Archiv für das Studium der Neueren Sprachen

36. Band

1864

ARCHIV

FÜR DAS

STUDIUM DER NEUEREN SPRACHEN

UND LITERATUREN.

HERAUSGEGEBEN

VON

LUDWIG HERRIG.

XIX. JAHRGANG, 36. BAND.

BRAUNSCHWEIG.

DRUCK UND VERLAG VON GEORGE WESTERMANN.

1864.

Reprinted with permission of Georg Westermann Verlag

JOHNSON REPRINT CORPORATION
111 Fifth Avenue, New York, N.Y. 10003

JOHNSON REPRINT COMPANY LTD.
Berkeley Square House, London, W.1

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library
Astor, Lenox and Tilden Foundations

First reprinting, 1967, Johnson Reprint Corporation
Printed in the United States of America

Inhalts-Verzeichniss des XXXVI. Bandes.

Abhandlungen.

Beurtheilungen und kurze Anzeigen.

Programmenschau.

Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger.

Deutsche Homonymen

nebst Bemerkungen über Sprachlaute, namentlich über die Aussprache des g und die Entstehung des sch.

Während eines schon seit längerer Zeit andauernden Nervenleidens, welches mir eigenes Lesen und Schreiben fast ganz unmöglich macht, habe ich mich hin und wieder mit Sammlung von Material zu einer „praktischen Lautlehre“ beschäftigt, bis zu deren Abschliessung aber wohl noch einige Jahre vergehen werden. Als ich bei dieser Veranlassung mein Augenmerk denjenigen deutschen Wörtern zuwandte, welche, wie „das“ und „dass“ gleich ausgesprochen aber ungleich geschrieben werden, war ich über die grosse Anzahl der hierher gehörigen Wörter erstaunt. Es schien mir nicht uninteressant, den genannten Wörtern auch diejenigen an die Seite zu stellen, welche, wie „Bauer“ (Käfig) und „Bauer“ (Landmann), bei verschiedener Bedeutung gleich gesprochen und gleich geschrieben werden, sowie auch noch diejenigen, welche, wie „erblich“ (von erbleichen) und „erblich“ (von erben), gleich geschrieben und ungleich gesprochen werden.

Die nachfolgende Zusammenstellung der gedachten drei Classen von Wörtern verdient, wie ich meine, die Aufmerksamkeit eines jeden, der sich an den heut zu Tage mehr und mehr in den Vordergrund tretenden Bestrebungen zu einer rationellen Umgestaltung der deutschen Orthographie betheiligt.

Eine rationelle Orthographie müsste nach meinem Dafürhalten von einem Princip ausgehen und dieses mit Consequenz durchführen. Es würde sich also vor allem darum handeln, zuerst das leitende Grundprincip festzustellen. Soweit ich sehe,

bieten sich hierzu nur zwei Möglichkeiten dar. Man kann entweder das Schreiben oder aber das Lesen möglichst zu erleichtern suchen.

Will man das Schreiben erleichtern, so müssen alle Wörter von gleicher Aussprache auch gleich geschrieben werden. Alsdann versteht sich bei jedem Worte, dessen Aussprache man kennt, die Orthographie von selbst, und alle die unzähligen Fragen, über welche nicht allein der ABC-Schüler, sondern auch jeder noch so Gebildete eine nicht aus dem eigenen Nachdenken zu schöpfende, sondern nur durch Erkundigung bei Menschen oder Büchern zu erreichende Auskunft nöthig hat, kommen von selbst in Wegfall. Die Erlernung dieser phonetischen Orthographie würde beträchtlich weniger Zeit kosten, als die Aneignung irgend einer anderen Orthographie.

Die der phonetischen als Extrem gegenüberstehende Orthographie will ich grammatische Orthographie nennen. Für diese würde das leitende Princip heissen: Je zwei Wörter, die verschiedene Bedeutung haben, müssen auch verschieden geschrieben werden, mögen sie nun dem Klange nach gleich sein oder nicht. Es kann niemand entgehen, dass die Durchführung dieses Grundsatzes eine nicht unwesentliche Erleichterung für das Verständniss des Gelesenen mit sich führen würde. Ausser der phonetischen und der grammatischen Orthographie ist natürlich auch noch eine historische Orthographie denkbar, welche Bezug nehmen würde entweder auf die Aussprache oder auf die Schreibweise, die zu irgend einer bestimmten Zeit oder in einem bestimmten Jahre in Anwendung gebracht worden ist. Allein ich würde nicht einzusehen vermögen, was uns, die wir im Jahre 1864 leben, veranlassen könnte, als das zu bestimmende Normaljahr ein anderes wie das laufende zu wählen. Eine sonderbare Idee ist es immerhin, dass wenn eine Sprache sich ändert, ihre Schrift ungeändert bleiben soll. Unseren sprachforschenden Nachkommen kann nicht damit gedient sein, wenn ihnen durch die Ausführung jenes Princips die Geschichte der deutschen Aussprache so viel wie möglich verdeckt wird. Und wie würde unsere deutsche Schrift heute aussehen, wenn jenes Princip schon vor einigen Jahrtausenden aufgestellt und durchgeführt wäre.

Es ist jedoch eigentlich nicht meine Absicht, die Vorzüge und Nachtheile der verschiedenen möglichen orthographischen Systeme gegen einander abzuwägen, da ich nicht genug philologische Kenntnisse besitze, um mich zu einem Urtheile über solche Fragen für competent zu halten. Den eigentlichen Gegenstand meiner Forschung bilden nur die physikalischen oder physiologischen Verhältnisse der Sprachlaute. Wer aber ohne gründliches Verständniss dieser Verhältnisse und ohne Kenntniss der Homonymen einer Sprache eine neue Orthographie für diese Sprache zu entwerfen gedenkt, ist einem Baumeister zu vergleichen, der ein Gebäude aufführen will, ohne zu wissen, wozu dasselbe dienen soll.

Ich will der nachfolgenden Zusammenstellung deutscher Homonymen einige Bemerkungen vorausschicken. Wenn ich aus den sämmtlichen hierher gehörigen Wörtern drei Abtheilungen machen wollte, nämlich:

1) Wörter gleicher Aussprache und gleicher Schreibweise,
2) Wörter gleicher Aussprache und verschiedener Schreibweise,
3) Wörter gleicher Schreibweise und verschiedener Aussprache,

so entstand die Frage, in welche Abtheilung beispielsweise „Arm“ und „arm“ zu bringen wären. Von diesen Wörtern wird das erste immer mit einem grossen, das zweite gewöhnlich mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben; dieselben gehören dann also zu den Wörtern gleicher Aussprache und verschiedener Schreibweise. Wenn aber das Adjectivum arm zu Anfang eines Satzes steht, so wird es mit einem grossen Anfangsbuchstaben geschrieben und es gehört demnach mit dem Substantivum Arm zusammen in die erste Classe. Da aber im Allgemeinen jedes für gewöhnlich klein geschriebene Wort auch am Anfange eines Satzes stehen kann und dann gross geschrieben wird, so habe ich Wörter wie „Arm“ und „arm,“ „Gebet“ und „gebet“ wie Wörter gleicher Schreibweise behandeln zu müssen geglaubt.

Ueber die Wörter der ersten Abtheilung habe ich zu bemerken, dass die Anzahl derselben leicht sehr bedeutend

hätte vermehrt werden können. Es kommt namentlich im Deutschen ausserordentlich häufig vor, dass ein und derselbe Stamm zur Ableitung von Wörtern gebraucht wird, die gleichlautend, grammatisch aber von einander verschieden sind. Als Beispiele hierfür können dienen das Alter und ein Alter, der Bange und ich bange.

Sehr zahlreich sind noch besonders die Fälle, wo ein in e oder n ausgehender Casus eines Haupt- oder Beiworts ebenso gesprochen und ebenso geschrieben wird wie das Präsens eines Zeitworts in der ersten Person des Sigular oder Plural, während die durch das Haupt- oder Beiwort und das Zeitwort ausgedrückten Begriffe einander so sehr gleich sind, wie es eben die grammatische Verschiedenheit erlaubt. Als Beispiele hierfür können dienen: Bade, Beichte, bessern, Binde, Bitte, Blicke, Blitze, Blute, Braten, Bügeln, Bürste, Eile, Feiern, Feile, Feuern, Fische, Flicken, Flöte, Fluche, Formen, Frage, Fusse, Gebrauche, Glauben, Grase, grünen, Grüssen, Habe, Hasse, Heile, Heiligen, Höhle, Husten, Karre, Kegeln, Kette, Klage, Kleide, Kniee, Knöpfe, Kosten, Kriege, Lagern, Lande, Leuchte, Lohne, Mauern, Miethe, Munde, Opfern, Preise, Quelle, Rädern, Rauche, Raube, Reime, Reise, Rudern, Rufe, Sage, Schaden, Schätze, Scheere, Scheine, Schelte, Schlafe, Schlage, Schmause, Schmiede, Schneide, Schnupfen, Schraube, Schrecken, Schürze, Segeln, Siege, Siegeln, Sitze, Sonne, Sorge, Spalte, Spanne, Spasse, Speise, Spiegeln, Spiele, Spiesse, Spitze, Stacheln, Stamme, starren, steinigen, Stille, Stimme, Strafe, Strahle, Strecke, Streite, Stürme, Tanze, Taufe, Tausche, Theile, Thürme, Träume, Trabe, Trommeln, Trübe, Wache, Wette, Winke, Wünsche, Zügeln.

Fernere etwas eigenthümlichere Beispiele von Wörtern, bei denen der Begriff des einen den Begriff des anderen nothwendig nach sich zieht, sind noch; Beginne, Biss, Bissen, Dicke, Dienst, Drang, Fahrt, Ferne, Frass, Frische, Gaben, Geboten, Geschossen, Gewinnst, Griff, Gruben, Hieb, Klang, Laut, Milde, Pfiff, Predigt, Riss, Sang, Schlichen, Schliff, Schnitt, Schritt, Schwur, Sprachen, Stand, Stich, That, Trank, Tritt, Uebel, Verdienst, Wacht, Wuchs, Wunde, Zwang.

Da ich indessen die erste Abtheilung der Homonymen in

ihrer vorliegenden Gestalt für hinreichend ausgedehnt hielt, um alle Schlüsse, die sich daraus ziehen lassen, fest zu begründen, so habe ich es vorgezogen, nur solche Gruppen von Wörtern aufzunehmen, bei denen der Begriff des einen Wortes den Begriff des anderen nicht nothwendig nach sich zieht. Eine Ausnahme von dieser Regel habe ich nur bei solchen Wörtern gemacht, die trotz derselben aufgenommen werden mussten.

Ich gehe über zu einigen Bemerkungen über die Wörter der zweiten Classe. Während bei den Wörtern der ersten Classe die Mehrdeutigkeit ebenso wohl für den Hörenden, wie für den Lesenden vorhanden ist, existirt die Mehrdeutigkeit der Wörter gleicher Aussprache und verschiedener Schreibweise nur für den Hörenden, nicht aber für den Lesenden.

Ich muss es als sicher betrachten, dass kaum ein Deutscher in Beziehung auf alle aufgeführten Wörter dieser Classe meine Ansicht über deren vollkommen gleiche Aussprache theilen wird. Ich kann hier nur die Bitte aussprechen, dass man über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit meiner Ansichten in jedem einzelnen Falle nicht zu schnell aburtheilen möge.

Es ist unleugbar, dass sich unser Gefühl dagegen sträubt, zwei Wörter, die wir seit langen Jahren für sehr verschieden gehalten haben, als ganz gleichlautend anzuerkennen. Wenn man aber einmal geneigt ist, zwei in Wahrheit gleich klingende Wörter für verschieden lautend zu halten, so giebt es eine grosse Menge von Mitteln, um sich in solcher unrichtigen Meinung zu bestärken. Man fasse als möglichst einfachen Sprachlaut beispielsweise den Vokal a ins Auge. Man wird zugeben, dass dies in Wirklichkeit ein stets sich gleich bleibender Laut ist. Aber man kann a auf sehr verschiedene Weisen aussprechen. Dieser Laut ist so wie jeder Laut erstens mit einer gewissen Tonhöhe unzertrennbar verbunden. Spricht man nun den Satz: „Ich sage a oder ich sage a,“ so wird man, wenn man sich nicht ausdrücklich das Gegentheil vornimmt, die beiden a mit verschiedener Tonhöhe sprechen; aber darum wird niemand die beiden a für verschiedene Laute erklären wollen. Man kann ferner die beiden a mit gleicher Tonhöhe, dagegen mit verschiedener Stärke ertönen lassen. Man kann weiter die beiden a in gleicher Höhe und mit gleicher Stärke aber ver-

schieden lang aussprechen. Man kann endlich ein a in seiner Reinheit ein wenig alteriren, indem man es entweder dem ä oder dem o näher bringt. Nur dann werden die beiden a wirklich einander gleich klingen, wenn man alle angegebenen nebensächlichen Verschiedenheiten sorgfältig vermieden hat und nur unter diesen Voraussetzungen kann ich behaupten, dass der Vocal a im Alphabet und die Interjection ah genau denselben Klang haben.

Nicht anders verhält es sich mit Consonannten. Es ist unmöglich einen Consonanten ohne Begleitung irgend eines Vokals auszusprechen. Den schlagendsten Beweis für diese Behauptung liefert dasjenige r, welches durch die Schwingungen des Zäpfchens erzeugt wird, welches aber nicht alle Personen hervorzubringen vermögen. Ich selbst kann dieses r ganz deutlich mit a, e, i, o, u zusammen erklingen lassen. Etwas weniger gut gelingt dasselbe mit dem gewöhnlichen nicht schnarrenden r. Wenn ich das nicht schnarrende r das gewöhnliche nenne, so muss ich hinzufügen, dass, soweit meine Beobachtung reicht, unter allen von Deutschen, Franzosen und Engländern gesprochenen r wenigstens vier Fünftel nicht schnarrend hervorgebracht werden. Bei anderen Consonanten ist der nothwendigerweise mittönende Vokal in engere Grenzen eingeschlossen. Das w zum Beispiel erklingt nur mit u, ü und i. Ebenso verhält es sich mit f, welches jedoch lautierend nur mit Flüsterstimme gesprochen werden kann. Ein Gleiches gilt beispielsweise von t, welches lautierend ebenfalls nur mit Flüsterstimme hervorzubringen ist. Beim gewöhnlichen Lautieren lässt man dem t einen kurzen zwischen ä und ö liegenden Vokal folgen; man könnte demselben aber auch mit gleichem Rechte einen anderen Vokal folgen, oder auch einen beliebigen Vokal vorausgehen lassen. Häufig ist der einen Consonanten begleitende Vokal von etwas unbestimmtem Charakter, so dass man anstehen muss, denselben für einen der gewöhnlichen Vokale zu erklären. Dies tritt besonders bei den mit verschlossenem Munde gesprochenen Nasalen ein; hier ist der begleitende Vokal zwar nicht ein reines u, aber doch dem u mehr als einem anderen Vokal ähnlich. Aus diesem Grunde findet man die Interjection hm auch wohl hum geschrieben, welches gewiss

nicht genau ebenso wie die erste Silbe von Hummer klingen soll.

Eine andere bei Consonanten anzubringende Verschiedenheit besteht darin, dass man sie verschieden lange andauern lässt. Eine verschiedene Dauer eines und desselben Consonanten kommt bei gewöhnlicher deutscher Aussprache nicht selten vor. So lässt man in „annageln“ das doppelte n länger ertönen wie in „Anna;“ das doppelte n in „Anna“ hat aber dieselbe Dauer wie das einfache n in „an.“

Man kann ferner mit wenigen Ausnahmen jeden Consonanten mehr oder weniger artikulirt aussprechen. Hierunter verstehe ich, man kann einen und denselben Consonanten in merklicher Weise dadurch ändern, dass man den zur Entstehung des Consonanten nothwendigen, vollkommenen oder unvollkommenen Verschluss mit grösserer oder geringerer Vehemenz entstehen lässt; um zum Beispiel ein f zu sprechen bringt man durch Annäherung der Oberzähne und der Unterlippe einen unvollkommenen Verschluss hervor. Es steht aber im Belieben des Sprechenden, die beiden genannten Theile möglichst fest an einander zu pressen oder auch dieselben ohne Berührung nur in einen geringen Abstand von einander zu bringen. Die auf solche Weise erzeugten stärker oder schwächer artikulirten f lassen sich aber ganz gut von einander unterscheiden. Weiter kann man auch noch bei vollkommen ungeänderter Stellung der Mundtheile gegen einander die Aspiration das heisst die Stärke des durchzublasenden Lufthauches innerhalb gewisser Grenzen verändern, um verschiedene Modificationen eines und desselben Consonanten entstehen zu lassen.

Endlich lässt sich oft ein und derselbe Consonant mit Hilfe verschiedener Mundtheile aussprechen. Es wird zum Beispiel unten von einem alveolaren, cerebralen und dorsalen s die Rede sein und die Anzahl der nach den erzeugenden Organen oder Organtheilen zu unterscheidenden s könnte leicht noch vermehrt werden. Diese verschiedenen s werden auch einen mehr oder weniger verschiedenen Klang haben und es ist wohl möglich, dass man durch Uebung die Fähigkeit erlangen kann, viele Arten von s durch das Gehör von einander zu unterscheiden.

Man ersieht hieraus, dass demjenigen, der etwa die Wörter „das“ und „dass“ für verschieden lautend erklären und auch selbst verschieden aussprechen will, ein weiter Spielraum gelassen ist. Aber solche Verschiedenheiten können erst dann einen Anspruch auf objective Existenz erheben, wenn sie durch Sprech- und Hörversuche nachweisbar sind. Ich glaube es nicht, aber ich halte es doch für möglich, dass irgend ein Deutscher sich angewöhnt hat, die Wörter „das“ und „dass“ verschieden auszusprechen, was ja nach dem Obigen nicht die geringste Schwierigkeit macht. Es können sich auch zwei Personen verabreden, dass sie beide das Wort „das“ auf die eine, das Wort „dass“ auf die andere Weise aussprechen wollen. Von solchen zwei Personen kann nun der eine das Wort „das“ oder das Wort „dass“ dictiren und der zweite wird das dictirte Wort richtig nachschreiben. Ohne solche vorherige Uebereinkunft aber wird meiner Meinung nach eine Verschiedenheit weder zwischen „das“ und „dass,“ noch zwischen allen anderen Worten, die ich als gleich ausgesprochene bezeichnet habe, durch Dictirversuche sich nachweisen lassen. Wer hierin meine Meinung nicht theilt, möge nur einmal versuchen die betreffenden Wörter mit vertauschten Erklärungen zu dictiren. Diese Versuche werden, wie ich denke, missglücken, aber nicht wegen Bornirtheit des Schreibenden, sondern, weil der Dictirende subjective Gefühle für objective Thatsachen hält.

Dergleichen subjective Gefühle sind auch mir selbst oft genug vorgekommen. Ich betrachte zum Beispiel die zweite Person im Singular des Imperfects von „wallen,“ nämlich „walletest;“ ich kürze dieses Wort ab in „walltest“ und weiterhin in „walltst.“ Ich habe mich lange Zeit des Gefühls nicht erwehren können, dass das letzte Wort auch von einem Deutschen nur mit Mühe auszusprechen sei. Aber dieses Gefühl ist eine reine Einbildung. Denn die Aussprache des Wortes „walzt“ kommt mir gar nicht unbequem vor. Die beiden Wörter „walltst“ und „walzt“ sind aber, wenn ich nicht willkührliche Verschiedenheiten der oben genannten Art hineinbringe, vollkommen gleichlautend.

Ich habe mich in Beziehung auf die Wörter gleicher Aussprache und verschiedener Schreibweise, um Missverständnissen

vorzubeugen, noch über einige andere Punkte auszusprechen. Ziemlich von selbst versteht es sich, dass ich hier unter Aussprache nicht eine syllabirende Aussprache verstehe. Dem Syllabirenden klingen freilich die Wörter sä-en und sä-hen nicht gleich; aber ich glaube kaum, dass irgend ein Deutscher, der nicht auf unausführbaren Principien herumreitet, in der correcten und ungezierten Aussprache des Wortes sähen ein h zu hören verlangen wird, welches die ungeheure Mehrzahl der Gebildeten nie ausspricht. In anderen Fällen aber kann es allerdings wohl fraglich erscheinen, welche Aussprache irgend eines gegebenen Wortes für die correcteste zu halten ist. Ohne hier auf viele Einzelnheiten eingehen zu wollen, kann ich doch einen Punkt nicht unerwähnt lassen.

Derselbe bezieht sich auf die Aussprache des g. Um aber hier meine Meinung klar zu machen, wird es gut sein, wenn ich etwas weiter aushole und zuerst auf die Aussprache des d eingehe. Das d lautet in vollkommen correcter deutscher Aussprache sehr häufig wie t. Die Regel darüber heisst, d zu Ende eines Stammes wird wie t gesprochen, nicht jedoch vor allen vokalisch anfangenden und vor den Endungen ger, ler und ner.

Hiernach spricht man d wie d in Dach, Widder, drohen, edle, adlig, ordnet, Bewundrer, widrig, fade, leidig, irdisch, Ladung, Leid'ger, Sonderbündler, Redner, seidner.

Dagegen wird d gesprochen wie t in Lied, hold, Hemd, und, wird, Mundart, verwendbar, Mädchen, Felddienst, Gradeintheilung, Wundfieber, Eidgenoss, schadhaft, Geradheit, Grundidee, Landjunker, Radkasten, Liedlein, leidlich, Findling, Windmühle, Bündniss, Brandopfer, Schildpatt, Goldquaste, Geldrolle, Rinds, friedsam, Freundschaft, Mordthat, Wanduhr, Mundvorrath, Waidwerk, Soldzulage.

Ebenso wie d verhalten sich mit Ausnahme von l, r, m, n alle Brummlaute, das heisst alle Consonanten, welche beim Lautieren brummend ausgesprochen werden. Es gehören hierher b, d, g, das französische g vor e und i, ferner j, das sanfte s, w. Alle diese werden unter den oben bei d angegebenen Bedingungen durch die entsprechenden Hauchlaute ersetzt. Deshalb spricht der Deutsche gab wie gap, page

wenn es einsilbig sein soll wie pahsch, Conseil ähnlich wie Conselch, beinahe, aber nicht ganz als Reim auf Kelch, Moos wie Mooss, Asow wie Asof, Archiv wie Archif, während in dem Plural Archive wie überhaupt in Fremdwörtern v wie w gesprochen wird. Dass übrigens die Regeln über die Aussprache der weichen und sanften Consonanten für s nicht ausreichend sind, versteht sich ziemlich von selbst, da s und ss gar nicht so bestimmt einander gegenüber stehen wie v und f oder b und p.

Nach dieser Vorbesprechung kehre ich zum g zurück. Das richtig ausgesprochene g ist jedenfalls ein Brummlaut*) (wie d und sanftes s), nicht ein Hauchlaut (wie t und ss). Es ist aber die Frage, ob man g richtiger als Verschlusslaut (wie ein weiches k) oder als Reibungslaut (wie ein sanftes ch) auszusprechen hat. Für Wörter wie gelten, Egge, glauben, graben, neigen, eigner ist die aufgeworfene Frage sehr unerheblich. Denn der Klang des weichen k ist demjenigen des sanften ch, wenn beide rasch gesprochen werden, so sehr ähnlich, dass es oft bei grosser Aufmerksamkeit nicht gelingt, sie von einander zu unterscheiden. Eine untrügliche Unterscheidung beider Laute ist jedoch leicht, wenn man sie möglichst lange andauernd auszusprechen versucht. Ein weiches k nämlich kann man eben so wie b oder weiches p nur kurze Zeit ertönen lassen; ein sanftes ch dagegen kann man eben so wie w oder sanftes f, so lange anhalten wie eben der Athem reicht. Aber die Sache stellt sich anders bei demjenigen g, welches durch den entsprechenden harten oder scharfen Laut in der Aussprache zu ersetzen ist. Kein Deutscher spricht das g in Sieg ebenso wie in gieb. Im Gegentheil sind fast alle Deutschen der Meinung, es sei ihnen unmöglich, das Wort Sieg anders auszusprechen wie entweder Siech oder Siek. Diese Meinung beruht jedoch ebenso wie sehr viele Meinungen ähnlicher Art nur auf einem Irrthum. Jeder der das Wort Besiegler oder Siegler,

*) Zum gewöhnlichen Brummen ist eine Verengung der Stimmritze erforderlich. Man kann aber auch, wenn man mit leiser oder flüsternder Stimme spricht, die Stimmritze verengen, und dies geschieht, wenn man mit Flüsterstimme einen Brummlaut lautirend ausspricht.

welches keinem Deutschen Schwierigkeiten macht, auszusprechen vermag, kann auch aus dem Worte Siegler das Ende ler fortlassen und in dem übrig bleibenden Theile sieg lautet das g ganz ebenso wie in gieb. Die beiden Klänge Siech und Siek sind nun aber sehr deutlich von einander verschieden. Welche von beiden Aussprachen ist nun die richtigere?

Ich bin ein grosser Verehrer der Consequenz. Es scheint mir deshalb vor Allem wünschenswerth, dasjenige g, welches nach einer sehr allgemeinen Regel deutscher Aussprache seinen ursprünglichen Laut verlieren muss, entweder immer wie k oder immer wie ch klingen zu lassen. Bei der Abwägung dieser beiden Möglichkeiten gegen einander habe ich kaum andere Motive ausfindig zu machen gewusst als mein individuelles Gefühl. Ich habe eine grosse Menge von Wörtern, in denen g entweder wie k oder wie ch ausgesprochen werden muss, zusammengestellt und habe mich dann gefragt, ob es mir besser gefallen würde, in allen diesen Wörtern g wie k, oder in sämmtlichen g wie ch ausgesprochen zu hören.

Ich lasse eine Zusammenstellung derartiger Wörter folgen: lag, schräg, saug, Steg, Teig, Zeug, Krieg, log, mög, trug, lüg, Brigg, geflaggt, Talg, Erfolg, Diphthong, arg, Werg, Gebirg, borg, Murg, Magd, Krugs, sagst, liegt, balg, geschwelgt, getilgt, wenig, königlich, Augapfel, unleugbar, Wegenge, Bergfestung, sieggewohnt, zaghaft, Kargheit, Sarginschrift, wegjagen, Zugkraft, Zwerglein, klüglich, Säugling, Burgmauer, Befugniss, Zugochs, Tragpfeiler, Tagquartier, Steigrohr, fügsam, Bugspriet, Bürgschaft, Genugthuung, Schlaguhr, Zweigverein, Tagweise, Biegzange.

Die einzigen Personen, von denen die öffentliche Meinung eine correcte Aussprache gebieterisch verlangt, sind die Schauspieler, welche auf hervorragenden Bühnen in classischen Stücken ernster Art auftreten. Denn weder bei den Rednern der Tribüne noch bei denen der Kanzel noch des Katheders ist eine correcte Aussprache immer zu finden. Ich meine nun, wenn man alle Fälle, in denen von Schauspielern das g wie ch ausgesprochen wird, zählen und denjenigen Fällen gegenüberstellen wollte, in welchen das g im Munde der Schauspieler wie k lautet, so würde die Anzahl der ersteren die der letzteren be-

trächtlich überwiegen. Sollte ich mich hierin nicht täuschen, so würde ich den Schluss ziehen, dass es sich empfiehlt, jedes entweder wie ch oder k auszusprechende g wie ch ertönen zu lassen, und weiter das unveränderte g stets als sanftes ch, nicht aber als weiches k zu sprechen.

Ich will indessen nicht unterlassen anzuführen, dass von einer sehr gewichtigen Autorität auf dem Gebiete der Lautlehre über die Aussprache des g eine Ansicht geäussert worden ist, welche der meinigen zuwiderläuft. Es sagt nämlich Brücke in seinem ausgezeichneten Buche: „Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute,“ Wien 1856, ohne Zweifel dem besten, welches über Sprachlaute geschrieben worden ist, auf Seite 45: „Das g wird aus dem k entwickelt, indem man die weit offene Stimmritze zum Tönen verengt. Es verhält sich mithin das g zum k genau ebenso wie das b zum p und das d zum t. Es giebt ebenso viel Arten des g als es Arten des k giebt.“ Ich hoffe aber, dass mir der Nachweis des Grundes gelingen wird, der Brücke zur Aufstellung seiner Ansicht eigentlich bewogen hat. Hieraus wird sich zugleich ergeben, dass Brücke's Ansicht über die vorliegende Frage als massgebend nicht wohl betrachtet werden kann.

Ich muss mir erlauben, zum Behufe besseren Verständnisses, meine Eintheilung der Consonanten in kurzen Worten hier vorzuführen. Ich theile die Consonanten einerseits ein in Brummlaute (von den gewöhnlichen deutschen Buchstaben gehören hierher: b, d, g, j, l, m, n, ng,*) r, sanftes s, w) und

*) ng wird im Deutschen auf dreierlei Weise ausgesprochen, erstens wie in Angel (von diesem einfachen Laut ist oben im Text die Rede), zweitens wie in ἄγγελος oder Angelika, drittens wie in angelockt. Brücke scheint der Meinung zu sein, dass in Wörtern wie Angel ein g nicht bloss geschrieben, sondern auch gesprochen wird. Er sagt auf S. 50: „Wenn man den Verschluss des Mundcanals für g^1 und g^2 bildet, aber die Luft bei tönender Stimme zur Nase herausströmen lässt, so erhält man zwei Laute, die ich mit π^1 und π^2 bezeichnen will, und die sich zu dem entsprechenden g verhalten wie n zu d und m zu p. Das π^1 ist das n in Klingel, Bengel, das π^2 das in Wange, Schwung u. s. w.“ Nach meiner Ansicht hätte Brücke sagen müssen das π^1 ist das ng in Klingel, Bengel, das π^2 das in Wange, Schwung.

in Hauchlaute*) (ch, f, h, k, p, sch, ss, t). Andererseits theile ich die Consonanten ein in Verschlusslaute (b, d, k, p, t), Reibungslaute, welche durch einen unvollkommenen Verschluss hervorgebracht werden (ch, f, h, j, l, r, sanftes s, sch, ss, w) und Nasale (m, n, ng). In Folge dieser beiden Eintheilungen zerfallen die sämmtlichen Consonanten in sechs Classen, denen ich besondere Namen beilege. Einen brummenden Verschlusslaut (wie b, d) nenne ich weich; einen hauchenden Verschlusslaut (k, p, t) nenne ich hart; einen brummenden Reibungslaut (j, l, r, sanftes s, w) nenne ich sanft; einen hauchenden Reibungslaut (ch, f, h, sch, ss) nenne ich scharf; einen brummenden Nasal (m, n, ng) nenne ich nasal. Den hauchenden Nasalen ertheile ich keinen besonderen Namen, weil sie in keiner mir bekannten Sprache gebraucht werden. Die Aussprache derselben ist übrigens nicht schwierig. Wenn man bei geöffnetem Nasencanal ein b zu sprechen versucht, so entsteht der brummende Nasal m, wenn man bei geöffnetem Nasencanal ein p hervorzubringen versucht, so entsteht der den p-Lauten entsprechende hauchende Nasal.

Die eben mitgetheilte Nomenclatur gewährt eine gewisse Bequemlichkeit im Ausdruck. Spreche ich zum Beispiel von einem weichen t, so ist leicht einzusehen, dass darunter der dem t entsprechende weiche Consonant d verstanden ist. Ebenso kann ich auch d ein weiches n oder ein weiches s nennen, ng ist ein nasales k, das französische j ein sanftes sch, das englische w ein sanftes m.

Brücke eifert zwar (Seite 31, 57) gegen die Auffassung, dass zum Beispiel p und b als harter und weicher Laut einander gegenüberstehen, aber, wie mir scheint, nicht mit Recht. Zur Hervorbringung des Brummens ist eine gewisse Schwäche des Luftstroms durchaus erforderlich. Wird diese überschritten, so ist ein Brummen nicht mehr möglich. Andererseits ist zur

*) Brücke nennt meine Brummlaute tönende, meine Hauchlaute tonlose. Ich habe hiergegen einzuwenden, dass nur beim Sprechen mit lauter Stimme zum Beispiel w hörbarer ist wie f. Beim Sprechen mit Flüsterstimme ist dagegen ein lautiertes f, welches Brücke tonlos nennt, hörbarer als ein lautiertes w, welches Brücke als tönend bezeichnet.

Hervorbringung eines Hauchlautes eine gewisse Stärke des Luftstroms unumgänglich nothwendig. Versucht man mit geringerer Stärke des Luftstroms einen Hauchlaut zu sprechen, so ist derselbe unhörbar. Brücke sagt: „Man mag aber den Verschluss noch so fest machen, wenn man ihn bei tönender Stimmritze eröffnet, so erscheint immer nur die Media, nie die Tenuis; man mag ihn noch so leicht machen, wenn man ihn bei weit offener Stimmritze durchbricht, erscheint immer die Tenuis, nie die Media.“ Tönende Stimmritze und sehr fester Verschluss schliessen aber einander gegenseitig aus. Wenn man bei weit offener Stimmritze den Verschluss sehr leicht macht, so hört man gar nichts, weder die Tenuis p, noch die Media b. Von der Richtigkeit dieser Behauptungen kann man sich bei den Reibungslauten noch leichter überzeugen als bei den Verschlusslauten. Man spreche lautierend mit Flüsterstimme ein leises aber noch deutlich vernehmbares w und öffne dann, während Oberzähne und Unterlippe in derselben Stellung gegen einander verbleiben und bei ungeänderter Stärke des Luftstroms, die Stimmritze; es entsteht kein f, oder wenn man will, ein unhörbares f. Umgekehrt spreche man mit möglichst starkem Luftstrom ein f. Darauf versuche man mit derselben Stärke des Luftstroms ein w hervorzubringen. Dies erweist sich als unmöglich, da ein starker Luftstrom und ein (lautes oder flüsterndes) Brummen mit einander durchaus unverträglich sind.

Was ist überhaupt bei den Consonanten, die ich sanfte und weiche nenne, das charakteristische? Ist es die Verengung der Stimmritze, das heisst das Brummen, oder ist es die Schwäche des Luftstroms? Ich bin der Meinung, dass das eine Merkmal ebenso charakteristisch ist wie das andere, dass das Bewusstsein, einen sanften oder weichen Consonanten zu vernehmen, ebenso gut zu Stande kommt, wenn der betreffende Consonant von einem Brummen begleitet, wie wenn er mit hinreichend schwachem Luftstrome gebildet wird. Die Richtigkeit dieser Behauptung scheint mir aus folgendem Experiment hervorzugehen. Es ist möglich ein f auszusprechen, während die Communication zwischen der Stimmritze und dem Munde unterbrochen ist. Der Reibungslaut wird alsdann nur vermittelst der in der Mundhöhle anfänglich enthaltenen Luft hervor-

gebracht. Es ist aber auch möglich, auf dieselbe Weise ein w zu bilden, wenn man nur die Luft mit hinreichender Schwäche durch die einander genäherten Oberzähne und Unterlippe hindurch entweichen lässt. Mir wenigstens gelingt es, mit einem solchen f und einem solchen w die Wörter Frack und Wrack so hervorzubringen, dass der Hörende immer dasjenige Wort vernimmt, welches ich eben habe aussprechen wollen. Bei der genannten Bildungsweise des w ist aber die Möglichkeit des (lauten oder leisen) Brummens vollständig ausgeschlossen.

Wenn man nun die verschiedenen möglichen Sprachlaute mit einander vergleicht, so hat man oft Gelegenheit, sowohl unerwartete Uebereinstimmung, wie auch unerwartete Verschiedenheit zu beobachten. Als Beispiel unerwarteter Uebereinstimmung können die verschiedenen Erzeugungsweisen des p dienen. Der zur Entstehung des p nothwendige Verschluss wird für gewöhnlich durch Ober- und Unterlippe hervorgebracht. Statt durch Ober- und Unterlippe kann aber p ausserdem hervorgebracht werden 2) durch Oberlippe und Oberseite der Zunge, 3) durch Unterseite der Zunge und Unterlippe, 4) durch Oberzähne und Unterlippe, 5) durch Oberlippe und Unterzähne.

Zu den beiden letzten Entstehungsweisen des p ist es nothwendig, dass zwischen den betreffenden Schneidezähnen keine Lücken vorhanden sind. Kleinere Lücken kann man übrigens leicht mit Wachs verkleben.

Brücke giebt nur zwei Bildungsarten des p an, nämlich ausser der gewöhnlichen die, welche oben als vierte genannt ist. Aus der Thatsache, dass der zur Entstehung von p nothwendige Verschluss auch durch die Oberlippe und die obere Seite der Zunge gebildet werden kann, folgt aber mit Evidenz, dass eine so strenge Eintheilung der Consonanten in p-Laute, t-Laute und k-Laute, wie Brücke sie machen will, nicht durchführbar ist. Seine Eintheilung (Seite 31 seines Buches) ist allerdings sehr einfach und schön. Es folgt aus derselben, dass jeder Consonant, zu dessen Bildung die Unterlippe gebraucht wird, ein p-Laut ist, weiter jeder Consonant, an dessen Erzeugung der vordere Theil der Zunge Antheil nimmt, ein t-Laut, endlich jeder Consonant, der durch Mitwirkung des mittleren oder hinteren Theils der Zunge entsteht, ein k-Laut;

aber nach dieser Eintheilung gehört das durch Oberlippe und Oberseite der Zunge gebildete p (nebst den entsprechenden weichen, scharfen, sanften und nasalen Consonanten) zu den t-Lauten. Wir werden weiterhin sehen, dass auch das deutsche j und der entsprechende scharfe Laut mit ebenso gutem und mit ebenso geringem Rechte den t-Lauten beizuzählen sind wie den k-Lauten.

Als Beispiel unerwarteter Verschiedenheit kann das Folgende dienen, welches uns unserem eigentlichen Ziele, der Betrachtung der Aussprache des g, wieder näher führt. Brücke bemerkt ganz richtig, dass das k in dem Worte Kiemen ein anderes ist, wie das k in dem Worte kamen. Bei dem ersten Worte wird der zur Bildung des k nöthige Verschluss durch einen mehr nach vorn gelegenen, bei dem zweiten Worte durch einen mehr nach hinten gelegenen Theil des Zungenrückens hergestellt. Dennoch sind beide k, die ich vorderes und hinteres k benennen will, durch das Gehör kaum zu unterscheiden. Man möchte vermuthen, dass die den beiden k entsprechenden scharfen ch in ebenso geringem Maasse von einander verschieden wären. Das vordere ch wird gesprochen in China oder siech, das hintere in Chaos oder brach. Diese beiden ch sind aber in ihrem Klange gar nicht mit einander zu verwechseln. Um sich hiervon zu überzeugen bilde man etwa von dem Buchstaben A das Diminutivum A-chen und vergleiche dieses Wort mit dem Namen der Stadt Achen. Da in beiden Wörtern die erste Silbe lang ist, so unterscheiden sie sich nur durch das ch. Es bedarf nur der geringsten Aufmerksamkeit, um zu hören, wie sehr die Wörter Achen mit vorderem ch und Achen mit hinterem ch von einander verschieden sind. Dasselbe Verhältniss zeigen die Wörter Kuchen und Kuhchen oder q-chen. Das Wort Dolch wird mit vorderem ch gesprochen. Ersetzt man dasselbe durch das hintere ch, so nimmt das Wort Dolch einen ganz ungewohnten Klang an. Ich muss indessen bemerken, dass viele Deutsche das dem k in kamen entsprechende ch nie verwenden, sondern statt dessen ein noch weiter nach hinten liegendes ch, welches ich hinterstes ch nenne. Dieses hinterste ch wird im schweizerischen Dialect sehr häufig gebraucht, sogar hinter i, zum Beispiel in wirklich, nicht. Ebenso wird

in der Schweiz auch ein hinterstes k gesprochen, und zwar meistens in Verbindung mit dem hintersten ch. So wird „können“ gesprochen wie chönnen oder wie kchönnen mit hinterstem k und ch. Brücke hält die Hervorbringung eines hintersten k für unmöglich (Seite 45); es wird aber, wie gesagt, von den Schweizern in sehr ausgedehntem Maasse angewandt. Ebenso wie manche Deutsche das hintere ch, dem k in kamen entsprechend, nie aussprechen und deshalb ohne besondere Einübung auch nicht aussprechen können, so haben andere nicht gelernt, das hinterste ch hervorzubringen. Die Erlernung desselben ist übrigens leicht und ich führe sie hier an, weil ein neues Beispiel unerwarteter Verschiedenheit daraus hervorgeht. Es wird wohl keinem Deutschen unmöglich sein, ein nicht schnarrendes r hervorzubringen. Dieses nicht schnarrende r ist aber nichts anderes als ein sanftes hinterstes k. Wenn man nun diesen brummenden Reibungslaut, der als solcher beliebig lange andauernd gesprochen werden kann, ertönen lässt, dann aber zu brummen aufhört und gleichzeitig die Stärke des Luftstroms erhöht, so entsteht das hinterste ch. Eine so nahe Verwandtschaft des gewöhnlichen, nicht schnarrenden r mit dem ch ist gewiss merkwürdig und unerwartet zu nennen.

Um nun endlich zum g zurückzukommen, muss ich die Frage aufwerfen: Was für ein Laut ist j, das gewöhnliche deutsche j in „jeder“ oder „jung?“ Man kann sich leicht davon überzeugen, dass der brummende Reibungslaut j, was seine Entstehung betrifft, die grösste Aehnlichkeit mit dem sanften s hat. Für das letztere lassen sich ganz gut vier Entstehungsweisen unterscheiden. Man kann erstens die Zungenspitze an den vordersten Rand des Gaumens halten, wo aus demselben die oberen Schneidezähne entspringen. Es bedarf nur einer fast unmerklichen Aenderung in der Lage der Zunge, um statt dieses ersten sanften s (Brücke nennt es das alveolare) ein j hervorzubringen. Ein zweites s entsteht, während die Zungenspitze die Unterzähne berührt, der Zungenrücken aber dem Theile des Gaumens nahe gebracht wird, in welchem die eigentliche Gaumenwölbung beginnt. Auch aus diesem (Brücke's dorsalem) s entsteht durch eine höchst geringfügige Aenderung der Zungenstellung ein j. Drittens entsteht ein s, welches ich

vorderes cerebrales s nenne, durch Annäherung der Zungenspitze an den eben bezeichneten Anfang der Gaumenwölbung. Auch diesem s entspricht ein j von ganz gewöhnlichem Klange. Endlich lässt sich noch durch Annäherung der Zungenspitze an die Gaumenwölbung selbst das hintere cerebrale sanfte s erzeugen, welches jedoch ebenso wie das entsprechende hintere cerebrale j einen etwas ungewöhnlichen Klang hat. Ich finde, dass man dieses j am leichtesten hervorbringen kann, wenn man demselben ein d vorhergehen lässt, bei welchem natürlich ebenfalls die Zungenspitze mit der Gaumenwölbung in Berührung gebracht werden muss. Ich bemerke noch, dass es zur Hervorbringung des vorderen und hinteren cerebralen sanften s und j unumgänglich nothwendig ist, sowohl Oberlippe und Unterlippe, als auch Oberzähne und Unterzähne hinreichend weit auseinander zu halten. Unterlässt man dies, so verwandelt sich das sanfte s oder j in ein sanftes sch (französisches j).

Wenn nun nach diesen Thatsachen das j unzweifelhaft zu den t-Lauten zu zählen ist, so lässt es sich nicht leugnen, dass dem Klange nach das j die grösste Aehnlichkeit mit den k-Lauten hat. Jedem sanften j entspricht ein scharfer Laut. Die Deutschen wenden denselben an in französischen Wörtern wie Serail, Conseil, und es liegt auf der Hand, dass das scharfe j von dem vorderen ch, welches in Talg, Kelch gesprochen wird, kaum zu unterscheiden ist. Ich möchte deshalb das j als sanftes vorderstes ch bezeichnen, so dass im Ganzen vier Arten von ch, nämlich vorderstes, vorderes, hinteres und hinterstes ch existiren. Durch diese Klangverwandtschaft hat sich nun Brücke verführen lassen, die oben mitgetheilten Thatsachen über die Entstehung des j gänzlich zu übersehen, und in Folge dessen eine offenbar unrichtige Ansicht über die Bildung des j aufzustellen. Er hält nämlich das j für ein sanftes vorderes k oder ch. Das vordere k in Kiemen oder Musik und das vordere ch in China oder siech werden genau durch dieselben Mundtheile gebildet. Sucht man aber hierzu den entsprechenden sanften Laut, so findet man nicht j, sondern einen von j ganz deutlich verschiedenen Laut. Das dorsale j hat mit dem vorderen k oder ch seiner Bildung nach noch die meiste Aehnlichkeit. Aber auch hier fühlt man sehr deutlich,

wie beim Aussprechen des ch in China ein anderer und zwar mehr nach hinten gelegener Theil des Zungenrückens dem Gaumen genähert wird als bei dem j in jieb (berlinisch statt gieb).

Hiernach ist es nun sehr klar, warum Brücke das g weich (als brummenden Verschlusslaut) und nicht sanft (als brummenden Reibungslaut) ausgesprochen haben will. Das wirkliche sanfte vordere k ist nämlich Brücke ganz unbekannt. Er meint das j sei dieser Buchstabe. Wenn er also gesagt hätte, das g vor i, e und ähnlichen Vocalen müsste als Reibungslaut gesprochen werden, so würde dies geheissen haben, gieb müsste lauten wie jieb, Egge wie Ejje. Eine solche Aussprache würde aber auch ich für nichts weniger als correct erklären. Mein g in gieb und Egge ist ein Zwischenlaut zwischen j und demjenigen sanften hinteren k, welches ich in gar spreche. Dieses sanfte hintere k ist Brücke bekannt, aber nur im Plattdeutschen und im Neugriechischen (Seite 48). Immerhin ist es merkwürdig, dass Brücke als Beispiel für dieses plattdeutsche g das Wort la^{oe}y^{2} (Lüge) anführt. Brücke bezeichnet nämlich mit dem Exponenten 2 diejenigen k-Laute, die ich hintere nenne und die nur in Verbindung mit a, o, u gebraucht werden. Hinter dem Vocal a^{oe} ist aber jedenfalls nur ein vorderer k-Laut zu erwarten. Ausserdem ist es auffallend, dass auch Brücke (Seite 60) angiebt, es werde das g in einem grossen Theil von Norddeutschland als Reibungslaut gesprochen. Denn dass in einem g r o s s e n Theile von Norddeutschland das g in Wörtern wie gieb, gehen, Güte, göttlich wie j gesprochen wird, glaube ich sehr bezweifeln zu dürfen. Es liegt hiernach die Vermuthung nicht ganz fern, dass Brücke das sanfte vordere k, welches ich in Lüge spreche, nicht unbekannt war, und dass er es nur deshalb unerwähnt liess, weil er es in seinem System nicht unterzubringen wusste.

Ich halte es somit für gerechtfertigt, wenn ich unter den Wörtern gleicher Aussprache und verschiedener Schreibweise Wörter wie taucht und taugt, nicht aber Wörter wie Werg und Werk aufgeführt habe.

Es mag mir gestattet sein, der obigen Auseinandersetzung noch die Vorstellung anzuschliessen, die ich mir über die Entstehung des scharfen und des sanften sch gebildet habe.

Brücke sagt hierüber auf Seite 63: „Zusammengesetzt nenne ich die Laute, welche dadurch gebildet werden, dass die Mundtheile gleichzeitig für zwei verschiedene Consonanten eingerichtet sind. Ich will sie in der Weise bezeichnen, dass ich die einzelnen Consonanten hinter einander schreibe und sie durch Klammern verbinde."

„Solche Laute sind zunächst das sch der Deutschen und das j der Franzosen. Das deutsche sch ist nach der obenangeführten Bezeichnung zu schreiben [$s\chi$] und zwar nach seiner gewöhnlichen Bildung [$s^1\chi^2$]. *) Ich weiss, dass alle neueren Schriftsteller, welche von der Physiologie der Sprache handeln, das sch für einen einfachen Laut halten, aber ihre Angaben über dasselbe finde ich nirgends vollständig und genau. Nur Heusinger hält sichtlich das sch für einen zusammengesetzten Laut, denn er sagt: In manchen Gegenden Deutschlands wird das sch in seine beiden Laute s-ch zerfällt."

„Nach der gewöhnlichen Nomenclatur, welche x und z zusammengesetzte Consonanten nennt, ist sch allerdings einfach; aber x und z sind keine zusammengesetzten Consonanten, sondern einfach zwei aufeinanderfolgende Consonanten, die der Bequemlichkeit halber mit einem Zeichen geschrieben werden, und ich hielt es nicht für räthlich, mich an eine Nomenclatur zu binden, die sich an einen Brauch knüpft, der Nutzen für Copisten und Setzer, aber keinen für die Lautlehre hat . . ."

„Man bringe nur zuerst ein ch hervor und beuge dann, ohne irgend etwas anderes zu verändern, den vorderen Theil der Zunge so weit nach aufwärts, dass er sich zum s^1 stellt, so wird in demselben Augenblicke das ch in sch verwandelt werden."

Mit diesen Ansichten Brücke's bin ich im Allgemeinen durchaus einverstanden. Aber in Beziehung auf die beiden Laute, aus welchen das sch zusammengesetzt sein soll, kann ich Brücke nicht beipflichten. Nach meiner Meinung ist in jedem sch ein f enthalten. Für gewöhnlich ist dieses f dasjenige, bei welchem der zu diesem hauchenden Reibungslaute

*) Mit s^1 bezeichnet Brücke das alveolare scharfe s mit χ^2 das hintere ch.

nothwendige unvollkommene Verschluss durch die beiden Zahnreihen hervorgebracht wird. Brücke kennt dieses f nicht; es ist auch für dasselbe in seinem System kein Platz vorhanden. Statt dieses f, welches ich das dentale nennen will, kann aber auch das gewöhnliche, durch Oberzähne und Unterlippe hervorgebrachte eintreten, oder auch das durch Reibung der Luft an Ober- und Unterlippe erzeugte f, welches man als scharfes englisches w bezeichnen kann, und endlich noch das durch Oberlippe und Unterzähne gebildete f. Wenn aber auch mit Hülfe der drei zuletzt genannten f ein ganz gutes sch hervorzubringen ist, so weiss ich doch nicht, ob dieselben in irgend einer Sprache oder in irgend einem Dialect dazu verwendet werden. Für gewöhnlich ist es das dentale f, welches einen Bestandtheil von jedem sch ausmacht. Den Beweis der Richtigkeit dieser Meinung finde ich in einer Thatsache, von der sich jeder mit der grössten Leichtigkeit überzeugen kann. Es ist nämlich durchaus unmöglich, ein sch auszusprechen, ohne dass entweder Oberzähne und Unterzähne oder Oberzähne und Unterlippe oder Oberlippe und Unterlippe oder Oberlippe und Unterzähne einander hinreichend genähert sind. Diese Thatsache ist vollkommen unvereinbar mit Brücke's Ansicht über die Entstehung des sch. Denn sowohl das alveolare s wie das hintere ch können bei weit geöffnetem Munde sehr bequem ausgesprochen werden. Es lassen sich auch beide Laute mit vollkommener Leichtigkeit zu einem zusammengesetzten Consonannten verbinden. Aber statt eines sch gesprochen klingt diese Combination ganz abscheulich.

Ich habe jetzt weiter nachzuweisen, welches der Consonant ist, der sich mit dem dentalen f zu dem gewöhnlichen sch verbindet. Es sind in dieser Beziehung zwei Arten des sch zu unterscheiden, welche ich cerebrales und palatales sch nennen will. Ich muss über diese beiden Arten von sch im voraus noch bemerken, dass irgend eine bestimmte Person gewöhnlich ausschliesslich entweder die eine oder die andere Art anwendet. Ich muss weiter bemerken, dass jede Art des sch in zwei Unterarten zerfällt, die ich als vorderes und hinteres sch unterscheide. Das vordere cerebrale sch ist eine Combination des dentalen f mit dem vorderen cerebralen scharfen s. Man braucht

also nur die Zungenspitze dem Rande, an welchem die Gaumenwölbung beginnt, zu nähern und zuerst bei weit geöffnetem Munde das vordere cerebrale s zu bilden. Hebt man darauf wieder die untere Kinnlade, so geht, wenn die beiden Zahnreihen einander nahe genug gekommen sind, um ein hörbares Reibungsgeräusch entstehen zu lassen, das vordere cerebrale s in das vordere cerebrale sch über. Um das hintere cerebrale sch hervorzubringen, verfährt man in derselben Weise, nur mit dem Unterschiede, dass man die Zungenspitze bis in die Gaumenwölbung selbst hinein erhebt. In Beziehung auf ihre Anwendung verhalten sich vorderes und hinteres sch ganz ebenso zu einander wie vorderes und hinteres ch. Das vordere ch spricht man vor und hinter e, i, ä, ö, ü; neben denselben Vokalen spricht man das vordere sch wie in Scheere, schiessen, Näscher, löschen, Büsche. Das hintere ch spricht man neben a, o, u; ebenso verwendet man in Scham, Scholle, Schuh das hintere sch. Das vordere und das hintere sch unterscheiden sich von einander auch durch den mittönenden Vokal (siehe oben). Das vordere sch erklingt nämlich mit einem zwischen ü und i liegenden, das hintere sch mit einem dem u nahe kommenden Vokal.

Das vordere sch wird ausserdem von den meisten Deutschen in den Verbindungen st und sp am Anfang eines Wortes, wie in Stein, spät gesprochen, während in der Mitte eines Wortes wie in beste, Wespe bei correcter Aussprache das s wie ss lautet. Einige, wenig zahlreiche, Personen halten es für richtiger, st und sp stets wie sst, ssp zu sprechen. Da jedoch in allen hochdeutschen Dialecten heutzutage das s zu Anfang eines Wortes vor t und p wie sch gesprochen wird, so möchte ich es für sehr wahrscheinlich halten, dass dieselbe Aussprache schon zu der Zeit bestanden hat, wo das jetzige Hochdeutsch zur Schriftsprache gemacht wurde. Man wird damals die Meinung gehabt haben, die auch jetzt noch Vertreter findet, dass nämlich der Laut des Anfangs-s vor t und p nicht ein wirkliches sch, sondern ein Zwischenlaut zwischen sch und s sei.*) Diese Meinung liegt allerdings nahe. Wenn man

*) Vergleiche Herrig's Archiv Band 32 Seite 146.

nämlich hinteres sch, vorderes sch und s mit einander vergleicht, so hört man, dass das vordere sch ganz gut als Mittellaut zwischen hinterem sch und s betrachtet werden kann. In Wahrheit hat aber das s in Stein genau denselben Klang wie das sch in schieben. Ich finde, dass der Unterschied zwischen vorderem und hinterem sch am deutlichsten vernehmbar ist, wenn man beide in Wörtern wie Stein, spät vor t und p ausspricht. Die Schweizer sprechen, wenn ich mich recht erinnere, jedes s vor t und p wie hinteres sch. So hörte ich einen Prediger auf der Kanzel sprechen: „Du weischt alles am beschten und du machscht alles am beschten.“ — Sobald man annehmen darf, dass schon zu Luthers Zeiten st und sp zu Anfang eines Wortes im Hochdeutschen ebenso ausgesprochen worden sind wie jetzt, so hat man nicht nöthig, diese Verbindungen stets wie sst und ssp auszusprechen, was doch, wie ich meine, für die Mehrzahl der Gebildeten wenig angenehm klingt. Das vordere palatale sch ist zusammengesetzt aus dentalem f und vorderem ch. Es entsteht also, wenn man zuerst das ch aus China bei weit geöffneten Munde spricht und dann die Zähne einander hinreichend nähert. Das hintere palatale sch entsteht durch Vereinigung des dentalen f mit dem hinteren ch. Ueber den Gebrauch des vorderen und hinteren palatalen sch ist nur dasselbe zu sagen, wie über den Gebrauch des vorderen und hinteren cerebralen sch.

Es versteht sich wohl von selbst, dass bei jedem sch zwischen den beiden die Zusammensetzung bildenden Lauten ein gewisses Verhältniss stattfinden muss. Wird dieses richtige Verhältniss nicht eingehalten, so kommt ein etwas mangelhaftes sch zum Vorschein. Die Nothwendigkeit dieser Vorschriften ergiebt sich aus der folgenden leicht anzustellenden Beobachtung. Man spreche ein cerebrales sch und presse darauf die Zungenspitze stärker gegen den Gaumen, während die Anordnung der übrigen Mundtheile und namentlich die gegenseitige Entfernung der beiden Zahnreihen ungeändert bleibt. Man wird bemerken, dass sich das scharfe sch in ein scharfes s verwandelt. Dies ist leicht zu erklären. Wenn man den Zwischenraum zwischen Gaumen und Zungenspitze verengt, so wird die Menge der durchströmenden Luft verringert, und der schwächere Luftstrom

vermag an den Zähnen kein hörbares Reibungsgeräusch mehr hervorzubringen. Es entsteht mithin kein dentales f mehr, und deshalb hat sich das sch in s verwandelt. Wenn man nunmehr aber auch die beiden Zahnreihen an einander presst, so kann bei dem geringen Abstande der letzteren auch der schwache Luftstrom ein dentales f hervorbringen, so dass sich das s wieder in sch zurückverwandelt. Ganz dieselben Versuche lassen sich auch mit dem palatalen sch ausführen. Wenn man das mit dentalem f zusammenklingende ch stärker articulirt, indem man den Zungenrücken dem Gaumen nähert, so geht das sch in das betreffende ch über. Aber das sch erscheint von neuem, sobald man ausser dem ch auch das dentale f stärker articulirt.

Da jedes sch aus zwei Componenten besteht, so ist das sch stärker hörbar, wie jede der beiden Componenten allein. Wenn man deshalb ein möglichst schwach articulirtes sch hervorbringt, bei welchem also die betreffenden Mundtheile so wenig wie möglich einander genähert sind, und wenn man darauf den einen der betreffenden unvollkommenen Verschlüsse ganz aufhebt, während die Stärke des Luftstroms, das heisst die Aspiration dieselbe bleibt wie vorher, so verschwindet ausser der ersten Componente auch die zweite. Bringt man zum Beispiel ein sehr schwach articulirtes cerebrales sch hervor und zieht dann die Zungenspitze vom Gaumen zurück, so entsteht bei ungeändertem Abstand der Zähne von einander durch den vorher angewandten Luftstrom kein hörbares dentales f mehr.

Interessant ist auch noch folgender Versuch. Man bringe ein cerebrales oder ein palatales sch hervor und öffne dann den Mund so weit, dass das dentale f verschwindet und nur das betreffende s oder ch übrig bleibt. Wenn man nun durch einen oder zwei Finger, sei es von oben oder von unten her, die Mundöffnung hinreichend verengert, so verwandelt sich das s oder ch durch das hinzutretende f wieder in sch.

Für das cerebrale sch ist es charakteristisch, dass die Zungenspitze dem Gaumen genähert sein muss, während bei dem palatalen sch die Lage der Zungenspitze innerhalb weiter Grenzen beliebig ist. Dieselbe kann an den Unterzähnen an-

liegen; man kann sie auch von da aus so weit, wie es eben möglich ist, zurückziehen. Man kann sie ferner im Munde frei schweben lassen. Endlich kann man sie an eine beliebige Stelle des Gaumens, wie zum l fest ansetzen. Wenn man aber die Zunge dem Gaumen nur soweit nähert, dass ein unvollkommener Verschluss, folglich ein Reibungslaut, ein s nämlich entsteht, so sind mehrere Fälle zu unterscheiden. Ist nämlich das s cerebral, so muss, wie man einsieht, eine Combination des cerebralen und des palatalen sch entstehen. Ist zweitens das s alveolar, bringt man also die Zungenspitze genau an den Ursprung der Oberzähne, so entsteht kein sch, weil das alveolare s die anderen Laute übertönt. Ebenso entsteht kein sch durch Combination des palatalen sch mit einem dorsalen s.

Alles was hier über das scharfe sch gesagt ist, gilt natürlich in analoger Weise auch von dem sanften sch oder dem französischen j.

Hiermit will ich meine Vorbemerkungen beschliessen. Dass ich bei der Zusammenstellung der Homonymen aller drei Classen mich nicht auf die gebräuchlichsten Formen der Prosa beschränkt, und dass ich in einzelnen interessanten Fällen auch lateinische Wörter mit aufgenommen habe, wird, wie ich hoffe, keiner besonderen Rechtfertigung bedürfen.

I.

Wörter gleicher Aussprache und gleicher Schreibweise.

Adler oder **A a r**, Rhein und **A a r**.
Verbannung oder **A c h t**, sieben und **a c h t**, Obacht oder **A c h t**.
Aufzügen oder **A c t e n**, Papier und **A c t e n**.
Himmelsraum und **A e t h e r**, Hoffmannstropfen und **A e t h e r**.
Voreltern und **A h n e n**, weissagen und **a h n e n**.
aber oder **a l l e i n**, einsam und **a l l e i n**.
befehligen oder **a n f ü h r e n**, hintergehen oder **a n f ü h r e n**.
Thür und **A n g e l**, Köder und **A n g e l**.
Oxhoft und **A n k e r**, Tau und **A n k e r**.
Jagd und **A n s t a n d**, Würde und **A n s t a n d**.
Gewitter im **A n z u g e**, nachlässig im **A n z u g e**.

Bein und Arm, reich und arm.

Gis und As, König und As.

Marrokko und Atlas, Seide oder Atlas, Landkarte oder Atlas.

lustig oder aufgeräumt, weggepackt oder aufgeräumt.

endigen oder aufhören, aufmerken oder aufhören.

necken und aufziehen, eine Uhr stellen und aufziehen, in die Höhe ziehen oder aufziehen.

Cäsar und August, Juli und August.

Eber und Bache, am Flusse und am Bache.

Ohren und Backen, braten und backen.

Verschiedene Städte Baden, schwimmen und baden.

von Pflanzen und Bäumen, ausschlagen und sich bäumen.

Tanz oder Ball, Kugel oder Ball.

Pakete und Ballen, Riess und Ballen, Sohle und Ballen, die Faust ballen.

Billard und Bande, Horde oder Bande, Fesseln und Bande, dem Theile oder Bande, dem Stricke oder Bande.

Tisch und Bank, Börse und Bank.

Käfig oder Bauer, Ritter und Bauer.

bedeckt oder bedacht, erwogen oder bedacht.

Pascha und Bei, neben und bei.

Verhalten oder Benehmen, entziehen oder benehmen.

dressiren und bereiten, verfertigen und bereiten.

Rügen und Bergen, verwahren und bergen, Hügeln und Bergen.

abfertigen und bescheiden, schüchtern und bescheiden.

erstaunt oder betreten, beschreiten oder betreten.

Täuschung oder Betrug, machte aus oder betrug.

Probst und Bischof, Punsch und Bischof.

Darm und Blase, wehe und blase.

Karpfen und Blei, Kupfer und Blei.

Schaf und Bock, Kutscher und Bock.

Grund und Boden, Dachraum oder Boden, Decke und Boden.

Geldbeutel oder Börse, Bank und Börse.

Pfeil und Bogen, krümmten und bogen.

streichen und bohnen, Erbsen und Bohnen.

Staffetten und Boten, feilschten und boten.

unbebaut oder brach, bog oder brach.

es woge oder brande, im Feuer oder Brande.

Augen und Brauen, kochen und brauen.

kochen und braun, schwarz und braun.

kochst und braust, stürmt und braust.

Bräutigam und Braut, kocht und braut.

Zonen und Breiten, schmalen und breiten, sie streuen und breiten aus.

aufhalten und bremsen, Fliegen und Bremsen.

Bissen und Brocken, Harz und Brocken.

Zähler und Nenner oder Bruch, Riss und Bruch.

Birke und Buche, im Hefte und im Buche.

Flinte und Büchse, Topf und Büchse.

Lessing und Bürger, Bauer und Bürger.

Papst und Bulle, Stier oder Bulle.

Dom und Capitel, Abschnitt oder Capitel.

Papst und Cardinal, Wein und Cardinal.

Solo und Chor, Schiff und Chor.

Bataillon und Compagnie, Handelsgesellschaft oder Compagnie.

als oder da, hier und da.

von Gasen und Dämpfen, bändigen und dämpfen.

Leid thun oder dauern, währen oder dauern.

welcher oder der, die und der.

der und des, Cis und Des.

reimen und dichten, dünnen und dichten, dicht machen oder dichten.

Herr und Diener, Verbeugung oder Diener.

Sachen und Dinge, miethe und dinge.

Gabe oder Dose, Schachtel und Dose.

du nennend oder dutzend, 12 Stück oder ein Dutzend.

glatt und eben, genau oder eben derselbe, vor kurzem oder so eben.

Trauung und Ehe, bevor oder ehe.

Schand und Ehr, früher oder ehr.

Buchen und Eichen, Nestchen und Eichen.

zwei oder ein, aus und ein.

Einsturz oder Einfall, Idee oder Einfall.

des Nestes und des Eis, Wasser und Eis.

deutsch und englisch, himmlisch und englisch.

Schrecken und Entsetzen, kassiren und entsetzen.

gründen und erbauen, erfreuen und erbauen.

Scherz und Ernst, Carl und Ernst, freundlich und ernst.

er und es, Dis und Es.

Ruhrort und Essen, Schornsteine und Essen, trinken und essen.

Zwirn und Faden, dummen und faden.

Sonnenschirm und Fächer, Schiebladen und Fächer.

Spur oder Fährt, reitet und fährt.

Schlinge und Falle, unter der Bedingung oder im Falle, stürze und falle.

im Falle dass oder falls, Umsturzes oder Falls.

ergreif oder fass, Tonne oder Fass.

Hand und Faust, Wagener und Faust.

Dinte und Feder, Uhr und Feder.

Dattel und Feige, furchtsame und feige.

Messer und Feilen, schmieden und feilen, käuflichen und feilen.

Gletscher oder Ferner, weiter und ferner.

Spiele und Feste, lose und feste.

Kant und Fichte, Tanne und Fichte.

Digitalis oder Fingerhut, Scheere und Fingerhut.

Trichinen und Finnen, Lappländer und Finnen.

Geschwür und Fistel, Brustton und Fistel.

Moos und Flechte, Zopf und Flechte, winde und flechte.

Dorf und Flecken, Schmutz und Flecken.

Mücken und Fliegen, schweben und fliegen.

Wanze und Floh, entwich und floh.

Kiemen und Flossen, schwammen und flossen.

Clavier und Flügel, Vogel und Flügel.

Festung oder Fort,*) weg oder fort.

Sclaven und Freien, lieben und freien.

Gottlosen und Frommen, nützen und frommen.

leiten und führen, gingen und führen.

Hengst und Füllen, leeren und füllen.

---

*) Dieses Wort wird auch ebenso wie vor ausgesprochen. Richtig französisch lautet dasselbe jedoch weder wie fort noch wie vor.

Ritze und Fuge, Präludium und Fuge.

Schrecken und Furcht, pflügt und furcht.

roh und gar, ganz und gar.

Ländern und Gebieten, befehlen oder gebieten.

Gesetzen und Geboten, befohlen und geboten, gehandelt und geboten.

Kämpfe und Gefahren, gegangen und gefahren.

gestürzt und gefallen, zusagen und gefallen, Freude und Gefallen.

ruhig und gefasst, gegriffen und gefasst.

Inhalt oder Gehalt, Besoldung oder Gehalt.

kommt zu und gehört, vernommen und gehört.

gelauscht und gehorcht, befohlen und gehorcht.

ruhig und gelassen, gethan und gelassen.

gesessen und gelegen, willkommen oder gelegen.

versprochen und gelobt, gepriesen und gelobt.

Zimmer und Gemach, ruhig und gemach.

Ehemännern oder Gemahlen, zerrieben oder gemahlen.

Freunde und Genossen, empfunden und genossen.

Werkzeug und Geräth, gelingt oder geräth.

ich habe logirt oder gewohnt, ich bin gewöhnt oder gewohnt.

gefunden und gerathen, gelungen und gerathen, gewarnt und gerathen.

gegeben oder gereicht, dient oder gereicht zur Ehre.

Speise und Gericht, Strafe und Gericht.

gerächt oder gerochen, geschmeckt und gerochen.

befiehlt und geruht, gerastet und geruht.

weise und gescheut, gefürchtet und gescheut.

gesandt oder geschickt, fähig und geschickt.

Stockwerk und Geschoss, Kugel und Geschoss.

Meister und Gesellen, sich vereinigen oder sich gesellen.

nachgedacht oder gesonnen, gesinnt oder gesonnen.

gesessen und gestanden, geleugnet und gestanden.

erlaubt oder gewährt, gedauert oder gewährt.

erblickt und gewahrt, gesichert und gewahrt.

klug und gewandt, gedreht und gewandt.

Ueberzeugung und Gewissen, bestimmten und gewissen.

geneigt und gewogen, gemessen und gewogen.
Marburg und Giessen, sprengen und giessen.
Ungläubiger und Gläubiger, Schuldner und Gläubiger.
Rinnen und Gossen, schütteten und gossen.
Kirchhofe und Grabe, harke und grabe.
Fluss und Graben, schaufeln und gruben.
Diamanten und Granaten, Bomben und Granaten.
Entsetzen und Grauen, schwarzen und grauen.
Straussen und Greifen, fassen und greifen.
Heimchen oder Grille, Einfall und Grille.
auf Wiesen und Gründen, erbauen und gründen.
Stiefel und Hacken, graben und hacken.
Gluck und Händel, Streit und Händel.
Topf oder Hafen, Schiff und Hafen.
Huhn und Hahn, Drücker und Hahn, Spund und Hahn.
Leipzig und Halle, Säulengang oder Halle, töne und halle.
bieten und handeln, sprechen und handeln.
Gummi und Harz, Brocken und Harz.
Eile und Hast, besitzest oder hast.
Hals- und Hauptschmuck, Neben- und Hauptschmuck.
wohne und hause, im Garten und im Hause.
Stör und Hausen, toben und hausen.
schlägst und haust, wohnt und haust.
Fleisch und Haut, schlägt oder haut.
Hirt und Heerde, am Feuer und am Heerde.
Wiesen und Heiden, Türken und Heiden.
kalten und heissen, nennen oder heissen.
Pfennig und Heller, dunkler und heller.
Frühlinge und Herbste, bitterste und herbste.
Haus und Hof, König und Hof.
Decke und Hülle, wickle oder hülle ein.
Mützen und Hüten, beschirmen und hüten.
Fusse und Hufe, Morgen und Hufe.
vorsichtig oder auf der Hut, Kopf und Hut.
Meister und Jünger, älter und jünger.
Mädchen und Jungen, alten und jungen.
Lilie und Kaiserkrone, Krönungsmantel und Kaiserkrone.
Derwisch und Kalender, Zeitrechnung und Kalender.

Hahn und Kamm, Bürste und Kamm.

Stube und Kammer, Ministerium und Kammer.

Zwiebeln und Kapern, entern und kapern.

Atlas und Karte, Würfel und Karte, Verfassung und Karte.

Kisten und Kasten, Secten und Kasten.

wenden und kehren, fegen und kehren.

Tanne und Kiefer, Zahn und Kiefer.

Lübeck und Kiel, Steuer und Kiel, Feder und Kiel.

Hefte und Klingen, tönen oder klingen.

Ritter und Knappe, weite und knappe.

Kunstgriff oder Kniff, Stoss und Kniff, stiess und kniff.

Schiller und Körner, Samen und Körner.

im Grase und im Kohle, Feuer und Kohle, Kohlstaude, kohlschwarz.

Kasten und Korb, Jawort und Korb.

schmecken oder kosten, gelten oder kosten, Ausgaben und Kosten.

Raben und Krähen, schreien und krähen.

Kragen und Krause, glatte und krause.

Hummer und Krebs, Geschwür oder Krebs.

Gulden und Kreuzer, Kaper und Kreuzer.

Henne und Küchlein, Brötchen und Küchlein.

Käufer oder Kunde, Botschaft oder Kunde.

Pfützen und Lachen, weinen und lachen.

Kisten und Laden, Fenster und Laden, Kaufmann und Laden, schiessen und laden, einladen oder laden.

Schichten und Lagen, standen oder lagen.

Maske oder Larve, Puppe oder Larve.

Garten und Laube, im Grase und Laube.

warten oder lauern, heissern und lauern.

Zither und Laute, Töne und Laute, leise und laute.

rein und lauter, leiser und lauter, nichts als Lügen oder lauter Lügen.

Hannover und Lehrte, predigte und lehrte.

Ocker und Leine, Strick und Leine.

Kanten und Leisten, Stiefel und Leisten, können und leisten

Treppe und Leiter, Führer und Leiter.

Tanne und Lerche, Nachtigall nnd Lerche.

Erndte und Lese, schreibe und lese.
erfrischte und letzte, erste und letzte.
Kerzen und Lichter, heller und lichter.
Buche und Linde, leise und linde.
Zoll und Linie, Strich und Linie, Aequator oder Linie.
Brillenglas oder Linse, Erbse und Linse.
mit Betrügereien und Listen, Verzeichnisse oder Listen.
Haare und Locken, rufen und locken.
Gewinne und Lose, feste und lose.
Quentchen und Loth, Klempner und Loth, Perpendikel und Loth.
Gewalt oder Macht, thut oder macht.
kleine Made oder Mädchen, Knabe und Mädchen.
Pferd oder Mähre, Sage oder Mähre.
Aprils oder Mais, türkischer Weizen oder Mais.
Traube und Mandel, Schock und Mandel, Zäpfchen und Mandel.
Rolle oder Mangel, Bedürfniss oder Mangel.
Knochen und Mark, Grafschaft und Mark, Schilling und Mark.
Schiff und Mast, Fütterung und Mast.
Wiese oder Matte, Teppich und Matte, müde und matte.
glauben oder meinen, deinen oder meinen.
Quantität oder Menge, mische oder menge.
Hochamt oder Messe, Jahrmarkt und Messe, wäge und messe.
Dirne oder Metze, Scheffel und Metze.
Haubitze und Mörser, Reibschale und Mörser.
Bedeutung oder Moment, Augenblick oder Moment.
Jahre und Monde, Sterne und Monde.
Abend und Morgen, heute und morgen, Hufe und Morgen.
Bielefeld und Münster, Dom oder Münster.
es schmecke oder munde, im Herzen und im Munde.
Ferne und Nähe, stricke und nähe.
weitre oder nähre, füttere oder nähre.
Finger und Nagel, Hammer und Nagel.
Saum oder Naht, kommt und naht.
mit Angeln und Netzen. begiessen und netzen.

löthe und niete, Gewinn und Niete.

Ton oder Note, Bemerkung oder Note.

Amur und Ob, wenn und ob, oberhalb oder ob.

zu unterst und zu oberst, Major und Oberst.

Elbe und Oder, entweder oder.

Pesth und Ofen, Kamin und Ofen.

Onkel oder Ohm, Oxhoft und Ohm.

conveniren oder passen, mitspielen oder passen.

Legitimation oder Pass, Gebirgsübergang oder Pass.

Schirmherren und Patrone, Gewehr und Patrone.

Cigarre und Pfeife, Flöte und Pfeife, singe und pfeife.

Sultan und Pforte, Thür und Pforte.

Dummkopf oder Pinsel, Farbe und Pinsel.

Whist und Piquet, Schwadron und Piquet.

Ebene oder Plan, Vorhaben oder Plan, Zeichnung oder Plan.

am Orte oder Platze, berste oder platze.

Russe und Pole, Aequator und Pole.

Warschau und Posen, Federn und Posen.

Comparativ und Positiv, negativ und positiv.

Eisenbahnen und Posten, Schilderhaus und Posten, Summe und Posten.

Zeitung und Presse, Kelter und Presse, drücke und presse.

Abt und Probst, prüfst oder probst.

Spielzeug und Puppe, Larve und Puppe.

Sälen und Räumen, leeren und räumen.

Würde und Rang, stritt und rang.

Gras und Rasen, toben und rasen.

warnen und rathen, vermuthen und rathen.

im Taumel und Rausche, ich lärme und rausche.

linken und rechten, fälschen und rechten, prozessiren oder rechten, Gesetzen und Rechten.

Schnee und Regen, bewegen und regen, lebhaften und regen.

Kaiser und Reich, arm und reich.

Ländern und Reichen, Armen und Reichen, geben und reichen.

Nebel und Reif, unreif und reif.

Tonnenband und Reifen, wachsen und reifen.

Zucker und Reis, Zweig und Reis.

Reife und Ringe, kämpfe und ringe.

Stör und Rochen, schmeckten und rochen.

Griechen und Römer, Pokal und Römer.

Packet und Rolle, Walze und Rolle, wasche und rolle, Schauspieler und Rolle.

Nelke und Rose, Entzündung und Rose.

Schulter und Rücken, bewegen und rücken.

Pommern und Rügen, Verweise und Rügen, tadeln und rügen.

Stock und Ruthe, Meile und Ruthe.

Mulde und Saale, im Zimmer oder Saale.

Näthen und Säumen, nähen und säumen, zögern oder säumen.

Seide und Sammt, mit oder sammt.

Einsatz oder Satz, Sprung oder Satz, Periode oder Satz, Bodensatz oder Satz.

Kern und Schale, geschmacklose und schale, Schüssel und Schale.

schimpften oder schalten, walten und schalten.

leihen oder schenken, einschenken oder schenken.

Scheunen oder Scheuern, furchtsamern oder scheuern, reinigen oder scheuern.

senden und schicken, sich passen oder schicken.

Mergel und Schiefer, gerader und schiefer.

Eisenbahnen und Schienen, glänzten und schienen.

Thüren und Schildern, beschreiben und schildern.

Pilze und Schimmel, Rappen und Schimmel.

Kämpfe und Schlachten, tödten und schlachten.

Schlaganfall oder Schlag, Art oder Schlag, Stoss und Schlag.

wanden und schlangen, Vipern und Schlangen.

Hechtchen und Schleichen, horchen und schleichen.

Bänder und Schleifen, schleppen und schleifen, wetzen oder schleifen.

Palast oder Schloss, Riegel und Schloss, endigte und schloss.

der Husten und der Schlucken, essen und Schlucken.

erschaffen oder schöpfen, Wasser holen oder schöpfen.

Flunder und Scholle, Acker und Scholle.

Kisten und Schränken, wir beschränken oder schränken ein.

Grenze und Schranke, im Kasten oder Schranke.

Schrank oder Schrein, rufen oder schrein.

Jäger und Schützen, schirmen und schützen.

Enthusiast oder Schwärmer, Rakete und Schwärmer.

Pilz und Schwamm, floss und schwamm, Zunder und Schwamm.

mit Mähnen und Schweifen, irren und schweifen.

Thüren und Schwellen, blähen und schwellen.

Gewissensbisse und Scrupel, Drachme und Scrupel.

Schreiber oder Secretair, Pult oder Secretair.

das Meer oder die See, das Binnenwasser oder der See.

Kreis und Sehne, wünsche und sehne, Knochen und Sehne.

mein und sein, scheinen oder sein.

sechs und sieben, beuteln und sieben, böse Sieben, Netzen und Sieben.

Gebräuche und Sitten, Sion oder Sitten.

Militairarrest oder Soldatenhaft, kriegerisch und soldatenhaft.

Duett und Solo, Whist und Solo.

spuckst oder speist, füttert und speist.

spucktest oder spiest, tränktet und spiest.

nähen und spinnen, Fliegen und Spinnen.

Mops und Spitz, stumpf und spitz.

giessen und sprengen, zertrümmern und sprengen.

Blindheit und Staar, Sperling und Staar.

Putz oder Staat, Reich oder Staat.

Generalstab oder Stab, Stock oder Stab.

härten und stählen, betrögen und stählen.

Classen und Stände, sässe oder stände.

Kleister und Stärke, Kraft und Stärke.

Eisen und Stahl, betrog und stahl.

an Stelle oder statt, Stelle oder Statt.

Stab oder Stecken, stechen und stecken.

Wege oder Steige, falle und steige.

Aemter und Stellen, legen und stellen.

entgegentreten oder steuern, lenken oder steuern, Abgaben oder Steuern.

Treppen oder Stiegen, fielen und stiegen.

Kuh und Stier, bleich und stier.

Dom und Stift, Nagel und Stift.

Bienenkorb oder Stock, Etage oder Stock, Stecken oder Stock.

Lachse und Störe, beunruhige oder störe.

Schlag oder Stoss, Actenhaufen oder Stoss.

Kranz und Strauss, Kasuar und Strauss, Kampf oder Strauss.

Possen und Streiche, streiche aus oder streiche, pinsele und streiche.

mit Strichen und Streifen, irren und streifen.

Zoll und Strich, Feder und Strich, Kragen oder Strich, schliff oder strich.

mit Seilen und Stricken, nähen und stricken.

das Studium und die Studien, die Studie und die Studien.

Minuten und Stunden, borgen und stunden.

Nächten und Tagen, berathen und tagen.

Noten und Tasten, fühlen und tasten.

Ente und Taube, Stumme und Taube.

Bibel und Testament, Erbschaft und Testament.

Narr oder Thor, Thür und Thor.

Dichten und Trachten, Kleidungen oder Trachten.

Fleissiger oder Träger, Tragender oder Träger.

Speisen und Tränke, Weide und Tränke, ässe und tränke, füttere und tränke.

copuliren oder trauen, glauben und trauen.

liebe und traute, copulirte und traute, glaubte und traute.

Instinct oder Trieb, Knospe oder Trieb, drängte und trieb.

Schlacht oder Treffen, schiessen und treffen.

Krippe und Trog, log und trog.

lügen und trügen, brächten und trügen.

Lug und Trug, log und trug, hob und trug.

überdeckt und überdacht, überlegt und überdacht.

examiniren und überhören, vernachlässigen oder überhören.

stärker oder überlegen, bedenken oder überlegen.

spuken oder umgehen, einen Umweg machen oder umgehen, verkehren oder umgehen.

Veränderung oder Umschlag, Einband und Umschlag.

ohne Dach oder unbedacht, unüberlegt oder unbedacht.

Panther und Unze, Loth und Unze.

Giftmischer und Vatermörder, Kragen und Vatermörder.

verleihen oder verborgen, offenbar und verborgen.

übel genommen oder verdacht, Argwohn oder Verdacht.

verzeihen und vergeben, vergiften und vergeben, falsch Karten geben oder vergeben.

Verbrechen und Vergehen, verfliessen und vergehen.

verlieren und verlegen, herausgeben und verlegen, beschämt und verlegen.

Burg und Verliess, liess allein oder verliess.

kühn und vermessen, abwägen und vermessen, falsch messen oder sich vermessen.

sucht und vermisst, wägt und vermisst.

gestorben und verschieden, gleich und verschieden.

verknüpfen und verschlingen, verschlucken und verschlingen.

Hiebe ertheilen oder versetzen, verpfänden oder versetzen, umstellen oder versetzen, antworten oder versetzen.

halten und versprechen, unrichtig sprechen oder sich versprechen.

verschwägert und verwandt, gebraucht und verwandt.

vergeben oder verziehen, umziehen oder verziehen, warten oder verziehen, verzärteln oder verziehen.

bestreicht mit Wachs oder wächst, gedeiht und wächst.

flechteten oder wänden, Mauern oder Wänden.

Pferde und Wagen, Gewichte und Wagen, versuchen und wagen.

beschützen und wahren, falschen und wahren.

pilgern oder wallen, wogen oder wallen.

tanze und walze, Cylinder und Walze.

Mauer oder Wand, flocht und wand.

Zinne und Warte, lauere oder warte

Pfaden und Wegen, halber oder wegen.

Leid oder Wehe, stürme oder wehe.

Schienen und Weichen, harten und weichen, nachgeben und weichen, Rippen und Weichen.

Erlen und Weiden, Wiesen und Weiden, grasen und weiden, sich ergötzen oder weiden.

Bieren und Weinen, heulen und weinen.

Art und Weise, Melodie oder Weise, klug und weise, zeige oder weise.

schwarz und weiss, ich vermuthe oder weiss.

Woge und Welle, Kurbel und Welle.

Czechen und Wenden, drehen und wenden.

Hafen und Werft, schmeisst oder werft.

Osten und Westen, Röcke und Westen.

Spieler und Wetter, Witterung oder Wetter.

Betten und Wiegen, messen und wiegen.

Aecker und Wiesen, zeigten und wiesen.

Stürme und Winde, Wicke und Winde, flechte und winde, Haspel und Winde.

handeln und wirken, weben und wirken.

Ahnung oder Witterung, Wetter oder Witterung.

Wellen und Wogen, branden und wogen, massen und wogen.

Garn und Wolle, beabsichtige und wolle.

Titel und Würde, dürfte oder würde.

blutiger und wunder, Zeichen und Wunder.

Zauberblumen und Wundersamen, mährchenhaften und wundersamen.

Thräne oder Zähre, weichre oder zähre.

Ziffern und Zahlen, borgen und zahlen.

Spunt und Zapfen, Mandel und Zapfen.

Bergwerk oder Zeche, Rechnung oder Zeche, schlemme und zeche.

Füsse und Zehn, neun und zehn.

Richter und Zeuge, Stoffe und Zeuge, erschaffe und zeuge.

beschuldigte oder zieh, reiss oder zieh.

Stuben und Zimmern, bauen und zimmern.

Fuss und Zoll, Steuer und Zoll.

Zürich und Zug, Zugwind oder Zug, Druck und Zug, Gesichtszug oder Zug, Characterzug oder Zug, Register oder Zug.

II.

Wörter gleicher Aussprache und verschiedener Schreibweise.

b und *a*, das Stück zu oder *à* ein Groschen, aha oder ah.
Adler oder Aar, Rhein und Ahr.
Leichnam oder Aas, trank und ass.
verbannen und ächten, unechten und echten.*)

---

*) Ich bin der Meinung, dass es sehr schwierg ist, ein kurzes e, auf welches in derselben Silbe ein Consonant folgt, rein auszusprechen, und dass bei gewöhnlicher Aussprache deutscher, französischer und englischer Wörter — über andere Sprachen besitze ich kein Urtheil — statt des genannten kurzen e ein kurzes ä eintritt. In dem Worte beendigen wird demnach das erste e wie ein kurzes reines e, das zweite e wie ein kurzes ä ausgesprochen. Eine Uebereinstimmung mit dieser Ansicht glaube ich in der folgenden Stelle aus dem Dictionaire de l'Académie française zu finden: „On distingue trois sortes d'E: l'E ouvert, l'E fermé, l'E muet. Ainsi dans sévère le premier e est fermé, le second est ouvert et le troisième est muet. L'E ouvert est long ou bref: par exemple, il est long dans fête et bref dans trompette.“ Da in diesen und den folgenden Worten, die von dem e muet handeln, offenbar alles zusammengestellt werden sollte, was auf die Aussprache des e Bezug hat, so ist daraus zu entnehmen, dass ein kurzes e fermé im französischen nicht existirt. Was das Englische betrifft, so halte ich also bespielsweise die beiden Wörter bad und bed für vollkommen gleichlautend.

Entsprechend wie mit dem e verhält es sich auch mit dem o und mit dem ö Statt eines kurzen o, auf welches in derselben Silbe ein Consonant folgt, wird ein Laut gesprochen, welcher als langer Vokal in vielen deutschen Dialecten statt a, in reiner deutscher Aussprache aber nie vorkommt. Im Französischen bildet dieser lange Vokal die regelrechte Aussprache des o vor r, zum Beispiel in or, corps. Demnach wird in „Laokoon“ das vorletzte o rein, das letzte als zwischen a und o liegender Laut gesprochen. Im Englischen bilden „what“ und „not“ einen vollkommen richtigen Reim. Das Wort Corps wird auch im Deutschen nicht selten gebraucht. Bei ungezierter Aussprache ist es dann aber vollkommen gleichlautend mit Chor. Hierdurch erklärt es sich, dass die Wörter Corps und Chor auch oft mit einander verwechselt werden. So hört man nicht selten von Musikchören sprechen, wo offenbar Musikcorps gemeint sind.

Ein kurzes ö, welches in derselben Silbe vor einem Consonanten steht, zum Beispiel in Mörder, wird aus Verkürzung des eu in meurs, zwischen ä und ö liegend, ausgesprochen.

seufzte und ächzte, vorzüglichste und echtste.

Nöthe und Aengste, weiteste und engste.

Könige und Aesser, Trinker und Esser.

Bäum' und Aest', trinkt und esst.

stempeln und aichen, Nestchen und Eichen, Buchen und Eichen.

Weltalls oder Alls, da oder als.

Erndte und Aussaat, wie ihr blicktet und aussaht.

klingend und baar, ledig oder bar.

klingende und baare, Leiche und Bahre.

Wäsche und Bad,*) flehte und bat.

Kugeln und Bälle, Vergnügungen und Bälle, heule und belle.

Bucht oder Bai, neben oder bei, Sultan und Bei.

schnell oder bald, zusammenkneift oder ballt.

Schleife oder Band, flocht und band, vertreibt oder bannt.

Garten und Beet, Verlust oder Bête.**)

Garten und Beete, singe und bete, Rübe und Bete.

heult und bellt, Sund und Belt.

von und bis, Stich und Biss, stach und biss.

warst oder bist, kratztet und bisst.

dehnst und blähst, pfeift und bläst,***) pfeifst und bläst.

nur oder blos,†) nackt oder bloss.

grünte und blühte, Frucht und Blüthe.

Lamms und Bocks, stoss' und box'.

Brett oder Bohle, Punsch und Bowle.

---

*) Ich setze voraus, dass das a in Bad lang gesprochen wird, wie ich es auch für richtig halte.

**) Ich setze voraus, dass dieses Wort nach deutscher Weise ausgesprochen wird, nicht aber nach französischer wie bät'.

***) Wenn man „tobet" abkürzt in tobt, „lieget" in liegt, so ersehe ich keinen Grund, warum man bei der Abkürzung von „bläset" und zahlreichen ähnlichen Wörtern das ausgefallene e durch einen Apostroph meint andeuten zu müssen.

†) Ich kann mich zwar für meine Person mit dieser sehr gebräuchlichen Orthographie nicht einverstanden erklären, da ich nicht den geringsten Grund finde, warum hier das Adverbium anders als das entsprechende Adjectivum geschrieben werden soll.

Kähnen und Booten, Staffetten und Boten, feilschten und boten.

bieg oder brich, Yacht oder Brigg.

siedeten und brühten, legen und brüten.

Bündniss oder Bund, farbig und bunt.

Bremen und Celle, Kloster und Zelle.

Zeichen und Chiffre,*) Fischer und Schiffer.

Stoss oder Choc, Mandel und Schock.

Solos und Chör', Pique und Coeur.

Solo und Chor, Gallerie und Chor, Mannschaft und Corps.

Sache oder Chose,**) Knie und Schooss.

Graubündten und Chur, Hof oder Cour, Krankheit und Kur.

Handstreich oder Coup, Kalb und Kuh, P und *Q*.

Staffetten und Courieren, heilen und kuriren.

welches oder das, dies und das, damit oder dass.

ausbreiten und dehnen, welchen oder denen.

Hellers oder Deuts, ich versteh's und ich deut's, Cöln und Deuz.

jenes und dies, die es oder die's.

trocknet und dorrt, hier und dort.

Dickste und dünnste, Miasmen und Dünste.

D und *E*, bevor oder eh', Heirath oder Eh'.

Preis und Ehr', schätz' und ehr', früher oder ehr, sie und er.***)

achtest und ehrst, schon und erst.

dass ihr einen Einfall macht oder einfallt, Dummheit und Einfalt.

bekommt oder erhält, erleuchtet und erhellt.

---

*) Es ist hier die gewöhnliche deutsche Aussprache gemeint. Nach der richtigen französischen Aussprache ist chiffre gleichlautend mit schiefre (oder geradere).

**) Es ist hier diejenige Aussprache gemeint, welche die deutschen für richtig französisch zu halten pflegen. Nach der wirklich richtigen französischen Aussprache bildet aber chose einen Reim auf die erste Silbe von Posner.

***) Diejenige Aussprache, nach welcher er gleichlautend mit Aehr' ist, halte ich für einen nicht nachahmungswürdigen Provincialismus.

entsteht und erwächst, ermunterst und erweckst.

umhauen oder fällen, Begebnissen und Fällen, Häuten und Fellen.

haut um und fällt, steigt und fällt, Wiese und Feld.

Runzelchen und Fältchen, Häuschen und Feldchen.

du faltest oder faltst, er falzet oder falzt.

beinahe oder fast, greift und fasst.

hungern oder fasten, griffen und fassten.

Hacken oder Ferse, Reime und Verse.

lose und feste, Lustbarkeiten und Feste, Festung oder Veste.

magerer und fetter, Cousin oder Vetter.

Fleisches und Fetts, Tunis und Fez, Turban und Fez.

Pfui oder fi, Menschen und Vieh, ψ und φ.

Faser und Fiber, Erkältung und Fieber.

stand und fiel, wenig und viel.

entweichst oder fliehst, rinnt oder fliesst.

der Mücke und des Flohs, Kahn und Floss.

Schwur und Fluch, Gang und Flug.

Hintersitz oder Fond, Stiftung oder Fonds.

wünsche und fordere, hintere und vordere.

Festung oder Fort, hinter und vor.

Aufschub oder Frist, säuft und frisst.

geleit' und führ', gegen oder für.

f und g, bleib' oder geh'.

wären werth oder gälten, schrillten oder gellten, sind werth oder gelten.

Felder und Gärten, Peitschen und Gerten.

Fremden und Gästen, Pantomimen und Gesten.

getönt und gehallt, Inhalt oder Gehalt, Besoldung oder Gehalt.

Münze oder Geld, tönt oder gellt, nicht wahr oder gelt.

entfernt und genähert, erzogen und genährt.

geprustet und geniest, verzehrt oder geniesst.

gerochen oder gerächt, billig und gerecht.

in den Stall gebracht oder gestallt, Form oder Gestalt.

Dienstbot oder Gesind, gesonnen oder gesinnt.

gepilgert und gewallt, Macht und Gewalt.

Kleid oder Gewand, geschickt oder gewandt, umgedreht oder gewandt.

Bogens und Grads, Felsenrückens oder Grats; Steyermark und Gratz.

des Hauptcorps oder Gros, klein und gross.

g und *h*, aha oder ha.

kleiner Halm oder Hälmchen, kleiner Helm oder Helmchen.

greift und hält, Feigling und Held, es dunkelt und hellt sich auf.

Nägel und Hämmer, Förderer und Hemmer.

baumelst und hängst, Stute und Hengst.

weichste und härtste, liebkoste und herzte.

besässest oder hättst, jagt oder hetzt.

Felle und Häute, gestern und heute.

sehnig und häutig, gestrig und heutig.

Haidekraut und Haide, Christ und Heide.

Wäldchen oder Hain, der Tod oder Freund Hein.

Walfisches und Hai's, kalt oder heiss.

Schalls oder Halls, Kopf und Hals.

schallt oder hallt, vorwärts oder halt, Stillstand oder Halt.

wartet oder harrt, weich und hart.

Eile oder Hast, besitzest oder hast, verabscheut oder hasst.

besitzt oder hat, besass oder hatt'.

Feldherr und Heer, Elster und Heher, würdig und hehr, hin und her.

Schlachtordnung und Heerstellung, Anfertigung und Herstellung.

Rock und Hemd, hindert oder hemmt.

grösser oder höher, vernimm und hör.

grössere und höh're, vernimm und höre.

leeren und hohlen, bringen und holen.

h und *i*, so oder ih.

Fischerei und Jagd, fischt und jagt.

seine und ihre, Brite und Ire.

bei und in, Donau und Inn.

war und ist, trinkt und isst.

wärmer oder kälter, Presse oder Kelter.

wusste und kannte, Ecke und Kante, Kragen und Kante.

schob oder karrte, Verfassung oder Karte.

beisst's oder kaut's, Sonderling oder Kauz, Eule und Kauz.

läuft und kriecht, kämpft und kriegt.

Ufer oder Küste, umarmte und küsste.

Eiffel und Laach, stand und lag.

Schellfisch und Lachs, Firnisses oder Lacks, schlaff und lax.

kleines Land oder Ländchen, Hüftchen oder Lendchen.

klingen und läuten, Menschen oder Leuten.

ein Brot oder ein Laib, Seele und Leib.

Eier legen oder laichen, Leichnam oder Leichen.

Priester und Laien, borgen oder leihen.

des Königs und des Lands, Spiess und Lanz.

Bürde oder Last, ihr thut oder ihr lasst.

füllen und leeren, unterrichten und lehren.

füllte und leerte, Hannover und Lehrte, predigte und lehrte.

Lust und Leid, erlaube oder leid' es nicht, borgt oder leiht, führ' und leit'.

Schmerzen und Leiden, krank sein oder leiden, Gent und Leyden.

Laute und Leier, Borger oder Leiher.

borgen oder leihn, Flachs und Lein.

Auge oder Lid, Vers und Lied, borgtet oder lieht.

borgte es oder lieh's, schreib und lies, that und liess.

borgtest oder liehst, schreibt und liest, thatet oder liess'

Lotterie und Loos, Schicksal oder Loos, fest oder los.

Schelde und Maas, Gewicht und Maass, wog und mass.

Schnitter oder Mäher, Sage oder Mähr, Bürgermeister oder Maire.

erndtest und mähst, wöget oder mässt.

zerreiben und mahlen, zeichnen und malen.

erinnern oder mahnen, Geister und Manen.

Rhein und Main, Birkenzweige oder Mai'n, dein und mein.

jemand oder man, Frau und Mann.

Ocean oder Meer, weniger oder mehr.

Seen und Meere, vergrössere und mehre.

Antlitz und Miene, Bergwerk oder Mine.

Dünger oder Mist, ermangelt oder misst, wägt und misst.

ohne und mit, Anfang und Mitt'.

Neger oder Mohr, Sumpf und Moor.

entfernt und nähert, füttert und nährt.

macht nass oder nässt, Vogel und Nest.

gaben und nahmen, Benennung oder Namen.

niedlichste oder nettste, befeuchtete oder netzte.

n und *o*, oho oder oh.

greift und packt, Bündniss oder Pact.

Teig oder Paste, spielte mit oder passte, war passend oder passte.

Epidemie oder Pest, Ofen und Pesth.

Cannings und Pitt's, spitzer Berg oder Pitz.

Socrates und Plato, Tettenborn und Platow.

schaalste und plattste, zersprang oder platzte.

Wagen und Rad, That und Rath.

vergelten oder rächen, Harke oder Rechen.

vergalten oder rächten, zanken und rechten, Gesetzen und Rechten, linken und rechten, falschen und rechten.

Wägelchen und Rädchen, Ministerchen und Räthch

Listen und Ränken, wir richten und renken ein.

Anger oder Rain, ordnen oder reihn, schmutzig oder rein, Elbe und Rhein.

Theilzahlung oder Rate, errathe oder rathe, empfehle oder rathe.

Barrens und Recks, regina und rex.

Spruch und Rede, schweige und rede, Hafen und Rhede.

ordnest oder reihst, wandert oder reist, bricht oder reisst.

ordneten und reihten, fahren und reiten.

ordnetest oder reihtst, fährst und reitst, beleidigt und reitzt.

Sago und Reis, Ast und Reis, zieh oder reiss.

Schilf oder Ried, ahnte oder rieth.

empfähle oder riethe, in Ordnung oder rite.*)

Kalb und Rind, fliesst und rinnt.

Gangs und Ritts, Spalte oder Ritz.

---

*) Die deutsche Aussprache des Lateinischen ist in neuerer Zeit gegen früher verschiedentlich geändert worden. Früher sprach man die zweite Silbe von rite lang aus. Jetzt spricht man sie aber häufig kurz, und nur unter dieser Voraussetzung sind „riethe“ und „rite“ gleichlautend.

gingst oder rittst, kratzt oder ritzt.

π und ρ, ungekocht oder roh.

gekochter und roher, Schilf und Rohr, Röhre oder Rohr.

Weg oder Route, schlief oder ruhte, Stock und Ruthe, Meile und Ruthe.

Samen und Saat, erblicktet oder saht.

Bayer und Sachs, Beutels und Sacks.

erndten und säen, wahrnehmen und sähen.

nähmst wahr oder sähst, erndtest und säst, läget oder sässt.

erblicktet oder säht, erntet und sät.

jodelten und sängen, brennen und sengen.

stiegen und sänken, herunterlassen oder senken.

Sprüngen und Sätzen, stellen und setzen.

Schweinchen und Säuchen, Epidemien und Seuchen.

erblicktest oder sahst, standet und sasst.

Violine und Saite, melkte und seihte, Front und Seite.

Seide und Sammet, mit oder sammt.

Staub und Sand, dachtet und sannt.

fade und schaal, Tuch und Shawl.

Tässchen und Schälchen, Tüchelchen und Shäwlchen.

verwiese oder schälte, klingelte oder schellte, schimpfe und schelte, Vorwürfe und Schelte.

vollbringt und schafft, Stiel und Schaft.

tönten und schallten, walten und schalten, schimpften oder schalten.

Schirm und Schild, schimpft oder schilt.

Fleischer oder Schlächter, besser oder schlechter.

fährst im Schlitten oder schlittst, spaltet oder schlitzt.

zertheiltest oder schnittst, schneidet oder schnitzt.

wirfst oder schüttst, schirmt oder schützt.

Staubs oder Schutts, Schirm und Schutz.

Pilze und Schwämme, Tränke und Schwemme.

Possen und Schwänken, schwingen und schwenken.

Meere und Seen, schauen und sehn.

Prophet oder Seher, recht oder sehr.

wir sind und ihr seid, melkt und seiht, nach oder seit, Front und Seit'.

durchgiessen oder seihn, scheinen und sein, dein und sein.

er und sie, hör und sieh.

krank und siech, Tod oder Sieg.

sie scheinen oder sind, grübelt und sinnt.

Oberleder und Sohle, Salzwasser oder Soole.

Löhnung oder Sold, müsst und sollt.

erwärmst und sonnst, ehemals oder sonst, widrigenfalls oder sonst.

lugt und späht, früh und spät.

spucktest oder spiest, durchsticht oder spiesst.

Schrank oder Spind, näht und spinnt.

hüpften und sprängen, unterminiren und sprengen, benetzen und sprengen.

Land und Stadt, Stelle oder Statt, anstatt oder statt.

Scheunen und Ställen, setzen und stellen, Plätze oder Stellen.

Bäumen und Stämmen, bohren und stemmen.

kleine Stange oder Stängelchen, kleiner Stengel oder Stengelchen.

wie geht's oder wie steht's, immer oder stets.

entwende oder stiehl, Griff oder Stiel, Ausdrucksweise oder Stil.

Seile und Stränge, Härte und Strenge, hart und strenge.

des Ganzen und des Stücks, Charon und Styx.

pro und sub, Fleisch und Supp'.

s und *t*, Kaffee und Thee.

Flitters und Tands, Spiel und Tanz.

Anker und Tau, Reif und Thau.

schwimmt und taucht, nützt und taugt.

Fisch und Teich, Brot und Teig.

Lehm und Thon, Schall oder Ton.

Fensterchen oder Thürchen, kleine Tour oder Türchen.

Trinkspruch oder Toast, lärmt und tost.

Leben und Tod, lebendig oder todt.

Pique und Trefle, er schiess und treff.

zielt und trifft, Weide und Trift.

Trabs oder Trotts, Widerstand und Trotz, ungeachtet oder trotz.

Chronometer oder Uhr, Auerochs oder Ur.

Theil einer Uhr oder Uhrbestandtheil, Element oder Urbestandtheil.

unbestimmten oder vaguen, Pferde und Wagen, Gewichte und Wagen, versuchen und wagen.

Bandage und Verband, vertrieben und verbannt.

verbitterten und vergälten, rächen und vergelten.

verklangen oder verhallten, Benehmen oder Verhalten.

erschiene und verschwände, vergeude und verschwende.

verlassen und verwaist, tadelt oder verweist.

Kartenspiel und Volte, wünschte oder wollte.

v und *w*, Leid und Weh.

Güter und Waaren, falschen und wahren, beschützen und wahren, sind und waren.

gedeiht und wächst, ermunterst und weckst.

dauern oder währen, schienen oder wären.

kleiner Wald oder Wäldchen, kleine Welt oder Weltchen.

Mäuerchen und Wällchen, denen oder welchen, Schiffchen und Wellchen.

Mauern und Wälle, Woge und Welle, Axe und Welle.

Mauern und Wänden, Czechen und Wenden, drehen und wenden.

falsch oder wahr, ist und war.

Berg und Wald, siedet und wallt, pilgert oder wallt.

wogten und wallten, wallfahrteten oder wallten, schalten und walten.

pilgertest oder walltst, schaltst und waltst, tanzt und walzt.

mehr weh oder weher, Waffe und Wehr, verbiet oder wehr, welcher oder wer.

stürmen und wehn, welcher oder wen.

verbietet und wehrt, Preis und Werth, lieb und werth.

zueignen oder weihn, Bier und Wein.

widmest oder weihst, zeigt oder weist, räthst oder weisst, streicht und weisst.

widmete oder weihte, enge und weite, Nähe und Weite.

klüglich und weislich, röthlich und weisslich.

Boston und Whist, versteht und wisst.

gegen oder wider, wiederum oder wieder.

wie es oder wie's, zeigte oder wies.

ist und wird, Gast und Wirth.
beschuldigt oder zeiht, Raum und Zeit.
zieh oder zeuch, Garn und Zeug.

III.

Wörter gleicher Schreibweise und verschiedener Aussprache.

neunte und achte, ehre und achte.*)
Netzertrag und Angelernte, einstudirte und angelernte.
Wilhelm und August, Juli und August.
Hecht und Barsch, unwirsch oder barsch.
sumpfige Wiese oder Bruch, Riss und Bruch.
Titel eines Buchs, Becher von Buchs.
China und Canton, Schweiz und Canton.
Capitel oder Caput, entzwei oder caput.
fideliter und constanter, veränderlicher und constanter.
die Mannschaft oder das Corps, der Mannschaft oder des Corps.
Debet und Credit, Vertrauen und Credit.
Fuchs und Dachs, des Hauses und des Dachs.
hiermit oder damit, auf dass oder damit.
nocte und die, der und die.
nox und dies, das und dies.
zerbrechen oder durchbrechen, die Schlachtlinie durchbrechen.
siegen oder durchdringen, anfüllen oder durchdringen.
scheu werden oder durchgehen, ein Zimmer durchgehen.
durch den Wald durchlaufen, zurücklegen oder durchlaufen.
entzweischneiden oder durchschneiden, durchkreuzen oder durchschneiden.
vollbringen oder durchsetzen, durchkreuzen oder durchsetzen.

*) Ich bin der Meinung, dass die richtige Aussprache von der achte gleich kommt der Aussprache von ich acht'te, und das man deshalb auch der achtte schreiben sollte.

zugehörig oder eigenthümlich, absonderlich oder eigenthümlich.

zweierlei oder einerlei, gleichgültig oder einerlei.

zweimal oder einmal, einst oder einmal.

ererbt und erblich, erbleichte oder erblich.

Lehnrecht und Erbrecht, öffnet und erbrecht.

Tübingen und Erlangen, erreichen und erlangen.

vergnügt oder in seinem Esse, Schornstein und Esse.

erat und esset, trinket und esset.

Geige oder Fidel, fröhlich oder fidel.

infideles und fideles, fröhliches und fideles.

Amphibienart und Fischart, Gargantua und Fischart.

Schiff und Floss, rieselte und floss.

schwört und flucht, Rückzug oder Flucht.

Fliegens oder Flugs, rasch oder flugs.

Norm und Formel, förmlich oder formel. *)

Festung oder Fort,**) weg oder fort.

Branntwein oder Füsel, Stäubchen oder Füsel.

Euphrat und Ganges, Schrittes und Ganges.

reichet oder gebet, Andacht und Gebet.

der Wall und das Glacis, des Walles und des Glacis.

klein oder gross, Dutzend und Gross.

habeo und habes, Gutes und Habes.

habes und habet, besitzt und habet.

Juno und Hebe, senke oder hebe.

herbeizog oder herzog, Fürst und Herzog.

Feuchtigkeit oder humor, Witz und Humor.

schmeichelten und kosten, prüfen und kosten.

spracht und last, Bürde oder Last.

artis lege, stelle und lege.

setzende und legende, Sage und Legende.

Parquet und Logen, täuschten und logen.

minor und major, Hauptmann und Major.

faulen und modern, geschmackvoll und modern.

Brei oder Muss, soll oder muss.

*) Die Schreibweise formell ist jedoch vorzuziehen.

**) Man spricht dieses Wort entweder wie vor oder fort aus.

ergreifet und packet, Ballen und Packet.
Helena und Paris, Lyon und Paris.
Comparativ und Positiv, Orgel und Positiv.
blasen oder pusten, Weiden und Pusten (Pussten).
Wuth oder Rage, ich rage empor.
wüthet und rast, Ruhe und Rast.
willkommen oder salve, Einzelschuss und Salve.
pflückte und schälte, Schelte gäbe oder schälte.
Knie und Schoss, zielte und schoss.
schafftet oder schuft, Betrüger oder Schuft.
Marne und Seine, meine und seine.
Degenspitze und Spiessende, durchbohrende und spiessende.
kleiner Stör oder Störchen, Kranichen und Störchen.
forscht und sucht, Begierde und Sucht.
berühre oder tange, vom Seegrase oder Tange.
Mövenei und Taucherei, Perlenfischen und Taucherei.
Fassung oder Tenor, Bass und Tenor.
Solon und Thales, Berges und Thales.
Fluss Tiber, Kaiser Tiber.

zum zweitenmal bearbeiten oder überarbeiten, zuviel arbeiten oder sich überarbeiten.

mehr bieten oder überbieten, übertreffen oder überbieten.

Uebersicht und Ueberblick, übersieh und überblick.

hinüberführen oder überführen, beschuldigen und überführen.

desertiren oder übergehen, auslassen oder übergehen.

über den Rand eines Gefässes fliessen oder überlaufen, belästigen und überlaufen.

darüber legen oder überlegen, bedenken oder überlegen.

Gewalt und Uebermacht, übersendet und übermacht.

im Kartenspiel nehmen oder übernehmen, annehmen oder übernehmen.

in ein anderes Buch schreiben oder überschreiben, mit Ueberschrift versehen oder überschreiben.

über einen Fluss fahren oder übersetzen, in eine andere Sprache übertragen oder übersetzen.

über einen Graben springen oder überspringen, auslassen oder überspringen.

die Religion wechseln oder übertreten, verletzen oder übertreten.

umhängen oder überwerfen, sich veruneinigen oder sich überwerfen.

einem etwas umbinden, einen mit etwas umbinden.

spuken oder umgehen, vermeiden oder umgehen.

Zustand und Umstand, umgab oder umstand.

ausspülen oder umspülen, bespülen oder umspülen.

umfallen oder umwehen, umsäuseln oder umwehen.

ein Zufall oder Ungefähr, beinahe oder ungefähr.

Scheusal oder Ungeheuer, sehr oder ungeheuer.

Ungarn oder Ungern, gern oder ungern.

wie ein Unmensch oder unmenschlich, sehr oder unmenschlich.

unter einem Dache stehen oder unterstehen, sich erkühnen oder sich unterstehen.

Element oder Urtheil, Rechtsspruch oder Urtheil.

vales und valet, Lebewohl oder Valet.

Reime oder Versenden, verschicken oder versenden.

Reimerei und Verstand, Klugheit und Verstand.

bedeutend mehr oder vielmehr, dagegen oder vielmehr.

schläfst oder wachst, ihr gedeihet und wachst.

waret oder wart, warte oder wart.

Steg und Weg, fort oder weg.

Hinderniss oder Widerstand, siegte und widerstand.

zurückholen oder wiederholen, noch einmal sagen oder wiederholen.

Begrüssung oder Willkommen, gelegen oder willkommen.

Berlin. Prof. Dr. A. Krönig.

Shakspeare hat behufs seines

„dänischen Prinzen Hamlet“

die nordische Geschichte des 16. Jahrhunderts studirt.

Die aufgestellte Behauptung beruht auf einer Anzahl geschichtlicher Spuren in dem Hamlet, welche geeignet scheinen die Erklärung des Stückes endlich auf einen sichern Boden zu stellen. Sie betreffen sämmtlich das Reformationszeitalter Dänemarks und Schwedens, insbesondere die Personen Christians III., Gustavs I. und seiner Söhne Erich und Johann, und führen durch den Gebrauch, welchen der Dichter von Thatsachen und Namen gemacht hat, auf die Vermuthung, dass das Werk aus einer ursprünglichen Parteinahme für den Katholicismus entstanden, zuletzt aber in die entgegengesetzte Richtung umgewandelt sei. Als Einleitung zu seiner Untersuchung erlaubt sich der Verfasser zuerst den Umstand mitzutheilen, der ihn auf die Entdeckung jener Spuren geleitet hat.

François de Belleforest, der Uebersetzer der Hamletnovelle, hat hier und da dem dänischen Grammatikus Saxo, welchem er sie entnahm, Betrachtungen hinzugefügt, die durch die Beziehung, welche sie auf französische Zustände seiner Zeit zulassen, die Absicht wohlmeinenden Rathes für seinen Hof verrathen.*) Unter diesen Zusätzen ist auch einer von kirchlich confessioneller Färbung, der, während er dem Wortlaute nach auf dem nordischen Boden seiner Erzählung verweilt, dem Sinne nach vielmehr von demselben weg hin auf die Verbindung blickt, welche um die Zeit, wo Belleforest mit dieser Arbeit beschäftigt

*) Er war unter Karl IX. eine Zeit lang Historiograph Frankreichs. Seine Histoires Tragiques, in welchen die Hamletnovelle enthalten ist, erschienen zum ersten Male in Paris 1559.

war, sich zwischen den Bourbonen und Hugenotten anzuknüpfen, und schliesslich in der Person des jungen Prinzen von Navarra ihren Mittelpunkt finden zu müssen schien. Er bezieht sich auf das Gastmahl, welches der König von Britannien dem Prinzen Amleth zu Ehren gibt, und bei welchem sich dieser so auffallend enthaltsam im Essen und Trinken zeigt.

Bekanntlich findet Amleth's Entschuldigung, dass das Brot ihm nach Blut, das Fleisch nach Menschenleichen, das Getränk nach Eisen zu schmecken geschienen habe, durch die Nachforschung, die der König über diese seltsamen Behauptungen veranstalten lässt, ihre volle Rechtfertigung. Das Getreide zu dem Brote des Gastmahls war auf einem ehemaligen, mit Menschengebeinen übersäeten Schlachtfelde gewachsen; der Braten von Schweinen genommen, die ihren Ställen entkommen den Leichnam eines verfaulten Diebes verzehrt; das Wasser zu dem Meth aus einer Quelle geschöpft, worin verrostete Schwerter gefunden wurden. Voll Erstaunen über das wunderbare Vermögen des dänischen Prinzen, so die Vergangenheit zu enthüllen, gibt der König ihm seine Tochter zum Weibe, und die Begleiter desselben lässt er aufhängen. Der französische Uebersetzer macht aber zu jener Weisheit Amleths folgende im Saxo nicht befindliche Bemerkung:

„Dass es eine Menge Leute in Gothien und Biarmien*) gebe, welche mehr wüssten als die Heiligkeit der christlichen Religion erlaube, dass der böse Geist die Menschen daselbst bethöre, indem er ihnen die Vergangenheit, aber nicht die Zukunft offenbare, und dass Amleth nach der Sitte dieses Landes schon bei Lebzeiten seines Vaters in dieser verderblichen Wissenschaft unterrichtet worden sei."

Unstreitig zielt dieser Zusatz dem Wortlaute nach auf die Verhältnisse in Skandinavien zur Zeit desjenigen, der ihn machte. In Saxos Erzählung ist selbstverständlich von Christenthum nicht die Rede; nicht einmal von einer Erziehung Amleth's überhaupt wird darin

*) Ländergebiete des heutigen Schwedens, jenes des südlichsten, dieses des nördlichsten Theiles. Da der südlichste Theil Gothiens, d. i. Götalands, mit Hatland, Schonen, Bletingen, im 16. Jahrhundert zu Dänemark gehörte, so ergiebt sich aus der Zusammenstellung beider Länder in dem Zusatze Belleforest's, dass er Dänemark und Schweden darunter bezeichnete. Biarmien schildert Saxo gelegentlich der Entdeckungsreise des Königs Gormon mit dem Charakter Laplands, aber beherrscht von dem Zauberer Geruthus.

erwähnt. Wohl aber trifft es zu, dass Friedrich I. von Dänemark der Verbreitung des lutherischen Glaubens in seinen Staaten Vorschub leistete, und wiewohl er die katholische Lehre zu schützen in seiner Handfeste angelobt, er dennoch gestattete, dass sein ältester Sohn Christian, der präsumptive Thronfolger, den Unterricht lutherischer Lehrer genoss.

Nun klingen aber jene Aeusserungen Amleths über das erwähnte Gastmahl bei Shakspeare wieder in den Sarkasmen Hamlets zu Claudius: „Wir mästen alle andern Creaturen, um uns zu mästen, und uns selber mästen wir für die Würmer" — „jemand könnte mit dem Wurm fischen, der von einem Könige gegessen hat, und von dem Fische essen, der den Wurm verzehrte;" und nicht weniger deutlich weiset die dem Claudius von demselben auf seine Frage „Was meinst du damit?" gegebene Antwort: „Nichts als euch zu zeigen, wie ein König seinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann," auf die in obiger Stelle bei Saxo und Belleforest durch Amleth herbeigeführte befremdliche Aufklärung hin, dass die Britannischen Majestäten von Servis herstammten. Shakspeare las und benutzte also jene Stelle. That er dies aber, so konnte er unmöglich die daselbst von dem französischen Uebersetzer gemachte eigenthümliche Reflexion über die widerchristliche Wissenschaft und Erziehung Amleths übersehen haben; ja es zeigte sich vielmehr, dass er in Nachahmung derselben seinen Prinzen gleich auffallend in Wittenberg*) studiren lässt, während der Vater desselben, der alte Hamlet, mit den Kennzeichen des Katholiken auftritt.

Dies ist der Grund, von welchem aus ich weiter forschte und zur Entdeckung der geschichtlichen Spuren im Hamlet gelangte, deren Besprechung der Gegenstand dieser Arbeit ist. Ich kann dazu einen kurzen Abriss aus dem Kreise der betreffenden Thatsachen nicht um-

*) Bis zum Reformationszeitalter war Paris der Ort, wo die vornehme nordische Jugend ihre Bildung suchte, obgleich sowohl zu Kopenhagen (seit 1178) als auch zu Upsala (seit 1476) eine Akademie bestand. Von dieser Zeit an giengen Viele auch nach Wittenberg. Peter Swave, dessen sich Christian III. bediente, um das bekannte Bündniss mit Franz I. gegen Kaiser Karl abzuschliessen, war ein Schüler Luthers und hatte diesen auf den Reichstag zu Worms begleitet. Sehr richtig lässt in Gemässheit dieser Verhältnisse Shakspeare den Laertes in Paris, den Prinzen in Wittenberg studiren.

gehen, und zwar nöthigt mich jener Zusatz Belleforest's über Gothien und Biarmien, mit einigen Zügen aus dem Leben Friedrichs I. zu beginnen.

I.

Als Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein im Jahre 1523 an die Stelle des abgesetzten Königs Christian II. auf den dänischen Thron berufen ward, stand sein Sohn Christian (nachmals der dritte dieses Namens) bereits im 20. Lebensjahre, und hatte von Kindheit an oft und lange an den deutschen Höfen seiner Verwandten verweilt und mit Gelehrten lutherischen Glaubens verkehrt. Ist schon dieser letztere Umstand undenkbar, ohne dass Friedrich selbst im Stillen Neigung zur reformirten Kirche hatte, so stellen gewisse Akte seiner Regierung, mit welchen er allmählich hervortrat, dies gänzlich ausser Zweifel, obgleich er äusserlich Katholik blieb und vielleicht auch nicht allen Glaubenssätzen der neuen Lehre huldigte. In der Reichsversammlung zu Odensee im Jahre 1527 verlangte er von den Bischöfen, dass sie das lautere Evangelium', frei von allem Aberglauben und den Fabeln, welche Eigennutz und Unwissenheit darein vermengt hätten' in ihren Kirchsprengeln predigen lassen sollten. Die Lehre Luthers habe im Königreiche so um sich gegriffen, dass es nicht mehr möglich sei, dieselbe zu verbannen ohne jenes zu Grunde zu richten. Er wünsche, dass man die Ausübung derselben bis zur Entscheidung der Sache auf einer nächstens zu berufenden Kirchenversammlung dulden möge; nach dieser werde er sich richten.“ In Gemässheit ferner des Decretes, welches auf diesem Reichstage zur einstweiligen Sicherstellung der Gewissensfreiheit ausgefertigt ward, nahm er nicht allein die nun ungescheuet hervortretenden Bekenner des Lutherthums in seinen Schutz, sondern stiftete zu Malmö sogar eine Schule, durch welche die neue Lehre mit solchem Erfolge verbreitet ward, dass katholische Schriftsteller jener Zeit sie „die Zuflucht und den Schlupfwinkel aller Ketzer und kirchenräuberischen Abtrünnigen“ nannten. Endlich aber bestätigte er auf der Kirchenversammlung zu Kopenhagen im Jahre 1530 jene vorläufige Verordnung über die Freiheit beider Lehren in seinen Staaten und trat im folgenden Jahre dem Schmalkaldischen Bunde bei.

Wenngleich nun Friedrich zur selben Zeit jeder Ueberhebung der lutherisch Gesinnten in den Weg trat, so konnte doch die Haltung, welche er zwischen beiden Parteien einnahm, nicht verfehlen, ihn der

katholischen Geistlichkeit verhasst zu machen und der einstigen Nachfolge seines Sohnes Christian, dessen Umgang mit Lutheranern er erlaubt, grosse Schwierigkeiten zu bereiten. Freilich rechnete er hierbei auf die Furcht der Prälaten vor dem abgesetzten Könige, der möglicherweise zurückkehren und Rache an ihnen nehmen konnte. Aber so rechneten die Bischöfe nicht. Ihre Existenz schien ihnen weniger bedroht unter dem grausamen Christian als unter dem ketzerischen Herzoge. Zwar hatte jener durch seine Reformen ihnen ebenso grossen Anstoss gegeben, hatte im Jahre 1519 Arcemboldi, dem päpstlichen Legaten und Ablasskrämer in D. nemark den Ertrag seines Gewerbes abnehmen lassen, im Jahre 1520 den Magister Martin Rainhard, einen Schüler Luthers, und kurz darauf den bekannten Carlstadt in sein Reich. berufen; hatte im Jahre 1522 den Geistlichen die Erlaubniss Landgüter zu erwerben entzogen, das Reisegefolge der Bischöfe beschränkt, den Verkauf der Bauern und die Ausraubung der gestrandeten Schiffe untersagt und der Aristokratie dadurch grosse Verluste zugefügt; aber von dieser Bahn hatte er einzulenken versprochen noch ehe er Dänemarks Boden verliess, und war im Jahre 1531 in Norwegen wirklich als Vertheidiger der katholischen Kirche aufgetreten. Was dagegen war von dem Sohne Friedrichs zu erwarten, auf welchen überdies das verketzerte Volk so sehr hoffte? — Die Bischöfe warteten also geduldig, bis der lange schon sieche König die Augen schloss, und als im Jahre 1533 dieses Ereigniss eintrat, waren die Angelegenheiten der Kirche das Erste, was sie auf dem Reichstage desselben Jahres zu Kopenhagen in Verhandlung brachten. Die Neuerungen Christians II. waren schon unter Friedrich wieder aufgehoben worden; nun sollten auch des Letzteren Verfügungen null und nichtig sein, die Ketzer mit Gewalt in den Schooss der Kirche zurückgebracht, das Recht über Leben und Tod der Leibeigenen der Geistlichkeit wieder ausschliesslich angehören, und anstatt Christians dessen jüngerer Bruder **Johann**, „welchem man bei seiner Jugend die Lehren der Frömmigkeit und Tugend noch anzuerziehen hoffen dürfe,“ die Krone erhalten.

Umsonst widerstrebte der lutherisch gesinnte Theil des Reichsraths. Die Verordnungen der Bischöfe wurden in Vollzug gebracht und der Thron blieb unbesetzt. Inzwischen aber wuchsen unter der erneueten Tyrannei dieser Geistlichkeit die Klagen in Stadt und Land so sehr, dass ein allgemeiner Brand befürchtet ward. Man sehe es nun wohl, murmelte man laut, dass Christian II. nicht wegen des Blutbades zu

Stockholm (1520), sondern um dem Vortheil der Grossen Vorschub zu leisten, verjagt sei.

Unfehlbar hätte sich der Herzog diese Stimmung zu Nutze machen und das Recht auf den Thron seines Vaters ertrotzen können. Die Lübecker versprachen den nachdrücklichsten Beistand dazu, unter der Bedingung freilich, dass er die Holländer, mit welchen sie in Krieg waren, von dem Handel in der Ostsee ausschlösse; die bedrängten Lutheraner in Jütland schickten Abgeordnete mit den dringendsten Versicherungen an ihn, er brauche in ihrer Provinz sich nur zu zeigen, um dieselbe zu besitzen. Jene wies er als geldgierige Fremde zurück, diesen antwortete er, dass „nur eine rechtmässige Wahl ihn berechtigen könne die Waffen zu ergreifen." In Folge dieser Antwort machten die Lübecker plötzlich Frieden mit der Statthalterin Maria, und rüsteten sich gegen Dänemark. Man sagte sogar, sie hätten den König von England auf ihre Seite gezogen; Heinrich VIII. habe ihnen gegen Zusicherung gewisser Plätze in Dänemark, deren sie sich für ihn zu bemächtigen verpflichtet, 20,000 englische Pfund zur Deckung der Kriegskosten vorgeschossen. Ob wahr oder nicht, schon im Frühjahr 1534 stellten sie den Grafen Christoph von Oldenburg an die Spitze ihres Angriffs, und ehe noch das Jahr verging, waren Malmö und Kopenhagen, ja ganz Seeland, Schonen, Halland und Blekingen in der Hand des unternehmenden jungen Mannes. Die Bauern, die er allenthalben unter dem Namen des entthronten Königs zum Aufstand rief, begehrten nichts heisser als unter diesen ihren königlichen Gönner zurückzukehren, und ergriffen wie ein Mann die Gelegenheit, an ihren Peinigern, den Bischöfen und Adligen, sich zu rächen. Brand und Gemetzel wüthete aller Orten. Auch die kleinen Inseln Mön, Falster, Laland, Langeland waren in kurzem die Beute Christophs. Fühnen und Jütland allein blieben zu erobern übrig.

So weit war es durch die eigennützige Consequenz der katholischen Geistlichkeit einerseits, und durch die politische Gewissenhaftigkeit des lutherischen Herzogs andrerseits in so kurzer Zeit gekommen. Es schien als müssten beide Theile ihre Handlungsweise bereuen und sich entgegenkommen. Fiel Fühnen und Jütland noch in des Grafen Hände, so ward das Reich entweder ein Raub geldgieriger Spekulanten, oder es kam an den eingekerkerten, tiefgekränkten Christian zurück, während Niemand zweifelte, dass die Wahl des Herzogs vor aller Schmach und Noth von vornherein gewahret hätte.

Diese Lage des Landes stellte der Reichsrath Magnus Giö einer zahlreichen Versammlung geistlicher und weltlicher Herren in Jütland, wohin sie sich allenthalben her geflüchtet hatten, damals in der elften Stunde noch einmal vor. Die lebhafteste Bereitwilligkeit, den Herzog zu wählen, schien allgemein. Als aber die Stimmen gesammelt wurden, erhoben die Bischöfe das alte Lied: „der drohende Untergang des Reiches rühre von den Neuerungen, von der Fälschung der Religion, von der Verfolgung der Geistlichkeit, von der lutherschen Ketzerei im Lande her, welches Alles den Zorn Gottes so über die drei Reiche herabgebracht, dass man nur Seuchen, Armuth, Krieg und Empörung darin erblicke; sie schätzten die Güter des Himmels höher als die Güter der Erde; für einen Ketzer könnten sie nicht stimmen." Allein eine Menge Volk und viele Edelleute, die an den Thüren des Versammlungsortes der Entscheidung harrten, vernahmen kaum von der abermaligen Weigerung der frommen Herren, als sie gewaltsam in den Saal eindrangen und die Wahl des Herzogs forderten. Nun gaben die Widerspänstigen nach. „Wenn die Edelleute," sagten sie, „auf den Herzog Christian bestehen, so haben sie es zu verantworten, wir bedingen uns nur, dass der neue König die Rechte des Staates und die Privilegien der Stände bestätige, und kein Feind der Religion sei."

Damit endigte die Zwischenregierung. Denn alsbald ward der Herzog unter einem Sturm von Jubel zum König ausgerufen, und bestieg den Thron seines Vaters gerade durch die Folgen, welche die Halsstarrigkeit der Bischöfe heraufbeschworen hatte.

Seinerseits hatte nun aber auch der neue König sein Reich erst zu erobern, wohin es ohne seine Bedenklichkeit nicht gekommen wäre. Indess begünstigten ihn die Umstände: der Kaiser anderwärts mit Krieg beschäftigt, konnte seinen Drohungen keinen Nachdruck geben. Mit Hilfe Gustavs von Schweden und des Herzogs Albert von Preussen waren bald die dänischen Gewässer von der verbündeten Flotte der Lübecker, Rostocker, Stralsunder und Wismaraner gesäubert und Graf Christoph mit dem Herzog Albert von Mecklenburg, *) der jetzt an der Spitze der Unternehmung stand, unter die Mauern Kopenhagens zurück-

*) Als die Lübecker die Aussicht verloren, Christian II. zu befreien, unterstützten sie den Herzog von Mecklenburg in seinen Ansprüchen auf die dänische Krone, und machten seinem Schwestersohn Philipp Hoffnung zu der schwedischen.

getrieben, auch Fühnen nebst den kleinen Inseln wiedererobert, ja selbst der Uebergang Christians auf Seeland ausgeführt. Die Belagerung der Hauptstadt dauerte jedoch ein volles Jahr, von August 1535 bis Ende Juli 1536. Graf Christoph bestrafte jeden Laut, den die Noth für den neuen König erpresste, als Hochverrath. *) Je rettungsloser die Sache dieses Abenteurers ward, um so höher verstieg er sich in seinem Trachten. Die jüngere der beiden Töchter Christians II., an den Herzog von Mailand Franz Sforza vermählt, war Wittwe geworden. Graf Christoph warb um ihre Hand, und schmeichelte sich mit Hilfe der Statthalterin Maria, ihrer Tante, die Krone zu erwerben, die er bis jetzt für den gefangenen König zu erobern vorgegeben hatte. Man rüstete in den Niederlanden, aber nicht für ihn. Es war ein höherer Prätendent in der Person des Pfalzgrafen, nachherigen Kurfürsten Friedrich II. vorhanden, welcher die ältere der beiden Schwestern zur Gemahlin hatte, und der Kaiser unterstützte ihn. Aber ehe die Flotte desselben in den Sund gelangen konnte, war der Graf durch die Hungersnoth in der Stadt zur Capitulation gezwungen. Seiner Milde gemäss entliess Christian beide, den Grafen wie den Herzog, gegen das eidliche Angelöbniss, nie die dänischen Staaten wieder zu betreten oder die Waffen gegen sie zu führen, ungekränkt; den Bürgern verzieh er ebenfalls.

Weit schlimmer war es das Jahr vorher dem Lübecker Bürgermeister und Flottenführer Marcus Meyer ergangen. Derselbe war bei Erstürmung der Festung Warberg in Schonen, deren er sich bemächtigt gehabt, gefangen worden, und hatte auf der Folter gestanden, dass es im Plane gewesen, die Plätze Warburg, Malmö und Kopenhagen dem König von England zu überliefern. Man brachte ihn von Warburg nach Helsingör, woselbst er geviertheilt ward.

Drei Jahre voll Blutvergiessen und namenlosen Jammers waren so seit Friedrichs I. Tode verflossen, als endlich Christian sich im Besitze der Staaten seines Vaters sah — immer freilich noch Norwegen ausgenommen.

---

*) Er liess denjenigen, welche aus Hunger die Uebergabe forderten, entgegnen: „sie hätten noch nicht, wie es in Jerusalem geschah, ihre eigenen Kinder verzehrt." Freilich ass man erst noch die Katzen, Ratten und Mäuse, nachdem die Pferde und Hunde verzehrt waren. Aber eine Katze kostete einen Gulden. Einwohner blieben todt in den Strassen liegen; Kinder sogen Blut aus den Brüsten ihrer sterbenden Mütter.

Welche Rolle spielte in diesem Kampfe dieses damals zu Dänemark gehörige Königreich?

Man erinnere sich, dass Dänemark zwar ein Wahlreich, die Krone Norwegen aber erblich war. Aus diesem Verhältnisse ergab sich bei Christians II. Entthronung, dass die norwegischen Stände diesen als den rechtmässigen König ihres Landes fortbetrachteten und die Anerkennung Friedrichs I. verweigerten. Alle Schritte, die dieser Monarch zu letzterem Zwecke that, ja selbst die Erklärung, zu welcher er sich auf dem Congresse zu Lübeck 1526 herabliess, „nach seinem Tode, sollte sein Sohn nur in den Herzogthümern folgen, dagegen Johann, der Sohn des abgesetzten Königs, die Krone der vereinigten Königreiche erhalten, falls sein Vater auf die Länder verzichte, deren man ihn beraubt," blieben fruchtlos bei diesen Ständen. Vielmehr beriefen sie sich drei Jahre später, als Friedrich seinen Sohn nach Norwegen schickte, um ihm huldigen zu lassen, auf jene nur unter Bedingungen, die sie nicht eingegangen waren, von ihm in Aussicht gestellte Capitulation, und behaupteten ausserdem, Norwegen sei ein Wahlreich so gut wie Dänemark.

Der Grund dieser Weigerung war das Lutherthum des Herzogs. Norwegen war weit mehr als Dänemark dem katholischen Glauben treu geblieben, und in der Hand der mächtigen Prälaten, die zu dem entthronten Könige hielten. Bald darauf, den 30. November 1531 kündigte der norwegische Rath dem König Friedrich sogar offen Treu und Gehorsam auf, und ermahnte die Dänen das nämliche zu thun. Christian II. ward wieder als Norwegens König feierlich von ihm anerkannt. Die gleichzeitigen Rüstungen in den Niederlanden wurden fast ganz mit norwegischem Gelde betrieben, und so fest beharrete jene Partei an dem unglücklichen Fürsten, dass weder der Ausgang des Feldzuges, der mit der Gefangennehmung desselben im Jahre 1532 endigte, noch auch der Tod seines Sohnes Johann in demselben Jahre*) ihre Stimmung änderte. Nach Friedrichs I. Tode spannen sie ihre Ränke, mit der Statthalterin Maria und dem Kurfürsten von der Pfalz im Bunde, nur noch eifriger. Als der dänische Senat die im Jahre 1534 vollzogene Wahl des Herzogs Christian nach Norwegen meldete, beriefen sie den Reichstag, auf

*) Er ward am kaiserlichen Hofe erzogen, und starb zu Regensburg in einem Alter von 14 Jahren, an demselben Tage, wo sein Vater haftet wurde.

welchem über die Anerkennung desselben berathen werden sollte, nach Drontheim, wohin die Räthe des lutherisch gesinnten Südens sich nicht wagten; und im Jahre 1536, wo Christian selber seine Anerkennung und zugleich eine Subsidie zum Kriege gegen den Oldenburger verlangte, erregte der Primas zur Vereitelung der Sache einen Volksaufstand. Ein Umschwung in der Gesinnung der nördlichen Bevölkerung schlug erst nach der Uebergabe Malmö's und Kopenhagens durch. Da fürchteten endlich die Bischöfe jener Provinzen und suchten um Verzeihung nach. Der König aber schickte, um sicher zu gehen, ein Geschwader dahin und vollendete im Jahre 1537 die Unterwerfung des Landes, welches seitdem seine Unabhängigkeit verlor.

Ungeachtet aber Norwegen jetzt durch Waffengewalt zum Gehorsam gezwungen worden, blieb es nichtsdestoweniger noch volle zehn Jahre durch die Ansprüche der Erben und Verwandten Christians II., vornehmlich durch den rastlosen Ehrgeiz des Grafen von Oldenburg und des Kurfürsten von der Pfalz für Dänemark eine Zuchtruthe, um derentwillen es stets gewaffnet bleiben musste. In den drei Jahren 1537 bis 1539 fanden ebenso viele Angriffe auf Christians Staaten von dieser Seite her statt, und so kostspielig und vergeblich sie waren, jener Schwiegersohn des entthronten Königs gab das Recht auf die drei Kronen, welches er mit der Tochter desselben erworben zu haben glaubte, nicht eher als mit seinem Tode (1558) auf, nachdem er im Jahre 1542 des Bauernaufstandes in Smäland gegen Gustav, und im Jahre 1547 der Aufwiegelung der Dithmarsen gegen Christian sich noch bedient hatte, um zu seinem Ziele zu gelangen. An dem festen Bündnisse zwischen beiden Monarchen scheiterten diese Versuche alle.

Der Zweck unserer späteren Erörterungen macht es nothwendig, hierzu noch Einiges aus Christian's III. innerer Politik und aus seinem häuslichen Leben hinzuzufügen.

Das ganze Unheil der Zwischenregierung hatte die verdammliche Selbstsucht der katholischen Prälaten herbeigeführt. In Erkenntniss dieser Sachlage war das Erste, was Christian nach der Uebergabe der Hauptstadt that, dass er die Macht dieser kleinen Päpste zu brechen suchte. In dem Reichsabschiede von Kopenhagen dieses Jahres (1536) heisst es unter Anderem:

„Die Urheber aller Unfälle des Staates, die Bischöfe, sollen jener sowohl weltlichen als geistlichen Macht verlustig sein, welche nur gedient hat, ihren Stolz und ihre Hoffahrt zu unterhalten. Die über-

flüssigen Reichthümer der Klerisei sollen solchergestalt angewendet werden, dass der König und die Krone Dänemark des Staates Ehre und Unabhängigkeit aufrecht erhalten könne, ohne das Volk wie vormals mit Abgaben zu beschweren.“

Zu diesem Schritte hatte König Gustav wiederholt gerathen. Es steht indess fest, dass ihn Christian aus eigener Ueberzeugung that. Das Mittel freilich, dessen er sich zur Erreichung seiner Absicht bediente, dürfte leicht nur durch den Kriegszustand entschuldigt werden können, in welchem er sich seit so lange mit der Geistlichkeit befunden hatte. Die heftigsten und mächtigsten seiner Gegner, der Erzbischof von Lund, und der Bischof von Roschild, hatten es nach den schliesslichen Erfolgen des neuen Königs für rathsam erachtet, einstweilen die Unterwürfigen zu spielen. Sie kamen nach Kopenhagen gerade zu der Zeit wo Christian über den Plan, seine Feinde unschädlich zu machen, mit sich einig geworden war und ihn den vornehmsten Gliedern des Adels, dem Reichshofmeister Giö, dem Reichmarschall Krabbe, und den Reichsräthen Brahl, Bilde, Rosencrantz, Güldenstierne, Früs und einigen mehr, in einer geheimen Versammlung mitgetheilt hatte. Man war darin übereingekommen, dass die ganze hohe Geistlichkeit an ein und demselben Tage überall im ganzen Königreiche in Haft genommen und gehalten werden sollte, bis der Reichstag über die einzuführende Veränderung in den kirchlichen Angelegenheiten entschieden haben würde. Die beiden Bischöfe wurden ihnen so unerwartet festgenommen, dass sie die übrigen zu warnen nicht die Zeit hatten. Diese wurden daher ebenso leicht ergriffen. Nach Vollziehung aller damit in Verbindung stehenden Massregeln erhielten sie zwar ihre Freiheit wieder, aber ihre Macht war in Dänemark gestürzt für immer. Der Adel dagegen, mit dessen Hilfe der Plan gelungen war, gelangte dadurch zu ungetheiltem Einfluss, und erhielt neben seinen sonstigen Vorrechten auch das Recht über Leben und Tod seiner Bauern zurück.

Uebrigens hatte Christian, sowie in Behandlung der Bischöfe, so auch in den geistlichen Angelegenheiten überhaupt, den Rath des Dr. Luther von Wittenberg eingeholt. Seiner Krönung (12. August 1537) durch Johann Bugenhagen, den bekannten Schüler Luthers, folgte bald die Einführung einer von eben demselben entworfenen Kirchenordnung, die gleichfalls dem grossen Reformator zur Begutachtung vorgelegen hatte. Hieraus ist deutlich, auf welche Ueberzeugungen der König die Wiedergeburt seines Reiches stützte. In

Erweiterung seiner Grenzen suchte er sie nicht. Er verwarf den Ehrgeiz derjenigen Fürsten, welche die Grösse ihres Namens mit Unterthanenblut erkaufen, und liess den Krieg nur als Mittel zur Wiederherstellung des Friedens zu. Die Grundsätze aber, welche ihn der Selbstsucht und Willkür im staatlichen Leben abhold machten, zeichneten in gleichem Masse sein Privatleben aus. Selbstbeherrschung war seine Lieblingstugend, und er leugnete nicht, wie schwer sie ihm oft werde. Seine stete Zuflucht war die Bibel. Meist stand er am frühen Morgen auf, um ungestört darin zu lesen, und hatte nichts lieber, wenn die Geschäfte es ihm erlaubten, als zu dieser Unterhaltung zurückzukehren. Der Ruf seiner Weisheit und Tugend verbreitete sich durch ganz Europa, und sein wahrhaft königliches Aeussere erhöhete die Ehrfurcht, die ihm jener von einem jeden sicherte, der ihm nahete. Er war von hohem, kräftigem Wuchse, höchst regelmässiger Gesichtsbildung, tiefliegenden forschenden Augen und hoher, gedankenvoller Stirn. Seinen Mund aber charakterisirte schon früh ein Zug des Leidens aus Ursache eines körperlichen Uebels; eines Geschwüres nämlich, dem die Aerzte nicht beizukommen wussten, und welches auch die Ursache seines Todes ward. Oft scherzte er schmerzlich, wenn er deshalb zu Bette liegen musste: „Was sind wir nun, die wir uns Grossmächtigste nennen lassen? Ein Fieberchen wirft uns nieder." Und stets war ihm dabei die Beziehung des Vergänglichen auf das Unvergängliche lebendig. Eine Menge Schriftsteller, Melanchthon unter ihnen, haben solche Züge von ihm aufbewahrt. Von seinen letzten Lebenstagen berichten sie uns Folgendes:

Christian hatte den Reichstag zu Kolding abgehalten (1558), und wünschte eilig nach Seeland zurück, weil er sich sehr leidend fühlte. Aber die Aerzte widerriethen, und er blieb in Kolding. Am 28. December verschlimmerte sich sein Zustand und liess ihn sein nahes Ende ahnen; ja er sagte dieses bis auf den Tag vorher. Eine starke Eiterung des Geschwüres führte seine Auflösung herbei. Er starb am ersten Tage des Jahres 1559, bei voller Besinnung bis zur letzten Stunde. Fünf deutsche Kirchenlieder musste, nachdem er sein Haus bestellt und Abschied genommen hatte, seine Umgebung, darunter sein Hofprediger Paulus Neomagus und sein Leibarzt Cornelius, in den letzten vier Stunden mit ihm singen. Die zwei ersten — „Mit Fried und Freud fahr ich dahin." „Mitten wir im Leben sind" — stimmte der König selber an, und sang mit lauter Stimme unter dem

Schluchzen der um ihn Versammelten. Bei dem dritten Liede — „Nun lasst uns den Leib begraben" — machte ihm der Hofprediger bescheiden Vorstellungen. Aber er verlangte, dass man weiter sänge, indem er sagte: Ich will singen, und ihr müsst mit mir singen, auf dass man sagen kann, der König in Dänemark hab ihm selber zu Grabe gesungen."*) So sang man noch: „Nun bitten wir den heilgen Geist," und „Wir gläuben All an einen Gott," bis der Sterbende mit Wiederholung des Simeonsliedes zu schliessen befahl. Er verschied, während Neomagus die Stelle des 103. Psalmes: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten," vorlas. Die damalige Zeit brachte gewisse ausserordentliche Naturerscheinungen vor und in seinem Sterbejahre mit seinem Tode in Verbindung. Sein Leichnam wurde für's erste zu Odensee beigesetzt, darnach aber von Friedrich II. nach Roschild geführt, und daselbst in einem prachtvollen marmornen Sarge zur Erde bestattet.

Dies ist der Abschnitt der dänischen Geschichte, in dessen auch die schwedische in mehreren Einzelheiten berührendem Kreise ebensowohl jener Zusatz in Belleforests Novelle, als auch diejenigen Elemente des Shakspeare'schen Hamlet liegen, welche bei Saxo fehlen. Letzteres habe ich nun zu beweisen.

II.

Dem Gange des Dramas folgend vergleiche ich zunächst dasjenige, was sich an die Person des alten Hamlet knüpft: die Zeit seines Erscheinens, seine Bestattung, seinen confessionellen Charakter, die Hinterlassenschaft seines Sieges über den Norweg, den Zug des jungen Fortinbras nach Polen; sodann die Eigenschaften des Prinzen Hamlet und des Königs Claudius; zuletzt die in dem Drucke von 1604 veränderten Namen des Stückes.

Shakspeare eröffnet sein Trauerspiel mit einer Winterscene. Die Verlegung einer dramatischen Handlung in diese Jahreszeit hat an sich Absonderliches nichts. Aber dieser Handlung? Man muss gestehen, dass für diese nicht die geringste Nothwendigkeit dazu vorhanden war; die Natur derselben bedingte sie in keiner Weise; es

*) Der Könige in Dänemark Leben, Regierung und Absterben. Nürnberg. 1685. S. 699. 700.

wird auch im ganzen Verlaufe derselben des Winters nicht wieder gedacht, vielmehr nach dem ersten Acte fortan geredet und gethan, als ob man mitten im Sommer wäre. Wozu nun dennoch Winter — und speciell die Zeit

„Wo man des Heilands Ankunft feiert?"

Nicht anders verhält es sich mit der daselbst vorhergehenden Erklärung Horatios, was es mit der Erscheinung des Geistes auf sich haben könne. Bernardo muss das „Zum mindesten heisst es so," womit jener andeutet, dass die Nachtwachen und Rüstungen im Lande nicht sowohl gegen äussere als gegen innere Gefahr gerichtet seien, geflissentlich missverstehen und die Ursache davon vielmehr in dem unruhigen Gemüthe des jungen Norweg, der den Verlust des väterlichen Reiches nicht verschmerzen könne, erblicken, um der tiefer gehenden politischen Einsicht desselben die Gelegenheit zu schaffen, ihn durch den Ausruf zu belehren:

„Ein Stäubchen ist's des Geistes Aug' zu trüben" —

und gleichzeitig seiner vorher nur angedeuteten Vermuthung, dass die Erscheinung auf innere Gährung gehe, durch die vergleichende Aufzählung der Anzeichen bei Cäsars Tode:

„Im höchsten, palmenreichsten Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des grossen Julius, standen
Die Gräber leer, verhüllte Todte schrien
Und wimmerten die römschen Gassen durch.
Dann feuergeschweifte Sterne, blut'ger Thau,
Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern,
Dess Einfluss waltet in Neptunus Reich,
Krankt an Verfinstrung wie zum jüngsten Tag" —

grösseres Gewicht zu geben. Und gleichwohl entspricht diesem Theile der Exposition im Verlaufe der Handlung nichts. Die im Hamlet dargestellte Feindschaft entspinnt und entwickelt sich innerhalb der königlichen Familie, ohne dass es zu einer Erschütterung des Reiches kommt, und in dem Augenblicke, wo die Glieder derselben durch ihre gegenseitigen Schläge untergehen, tritt auch schon ein Anderer die unbestrittene Herrschaft an. Horatio's emphatische Erklärung erregt eine Erwartung, die getäuscht wird. Sie hätte, ebenso wie die Erwähnung der Weihnachtszeit, unbeschadet der Handlung fehlen

können.*) Dagegen trifft es zu, dass wir gerade im Jahre 1558 bis 1559, wo Belleforest's Novelle entstand und erschien, von dem Tode Christians III. von Dänemark das berichtet finden, was hier die Kunst nicht ohne Zwang zusammenbringt. Das Krankenlager dieses Fürsten fiel in den Winter, und gerade in die Zeit „wo man des Heilands Ankunft feiert;“ sein Tod ist auch sonst mit der Glorie des Wunderbaren umgeben; unter vielen anderen Zeichen deuteten ihn auch Kometen**) an — und ebenso findet die von Horatio in der Fortsetzung jener Stelle aus den Prodigien bei Cäsars Tode hergenommene Berufung darauf, dass die ähnlichen Vorbedeutungen in Dänemark und Schweden auch ähnliches wie in Rom verkündigen müssten —

„Und eben solche Zeichen grauser Dinge
(Als Boten, die dem Schicksal stets vorangehn)
Und Vorspiel der Entscheidung die sich naht,
Hat Erd' und Himmel insgemein gesandt
An unsern Himmelsstrich und Landsgenossen“ —

ihre geschichtliche Bestätigung aus den Jahren wiederum, in welchen Shakspeare, nach den Combinationen von Ch. Knight und Anderen, sei es mit der Abfassung oder Ueberarbeitung dieses Trauerspiels beschäftigt war. Im Jahre 1586 regnete es bei dem Schlosse Mögeltöndern Blut; im Jahre 1588 sollte nach Ev. Matth. 24, 29: „Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren etc.,“ die Welt untergehen, und namentlich stand man in Dänemark, wo es damals 24 Wochen ohne Aufhören regnete, deshalb in höchster Angst;***) im Jahre 1595 fiel in Stockholm Blut vom Himmel, und die Bauern um Linköping sahen Heere fechten in der Luft, und die Oelander kämpfende Flotten im Calmarsund! — Un-

*) Zu beachten ist, dass in dem Abdrucke von 1603 die ganze Stelle, von Bernardos Worten „I think it be no otherwise“ an, bis zu der Rückkehr des Geistes bei dem Ausrufe: „But, soft, behold!“ (18 Zeilen) wirklich fehlt.

**) Johann Stephanius erwähnt deren zwei aus den letzten Jahren Christians III. Der letztere war im August des Jahres 1558 zwanzig Tage sichtbar. Siehe Nic. Cragii Annalium libri VI, quibus res Danicae ab excessu Reg. Friderici I. ac deinde a gloriosissimo Rege Christiano III. gestae enarrantur etc. Hayniae 1737. S. 390. 458.

***) S. J. H. Schlegel, Geschichte Christians IV. von Dänemark, p. 66. 67. — De Thou, im 90. Buche der Geschichte seiner Zeit.

möglich kann eine solche Uebereinstimmung Shakspeare's*) mit der Geschichte Zufall sein. Der Dichter übertrug den „blutigen Thau" von 1586 oder 1595, sowie die Anzeichen des jüngsten Tages an Mond und Sonne**) von 1588 auf das Todesjahr Christians III., zu dessen „feuergeschweiften Sternen es eben passte — und wollte man fragen, woher er diese Einzelheiten genommen, so ist zu erinnern, dass der Verkehr zwischen England, Dänemark und Deutschland im 16. Jahrhundert kaum minder lebhaft war als heute; die zahlreichen Schiffe der Hansestädte unterhielten ihn.

Mit den eben besprochenen Wunderzeichen, welche durch ihre Mystik allerdings sehr zweckmässig auf die Erscheinung des Geistes vorbereiten, steht die Beschreibung dieses selber in unmittelbarem Zusammenhange. Darüber Folgendes:

Bei dem Vergleiche, welchen Hamlet im ersten Monologe zwischen Vater und Oheim anstellt, bedient er sich des Ausdrucks „Apoll bei einem Satyr," indem er weiter dann hinzufügt, sein Oheim gleiche seinem Vater, wie er dem Herkules. Es geht daraus hervor, dass der alte Hamlet die Kraft und Schönheit des Mannes vereinigt zu haben gedacht werden soll, in Uebereinstimmung mit Akt III, 4., wo der Prinz zu Gertrud sagt:

„Seht hier auf dies Gemälde, und auf das,
Das nachgeahmte Gleichniss zweier Brüder.
Seht, welche Anmuth wohnt auf diesen Brau'n!
Apollos Locken, Jovis hohe Stirn,
Ein Aug' wie Mars zum Drohn und zum Gebieten,
Des Götterherolds Stellung, wenn er eben
Sich niederschwingt auf himmelhohe Höhn etc." —

Aber die Anwendung, welche der Prinz in letzterer Stelle von der Schönheit und Männlichkeit seines Vaters macht, bietet Grund zu der Vermuthung, dass der Dichter dabei unter dem Einflusse eines wirklichen Bildes stand. Betrachten wir die Scene näher.

---

*) Vergleiche Act III, 4:

„Des Himmels Antlitz glüht, ja diese Feste,
Dieses Weltgebäu, mit trauerndem Gesicht
Als nahte sich der jüngste Tag etc."

**) Ich mache hierbei auf das streitige „ lisasters in the sun" aufmerksam. Vielleicht hat Shakspeare Sund (Calmar-Sund) geschrieben oder im Sinne gehabt. Siehe Geijer, Geschichte Schwedens, II. 308.

Wir werden mit Hamlet in das Zimmer der Königin geführt, wo neben dem Bilde ihres gegenwärtigen Gemahls auch das des verstorbenen an der Wand hängt.*) So natürlich dieser Umstand in diesem Zimmer ist, so geeignet wird er auch erscheinen müssen, die Galle des Prinzen aufs neue zu erregen. Er erinnert ihn eben an die Heirath seiner Mutter, die ihm den Weg zum Throne versperren half. Die Scene, die sich entspinnt, gleicht also dem Inhalte nach dem ersten Monologe. Aber dort riss uns die frische Natürlichkeit seines Gefühls mit Hamlet fort. Hier stört uns ein sonderbarer Widerspruch.

Des Erstaunens voll, wie Gertrud nur den hässlichen Satyr gegen seinen Vater, dem jeder Gott sein Siegel aufgedrückt, so hastig habe vertauschen können, zeigt Hamlet auf das Bild des Letzteren, und vergisst naiver Weise, dass diese göttergleiche Gestalt, diese Stirn, diese Augen zuletzt einem grämlichen alten Manne gehörten, mit welchem seine Mutter über dreissig Jahre im Ehestand gelebt. Umsonst würfe man ein: So äussert sich die Leidenschaft; das gekränkte Ehrgefühl macht den Prinzen blind. Das Schauspiel kurz vorher, welches die Untreue der Königin aus dem Alter des Königs motivirt:

König (daselbst)

„Ja, Lieb', ich muss dich lassen, und das bald,
Mich drückt des Alters schwächende Gewalt" —

Königin.

Mag Sonn' und Mond so manche Reise doch,
Eh Liebe stirbt, uns zählen lassen noch.
Doch leider seid ihr jetzt so matt von Herzen,
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,
Dass ihr mich ängstiget etc." —

ist eben von ihm eingelegt, um seiner Mutter den Spiegel vorzuhalten, und zeigt vor allen Dingen, dass er sich des Unterschiedes in den früheren und späteren Jahren seines Vaters wohl bewusst ist. Es liegt demnach etwas Ungefügiges in der Scene. Auch Amleth wirft bei Saxo seiner Mutter die Lüsternheit als Ursache ihrer zweiten Ehe vor; aber nicht auf Grund eines solchen Vergleiches. Wenn Hamlet ein Jugendbild seines Vaters benutzt, um die Matrone zu beschämen,

*) So wurde die Scene zu Shakspeare's Zeit dargestellt. Die beiden Bilder hingen an der Wand in halber Länge.

so ist das lächerlich. Der Schwung der Worte verdeckt diesen Widersinn nur schlecht; es bleibt der Eindruck, als habe der Dichter dabei unter dem Einflusse eines ausser ihm liegenden Objectes gestanden. Und diese Wahrscheinlichkeit wird erhöhet, wenn man Shakspeare's Schilderung mit dem auf dem Titeblatte der Geschichte Christians III. von Nic. Cragius befindlichen Bilde dieses Fürsten — wahrscheinlich die Kopie eines echten — zusammenhält und damit die erste Erscheinung des Geistes (Act I, 1) vergleicht. Auf jenem Blatte ist König Christian, halblang, in Rittertracht abgebildet, und das offene Visier seiner Rüstung lässt ebensowohl die hervorstechende Schönheit seines Gesichtes als auch den Zug des Leidens wahrnehmen, welcher von ihm berichtet wird. Ganz so der Geist:

Hamlet.

Geharnischt, sagt ihr?

Alle.

Geharnischt, gnädiger Herr.

Hamlet.

Vom Wirbel bis zur Zeh?

Alle.

Von Kopf zu Fuss.

Hamlet.

So saht ihr sein Gesicht nicht.

Horatio.

O ja doch, sein Visier war aufgezogen.

Hamlet.

Nun, blickt' er finster?

Horatio.

Eine Miene
mehr des Leidens als des Zorns.

Die beiden Stellen ergänzen sich aus einer Quelle. Christian war männlich schön, aber friedlich; man sah ihn fast nie anders als im einfachsten Hauskleide. Darauf geht das Staunen Hamlets, dass sein Vater im Harnisch gesehen sein soll; Shakspeare porträtirte hier aus der Geschichte Christians. Auch die Erwähnung des marmornen Sarges

(Hamlet zum Geist)

. . . „Nein sag, warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt dich sah'n.
Geöffnet ihre schwere Marmorkiefern
Dich wieder auszuwerfen" —

spricht hierfür.

Ein anderer Punkt von grösster Wichtigkeit ist der kirchlich-confessionelle Unterschied, in welchem Hamlet zu seinem Vater in Shakspeares Dramen gehalten ist.

Unter den Stellen, in welchen sich der christliche Charakter des Prinzen ausprägt, gehört zur Erkenntniss des in Rede stehenden Unterschiedes vornehmlich die (Act III, 4), wo derselbe in Besorgniss um das Seelenheil seiner Mutter mit dem ganzen Eifer seiner glühenden Seele sie beschwört, dem Himmel, nicht dem Priester, ihre Sündenschuld zu bekennen, wenn es mit ihr besser werden solle.

„Beichtet vor dem Himmel," spricht er,
„Bereuet was gescheh'n, und meidet Künft'ges,
Düngt nicht das Unkraut, dass es mehr noch wuchre."

Man müsste es übersehen, dass der Prinz in Wittenberg studirte, um diesen Worten nicht den ganzen Umfang ihrer buchstäblichen Bedeutung einzuräumen. Wir haben in ihnen die Stücke, welche nach der evangelisch-lutherischen Kirche zu dem Artikel von der Busse gehören, genau beisammen. Die erste Zeile verweiset den Sünder an Gottes Barmherzigkeit unmittelbar; die beiden anderen fügen die Bedingungen hinzu, unter welchen ihm diese Barmherzigkeit zu Theil werden soll — die Reue und den neuen Gehorsam. — Mit den beiden letzten Stücken ist Hamlet in Uebereinstimmung mit der römisch-katholischen Lehre; mit dem ersten steht er mit ihr in geradem Gegensatz. Die römische Kirche betrachtet nicht nur die priesterliche Mitwirkung, d. i. das Bekenntniss der einzelnen Sünden vor dem Priester als einen nothwendigen Bestandtheil der Busse, sondern sie verlangt auch gewisse äussere, von demselben auferlegte Busswerke, als Gebete, Fasten, Schenkungen, Wallfahrten, Ablasskaufen und dergleichen als unerlässlich, um der Vergebung der Sünden theilhaftig zu werden. Die evangelische Kirche dagegen lehrt, nicht allein dass der Hilfe suchende reuige Sünder jederzeit und allenthalben unmittelbaren Zutritt zu Gott und Christo habe, und unter Angelobung künftigen Gehorsams der göttlichen Gnade sich getrösten dürfe; sie verwirft ausdrücklich

auch jede äusserliche Busshandlung, um des verderblichen Wahnes willen, zu welchem der Sünder dadurch gelangen könne, es lasse sich die göttliche Gerechtigkeit durch solche Dinge beugen. Hält man nun jene Worte des Prinzen zu seiner Mutter: „Beichtet vor dem Himmel etc." mit dem was, sein Vater Act I, 5 zu ihm sagt:

„. . . . Ich bin deines Vaters Geist,
Verdammt auf eine Zeit lang Nachts zu wandern
Und Tags gebannt zu fasten in der Gluth,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert sind" —

zusammen, so springt der confessionelle Unterschied, in welchem Beide zu einander stehen, in die Augen. Die Lehre von der Genugthuung durch auferlegte Busswerke, worin wir Hamlet in Gegensatz zu seiner Mutter sahen, beruhet mit der Lehre vom Fegfeuer auf ein und derselben Satzung, dass nie die Verschuldung der ewigen Strafe so von dem Herrn erlassen werde, dass keine zeitliche zurückbliebe. Zur Abbüssung der letzteren hat aber die römische Kirche für Lebende jene Busswerke, für Todte jenen Mittelzustand, ohne dessen läuterndes Feuer die Seele zur Seligkeit im Himmel nicht gelangen könne, mit Berufung auf Matth. 12, 32. und I. Kor. 3, 13. angeordnet. Hamlet ist also evangelisch, seine Eltern sind katholisch.

Wozu nun dieser kirchliche Unterschied zwischen Vater und Sohn in diesem Drama? Offenbar zur Enthüllung des eigentlichen Motivs der Handlung, welches in der Ausschliessung oder Verdrängung des Prinzen von der Thronfolge liegt. Der alte Hamlet, ein katholischer König eines katholischen Landes, erlaubte seinem Sohn die Ketzerschule Wittenberg zu besuchen, und da befindet sich dieser noch beim Tode jenes, und als die Krone vergeben wird. Auf den Widerspruch der Erziehung des Prinzen mit seinen Successionsaussichten in diesem Lande sollte die Erscheinung des Geistes mit jenem katholischen Gepräge aufmerksam machen. — Alles dieses stimmt aber auf das genaueste überein mit der Geschichte Christians III. Gerade eine solche Beraubung der Krone aus solchem Grunde zeigt uns das Schicksal dieses Fürsten beim Ableben seines Vaters — und es verdient Beachtung, wenn die Geistererscheinung Shakspeare's doch nur das Trugbild des gekränkten Ehrgeizes oder Rechtsgefühles seines Prinzen ist, wie psychologisch richtig das Bewusstsein desselben von dem Grunde seiner Zurücksetzung in den Worten seines ersten Rachesturmes durchklingt:

„Ja, von der Tafel der Erinnerung will ich
Weglöschen alle thörichten Geschichten,
Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,
Die Spuren des Vergangnen, welche da
Die Jugend einschrieb und Beobachtung etc." —

Wir betrachten ferner die Erbschaft, welche der alte Hamlet in seinem Siege über den Fortinbras seinem Sohne hinterliess.

Als Koller, der König von Norwegen, den Vater Amleths, Horwendill, aus Eifersucht auf dessen Ruhm zum Zweikampf auf Leben und Tod herausforderte, kamen sie beide überein, dass der Sieger den Besiegten in Ehren bestatten sollte (ut victum victor inferiis prosequeretur). Von anderen Verpflichtungen oder Vortheilen, welche dem Sieger zufallen sollten, ist bei Saxo keine Rede; auch ist Horwendill dort nur Statthalter von Jütland unter dem dänischen König Rorick. Shakspeare hat diesen Zweikampf zwischen dem Vater Amleths und dem Norweg beibehalten, aber den Bedingungen, unter welchen derselbe bei Saxo und Belleforest*) stattfindet, andere, weitergehende untergeschoben. Bei ihm schwören oder geloben die beiden Kämpfer, dass der, welcher den andern erschlage, in den vollen erblichen Besitz der Länder des Erschlagenen treten soll. S. Act I, 1:

Horatio.

„. . . . der letzte König
Ward, wie ihr wisst, durch Fortinbras von Norweg,
Den eifersücht'ger Stolz dazu gespornt,
Zum Kampf gefordert; unsrer tapfrer Hamlet
. . . . schlug diesen Fortinbras,
Der laut dem untersiegelten Vertrag, —
Mit seinem Leben alle seine Länderei'n,
So er besass, verwirkte an den Sieger;
Wogegen auch ein angemess'nes Theil
Von unserm König ward zum Pfand gesetzt,
Das Fortinbras anheimgefallen wäre,
Hätt' er gesiegt" —

---

*) Belleforest hat hinzugefügt: „que celuy qui seroit vaincu, perdroit toutes les richesses qui seroient en leurs vaisseaux (im übrigen treu), et le vainqueur feroit enterrer honestement celuy qui seroit occis au combat: car la mort estoit le pris et salaire de celuy qui perdoit la bataille.

Indem aber der Dichter diese Aenderung in der Fabel des Saxo sich erlaubte, hat in die seiner eigenen Handlung sich ein Widerspruch eingeschlichen. Der alte Norweg hat bei ihm einen Sohn hinterlassen,*) und in der Schlussscene, wo dieser nach dem blutigen Untergange des ganzen Hamletgeschlechtes aus dem Hintergrunde, in welchem er gehalten ist, plötzlich auftritt, hören wir ihn die Aeusserung thun:

„Was mich betrifft, mein Glück umfang' ich trauernd;
Ich habe alte Recht' an dieses Reich,
Die anzusprechen mich mein Vortheil heisst" —

Rechte an dieses Reich? — An Dänemark nämlich; denn er ist in Helsingör, und nimmt in der That das Erbe Hamlet's in Besitz. Wie konnte ihn Shakspeare von Rechten an Dänemark sprechen lassen? Wo steht in der Exposition etwas, was auf solche Ansprüche hinwiese? Sein Vater verlor laut jenes Vertrages vor dem Zweikampfe sein Reich an Dänemark. Von anderen rechtlichen Verhältnissen zwischen dem Besiegten und dem Sieger ist darin nichts erwähnt. Die beiden Fürsten sind auch nicht verwandt bei ihm, ebensowenig wie bei Saxo zwischen Horwendill und Koller oder ihren Staaten irgendein Verband besteht. Höchstens konnte doch folglich beim Aussterben der Familie Hamlet nur Norwegen an den jungen Fortinbras zurückfallen, das sein Vater einst besass, und welches er früher (Act I, 2) auch wirklich von Claudius allein nur forderte:

Claudius.

„Nun, wisst ihr, hat der junge Fortinbras
Aus Minderschätzung unsres Werths, und denkend,
Durch unsres theuren sel'gen Bruders Tod
Sei unser Staat verrenkt und aus den Fugen:
Gestützt auf diesen Traum von seinem Vortheil,
Mit Botschaft uns zu plagen nicht ermangelt
Um Wiedergabe jener Länderei'n,
Rechtskräftig eingebüsst von seinem Vater
An unsern tapfern Bruder"

Wie löst sich dieser Widerspruch? — Er erklärt sich wenigstens, und zwar wiederum aus der Geschichte Christians III. und seines Vaters.

---

*) Bei Saxo hat Koller eine Schwester, Namens Sela, die aber Horwendill nach der Besiegung ihres Bruders sofort verfolgt und ebenfalls tödtet. Von diesem Zuge bringt er dem Rorick auch nur Beute, nicht die Eroberung eines Landes heim.

Es ist auf den ersten Blick klar, dass es dem Dichter mit der sonderbaren Kampfbedingung, welche er dem alten Norweg und Hamlets Vater unterschob, um die Folgen zu thun war, welche sie nach sich zu ziehen geeignet schien. Ein Vertrag, den solche Rücksichtslosigkeit dictierte, musste Reclamationen und Streit erzeugen. Zur Versinnlichung derselben erfand er die Person des jungen Fortinbras, und versetzte damit seine Handlung in Zustände, die denjenigen, welche durch Christians II. Entthronung im Jahre 1523 für Dänemark erwuchsen, wie ein Ei dem andern gleichen. Denn als diesen die dänischen Stände ihrer Wahlkrone verlustig erklärten, gab die Krone Norwegen, welche erblich war, den rechtlichen Hauptgrund zu allen den Kriegen her, welche Christian selbst und seine Verwandten von jener Zeit an gegen Dänemark unternahmen. Von Norwegen aus suchte der entthronte Monarch in Person seine Staaten wiederzuerobern, und ebenso verhält es sich mit den Angriffen des gefährlichsten und unermüdlichsten unter den genannten Prätendenten, des Kurfürsten von der Pfalz. Auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1541 drang derselbe auf die Herausgabe von Norwegen, und von Norwegen aus suchte er auch im Jahre 1546 in Dänemark einzudringen. Dieser so oft erneuete Kampf war aber ein Kampf „des Katholicismus mit der Reformation" in den nordischen Reichen, ein Kampf um Sein und Nichtsein, mit Verlust aller Ländereien des Besiegten an den Sieger, wie Shakspeare in den von ihm untergeschobenen Bedingungen jenes Zweikampfes zwischen dem alten Norweg und dem alten Hamlet zu verstehen giebt. Der alte Norweg personificiert demnach die in der Person Christians II. überwundene Macht der römischen Kirche in Scandinavien; der junge Norweg die drohende Rachewolke, oder die Gefahren, welche für die lutherische Kirche daselbst in den Hinterbliebenen des Gestürzten bis in die spätesten Regierungsjahre Christians III. forterbten.*) Der

*) Auf diese Gefahren zielt auch der vielfach missdeutete Name „Esile," Act V, 1., „Woo't drink up Esile?" Wir haben darin eine der Namenverstellungen, von welchen noch mehrere zu besprechen sein werden. Dieser ist nichts Anderes als ein Anagramm des Namens Elysia, verändert in Elyse, d. i. der lateinischen Bezeichnung der Insel Alsen, wo Christian II. gefangen gehalten wurde — eine sowohl für die Prälatenpartei, die ihn mit abgesetzt hatte, als für die Könige von Dänemark damals schwer zu verschluckende Pille. — Man hat Schiffe (vessels), die Flüsse Nil, Weichsel, Yssel, den Isefjord, und sogar Essig daraus lesen wollen.

Name Fortinbras deutet sich nun von selbst, und wenn von dem Junior dieses Namens Act I, 1. gesagt wird:

„. . . . . der junge Fortinbras
Hat nur, von wildem Feuer heiss und voll,
An Norwegs Ecken hier und da ein Heer
Landloser Abenteurer aufgerafft" —

so ist auch dieser Zug der Geschichte entlehnt, indem die Schaaren jener Prätendenten zum Theil in der That nur aus heimathlosem Gesindel bestanden, die kaum zusammengerafft, aus Mangel an Sold und Kost sich wieder verliefen.

Wir kommen zu dem Zuge des jungen Fortinbras nach Polen.

In diesem Zuge steckt weder ein geographischer noch ein geschichtlicher Fehler Shakspeare's, wie deutsche Erklärer dies behauptet haben. Man halte fest, dass Shakspeare die Handlung seines Dramas in das 16. Jahrhundert versetzt hat. Gegen die zweite Hälfte dieses Zeitraumes traten die nordischen Reiche in sehr nahe und feindliche Beziehung zu Polen. Nachdem Gotthard Keppler, der letzte Heermeister der Schwertritter, ganz Liefland unter polnische Oberhoheit gestellt, hatten die heutigen Ostseeprovinzen Russlands, ausserdem dass sie der Czaar Ivan Wasiljewitsch sich anzueignen suchte, nicht weniger als sechs Herren — die Könige von Dänemark, Schweden und Polen, den dänischen Prinzen Magnus, den Ueberrest des Ordens der Schwertritter, und den neuen Herzog von Curland — und zwischen Dänemark, Schweden und Polen entsprangen hieraus eine Menge Lagen, auf welchen der Dichter jenen Heereszug des jungen Norweg stützen durfte. Ich erwähne beispielsweise Folgendes. Im Jahre 1558 bot sich Reval der Oberhoheit Christians III. an. „Les ambassadeurs lui représentèrent que ces pays avaient appartenu originairement aux Danois, que la ville de Reval devait sa fondation au roi Waldemar II, et que la noblesse d'Esthonie et de Wirie avaient obligation à ses prédécesseurs de la plupart des priviléges, dont elle jouissait. *)" Während dieser friedliebende Fürst das Anerbieten ausschlug, setzten sich Gustavs Söhne, Erich und Johann, mit dem Heermeister Keppler in Verbindung, um festen Fuss daselbst zu fassen. Erich liess sich die Schlösser Sonnenburg und Padis für 50,000 Thaler von ihm verpfänden, und rüstete schon Schiffe in Finnland aus, um Besitz davon zu nehmen, als es König Gustav erfuhr und untersagte.

*) Des Roches, Hist. de Danemarc, vol. V, p. 185.

Inzwischen erwarb Friedrich, Christians Sohn, durch ähnlichen Kauf Ansprüche auf die Stifte Oesel, Kurland und Reval, die er bald darauf seinem Bruder Magnus gegen dessen Antheil in Holstein überliess und welche dieser, unterstützt von einem Theile des liefländischen Adels, auch persönlich in Besitz nahm. Nach dem Tode Gustavs von Schweden (1560) ward aber auch Erich von Reval um Beistand angerufen. Dieser sandte sofort ein Heer hinüber, und der Adel Esthlands sammt Reval ergab sich in seinen Gehorsam. Dies führte zwischen dem neuen Schwedenkönig und den übrigen Besitzern des Landes, zumal den Polen, bald zu blutigen Grenzstreitigkeiten. Als sich Erichs Bruder Johann im Jahre 1562 mit der polnischen Prinzessin Katharina vermählte, entspann sich um sechs Schlösser in Esthland, welche ihr statt der Mitgift von den Polen gegeben wurden, weil sie sie als ihr Eigenthum ansahen, ein Kampf, der mehreren tausend Polen und Schweden das Leben kostete, ehe diese sie jenen, die sie zuerst besetzt, wieder abgewannen.

In diesen Verhältnissen liegt die Idee des kleinen Grenzortes, von welchem der Hauptmann des Fortinbras und Hamlet Act IV, 4. sich unterhalten, und über welchen Letzterer schliesslich in die Worte ausbricht:

„Zweitausend Seelen, zwanzigtausend Goldstück
Entscheiden diesen Lumpenzwist noch nicht!
Dies ist des Wohlstands und der Ruh Geschwür,
Das innen aufbricht, während sich von aussen
Kein Grund des Todes zeigt" —

Diese aber leiten noch auf weitere Beweise von Shakspeares Studien.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass jene Zahlen — 2000 Seelen, 20,000 Goldstück — in dem erwähnten Länderkaufe der dänischen und schwedischen Prinzen in Liefland ihren Ursprung haben; nicht unwahrscheinlich auch, dass die Stelle des dort folgenden Monologes:

„. . . . Wahrhaft gross sein heisst
Nicht ohne grossen Gegenstand sich regen;
Doch einen Strohhalm selber gross verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel etc." —

wortspielweise auf den Namen des bei jenem Handel betheiligten dänischen Prinzen „Magnus" zielt, oder wenigstens von ihm hergenommen ist; denn Shakspeare lässt sich dergleichen Gelegenheiten nicht

leicht entgehen; noch auffallender aber weiset die Art jener Reflexionen Hamlets auf Christian III. selbst zurück.

Der Prinz kann sich den Gedanken nicht zu eigen machen, dass ein Fürst um eines einzigen Stückes Land willen zweitausend Menschenleben, oder zwanzigtausend Goldstück auf das Spiel setzen will — und mit der steigenden Galle seiner Selbstpein verwandelt sich dieses Verhältniss ihm in's umgekehrte. Ein zarter Prinz,

„Dess Muth von hoher Ehrbegier geschwellt"

ist im Begriff, sich selbst und das Leben von „zwanzigtausend" Mann zu wagen — um eine Nussschale, eine Grille, ein Phantom von Ruhm, um ein Fleckchen,

„Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann,
Nicht Gruft genug und Raum, um die Erschlagnen
Zu tragen nur" —

Ein jeder, der die Lebensgeschichte Christians III. kennt, muss sich betroffen bei diesen Worten Hamlets an die ganz ähnliche Art erinnern, wie dieser Monarch sich gleichfalls zu ereifern pflegte, so oft man auf den Krieg zu sprechen kam. Nie unterliess er dabei, das ganze Gefolge dieses Uebels, die allgemeine Noth, die Plünderungen, Einäscherungen, das Morden, Flüchten und die gottlosen Schändungen (caedes, fugas, nefanda stupra) zu erwähnen und schmerzlich auszurufen, dass, während die Kriegesfurie so grosses Unheil anrichte, die Ursache des Krieges meist nur ein kleinlicher Ehrgeiz (misera ambitio), eine Handvoll Hoffahrt sei.*) — Die Aehnlichkeit der Gedanken ist hier an sich schon beweisend, noch mehr aber ein einzelner Ausdruck in dem Satze:

„Dies ist des Wohlstands und der Ruh' Geschwür etc."
„This is the imposthume of much wealth and peace etc."

Man hat die Genitive „of wealth and peace" als Genitivi subjecti aufgefasst, und erklärt: „Der Wohlstand und Frieden sind der Verderb der Staaten". —; dabei aber den feindlichen Charakter des Sprechenden ausser Acht gelassen. Sie sind vielmehr Object von „the imposthume." Unvermögend einen Ehrgeiz zu fassen, der so viel Geld und Blut aufs Spiel zu setzen wage, ruft Hamlet entrüstet: „Dies (dieser Ehrgeiz der Fürsten) ist das Leiden, das an dem grossen Segen des Friedens in Staaten heimlich zehrt, wie an der frischen Lebenskraft des Menschen

*) Annales Cragii, p. 396.

ein verborgenes Geschwür." An einem solchen Geschwüre starb aber Christian III. — „Imprimis circiter XXIII Decembris, quum exquisitissimi dolores, ex ulceris maligni suppuratione coorti, dextrum pedem valde adorirentur, omnes vero artus tremor ingens occuparet, decumbere lectulo, totumque se ad istam horam, in qua cum tota aeternitate decertandum esset, componere coepit." *) Shakspeare entlehnte das Bild der Stelle aus dem Gefühle dessen, der ihm zur Zeichnung seines Hamlet sass.

Es kommt aber noch immer mehr eins zu dem andern von solchen geschichtlichen Spuren in diesem Trauerspiele. Der eben besprochene wichtige Charakterzug der Friedensliebe, welcher Christian und Hamlet gemeinsam ist, geht auch bei beiden aus gleichen politischen und religiösen Anschauungen hervor — und bei dieser Gleichheit enthüllt sich der Unterschied, auf welchen der der Geschichte des Ersteren entgegengesetzte Verlauf des Shakspeare'schen Dramas gegründet scheint.

Wir haben oben die versteckte, aber eigentliche Ursache der Verdrängung Hamlets von der Thronfolge aus dem Umstande nachgewiesen, dass er in dem wichtigen Augenblicke, wo sein Vater vom Tode übereilt wird, von Hause abwesend in Wittenberg verweilte. Die ihm nach seiner Rückkehr mit dem Gepräge des Katholizismus entgegentretende Erscheinung seines Vaters enthüllte uns drastisch die weite Kluft, die dieser selber durch jene Erziehung zwischen seine Wünsche und die Nachfolge seines Sohnes gelegt. Die Stände Dänemarks hatten den Bruder des Verstorbenen zum König gewählt, bevor sein Sohn sich zur Bewerbung stellen konnte. Dieser war aber in der Hoffnung auf die Krone aufgewachsen. Sein ganzes Wesen hatte sich von dem hohen Berufe, der seiner wartete, mit Schwung erfüllt, und das Volk freuete sich seiner Zukunft unter ihm. Wie kommt es nun dennoch, dass er sich die kränkende Zurücksetzung gefallen lässt? — Vergleichen wir, ehe wir urtheilen.

Als Friedrich I. starb, widersetzten sich die geistlichen Stände Dänemarks der Nachfolge seines Sohnes Christian mit der Erklärung: „Que le fils aîné du Roi Frédéric ne pourrait succéder au trône de son père, parce qu'il était suspect de Luthéranisme: qu'on préférerait le Prince Jean, son frère, qui serait élevé dans la religion

*) Aus denselben Annalen.

Romaine.*) Der erledigte Thron blieb also unbesetzt. Inzwischen eroberte der Graf von Oldenburg zwei Drittheile des dänischen Reiches nebst Kopenhagen. Auf seinen Ruf vertrieben oder mordeten die Bauern ihre Peiniger, die Adligen und Bischöfe, allenthalben wo sie seines Schutzes sicher waren. Zuletzt blieb diesen nur Jütland noch als Zufluchtsort. Christian aber, jener älteste Sohn des verstorbenen Königs, rührte sich nicht von den Grenzen seiner Herzogthümer; er wies sogar die Anerbietungen Lübecks und mehrerer weltlichen Reichsräthe Dänemarks, die ihm mit Waffengewalt zu dem Throne seines Vaters verhelfen wollten, rundweg ab — aus Feigheit? — Unentschlossenheit? Aus Mangel an Vaterlandsliebe oder Geringschätzung der Königskrone? — Wieweit gefehlt! — Kaum war er von dem Streite, der im Senate um seinetwillen entbrannte, unterrichtet worden, als er an die einflussreichsten jener Räthe, Magnus Giö und Erich Banner, die seine Wahl verlangt hatten, schrieb, „pour les exhorter à pousser son élection. Il s'engageait à gouverner le royaume, moins comme le Souverain, que comme le père du peuple, et il promettait qu'à l'exemple de son père il conserverait les priviléges et les immunités de la Noblesse, et qu'il les augmenterait autant que possible." **) Er wollte also die Krone; aber er wollte sie nach dem landesüblichen Gesetze. Er erwiederte auf die erwähnten Anerbietungen von Hilfe gegen den Oldenburger: „Nur eine rechtmässige Wahl könne ihn berechtigen, die Waffen zu ergreifen; den Thron durch andere Mittel, durch List oder Gewalt an sich zu bringen, und die Ehrgeizigen durch sein Beispiel wieder aufzumuntern — widerstrebe seinen Grundsätzen." ***) Die Gewissenhaftigkeit also, mit welcher er die Rechte der Stande achtete, und gleichzeitig die politische Vorsicht, die ihn warnte, die Leidenschaft der Menge zu entflammen, dictirte dem Herzog sein Verfahren. Vater des Volkes sein und dem Adel seine Rechte zu lassen, ja zu vermehren, hielt er nicht für unverträglich. — Blicken wir nun auf Shakspeares Hamlet.

Der Prinz ist wegen seines Studirens in Wittenberg von der Thronfolge ausgeschlossen, wie der Herzog wegen seines Lutherthums. Diese Ausschliessung geht auch wie bei diesem nicht von dem unbe-

---

*) Des Roches, V, p. 73.

**) Ib. p. 79.

***) Mallet, Geschichte von Dänemark. Greifswald 1766. Bd. II. p. 441.

rechtigten Volke, wie wir aus dem aufrührerischen Rufe „Erwählen wir!" Act IV, 5. schliessen, sondern von den Ständen, von den Hofleuten aus, wie Claudius in seiner Thronrede Act I, 2. mit den Worten:

„. . . Wir haben auch hierin
Nicht eurer bessren Weisheit widerstrebt etc." —

uns belehrt. Gleich Christian ist Hamlet vielmehr der Ersehnte des Volkes —

„Des Staates Blum' und Hoffnung,
Das Merkziel der Betrachter" —

wie Ophelia ihn nach dem Ansehen nennt, in welchem er steht; und Claudius fürchtet diese Meinung sogar bei seinem Wahnsinn noch (Act IV, 7.) —

König (zu Laertes).
„. . . . . . . der andre Grund,
Warum ich's nicht zur Sprache bringen durfte,
Ist, dass der grosse Hauf' so an ihm hängt;
Sie tauchen seine Fehl' in ihre Liebe etc." —

Wie aber der Beweggrund ihrer Zurücksetzung, und ferner die Möglichkeit, derselben zu spotten, bei Beiden ganz dieselbe ist, so missachten sie Beide diese Möglichkeit sogar aus gleichem Grunde. Trotz aller Kränkung will auch Hamlet die Krone nur aus den Händen der Stände; durch Entlarvung des Brudermörders will er sie zwingen, auf ihn zurückzukommen; nie aber entschlüpft ihm das kleinste Wörtchen gegen ihre Rechte. Das Volk, mit dessen Hilfe er sich Recht verschaffen könnte, die Leute, die seine Fehler in ihre Liebe tauchen — die mag auch er nicht. Seit drei Jahren hat er sie beobachtet (Act V, 1.); aber er mag sie nicht; „das Zeitalter ist ihm zu spitzfindig geworden."

Hamlet ist also in derselben Weise gewissenhaft wie Christian, und wie bei diesem mischt sich in diese Gewissenhaftigkeit auch ganz dasselbe Etwas, was ihm nicht erlaubt, zu der fortschreitenden Zeit Vertrauen zu gewinnen. Von hier ab geht Shakspeare seinen eignen Weg. Während Christian durch weise Würdigung der gegebenen Mächte des Staates zu seinem Ziele gelangt, indem er die eine ihm feindliche Partei durch Befreundung mit der andern niederschlägt und vernichtet, verschliesst sich Hamlet in die Gerechtigkeit seiner Sache,

seiner Tüchtigkeit, seiner Tugend, und geht in dieser Isoliertheit — ein warnendes Beispiel sei es von Schwärmerei oder Hochmuth — unter. Doch kommt dies bei unserem Zwecke nicht in Betracht. Wir kehren zu der zuletzt erwähnten Stelle:

„Wahrhaftig, Horatio, ich habe seit diesen drei Jahren darauf geachtet. Das Zeitalter wird so spitzfindig, dass der Bauer dem Hofmann auf die Fersen tritt." —

zurück, um noch auf andere Beweise der Shakspeare'schen Studien darin aufmerksam zu machen.

„Seit diesen drei Jahren," sagt Hamlet. Es sind mit dieser Zahl mancherlei Vermuthungen angestellt worden, ohne dass eine derselben befriedigt hätte. Einig ist man nur darüber, dass sie absichtliches zu bergen scheine, weil der erste Druck des Stückes von 1603 sieben giebt statt drei, und erstere Zahl in dem zweiten von 1604 vom Dichter selbst geändert wurde. Die sieben, vermuthet man, sei eine Freiheit, die sich die Schauspieler genommen; sie möge als eine sprichwörtliche ihnen bequemer gewesen sein. Wie aber, wenn sie beide von Shakspeare hergerührt hätten?

Gehen wir von dem Lebensalter Hamlets aus. Derselbe steht im 31. Jahre beim Beginn der Handlung —

König im Schauspiel.

„Schon dreissigmal hat den Apoll sein Wagen
Um Nereus Fluth und Tellus Rund getragen etc.

Act III, 2.

verglichen mit Act V, 1.

Erster Todtengräber.

„Ich bin hier seit dreissig Jahren Todtengräber gewesen, in jungen und alten Tagen." —

Gerade so alt war Herzog Christian (geb. 1503) bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1534. Rechnet man von diesem Jahre zurück um sieben, so ergibt sich dass Jahr 1527, wo einerseits in Dänemark (zu Odensee) durch Friedrich I., andrerseits in Schweden (zu Westerås) durch Gustav I. auf die Verkündigung des reinen Gotteswortes nach dem Evangelium gedrungen ward, und der Volksgeist die Schwingen der Freiheit zu entfalten anfing. — Zu einem ähnlichen Ergebniss führt aber auch die Zahl drei. Seit 1530, wo Friedrich

(auf der Kirchenversammlung zu Kopenhagen)*) den halsstarrigen Bischöfen zum Trotz die Freiheit des lutherischen Bekenntnisses bestätigte, war die Bewegung gegen die alte Kirche in steter Zunahme begriffen, und in demselben Zeitraum trieben auch in England die Dinge dem Bruche mit Rom zu, der durch den Suprematseid im Jahre 1534 sich vollzog. Es scheint somit, als ob nur um dieser gleichzeitigen Beziehung auf England willen die ursprüngliche Sieben von Shakspeare in drei verändert sei; und die Fortsetzung jenes Gespräches zwischen Hamlet und dem Todtengräber erhärtet diesen Zusammenhang.

Wie nämlich Hamlets Lebensalter beim Beginn der Handlung mit dem des Herzogs, der die lutherische Lehre zur Staatsreligion in Dänemark erhob, bei seiner Thronbesteigung übereinstimmt, so stimmt auch seine Entsendung nach England gegen Ende der Handlung, „weil er toll geworden, und die Leute da ebenso toll seien wie er,“ mit dem Jahre überein, wo Heinrich VIII. durch seine Lossagung von Rom, ohne es zu wollen, dem Fortschritte der Zeit die Schranken öffnete. Das Geburtsjahr Hamlets und Christians weist folglich auf die Anfänge der Reformation in Dänemark hin, und die dreissig Jahre ihres Lebensalters sind die Entwickelungszeit derselben seit dem Beginne des Jahrhunderts, wo sie von Deutschland her dort eindrang. Dies bestätigt auch die vorhergehende schnippische Antwort desselben Todtengräbers auf des Prinzen Frage, wie lange es her sei „dass der vorige König Hamlet den Fortinbras überwand:“

„Wisst ihr das nicht? Das weiss ja jeder Narr. Es war denselben Tag, wo der junge Hamlet geboren ward.“

Der alte Fortinbras oder Norweg ist eben der katholische Norden,**) wie wir oben nachgewiesen haben. Seine Ueberwindung durch Hamlets Vater an dem Tage, wo der Prinz zur Welt kam, bedeutet, dass die Niederlage des Katholicismus mit der Geburt des Protestantismus für identisch zu erachten sei; und wenn derselbe Todtengräber mit solcher Emphase dabei betont, „dass er von allen Tagen im Jahre just den Tag in's Amt gekommen, wo beide Ereignisse eintraten,“ so kann das sicherlich nichts Anderes heissen sollen als:

*) Man erinnert sich, was in diesem Jahre auch in Schweden und in Deutschland vorfiel.

**) Personificiert in Christian II., den Friedrich I., Christians III. Vater, gefangen nahm.

Von dem Tage an, wo der Protestantismus ins Leben trat, datirt die Macht, welche den alten Mächten ihr Grab gräbt. — Die burleske Scene erschliesst die Deutung des ganzen Stückes. In dem Gespräche der Todtengräber unter sich: Erster Todtengräber: „Wer baut fester als der Maurer, der Schiffsbaumeister oder der Zimmermann?" Zweiter Todtengräber. „Der Galgenmacher, denn sein Gebäude überlebt an die tausend Bewohner." Erster Todtengräber. „Dein Witz gefällt mir, meiner Treu. Der Galgen thut gut; aber wie thut er gut? Er thut gut an denen, die übel thun. Nun thust du übel, zu sagen, dass der Galgen stärker gebaut ist als die Kirche, also würde der Galgen an dir gut thun," — liegt die Vorbereitung zu diesem Sinne.

Verfolgen wir aber unsere Spuren weiter. Wir haben bereits an den von so eigenthümlichen Nebenumständen begleiteten Eigenschaften der Friedensliebe und der Gewissenhaftigkeit Hamlets zu zeigen begonnen, dass auch hierin sein Vorbild Christian zu erkennen sei. Wir können uns jedoch nach Betrachtung der nächsten wichtigsten, die wir wegen vorhandener Missdeutung näher in's Auge fassen, damit begnügen, die übrigen nur namhaft zu machen, sofern sie, bei Uebereinstimmung der religiösen Grundlage in der geschichtlichen und der erdichteten Person, durchaus selbstverständlich sind.

Die Stelle Act III, 1. „Ihr hättet mir nicht glauben sollen etc.," worin Hamlet sich so ins Schwarze zu malen scheint, ist von einigen der neuesten Erklärer kurzweg auf Rechnung der geifernden Wortseligkeit geschrieben worden, die sie an dem Prinzen zu erkennen glauben; dieselbe kehre sich gelegentlich ebensosehr gegen ihn selbst als gegen Andere; ernst sei das nicht gemeint. — Das ist ein Irrthum. Sie bildet mit seinen übrigen Aeusserungen moralischer und religiöser Färbung vielmehr den Grundriss eines Systems, an welchem sich das Gepräge der evangelischen Lehre nicht verkennen lässt. Sie selber aber, diese Stelle, betrifft gerade denjenigen christlichen Glaubenssatz, aus dessen Tiefen die Trennung von der Mutterkirche erwachsen ist. Und wenn ihn der Dichter dreifach betont in den Worten: „Tugend kann sich unserem alten Stamm nicht so einimpfen, dass wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten." — „Es wäre besser, meine Mutter hätte mich nicht geboren." — „Mir stehen mehr Vergehungen zu Dienst, als ich Gedanken habe, sie zu hegen," — und zwar in dem

Munde desjenigen, den er in Wittenberg studieren liess, so wird es uns wohl gestattet sein müssen, Absichtlichkeit darin zu sehen, und soweit nöthig, ihn zu beleuchten.

Der Ansicht des Augustinus folgend, und in Uebereinstimmung mit St. Paulus an die Römer, Cap. 5., auf welches der 2. Artikel der Augsburgischen Konfession gegründet ist, lehrt die lutherische Kirche, dass die Sünde der Stammeltern einen Zustand der Verdorbenheit auf alle Nachkommen derselben fortgepflanzt habe, dergestalt dass jede Selbstthätigkeit des Menschen zum Guten durch Willensfreiheit dadurch verloren, und die Vollbringung des Guten nach Phil. 2, 13. lediglich die Wirkung der Gnade Gottes und seines heiligenden Geistes sei. Die römische Kirche, welche der Ansicht des Pelagius huldigt, lehrt dagegen, dass durch Adams Uebertretung die sittliche Kraft des Menschen allerdings zwar sehr geschwächt, aber keineswegs doch so ganz verloren sei, dass er, seiner Freiheit beraubt, aus eigner Kraft Gutes nicht einmal beginnen könne. Die Tridentiner Synode ist kategorisch über diesen Punkt. „Wenn jemand sagt," heisst es darin Sitzung 6, Kan. 5, „der freie Wille des Menschen sei nach der Sünde Adams verloren und ausgelöscht worden, oder es sei nur um einen Namen zu thun, ja es sei ein Name ohne Wirklichkeit, und endlich eine vom Satan in die Kirche eingeführte Erdichtung, der sei im Banne." Nun sind aber Hamlets Worte zu Ophelia sehr studirt; bei der Ueberzeugung: „Mir stehen mehr Vergehungen zu Dienst, als ich Gedanken habe sie zu hegen, Einbildungskraft, ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit sie auszuführen," bleibt schlechterdings nichts übrig, was irgendeine Möglichkeit menschlicher Selbstthätigkeit zum Guten durch einen Rest von Willensfreiheit in Aussicht nähme. Hamlet ist folglich mit diesen Bescheinigungen, nicht mit der römisch-katholischen, wohl aber mit der evangelisch-lutherischen Kirche in Einklang. Hierin aber stimmt er wieder mit Christian auffallend überein, der als eifriger Lutheraner von der gänzlichen Verderbtheit der menschlichen Natur durch Adams Fall aus tiefster Seele überzeugt war, und unzufrieden mit der Mangelhaftigkeit seines Gehorsams über die contumacia seines Fleisches adversus spiritum gleich laut und unverholen klagte, und öfters gegen die, welche ihn oder sich darüber zu beschwichtigen suchten, tadelnd ausrief: „Selbst wenn wir mit aller menschlichen Gerechtigkeit geschmückt wären (Hamlet: Ich bin selbst leidlich tugendhaft, aber —), was weiter

bringen wir gleichwohl vor Gottes Thron als eine schmähliche Sündenmasse?" *)

Es leuchtet ein, dass bei dieser Grundlage, die beiden gemeinsam ist, die Uebereinstimmung Hamlets mit Christian in seinem Abscheu vor der Weltlust (Act I, 4.), vor Völlerei, Spiel, Fluchen, Tanzen (Act III, 4.), nicht erst nachzuweisen nöthig ist. Nur ihren Hass gegen die Trunksucht — „Inveteratum malum, ebrietatem exosam habuit (Christianus)" **) —; Hamlet (Act I, 4.):

„Dies schwindelköpf'ge Zechen macht verrufen
Bei andern Völkern uns in Ost und West etc."

heben wir wegen ihrer ausdrücklichen Beziehung auf beider Landsleute noch hervor, und wenn wir schliesslich das Beten in Betracht ziehen, welches der Dichter seinem Prinzen, nicht ohne einen Zug pretenziöser Apartheit, beilegt:

Hamlet.

„Und so, ohn' alle weitre Förmlichkeit,
Denk' ich, wir schütteln uns die Händ' und scheiden.
Ihr thut, was euch Beruf und Neigung heisst —
Denn jeder Mensch hat Neigung und Beruf,
Wie sie denn sind — ich, für mein armes Theil,
Seht ihr, will beten gehn —

und über welches von König Christian berichtet wird: „On remarque que ce Prince dans ses prières journalières qu'il faisait en son particulier se mettait toujours à genoux; qu'il avait soin de se faire lire quelques chapitres de la bible, ou de se faire chanter quelques psaumes dans son cabinet; qu'il récitait toujours à haute voix en présence de ses courtisans et quelque compagnie qu'il eût, les prières d'avant et d'après le repas etc." ***) —, so haben wir Zug um Zug übereinstimmend Alles, was an Beiden theils bewundert theils bespöttelt ist.

---

*) „Quid est, inquit, quod tantopere superbimus, cum omni humana justitia quam maxime ornati sumus? Quid tum aliud adhuc ad Deum accedentes adferimus quam turpem peccati massam? Quare ad filium Dei confugiamus, amplectamur justitiam Jesu Christi, quae nos perducat ad vitam aeternam." Annal. Cragii, p. 427.

**) Ib. p. 414.

***) Des Roches, V, 187. Verglichen: Si nihil forte officiebat valetudini, primis diei horis, ipso statim mane, de lecto solitus est surgere, expeditaque

Bei dieser Genauigkeit in Benutzung der Geschichte Christians müsste es indess befremden, wenn Shakspeare den eigenthümlichsten und vielleicht einzig in seiner Art dastehenden Zug desselben, dass er sich nämlich selber in seiner letzten Schlummer sang, übergangen hätte. Er findet sich aber auch, obgleich nicht wo wir ihn vermuthet hätten; und glücklich genug, dient er zugleich einige der dunkelsten Stellen unseres Dramas aufzuhellen.

Ophelia misst sich an dem plötzlichen und gewaltsamen Tode ihres Vaters durch die Hand des Prinzen die Hauptschuld zu und bei dem Schmerze dieser Selbstanklage haben sich die Gedanken des armen Mädchens an den Umstand festgeheftet, dass man ihn so ohne alle christliche Gebräuche und Ehren *) hinausgetragen. So kommt sie in ihrem Wahnsinn singend:

„Sie trugen ihn auf der Bahre bloss,
Leider, ach leider!
Und manche Thrän' fiel in Grabes Schooss" —
Act IV, 5.

in dem Augenblicke gerade, wo Laertes, ihr Bruder, den König zur Rechenschaft darüber gezogen hat:

„Where is my father? — How came he dead?"

Und da sie diesen Namen auch in dem allmählich ruhigeren Wortwechsel nennen hört:

König.

„Dass ich an eures Vaters Tode schuldlos,
Und am empfindlichsten dadurch gekränkt etc." –

so meint sie, was ihre Seele erfüllt, ein Grablied wenigstens noch für den ungebeichtet Dahingerafften — das fordere ihr Bruder mit seiner aufgeregten Schaar. In diesem Wahne unterbricht sie ihren Gesang und ruft den Trotzigen zu:

---

quae circa vestimentorum et corpus ornandi curam erat consuetudine, cum habitu ille simplici tantum et nihil propemodum luxuriante uteretur, ad preces se contulit, in quibus ardenter, magnisque et veris gemitibus coram Deo versatus est, etc." Annal. Cragii. p. 112.

*) Ophelia fühlt aber wesentlich anders als ihr Bruder weiter unten:

„Die Todesart, die heimliche Bestattung,
Kein Schwert noch Wappen über seiner Gruft etc."

„You must sing, Down-a-down, you call him a-down-a" — *)

d. i. in ihrem Sinne, und gleich als hätte sie umgekehrt sagen wollen. „You must call Down-a-down, an you (will) sing him a-down-a," „Wenn ihr ein Grablied für ihn fordert, so müsst ihr „Hinab, hinab" fordern, d. i. das Lied fordern (singen), welches anfängt „Hinab," nämlich: „in Frieden fahr' ich." —

Shakspeare fand in seiner Lebensbeschreibung Christians III., dass dieser König sich mit dem canticum Simeonis selber zu Grabe gesungen hatte, und liess die um das Seelenheil ihres Vaters besorgte Unglückliche mit dem frommen Wunsche eines so beruhigenden Nachrufes sich für ihn erfüllen. — Zweierlei aber beweist die Richtigkeit dieses Zusammenhanges. Es ist erstens die nur der Situation angepasste, im übrigen aber vollständige Uebereinstimmung der räthselhaften Aufforderung Ophelias „You must sing" mit derjenigen, welche König Christian an seine Umgebung zum Singen mit ihm in seiner Todesstunde richtete. Christian sagte zu seinem Hofprediger; „Ich will singen, und ihr müsst mit mir singen dass man sagen kann, der König in Dänemark hab ihm selbst zu Grabe gesungen." Und hierbei stimmte er eben selber das genannte Lied an. Denken wir uns Shakspeare bei Entwerfung dieser Scene. Er erinnerte sich: durchdrungen von dem Glauben eines Simeon (Ev. Luc. II, 29. 30.): „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben dein Heil (salvation) gesehen," will Christian auch mit seinem Heiland zu Grabe gehen, ja mit dem jenen heilsfrohen Worten entnommenen Liede sich selber zu Grabe singen — und die sein Bett Umstehenden sollen ihn mit hinabsingen. Es ist wohl ohne Weiteres klar, wie passend ihm dieser Wunsch, und das Lied selber, für die reuevolle Trauer seiner Ophelia erscheinen musste — und er lässt sie überdies ja auch sich mit solchen Liedern in ihr eignes Grab singen, wie uns die Königin meldet:

„. . . . . . Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit, und trugen sie

*) Eine alte Ballade mit dem Anfange „Down-a-down" — womit die Ausleger sich in Betreff dieser Stelle helfen möchten, ist bis jetzt nicht aufgefunden worden.

Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
Indess sie Stellen alter Weisen*) sang etc." —

Offenbar nahm Shakspeare die Aufforderung Christians „Ich will singen und ihr müsst mit mir singen," und das Anfangswort des Liedes, welches er gesungen haben wollte, in den einen Satz zusammen: „Ich will mir „Hinab" (das Simeonslied) singen, und ihr müsst es mit singen." — Konnte nun diese Aufforderung als Wunsch in Ophelias Munde für ihren Vater anders lauten als wie sie lautet: You must call (sing) Down-a-down, an you sing (call) him a-down-a? — Es liegt also in dem Satze nur eine Umstellung der Verba sing und call vor, die, während sie als ein Versprechen der Irrsinnigen erscheinen kann, zugleich beabsichtigt ist den bekannten Doppelsinn für Claudius: „Wenn ihr ihn herab vom Throne ruft," zu erlangen.

Der andere Ueberzeugungsgrund für diesen Zusammenhang liegt in dem Liede selber. Man denke sich die deutschen Worte „Mit Fried und Freud fahr ich dahin" englisch. Schwerlich konnte sie sich Shakspeare anders und einfacher übersetzen oder übersetzt finden als: „Adown I go in peace and joy," oder vielleicht: „Down, adown I go in peace." Die dem biblischen Ausdrucke „hinabfahren" am nahesten liegende englische Redensart ist eben „to go down into one's grave." Und so bestätigt das Wort down die Quelle des Dichters ebenfalls.

Hiermit hängt nun aber noch eine Enträthselung zusammen. Hatte Shakspeare in jenen Worten Christians einen Gedanken gefunden, welcher ebensowohl der Frömmigkeit, als auch, wenn man ihn so abgerissen hinstellte, dem Wahnsinne Ophelias unvergleichlich eignete, so gab ihm jene Umstellung der Verba call und sing zu dem Zwecke der erwähnten Beziehung auf Claudius, ebenso leicht den unmittelbar folgenden für die Sprechende an die Hand. Es liegt in der Natur des Wahnsinns, durch ein einziges ausgesprochenes Wort auf einen ganz anderen Gegenstand überzuspringen. Ophelia war soeben mit ihren Gedanken bei ihrem Vater; da durchzuckt sie der Klang ihrer eignen Worte „an you call him a-down-a" mit der Ahnung, was wohl ganz Anderes als jenes Lied die Männer in dem Schlosse wollen — und in

*) Wie es scheint, übersetzte Schlegel nach Pope's Vermuthung, nämlich tunes für lauds (= hymns of praise, laudes, von dem Ps. Laudate Dominum benannt), wie die Quarto jedenfalls richtig hat.

demselben Augenblicke hört sie auch schon statt dessen den grausigen Sterbegesang für den gestürzten König. O how the wheel (Kehrreim) becomes it! ruft sie — und das Wort wheel, sonst Rad, spiegelt ihr wiederum ebenso schnell oder gleichzeitig den Anblick eines auf dem Rade verendeten Verbrechers vor. „Es ist der falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl," fügt sie hinzu. — In diesem Ausrufe Ophelias liegt unstreitig dieselbe Beziehung auf Claudius, die deutlicher in Hamlets Worten Act. III, 4:

„Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims die reiche Krone stahl etc." —

bezeichnet ist.*) Um sie zu erlangen bediente sich Shakspeare des schliesslichen Schicksals des bei Erstürmung der Festung Warburg gefangen genommenen Verräthers Marcus Meyer (mayor = steward), der in Helsingör hingerichtet wurde, wo seine aufs Rad geflochtenen Glieder lange Zeit ein Schrecken für den Ehrgeiz hingen. Uns aber überliess er diesen Zusammenhang zu errathen, weil wir wissen müssen, dass Ophelia in Helsingör aufgewachsen war und den Vorfall sah.

Die Stelle enthält ferner noch eine Schwierigkeit. Hinter der letzten Zeile des Liedes, mit welchem Ophelia in die Aufruhrscene singend tritt:

„And in his grave rain'd many a tear"

folgen die ihr ebenfalls zugetheilten Worte: „Fare you well, my dove." Sie sind in den Folios cursiv gedruckt, wahrscheinlich weil sie der Dichter als entlehnt bezeichnen wollte. Die Ausleger haben sie unter die übrigen, „nicht weiter erklärbaren Aeusserungen des Wahnsinns" gesetzt, wie wenn ein Dichter uns Unverständliches bieten dürfte. Sie enthalten aber nicht weniger als jene eine Reminiscenz aus Shakspeares Studien. Man erinnert sich, in wie vielfacher und wichtiger Beziehung zu dem Inhalte unseres Dramas stehend wir das Schicksal des während der gangen Regierungszeit Christians III. eingekerkerten Königs Christian II. gefunden haben. Die erste Liebe dieses Königs war die Düweke, von welcher Dahlmann in seiner Geschichte von Dänemark Folgendes erwähnt:

„König Christian stand im 33. Lebensjahre. Hier in Oxslo fand er das schöne liebenswürdige Mädchen wieder, welches von dem Augenblicke an, da er sie zuerst vor sieben Jahren auf einem Balle

*) Siehe weiter unten die Charakteristik des Claudius.

in Bergen sah, der Gegenstand seiner ganzen Zärtlichkeit ward. Es ist die Düweke, d. h. das Täubchen (columbula), welcher in einem Zeitalter des Hasses keine Feder einen Tadel anzuhängen weiss, es müsste denn die Liebe sein. Nach wenig Jahren starb sie plötzlich. In des Königs Gemüthe brütete über dem Schmerze die Rache. Denn man sprach überall von Gift — so plötzlich in voller Gesundheit war dieses junge Leben dahin."

Der Dichter benutzte dieses Verhältniss für die wirre Erinnerung Ophelias an die Zeit, wo sie Hamlet noch mit seinen Hoffnungen erfüllte, und gab uns in ihrem treuen Andenken an den gewohnten Scheidegruss „Lebewohl, meine Taube" den zartesten und schmerzlichsten Liebeshauch, der sich denken lässt. — Dass aber ein solcher Sinn den Worten unterliege, ist deutlich daraus, dass Ophelia ihre Gedanken an ihren Vater mit ihnen unterbricht. Kindesliebe, und die Liebe zu dem Prinzen bekämpfen sich in ihrer Seele hier wie in den anderen Aeusserungen ihres Wahnsinns.

Wir kehren von diesen Abschweifungen von unserem Vergleiche Hamlets mit Christian jetzt zurück, um unseren Blick auf Claudius zu richten. Die Spuren geschichtlicher Beziehung, welche wir über diesen mitzutheilen haben, gehen sämmtlich auf den Nachbarhof Christians, auf Gustav I. von Schweden und seine Söhne Erich und Johann. Es stellt sich damit die eigenthümliche Wahrnehmung heraus, dass Shakspeare, gleichsam in Nachachtung der Belleforest'schen Einschaltung von der widerchristlichen Wissenschaft in Gothien und Biarmien, gewisse Züge aus der Geschichte der beiden Nordischen Reiche im 16. Jahrhundert so auf die Amlethfabel aufzupfropfen beflissen gewesen sei, dass die Einführung der Reformation daselbst einerseits als eine Wirkung religiöser Ueberspanntheit, andrerseits als von nicht geringerer Unmoral umgeben erscheinen konnte, als die der gestürzten katholischen Herrschaft daselbst gewesen war. Man sträubt sich anfangs gegen das Ueberraschende dieser Wahrnehmung, umsomehr weil das Edele in der Charakteristik Hamlets unverkennbar die entgegengesetzte Absicht des Stückes erweiset. Allein dieser Widerspruch löst sich zuletzt bei Betrachtung der früheren Namen desselben dadurch, dass diese in ihrer Vermischung und Veränderung die deutliche Umgestaltung jener Absicht in ihr Gegentheil verrathen, und unsre Spuren als Ueberreste einer früheren Tendenz des Dramas erkennen lassen.

Die oben behandelten Stellen, in welchen Prinz Hamlet den Hof des Claudius so hart angreift, und welche auf den ersten Blick nur da zu sein scheinen, um ein Bild von seiner puritanischen Sittenstrenge zu geben, seine Ereiferungen also über das Sündenleben zu Helsingör, sammt den namhaft gemachten Einzelheiten des Spielens, Fluchens, Wettens, Tanzens, Fechtens, und ihrem französischen Gepräge, dieses Alles, ja selbst die Giftmischerei, welche daselbst eine so auffällige Rolle spielt, findet sich an den Höfen Erichs und Johanns wieder,*) und gewisse wörtliche Beziehungen in dem Stücke, die später zu Tage kommen werden, beweisen dass der Dichter diese Verhältnisse im Auge hatte. Um Wiederholungen zu vermeiden, beschränken wir uns hier auf das, was von Hamlets übrigen Aeusserungen auf König Gustav hinweist, indem wir vorbereitend darauf kaum zu erinnern für nöthig erachten, wie viele passende Seiten für jenen früheren Plan des Dichters sich gerade auch an der Person des gleichsam zum Herrschen geborenen, grossen Wasa darboten, mochte er nun auf die Kühnheit hinsehen, mit welcher derselbe dem legitimen Könige Christian II. das eine seiner drei Reiche entriss, oder auf die Klugheit, mit welcher er dann den Ständen des Landes schmeichelnd sich erst den Titel eines Administrators (1521), und zwei Jahre darauf, scheinbar ungern, als trachte er nicht darnach, die Königswürde von ihnen übertragen liess, um sie schliesslich beide, die Geistlichkeit durch den Adel, in ihrer Macht zu schmälern und sich selbst bereichernd zu beherrschen.

König Gustav brachte die letzten drei Wochen seines Kranken- und Sterbebettes fast in gänzlichem Schweigen hin, obgleich er nicht eben viel zu leiden schien und die ersten drei Wochen noch den lebhaftesten Theil an Allem genommen hatte. Dieser Ausgang eines so rastlos thätigen Geistes machte noch in anderer Hinsicht von sich reden. Man hörte ihn sagen, dass er sich zu sehr mit den Sorgen dieser Welt befasst habe; mit all seinem Reichthum könne er sich jetzt keinen Arzt erkaufen; auf die Frage, was ihm fehle, gab er zur Antwort: „Das Himmelreich, so du mir nicht geben kannst.“ — Er bereuete also, wie es schien, vornehmlich seine Begierde nach irdischem Besitz, und hatte sich allerdings sehr Vieles darüber vorzuwerfen. In

*) Geijer, Geschichte Schwedens, II, p. 169; verglichen mit p. 159 und p. 147.

dem Westeräs-Rezess (1526) war festgestellt dass der Adel dasjenige wiedererhalten sollte, was von seinem Erbe und Eigenthum seit König Carl Knutsons Reduction im Jahre 1454 an die Kirchen und Klöster gebracht worden, wofern der Erbe durch 12 Männer Eidschwur sein Geburtsrecht dazu bei dem Ting bekräftigen könne. Da nun der Adel fast sämmtliche Gerichtsstellen allein inne hatte, und sich des verworrenen Rechtszustandes, in welchem das Land aus der Union hervorgegangen, bediente, um Alles an sich zu reissen, so fand sich der König schon zwei Jahre darauf befugt, die Ansprüche der Einzelnen unter seine Aufsicht zu nehmen. Dabei verlor er aber seinen eignen Vortheil nirgends aus den Augen. Als verwandt mit den vornehmsten Geschlechtern im Lande konnte er persönlich an der Erlaubniss Theil nehmen, die er dem Adel ausgewirkt, Geschlechtsgut, das unter die Kirche gekommen, zurückzuerhalten, und ging mit seinem Beispiel auch voran. Aber Verwandtschaft wusste er selbst zu begründen in Fällen, wo sie nicht vorhanden war; und war sie entfernt, so ging sie doch der näheren vor. Auch geschah es, dass er sich Güter schenken liess von Personen, die nicht Besitzer waren, oder verschreiben unter Zusicherung von Ersatz, der nicht geleistet wurde; ja er eignete sie sich auch ohne weiteres an, wenn sie ihm gelegen schienen. Zuletzt sah er sich als den Universalerben an all des Silbers und der beweglichen Güter der Kirchen, Klöster und geistlichen Stiftungen, wobei nicht einmal der Kupferkessel und Zinnbecher vergessen wurde; trat in die Stelle des Bischofs als Miterbe in allen Pfarreien, und war dabei nicht mit dem kleinsten Antheil zufrieden; bezog bei Erledigungen nicht selten längere Zeit die Einkünfte der grösseren Pastorate, indem er den Geistlichen selbst besoldete; trieb selbst Ackerbau, Bergbau, Fischfang, und Handel mit allen Producten des Landes, und gelangte dadurch in Besitz eines Reichthums, der allein an Erbgütern noch in Karls IX. Hand (den Antheil ungerechnet, welchen Herzog Johann von Ostergötland damals besass) über 2500 Höfe betrug. *)

Nun finden sich aber alle diese Bereicherungsmittel Gustavs, nicht allein in Rücksicht auf die Sache, den Erwerb von Grundeigenthum, sondern auch mit ihren juristischen Bezeichnungen bei den von Hamlet Act V, 1. auf den Schädel des Advokaten zusammengehäuften

*) Nach dem angeführten Werke von Geijer, II, 109. 115 und anderwärts.

scheinbaren Uebertreibungen von Rechtskniffen, Chikanen und Prozessen buchstäblich wieder selbst in den Worten — in den gerichtlichen Verschreibungen (statutes), Obligationen (recognisances), Lehngeldern (fines), Belegscheinen oder persönlichen Zeugen bei Rechtsansprüchen (vouchers), Zurücknehmungen von Erbgütern (recoveries), Käufen (purchases), Contracten (indentures), Abtretungsurkunden (conveyances of lands) und Sicherheiten oder Versprechungen von Ersatz (assurances) — und diese, wie die übrigen folgenden, und geflissentlich herbeigeführten Reflexionen des Prinzen über die schliessliche Gleichheit von Hoch und Niedrig in dem Grabe klingen wie ebenso viele Variationen über die ebenfalls von König Gustav auf seinem Sterbebette letztlich an seine Söhne gerichtete seltsame Aeusserung:

Ein Mensch, ein Mensch! Ist das Schauspiel aus, sind wir Alle gleich“ — —

sowie sie in der That schliesslich, und zwar mit dem sichtlichen Gedankensprunge:

Hamlet.

„Sei so gut, Horatio, sage mir dies Eine.

Horatio.

„Und was, mein Prinz?“

Hamlet.

„Glaubst du, dass Alexander solchergestalt in der Erde aussah?“

in der Beziehung auf die Gebeine eines Königs, die unter den andern auf diesem Kirchhofe nicht zu finden waren, sich verlaufen, und in dem fantastischen Verschen*) über den Staub „des grossen Cäsars“ ihre beabsichtigte Spitze und ihr Ende haben.

Liegt aber in jener Aeusserung Gustavs über die Nichtigkeit menschlicher Grösse der Anlass zu diesen Sarkasmen Hamlets, wie soll man, da man den Dichter bei Entwerfung der Scene mit seinen Gedanken bei diesem Könige verweilen sieht, daran zweifeln dürfen, dass auch die oben erwähnten Schimpfwörter, die er für Claudius hat:

„Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims die reiche Krone stahl etc.“

*) „Der grosse Cäsar todt, und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden etc.“

eigentlich auf diesen lutherischen Fürsten des Nordens gemünzt sind, umsomehr da die Beziehung der auffallenden Wahnsinnsworte Ophelias: „Es ist der falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl" — mittels des Verräthers M. Meyer (steward) unzweifelhaft auf Claudius geht, und in der ersten Würde Gustav Wasa's als Administrators des Reiches ihre Erklärung findet, überdies aber die bekannte, von ihm seinen Söhnen öfters eingeschärfte und mit mannigfachen Vergleichen erläuterte Maxime:

> „Alles überleget wohl, aber führt es schnell aus, und verschiebet nichts auf morgen" —

in den Insinuationen des Claudius zu Laertes Act IV, 7:

> „. . . . . That we would do,
> We should do when we would etc." —

deutlich anklingt? —

III.

Die in der letzten Redaction des Stückes (vom Jahre 1604) geänderten Namen.

1) Guildenstern und Rosencrantz, in der Redaction von 1603 Gilderstone und Rossencraft.

Diese Namen sind Shakspeare's Eigenthum. Bei Saxo sind die Träger derselben Rollen nicht benannt. Ob er sie aber erfand? Die Symbolik derselben macht dies nicht unglaublich. Guildenstern besagt so ziemlich dasselbe was Gilderstone; Rossencraft ist nur derber als Rosencrantz*) — und vergleicht man die Charakteristik

---

*) Die Behauptung, dass Shakspeare die Bedeutung der Bestandtheile dieser Zusammensetzungen nicht gekannt habe, ist völlig ungerechtfertigt. Wir bemerken vorläufig, dass beide dieser frühern Namen verstellte Namen sind, obgleich Gilderstone mit dem Namen der Grafschaft „Güldenstein" im Stifte Fyen in Dänemark zusammentrifft. S. Ludwigs von Holberg's „geistlicher und weltlicher Staat Dännemarks und Norwegens," p. 276. — Rossencraft ist mit Beziehung auf die Lüsternheit der Gertrud erfunden, und gründet sich auf den Vorwurf, den Amleth bei Saxo seiner Mutter macht: „Ita nempe equae conjugum suorum victoribus maritantur; brutorum natura haec est ut in diversa passim conjugia rapiantur," und welchen Shakspeare in Hamlets Munde gemildert wiedergiebt in den Worten des ersten Monologes. „O Himmel! würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat, doch länger trauern."

der Personen, die des Königs Umgebung bilden, sämmtlich, so ergiebt sich, dass allen die Absicht unterliegt, auch durch ihre Namensverhältnisse dem Zwecke des Dramas zu dienen. Dessen ungeachtet muss es von vornherein auffallen, dass diese Namen Shakspeare's mit Namen von Personen zusammentreffen, die in der nordischen Geschichte des 16. Jahrhunderts eine Rolle spielten. Und wenn es sich erwiese, dass diese Rolle der geschichtlichen Personen sich in der Rolle der erdichteten in unserem Trauerspiele merklich wiederspiegelte, hätten wir dann nicht auch in ihnen einen Beweis der Shakspeare'schen Studien zu seinem Hamlet?

Die Rosencranz und Güldenstern gehörten zu den angesehensten und verzweigtesten Adelsfamilien sowohl Dänemarks als Schwedens im 16. Jahrhundert. Fast giebt es keine Begebenheit von einigem Belang unter den Regierungen Christians II., Friedrichs I. und Christians III., sowie der Könige Gustav, Erich und Johann, bei welcher nicht Glieder derselben, oft mehrere zu gleicher Zeit, in amtlicher Thätigkeit gewesen wären. Wir beschränken uns auf das Nächste für unsern Zweck. Ein Rosenkranz und ein Güldenstern befinden sich auch in der Reihe derjenigen dänischen Grossen, deren Hilfe sich Christian III. versicherte, um seinen Schlag auf den Katholicismus auszuführen. Ich kann es nicht umgehen, das Document, welches diese Vereinbarung enthält, in seiner ganzen Länge mitzutheilen. Es lautet:

Wir Unterzeichnete pp. thun hiermit allen und jeden kund, dass nachdem der Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Christian, durch Gottes Gnade erwählter König zu Dänemark und Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und Dithmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst u. s. f., unser geliebtester und gnädigster Herr gegenwärtig reiflich überlegt und nachgedacht hat, wie das Reich Dänemark nicht in Frieden und Ruhe durch eine gute Policey könnte regieret werden, wo es nicht durch die Obrigkeit und das weltliche Regiment geschähe: So ist unser geliebtester und gnädigster Herr dadurch bewogen worden, in diesem Stücke andere Anstalten zu machen und eine bessere Ordnung ins Reich einzuführen, als bisher in selbigem gewesen. Es wollen daher Se. Majestät, dass das Regiment in Dänemark auf keine Weise von den Erzbischöfen oder andern Bischöfen abhänge. Dänemarks Reich und Regiment soll allein Sr. Majestät und seinen hohen Nachkommen, den Königen in Dänemark, dem weltlichen

Reichsrathe in Dänemark, und ihrer Nachkommenschaft eigen sein. Da nun Se. Königliche Majestät es so mit uns abgeredet, verglichen und beschlossen hat, und wir es für gut erachtet haben, dass es nach diesem in Dänemark so soll gehalten werden, so bekennen wir, dass wir versprochen und zugesagt haben, und versprechen und geloben in diesem unserem offenen Brief aus freiem Willen und vorbedachtem Rath, bei unserem christlichen Glauben, bei unserer adelichen Treue, Ehre und Redlichkeit, vorbenannter königlichen Majestät, unserem gnädigsten Herrn, dass wir nie, von dieser Zeit an, auf irgend einige Weise, weder heimlich noch öffentlich, weder selbst noch durch andere, weder im Lande noch ausserhalb des Landes, es mag sein wie es wolle, suchen werden einem Bischof, entweder von denen die jetzo leben, oder von anderen, zu einem weltlichen oder geistlichen Regimente zu verhelfen. Keiner soll ein Bisthum oder geistliches Amt in Dänemark erhalten, bis eine allgemeine Kirchenversammlung ist beschlossen und gehalten worden, und die Christenheit in Dänemark, in anderen Gegenden und Ländern, wie auch in Deutschland und anderen Reichen, selbiges werde gebilliget, angenommen und ins Werk gerichtet haben. Wenn ein solcher Befehl ist ertheilet, oder eine dergleichen Veranstaltung nach dem Ausspruche der allgemeinen Kirchenversammlung gethan worden, so werden wir doch nicht suchen, weder heimlich noch öffentlich, einem Bischof in Dänemark zu einem geistlichen oder weltlichen Regimente zu verhelfen, es sei denn dass es mit Gutdünken, Willen und Einwilligung Se. Königlichen Majestät, Se. Majestät Nachkommen, den Königen in Dänemark, des allgemeinen Reichsraths in Dänemark, des Adels und der Einwohner im Reiche Dänemark geschehe. Wir verpflichten uns ferner durch diesen unsern offenen Brief, dass wir auf keine Weise hindern wollen, dass das heilige Evangelium und Wort Gottes rein und unverfälscht in diesem Reiche darf gepredigt und verkündiget werden. Wir erbieten und verbinden uns bei seiner Majestät, unserem vorbenannten Könige, Leben, Gut und alles Wohlergehen in diesen und anderen Umständen aufzuopfern, wie uns zu thun oblieget für unsern Herrn und König und das väterliche Reich. Zu desto grösserer Gewissheit haben wir alle mit Willen und Vorbedacht unsere Insiegel in Capseln diesem unseren Brief angehänget. Gegeben zu Kopenhagen, den Sonnabend nach dem Tage des heiligen Laurentius, des Märtyrers. Im Jahre des Herrn 1536."

Folgen die Unterschriften, bei Holberg in dieser Ordnung:

Mogens Gör, des dänischen Reiches Hofmeister, Tygo Krabbe, Reichsmarschall von Dänemark, Ove Lunge, Axol Brahe, Knut Bilde, Oluf Rosenkranz, Holger Ulstand, Trind Ulstand, Mogens Güldenstiern, Erich Krumedige, Johann Früs.

Bei Mallet: Magnus Giö, Tycho Krabbe, Axol Brahe, Knut Bilde, Olof Rosenkrantz, Magnus Güldenstern etc.

In der Reihe der bisher erörterten geschichtlichen Spuren im Hamlet, und besonders in Rücksicht darauf, dass Christian um seines Lutherthumes willen von der Nachfolge auf dem dänischen Thron ausgeschlossen worden war, ist dieses Document von der grössten Wichtigkeit; sein Zweck liess sich katholischer Seits als von Rache eingegeben auffassen. Der König hatte es selber aufgesetzt.*) Er verpflichtet die Unterzeichner darin mit Gut und Leben, bei Allem was ihnen heilig ist, zur Mitwirkung bei einer Gewaltthat, die darauf hinausgeht, den Katholicismus in seinen Landen zu stürzen und die Lehre von Wittenberg zur Staatsreligion zu erheben.**) Die Zusage, die er darin macht, dass künftig der weltliche Reichsrath allein mit ihm das Regiment im Reiche haben solle, machte den Adel dem Plane geneigt; die Verschwiegenheit, mit welcher ihn die Verschworenen bis zur günstigen Stunde bewahreten, sicherte sein Gelingen. Nimmt man nun dazu den Umstand, dass Christian durch Vernichtung der katho-

---

*) Ludwig von Holberg, p. 112. „Als Christian III. die bürgerlichen Kriege geendiget und seinen Einzug in Kopenhagen gehalten hatte, berathschlagte er sich mit einigen weltlichen Reichsräthen über die lutherische Lehre. Er war willens, sie ins ganze Reich einzuführen. Die Bischöfe wollte er absetzen. Ihre Güter wollte er einziehen zum Besten der Krone. Die Räthe, denen er dieses entdeckte, mussten sich alle eidlich verbinden, dieses zu verschweigen. Kurz darauf kam folgender Brief heraus.“ Dies ist die mitgetheilte Stipulation, die aber ebenfalls geheim gehalten ward, bis Alles ausgeführt war.

**) So trat es kurz nach jener Vereinbarung an den Tag. L. v. Holberg sagt hierbei: „Solchergestalt ging die Religionsverbesserung hier im Reiche glücklich und ohne die geringste Unordnung von statten. Die Ursache hiervon war, weil alle Bischöfe zu einer Zeit eingezogen wurden, und die lutherische Lehre fast im ganzen Reiche Beifall gefunden hatte, ausgenommen bei einigen seltsamen Leuten unter den Geistlichen, die ihre reichen Einkünfte nicht gern verlieren wollten.“ — „Der einzige, der nicht an demselben Tage gefangen genommen ward, war Ove Bilde, Bischof zu Aarhuus. Er ward nachträglich von Oluf Rosencranz eingezogen.“ ib.

lischen Hierarchie seinem Throne Bestand zu geben, und für das Land eine bessere Zeit und geordnetere Zustände herbeizuführen überzeugt war, so kann man sich nicht erwehren zu glauben, dass Shakspeare aus jener Vereinbarung die Grundidee zu seinem Hamlet, in der ursprünglichen Richtung desselben, entnommen habe. Der eigentlichen Handlung seines Dramas geht die Schwurscene voran, wie Christian seinen ersten, grossen Regierungsact mit jener geheimen Stipulation zwischen ihm und dem Adel anfing, und jenes Schwören auf Hamlets Schwert,*) bei Gott und seinem Heile, hic et ubique, unter Verbot jeder Andeutung der Sache durch Zeichen, Worte oder Mienen, ist, wenn man von dem Spuke des Geistes absieht, wodurch der einfachen Sache Effect verliehen wird, nichts Anderes als eine Nachahmung der ängstlichen Vorsicht, mit welcher Christian der Verschwiegenheit seiner Vertrauten bei jener Gelegenheit sich versicherte.

Der Schluss des Actes aber:

„. . . . . Nun, liebe Herrn,
Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich;
Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,
Vermag auch Lieb' und Freundschaft zu bezeugen,
So Gott will, soll nicht fehlen. Lasst uns gehn,
Und, bitt' ich, stets die Finger auf den Mund.“ —

enthält wörtlich Alles, was dieser König jene Verhandlung resumirend, seinen Verschworenen versprochen oder anempfohlen haben kann, ehe er sie entliess. Und die letzten Zeilen endlich:

„Die Zeit ist aus den Fugen: Schmach und Gram,
Dass ich zur Welt sie einzurichten kam!“ —

drücken den Glauben Christians an seinen Beruf in dieser grossen Angelegenheit, zugleich mit dem Schmerze, dass er nicht anders als durch Gewalt demselben genügen könne, so klar und bündig aus, dass die Aehnlichkeit zwischen ihm und Hamlet in diesem Punkte der

---

*) So liess sich König Gustav im Jahre 1540 als Erbkönig von dem Reichsrathe schwören. Seine Worte lauteten: „Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, und aus des allmächtigen Gottes Kraft und Macht, welche Uns und allen unsern königlichen und fürstlichen Leibeserben vergönnt und verliehen ist, zu herrschen und zu walten über euch, und alle Unsere Unterthanen, halten wir dieses Schwert der Gerechtigkeit über euch zum Zeugniss; damit schwört.“ Geijer, II, 101.

schon erwähnten Beweise, durch welche wir sie erhärten könnten, nicht bedarf.

Wie sehr sich nun hierdurch die oben ausgesprochene Vermuthung über den ursprünglichen Zweck des Stückes bestätiget, lassen wir jetzt bei Seite. Wir constatiren aber, dass die Benutzung des besprochenen Dokumentes von Seiten Shakspeares die Entlehnung der Namen „Güldenstern und Rosenkranz" durch ihre Unterschriften ausser Zweifel stellt.

Die Charakterzeichnung dieser Personen enthüllt überdies noch weitere Beweise seiner Kenntniss der nordischen Geschichte.

Rosenkranz und Güldenstern sind die Jugendfreunde Hamlets. Sie waren mit ihm in Wittenberg, und hielten an ihm so lange, als sein Vater lebte und Aussicht vorhanden war, dass er ihm folgen werde. Nach dem Tode aber des alten Hamlet erscheinen sie im Dienste seines Oheims —

> Vergleiche: Hamlet zu ihnen: „Denn mein Oheim ist König von Dänemark, und eben die, welche ihm Gesichter zogen, so lange mein Vater lebte, geben zwanzig, vierzig, fünfzig, bis hundert Dukaten für sein Porträt in Miniatur. Wetter, es liegt hierin etwas Uebernatürliches, wenn die Philosophie es nur ausfindig machen könnte" (Act II, 2.)

leugnen die Bedrückung des Landes, die dem Prinzen es als ein Gefängniss erscheinen lässt, ihm ins Gesicht, und bieten sich, bei der steigenden Gefahr, die dem König von seinem Wahnsinn zu fürchten dünkt, schliesslich zu seiner Beseitigung an. — Auch in diesem letzteren Punkte offenbart sich die Spur eines geschichtlichen Faktums von grossem Interesse. Sie versetzt uns an den Hof von Schweden.

Nachdem König Erich von seinen Brüdern Johann und Karl im Jahre 1569 des Thrones beraubt und in Gewahrsam gebracht war, wurde Johann, der ihm in der Regierung folgte, von der beständigen Furcht gequält, der Gefangene könne durch seinen Anhang befreiet werden und Rache an ihm nehmen. In der That hatte dieser von der harten Behandlung, die ihm zu Theil ward, Anfälle von Raserei,*) und stiess dann Drohungen aus, welche den König ängstigen konnten. Auch fanden Versuche, seine Haft zu sprengen, wirklich statt. Man brachte ihn in Folge derselben aus einem Schlosse ins andere; zuletzt

*) Geijer, ib. p. 184. —

(1574) nach Orby in Upland, hinter acht Fuss dicke Mauern, woselbst er, da Niemand anders sich dazu hergab, endlich im Jahre 1577 von des Königs eignen Dienern durch eine Erbsensuppe auf Befehl vergiftet wurde.*)

Allein schon im ersten Jahre der Gefangenhaltung Erichs hatte sein Bruder Johann die heimliche Zustimmung des Reichsrathes zu einer ebenso geheim gehaltenen Vollmacht **) für seine Wächter erwirkt, des Inhaltes:

„dass, im Falle man ihn (den König Erich) nicht im Gefängnisse verwahren könne, wo er sich noch stets als ein arger und ungeschlachter Mensch betrage, man ihn mit einem der Mittel, die dazu dienlich,***) umbringen solle, „dieweil solches nach göttlichen und weltlichen Gesetzen geschehen könne; dass man seiner Hoheit wegen so lange seines Lebens geschont, verlohne sich nicht der Gefahr, mehr wider als nach Gottes Wohlgefallen gehandelt zu haben; auch sei es besser und christlicher, dass Einer leide, als dass Viele ins Verderben kämen." Unterschrieben von 16 zur Hälfte weltlichen, zur Hälfte geistlichen Reichsräthen.

Man vergleiche nun zu dieser Vollmacht Hamlet Act III, 3.:

König.

„Ich mag ihn nicht, auch stehts um uns nicht sicher,
Wenn frei sein Wahnsinn schwärmt. Drum macht euch fertig,
Ich stelle schleunig eure Vollmacht aus,
(Und er soll dann mit euch nach England hin.)

*) Ib. p. 200. —

**) Ib. 197.

***) Nach einem eigenhändigen späteren Briefe des Königs giengen diese Mittel dahin, dass, „wenn irgendeine Gefahr vorhanden wäre, man dem König Erich einen Trank von Opium oder Mercurium so stark geben solle, dass er nicht über einige Stunden leben kann; und falls er solchen Trank auf keine Weise zu sich nehmen wollte, dann sollen unsere Verordneten ihn auf einen Stuhl setzen und ihm an Händen und Füssen Ader lassen, so dass er sich zu Tode verblute. Will er solches Aderlassen nicht zugeben, so soll man ihn entweder mit Gewalt halten, oder mit Handtüchern binden bis es bestellt ist; oder ihn auch mit Gewalt auf sein Bett legen, und ihn mit Polstern oder grossen Kissen ersticken; doch so, dass ihm zuerst ein Priester werde, und das hochwürdige Sacrament." Ib. 199.

Die Pflichten unsrer Würde dulden nicht
Gefahr so nah, als stündlich uns erwächst
Aus seinen Grillen.

Güldenstern.

Wir wollen uns bereiten.
Es ist gewissenhafte, heil'ge Furcht,
Die vielen vielen Seelen zu erhalten,
Die eure Majestät belebt und nährt.

Rosenkranz.

Schon das besondre, einzle Leben muss
Mit aller Kraft und Rüstung des Gemüths
Vor Schaden sich bewahren; doch viel mehr
Der Geist, an dessen Heil das Leben Vieler
Beruht und hängt. Der Majestät Verscheiden
Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel
Das Nahe mit. Sie ist ein mächtig Rad,
Befestigt auf des höchsten Berges Gipfel,
An dessen Riesenspeichen tausend Dinge
Gebettet und gefugt sind: wenn es fällt,
So theilt die kleinste Zuthat und Umgebung
Den ungeheuern Sturz. Kein König seufzte je
Allein und ohn' ein allgemeines Weh."

Es wird Niemand leicht behaupten, dass eine Dramatisirung jener Vollmacht hätte genauer und vollkommener sein können, sei es der Sache oder dem salbungsvollen Tone nach. Wer die Charakteristik der beiden Gesinnungsgenossen bei Shakspeare verglich, wundert sich auch über die breite Schönrednerei des Rosenkranz nicht. Aber wie erklärt sich der Zusammenhang dieses Dokumentes mit dem andern, das die Namen der Unterredner hier trägt, in den Gedanken des Dichters?

Wir haben bereits zu der Ueberzeugung gelangen müssen, dass Shakspeare die Saxo'sche Heidenfabel von Amleth in das Reformationszeitalter Dänemarks und Schwedens, in den Grafenkrieg und die mit der Entthronung Christians II. zusammenhängenden anderweitigen Unternehmungen gegen die nordischen Reiche versetzte, die sämmtlich ein letzter Kampf des Katholicismus gegen die lutherische Lehre daselbst waren. Wir sahen, dass er den Charakter seines Helden, mit seinen Ergüssen über das Sündenleben zu Helsingör, mit seinem Eifer um das Seelenheil seines Vaters und seiner Mutter und anderen kenntlichen Merkmalen von Wittenberg her, wo er studirt hat, dem

Charakter des damals gefeiertesten lutherischen Monarchen, Christians III. von Dänemark entlehnte. Wir konnten uns der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass unter der Hülle des tollgewordenen, nach England entsendeten Prinzen der Eingang der Reformationsideen daselbst gemeint sei; und wir erkannten, dass der übrige Theil der Kirchhofsscene gewissen entstellbaren Aeusserungen des grossen Gustav Wasa entnommen ist. Nun fanden wir weiter, dass der Ausgangspunkt der Handlung in seinem Drama, mit den Schlussworten „die Zeit ist aus den Fugen etc.," gegründet ist auf jene geheime Verhandlung Christians III. mit dem weltlichen Theile seines Adels, in welcher sich dieser mit Gut und Ehre zur Durchführung einer Sache verpflichtet, von welcher ihm nur die Aussicht auf seinen Gewinn, auf das Regiment im Staate, deutlich ist, und schliesslich verwies uns die Charakteristik der beiden Höflinge auf eine ähnliche geheime Verhandlung des schwedischen Königs Johann, in welcher die Zustimmung zu einer noch verwerflicheren Massregel von Seiten nicht nur eines weltlichen, sondern zugleich eines geistlichen lutherischen Rathes, und zwar bis zur Verdrehung des göttlichen Wortes, vorliegt. Sollte dies nicht jener beim ersten Anblick der Sache vermisste Zusammenhang in der Benutzung dieser Thatsachen von dem Dichter sein? Er kann kaum fehlen. Die Spitze in dem einen Dokumente liegt in der Zustimmung der Unterzeichner zu einer höchst wichtigen Sache, deren Kern und Umfang sie nicht kennen. Dies ist in der Schwurscene gleichsam parodirt. Die darin betheiligten Offiziere und Freunde Hamlets schwören auf sein Schwert, geheim zu halten, dass sie den Geist — des alten Hamlet,*) das Hirngespinst des jungen, gesehen: die Sache selbt, was zwischen dem Prinzen und diesem „ehrlichen" **) Gespenste abgeredet worden, bleibt ihnen aus den dunkelen ahnungsvollen Worten:

---

*) Man erinnert sich, dass der Vater Christians III., Friedrich, der Glaubensfreiheit in Dänemark die erste gesetzliche Duldung verschaffte.

**) In seiner Handfeste vom Jahre 1523 hatte Friedrich geschworen, den ketzerischen Schülern Luthers nicht zu erlauben, dass sie gegen die heilige römische Kirche, und den heiligen Vater, den Papst, predigen dürften, vielmehr sie an Leib und Gütern zu strafen. Dahlmann, Geschichte von Dänemark, III, p. 372. Dennoch leistete er der lutherischen Lehre Vorschub.

„Die Zeit ist aus den Fugen, Schmach und Gram,
Dass ich zur Welt sie einzurichten kam“ —

zu errathen. — Die Spitze des anderen Documentes — der Mantel der Pflicht und Religion, um die Selbstsucht zuzudecken, ist nachgeahmt in der frechen Heuchelei:

„Es ist gewissenhafte, heil'ge Furcht etc.“

mit welcher die beiden Höflinge sich dem Wunsche des Claudius, den Prinzen aus der Welt geschafft zu sehen, zur Verfügung stellen. Shakspeare übertrug jenen Schandfleck des schwedischen lutherischen Reichsrathes auf den dänischen, weil er die Motive des Handelns bei beiden für gleich ansah, und wählte zu Trägern dieser seiner Vorstellung aus den Unterzeichnern des ersten die aus, welche das Omen in dem Namen trugen. Dass es aber mit der Absicht des Dichters bei dieser Namenswahl seine Richtigkeit habe, das beweisen die übrigen in Frage stehenden Namen. Auch sie sind verstellte Namen und ihre Träger Personen, welche, bei einer dem Zeitalter und Lande, in welchem das Drama spielt, entnommenen allgemeinen Charakteristik zugleich auf geschichtliche Personen in versteckter Weise zielten; und sie sind, Montano ausgenommen, demselben Documente entlehnt wie Rosencrantz und Güldenstern, nur verhüllter.

2. The Braggant Gentleman der Redaktion von 1603, welcher in der von 1604 Osric heisst.

Das Ergebniss der vorstehenden Untersuchung erweckt zunächst die Vermuthung, dass von obigen Bezeichnungen ebenfalls die spätere zu einer sachlichen Aufklärung führen werde. Und zweierlei kann in diesem Glauben bestärken. Der Name Osric giebt sich demjenigen, der sich erinnert, wie gemein der Gebrauch der lateinischen Sprache im 16. Jahrhundert auch in Dänemark und Schweden war, als ein aus Ericus (Us-e-ric) umgestellter*) kund. Und zweitens gab es zu Shakspeare's Zeit zwei, bis jetzt verlorene, Bühnenstücke, deren Helden diesen Namen trugen; das eine betitelt „Marshal Oserecke,“ ein Trauerspiel von Th. Heywood und Wentworth Smith, aufgeführt,

*) Ich halte es der Erwähnung werth, dass Douce einer ähnlichen Ansicht über den Namen Yorick ist. Er vermuthet, dass Shakspeare durch die im Saxo so häufig vorkommenden Namen Roricus und Ericus zur Bildung dieses Namens Veranlassung gefunden habe.

nach Henslowe's Tagebuche, den 3. und 7. Februar 1597, und später 1602; das andere unter der charakteristischen Bezeichnung „Danish Tragedy," von H. Chettle, aufgeführt im Jahre 1602.

Aber wie deutlich auch die Beziehung dieser Dramen auf skandinavische Geschichte aus ihren Titeln ist, und wie wahrscheinlich andrerseits die Verstellung des Namens Erich auf eine hohe Persönlichkeit hinzuweisen scheint: die Charakteristik unseres Osric leitet auf ganz andere Spuren. Vergegenwärtigen wir uns diese Charakteristik. Der Ausdruck „Mücke" —

Hamlet zu Horatio:

„Kennst du diese Mücke?"

(Act V, 2.)

ist offenbar beabsichtigt, ihn unter den summenden Schwarm derjenigen zu stellen, die nach den Sonnenblicken der Hofgunst ziehen. Der Ausdruck „Dohle" (chough) fügt die Eigenschaft der munteren Geschwätzigkeit hinzu. Durch die Bezeichnung „Kiebitz," der mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest gelaufen, — erhält er das Wesen einer gewissen von Natur fertigen oder angeborenen Afterweisheit. Aber dies sind alles allgemeine Züge, aus welchen sich nichts entnehmen lässt. Und auch die weiteren Auslassungen Hamlets über die Keckheit, mit welcher das Herrchen, wie so Viele seines Schlages, in seinem aparten Kauderwälsch sich durch dick und dünn hindurchschwatzt, sind eben dahin zu rechnen. Aber die Zeichnung Osrics bietet noch eine Seite dar, die Aufmerksamkeit erregt. Es ist die Aeusserung, welche der Prinz Act V, 2 zu Horatio über ihn thut:

„Er besitzt viel und fruchtbares Land; wenn ein Thier Fürst der Thiere ist, so wird seine Krippe neben des Königs Gedeck stehen. Er ist eine Dohle, aber wie ich dir sage, mit weitläuftigen Besitzungen von Koth gesegnet." —

Unstreitig könnte, in Rücksicht auf das Wesen eines braggart gentleman, welchen Osric vorstellt, diese Stelle gestrichen werden, und derselbe bliebe dennoch kenntlich. In dem, was dieser junge Höfling an Laertes rühmt:

„Erlaubt mir, werthester Prinz, zu meiner eignen Bequemlichkeit. Vor kurzem, Herr, ist Laertes hier an den Hof gekommen; auf meine Ehre, ein vollkommner Kavalier, von den vortrefflichsten Auszeichnungen, von einer sehr gefälligen Unter-

haltung und glänzendem Aeusseren.*) In der That, mit Gefühl von ihm zu sprechen, er ist die Musterkarte der feinen Lebensart, denn ihr werdet in ihm den Inbegriff aller Gaben finden, die ein Kavalier nur wünschen kann zu sehen“ —

liegt hinlänglich die Anschauung, welche er von dem Zwecke seines Lebens hat, bezeichnet. Der Dichter stellt ihn damit noch unter Güldenstern und Rosencrantz, die obschon unehrenhaft in ihrem Streben, doch zu etwas nütze sind: er, Osric — 'tis a vice**) to know him — er ist so verächtlich wie das Laster auf der Bühne.

Das in obiger Stelle so hervorgehobene Moment des Reichthums hat also, indem es dem Charakter eines geschwätzigen Aufschneiders etwas Wesentliches nicht hinzufügt, höchstens dann eine Bedeutung, wenn Shakspeare, in Hinblick auf die ganze Zusammensetzung des Hofstaates zu Helsingör, damit sagen wollte: Solche Menschen, die nichts weiter Courfähiges an sich haben als ihre Geburt und ihren Reichthum, dürfen sich an dem Hofe eines Claudius brüsten. Und dies ist gewiss der Sinn der Stelle, wenn man auf den Zusammenhang des Wortes „chough“ mit dem „King of beasts“ vorher allein sieht. Er erinnert durch das Medium der Fabel, nach welcher die Vögel einst den Pfau statt des Adlers sich zum König wählten, dass Claudius allerdings in der Phantasie des Prinzen als ein Pfauhahn lebt —

„For thou dost know, o Damon dear,
This realm dismantled was
Of Jove himself; and now reigns here
A very, very — peacock“ —

(Act III, 2.)

und da andrerseits die Dohle sich mit den Federn des Pfauen in der Fabel schmückt, so ist es erklärlich, wie hier Claudius und der Braggart in den Gedanken Hamlets gleich dem Pfau und der Dohle in der Fabel neben einander stehen. Ihre absolute Unwürdigkeit, jeder für seinen Rang, bildet dann den Grund ihrer Wechselbeziehung. Aber die Ideenverbindung des reichen Prahlers mit der Bezeichnung „chough“ bleibt hierbei unerklärt; ja man vermöchte in dieser nur einen gesuchten,

*) Das Wort „showing“ im Originale ist bezeichnender.

**) Anspielung auf den Narren in den Mysterien und Moralitäten, welcher „vice“ hiess, weil er das Laster spielte, und ein aus bunten Lappen zusammengestücktes Kleid trug.

ärmlichen Witz zu erkennen, wenn nicht etwa irgend eine persönliche Anspielung dahintersteckt, welche herbeizuziehen dem Dichter am Herzen lag. Und hier ist die Erklärung.

In der „Histoire de Danemark," par Des Roches (Amsterdam 1730) findet sich im 5. Bande, S. 166, unter den Berichten vom Jahre 1544 Folgendes:

„Dans le cours de la même année, mais on n'en marque pas positivement le temps, moururent deux personnages qui avaient fait grand bruit dans le Danemarc. L'un était Magnus Goe, Grand-Maitre de la Maison du Roi, et qui passait pour être en terres et en châteaux, non seulement le plus riche Seigneur du Danemarc, mais encore de toute l'Allemagne."

Dieser Magnus Goe, gewöhnlich Giö,*) ist derselbe, welcher nach Friedrichs I. Tode für die Wahl des Herzogs Christian thätig und in seiner Eigenschaft als Reichsmarschall, die ihn zum Haupte der Ritterschaft machte, von dem grössten Einfluss war. In dem Documente behufs der Aufhebung der katholischen Geistlichkeit sahen wir ihn in Besitz der alleroberstenStelle des Reiches. Nun braucht man nur an einen Sohn dieses hochgestellten Mannes zu denken, und seinen Namen mit englischer Aussprache durch den harten Zischlaut [Chough **) statt Giö] statt durch den weichen anlauten zu lassen, und man erhält den Wortklang desselben Thieres, mit welchem Hamlet den jungen Hofmann betitelt, indem er die „weitläuftigen Besitzungen desselben an fruchtbarem Land" als den einzigen Rechtsgrund gelten lassen will, dass „seine Krippe neben des Königs Gedeck stehen werde, wenn ein Thier Fürst der Thiere sei."

Man sieht hieraus zugleich, dass der spätere Name Osric mit jener Titulatur des reichen Edelmanns nichts gemein hat, vielmehr die Beziehung derselben verwischen sollte.

3. Corambis der Redaction von 1603, welcher in der von 1604 Polonius heisst.

Mit dem Namen Corambis hat es eine gleiche Bewandniss wie mit dem vorigen, und obenein zeigt sich dabei, dass das in ihm ver-

*) Mallet, II, p. 344 und sonst allenthalben.

**) Das Wort, aus ags. ceó (cornix), mhd. kâ, verwandt mit jay, fr. geai, hatte früher die Aspirata am Ende nicht.

borgene Wortspiel mit dem auf den Namen Giö in ein und derselben Richtung liegt.

In den Drucken lateinischer Bücher des 16. Jahrhunderts, z. B. im Saxo selbst, finden sich eine Menge Abkürzungen, die der Leser sich zu eigen machen muss. Ich setze einige davon, die meinem Zwecke dienen, her: côtêptus = contemptus, oĩbus = omnibus, cômêdare = commendare, man⁹ = manus, ei⁹ = ejus. — Man nehme an, dass Shakspeare unter seinen Quellen der nordischen Geschichte einen Bericht von Christians III. Leben in lateinischer Sprache hatte. Unter den Unterzeichnern des mehrfach erwähnten Dokumentes vom Jahre 1536 fand er in zweiter Stelle den Namen Crabbius, und notirte sich Crâbi⁹, was er dann ebensowohl wiederum Crabbius als Crambius lesen konnte. Ein jeder sieht aber, wie leicht letztere Form der englischen Aussprache in Corambis sich verwandelt. Auch sprechen die Engländer in- und auslautendes b so weich, und an die Liquida m mit anklingend aus, dass Shakspeare auch ohne weiteres durch die Aussprache des Namens Crabbius auf die Verstellung desselben in Corambis gekommen sein könnte. Das eine oder das andere liegt aber der Form zu Grunde. Die Charakteristik des Polonius lehrt dies. Der Dichter lässt mit dem Alten wirklich an einigen Stellen spielen, als hiesse er noch Corambis (Krabbe). Act II, 2. lesen wir:

Polonius (eintretend).

„Es gehe euch wohl, meine Herren.

Hamlet.

Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der grosse Säugling, den ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosencranz.

Vielleicht ist er zum zweiten Mal hineingekommen; denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder."

Und in derselben Scene vorher:

Polonius.

„Ich meine, was in dem Buche steht, mein Prinz.

Hamlet.

Verleumdungen, Herr; denn der satirische Schuft da sagt, dass alte Männer graue Bärte haben, dass ihre Gesichter runzlich sind, dass ihnen zäher Ambra und Harz aus den Augen trieft; dass sie einen sehr überflüssigen Mangel an Witz, und daneben sehr kraftlose Lenden

haben. Ob ich nun gleich von allem diesen inniglich und festiglich überzeugt bin, so halte ich es doch nicht für billig, es zu Papier zu bringen;

„Denn ihr selbst, Herr, würdet so alt werden wie ich,
wenn ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet." —

„For yourself, sir, should be as old as I am, if,
like a crab, you could go backward." —

Offenbar dreht sich der Witz in beiden Stellen um dieselbe Sache; sie erläutern sich gegenseitig; das Wort „Crab" aber in der zuletzt erwähnten bringt den Namen selber zum Vorschein, der dem Witze diente. Wir haben in ihnen einen Rest der früheren Charakteristik des Corambis, wie wir einen solchen in dem Spottnamen „Chough" für den Braggart Gentleman nachgewiesen haben. Und wie dort, bei dem Namen Giö der grosse Besitz an Ländereien der faktische Grund ist, in welchem der Spott seine Quelle hat, so ist dies bei dem Namen Corambis (Crabbius) das Element des Krebses. Dadurch erhalten diese Anspielungen dann aber auch für das Stück ihre wesentliche Bedeutung, die man erst in ihnen vermisste. Anfangs des 16. Jahrhunderts besass der geistliche und weltliche Adel Dänemarks und Schwedens noch weit über die Hälfte des ganzen Reiches, und wo er nicht Gutsherr war, da hatte er als königlicher Vogt zu sagen. *) Wie Flur, Wald, Wiese, so befanden sich auch die reichen Fischereien daselbst in See und Fluss zu weit geringerem Antheile in den Händen der Krone und der Gemeinden, als in den Händen der Aristokratie, die die Macht der Könige beschränkte. **) Durch zwei Namen hatte also Shakspeare die Ursache der Misstimmung im Lande, wie gleicherweise die Sarkasmen des Prinzen motivirt, und wenn der alte Reichskämmerer noch jetzt, unter dem Namen Polonius, ein „Fischhändler"

*) Dahlmann, Geschichte von Dänemark, III, 341. Geijer, Geschichte Schwedens, II, 237.

**) Die Aristokratie hatte sich auch das Strandrecht zugeeignet. Christian II. hob es im Jahre 1521 auf. Hermann Giö machte ihm Vorstellungen darüber, was diese Verordnung ihm selber für Schaden zufüge. Der König antwortete: „Ich will lieber die Einkünfte, davon ihr redet, verlieren, als zugeben, dass so vielen Unglücklichen auf eine so unwürdige Art begegnet werde." „Wenn man dem angeführten Schriftsteller," sagt Mallet, „dem ich dies entlehne, glauben darf, so kostete diese Antwort Christianen seine drei Königreiche."

vom Letzterem gescholten wird, so galt diese Benennung eben seinem früheren Namen Corambis, d. i. Krabbe, dem dänischen Reichsmarschall, der mit Giö, Güldenstern und Rosencrantz unter jenem Documente vom Jahre 1536 steht.

Uebrigens hat Shakspeare nach Tilgung der persönlichen Beziehung, die in dem Namen Corambis lag, das sachliche derselben in dem Wortwechsel zwischen dem Prinzen und den beiden Höflingen über den Ehrgeiz des ersteren ersetzt. *) „Diese (eure) Träume," sagt Güldenstern daselbst, „sind in der That Ehrgeiz; denn das eigentliche Wesen des Ehrgeizes ist nichts als der Schatten eines Traumes." „Ein Traum ist selbst nur ein Schatten," erwiederte der Prinz. „Freilich," fällt Rosencrantz ein, „und mir scheint der Ehrgeiz von so luftiger und loser Beschaffenheit, dass er nur der Schatten eines Schatten ist." Hierbei fasst sie Hamlet. „Also," versetzt er, „sind unsre Bettler**) (die) Körper, und unsere Monarchen und gespreizten Helden der Bettler Schatten." Aber unter den Bettlern meint er sie als die Vertreter des Adels. Er spricht als Königssohn, sagt unsere Bettler und giebt zu verstehen, wie sie, bei aller scheinbaren Genügsamkeit und Dienstbeflissenheit, den Monarchen in Dänemark Dinge abgedrungen haben, die diese zu ihren Schatten machen. Freilich hat man die Erklärung dieser Stelle lieber bei Pindar in Theben (in dessen *σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος****) als in Helsingör gesucht, und dem

---

*) Durch eine Stelle von mehreren Zeilen, die erst nach dem Erscheinen der Quarto B vom Jahre 1604 vom Dichter eingeschaltet zu sein scheint. Denn sie fehlt in jener wie in der Quarto A.

**) Vergleiche hierzu die Worte Güldensterns Act III, 3:

„Most holy and religious fear it is,
To keep those many many bodies safe,
That live, and feed, upon your majesty."

***) Siehe Singer, Hamlet, Act II, 2. Anm. 29. Dass obige Erklärung richtig ist, geht auch daraus hervor, dass Hamlet zwei Zeilen nachher in dieser Beziehung fortfährt und von sich selber sagt: Beggar that I am, I am even poor in thanks; but I thank you etc." Vergleiche über die Machtlosigkeit und Abhängigkeit der Könige in Dänemark, Dahlmann, Geschichte von Dänemark, III, 338 u. f. Seit König Hans (reg. 1483 bis 1513) mussten sie in ihrer Handfeste selbst den Widerstand ihrer Unterthanen für gesetzlich anerkennen, wenn sie sich nicht nach dem Reichsrath richteten. Die Unterthanen sind aber die Aristokratie; Bürger und Bauern hiessen die „unfreien Stände."

Dichter obenein eine Verdrehung der griechischen Reminiscenz zur Last gelegt.

4. Reynoldo der Redaction von 1604, welcher in der von 1603 Montano hiess.

Das Bisherige lässt schliessen, dass diese Namen ebenfalls geschichtlichen Ursprung haben. In Betreff ihrer versiegt aber die Quelle, die über die anderen Namen Aufschluss gab. Es findet sich unter den Unterschriften des bezüglichen Dokumentes keine, die, sei es mit dem Namen Montano oder mit dessen Stellvertreter Reynoldo in irgend einer Beziehung zu stehen schiene. Dagegen bietet sich in dem Tausche der Namen selber ein Faden dar, der zur Enthüllung der noch übrigen Räthsel führt. Derselbe bringt uns auf das andere, die Vergiftung König Ehrichs betreffende, Dokument zurück. Dieses nennt unter seinen Unterzeichnern*) einen Reinhold Ragvaldi, Pastor in Strengnäs. Nehmen wir an, dass dieser Reinhold unser Reynoldo sei — und die Analogie in der Entlehnung, sowie die demselben Schriftstücke entnommene Charakteristik des Rosencrantz und Guildenstern unterstützt diese Vermuthung — so lässt sich mit gleicher Wahrscheinlichkeit schliessen, dass auch der Name Montano, an dessen Stelle der Dichter jenen setzte, in Zusammenhang mit diesem Blatte der schwedischen Geschichte gestanden haben könne. Dies führt zu folgendem Ergebniss.

Die Missregierung und das traurige Ende König Erichs fällt zu grossem Theile seinem Rathgeber „Göran Persson" zur Last, und dieser Mann — Georgius Petri (filius) hat in den lateinischen Urkunden seiner Zeit den Beinamen „Salae Montanus," weil er aus Sulberg, einer Bergstadt in Westmannland gebürtig war. Anfangs in Diensten König Gustavs, aber von diesem des Landes verwiesen, fand er Zuflucht an dem Hofe Erichs, und gelangte durch schlaue Benutzung des misstrauischen Temperamentes seines neuen Herrn bald zum entschiedensten Einfluss auf denselben.**) Er war der Erfinder jenes

*) Sie stehen namentlich aufgezählt bei Geijer, II, p. 198.

**) „Sein Einfluss fieng schon vor der Gefangensetzung Johanns im Jahre 1563 an, durch welche Erich die Feindschaft des gesammten Adels auf sich zog, und stieg von da ab bis zur höchsten Spitze. Waren für die Entdeckung übler Nachrede gegen die Person des Königs, oder der Untreue

über ganz Schweden verbreiteten Profossenthums, das den Zweck hatte, dem Leumund des Königs nachzuspüren, und im Jahre 1563 allein funfzig Todesurtheile lieferte. In dem Bruderzwiste Erichs und Johanns spielte er die verhängnissvollste Rolle.

Nehmen wir mit diesen vorläufigen Notizen das Shakspeare'sche Drama zur Hand. In ihm ist Reinhold, der Stellvertreter des Montano, zwar auch nur als staunender Lehrling in der Kunst des Spionierens dargestellt; dafür aber spiegelt das Verhältniss, in welchem sein Meister, Corambis-Polonius, zu König Claudius steht, das geschichtliche Verhältniss des Persson-Montanus zu König Erich so deutlich wieder, dass selbst die Statistenrolle des früheren Montano im Dienste des Spionierens die versteckte Beziehung mittels seines Namens kenntlich machen konnte. So misstrauisch und furchtgequält der König, so dienstbeflissen zu seiner Beruhigung der alte Reichskämmerer. Vergleichen wir.

Claudius.

„. . . . . . Das Volk verschlämmt,
Schädlich und trüb im Wähnen und Vermuthen etc." —
(Act IV, 5.)

„O Gertrud, Gertrud, rufen wir von unsern Freunden
Die Klügsten auf, und machen ihnen kund,
Was wir zu thun gedenken, und was leider
Gescheh'n: So kann der schlangenart'ge Leumund,
Dess Zischeln von dem einen Pol zum andern,
So sicher wie zum Ziele die Kanone,
Den gift'gen Schuss trägt, unsern Namen noch
Verfehlen und die Luft unschädlich treffen etc." —
(Act IV, 1.)

Polonius (Act II, 1.)
„Ihr werdet mächtig klug thun, guter Reinhold,
Euch zu erkundigen, eh ihr ihn besucht,
Wie sein Betragen ist.

Reinhold.
Das dacht' ich auch zu thun.

---

eines Beamten erst nur Gunst und Geschenke in Aussicht gestellt, so ward seitdem dem Angeber von Majestätsverbrechen die Hälfte von dem Vermögen des Verbrechers zugesichert etc." Geijer, II, 166. — In dem Aufstande von 1568 ward Persson von Erichs eignen Leuten den Herzögen Johann und Karl ausgeliefert, und starb auf dem Rade.

Polonius.

Ei, gut gesagt! recht gut gesagt! Seht ihr,
Erst fragt mir, was für Dänen in Paris sind,
Und wie, wer, auf was Art, und wie sie leben,
Mit wem, was sie verzehren etc.“ —

(Gegen Ende)

. . . . Seht nun,
Eu'r Lügenköder fängt den Wahrheitskarpfen.
So wissen wir, gewitzigt, helles Volk,
Mit Krümmungen, und mit verstecktem Angriff
Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen etc.“ —

(Zu Claudius, Act II, 2.)

„Mein König, die Gesandten sind vom Norweg
Froh wieder heimgekehrt.

König.

Du warest stets der Vater guter Zeitung.

Polonius.

Nicht wahr? Ja seid versichert, bester Herr,
Ich halt' auf meine Pflicht wie meine Seele;
So meinem Gott, so meinem gnäd'gen König.
Und jetzo denk' ich, oder dies Gehirn
Jagt auf der Klugkeit Fährte nicht so sicher
Als es wohl pflegte, dass ich aufgefunden etc.“ —

Der sicherste Beweis indess für die Richtigkeit dieser Bewandniss mit dem Namen Montano liegt einestheils in der entgegengesetzten Richtung, welche das Stück auf einmal mit den neuen Namen Reynoldo und Polonius gewinnt, und anderntheils in der geschichtlichen Beziehung, in welcher diese Namen zu einander stehen.

Persson Montanus war ein eifriger Lutheraner; er hatte in Wittenberg studiert.*) Durch sein Spioniersystem verunehrte er folglich die in Schweden eingeführte Reformation in demselben Masse wie sein königlicher Gebieter Erich, der der lutherischen Lehre mit gleichem Eifer anhing, durch seine Grausamkeit. In der Namenswahl Montano für den Diener des Corambis ist mithin die nämliche Methode ersichtlich, die wir den Dichter bisher in allen geschichtlichen Spuren seines Dramas befolgen sahen. Dagegen war Prinz Johann schon

*) Geijer, II, p. 137.

vor seiner Vermählung mit der polnischen Prinzessin Katharina der Hinneigung zum Katholicismus verdächtig, und eben dies, und seine Parteinahme für die Polen schürte das Misstrauen und den Bruderhass in Erichs Seele. Nach seiner Vermählung aber war jene tugendhafte Fürstin fortwährend um die Bekehrung ihres Gemahls bemüht; sie stand seit 1572 in Briefwechsel deshalb mit dem Kardinal Stanislaus Hosius. In Folge dessen verordnete Johann auch wirklich im folgenden Jahre die Wiederherstellung der Klöster, Verehrung der Heiligen, Fürbitten für die Todten, sowie die Wiederaufnahme der Ceremonien der alten Kirche, rief im Jahre 1576 Jesuiten ins Land, und trat im Jahre 1577, in demselben also, wo die Vergiftung Erichs auf sein wiederholtes Drängen endlich vollzogen ward, heimlich in den Schooss*) der römischen Kirche zurück. Von diesem Verhältniss der Dinge, von der Bekehrung Johanns mittelbar durch seine Gemahlin Katharina Jagellonica, ist der schliessliche Name „Polonius" für den obersten Berather des Königs in unserem Drama hergenommen, und bestätigt durch seine Beziehung auf dieselbe Sache auch die richtige Herleitung des Namens Reynoldo aus jenem Dokumente, durch welches König Johann die Vollmacht seines Reichsrathes zur Hinwegräumung seines Bruders erlangte. Mit den neuen Namen „Reynoldo" und „Polonius" wird nun aber auch die gänzliche Umkehrung der ursprünglichen Tendenz des Stückes erkennbar. Alle Züge der Gewalt, List, Selbstsucht, welche bisher dem Claudius und seiner Partei so beigelegt waren, dass sie an geschichtliche Thatsachen aus dem Leben der lutherischgesinnten Fürsten Christian III., Gustav I. und Erich erinnerten, sind in dieser ursprünglichen Beziehung durch Tilgung der Namen Corambis und Montano**) ausgelöscht, und durch den Tausch derselben mit Polonius und Reynoldo auf die Person des katholischgesinnten Königs Johann und dessen Partei hinübergelenkt. In dem Masse aber als der eben durch diese neuen Namen in den Vordergrund gezogene Brudermord des Claudius***) in den Maximen seines Haupt-

*) Geijer, II, p. 216.

**) Mommsen hat vermuthet, dass Corambis aus der Abkürzung Cor. = Courtier, und Montano Man. = Man of Polonius entstanden sei.

***) Meine frühere Vermuthung, dass Shakspeare diesen Namen von dem Herzog Claudius von Aquaviva entlehnt habe, welcher von 1581 bis 1615 Jesuitengeneral war, gewinnt durch Obiges an Wahrscheinlichkeit.

berathers Polonius sich spiegelt — denn der satanisch kalte Hohn desselben:

„. . . . Gnädigster,
Lasst uns Platz nehmen — (zu Ophelia) Les't in diesem Buch,
Dass solcher Uebung Schein die Einsamkeit
Bemäckte. — Wir sind oft hierin zu tadeln —
Gar viel erlebt man's — mit der Andacht Mienen
Und frommem Wesen überzuckern wir
Den Teufel selbst" —

(Act III, 1.)

scheint nun in seinem eignen Lichte — in demselben Masse tritt Hamlet in dem Glanze seines Rechts und seiner Rechtlichkeit hervor und das leuchtende Wahrzeichen des ganzen Dramas, Wittenberg,*) vorher sammt dem Beginne der Handlung mit den Worten:

„The time is out of joint; — O cursed spite!
That ever I was born to set it right!" —

in ironischem Sinne, ist kein Spott mehr.

Bei dieser Bewandniss der Sache kann es nicht Wunder nehmen, warum dieses Drama im Ganzen wie im Einzelnen in so zweideutigem Helldunkel gehalten ist. Die ursprüngliche Richtung desselben bedingte dieses; mit ihr wäre es bei einer grösseren Durchsichtigkeit unter Elisabeth sicherlich nicht zur Aufführung gelangt. Und wer weiss, ob es nicht ungeachtet seiner Dunkelheit von Vielen bereits durchschauet war, als sich der Dichter zu den besprochenen Aenderungen entschloss. Vielleicht hatte das Gerücht, dass er ein Katholik sei, hierin seine Nahrung, vielleicht auch stand die noch nicht genügend aufgeklärte Stelle Act II, 2: „I think their inhibition comes by the means of the late innovation" in Zusammenhang damit. Wie dem aber sei, nächst jener Namensveränderungen bedurfte es zu der schliesslichen Umgestaltung seiner Tendenz für das Stück nur wenig. Ver-

*) Man kannte dieses auch aus Marlowe's Faust in England schon vor 1597. Dieses Trauerspiel wurde im Jahre 1594 zum ersten Male aufgeführt, und darin sagt der Doctor unter Anderem:

„Und ich, der oft durch seine Syllogismen
Verwirrt die Köpfe deutscher Theologen,
Um den die stolze Jugend Wittenbergs
Sich drängte wie die bösen Geister um
Musäus, als er kam ins Reich der Schatten etc."

edelung des Hauptcharakters durch Milderung seiner Züge, wie sie in der Redaktion von 1604 gegen die von 1603 anerkanntermassen vorliegt, war im Ganzen dann das einzige Erforderniss dazu.

Wird nun nach den Ergebnissen vorstehender Untersuchung der Hamlet Shakspeare's auch nicht länger für ein Werk von unergründlichem Tiefsinn gelten können, so hat sich doch die Richtigkeit seines Scharfblicks in der Sache, die es betrifft, dadurch erwiesen, sowie andrerseits seine dramatische Meisterschaft sich in noch glänzenderer Weise darin bethätigt, als diese ohne die betreffenden Enthüllungen zu erkennen war.

Putbus. Prof. Dr. A. Gerth.

Beurtheilungen und kurze Anzeigen.

Milton's Verlorenes Paradies von Dr. L. Wiese. Berlin, Verlag von Wiegandt und Grieben. 1863.

Wir haben den Abdruck eines Vortrags vor uns, der im Evangelischen Verein zu Berlin gehalten worden ist, und wir erfahren aus dem Vorwort, dass der Verfasser nichts dagegen einzuwenden habe, wenn seine in jenem Verein gehaltenen Reden wohl als Laienpredigten bezeichnet werden. Darf nun dieser Name auch auf den Vortrag über Milton Anwendung finden, so ist hierin eigentlich schon angedeutet, dass der Zweck der Abfassung kein ästhetischer oder literarhistorischer hat sein können. „Milton's Gedicht wird darin vielmehr zum Ausgang für eine selbstständige ethische Betrachtung benutzt, welche allerdings auch durch ihn angeregt war.“ Daher möge der Verfasser es uns nicht verargen, wenn wir uns bei der Besprechung seines Schriftchens auf denjenigen Theil desselben beschränken, der allerdings nur die Einleitung bildet, jedoch nach dem ganzen Charakter des Archivs, einer ausschliesslich das Sprachstudium und die literarisch-ästhetische Kritik vertretenden Zeitschrift, allein darin eine Stätte finden kann. Wie hohen Werth wir auch der ethischen Betrachtung beizumessen bereit sind, für diese Blätter bildet sie ein fremdes Gebiet, auf das wir von unserm Grund und Boden aus dem Verfasser zu folgen Anstand nehmen müssen.

Es ist von Wichtigkeit, dass wir hin und wieder an Dichter erinnert werden, denen das Glück dauernder Popularität nicht beschieden ward. Der Engländer behandelt Milton's Namen mit herkömmlichem Respect — wir können sagen, es ist fast eine Bedingung der eigenen Respectabilität unter den Gebildeten; aber in der Regel werden die Dichtungen nicht wirklich durchgelesen. In Deutschland aber vollends gibt es nur höchst Wenige, die mit dem Verlornen Paradiese bekannt sind; unserer Zeit scheint alles Interesse an Milton's Poesie zu fehlen. Um so verdienstlicher ist es, auf einen Dichter hinzuweisen, der in unverdiente Vergessenheit gefallen ist, und der doch, ganz abgesehen von dem Werth seiner Dichtungen, wenigstens durch seinen persönlichen Charakter einem Jeden unbedingte Achtung abnöthigen wird, der sich die geringe Mühe nicht verdriessen lässt, eine Biographie zu lesen. In kurzen Worten hat der Verfasser von den Grundzügen im Wesen des Dichters eine glückliche Schilderung entworfen, p. 6: „In allem, was Milton gedichtet und geschrieben hat, prägt sich seine eigene fest geschlossene Persönlichkeit aus: ein aufrichtiger Christenglaube mit puritanischer Strenge gepaart, die Widerstandskraft eines energischen Charakters und männlichen Stolzes, Schärfe des Verstandes und die Gefühlswärme einer contemplativen Natur.“

So weit es zum Verständniss des Milton'schen Werkes nothwendig ist, werden die Lebensverhältnisse des Dichters herangezogen. Indem der Verfasser dann zur Grundlage des Gedichtes übergeht, der biblischen Erzählung von der Glückseligkeit und dem Fall der ersten Menschen, tritt er der engherzigen Auffassung derer entgegen, welche in dem Spiel der dichterischen Phantasie mit dem heiligen Stoff eine Profanation zu finden geneigt sind — eine Ansicht, welche nicht nur, wenn ich so sagen darf, dem ästhetischen Gemeingefühl zuwiderläuft, sondern auch consequenter Weise die Anfänge aller Kunst, der Malerei so gut wie der Poesie, als Profanation verdammen müsste. „Die Phantasie umrankt das gegebene Feste, oder giebt, wie in unserm Fall, dem symbolisch Verhüllten eine bestimmte Gestalt, und durch die Wahrnehmung dieser Wirkung der biblischen Erzählung auf Andere werden wir in der Sache selbst bereichert." (p. 8.)

Es folgt eine Hinweisung auf gewisse Vorgänger Milton's in der poetischen Reproduction der biblischen Geschichte, auf Werke wie den Heliand, Otfried's Evangelienharmonie, und vor Allem auf Caedmon's metrische Behandlung der Genesis und anderer Theile der Bibel. Dem Verfasser scheint es kaum zu bezweifeln, dass Milton unter dem Eindruck dieses Vorbildes gedichtet habe, wenn auch mit der Freiheit eines originalen Dichters, während er die Uebereinstimmung zwischen beiden für zu gross hält, um sich Bouterwek's Ansicht anzuschliessen, das nicht Biblische in Milton's und Caedmon's Dichtungen sei bloss aus denselben Quellen, aus altlateinischen Homilien, geflossen. Das Werk von W. H. F. Bosanquet, The fall of man, or Paradise lost of Caedmon (1860), welches der Verfasser in einer Anmerkung citirt, und worin jene schon früher von englischen Literarhistorikern festgehaltene Ansicht begründet zu sein scheint, ist dem Referenten noch nicht zu Gesicht gekommen. Da Caedmon's Gedicht 1655, also zwölf Jahre vor der Veröffentlichung des Verlorenen Paradieses, von dem Engländer Franciscus Junius zu Amsterdam herausgegeben war, so ist es fast undenkbar, dass Milton mit dem Inhalt ganz unbekannt geblieben sein solle. Aber zu der Annahme eigener Lectüre von Seiten des Dichters sind wir darum noch nicht berechtigt. Davon, dass sich Milton mit dem Angelsächsischen beschäftigt habe, ist uns keine Notiz zugekommen, und in den Werken dürfte keine Spur darauf deuten.

Um in Bezug auf Milton's Verhältniss zu Caedmon noch eine Kleinigkeit zu erwähnen, so klingt das Folgende etwas modernisirt: „Bei dem alten Caedmon ist diese Stelle (der Auszug des ersten Menschenpaares aus dem Paradiese) durch den einfachen Zug poetischer, dass sie dahingehen „über ihnen die ewigen Sterne," ein Trost der Hoffnung" (p. 20). Die wörtliche Uebersetzung lautet: „Gott liess für Adam und Eva zum Troste fortbestehen das mit heiligen Sternen gezierte Dach" — und gewährte ihnen, dies besagen die folgenden Worte, mannigfache Gaben seiner Güte. Der Gedanke ist derselbe; allein die Wendung „sie gehen dahin über ihnen die ewigen Sterne" legt eine poetische Schönheit hinein, die in der Stelle selbst nicht enthalten ist.

Wir finden hierauf S. 9—16 eine Analyse des Inhalts als Beantwortung der Frage: „Wie hat es Milton gemacht, um mit der Verarbeitung der kurzen biblischen Angaben zwöf Gesänge zu füllen, zumal da das paradiesische Leben selbst, das nur ein Sein, kein Werden ist, in dem Epos als solchem kein Hauptgegenstand sein konnte?" Vergleichen wir die vom Verfasser gegebene Inhaltsübersicht mit der längern Darstellung Gustav Liebert's in dem Werke: „Milton, Studien zur Geschichte des englischen Geistes, Hamburg 1860" (S. 291—317), so spricht uns jene durch Klarheit, Einfachheit und angemessene Ausdrucksweise in hohem Grade an; Liebert dagegen hat es nicht lassen können, durch Bezeichnungen wie „Teufelsparlament," „Beelzebub, der gewiegte Staatsmann" u. dgl. m. uns zu sehr

an „die gemeine Deutlichkeit der Dinge" zu erinnern und auch sonst noch fremde Elemente unterzuschieben.

Die Aufgaben, welche bei einer Betrachtung des Gedichtes aus dem historischen, literar-historischen, ästhetischen und theologischen Gesichtspunkte zu lösen sein würden, hat der Verfasser scharf abgegrenzt, aber für seinen Vortrag von der Hand gewiesen. Er will es nur mit dem Gehalt und der Idee des Ganzen zu thun haben, und beschränkt sich daher auf die Untersuchung, ob unser Interesse daran durch das Gedicht befriedigt wird. Wir können uns nicht versagen, sein Urtheil unsern Lesern vollständig mitzutheilen: „Milton's Absicht war es, der Mit- und Nachwelt ein heiliges Gedicht zu geben und ewige Wahrheiten zu verkündigen; und deren sind nach seiner ernsten christlichen Auffassung der Dinge darin enthalten, beredte Zeugnisse für die ewigen Gesetze der göttlichen Weltregierung. Aber bei aller Grossartigkeit der Conception sind die Vorstellungen des Dichters doch in Vielem zu beschränkt menschlich, im rein Geistigen zu sinnlich, in dem allgemein und für alle Zeit Wahren zu subjectiv und zu abhängig von seinen eigenen traurigen Lebenserfahrungen. Weder da, wo er wirklich poetisch darstellt, noch da, wo der Theolog den Poeten verdrängt, noch wo er lehrt und zum didaktischen Dichter wird, gewährt er eine reine und volle Befriedigung der Theilnahme, welche das Herz dem Gegenstande zuwendet. Wir dürfen in des Dichters eigenem Sinne den Anspruch machen, dass uns unter der Hülle der Poesie nicht bloss Stoff für die nachdichtende Phantasie, sondern eine Frucht für das Leben geboten wird" (p. 19).

Der Hauptvorwurf, den der Verfasser vom ethischen Standpunkt aus gegen den Dichter erhebt, besteht also in dem Anthropomorphismus der Schilderung, in dem Unvermögen der sittlichen Darstellung, das rein Geistige entsprechend auszudrücken. Die ästhetische Kritik wird nach meiner Ansicht zu dem scheinbar entgegengesetzten Resultat gelangen, dass es dem Verlornen Paradiese an sinnlicher Bestimmtheit fehlt; ich sage zu dem scheinbar entgegengesetzten Ausspruch, denn eine Ausgleichung dieser Antinomie ist keineswegs undenkbar. Die Incongruenz zwischen Form und Inhalt wird von beiden Seiten zugestanden.

Die soeben mitgetheilte Kritik des Verfassers bezieht sich auf die Behandlungsweise des Gegenstandes. Was das Sujet betrifft, so setzt er gleich darauf hinzu: „Milton's Gedicht musste, wollte er nur den Verlust darstellen, in eine Negation ausgehen." Die allerdings nicht fehlende Hinweisung auf den Erretter ist „ein poetisches Aufleuchten, das nirgends zum vollen erquickenden Lichte wird." — „Wir haben das Gefühl, dass das Gedicht da nicht zu Ende sein kann, sondern einer Ergänzung bedarf, und es ist eine vorhanden."

Es folgt eine Inhaltsübersicht des Paradise Regained, deren Ergebniss in folgendem Satze ausgesprochen wird: „Milton hat den Gedanken der Wiederherstellung eines in sich befriedigten und Gott wohlgefälligen Lebens, des Wiederaufbaues einer vollkommnern Welt angedeutet, aber weder in dem einen noch in dem andern Theil seines Gedichtes (denn das verlorene und wiedergewonnene Paradies sind ein Ganzes), consequent festgehalten oder durchgeführt." Auch Klopstock und Dante haben der Realität eines wahrhaften und seligen Christenlebens keinen vollen Ausdruck gegeben. Das grosse Gedicht des Christenthums vom wiedergewonnenen Paradiese besteht in dem geistlichen Liederschatz der evangelischen Kirche.

Die Erörterungen, welche der Verfasser an Milton's Werke angeschlossen hat, führen uns, wie schon gesagt, auf das Gebiet der religiösen Ethik, das den Zwecken dieser Zeitschrift fern liegt. Wir sind an einem Scheidepunkte angekommen und dürfen den neuen Weg, der sich jetzt darbietet, selbst nicht einschlagen, obgleich wir dem darauf Wandelnden gern mit unseren Blicken folgen.

Das Referat hat so viel als möglich die eigenen Ausdrücke des Verfassers wiedergegeben. Der Zweck ist kein anderer gewesen, als diejenigen, welche gleich dem Unterzeichneten wenig Gelegenheit haben, mit den neuesten Erzeugnissen der Literatur schnell bekannt zu werden, auf die kleine Schrift hinzuweisen und den Beweis zu liefern, dass sie nicht nur für einen grössern Leserkreis von Interesse ist, sondern auch von den mit Milton's Werken näher bekannten modernen Philologen als ein dankenswerther Beitrag zur Kenntniss des Dichters angesehen zu werden verdient.

Falkenberg i. M. Immanuel Schmidt.

Miscellen.

Uebertragung gewisser deutscher Adverbien in's Französische.

Das deutsche Adverb soll hier in zwei Abtheilungen besprochen werden. In der ersten ist dasselbe durch französische Verben, in der andern durch andere Adverbien wiederzugeben oder gänzlich zu verschweigen.

Erste Abtheilung.

Uebersetzung deutscher Adverbien durch französische Verben.

Die gewöhnlichsten, und in diesem Bereich der Satzfügung obenan genannten sind die Galliverben aller und venir. Ehe wir diesen beiden die Anzahl anderer folgen lassen, ist wohl hier der Ort, überhaupt des pleonastischen Gebrauchs von aller (sowie auch venir) zu erwähnen. Diese Verben sind die steten Vermittler, deren der Franzose nicht entbehren kann, sobald die Oertlichkeiten der Thätigkeit und seines Subjectes nicht dieselben sind. Sitze ich z. B. am Schreibtisch, und will das von mir entfernte Fenster schliessen, so genügt es nicht zu sagen: je fermerai la fenêtre, oder il me faut fermer la fenêtre; sondern: j'irai fermer, il me faut aller fermer la fenêtre. Ist die Bewegung eine aus der Ferne sich dem Sprechenden nähernde, so tritt, statt aller, venir ein; z. B. venez regarder mon travail, sehen Sie sich einmal meine Arbeit an. Fernere Beispiele: Il alla se fixer à Londres, er liess sich in London nieder. Ainsi alla se clore cette période, so schloss dieser Zeitabschnitt. Où irez-vous demeurer? wo werden Sie hinziehen? Vous avez mangé mon pain pour la dernière fois; allez vivre ailleurs. Je ne condamne plus un courroux légitime; et l'on vous va, seigneur, livrer votre victime (Racine, Androm. act. II, sc. 4). Et le Rhin de ses flots ira grossir la Loire. Avant que tes faveurs sortent de ma mémoire (Boileau, Le Lutrin, chant II). Allez donc voir qui c'est, sehen Sie doch einmal nach, wer es ist. Désormais il viendra tous les jours épier la germination de ces plantes,* défendre les pousses naissantes contre l'herbe parasite ou l'insecte, disposer les fils conducteurs pour les tiges grimpantes, leur distribuer avec précaution l'eau et la chaleur (Souvestre).

Daraus entwickelt sich 1) der Begriff des deutschen sollen. Während z. B. Jemand, welcher sich in einer grösseren Gesellschaft befindet, in der er nicht erkannt werden will, den Satz: „wenn ich erkannt würde," durch: si l'on me reconnaissait, geben würde; so müsste er vor dem Eintritt in dieselbe sagen: si j'allais être reconnu, wenn ich erkannt werden sollte. Dieses sollen wird auch durch eben verstärkt: Il allait être exécuté, lorsqu'on lui fit grâce

Dass in allen diesen Fällen, sobald eine entgegengesetzte Richtung oder Bewegung stattfindet, venir angewandt wird, geht aus der Synonymität

dieser beiden Verben hervor. Dès demain, je veux venir habiter ce logis, ich will schon morgen in diese Wohnung einziehen. Nous étions tranquillement (ganz ruhig) assis devant chez nous, lorsque la foudre vint tomber à nos pieds. Nul rayon d'espoir ne vint luire à son coeur. Les flots viennent battre (bespritzen) mes pieds. Viens te coucher avec moi. Il est venu me relancer jusque dans mon cabinet. Il revint s'asseoir. Elle est venue nous apporter une nouvelle. Oui, je viens dans son temple adorer l'Eternel (Rac.). Que devant Troie en flamme Hécube désolée Ne vienne pas pousser une plainte ampoulée (Boil.).

Mit chercher verbunden heissen aller und venir holen, abholen: Je viendrai te chercher. Aehnlich ist die Wortfügung mit dem selten und nur im Inf. gebräuchlichen quérir: Il serait bon à aller quérir la mort, er ist gut nach dem Tode zu schicken.

Tritt die adverbiale Bestimmung zwischen aller (venir) und chercher, so kann die Verbindung der beiden Verben nicht mehr ohne Präposition (pour) erfolgen. Je descendrai à la cave pour vous chercher du vin.

Aus diesem Beispiele ersieht man, dass statt des allgemeinen aller oder venir auch jedes besondere Verb, welches eine Bewegung ausdrückt, steht.

Wenn der Deutsche hier und da dasselbe Bedürfniss hat, das Subject mit dem Verb zu verbinden, so setzt er zwischen gehen oder kommen und die Hauptthätigkeit die Conjunction und, welche natürlich im Französischen nicht übersetzt werden darf. Entrez vous reposer, kommen Sie herein und ruhen Sie aus. Das, aller und venir in dergleichen Sätzen gewissermassen vertretende, einmal darf freilich dann nicht mit une fois übersetzt werden (S. oben). Va voir comment se porte la mère, Sieh einmal, was die Mutter macht.

Zweitens entwickelt sich daraus der Begriff des deutschen wollen. Sobald dieser Wille weder ein blosser Wunsch, noch ein in Zukunft zu verwirklichender Entschluss, sondern vielmehr ein Wille ist, welcher sicher bald oder in kürzester Zeit ausgeführt wird; so ist dieses Hilfsverb mit aller zu übersetzen. Je vais partir, ich will abreisen. Statt des Wollens kann auch das im Begriff sein eintreten, und ist dann so viel als être sur le point. (Dasselbe Beisp.) Beides kann wiederum durch s'en verstärkt werden. Je m'en vais lui écrire, ich will ihm sogleich schreiben. Voyez ce qu'il va dire.

Endlich vertritt das franz. aller das einfache deutsche werden, welches etwa noch mit ja (vergl. weiter unten) ausgeschmückt werden kann. Vous allez voir, Sie werden ja sehen. Il va passer, es wird bald aus mit ihm sein. Il s'en va mourir.

Während venir mit folgendem blossen Inf., wie aller, nur in entgegengesetzter Richtung, die nächste Zukunft ausdrückt; so bezeichnet es mit folgendem de avec l'inf. die nächste Vergangenheit, motivirt durch das örtliche de (kommen von —). Diese nächste Vergangenheit wird durch das Adverb eben, so eben ausgedrückt, aber auch bisweilen weggelassen und nur durch das Formwort haben dargestellt.

Il vient de me parler. Mon père n'est pas chez lui, il vient de sortir. Nous venions de recevoir sa lettre, lorsqu'il est arrivé lui-même. Il vient de sonner midi = Midi vient de sonner. Nous venions de commencer, wir hatten eben erst angefangen. Nous venons de voir le règne le plus long et le plus glorieux de la monarchie finir par des revers (Massillon). Il vient en m'embrassant de m'accepter pour gendre (Rac.).

Anm. Venir à mit dem Inf. hat eine andere Bedeutung, und kann im Bedingungssatze mit dem Cond. von werden oder sollen übersetzt, auch durch das Adv. etwa verstärkt werden. Von Haus aus drückt es ein zufälliges, unerwartetes Ereigniss aus. S'il venait à mourir. S'il vient à l'apprendre, wenn er etwa erfährt. Si ce secret venait à être découvert. Le

bruit vient à courir que. — Un jour que j'étais assis au pied de ces cabanes, un homme déjà sur l'âge vint à passer aux environs (Bern. de St. Pierre). Sur ces entrefaites il vint à mourir.

Das adverbiale Verhältniss kann jedoch nur durch aller und venir übersetzt werden, so lange dieselben im Présent und Imparfait beharren können.

An diese beiden Verben schliessen sich: 1) commencer, 2) continuer, 3) ne faire que, 4) finir, achever und parvenir, 5) durer, discontinuer und laisser (letztere beide verneint), und 6) cesser an, in welchem, der Natur ihres Verbalbegriffes zufolge, die Adverbialbegriffe 1) zuerst, erst, schon, 2) weiter, 3) in Einem fort, 4) endlich, zuletzt, vollends, 5) fort, fortwährend, noch immer, unaufhörlich, und 6) nicht mehr liegen. Die darauf folgenden Präpositionen sind bei commencer und finir: par; bei achever, laisser, cesser und discontinuer: de; bei continuer: de und à; bei parvenir: à. Auf durer folgt keine Prép.

Beisp. Nous commencerons par répéter la leçon précédente, wir werden zuerst die vorhergehende Lection wiederholen. Après avoir vécu dans l'opulence, il a fini par mourir à l'hôpital (endlich). Ils ont commencé par nous dire des injures, mais peu a peu ils ont parlé avec ménagement; ils ont même fini par nous dire des choses obligeantes. Les langues commencent par être une musique, et finissent par devenir une algèbre. On commence par être dupe et l'on finit par être fripon. Il commença par rire et finit par pleurer. Tu commenças par où il fallait finir, du thatest das Letzte zuerst. Continuez vos études, studiren Sie weiter! Il ne cesse de jouer, er spielt nach wie vor. Ils auront quelque castille ensemble, et puis tout finira par s'arranger, sie werden einige Häkeleien mit einander haben, und zuletzt wird sich Alles ausgleichen. Il finit par vaincre toutes les résistances, er wusste endlich alle Hindernisse zu besiegen. Continuez à lire! Continuez à faire vos préparatifs, (fahren Sie in Ihren Zurüstungen fort), et je continuerai d'écrire, und ich werde weiter schreiben. Continuer sa route, weiter wandern. Il me continuera sa protection, er wird mich auch fernerhin beschützen. Elle dure me croire malade. J'ai cessé de les voir, ich habe sie nicht mehr gesehen. Il a cessé de porter ses habits (er hat seine Kleider abgelegt). Parce qu'un vieil ami se marie, ce n'est pas une raison pour cesser de le voir (dass ihr ihn nicht mehr sehen sollt). Son mérite finira par percer, sein Verdienst wird sich doch endlich Bahn brechen. Il avait commencé par amasser quelque fortune, er hatte schon einen Grund zur Wohlhabenheit gelegt. Cet accident a achevé de le perdre, dieser Unfall hat ihn vollends zu Grunde gerichtet Il parvint à les faire asseoir, er bewog sie endlich zum Niedersitzen. Une pitié qui achèverait de m'avilir, ein Mitleid, welches mich doch zuletzt erniedrigen müsste. Il n'a pas discontinué de travailler, er hat unaufhörlich gearbeitet. Il ne faut pas laisser d'aller toujours votre chemin, gehen Sie immerhin auf Ihrem Wege fort. Il ne fait qu'éternuer, er niest in Einem fort. — Cesser, verneint, ist gleich durer. Il ne cesse de neiger, es schneit fortwährend. Il ne cesse de jouer, er spielt nach wie vor. Les voeux que je ne cesse de former pour votre bonheur, meine beständigen Wünsche für Ihr Glück.

Auch commencer à schliesst einen Adverbialbegriff in sich, und zwar: schon, vor allen Dingen. Le soleil commence à avoir de la force, die Sonne fängt schon an zu stechen. Ses chemises commencent à s'user. Aussi les enfants commencent-ils à entrer. La nuit commence à se faire, es beginnt schon zu dämmern. Il s'arrêta de nouveau; je commençai à m'impatienter. Cette robe-là commence à vous être bien juste, dieses Kleid wird Ihnen schon recht eng.

Schon und noch, Wörter, deren wir in der zweiten Abtheilung gedenken werden, finden schon durch finir ihren Ausdruck. So das obige

Beispiel: Son mérite finira par percer, sein Verdienst wird sich schon noch Bahn brechen. C'est un homme qu'on finit par aimer au bout d'un quart d'heure, das ist ein Mann, den man schon nach Verlauf einer Viertelstunde liebgewinnt. Cette faim dévorante aurait fini par m'exténuer (noch).

Wir wollen indess, der leichteren Uebersicht wegen, für die weiteren sprachlichen Parallelen, das deutsche Adverb an die Spitze stellen und darnach die französischen Uebertragungen regeln.

1) bald, sogleich: aller, venir. S. oben.

2) so eben: venir de. S. oben.

Anm. Eine andere Ausdrucksweise für eben gedenken wir in einer späteren Abhandlung über das Passé défini anzuführen.

3) zuerst, erst, schon, vor allen Dingen: commencer. S. oben.

4) weiter: continuer. S. oben.

5) in Einem fort: ne faire que. S. oben.

Anm. Einen vereinzelten Gebrauch von ne faire que macht man in der Redensart il ne fait que d'arriver, wo es dem venir de gleichkommt.

6) endlich, zuletzt, vollends: finir, achever, parvenir. S. oben.

7) fort, fortwährend, noch immer, unaufhörlich: durer, discontinuer, laisser. S. oben.

8) nicht mehr, nach wie vor: cesser. S. oben.

9) fort und fort, immerfort: aller mit dem Partic. prés. des Hauptverbums. Voilà un ruisseau qui va serpentant. Je suis un de ces chevaliers qui vont cherchant les aventures (Flor.). Je vais errant.

10) allmählig, nach und nach, langsam (letzteres verstärkt durch immer): aller en mit dem Part. prés. Le chemin va en se rétrécissant. Le genre humain va en se perfectionnant. La rivière va en s'élargissant. Le mal va en consumant (langsam). — Es finden sich indess auch Beispiele, wo das en in dieser Bedeutung wegbleiben kann: Il allait criant par toute la ville. Il s'en va mourant.

Anm. Statt aller kommt auch être vor. Ils se plaignaient que, depuis la France, leurs fatigues eussent été en augmentant, et les moyens de les supporter en diminuant (Ségur).

11) etwa: venir à. S. oben.

12) schon, noch: finir. S. oben.

13) gern,

14) lieber. Unserm „gern“ entspricht das franz. Verb aimer, dem Comparativ „lieber“ das gesteigerte aimer mieux, sowie préférer. Bei Speisen und Getränken fehlt im Franz. der Inf., welcher in das conjugirte Verbum überspringt. Was den regirten Inf. betrifft, so ist derselbe mit aimer durch die Prép. à verbunden. Auf préférer und aimer mieux folgt der Inf. im ersten Gliede der Vergleichung unmittelbar; der auf que folgende Inf. indess muss von der Vergleichungspartikel durch de getrennt werden. Doch kann auch auf préférer bald de folgen, namentlich wenn das zweite Glied der Vergleichung verschwiegen wird. Dieses zweite Glied kann auch durch plutôt verstärkt werden, in welchem Falle allerdings das conjugirte Verb nicht mehr allein den adverbialen Begriff ausdrückt, sondern sich damit begnügt, Modus und Tempus zu bezeichnen. J'aurais préféré (de) rester au logis. Je préférerais mourir plutôt que de le trahir. — Eine zweite Uebertragung des Adv. lieber geschieht durch faire mieux. Während aimer mieux und préférer Aeusserungen eines freien Willens oder Wunsches sind, drückt faire mieux eine Pflicht, einen inneren Zwang aus. Die Ver-

bindung mit dem Inf. ist dieselbe, wie bei aimer mieux. Vous ferez mieux (Sie sollten lieber) vendre votre cheval que de le garder.

Anm. Volontiers ist von aimer à zu unterscheiden. Es ist bedeutend schwächer, und bezeichnet nur „nicht ungern," ohne damit anzudeuten, dass das Subject einen Wunsch hegt, die betreffende Thätigkeit auszuüben. Je l'enseigne volontiers heisst soviel als: ce n'est pas à contre-coeur que je l'enseigne, seine Unterweisung ist mir nicht lästig, nicht widerwärtig; während j'aime à l'enseigner anzeigt, dass es stets meinem Wunsche gemäss ist, wenn sich mir die Gelegenheit darbietet, ihn zu unterrichten, dass ich sogar diese Gelegenheit aufsuche.

15) lieber, oder nur. Einen besonderen Gebrauch machen die Franzosen von croyez-moi, welches man theils mit einem von den voranstehenden Adverbien, theils gar nicht übersetzen kann. Croyez-moi, commencez par le commencement! fangen Sie lieber von vorn an! Croyez-moi, ne vous en fâchez pas! ärgern Sie sich nur nicht darüber! Croyez-moi, faites votre malle! schnüren Sie nur Ihr Bündel! Laissez-le, croyez-moi! lassen Sie das!

16) nicht. Die Negation nicht kann durch Verben ausgedrückt werden, welche eine Negation in sich schliessen; z. B. manquer, refuser, négliger, prendre garde, se garder. Prenez garde de le faire revenir pour rien, lassen Sie ihn nicht vergebens zurückkommen. Il refusa de me recevoir. J'avais négligé, de le mettre dans mes intérêts, ich hatte ihn nicht in meine Interessen gezogen. Je manque d'argent, ich habe kein Geld.*) Il a manqué de m'écrire. Le chasseur a manqué. Gardez-vous d'en manger.

Wenn manquer eine Verneinung bezeichnet, so drückt ne pas manquer, nach einem bekannten Sprachgesetze der nicht slawischen Idiome, eine um so stärkere Bejahung aus. Il ne manquera pas de le faire, er wird es jedenfalls thun, er wird es nicht unterlassen. Il ne peut manquer de venir, er muss ganz gewiss kommen, er kann nicht ausbleiben. Il ne manquait pas de moyens, er war nicht ohne Mittel. Cette intimité ne manquera pas d'aboutir à l'amour.

Das Verb manquer tritt ferner mit faillir und penser zusammen, um die deutschen Adverbien

17) bald, beinahe wiederzugeben. Von diesen Verben hat penser und faillir keine, manquer die Prép. de nach sich. De oder à nach faillir sind selten. Elle a manqué de tomber dans l'eau, sie wäre bald in's Wasser gefallen. Il a failli arriver un grand malheur. Une poutre pensa le tuer. J'ai failli me casser la jambe. Il faillit jeter à terre cette belle pendule. Nous avons pensé mourir de frayeur à cette nouvelle.

Aus diesen Beispielen sieht man, dass die anzuwendenden Zeiten das Passé défini oder Parfait sind.

Um noch einmal des verneinten manquer zu erwähnen, so dient es, nebst se garder und ne pas aller, das pleonastische

18) ja, das wir ebenfalls in der zweiten Abtheilung durch Beispiele weitläufiger ausführen werden, auszudrücken. N'allez pas croire que c'est un menteur! glauben Sie ja nicht, dass er ein Lügner ist! Ne manquez pas de me répondre tout de suite! antworten Sie mir ja bald! Gardez-vous d'y toucher. Ne va pas t'imaginer (bilde Dir ja nicht, oder: nicht etwa ein) que je t'y conduirai! N'allez pas vous aviser, lassen Sie sich ja nicht einfallen, que etc.

19) eiligst, voreilig, bald, schnell. Diesen Adverbien entsprechen

*) Zum Unterschiede von: il me manque de l'argent, ich vermisse Geld; es fehlt mir Geld, welches ich hatte.

die Verben se presser, s'empresser, se hâter und courir. Il s'empressa de venir chez moi, er kam eiligst zu mir. Hâtez-vous de partir! reisen Sie schnell ab! Je ne me hâterai pas d'y aller, ich werde so geschwind nicht hingehen. Il se hâta de gagner le large, er machte sich eilends aus dem Staube. Il l'a rebuté à la porte, en se pressant trop, er hat ihn voreilig an der Thüre abgefertigt. Il se hâta d'en profiter pour lui reprocher sa faute, er benützte dies sogleich und warf ihm seinen Fehler vor. — Ebenso kann accourir mit: „sich eiligst nähern" übersetzt werden.

S'empresser ist ferner das deutsche

20) begierig. Je m'empressai de prendre la parole.

21) umhin: durch s'empêcher und se défendre. Elle ne put s'empêcher, se défendre de rire.

22) lange, lange nicht, nicht lange, bald, sogleich. Diesen Adverbien entspricht tarder, ne pas tarder, sans tarder. Il tarde bien à venir, er kommt noch lange nicht. Il a bien tardé à venir, er ist lange ausgeblieben. Le crime ne tarde pas à être puni, das Verbrechen bleibt nicht lange ungestraft; dem Verbrechen folgt bald die Strafe nach. Revenez sans tarder! kommt sogleich wieder.

Statt tarder steht auch être longtemps, être long. J'ai été bien longtemps sans lui répondre, ich habe ihm lange nicht geantwortet. Cet arbre est long à croître, dieser Baum wächst langsam. Il ne fut pas longtemps à arriver, er kam alsbald an.

23) noch lange nicht, wiederzugeben durch die bekannte Wendung il s'en faut (de) beaucoup. Il s'en faut beaucoup que ce pays-ci égale celui-là. Il s'en faut de beaucoup que la somme y soit.

24) hoffentlich (doch) kann nur durch das entsprechende Verb espérer übersetzt werden. J'espère que vous avez reçu ma lettre, Sie haben hoffentlich (oder: doch) meinen Brief erhalten?

Dem Englischen to happen analog drückt arriver das Adverb

25) zufällig (etwa) aus, kann aber in diesem Sinne nur unpersönlich gebraucht werden. Il m'arriva de perdre tout mon bien. S'il vous arrive de mentir, wenn ihr etwa lügen solltet, etc.

26) freundlichst durch den Impér. veuillez. Veuillez voir si quelqu'un est à la porte, sehen Sie freundlichst einmal nach, ob Jemand an der Thür ist.

27) gefälligst durch s'il vous plaît.

28) gewiss kann durch devoir gegeben werden. Il ne doit pas manquer de moyens, es fehlt ihm gewiss nicht an Mitteln. L'affaire a dû être chaude, das war gewiss ein heisser Strauss.

Mehr oder weniger vereinzelt sind folgende Fälle:

29) erst. Attends que je passe! lass mich erst vorbei!

30) bloss. Il se contenta de le reprendre, er gab ihm bloss einen Verweis.

31) weiter, vorwärts. Il ne veut plus quitter la place, er will nicht mehr weiter. Le cheval ne voulait plus avancer, das Pferd wollte nicht mehr vorwärts.

32) durch, vorbei. Laissez-moi passer.

33) nach. J'irai vous rejoindre, ich komme euch nach.

34) in unerschöpflicher Weise. Ils ne tarissaient pas de vanter ses talents.

35) nur mit Mühe. Ils parviennent à le convaincre.

36) schwerlich. Il a de la peine à se remettre.

37) genug. Elle ne se lasse pas de vanter sa générosité, sie kann seine Grossmuth nicht genug rühmen.

Am Schlusse dieser Abtheilung wollen wir noch der Conjunction doch, dennoch (dessenungeachtet) erwähnen. Dieselbe nach einem Concessivsatze mit pourtant zu übersetzen, ist ganz unfranzösisch, obgleich dies in einem viel verbreiteten Lehrbuche, in dem Capitel über quoique, bienque etc., fast bei jedem Satze der Fall ist. Soll sie durch Ihresgleichen übertragen werden, so kann dies nur durch cependant geschehen; gewöhnlich ist eine derartige Verbindung für den Franzosen ohne jedes Bedürfniss. Hierher indess gehört der Fall, wo der Gegen-, d. h. Nachsatz durch ein neues Verb eingeleitet wird, welches, wie die genannten Vertreter der Adverbien, hier, wiederum als Haupt-, d. h. conjugirtes Verb, die Conjunction vertritt. Die betreffenden Verben sind laisser und empêcher, welche aber negirt werden müssen. Quoique je lui eusse fait les remontrances les plus pathétiques, il ne laissa pas de le faire. Quoique son éloquence fasse peu d'effet, cela ne l'empêche pas de lever la crête (den Kopf hoch tragen) comme s'il s'appelait Mirabeau. — In folgender Periode Robertson's tritt dies Concessivverhältniss nicht in der gewöhnlichen Form auf. Si d'un côté nous supposons l'empire du Mexique plus ancien, et établi depuis assez de temps pour que nous puissions admettre le degré de la civilisation que lui attribuent les historiens espagnols; il est difficile de concevoir comment un peuple qui possédait l'art de conserver par des peintures le souvenir des événements passés, et qui considérait comme une partie essentielle de l'éducation des enfants, le soin de leur apprendre les chansons historiques qui célébraient les exploits de leurs ancêtres, a laissé s'affaiblir ainsi et se perdre presqu'entièrement la mémoire des anciens événements de son histoire.

Endlich möge auch das Beispiel der Uebertragung einer Präposition durch ein Verb hier Platz finden. Il prit plaisir à l'écouter, er hörte ihm mit Vergnügen zu.

Wenn wir die ausgedehnteren Fälle, z. B. die Wendungen mit aller, venir, manquer u. s. w., verhältnissmässig kurz ausgeführt und mit wenig Beispielen versehen haben, so vergassen wir nicht, dass dasselbe in allen Grammatiken mit Sorgfalt geschehen ist. Wir hätten ihrer sogar entbehren können, wenn sie nicht eben unter die Feinheiten des Styles gehörten, deren man nicht entbehren kann, will man nicht den Uebersetzungen aus dem Französischen das Gepräge des Originals lassen und so den Charakter des Deutschen verwischen, und umgekehrt. Und um auf diese Feinheiten theils hinzuweisen, theils durch dieselben anzuregen, darum war es uns just zu thun. Man kann nicht genug auf die Aufgabe, bei den Versions die Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache nicht ausser Acht zu lassen, hinweisen, eine Aufgabe, die ganz irrthümlich leichter ist, als die Anfertigung von Thèmes. Eine gewissenlose, d. h. eine nicht im strengsten Sinne gewissenhafte, Uebersetzung in die Muttersprache ist eine ganz unvollendete Arbeit. Der zweite Zweck des Erlernens einer fremden Sprache ist der vollständige Ausbau der Kenntnisse in der Muttersprache: und es ist ein Vergehen, wenn man von zwei Resultaten, welche man zu gleicher Zeit erreichen kann, das eine, welches scheinbar ein secundäres ist, leichtfertig ausser Acht lässt, ein Vergehen an der kurzen und kostbaren Zeit, die uns vergönnt ist, zu lernen.

Breslau. A. Torek.

Was ist wohl von der Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt des Herausgebers eines in Frankfurt a. M. in der Hermann'schen Buchhandlung 1864 erschienenen englischen Lesebuchs zu denken, wenn es demselben entgehen konnte, dass sich ein und dasselbe Lesestück (Summer Time von Longfellow) zweimal, das erste Mal als leichte Erzählung S. 17 und das zweite Mal als Naturbeschreibung S. 118 darin vorfindet, obwohl das ganze Buch nur 256 Seiten zählt? Die hochfahrende Vorrede: „An Chrestomathien der englischen Sprache fehlt es nicht, dessenungeachtet u. s. w." möchte sich damit wohl nicht recht zusammenreimen lassen.

B.

Das

Verhältniss des Romanischen zum Latein

in den Bedeutungen der Wörter. *)

So lange man an den Ursprung und die Entwicklung der Sprache keinen andern Massstab zu legen verstand, als den der verstandesmässigen Reflexion: so lange war die Ansicht selbstverständlich, dass Vervollkommnung der Sprache mit steigender Cultur, wie andrerseits mit Verfall und Untergang der Cultur auch Verfall und Untergang der Sprache nothwendig gegeben sei. So lange galten also auch die romanischen Sprachen für weiter nichts als durch Barbarei gewaltsam zerrüttetes und verstümmeltes Latein, das sich mit wieder aufblühender Cultur von neuem zu Schriftsprachen ausbildete. Seitdem man hingegen die Sprache tiefer aus des Geistes schöpferischen Mächten zu erklären gelernt hat und auch in die geschichtlichen Umwandlungen der Sprachen sorgfältiger eingedrungen ist, hat man erkannt, wie der Formtrieb der Sprachen schon seit der ältesten Zeit, aus welcher uns literarische Denkmäler gerettet sind, in Abnahme ist. Diese Erkenntniss hat man sehr bald auch für die Erklärung der romanischen Sprachen benutzt, und, soviel ich weiss, war Fauriel der erste, welcher in der Entstehung derselben aus dem Lateinischen nur einen einzelnen Fall für das allgemeine Gesetz der allmählichen Verwitterung des Sprachbaues erkannte, keinen andern Prozess als

*) Ein Vortrag, gehalten in der germanisch-romanistischen Section der Versammlung der Philologen und Schulmänner zu Hannover, den 28. September 1864.

den, welchem auch die neuern arischen Dialekte Indiens, Neupersisch, Neugriechisch, Neudeutsch ihr Dasein verdanken.

Diese Ansicht ist in Deutschland besonders durch Fuchs vertreten und scheint immer mehr Anhänger zu gewinnen, namentlich unter den Romanisten. Im entschiedenen Gegensatze zur alten Ansicht, welche den Ursprung des Romanischen nur durch einen von aussen her erfolgenden Eingriff geschichtlicher Ereignisse in die lateinische Sprache, durch Schicksale des Römerreiches und durch die Völkerwanderung erklärt, behauptet man jetzt, das Romanische sei bloss die naturgemässe und nothwendige Entwicklung des Latein, Folge des organischen Lebens dieser Sprache, eine bestimmte Lebensepoche derselben, die nach dem allgemeinen Gesetze eintreten musste. Romanisch verhalte sich demnach zu Lateinisch, wie Neudeutsch zu Altdeutsch, Neugriechisch zu Altgriechisch, d. h. Romanisch ist heutiges Lateinisch.

Beide Ansichten scheinen mir einseitig, und wie sie einander entgegengesetzt sind, so stehen sie auch, wie immer Gegensätze, auf gleichem Boden; beide behaupten: Romanisch ist Lateinisch; nur dass die ältere Ansicht das Romanische ein barbarisirtes, die neuere ein organisch entwickeltes Latein nennt. Das meiner Ansicht nach Richtige hat längst Wilhelm v. Humboldt ausgesprochen: Romanisch ist nicht Lateinisch, sondern ist ein neuer Bau aus lateinischem Sprachstoff nach einem neuen Princip, das freilich durch den alten Stoff mitbedingt ward. Humboldt hat diesen Satz nur in seiner Allgemeinheit hingestellt, und es blieb die Aufgabe, ihn durch die Einzelheiten zu bewähren. Dies vermochte Fuchs und die ihm beipflichten nicht zu leisten, und so setzte man sich vielmehr Humboldt entgegen. Es sind im Allgemeinen zwei Fehler, die man sich, wie ich glaube, zu Schulden kommen liess.

Erstlich hat man sich gewöhnt, nur den Verfall, die Desorganisirung der Sprachen zu beobachten, und hat nicht zugleich den Blick geübt, die Neubildung aufzufassen, die sich unter dem Verwesungsprocesse vollzieht. Zweitens (und dieser Fehler steht mit dem ersten in Zusammenhang), man ist nicht genug auf die Erfassung des Besondern bedacht, in welchem sich das allgemeine Gesetz verwirklicht. Alles Lebendige aber

lebt individuell, d. h. zwar nach allgemeinen Gesetzen, aber unter besondern Bedingungen der Wirksamkeit dieser Gesetze. Ich kann es hier nicht beweisen, sondern kann mich nur auf Ihr Gefühl berufen, wenn ich behaupte: es ist nicht wahr, dass sich Romanisch zu Lateinisch, Neugriechisch zu Altgriechisch, Neudeutsch zu Altdeutsch in gleicher Weise verhalten; sondern obwohl diese drei Neubildungen nach Gesetz und Nothwendigkeit aus den alten Sprachen entstanden sind, so haben doch bei jeder derselben besondere Bedingungen obgewaltet, und aus verschiedenen Processen erfolgten verschiedene Ergebnisse. Der umfassende Beweis hierfür könnte nur in einem umfassenden Werke gegeben werden. Hier sei mir nur gestattet, die Bedeutung einiger romanischen Wörter vorzuführen und daran Bemerkungen zu knüpfen über den Charakter ihrer Entwicklung.

Ich erkläre also, um Missverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich und wiederholt, dass ich hier nicht die ganze Frage vom Verhältnisse des Romanischen zum Latein erörtern will, sondern nur einen hierauf bezüglichen Punkt. Ich bitte um unbefangene Prüfung des im Folgenden Gebotenen ohne vorausgreifende Rücksicht auf etwaige Folgen aus demselben. Auch bitte ich, mir keine der älteren, thörichten Ansichten vom Ursprung und Wesen der romanischen Sprachen unterzuschieben. Dass auch in ihrer Entwicklung Gesetz und Vernunft geherrscht habe, ist eine unabweisliche metaphysische Voraussetzung; und Sprachen, welche in solchen Literaturen wie die romanischen ausgeprägt sind, todt nennen zu wollen, wäre die höchste Einseitigkeit. Dieselben zeigen vielmehr ein sehr kräftiges Leben. Aber ihr Lebenstrieb ist nicht mehr der lateinische, sondern ein moderner, eben der romanische. Die romanischen Sprachen sind Kinder einer neuen Zeugung. Nur dies wird behauptet.

Die folgenden Wörter sind einer Sammlung von Fuchs entlehnt, der sie für seine Ansicht verwerthen wollte. Man wird mir also nicht vorwerfen, dass ich einseitig gewählt habe.

Caput. Das lat. caput erscheint als span. cabo; dieses bedeutet aber nicht Kopf, sondern ganz abstract das Aeusserste, Letzte, Ende; in conventioneller Beschränkung: cabos, Füsse,

Schnauze und Mähne des Pferdes; Strümpfe, Schuhe und Hut; cabo de vela, das Ende, der Stumpf einer Wachskerze; ital. capo d'un filo, das Ende eines Fadens; und nicht bloss capo d'anno, Neujahr, sondern auch in capo a due mesi, am Ende von, nach zwei Monaten, span. al cabo de un anno. So bedeutet es überhaupt Vollendung, ital. venire a capo, franz. veraltet en venir à chef, zu Ende kommen, zu Stande kommen mit etwas, mettre à chef, ausführen. Warum heisst nun da capo von vorn, da doch in capo al mondo am Ende der Welt bedeutet? Hier zeigt sich völliger Mangel an Anschaulichkeit, und es bleibt nur die logische Abstraction, welche Kopf unter Ende subsumirt. Wo Lebendigkeit der Anschauung herrscht, wie im Deutschen, da kann Kopf auf nichts Anderes angewandt werden, als was der Anschauung die Analogie des Kopfes bietet; dazu gehört, dass es ein oben hervorragender, sich vom Körper absondernder, rundlicher Theil ist; z. B. der Nadelkopf. Allerdings hat schon im classischen Latein die abstracte Verwendung des caput begonnen. Es scheint mir wenig anschaulich, wenn der Quell, der Ursprung des Flusses caput genannt wird; ebenso gut kann die Mündung so heissen, und heisst in der That bei Classikern so.

Cognatus. Ital. cognato, span. cunnado, Schwager! Dies kann nicht organische Entwicklung, sondern nur Missverständniss heissen. Die grammatische Bildung des lat. Wortes muss den Romanen völlig aus dem Bewusstsein geschwunden sein. Aber das beweist ja auch in tausend Fällen die romanische Behandlung der lateinischen Lautform.

Comes. Lat. Gefährte, Begleiter, bes. das Gefolge vornehmer Männer, später des Kaisers, der Hof. Fuchs: „Alle diese Bedeutungen sind in den romanischen Sprachen vor bestimmtern zurückgewichen: ital. conte, franz. comte.“ Das ist richtig, aber diese grössere Bestimmtheit ist so wenig organisch, wie der mittelalterliche Feudalismus aus der römischen Verfassung, oder Conti die Heiligen (bei Dante) aus der römischen Religion entwickelt sind.

Ingenium. Franz. engin, Hebebock, Maschine; Fuchs: „Wie verschieden erscheinen diese Wörter, ihrer Bedeutung noch mehr als ihrer Form nach; und doch sind sie dasselbe

Wort, nur in verschiedenen Altersstufen.“ Wenn ingenium die Bedeutung „Geist“ bis auf eine geringe Spur verloren hat (engin, List) und das materielle Werkzeug bedeutet: so ist hier der ursprüngliche Geist abgestorben, materialisirt. Wenn man, wie soeben erinnert wurde, das Ende eines Fadens seinen Kopf nennt, so hat man nicht den Faden belebt, sondern den lebendigen Kopf getödtet. Ebenso wenn man den Bart am Schlüssel mit dem Italiener ingegno della chiave nennt, so hat man nicht den Schlüssel vergeistigt, sondern den Geist in der Materie untergehen lassen; denn ingegno della chiave ist doch nur „der Hebel des Schlüssels.“ Wie ganz anders wenn wir im Deutschen die Windungen des Schlosses, in denen sich der Bart bewegt, „die Seele des Schlosses“ nennen! Hier ist in der That das Todte beseelt.

Merces, ēdis, ital. mercede und mercè, span. merced, franz. merci, Lohn — Dank — Gnade und Barmherzigkeit! Bei solchem Worte wird dem deutschen Gemüthe unheimlich! Fuchs erklärt diese Entwicklung so: 1) verdienter Lohn, a) Lohn, Verdienst, b) Dank; 2) unverdienter Lohn, Gnade. Fuchs scheint zu glauben, wenn Bedeutungen logisch schematisirt seien, so seien sie begriffen und als organisch anzuerkennen. Logische Schematisirung aber kann uns den Dienst der Uebersichtlichkeit leisten, und so ist sie subjectiv nützlich; aber objectiv zu erklären vermag sie nichts. Das Schlimme aber ist, dass die gegebene Entwicklung des Wortes merces nicht nur logisch ist, sondern sogar unlogisch, d. h. antilogisch. Unverdienter Lohn! Das ist eine schöne Redefigur, ein Oxymoron, ein Sarkasmus oder eine Ironie; aber logisch ist es eine contradictio in adjecto. Lohn ist das Verdiente, und das Verdiente kann nicht unverdient sein. — Der Uebergang erstlich von Lohn und Dank ist leicht begreiflich; er ist, sagt man wohl, volksmässig; und man betont stark, dass das Romanische sich nicht aus dem literarischen Latein, sondern aus der römischen Volkssprache entwickelt habe. Im Volke gehen freilich alle ursprünglichen Entwicklungen der Bedeutung vor, auch im Latein und im Griechischen. Wie wir aber zwischen ursprünglicher, echter und andrerseits herabgesunkener, roher Volkspoesie unterscheiden, so können wir ähnlich überhaupt den ge-

sunden vom verkommenen Volksgeiste trennen. Der gesunde Volksgeist ist jeder Zartheit und Tiefe fähig. Wenn aber testa Kopf, bucca Mund u. s. w. wird, so ist dies das Werk eines rohen Volksgeistes; und ebenso wenn merces Dank bedeutet. — Der andere Uebergang aber von Lohn oder von Dank in Gnade scheint mir auf ruhigem, einfachem Wege geradezu unmöglich. Neben mercede, merci gibt es noch ital. grazia, franz. grace vom lat. gratia. Dieses lateinische Wort zeigt uns, wie die organische Entwicklung der Bedeutung der des romanischen merces gerade entgegengesetzt ist. Denn es bedeutet zunächst „Gunst, Huld“ und dann erst Dank. Das ist ein begreiflicher Uebergang; der Dank ist die Gunst gegen den Wohlthäter. Den romanischen Uebergang aber von „Lohn“ zu „Gnade“ scheint mir Herr Kreuznach glücklich erklärt zu haben durch den Hinweis darauf, dass im ältesten kirchlichen Latein schon merces den Lohn für den Opfertod Christi und den Glauben daran bezeichnete. Dieses Wort zeigt also nicht die Entwicklung eines lateinischen Triebes, sondern ist in höchst bedeutsamer Weise Ausdruck der christlichen Weltanschauung im Gegensatze zur römisch-heidnischen. Ist nun so durch die neue Religion merci aus dem gemeinsten Vorstellungskreise in den höchsten erhoben, so fragt sich weiter, welche Entwicklung dieses Wort hier gefunden hat. Hierauf antworten die Ausdrücke être à la merci de qn. in Jemandes Gewalt sein, à la merci des flots, den Wellen preisgegeben, se mettre à la merci de la mer, sich auf die See wagen; d. h. Gnade wird Willkür und Zufall.

Collocare hat im ital. coricare, corcare, franz. coucher seine Bedeutung so verengt, wie es nur möglich war, wenn man die organische Zusammensetzung des Wortes ganz aus dem Bewusstsein verloren hatte. Umgekehrt hat

Eradicare im franz. arracher, ausreissen, die specifischen Bestimmungen und die in der Grundanschauung gegebene Beschränktheit seiner Bedeutung völlig verloren. Aus dem Entwurzeln wird ein abstractes Ausreissen. Uebrigens ist noch zu beachten, dass arracher nicht auf eradicare, sondern auf ein vorauszusetzendes abradicare zurückgeht. Ein solches abradicare, das irgendwie existirt haben muss, konnte aber nur erst

entstanden sein, als die wirkliche Bedeutung von eradicare schon aus dem Bewusstsein geschwunden war, als die Bedeutung dieses Wortes schon ein blosses Wegreissen war, wozu die Präposition ab besser passte, als e. Es dürfte vielleicht auch abradere Einfluss geübt haben, welches Wort im guten Latein nicht nur abkratzen, sondern auch abhauen und entreissen bedeutete. Von solcher Beeinflussung eines Wortes durch das andere durch Lautform und Bedeutung fehlt es ja nicht an Beispielen.

Mancipium, Eigenthum, Sclav, span. port. mancebo, Jüngling, Liebhaber, Handwerksbursch. Fuchs: „Ueberhaupt sind sich die Begriffe „jung" und „dienend," sowie andrerseits „alt" und „gebietend" sehr nahe verwandt." Auch Berg und Thal sind nahe und das Wasser strömt vom Berg herab in's Thal; auch umgekehrt in die Höhe? Allerdings wird *παῖς* zum Sclaven, die Magd zur Dienstmagd; wird aber auch umgekehrt der Knecht zum Jüngling oder Mann? Gewiss nicht auf gewöhnlichem Wege, in organischer Entwicklung.

Minare in der spätern Volkssprache bedeutet Vieh drohend antreiben, z. B. minare equum und prominare jumenta, Vieh forttreiben; ital. menare, franz. mener, promener, hängen mit jener Grundanschauung nur durch Abstraction zusammen, d. h. durch Vergessen. Ich habe sagen hören, es komme bei der Vergleichung des Romanischen zum Latein nichts vor, was nicht auch in der Geschichte der sogenannten Stammsprachen vorkommt. Bis auf einen gewissen Punkt ist dies zuzugestehen. Jedenfalls herrschte in der Entwicklung des Romanischen nicht der blosse Zufall, das hiesse: die absolute Unvernunft. Aber schwerlich werden die Analogien, die man aus dem Griechischen, Deutschen u. s. w. beibringen kann, mehr zeigen, als dies, wie überhaupt das romanische Verhältniss möglich war, wobei aber nicht zu vergessen ist, dass die Häufigkeit gewisser Erscheinungen für die Qualität des Charakters der Sprache nicht gleichgültig ist. Was in wenigen Fällen, ausnahmsweise vorkommend, gleichgültig ist, das wird, wenn es als Regel auftritt, wesentlich bestimmend. Bei dem Falle, an dem wir eben stehen, dass ein Ausdruck von Thieren auf Menschen übertragen wird, kann man an Sanskritwörter denken, welche solche Uebertragung in

nicht weniger auffallender Weise zeigen. Goschthi ist nach klarer Etymologie nichts anderes als Standort von Kühen, bedeutet aber thatsächlich Versammlung, Gesellschaft, Kameradschaft, gesellige Unterhaltung. Indessen ist zu bemerken, dass diese letztere Bedeutung in den Veden noch nicht vorkommt, das classische Sanskrit aber keineswegs eine organische Entwicklung zeigt. Auch möchte ich in Bezug auf den vorliegenden Fall nicht Abstraction und Vergessenheit als Ursache annehmen, als vielmehr eine bestimmte Convention. Denn der Charakter des classischen Sanskrit ist überhaupt, da es ja die Sprache grammatisch gebildeter Schriftsteller ist, nicht sowohl Mangel an Bewusstsein, als conventionelles Hineintragen. — Auffallender ist gōpā, ursprünglich Kuh-Hirt, dann aber, und zwar schon in den Veden Hüter, Wächter überhaupt, z. B. Hirt aller Geschöpfe, Hirt der Wahrheit. Man wäre nun geneigt, hierin nicht mehr zu sehen als in *ποιμὴν λαῶν*. Aber was soll man dazu sagen, dass schon in der Zeit der Vedendichtung der ursprüngliche Sinn und die Zusammensetzung des Wortes gōpā so vergessen war, dass man ihm eine Wurzel gup unterschob, welche hüten, bewahren, schützen bedeutete. Hier hat das Volk gethan, was so oft die Etymologen irrthümlich gethan haben. Des Volkes Irrthum aber war eine Schöpfung. Die aus Irrthum neu gebildete Wurzel gup ist wirklich Eigenthum des alten Inders geworden. — Fälle wie *νέκταρ οἰνοχοεῖν* können ebenfalls hier herbeigezogen werden. Aber hieran sieht man nur, wie das romanische Verhältniss überhaupt entstehen konnte, sobald die Sprache in Verfall gerieth. In Homer's Sprache dagegen war *οἰνοχοεῖν* gewiss noch lebendig: es wird von Nektar gebraucht, und es würde nie von Wasser gesagt worden sein. Solche Grenze ist zart; aber so zart ist der Unterschied zwischen Leben und Tod der Sprache. Das Wesentlichste aber, und was das romanische Wort auch noch vom indischen unterscheidet, ist dies, dass nicht bloss ein Begriff vom Vieh auf die Menschen übertragen ist, sondern dass das drohende, gewaltsam herrische Antreiben mit Verlust seines specifischen Merkmals zum dienenden Führen wird.

P a c a r e, befriedigen, hat in pagare, pagar, payer eine conventionelle Bestimmtheit erhalten.

Parare, bereiten, hat erstlich diese Bedeutung bewahrt, aber in weitester Ausdehnung bei den verschiedenen Gewerken, während wir für den besondern Fall ein besonderes Wort haben, wie pressen, abschärfen, ausfleischen. Es bedeutet aber ferner 2) schmücken, was freilich auch ein Bereiten ist; 3) fertig machen, also zum Stehen bringen, aufhalten (ein Pferd), ausweichen, abwehren (pariren), parer un cap, ein Vorgebirge umsegeln; ital. parare il lume, das Licht abhalten, z. B. durch Augenschirme, parare la vista, die Aussicht benehmen, le mosche, die Fliegen abwehren; 4) zum Stillstehen kommen, ital. pararsi, span. pararse, stille stehen, span. parar, ein Ende nehmen. — Solche Entwicklung kann wieder nur auf Grund von Abstraction ohne Anschaulichkeit und Gefühl stattfinden. Das Gefühl, die Anschauung, die Poesie, welche an unserm „Schmücken“ haftet, kann nicht in gleichem Maasse an einem Worte haften, dem nur das prosaische Fertigmachen zu Grunde liegt. Mit der Bedeutung „abwehren“ ist ein neues, anschauliches Element in parare hineingetragen worden. Man könnte den Ausdruck parare il lume, „das gewissermassen feindlich eindringende Licht abwehren“ sehr lebhaft finden: wenn nur nicht parare la vista, das Sehen abwehren, ein ganz schiefes Bild gäbe. In diesem Ausdrucke muss also parare wieder ganz blass genommen werden als „hindern, hemmen“ überhaupt.

Partire „theilen“ wird „abreisen.“ Dieser Uebergang erinnert an unser „Scheiden.“ Der Unterschied aber zwischen der romanischen und deutschen Entwicklung wird nirgends so klar, als gerade da, wo beide einander ähnlich sind. Im Romanischen ward der Begriff des Theilens zu dem des Sichentfernens in so weitem Umfange als der logische Inhalt dieses Begriffes gestattete; im Deutschen hat „Scheiden“ nirgends die ursprüngliche Anschauung von der Spaltung eines Ganzen in zwei neue Ganze verloren; Freunde scheiden von einander; der Mensch scheidet aus dem Leben; von dem Liebsten, was er hat, muss der Mensch scheiden; aber les perdrix sont parties, die Rebhühner sind aufgeflogen; le coup partit, der Schuss ging los; und ital. partirsi ist „aufhören“ ganz allgemein, si parte ist gleich si finisce, z. B. il giuoco, das Spiel endet. So ist partir ganz und gar prosaisch, weil logisch

entwickelt, während unser „Scheiden“ von Anschauung und Wehmuth und darum ganz mit Poesie durchtränkt ist. La foudre part de la nue ist die reine Prosa: der Blitz fährt aus der Wolke. Wenn wir übersetzten: „Der Blitz scheidet von der Wolke,“ so hätten wir schon, ich möchte sagen, einen Mythos gebildet: der die Wolke umarmende Blitz muss durch ein trübes Geschick von ihr scheiden; es wäre ein ganzes Romeo und Julie. So gross ist die Macht des deutschen Wortes! Es hat aber noch eine andere Seite. Immer nämlich setzt es ein Ganzes voraus, das sich theilt. Wenn nun einerseits die Theile als nothwendig zusammengehörend, also das Ganze als Harmonie gedacht wurde, so kann andererseits auch das Ganze als die Verwirrung zweier Wesen, die aus einander streben, gedacht werden. In diesem Sinne ist die Chemie die Scheidekunst; und bemerkten wir zuerst die Uebertragung auf die Liebe und den Schmerz, so sehen wir jetzt die auf den Charakter und den Willen, der entschlossen das Rechte vom Falschen, das Licht von der Finsterniss scheidet. C'est ici que le chemin fourche ist allerdings anschaulich, nur nicht schön und nicht weiter zu verwerthen. Wie anders: „Hier scheidet sich unser Weg!“ Noch inniger verschmelzt man sich selbst mit dem Rechten und setzt sich dem Andern als dem Falschen gegenüber, wenn man sagt: „Wir sind geschieden!“ „Wir sind geschiedene Leute!“ Wie matt: „Nous n'avons plus rien à démêler ensemble!“ und ähnlich italiänisch. Hier, indem die beiden Persönlichkeiten ganz unberührt bleiben, handelt es sich nur um ein Drittes, einen Gegenstand, an dem beide nichts mehr zu thun haben wollen.

Dem Sinne nach nicht fern von partir steht franz. sortir, ital. sortire, ausgehen. Man leite dieses Wort von sortiri oder von surrectire ab, immer ist hier kein organisches Verhältniss. Gehen wir zuerst von sortiri aus — eine Etymologie, die sich durch ihre Einfachheit empfiehlt. Wenn Diez dagegen die Frage aufwirft, ob das Loosen ein im Leben so wichtiger Vorgang war, dass man danach eine der üblichsten Handlungen benannte? so ist hierauf mit ja zu antworten. Sowohl im alten, wie im mittelalterlichen Rom war das Loosen so häufig und so bedeutungsvoll, dass es nicht zu verwundern ist, wenn Vor-

stellungen, die sich darauf bezogen, eine weitere Anwendung fanden, wie ja sors, das Loos, die Bedeutung „Art“ erhielt. Aber wie soll die lat. Bedeutung von sortiri „loosen, durch's Loos gewinnen,“ mit der romanischen „ausgehen, springen, herausziehen, werfen“ vermittelt werden? Diez hält dies eben auch für unmöglich. Fuchs nahm an, dass „loosen“ so viel sei wie „ein Loos herausziehen;“ dies verallgemeinerte sich zu „herausziehen“ überhaupt, und wie unser ziehen zugleich „gehen“ bedeutet, so wurde auch romanisch „herausziehen“ zu „herausgehen.“ Hier wäre ein Doppeltes wenig organisch: erstlich ein ganz specielles, nach Object, Zweck und Form bestimmtes Herausziehen wird zu einem völlig allgemeinen, ohne jede Erinnerung an den Ursprung. Wenn der Franzose sagt: Sortez la voiture de la remise, oder sortez mon cheval de l'écurie, oder wenn es provenzalisch hiess del chaval a terra'l sort, er warf ihn vom Pferd herab zu Boden: wo ist hier die leiseste Andeutung an die ursprüngliche Bedeutung? Wenn nun zweitens das ganz allgemeine transitive „herausziehen“ zum ebenso allgemeinen intransitiven „herausgehen“ wird, bedarf dann der Sprung aus dem Transitivum zum Intransitivum keiner Erklärung? Wie wenig organisch diese Entwicklung ist, wenn sie wirklich so vor sich gegangen ist, wird man am leichtesten erkennen, wenn man sieht, wie das deutsche Wort, das Fuchs zur Analogie herbeibringt, nämlich „ziehen,“ allerdings organisch seine Bedeutungen entwickelt. Ich folge hier Heyse, wie ich überhaupt gern thue, wenn es sich um Entwicklung der Bedeutungen deutscher Wörter handelt. Heyse setzt als Grundbedeutung von ziehen: „in einer Längenrichtung fortgehen oder fortbewegen,“ daher zuerst einerseits intransitiv: „langsam sich fortbewegen,“ z. B. die Wolken ziehen nach Abend; der Rauch zieht in's Thal; andrerseits transitiv: etwas durch anhaltende gleichmässige Kraftanstrengung zu sich hin bewegen. Die transitive und intransitive Bedeutung wird dann noch durch die reflexive „sich ziehen“ vermittelt, d. h. unserer Reflexion näher geführt, während wir in der Anschauung auch heute noch unmittelbar das Zusammenfallen der transitiven und intransitiven Bedeutung fühlen. Wir bedürfen hier keiner Brücke, um von der einen zur andern zu gelangen; aber für das ro-

manische Wort bedürfen wir einer solchen. Ich wüsste aber keine andere nachzuweisen als gerade den Einfluss des deutschen Wortes. Weil sich sortir mit ziehen in der transitiven Bedeutung berührte, darum nahm es auch die intransitive Bedeutung desselben auf, die es nicht aus sich zu erzeugen vermocht hätte. Es verdankt dieselbe nicht einem im lateinischen Worte liegenden organischen Triebe, sondern einer Wirkung von aussen, einer Association. So zeigt sich denn auch der weitere Unterschied, dass für das deutsche Wort bei allen seinen Anwendungen die anschauliche Grundlage verharrt: Längenrichtung, Langsamkeit und Gleichmässigkeit der Bewegung in der Richtung zu dem Bewegenden hin; im Romanischen dagegen tritt die Grundbedeutung des Ziehens ganz zurück und wird zum allgemeinsten „herausgehen." Vom „herausgehen" gelangt sortir dann auch zum „herauskommen," „hervorkommen," was eine lebendige Anschauung wohl getrennt hält.

Nehmen wir nun aber die andere Ableitung an von surrectire und setzen wir dies gleich surgere „sich in die Höhe richten," so ist erstlich sehr klar, wie man sagen kann surgere e lectulo, de sella, a coena, sortir de son siège, de table; denn wer sich von etwas in die Höhe richtet, der verlässt es. Wenn nun aber ferner das französische sourdre, unmittelbar aus surgere entstanden, „quellen" bedeutet, und wenn ebenso aus surrectire, catalanisch surtir, sprossen, span. surtir, port. surdir, hervorquellen, wird, so ist dies gewiss eine schöne Entwicklung, nur geschieht sie nicht aus dem Latein heraus, sondern frische Völker mit lebendiger Sinnlichkeit trugen ihre Anschauung in das abgestorbene und fremde lateinische Wort. Auch wenn prov. und altfranz. sortir, springen und springen machen, d. h. werfen bedeutet, ist in den lateinischen Begriff eine neue Sinnlichkeit getragen worden. Aber nun ist es doch merkwürdig, wie innerhalb des Französischen selbst das „Springen und Werfen" sich zum „Herausgehen und Herausziehen" abblassen konnte. Und doch, abgesehen von ressort, Schnellkraft, sagt man auch heute noch: le feu lui sort par les yeux, das Feuer springt ihm aus den Augen. Soll man nun sagen, beim leichtfüssigen Franzosen ist das Ausgehen immer ein Springen?

Ich erlaube mir noch, einen Vorschlag zu machen. Wenn

man sortir von sortiri ableiten will, so dürfte man vielleicht an ein Schütteln der Loose in einer Urne, und an das Herausspringen des Looses aus der Urne denken. Hiermit wäre als romanische Grundbedeutung von sortir „herausspringen und herauswerfen“ gewonnen. Dies bestätigt nicht nur das Prov. und Altfranz., sondern auch das Span. Denn resurtir, zurückspringen, setzt ein surtir, springen, voraus. Mit Leichtigkeit wäre nun die transitive und intransitive Bedeutung klar, wie auch die weitere Entwicklung zu altfranz. entspringen, entkommen, catalanisch sprossen, span. hervorquellen.

Immer aber wäre hier nicht ein lateinischer Faden fortgesponnen; sondern etwas Neues angezettelt.

Das romanische Wort, welches dem deutschen ziehen am meisten entspricht, ist

Tirare, tirar, tirer. Es vereinigt die transitive und intransitive Bedeutung unseres ziehen; man sagt: les nues tirent vers l'orient; tirer une conclusion, une conséquence. Dies Wort ist überdies deutschen Ursprungs. Aber die romanischen Wörter deutschen Ursprungs haben sich nicht anders entwickelt als die lateinischer Abkunft, ich meine wenig organisch. Tirare ist unser zerren. engl. tear, niederd. tiren. „Zerren“ und „tear“ aber sind eben nicht „ziehen“ und können diese Bedeutung nur erhalten, wenn sie alle Anschaulichkeit, die specifische Färbung ablegen.

So wird sich tausendfach nachweisen lassen, dass den romanischen Wörtern die sinnliche Grundlage, die Anschaulichkeit abhanden gekommen ist; dass ihre Bedeutung, wie ihr Laut ausgehöhlt, zusammengezogen ist. Sie sagen blasse Allgemeinheiten aus und entwickeln sich demgemäss in abstract logischer Richtung. Solch ein Verlust der Sinnlichkeit, des Zusammenhangs mit dem Concreten ist Charakter von Töchtersprachen, von secundären Sprachformationen; er beweist einen unorganischen Ursprung, einen Bruch in der Entwicklung, eine Ablösung vom vaterländischen Boden und Versetzung in einen fremden. Er beweist dies, indem er daraus entsteht. Fremdes Sprachgut ist abstract. Der Romane aber spricht eben eine Sprache, die ihm nicht ursprünglich, nicht ganz gehört; darum lebt nur sein Verstand in ihr, Gefühl, Gemüth tritt nicht in

sie ein. Der Romane hat ein Wort für jedes Gefühl; aber sein Wort ist kalt und nimmt kein Gefühl auf. Er hat Ausdrücke für alle Anschauungen; aber sein Wort ist ohne Anschaulichkeit. Sein Wort ist ihm nicht angeboren, ist nicht von ihm geboren, darum trägt er es nicht im Herzen, wie eine Mutter ihr Kind; sondern er pflegt es wie einen fremden Pflegling.

Andrerseits aber nimmt auch der Pflegling den Einfluss des Erziehers nicht in dem Maasse auf, wie das Kind den der Eltern; es fehlt der Naturzusammenhang. Die romanischen Sprachen weigerten sich, die Anschaulichkeit aufzunehmen, die sie von den frischen Völkern hätten bekommen können. Oder eigentlicher: durch die Annahme der fremden Sprache vermochten die romanisirten Völker ihre Sinnlichkeit nicht zu bewahren; selbst der Theil, den sie anfangs hineingetragen hatten, ging ihnen wieder verloren.

Prof. Dr. Steinthal.

Die französischen

Formen der Bejahung und Verneinung

vergliehen mit den deutschen Formen dieser Art.*)

Das Prädicat eines jeden Satzes wird in dem Modusverhältnisse der Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit dargestellt; die Aussage ist bejahend oder verneinend. Jede Aussage gilt schon an und für sich als eine bejahende; daher wird die Bejahung insgemein nicht besónders bezeichnet: doch wird sie oft durch Adverbien des Modus verstärkt.

C'est vraiment surprenant. Das ist wahrlich überraschend. Certes je le ferai. Ich werde es gewiss thun. Je le ferai bien certainement. Ich werde es sicherlich thun.

Wenn aber in einem Satze nach der Aussage des Prädicats gefragt wird, so bezeichnet man die Bejahung als Antwort durch die Formwörter oui, si ja, und durch si fait doch, ja doch, freilich. Diese Wörter haben dann die Bedeutung eines elliptischen Satzes, und stehen entweder allein als Antwort oder gehen einem bejahenden Satze der Antwort voraus. — Für oui wird si und si fait mehr in der Sprache des vertraulichen Umgangs gebraucht. Si fait bejaht im Gegensatz zu einer verneinenden Frage.

Avez-vous fait cela? Oui. M'a-t-on appelé ici? Oui, votre frère vous a appelé. Vous sortez, Monsieur? Si. Vous ne ferez donc pas cela? Si fait. Ne savez-vous rien de

---

*) Aus des Verfassers noch nicht gedruckter französischer Grammatik.

nouveau, Monsieur? Si fait, on dit que la suspension d'armes a été prolongée.

Das Formwort oui wird oft gebraucht, um eine Hervorhebung in Rücksicht auf einen verneinenden Gegensatz, oder die Steigerung eines folgenden Gedankens darzustellen. Es geht dann allein oder mit einer Interjection einem andern Satze voraus.

> Oui, oui, la chose est ainsi. Oui, je veux que tout le monde sache ce que je pense de cette chose. Ah oui, faites-le! Oui sans doute, je n'y pensais pas.

Im Deutschen steht das Formwort ja auch innerhalb eines bejahenden oder verneinenden Satzes und wird dann entweder betont oder nicht. Im ersten Falle wird seine Bedeutung in bejahenden Sätzen gewöhnlich mit ne manquer, in verneinenden mit garder bien etc. dargestellt, wenn ja die Verstärkung eines Wunsches ausdrückt.

Manchmal bezeichnet das betonte ja ein Modusverhältniss der Möglichkeit oder Nothwendigkeit; dann wird im Französischen ein entsprechendes Adverb des Modus gebraucht, oder eine Umschreibung angewendet.

> Kommen Sie ja bald wieder. Ne manquez pas de revenir bien-tôt. Glauben Sie das ja nicht. Gardez-vous bien de croire cela. Wenn er es ja erfahren sollte. Si enfin il venait à le savoir. Wenn es ja sein muss. S'il le faut absolument. Wenn es sich ja ereignen sollte, dass etc. S'il arrivait jamais que etc.

Das nicht betonte Formwort ja kann gewöhnlich mit bien, in adversativer Bedeutung mit mais übersetzt werden.

> Ich habe Sie ja schon lange nicht mehr gesehen. Voilà bien long-temps que je ne vous ai vu. Sie wissen ja wie er ist. Vous connaissez bien son caractère. Das ist ja etwas ganz Anderes. Mais voilà qui est tout différent.

Die bejahende Antwort wird verstärkt durch oui certes ja gewiss, oui-dà ja wohl, ganz gern, mit Vergnügen.

Die Verneinung in einem vollständigen Satze wird bezeichnet:

a) durch das Adverb ne als Verneinung der Aussage.

Il ne cesse de travailler. Il ne peut se taire. Je n'ai que trois écus, Il n'y a homme quelconque qui sache cela.

b) durch andere verneinende Formwörter:
unbestimmte Pronomen: rien, personne,
unbestimmte Zahlwörter: pas un, nul,
Adverbien: nulle part, jamais, nullement, aucunement,
die Conjunction ni — ni.
die Präposition sans.

Die Verneinung der Aussage wird zu dem Aussagewort, nämlich in den einfachen Zeitformen zu dem Verb, in den zusammengesetzten Zeitformen und wenn ein Hülfswort des Modus gebraucht wird, zu dem Hülfsverb, und bei adjectivischen und substantivischen Prädicaten zu dem Verb être gefügt.

Il ne travaille pas. Il n'a pas travaillé. Il ne sait pas travailler. Il n'est pas content. Il n'est point médecin.

Die Verneinung kann jedoch auch zu dem von einem Hülfsverb des Modus abhängigen Infinitiv treten, wodurch aber die Aussage eine andere Bedeutung bekommt, z. B. Les arts ne peuvent pas dégenérer, quand etc. — es ist nicht möglich, dass sie ausarten — Les arts peuvent ne pas dégenérer, quand etc. — es ist möglich, dass sie nicht ausarten.

Die Verneinung wird in allen Sprachen als der Gegensatz zu der Wirklichkeit besonders hervorgehoben. Es geschieht dieses dadurch, dass mit dem verneinenden Adverb ein Substantiv verbunden wird, das, indem es die Verneinung verstärkt, die Bedeutung eines Formworts annimmt. Eine solche verstärkte Verneinung kommt auch im Deutschen vor, z. B. nicht das mindeste, nicht das geringste, mhd. Dez hulfe niht ein blat. Das enhalf niht ein bast; ndrd. nit en spîr; und auch das hochdeutsche nicht ist auf diese Weise aus ni und wiht (Sache) zusammengezogen, wie lat. nihil aus ne hilum. In der französischen Sprache wird, wie wir weiter unten sehen werden, die Verneinung regelmässig durch pas, point etc. verstärkt.

Der Gegensatz zu der Wirklichkeit wird auch durch eine doppelte Verneinung hervorgehoben. Die doppelte kommt im Alt- und im Mitteldeutschen und auch in den jetzigen deutschen Volksmundarten noch häufig vor; hat sich aber im

Hochdeutschen bis auf wenige Ueberbleibsel verloren; im Französischen ist sie dagegen sehr gewöhnlich. Auch eine nicht eben doppelte aber doch überflüssige Verneinung kommt im Französischen vor, und dient dazu, den Gegensatz der verneinten Wirklichkeit, also die Wirklichkeit selbst hervorzuheben, z. B. Je crains qu'il ne meure. Ich fürchte, dass er stirbt. — Wir werden zunächst von der doppelten und der überflüssigen (pleonastischen) Verneinung und weiter unten von der verstärkten Verneinung sprechen.

Die doppelte Verneinung findet im Französischen in verschiedenen Fällen Statt.

1) Wenn ein verneinendes Formwort, namentlich ein verneinendes unbestimmtes Pronom, ein verneinendes Adverb, Zahlwort, eine verneinende Conjunction auftritt, so wird das verneinende Abverb der Aussage, ne, oder eine verneinende Präposition hinzugefügt.

L'égoiste n'aime personne. Rien n'est beau que le vrai. Boilieu. Cet homme n'est bon à rien. Il s'en alla sans rien dire. Nul n'est content de sa fortune, ni mecontant de son esprit. Dèshoulières. Je ne connais aucun de vos juges. On ne le trouve nulle part. Il n'est nullement capable de faire cela. Je ne l'ai jamais vu. Il ne faut aucunement avoir commerce avec les méchants. Elle n'est ni laide ni belle. Il ne le fera pas ni moi non plus. Il ne vous reverra pas que (für avant que) vous ne lui ayez demandé pardon. Il n'en mange point qu'il (für sans qu'il) ne soit malade. A moins qu'un homme ne soit un monstre, la douceur d'une femme le ramêne et triomphe de lui tôt ou tard. J. J. Rousseau.

Anmerk. Nach avant que wendet man die Verneinung durch ne an, wenn das folgende Verb etwas als möglich, zweifelhaft bezeichnet; bezeichnet es aber etwas als wirklich, so findet keine Verneinung Statt. Beispiele, Rentrons avant qu'on ne vous apercoive (Es ist möglich, dass es geschehe). Rentrons avant que qu'il fasse nuit (Es ist gewiss, dass es Nacht wird).

2) Auch in einem Nebensatze, dessen Hauptsatz schon eine

Verneinung des Nebensatzes einschliesst, wendet das Französische das verneinende Adverb der Aussage an.

a) in einem durch plus, mieux, moins, plustôt, plus tôt bezeichneten, also von einem Comparativ abhängigen Adverbialsatze der Intensität, und in einem Nebensatze der Weise, auf den im Hauptsatze durch autre, autrement hingewiesen ist. Es findet jedoch die Verneinung im Nebensatze nicht Statt, wenn der Hauptsatz eine Verneinung enthält.

Mon ami est plus riche qu'on ne croit. L'homme se fait plus de maux à lui même que ne lui en fait la nature. Marmontel. Je vous entends ici mieux que vous ne pensez. On méprise ceux qui parlent autrement qu'ils ne pensent. On se voit ordinairement d'un autre oeil qu'on ne voit son prochain. — Dagegen: Il n'est pas plus riche qu'on croit. Cette femme ne parle pas mieux qu'elle écrit. Je n'écris pas autrement que je parle.

Auch wenn im Hauptsatze durch die Form des Fragesatzes eine Verneinung ausgedrückt ist, wird die Aussage des Nebensatzes nicht verneint.

Peut-il être plus à plaindre que je le suis moi-même? (die Frage bedeutet: Er kann nicht mehr zu beklagen sein).

Wird die Intensität einer verneinten Thätigkeit des Hauptsatzes mit der Intensität einer verneinten Thätigkeit des Nebensatzes verglichen, so findet auch im Nebensatze die Verneinung Statt.

Il ne sait pas plus le grecque je ne sais le latin. Marmontel. (Er versteht nicht Griechisch wie ich nicht Lateinisch verstehe). Dagegen: Il ne sait pas plus le grec que je sais le latin (Ich verstehe so gut Lateinisch als er Griechisch versteht).

Anmerk. Die Verneinung durch ne wird nur dann angewendet, wenn das Prädicat des Nebensatzes wirklich eine Aussage enthält, daher nicht bei Adjectiven ohne Aussagewort, z. B. Il est plus malheureux que coupable.

b) bei Verben und Phrasen in der Bedeutung verhindern,

verhüten (die auch im Deutschen oft die Verneinung in dem Casussatze haben), wie empêcher, éviter; garder, se garder, prendre garde (natürlich nur in der Bedeutung sich in Acht nehmen, nicht in der Bedeutung Acht geben). Nur das Verb défendre verbieten fordert nicht die doppelte Verneinung.

La pluie les empêchera qu'ils ne fassent ce voyage. Evitez qu'il ne vous parle. Donnez-vous de garde qu'on ne vous trompe. Prenez garde qu'on ne vous séduise. Gardez qu'un jour on ne vous plaigne.

Die pleonastische Verneinung unterscheidet sich von der doppelten Verneinung dadurch, dass sie in Nebensätzen eintritt, deren Hauptsätze kein verneinendes Prädicat enthalten. Sie hebt nicht den Gegensatz zu der Wirklichkeit, sondern die Wirklichkeit durch ihren Gegensatz hervor.

Anmerk. Die französische Verneinung dieser Art ist aus dem Lateinischen überkommen: Vereor ne hoc sit — ne cadet. Non dubito quin domi sit.

Diese Art der Verneinung findet im Französischen Statt:

1) in Casussätzen, deren Hauptsätze Verben und Phrasen in der Bedeutung fürchten enthalten, wie craindre, avoir peur, appréhender, trembler, avoir frayeur u. a.

Je crains que mon frère ne meure. Il a peur que sa maladie ne soit mortelle. Il doit appréhender que cette occasion ne lui échappe. Labruyère. Je crois même qu'il se melait à cela, quelque frayeur qu'on ne me dit du mal d'elle. J. J. Rouseau.

Wenn man fürchtet, dass das im Nebensatze Ausgesagte nicht geschehe, so ist die Verneinung im Nebensatze dem Gedanken entsprechend, also nicht müssig, und findet in der gewöhnlichen Weise Statt.

Il a peur que son ami n'arrive pas assez tôt.

Wenn in dem Hauptsatze der Begriff fürchten durch eine directe Verneinung, oder die in einem Bedingungssatze durch si enthaltene oder durch eine andere indirecte Verneinung aufgehoben ist, so findet im Nebensatze keine Verneinung Statt. Ist aber fürchten im

Bedingungssatz wieder verneint, so tritt auch in einem dazu gehörenden Nebensatze wieder die Verneinung ein.

Je ne crains qu'il vienne. Je dis ces mots sans craindre qu'on me blâme. Je défendrais cela si je craignais que vous le fissiez. Le général avait trop de courage pour craindre que l'ennemi le battit. Voltaire. — Dagegen wieder: Je lui en parlerais, si je ne craignais qu'il n'ait changé d'avis.

Aus Obigem erklärt sichs auch, dass eine in Frage gestellte Aussage des Hauptsatzes, die in bejahender Form die Bedeutung einer Verneinung, und in verneinender Form die Bedeutung einer Bejahung hat, je dieser Bedeutung gemäss Bejahung oder Verneinung der Aussage im Nebensatze bewirkt.

Craignez-vous que mes yeux versent trop peu de larmes? Racine. (d. h. Ihr könnt nicht fürchten). Ne crains-tu pas que ta perte n'entraine une autre perte encore plus cruelle? J. J. Rousseau. (d. h. Du musst fürchten).

Anmerk. Dichter gebrauchen Verben der Bedeutung fürchten auch wohl ohne die gesetzliche Verneinung im Nebensatze, z. B. Je crains qu'un homme vous écoute. Corneille.

2) In einem mit dem Satzartikel que dass bezeichneten Substantivsatze, der von den Ausdrücken il s'en faut peu, — pas de beaucoup, peu s'en faut, il ne s'en faut guère, il tient (à moi, à toi, à vous etc.), die ein Hinderniss verneinen, abhängig ist.

Peu s'en faut qu'on m'ait trompé. Peu s'en fallut que nous ne touchassions sur un rocher. Bernardin de St. Pierre. Il ne s'en faut pas de beaucoup que la somme n'y soit. Acad. Il ne tient qu'à vous que son chagrin ne passe. Il ne tenait pas à Turenne qu'on n'oubliât ses victoires.

Wird il s'en faut beaucoup, — de beaucoup, — bien etc. bejahend gebraucht, so steht im Nebensatze die Aussage ohne die Verneinung, z. B. Il s'en fallait beaucoup que la famille de Descartes lui rendit justice; und il tient kann, eben so wie oben craindre, durch die

verneinende Frage bejahend, und durch die bejahende Frage verneinende Bedeutung erhalten, und hat je dieser Bedeutung gemäss Bejahung oder Verneinung der Aussage im Nebensatze zur Folge.

Ne tient-il pas à toi que cela ne se fasse? (d. h. Es liegt an Dir). A quoi tient-il que cela ne se fasse? (d. h. Es hindert Nichts).

3) In Casussätzen, die von verneinenden Verben abhangen, deren Verneinung aber durch eine zweite Verneinung wieder aufgehoben ist, wodurch also die Aussage des Hauptsatzes eigentlich bejahend ist. Solche Verben sind: douter, être en doute, être douteux, désespérer, disconvenir, nier, contester u. a.

Je ne doute pas qu'il ne vienne. Je ne nie pas que cela ne soit. Aucun physicien ne doute aujourd'hui que la mer n'ait couvert une grande partie de la terre. D'Alambert. Je ne disconviens pas qu'il ne soit plus habile que moi. Je ne désespérais pas qu'il n'en revint. Nous ne contestons pas qu'on n'en trouve des exemples. On ne peut nier que cette vie ne soit desirable. Bossuet. Vous ne sauriez disconvenir qu'il ne vous ait parlé. Acad.

Wenn diese Verben mit bejahender Aussage im Hauptsatze auftreten, so findet auch im Nebensatze keine Verneinung Statt. z. B. Je doute que cela soit. Doutez-vous qu'il vienne? Hat jedoch die bejahende Form des Hauptsatzes eigentlich die Bedeutung einer Verneinung, so wird auch die Aussage des Nebensatzes verneint. Insbesondere hat auch hier wieder die Frage bejahend die Bedeutung einer Verneinung, und verneinend die Bedeutung einer Bejahung.

Quoi! vous doutez qu'avec mes huit mille braves Suédois je ne passe sur le corps à quatre vingt mille Moscovites. Voltaire. (Vous doutez bedeutet Ihr zweifelt nicht, dürft nicht zweifeln.) Doutez-vous que l'Euxin ne me porte en deux jours Aux lieux où le Danube y vient finir son cours. Racine. Doutez-vous donc qu'ils n'obéissent? Ne doutez-vous pas qu'ils

obéissent? Nieras-tu que cela ne soit juste? Ne nies-tu pas que cela soit juste?

Anmerk. Wenn das Prädicat des Nebensatzes nicht eine Aussage enthält, sondern durch den Infinitiv ausgedrückt ist, so findet die Verneinung durch ne nicht Statt. z. B. Vous craignez de la revoir. Il ne doute pas de la convaincre.

Die verstärkte Verneinung hebt den Gegensatz zu der Wirklichkeit dadurch hervor, dass sie mit dem verneinenden Adverb ne ein Substantiv verbindet: ne pas nicht einen Schritt, ne point nicht einen Punkt, ne goutte nicht ein Tröpfchen, ne mie nicht ein Krümchen, ne brin nicht eine Faser, nicht ein Hälmchen, ne mot nicht ein Wort.

Ne bougez pas. Ne bougez point. Il ne voit goutte Il n'en tâtera mie. Il n'en a recueilli brin. Il ne repond jamais mot.

Das dem Adverb ne hinzugefügte Substantiv hat aber seine Bedeutung als Substantiv verloren und wird in der Verbindung mit ne nur noch als Adverb betrachtet. — Je geringern Werth die Bedeutung des Substantivs hat, desto stärker ist die Verneinung: ne point verneint stärker, als ne pas; ne goutte,. ne brin stärker als ne point. Die Verneinungen ne goutte, ne mot werden jedoch nur bei besondern Verben gebraucht: ne goutte nur bei den Verben entendre und voir; ne mot nur bei Verben, die sprechen bedeuten. Ne mie wird hauptsächlich nur noch in komischer Darstellung gebraucht. Ne brin ist selten; es stellt die Verneinung sinnlich anschaulicher dar als ne pas und ne point.

Das Adverb ne wird auch mit den Adverbien guère oder guères (d. i. beaucoup, viel, sehr) und plus mehr (Zeit) verbunden: Il n'est guère riche. Er ist nicht reich (d. h. nicht sehr, kaum reich). La paix ne durera guère. Der Friede wird nicht (d. h. nicht lange) dauern. Il n'y pense plus. Er denkt nicht mehr daran.

Am häufigsten treten die Verneinungen ne pas und ne point auf. Ne point bezeichnet eine unbedingte und unbeschränkte Verneinung: überhaupt nicht, gar nicht, in keinem Falle; ne pas bezeichnet eine bedingte und beschränkte

Verneinung: in diesem Augenblicke nicht, in diesem Falle nicht. (Tous . . . ne pas nicht Alle, tous . . . ne point = Alle nicht, Keiner.)

> Il ne joue point. Er spielt nie. Il ne joue pas. Er spielt (in diesem Augenblicke) nicht. Il n'a point d'esprit. Er ist geistlos. Il n'a pas d'esprit. Er ist geistesarm. Point de fortune, point de meurs, point de talents, aucun mérite, c'est le portrait de votre ami. Tous ces livres ne m'appartiennent pas. Nicht alle diese Bücher gehören mir. Tous ces livres ne m'appartiennent point. Keines dieser Bücher gehört mir. Tous ceux que l'on accuse ne sont point coupables. Alle diese Angeklagten sind unschuldig. Tous ceux que l'on accuse ne sont pas coupables. Nicht alle diese Angeklagten sind schuldig.

Tritt der Unterschied zwischen bedingter und unbedingter Verneinung nicht bemerkbar hervor, so ist es gleichgültig, ob mit point oder pas verneint wird.

> Des amis qui nous abandonnent dans l'infortune ne sont pas (point) des amis. Je ne veux pas (point) de ce papier.

Wenn durch eine verneinte Frage nicht sowohl eine Antwort verlangt wird, vielmehr das Urtheil des Sprechenden soll hervorgehoben werden, so fragt man nicht ne pas; denn der Sprechende stellt als Gegensatz zu seiner bedingten Frage die Antwort als eine Gewissheit dar, d. h. indem er fragt, ob die Aussage zweifelhaft sei, setzt er voraus, der Angeredete müsse urtheilen, sie sei nicht zweifelhaft; wenn dagegen eine verneinte Frage als eine wirkliche Frage dargestellt wird, so fragt man mit ne point; denn der Sprechende stellt als Gegensatz zu seiner unbedingten Frage die Antwort als ungewiss, als zweifelhaft dar, d. h. indem er fragt, ob die Aussage gewiss sei, verlangt er, dass der Antwortende die Frage bejahe oder verneine.

> Le vertueux n'est-il pas toujours heureux? (Ist es zweifelhaft, dass etc.? d. h. es ist nicht zweifelhaft.)

Le vertueux n'est-il point quelquefois malheureux? (Ist es gewiss, sicher dass etc.?) N'a-t-il pas été heureux? Ist er nicht glücklich gewesen? N'a-t-il point été heureux? Ist er nie glücklich gewesen? Ne le savez-vous pas? Sie wissen es nicht? Ne le savez-vous point? Wissen Sie es nicht?

Ein substantivischer Begriff, der den Theilungsartikel fordert, wird nach ne pas, ne point bloss durch die Präposition de bezeichnet, z. B. Il n'a pas d'argent, — point d'argent. Wenn man nun verneinend nach einem solchen Begriffe fragt, so stellt sich die Frage dadurch als ein Urtheil des Sprechenden dar, dass man den vollständigen Theilungsartikel gebraucht, wogegen in der wirklichen Frage nach pas und point bloss die Präposition de folgt.

N'a-t-il pas de l'argent? n'a-t-il pas des amis? (d. i. Er hat ja Geld und Freunde.) N'a-t-il point d'argent? Hat er kein Geld? N'a-t-il point d'amis? (Wirkliche Frage.) Tout le monde ne boit-il pas de l'eau et ne mange-t-il pas du pain? (Urtheil.) Ne mange-t-on pas (point) de viande dans cette maison? (Wirkliche Frage.)

Wenn in einem Satze oder in einem Satzverhältnisse das Verb ausgelassen wird, so fällt mit ihm auch das verneinende Adverb ne weg, aber pas, point, guère etc. bleiben.

Il est courageux, mais point téméraire. Je sais me garder de mes ennemis, mais point de mes flatteurs. Dans toutes les rues, pas le moindre bruit. Je vais vous dire la verité; pas sur les affaires d'Etat, mais sur les votres. Victor Hugo.

Anmerk. In einzelnen Ausdrücken wie pas un, pas loin, pas sitôt, pas encore, pas tout à fait, pas beaucoup u. a. tritt pas für sich allein als Verneinung auf. Seltener und hauptsächlich nur in der poetischen Darstellung wird durch pas allein die Aussage verneint, z. B. Voila-t-il pas de vos Jérémiades. Voltaire. Fit-il pas mieux que de se plaindre. Lafontaine.

Die Verneinung durch non allein tritt in der Antwort (s. weiter unten) und in der Verneinung einzelner substantivischen, adjectivischen und adverbialen Ausdrücke auf — wie non-acceptation, non-ailé, vendre à non prix, non salvable, non suspect, non pas, non point, non jamais, non loin, non seulement, non plus — die Verneinung der Aussage durch non allein, oder durch non pas, non point findet nur dann Statt, wenn das Aussagewort oder das Verb ausgelassen wird, und die Verneinung auf ein Substantiv oder Pronom, oder auf einen Substantivsatz trifft. Auch wird der mit der Präposition de als verkürzter Substantivsatz auftretende Infinitiv mit non verneint.

J'ai vu François mais non Jean. Il est mon ami et non le votre. L'église doit être dans l'état, et non l'état dans l'église. (Mot de Napoleon I.) J'ai invité Louis mais non (non pas, non point) Henri. Je crains votre silence, et non vos injures. Racine. J'en suis faché, non sans cause. Je dirai la vérité, non point (non pas) pour vous accuser, mais pour me justifier moi-même. Il depend de moi, non de changer de sentiment, mais de me defier du mien.

Zu pas, point und rien kann zur Verstärkung der Negation auch du tout hinzutreten, und rien wird auch durch Wiederholung desselben mit der Präposition de und durch au monde verstärkt.

Cela ne me plaît pas du tout. Das gefällt mir ganz und gar nicht. Il n'aura rien du tout. Er soll gar nichts haben. Il ne savait rien de rien. Er wusste schlechterdings nichts. Je ne le voudrais pour rien au monde. Ich möchte es um nichts in der Welt.

Die doppelte und pleonastische Verneinung haben dieselbe Bedeutung wie die verstärkte Verneinung; daher kann mit einer doppelten und pleonastischen Verneinung nicht zugleich die Verstärkung der Negation durch pas, point etc. Statt finden. (Siehe die obigen Beispiele.) Ausserdem wird durch ne ohne die Verstärkung durch pas, point etc. verneint in folgenden Fällen:

1) In Hauptsätzen, die eine durch qui (qui est-ce qui wer (lat. quis) oder que warum (lat. quid) eingeleitete directe Frage enthalten, und in Hauptsätzen, die durch que dass doch (lat. utinam) eingeleitet einen Wunsch enthalten.

Qui n'a sa mauvaise fortune dans ce bas monde? Que n'êtes-vous arrivé plus tôt? Acad. Si vous avez froid, que ne mettez-vous votre manteau? Que les hommes ne sont-ils plus sages?

2) In den mit der Conjunction si wenn oder dem Relativpronom qui bezeichneten Nebensätzen, wenn der Hauptsatz verneint ist oder als Fragesatz eine verneinende Bedeutung hat.

On ne saurait faire boire un âne s'il n'a soif. Je ne vois personne qui ne vous loue. Il n'y a point de grande ville qui n'ait des concerts. Voltaire. Connaissez-vous un homme à qui l'on ne puisse reprocher quelque imprudence.

3) In Hauptsätzen, wenn ein mit que als bezeichneter Nebensatz die Bedeutung der Negation beschränkt.

Il n'a que deux enfants. Elle n'a que du chagrin. Elle ne fait que rire. Il n'est que six heures. Je n'ai de volonté que la tienne.

Anmerk. Wird im Hauptsatze autre hinzugefügt, so kann die Verneinung mit oder ohne pas geschehen, z. B. Je n'ai pas d'autre volonté (oder Je n'ai d'autre volonté) que la tienne.

4) Sehr häufig bei den Verben cesser aufhören, oser wagen, sich unterstehen, dürfen, wenn ihnen der Infinitiv folgt, auch bei den Hülfsverben des Modus pouvoir können und savoir wissen, können; auch bei dem Verb bouger weichen und der Phrase avoir garde sich hüten, unfähig sein, weit entfernt sein. Wird aber der Infinitiv bei cesser, oser, pouvoir und savoir ausgelassen oder durch ein Object näher

bestimmt, so darf das Adverb pas, point etc. nicht fortbleiben. Wenn avoir nicht Hülfsverb, sondern Begriffswort in der Bedeutung wissen, können ist, so behält es pas, point etc.; doch bleiben diese Adverbien bei savoir weg, wenn eine angeführte Frage folgt und ne savoir die Bedeutung hat in Zweifel sein.

Il ne cesse de pleurer. Je n'osais vous dire qu'il ne cesse de me tourmenter. Nous oserions vous faire une telle proposition. Je ne puis vous en repondre. Il n'a su en venir à bout. Il ne bouge. Il n'a garde de faire cela. Il n'a garde de tromper. — Ils ne cessent pas. Je n'ose pas. Je ne peux pas. Je ne sais pas. Il ne savait pas son role. Dieu ne peut pas l'absurde. Il ne sait pas le français. Il ne cesse pas son travail. Il ne cesse pas de travailler avant la nuit. — Je ne le sais pas. Ils ne savent pas leur devoir. Il ne savait rien de ce qui se passait. Je ne sache personne qui le puisse. Dagegen: Je ne sais qu'en penser. Il ne sait ce qu'il veut. Je ne sais quand il viendra. Je ne sais si j'irai les voir.

5) In einem mit que oder depuis que dass eingeleiteten Nebensatze, auf den in dem bejahenden Hauptsatze mit il y a hingewiesen ist; doch nur, wenn das Verb des Nebensatzes im Perfect steht.

Il y a deux mois que nous ne nous sommes parlé, — depuis que je ne vous ai vu. Dagegen: Il y a deux mois depuis que je ne vous vois pas.

6) In Sprichwörtern und besondern Redeformen.

Il n'y a si petit buisson qui ne porte son ombre. Il n'y a si bon charretier qui ne verse. Il n'est tel chasse que de vieux chiens. Il n'est pire aveugle que celui qui ne veut voir. Qu'à cela ne tienne. A Dieu ne plaise.

Wenn nach der Aussage des Prädicats gefragt wird, so antwortet man verneinend durch das Formwort non (in familiärer Sprache auch durch nenni) nein. Das Formwort non hat (wie

oui) die Bedeutung eines elliptischen Satzes und drückt die Antwort entweder für sich allein aus oder geht dem verneinenden Satze nur voran.

> Votre montre va-t-elle bien? Non (nenni). Viendra-t-il avec nous? Non, Monsieur. Ce papier est-il bon? Non, il est trop mince. Etes-vous heureux? Oh non. Voulez-vous jouer? Non, je ne veux pas, je ne joue jamais. Cher Oenone, sais-tu ce que je viens d'apprendre? Non, mais je viens tremblante à ne vous point mentir. Racine. Est-ce assez? dites-moi; n'y suis-je point encore? — Nenni. Lafontaine.

Die Verneinung in der Antwort kann auch durch ein Adverb, certes, certainement, vraiment, verstärkt werden. Die Verneinung wird in diesem Falle aber nicht, wie im Deutschen, wiederholt.

> Etes-vous fâché contre moi? Non certes. (non certaiment, non vraiment) Nein, sicher nicht — nein, wahrlich nicht.

Auch durch personne, aucun, pas un kann statt durch non auf die Frage geantwortet werden, und durch aucunement, nullement kann die Antwort zugleich verstärkt werden.

> Voulez-vous de cela? — Aucunement (durchaus nicht). Espérez-vous le toucher par vos pleurs? Nullement.

Auch durch point allein, und durch pas in Verbindung mit einem andern Adverb kann in verstärkter Weise statt mit non geantwortet werden, und non ist in der Antwort durch pas zu verstärken.

> Etes-vous fâché contre moi? Point. Avez-vous lu ces vers? Pas encore. Le voulez-vous? — Non pas. Croyez-vous qu'il en soit fâché? — Pas du tout (Keineswegs).

Das Formwort non geht oft als elliptischer Satz einem andern Satze voraus, wenn in einem ausgedrückten oder hinzugedachten Gedanken ein Gegensatz soll hervorgehoben werden.

Non, non, le consulat n'est point pour son âge. Voltaire. Non, Thésée, il faut rompre un injuste silence. Racine. Non, je ne puis souffrir un bonheur qui m'outrage. Racine. Non, à si bon marché l'on ne bat point les gens. Racine.

F. C. Honcamp.

Die Sprache Molière's.

Im 24. Bande dieses Archivs p. 385—400 findet sich eine Zusammenstellung von Ausdrücken, in denen die Sprache Molière's von der heutigen französischen Sprache abweicht. Diese Zusammenstellung, deren Verfasser Robolsky ist, schliesst sich im Wesentlichen eng an Génin's „Lexique comparé de la langue de Molière etc." an. Während Génin die lexicalische Anordnung des Stoffes, zu nicht geringem Schaden der Sache, gewählt hat, folgt Robolsky grammatischen Gesichtspunkten bei seiner Eintheilung des Génin'schen Materials, indem er Artikel, Substantiv, Verbum, Pronomina in getrennten Kapiteln bespricht. Jedoch ist er bei der Besprechung der pron. pers. stehen geblieben. Diese Unvollständigkeit und der Umstand, dass Robolsky nicht die Absicht hatte, die Arbeit Génin's einer Revision zu unterwerfen, die in mancher Hinsicht nothwendig erscheint, veranlassten den Verfasser dieser Beiträge zu einer nochmaligen Behandlung der Unterschiede der Molière'schen Ausdrucksweise von dem heutigen französischen Sprachgebrauch. Die Génin'sche Arbeit ist mit Recht gegenwärtiger Untersuchung zu Grunde gelegt, und zwar in dem Masse, dass hier hauptsächlich Ergänzungen und Berichtigungen zu den Bemerkungen des um die Kenntniss der französischen Sprache hochverdienten Strassburger Professors gegeben werden sollen.

A. Die Formen der einzelnen Wörter.

Génin führt von Molière's eigenthümlichen Wortformen an: dédites, die, épouster, put von puer, treuve, plaiderie, aprèsdinée.

Hinzuzufügen sind:

envoierez, École des Maris II, 9 Sganarelle.
envoierons Pourc. I, 8. I. médecin.
(Dagegen enverra Mal. Im. III, 3)
renvoierai C. d'Escarb. 6. la comtesse.
ayions Préc. 12. Cathos.

von ouir:

ouît Fâch. II, 4.
oyez Fâch. III, 2.
oyions Ec. des F. I, 3.
oyais Ec. des F. IV, 6.
coeffé Ec. d. F. III, 5.
coeffure Ec. d. M. I, 1.
coeffeuse Ec. d. F. IV, 5.
coeffe ib. I, 4.
} die heute mit i geschrieben werden.
tayant, heute taïant. Fâch. II, 7.
icelle. Fâch. III, 2. IV, 2.

B. Die Redetheile und ihr Gebrauch.

I. Der Artikel.

Zu dem, was Robolsky darüber zusammengestellt hat, füge man hinzu:

faire loi statt faire la loi Sg. 1.
un même statt le même Ec. d. M. I, 2. Vergleiche jedoch Mätzner's Grammatik p. 188.

II. Das Substantiv.

1. Substantive, die heute gar nicht gebraucht werden.

Génin führt an: allégeance, baissement, bécasse, cachement, conteste, contrefaiseur, fuligines, fillole, hantises (?), heur, intriguet, malheure, occiseur, paraguante (famil.), paysannerie, pimpesouée, pousseuses, rengrégement, vaillantise, détournement, repart.

Ferner sind zu merken:

braies für chausses Préc. 12. (heute famil.)
demi-mot Sg. 6. Ec. d. M. II, 8.
bernement Ec. d. M. III, 6.
justaucorps Fâch. II, 7.

bagasse Et. V, 14 (popul. nach der Acad.).
prud'hommie Dép. Am. I, 1.
Périgo(u)rdin Pourc. I, 6.
matassin (?) Pourc. I, 14.
damoiseau Dép. Am. V, 9.

2. Zu den Worten, die heute eine andere Bedeutung haben, als bei Molière, füge man hinzu:

revers, im Sinne von reversus, in bonam partem. Don Garc. I, 3. V, 1.
mignonnette. Ec. d. M. II, 15.
tailles statt aides C. d'Esc. 11.
partie statt poste Mal. Im. I, 1 und öfter.
apothicaire statt pharmacien Mal. Im. I, 1. Pourc. I, 7.
minois statt tout le visage.

3. Abweichendes genus.

Génin führt als weiblich an: amour, épiderme, guide, régale, philosophe (cf. Mätzner 145); animales, championne, malheure, als männlich: dot.

Man bemerke noch als weiblich:
assassine Et. I, 6.
mâtine Sg. 6.

4. Abweichung im numerus.

Bei Génin finden wir die pluralia: adresses, curiosités, décris, dextérités, encens, envies, fatras, fortunes, galimatias, gênes, modérations, ombrages, libertés, regrets, clartés; im Singular: appas (vergl. Ec. F. I, 1).

5. Zu den von Génin angeführten substantivisch gebrauchten Worten und Ausdrücken sind hinzuzufügen:

fort Sg. 2.
le plus dur
helas Sg. 1.
dieu-vous-soit-en-aide Sg. 2.
je-le-veux F. S. II, 9.

III. Das Adjectiv.

1) Von den heut ungebräuchlichen Adjectiven hat Génin:

fourbissime, punisseur, indéfendable, nompareil,*) consolatif, désenamouré.

Ausserdem finden sich bei Molière:

gente für jolie Et. I, 6.

muguette Ec. d. M. I, 2. Heute ist im Gebrauch nur das Subst. muguet

congruente Préc. 10.

marri statt fâché Sg. 9.

exhilarante Pourc. I, 11.

2) Was die Stellung der Adjective betrifft, so ist vor Allem zu merken, dass seul in der Bedeutung „allein" oft vorangeht. D. G. V, 6. Ec. d. M. II, 4. B. G. III, 10.

IV. Das Pronomen.

1. Pronoms personnels.

Zu den an vielen Orten zerstreut sich findenden Bemerkungen Génin's fügen wir hinzu:

a) il fehlt als Subject eines impers. in „bien vous prend" F. S. I, 1. III, 2. Ec. d. M. I, 2. „ne vous déplaise" F. S. IV, 2. „me semble" Ec. d. M. I, 2. „suffit" Sg. 21, Ausdrücke, die zum Theil heute noch vorkommen, die wir aber der Wichtigkeit der Sache wegen sammeln zu müssen glaubten.

b) Das Subj. eines verbe pers. fehlt in:

non ferai Av. V, 3. vous dis Et. II, 1.

c) On gefolgt von einem fém. ist zwar noch zulässig, jedoch immerhin bemerkenswerth:

on est surprise D. Garc. IV, 8.

on est contente F. S. I, 4.

on est faite F. S. II, 3.

Mit vorangehendem oder folgendem pluriel:

etl'on ne devient guère si riche à être honnêtes gens. B. G. III, 12.

que tous deux on se taise Ec. d. F. I, 2.

Bien qu'on soit deux moitiés de la société, ces deux moitiés pourtant n'ont point d'égalité Ec. d. F. III, 2.

---

*) Molière gebraucht sehr häufig dafür sans pareil(le) und à nulle autre pareille, und zwar beide Ausdrücke im sing. fém.

Sais-je pas que n'étant joints on est par la coutume
communs en meubles. F. S. IV, 2.

Vergl. Borel §. 72, 1. Gramm. des Gr. 186. Schiffl. §. 1067.

d) En wird häufig abundativ gesetzt, wie man aus verschiedenen Beispielen bei Génin ersieht. Wir führen eine Stelle an, die analog ist dem Gebrauch von il y en a qui (sunt qui):

Sg. 5. . . . et j'en sais telle ici
qui, comme moi, ma foi, le voudrait bien aussi.

e) lui mit vorangehender Präposition auf Sachen bezogen: Sg. 1. 22. D. G. V, 3. 5. Ec. d. M. II, 7. I, 2. F. S. I, 1.

f) parler mit dem disjoint.: Crit. Ec. d. F. 7. F. S. III, 3. D. G. II, 6.

c'est und il est bald mit disj., bald mit conj.
cela serait vilain à nous B. G. III, 19.
ce m'est une gloire B. G. III, 19.
il m'est doux D. G. V, 5.

g) Soi wird von Molière so häufig auf das Subj. bezogen, dass Génin p. 377 behauptet, die Franzosen zu Molière's Zeit gebrauchten soi, wie die Lateiner ihr sui, sibi, se. Für Molière ist das nicht richtig. Man halte den Stellen, die Génin citirt, entgegen:

pour lui D. G. III, 1.
les déclarations qui, après elles, ont traîné B. G. III, 18.
que Valère chez lui tient Ec. d. M. III, 6.
il emporte chez lui tout . . Mal. Im. II, 6.
. . il ne m'ait menée . . avec lui F. S. I, 2.

2. Pronoms possessifs.

a) Das pron. disj. ohne article (cf. Mätzner 168):

qu'elle soit vôtre Dép. Am. I, 2.
qui vous donna pour sienne Dép. Am. V, 4.
l'ardeur de me voir sien Et. I, 6.

b) un sien (cf. Mätzner 168. 528) findet sich:

Et. IV, 1. un sien fils.

c) nôtre dem Subst. nachgestellt:

et n'appréhendez plus l'interruption nôtre. Dép. A. II, 7.

d) ses péril et fortune. Génin 372.

3. Pronoms démonstratifs.

a) celui-là als neutrum. Scap. I, 6:

celui-là se pourra faire.

b) même nachgestellt in:

qu'il arrive ce matin même Sc. I, 1.

c) même ohne Artikel:

même éclat de vertus, joint à même naissance D. G. I, 1.

4. Pronoms rélatifs.

a) Die Pronomina de qui, à qui finden sich bei Molière häufig auf Sachen bezogen, wofür Génin den richtigen Grund darin fand, dass Molière das Wort lequel soviel als möglich vermeiden will. cf. Génin 111. 228. 344. 347. Wir fügen noch folgende Beispiele hinzu: pour qui D. G. III, 3. le Destin sous qui Psyché IV, 3 (statthaft wegen der Personification). discours sur qui Dép. Am. III, 8. bassesses à qui F. S.

Génin behauptet 227, dass lequel nur 8 Mal bei Molière vorkomme; es findet sich aber ausser den von ihm citirten Stellen noch:

entre les mains de laquelle Mal. Im. I, 9.
un second père auquel j'ose dire ib. II, 6.
l'adorable beauté sans laquelle ib.
la destinée à laquelle il doit se résoudre ib.
il est aisé d'en avoir un autre avec lequel ib. III, 7.
c'est une femme sur laquelle il n'y a rien à dire ib. III, 16.
que la danse est une science à laquelle B. G. III, 4.
Je fus piqué de la froideur avec laquelle Sc. I, 2.
gentilhomme qui est noble . . et auquel Av. I, 7.
par le prêteur auquel ib. II, 1.
une fille accoutumée . . et à laquelle . . ib. II, 6.
. . et la grâce avec laquelle Pourc. I, 5.
j'ai ici un de mes amis avec lequel ib. I, 9.

de ne point toucher à des matières de la nature de celles sur lesquelles on m'a dit . . In-Ps. de V. 3.

voici un habile homme avec lequel Pourc. I, 11.

vous qui avez . . et auquel ib.

la nôtre laquelle procède ib.

voilà les remèdes auxquels . . ib.

dans ce logis à la porte duquel ib. II, 4.

[lesquels signes [Bor. §. 67, 17] Pourc. I, 11].

Ferner findet sich lequel in den scenischen Bemerkungen:

B. G. IV, 10. 12. ballet des nations. II. entree Psyché. V. intermède. Av. V, 2. Pourc. I, 16. Am. M. I. ч. II. intermède.

Alle diese Beispiele gehören der Prosa an, und man könnte glauben, dass deshalb Génin sie weggelassen hätte, wenn er nicht selbst zwei Beispiele aus der Prosa anführte.

Das fragende lequel findet sich ausserdem:

laquelle B. G. II, 6.

pour lequel Am. M. IV, 4.

lequel Fâch. II, 4.

b) dont à la maison Génin 127.

c) Das Pron. dém. ist unterdrückt vor einem rél.:

(celui) qui Dép. Am. III, 9.

de (celui) qui Ec. d. F. I, 1. V, 7.

à (celui) D. G. III, 4. Fâch. II, 4. F. S. V, 4. B. G. V, 7. D. A. III, 9.

savez (ce) qui Dép. A. III, 4 (cf. Borel §. 68, 4. 67, 6).

Dagegen liest man:

je sais ce qui vous mene Ec. d. F. V, 7.

Obwohl dergleichen Auslassungen noch heute zulässig sind (Mätzner p. 578), wollten wir doch der Vollständigkeit wegen auf ihre Sammlung nicht verzichten.

d) c'est vous qu'on m'a dit qui vivez Et. V, 14. Génin p. 339.

e) où findet sich statt des pron. rél. sehr häufig nach verbis der innern oder äussern Bewegung; da heut der Gebrauch von où nicht sehr ausgedehnt ist, folgt hier

eine Liste der hauptsächlichsten Zeitwörter, die Molière mit où in Verbindung setzt.

expôser Sg. 16. D. G. III, 2. Et. V, 2. D. G. V, 5.
s'engager D. G. I, 1. Tart. III, 4. Amph. prol.
prétendre F. S. V, 1. D. G. II, 2. B. G. III, 12.
répondre D. G. III, 2. Pr. d'El. II, 4.
préparer Ec. F. III, 1. F. S. V, 1. Am. Magn. V, 4.
destiner Pr. d'El. I, 1.
s'abandonner Mis. IV, 1.
s'arrêter F. S. V, 3.
attacher Tart. V, 1. Av. III, 8.
inviter Amph. II, 6.
aspirer F. S. I, 4.
pousser Et. I, 10.
se fonder Et. IV, 3.
jeter Dép. Am. III, 6. D. G. I, 2.
pencher D. G. I, 1.
contraindre D. G. I, 1. III, 2. Av. I, 1. D. J. V, 2.
se répandre Mis. II, 5.
incliner Mis. IV, 1.
mettre Tart. II, 1. porter D. J. V, 3.
recourir Amph. II, 6.
renvoyer D. G. V, 5. réduire Av. I, 6.
obliger Ec. d. M. II, 8. Av. IV, 1. D. J. I, 2. Pourc. III, 9.
élever M. m. lui III, 11. Am. Magn. III, 1.
s'attendre. se résoudre. consentir.

Où bezieht sich sowohl auf Personen als auf Sachen.

5. Pronoms interrogatifs.

a) cf. pron. rél. a) am Ende.

b) qui? von Sachen gebraucht, als neutre:

qui te peut amener? Dép. Am. III, 2.
[. . que vous savez qui m'amène en ces lieux ib. III, 4. cf. pron. rél. c.].
qui vous amène ici? Sg. 24.
Vergl. Mätzner p. 173 *a*.

c) où statt des pron. int.:

. . . . deux époux!
c'est trop pour la coutume .. où vous arrêtez-vous?

6. Pronoms indéfinis.

a) aucun steht nach seinem subst.:
non, vous n'entendrez de mon coeur plainte aucune Ec. d. M. II, 14.
allons, sans crainte aucune ib. III, 1.

b) Der Nom. de certains findet sich: (heute selten)
E. F. V, 4. IV, 8. Sc. III, 1. Mal. Im. III, 3. Av. I, 8.
Der dat. à de certains:
Ec. F. I, 1. IV, 5. 8. F. S. III, 2.

c) de diverses als acc.:
chaque homme tous les jours en ressent de diverses. Et. II, 4.

d) un chacun. Gén. 407. Mätzner 178. 528.

e) autre chose als mascul. B. G. II, 6.

f) un autre elle-même Ec. M. II, 14. Mätzner 188 $\beta\beta$. 351.

g) quel .. que statt quelque ... que. Gén. 341. Mätzner 181 β. Gramm. des Gramm. 203. Bor. §. 74, 3.

V. Das Verb.

1) Ganz veraltete Wörter. Génin hat folgende verzeichnet: accoiser, alentir, anger, barguigner, s'enquêter, chevir, compétiter, décharpir, se découcher, dégoiser, désattrister, désosier, désamphitryonner, désuisser, forligner, laidir, patrociner, ramentevoir, retâter.

Hinzuzufügen ist: déprometttre statt revoquer une promesse. Pourc. II, 6.

2) Verba, die bei Molière eine andere Bedeutung haben als heute, sind in grosser Menge und in erschöpfendem Umfange bei Génin behandelt.

3) Dasselbe lässt sich sagen von den Verben, die bei Molière ein anderes genre haben als heute. Sie können hier übergangen werden, indem auf die Arbeit von Robolsky verwiesen wird, der sie alle aus Génin's Werk

ausgezogen hat. Hinzuzufügen ist nur, dass Molière gesagt hat incliner quelqu'un Gén. 216 und soucier quelqu'un Gén. 381.

4) Die Participien.

a) Das part. passé unverändert Gén. 288. 222.

b) Das part. prés. Nach den Regeln der Grammatiker (Mätzner 487 β, Gramm. des Gramm. 333, Bor. §. 108. 107, 7) wird man kaum se.perdants, se parants statt se perdant etc. sagen dürfen, ebensowenig jeune fille toute fondante en larmes, weil in jenem Falle ein Object bei dem Verbum steht, in diesem das Part. nur eine einmalige Handlung ausdrückt Auch: cette maladie procédante du vice des hypocondres wird kaum statthaft sein. Doch müssten die Grammatiker die Regel für diesen Fall so fassen: Das Particip bleibt unflectirt, wenn es von demselben régime begleitet ist, welches das verbum finitum erfordert, weil in diesem Falle das Part. ohne Zweifel mehr als Verbalform als als Adjectiv zu betrachten ist. Gén. p. 238. 284 hat mit andern auch die hier angeführten Beispiele angeführt, ohne sie jedoch irgendwie zu sondern.

c) Absolute Participien, d. h. solche, die sich nicht auf das Subject beziehen, sondern in freierem Gebrauche zu einem andern, bisweilen erst zu bildenden Begriffe gehören, (vergl. Bor. §. 108, 2, Mätzner 184, 2) sind häufig:

Psyché I, 3: n'ayant ni beauté ni naissance, ils nous favorisent, wo ayant nicht auf ils, sondern auf nous zu beziehen ist.

Mal. Im. I, 5: . . et, n'étant point malade, il n'est pas nécessaire de lui donner un médecin, wo étant nicht zu il est, sondern zu lui gehört.

Auch die in der Grammatik sogenannten absoluten Participialconstructionen, die den lateinischen ablat. absolutis zu vergleichen sind, kommen bei Molière vor, haben aber auch heute nichts Anstössiges. z. B.

Sg. 2: lui vivant, . . .
Ec. d. M. III, 2: leur flamme étant nouvelle, . . .

d) Das gérondif oder das part. prés. mit vorangehendem en soll sich auf das Subject ausschliesslich beziehen (vergl. Bor. §. 108, 8, Mätzner 486, Gramm. des Gramm. 338. 339). Molière sagt:

Scap. II, 10: je craindrais qu'en vous faisant connaître il n'allât s'aviser de vous demander davantage (statt si vous vous faisiez conn.).
B. G. III, 9: et cette bouche, en la voyant, inspire des désirs . .
F. S. I, 1: Le ciel . . .
pour différents emplois nous fabrique en naissant.
Mal. Im. III, 18: et tu peux croire qu'en me servant ta récompense est sûre.
D. G. IV, 11: faire . . .
qu'en expirant pour elle elle ait regret à moi statt si j'expire pour elle.

e) Ganz vereinzelt steht das Particip des activen Perfects mit en (Bor. §. 108, 14, Mätzner 492):
Ec. d. M. III, 6: Il ne le croira pas en l'ayant vu.

5) Die Infinitive.

a) Ohne prép. Die Verba, welche den Infinitiv ohne Präposition bei Molière abweichend vom jetzigen Gebrauch haben, hat Robolsky aus Génin gesammelt. Hinzuzufügen ist:

ne faire que sortir Préc. 12. 13. Es steht hier sortir ohne Zweifel statt de sortir in der Bedeutung venir de sortir, so dass hier nicht der Unterschied zur Geltung kommt, den man nach der Gramm. des Gramm. p. 519 zwischen ne faire que und ne faire que de zu machen hat.

mener. Préc. 12:
nous menerions promener ces dames (Mal. Im. II, 7).
ib.: sais-tu bien que le duc m'est venu voir ce matin et m'a voulu mener à la campagne courir un cerf avec lui?

b) Die Verba, die gegen die heutige Gewohnheit von Molière mit de verbunden werden, sind von Génin (und Robolsky) vollständig gesammelt. Zu merken ist etwa noch, dass auch bei Molière sich dire und parler mit folgendem de, welches dem lateinischen de entspricht, finden:

D. G. III, 1: que dis-tu de me voir si promptement . .

Ec. d. T. V, 6: mon père ayant parlé de vous rendre visite . . .

Ueber die Zulässigkeit dieser Verbindung vergleiche man: Schifflin §. 360. Müller (Ausg. von 1843) 757.

c) Der Infinitiv mit à.

Ausser den von Robolsky aus Génin's Werk zusammengestellten Ausdrücken, die den Inf. mit à erfordern, sind noch zu bemerken:

trouver D. G. V, 1. 2.
donner E. F. V, 9.
prêter Pourc. I, 3.

Jedoch muss noch erwähnt werden, dass Génin einige solcher Constructionen erwähnt, die nach unsern Grammatiken noch heute gelten.

obliger à
poursuivre à Schiffl. §. 431. Müller 776.
disputer à Schiffl. 394.
se dispenser à Schiffl. 393.
déterminer à Schiffl. 453 unterscheidet je détermine de, aber je détermine qn. à.

d) pour mit dem Inf. des Präs. statt des Perfects Génin 311. Dép. Am. III, 2.

Man vergleiche noch être pour (Génin 58. 66. 167. 312) und las pour (Génin 310).

e) depuis mit dem Inf. (Génin 111).

f) Die Präp. vor dem Inf. ist bei einem zweiten Inf. nicht wiederholt: Génin 320—322.

Déput. IV, 1: que de rire et me voir.

Cf. Schiffl. §. 1002.

g) Der Inf. ist nicht auf das Subj. bezogen nach
afin de Génin 217.
pour Génin 218.

h) Der Inf. act. mit passiver Bedeutung nach prét. Pourc. I, 3. (cf. Mätzner p. 479.)

6) Die Zeiten des Verbs.

Zu dem, was Robolsky hat, füge man hinzu:

a) Der Subjonctif des Imparfait nach dem Prés.: D. G. V, 3. Ec. M. préf. Ec. F. IV, 8. Mal. Im. II, 3. 4. III, 3. B. G. II, 6.

b) Der Subj. des Prés. und des Imp. in demselben Satze:
B. G. I, 2: qui fût . . et qui ait. Man vergl.:
Sc. I, 6: avez été . . et faisiez.

7) Von den Modis.

a) Der Subj. steht nach
plutôtque Dép. Am. II, 4.
autantque Sg. 14.
un coup bien sûr que Dép. Am. I, 4.
croire que Dép. Am. I, 2. Fâch. I, 1. Et. I, 7.
penser que C. d'Es. 16. 18.
voir que D. G. V, 4. Et. I, 9. F. S. IV, 3.

b) Der Ind. nach
attendre que Et. I, 10 (zulässig nach Müller 702).
sans que Et. I, 9.
dem Superlativ D. G. V, 6 (vergl. Müller 716).

8) Inversion von Bedingungssätzen ist ziemlich häufig bei Molière. z. B.
Sg. 1: ne fût-ce que D. G. III, 2 dût-être.
Et. III, 4: fût-ce C. d'Es. 15 dût-il.
Ec. d. F. IV, 6: goutât-on. Cf. Mätzner p. 593.

9) Person und Numerus des Verbs.

Génin führt an
p. 54: tout ce qu'il y a . . . . sont.
p. 55: deux ans est une grande avance.
p. 58: quatre ou cinq mille écus est un dénier considérable.

p. 249. 296. 327: moi, toi qui mit der 3. Pers. des Verbs.

Wir fügen hinzu:

G. D. I, 1. II, 1: c'est für ce sont.
F. S. III, 1: ce sont charmes . . que ce.

10) Negative Sätze.

Zu dem Excerpte Robolsky's ist hinzuzufügen:
point ohne ne Fâch. III, 3. Ec. d. F. I, 6. IV, 8.
pas un . . ne E. d. F. I, 1.
ne . . point du tout D. G. V, 3.

VI. Adverbes.

Génin hat observirt: auprès (Ec. d. M. I, 5), céans, crainte de, peur de, de vrai, suite, un temps (vergl. tout d'un temps Ec. d. F. III, 2), tout de bon, par trop (Sg. 17), à moins que de cela, un petit, d'ores-en-avant, des mieux, possible, prou, gage que, bouche cousue, (pouvoir) mais, là contre, quasi.

Ferner finden sich bei Molière:

avant für auparavant;
dans peu im Sinne von en peu de temps F. S. III, 2. (en peu de temps steht F. S. V, 4).
de rechef Ec. d. F. I, 6. Dép. Am. II, 7 (Mätzner p. 251).
de surcroît Sg. 17. Av. V, 5.
pour le moins D. G. I, 1. Ec. d. F. I, 1. II, 6. V, 10.
de l'abord D. G. IV, 1. dans l'abord Ec. d. F. III, 4.
dans demain Ec. d. F. I, 1.
ce néanmoins C. d'Es. 16.
plus mal Dép. Am.
le plus mal Sg. 10.

VII. Prépositions

Génin hat bemerkt:

à l'entour de, avec que, dedans, dessous, dessus, devers,

sur peine de; ausserdem eine Menge von Vertauschungen der Präpos.

Von gehäuften Präpos. hat er:

dès devant,

de par, par après, par devant. —

de und à nicht wiederholt p. 320. 319.

Wir fügen hinzu:

pour chez Ec. F. I, 1.

devant chez Ec. F. I, 3.

une heure durant Mal. Im. I, 6.

VIII. Conjonctions.

Von veralteten Conjunctionen hat Génin: à cause que, d'abord que, cependant que, avenant que, en dépit que, donques, devantque, auparavant que de, malgré que, premier que. Ausserdem bietet er eine Menge von heute nicht üblichen Verbindungen.

Hinzufügen kann man:

afin . . que, getrennt durch andere Worte.

IX. Zahlwörter.

six vingts B. G. III, 4.

septante B. G. III, 4.

vingt gens hat Génin p. 197 observirt.

Die vielen Abweichungen der Molière'schen Sprache von der heutigen sind zwar durch die voranstehende Zusammenstellung keineswegs erschöpft; zu einer erschöpfenden Behandlung bedarf der Verfasser einer längeren Musse, die ihm jetzt nicht gewährt ist. Es galt auch nur, augenblicklich den von Génin gebotenen Stoff nach Robolsky's Vorgange einigermassen zu ordnen und durch die spärlichen Resultate der bisherigen eignen Untersuchung zu berichtigen oder zu vermehren. Um aber Missverständnissen zuvorzukommen, finde hier die Erklärung ihre Stelle, dass, wo Génin's Name nicht genannt ist, man es auch nicht mit Dingen zu thun hat, die sich schon

bei ihm finden, und dass der Vollständigkeit und des Interesses wegen bisweilen auch solche Sachen in die Sammlung aufgenommen sind, die nicht einen Unterschied der Molière'schen Diction von dem heutigen Sprachgebrauche ausmachen.

Gumbinnen.

A. Hoppe.

Beiträge
zur englischen Lexicographie.
VII. Artikel.

Fortsetzung aus XXXV. p. 35 sqq.

Magnum bonum. s. L.: noch häufiger kurz, a magnum: Macm. Mag. Jan. 1861, 201: a m. of claret.

Mahogany. Thack. Van. F. I, 160: bring the supply question on the mahogany; m. ein scherzhafter Ausdruck für table, also = auf's Tapet, vgl. die bei L. angeführte Redensart: he has very often knocked his knees at my mahogany.

mails. his mails are enormous, er bekommt ungemein viele Briefe.

main. Zu XXX, 321: when that statesman was in opposition, I am not sure that she had not flung a main with him. Thack. Van. F. I, 117.

make. Macm. Mag. Jan. 1861, 194: it was agreed they should make a day at Englebourn together; ähnlich wie making a night of it, doch nicht so slang. —

to make and mar, eine häufige Verbindung für: Glück und Unglück bringen: the transactions that make and mar so many, Costello Mill. of Minc. L. 99; Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856 Vol. III, p. 57: I do not make or mend or mar; they were people to make or mar one's fortunes, Ad. Trollope La Beata I, 225; to make me or mar me, Lever One of Them (Lond. Chapman and Hall 1861) p. 257; Ant. Trollope, Castle Richmond I, 325: I've never made nor

marred since I was in the family. ib. II, 123: in these moments he must make or mar himself for life. — Ebenso gewöhnlich ist to make and meddle with other people's affairs, Margar. and her Bridesm. 144.

Zu to make water fehlt eine transitive Bedeutung in L. für Stellen wie: we made two feet of water. — Make ready! — Take aim! — Fire! — Das Commando zum Schiessen. — they say I shan't make old bones, nicht alt werden, S. Brooks Gordian Knot p. 111. — I am rather bare here; but I hope you will be able to make out tolerably well till Monday, Dickens Gr. Exp. I, 230: to m. out = to make a shift; sich behelfen; ziemlich slang.

malady. Costello Mill. of Minc. L. p. 6: the malady grew into a confirmed disease. Der Unterschied zwischen beiden scheint also darin zu liegen, dass letzteres Wort ein tief eingewurzeltes Uebel bedeutet.

Malthusian principles. Malthus schrieb ein Buch über Nationalökonomie, worin er zu zeigen versuchte, dass eine Besserung des gesellschaftlichen Zustandes nur herbeizuführen wäre, wenn man das übermässige Erzeugen von Kindern verhinderte. "Malthus' attack on infantry" ist von Th. Hood scherzhaft erfundener Büchertitel, Macm. Mag. Aug. 1860 p. 323.

manager, Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856 I, p. 314: the respected manager of our circuit; etwa dasselbe wie leader, q. v.

managing-man, auf einem Gute der Inspector, Verwalter, Eliot Silas Marner p. 108.

manner, — by no manner of means, sehr üblich, obgleich nicht eben elegant für by no means.

mark. If the church was 'thrown open' (meaning to competition) he would not despair of making his mark in it. Dickens Gr. Exp. I, 29. = to make himself respected.

a marked pawn: der Spieler macht sich anheischig mit einem bestimmten, vorher bezeichneten Bauer den Gegner matt zu setzen.

market cross, s. Who breaks pays, p. 220, fehlt bei L., Fl. giebt: Marktkreuz, als Zeichen, dass irgendwo ein Markt gehalten wird. Der Ausdruck scheint nicht sehr gewöhnlich zu sein, oder seine eigentliche Bedeutung nicht mehr zu haben, s. Nov. and Tales repr. fr. Househ. W. 1856 I, 310: I could see the wide square market-place

with what is called its cross in the centre. cf. ib. III, 234: an open place with a market-cross in the middle.

market-trot. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, II, 11: breaking occasionally into a market-trot. Ein gleichmässiger, langsamer Trab, wie ihn die Pächter reiten, wenn sie zu Markte gehen.

marriages are made in heaven, entsprechend dem deutschen Sprichw. Cornh. Mag. Sept. 1861 p. 270.

Master of the ceremonies s. Arch. XXX, 323: Belegstelle Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, I, 216. — three weeks wasted in keeping one's master's term; Macm. Mag. 1861, May p. 58, erklärt ib.: keeping his three weeks' residence, the necessary preliminary to an M. A. degree. Die Universitätscarriere wird in der Regel mit Erwerbung des Grades eines B. A. beschlossen; bis zu der eines M. A. müssen 2 oder 3 Jahre verstreichen, da derselbe erst 6 Jahre nach der Immatriculation ertheilt wird: ein besonderes Examen ist in Oxford und Cambridge nicht nöthig; wohl aber, dass man sich drei Wochen in der Universität aufhält.

matter. Grandm.'s Money I, 263: so matter-a-fact a proposal, ob nur verdruckt für m. of f.? Jedenfalls nicht correct.

maybe = mayhap = vielleicht, fehlt bei L., Fl. hat es.

May-day. Semi-Att. Couple I, 57: I know nothing of dress; but is not that a little in the May-day line — rather chimney-sweeperish? Das Fest der Schornsteinfeger am 1. Mai; s. Dickens Sketch.: the First of May.

meal. After all he gets it in meal, sagt der Vater von seinem Sohne, in dem Sinne von: er bekommt, erbt doch einmal Alles, Macm. Mag. Nov. 1860 p. 42.

measure: how exactly they had taken the measure of their horses, ihre Leistungsfähigkeit erprobt.

meat. Something is meat and drink to me, eine übliche Phrase. Sala Badd. Peer. ed. Dürr II, 57.

medical. Messengers went off for her physician and medical man. Thack. Van. F. I, 165 = apothecary.

Medulla. Thack. Van. F. I, 39: as the frontispieces have in the Medulla and the spelling-book.

Merton. Macm. Mag. July 1861, p. 216: and so, by Merton, as the fox-hunters say etc.

Midland Hunt sauce, Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, I, 314.

mill. Holmes Elsie Venner, p. 161: he has been through the mill, scheint zu stehen für: er ist mit allen Hunden gehetzt.

mistake. to m. zu brauchen für to be mistaken oder to make a mistake soll jetzt, ausser in der Phrase: 'if I mistake not,' veraltet sein; doch findet es sich noch oft; z. B. Elton Below the Surf. p. 160: she mistakes; Costello Mill. of Minc. L. 155: I fear, that Mr. Wimple mistook, when he commended your critical ability.

moderation. Macm. Mag. July 1861 p. 216: you would have had more than a second in Moderations, scheint wohl ein Name für das Examen for honors zu sein. Die Examinatoren heissen auch Moderators.

moithered. Eliot Silas Marner, 199: you'll happen be a bit moithered with it (the child) while it's so little.

Money makes the mare to go; Sprichw.: Geld kann Alles, Stegall, History of a Suffolk Man, 147. — her eyes were too clear and cold for my money, Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, II, 7: eine übliche Phrase um auszudrücken, dass man etwas nicht schätzt; nichts dafür giebt.

mould. we had preserved plums to the mould of rice, Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 34; so sagt man mould of jelly: es ist, was wir eine Speise nennen.

mount. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, II, 21: Shall we jog on together? — 'I have business and shall outstrip you'. — I have business at A. too and want to catch the Chesterfield mail at A. — the up-mail, and I have got a capital mount, ein Pferd.

mourning. Dickens Gr. Exp. I, 225: he wore out four mourning-rings: Trauerringe von Gold, und schwarz emaillirt, sendet man als Geschenke an Freunde und Verwandte eines Verstorbenen.

murder will out, sprichwörtlich für: es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen; wird aber auf ganz unschuldige Dinge angewendet. — they keep themselves as dark as murder, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 25.

mushed. Eliot Silas Marner 90: Folks as had the devil to back 'em were not likely to be so mushed; cf. ib. 123: a poor mushed creature und ib. 127; = flabberghasted, frightened.

muster. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, III, 223: we

were past mustering a story; wie man sagt to muster courage: so weit, dass wir nicht mehr an's Erzählen dachten.

mylord, v., Thack. Van. F. I, 160: he my-lorded him as only a freeborn Briton can do.

nail. Grandm.'s Money II, 91: this illness has knocked a good many nails into my coffin; übl. Redeweise, ähnlich der entsprechenden deutschen; L. giebt nur: einen Schnaps nach dem andern trinken. — Nov. and Tales repr. fr. Househ. W. 1856, II, 7: she could look at you as hard as nails, and petrify you almost.

name. Grandm's Money III, 166: It was for the name of the money it might bring him; um — willen; wohl nicht üblich. — Macm. Mag. May 1860 p. 265 von einem Studenten, der sich eines nächtlichen Lärmens schuldig gemacht hat: anticipating his fate, he took his name off before they sent for him, exmatriculirte sich selbst; vollständig: to take one's name off the boards. Man geht einfach hin und meldet seinen Austritt an.

nap; das Seidenhaar auf Herrenhüten, fehlt bei L. Auch für Tuch dürfte 'Tuchflocke' nicht ausreichen, ein passender Ausdruck für das Obenaufliegende am Tuch ist mir nicht bekannt; in: to stroke cloth against the nap, sagen wir: gegen den Strich.

nattiness, Sauberkeit, L. hat nur das Adj.; Eliot Silas Marner, 149.

natural. Thack. Van. F. I, 85: your guineas will come quite natural, ganz von selbst.

neck. A Life for a L. II, 89: to give up such a mad „neck-or-nothing“ freak. Sl. D. = desperate. — Racing phrase.

negro-head; Art Taback. Dickens Gr. Exp. II, 114.

news. No news is good news, sehr üblich sprichwörtlich zu Personen, die sich über Ausbleiben eines Briefes beunruhigen, Macm. Mag. 1860, Sept. 364.

next but one, der zweite von einem Punkt aus. next door but one bei Dickens sehr üblich, um durch die scheinbare Genauigkeit der Angabe Schilderungen anschaulicher zu machen, wie z. B. Christm. Carl. 29: in came the boy from over the way —, trying to hide himself behind the girl from next door but one.

nigh. to go nigh-hand somebody, Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, II, 228, wohl kaum gut Englisch.

nondecripts, s. Arch. XXX, 325; in Nov. and Tales fr.

Househ. W. 1856, II, 279 sind Personen so genannt, die so verhüllt sind, dass man sie nicht erkennen kann.

notion store. Macm. Mag. Febr. 1861, p. 273: a Yankee grocery or a Yankee 'notion store' is an epitome of almost every thing. Die Beschreibung stimmt mit der unter 'general' gegebenen überein.

nought. there's nought so finely spun — but it cometh to the Sun, entsp. dem Deutschen, Gaskell North and South p. 270.

Nova Scotia. Scott Guy Mann. III, 22 Schles.: He was presumptuously over-conceited on the score of family pride and importance, a feeling considerably enhanced by his late succession to the title of a Nova Scotia baronet; und von einem Briefe: sealed with the Hazelwood arms, and having the Nova Scotia badge depending from the shield (ib. p. 23). Die zweite Serie der von James I creirten baronets: sie zahlten 1000 l. zur Colonisation von Neu-Schottland. Die erste Serie zahlte für Irland.

nutty hedgerows, voll Nüsse, Eliot Silas Marner, 3. L. giebt nur: nussartig.

oar. the boat lies on her oars, sagt man wenn das Boot still liegt, und die Ruder über dem Wasser parallel demselben gehalten werden, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 25. — she used to take more than a wife's share in the labouring oar, whenever the business in hand could be advanced by it, Ad. Trollope Filippo Strozzi p. 184, nahm Theil an der Arbeit; wohl nicht übliche Variation von: to put one's oar in.

oath. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, I, 58: answering everything that was demanded as if he were upon oath: als wenn er vereidigt würde; L. nur: upon o., eidlich.

Oatlands. Name eines Pferderennens.

odd. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 81: we have hired him as our 'odd man;' i. e. who has to do odd jobs; etwas wie „Dienstmann." Anders Semi-Att. Couple II, 234: the odd man of the family, der einzig unverheirathete „Onkel," den alle andern zu sich einladen. — an odd-boy about the forge, Laufjunge, Dickens Gr. Exp. I, 55.

Odd fellows, eine über ganz England verbreitete Gesellschaft mit einer dem Freimaurerorden nachgeahmten Organisation.

off. on an off-day, Thack. Van. F. I, 107: scheint ein technischer Ausdruck im House of Commons zu sein.

offsettings and point-currents of a stream; wohl abgezweigte, Nebenströmungen, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 98.

old. he was steady as Old Time, Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, III, 252. – he looked as old as the hills, Semi-Att. Couple I, 2. Beides sehr gewöhnlich. — We cannot put old heads upon young shoulders, sehr gewöhnlich, Bulwer My Novel III, 312.

omnibus. Costello Mill. of Minc. L. 43: the Omnibus-box of Her Majesty's theatre; eine Prosceniumsloge in gleicher Höhe mit der Bühne und damit in Verbindung stehend; aus naheliegenden Gründen von der eleganten Männerwelt stark besucht.

on. our boat ought to be on for the ladies' plate; eingeschrieben, gemeldet, um mitzurudern, Macm. Mag. Oct. 1861, p. 478. — an actor is on in a part, auf der Bühne, Cornh. Mag. June 1861, p. 682. – Mrs. M. will be presented 'on her marriage.' Bei Leuten die zu den 'upper ten thousand' zu gehören wünschen, ist es üblich, sich bei Hofe vorstellen zu lassen. Eine Liste von allen Vorzustellenden wird vom Lord Chamberlain angefertigt, und dann in den Zeitungen veröffentlicht mit kurzer Angabe des Namens und der Gelegenheit: Lord Augustus W. — on his succession; Lady Arabella T. — on her marriage.

one. Grandm.'s Money I, 312: pounding away like one o'clock; ein sehr üblicher Vergleich mit gleich viel Sinn wie like bricks, like beans.

open. The Chancellor of the Exchequer said, he had named Wednesday as the nearest open day: frei, noch nicht besetzt. to throw open to competition, eine Stelle, Amt und dergl. der Bewerbung von jedermann zugänglich machen; nach Dickens Gr. Exp. I, 29 scheint es im Gespräch in 'to throw open' abgekürzt zu werden: if the church were 'thrown open' (meaning to competition) he would etc.

open. v. if the gentleman opened this subject, it would lead to an interminable debate — auf's Tapet bringen. -- I like my eyes opened in the morning = ich nehme gern Morgens eine Prise, Leighton Cur. Trad. of Sc. L. p. 33; kaum üblich.

opinion. The supreme court to-day announced decisions in seventeen cases, but did not deliver the opinions of time (Am.).

order. Freibillet: Costello Mill. of Minc. L. 83: we always go with orders, if it's to the play. — Eliot Silas Marner 12: a little increase to their mutual savings in order to their marriage; ein nirgend verzeichneter Vulgarismus. —

other. the other place, die Hölle, Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 269. cf. Shaksp. Haml. IV, 3. — In parlamentar. Sprachgebrauch des Unterhauses oft = das Oberhaus: it has been stated in another place: im Oberhause ist gesagt worden.

out. Cornh. Mag. Octbr. 1861, p. 406: Charles P. was praising Tomlinson's poems, and offered to read out at Mr. Badger's, (einer Gesellschaft) vorlesen, Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, III, 17: Robin read out some new book: cf. to speak out in Arch. XXX, 327, womit Gaskell North and South p. 114 stimmt: she replied out in her usual tone, also ohne die Stimme zu dämpfen. — to bring out a play, zur Aufführung vor's Publikum bringen, wie von jungen Mädchen to come out, in die Gesellschaft. he gave the opera out for Thursday and Saturday, setzte sie zur Aufführung an. — to be out beschränkt L. auf „Minister sein," es ist allgemein: nicht mehr am Ruder sein; 'a party is out' ist sehr üblich; auch von Dynastieen, und anderen officiellen Personen als Ministern, cf. Bulwer My Novel III, 79. — Wie 'the stars,' sagt man auch 'the Sun, the Moon is out,' s. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, III, 233 u. 248. — Semi-Att. Couple I, 108: I hate to be called out of my name, nicht bei meinem richtigen Namen; wenn der Name aus Unaufmerksamkeit oder Zerstreutheit entstellt, verdreht wird. — a housemaid when it's her Monday out, ihr Ausgehetag; 'ihr Sonntag': in England giebt man ihnen aus religiösen Rücksichten, und damit sie sich besser amüsiren, den Montag. — Gaskell North and South p. 96: when I have gone for an out, I've always wanted to get high up and see far away; ein Vulgarismus für outing.

outfangthief. Macm. Mag. Aug. 1860 p. 258: when the university held and exercised the privileges of infangthief and outfangthief. L. hat nur das erstere.

outrigger. s. Arch. XXX, 328. Doch wird auch das ganze Boot so genannt; wie es scheint auch die kleinen Fahrzeuge, in denen auf einer starken Bohle eine Art Stuhl befestigt ist, auf dem der Fahrende sitzt: Semi-detached House, p. 202: an outrigger is an apology for a boat — and apparently a feeble imitation of a plank — natürlich ein sehr gefährliches Fahrzeug.

outside. Eliot Silas Marner p. 118: let him live outside his income, bildet den Gegensatz zu to live within one's income; welches L. giebt.

outstay. Marg. and her Bridesm. p. 108: whispering a parting piece of advice to Augusta, not to outstay her welcome: nicht länger bleiben als man gern gesehen ist; eine sehr regelmässige Phrase.

overhand. Dickens Gr. Exp. I, 236: it is not the custom to put the knife in the mouth, and the spoon is not generally used overhand, but under: nicht in der Faust, die Knöchel nach oben gekehrt; sondern nach unten, zwischen Daumen und Zeigefinger.

overwind. Costello Mill. of Minc. L. 95: taking out his watch he overwound it so sharply as to break the main-spring. Fehlt bei L.

own. Dickens Gr. Exp. I, 87: This is the way to have him! We are beginning to hold our own: seine Stellung behaupten, sich geltend machen; L. giebt es nur vom Schiffe.

oz. Thack. Van. F. I, 216: one dozen well manufactured silver spoons, and forks at per oz, = per ounce, Silber wird in England immer nach der Unze verkauft.

pair-oar. Macm. Mag. Decbr. 1860, p. 98: the last man whom Tom would have chosen as bow in a pair-oar, ein Boot mit nur zwei Mann.

palm. Marg. and her Bridesm. p. 108: I am fain to palm myself off on you for amusement; sich aufdrängen; auch: sich einschwärzen, fälschlich für etwas ausgeben: he palmed himself off for a clergyman. L. nur: betrügen.

paper. paper-barons; was wir Briefadel nennen; ohne Landbesitz (Morning Chron.). —

paper-holder, verrichtet die Dienste eines paper-weight, vermittelst einer Feder, die das Papier festhält.

parsley. Jeafferson, Book about Doctors p. 16: the old nursery tradition of little babies being brought by the doctor from the parsley bed: der Doctor gräbt sie da aus; so üblich wie unsere Erzählung vom Klapperstorch.

part and parcel. Eine sehr häufige Verbindung, von Dingen und Personen, die eng zusammengehören oder sich zusammen halten, Marg. and her Bridesm. 97: they are part and parcel together. cf. Ad. Trollope La Beata II, 189: such sights and institutions were a homogeneous part and parcel of the social life around them; cf. ib. 197: the respect and confidence for (this brotherhood) is too much part and parcel of their minds etc.

parting. Der Scheitel des Haares; der gewöhnliche Ausdruck, s. z. B. Cornh. Mag. Aug. 1861, p. 498.

pass. Thack. Van. F. I, 288: after a few passes from Dr. Elliotson: das Streichen der Magnetiseure.

pass-schools. Macm. Mag. May 1860, p. 259: the pass-schools are over already; the paper-work of the candidates for honours has been going on for the last week: es geschicht öffentlich und dauert immer von Morgen bis Nachmittags 4 Uhr; dann werden die Thüren geschlossen und nach einer halben Stunde die testamurs veröffentlicht (das Verbum ist: to sit for the schools). Es ist dasselbe Examen, was sonst for the poll genannt wird (d. h. *οἱ πολλοί*), zum Unterschied von dem for honours. Jetzt muss jeder die pass-examinations durchmachen; während ehemals jeder selbst wählte 'whether he wanted to go in for the poll or for honours.' Jetzt also kommt das viel schwierigere Examen for honours nachher, wie auch die citirte Stelle zeigt.

passage. Thack. Van. F. I, 184: her first love-passage, Liebesabentheuer; eine übliche Bezeichnung.

patter. John H. Stegall, History of a Suff. M. p. 14: the awful punishment of the 'patter,' the rod, and the whip (in einer Schule); wahrscheinlich Schläge mit einem Lineal oder dergl. auf die Hand.

peachblow, eine amerikanische Kartoffelgattung?

peak. Marg. and her Bridesm. p. 54: Harold will never stand such peaking and puling, eine übliche Verbindung = whimpering, weinerliches Wesen.

pelt. s. Arch. XXX, 329 u. 330. cf. Who breaks — pays, 13: to be pelted by the pert answers of somebody. Dickens Christm. Car. p. 2: the pelting rain.

pencil-case, das was wir ein englisches Bleistift nennen, ohne Holz, zum Schrauben oder Schieben. L. giebt nur 'Bleistiftfutteral.' cf. Who breaks — pays, 82. Dickens Christm. Car. p. 63.

penneck. Scott Fort. of Nig. I, p. 199, Schles.: the mysteries of passage Hazard, In and In, Penneck and Verquire. Ueber die beiden letzten Hazardspiele fehlt Nachricht in L.

penny. Scott Heart of Midl. I, 123 (Schles.): my breath is growing as scant as a broken-winded piper's, when he has played for four-and-twenty hours at a penny-wedding. Jamieson Scot. Dict.: a wedding at which the guests contribute money for their entertainment. Die Erklärung findet sich auch in Fort. of Nig. III, 206: a sort of

penny-wedding it will prove, where all men contribute to the young folk's maintenance etc.

petty-sessions. Macm. Mag. Febr. 1861, p. 311; dasselbe wie quarter sessions, wo eine Anzahl 'magistrates' sitzen, und auch über schwerere Fälle entscheiden können; im Gegensatz zu den assizes oder regular sessions, welche stattfinden, wenn der Judge kommt 'to deliver the gaols.'

peonage. W. Holmes Elsie Venner p. 153: the master who held him in p. Das Wort fehlt bei L.

physician. Jeafferson Book about Doctors 267: the old proverb says: Every man is a physician or a fool by forty.

picnic-knife. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, II, 50 so erklärt: this knife besides being a horse-pick, a tooth-pick, a gimlet, a corkscrew, a punch, a tweezer, a file, a wrench, and a screwdriver, was knobbed at the end with a silver-crown, which made it also a clandestine constable's staff. Derartige Messer sind auch bei uns bekannt genug.

piert. Eliot Silas Marner 168: I should like you to pick me out a finer-limbed young fellow nor Master G. — one as 'ud knock you down easier, or 's more pleasanter-looksed when he 's piert and merry. Corruption von pert?

pig. Bulwer My Novel II, 78: please the pigs, then, im Sinne von: Zur Sache also; vorwärts! — Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, II, 6: he was my governor, and no better master ever sat in pig-skin. Sättel werden mit Schweinsleder überzogen.

pin. Macm. Mag. June 1861, p. 144: there was not a pin to choose between their speeches. cf. Arch. XXX, 330.

pinbefore, Nebenform von pinafore, Marg. and her Bridesm. 54.

pinch. Cornh. Mag. May 1861, p. 529: I'll just run and shake out our myrtle crapes and fresh pinch our stomachers: mit der Hand kräuseln.

pipe. Th. Hood, Ballad of Sally Brown (Works I, 252):

> Then reading on his 'bacco box,
> He heaved a bitter sigh,
> And then began to eye his pipe,
> And then to pipe his eye.

to pipe one's eye oder to pipe allein, ein slang-Ausdruck für 'weinen.'

Sl. D. bemerkt dazu: Metaphor from the boatswain's pipe, which calls to duty; was mir nicht klar ist.

pipe-message, Costello Mill. of Minc. L. 305: eine Vorrichtung in grossen Bureaux, um das Hin- und Herlaufen bei Beförderung von Schriftstücken von einem Pult zum andern zu vermeiden. Das Papier wird auf einen kleinen Wagen oder dergl. gelegt, der in einer schräg liegenden Röhre, auch auf Schienen, wie ein Eisenbahnweg, durch eigene Schwere hinabrollt.

Pisgah. Numbers 23, 14; Deuteronomy 3, 27: der Hügel, von dem Moses den Blick auf's gelobte Land hatte; davon die nicht seltene Redensart to have a Pisgah-top view of a thing; z. B. Sh. Brooks Gordian Knot 97.

pitcher. Little pitchers have long ears, s. L.; es wird besonders gesagt, um vor der Alles aufschnappenden Neugier der Kleinen zu warnen; Marg. and her Bridesm. 165.

place. it is not my place to say so, ist nicht an mir, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 316. — to place a fault on somebody, schieben auf Jemand.

plank. (Jemand findet gestohlenes Gut nicht an dem gewöhnlichen Orte, und vermuthet) that the articles had been 'planked,' as they call it, somewhere — — behind the hedge, or under the ground. M'Levy Curios. of Crime, 177.

platform-balance, Brückenwage, W. Holmes Elsie Venner, 32.

plausible. Th. Lewis, Semi-detached Couple, 200: he is a sanguine plausible man, and you had better take his statements. Bed.?

pleasure. Bulwer My Novel III, 68: to enjoy the revenues during the royal pleasure; eine stehende Phrase; häufig bei Gefängnisstrafen, z. B. wenn Jemand einen Mord begangen, und es sich herausstellt, dass er wahnsinnig ist.

pled, als Part. von to plead, M'Levy Curios. of Crime, 101: they pled guilty; wol grober schottischer Provinzialismus?

pluck-science, Sportswissenschaft.

plug-ugly, eine politische Partei in den amerikanischen Staaten, besonders in Tenessee?

plump votes, Gegens. von split votes, Bulwer My Novel IV, 53. L. hat die Bed. nur unter plumper.

Plunger. Macm. Mag. Apr. 1861, p. 482: he has three sons

in the Plungers, cf. ib. Oct. p. 428. Nach 'Sword and Gown' p. 5 muss es der Name eines Dragonerregiments sein.

poinding. Scott Heart of Midl. I, 121 (Schles.): Citations by the ground officer, decreets of the Baron Court, sequestrations, poindings of outsight and insight, flew about his ears as fast as etc. Jamieson Sc. Dict.: to poind = to distrain; Germ. pfänden. — outsight, goods, or utensils out of doors; insight, furniture of a house (ib.).

point-currents, mit offsettings, bei einem Flusse erwähnt; Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 98.

portion. his portion is with the just; Costello Mill. of Minc. L. p. 136. Bekannte biblische Redensart.

posturing. Dickens Uncomm. Traveller 57: the fancy-dressing and pantomime-posturing at St. George's, das äusserliche Ceremonienwesen beim katholischen Gottesdienst, wie es die Puseyiten einführen wollen (der Pfarrer der erwähnten Kirche St. George in the East war ein grosser Puseyit).

pooh-pooh. In Dougl. Jerrold St. Giles and St. James findet sich: poohpoohing the black smoke in great puffs.

popinjay, papingay, papingoe, papejay, s. L.; nach der Zielscheibe wurde das Spiel selbst so genannt. Scott Fort. of Nig. II, 86. Schles.

pot-valiant, in eigenthümlicher Uebertragung, Macm. Mag. June 1861, p. 123: a pot-valiant cock-pheasant.

potheen. Macm. Mag. July 1860, 184: from every quarter, out of the inns, leaving potheen and ale, down the streets ... the dealers came rushing to the fry; irisch?

a prelatic place of worship, Scott Heart of Midl. c. 30, zur Hochkirche gehörige Kirche; mit einem Beigeschmack von Humor gesagt.

preachifying. Thack. Van. F. I, 117: she has written that she won't stand the pr., frommes Gesalbadere.

premium. Lehrgeld: the lawyer articled a young man to himself without a premium. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 222.

Present auf Briefen = hier? Holmes Elsie Venner p. 77: eine Briefadresse: — Langdon, Esq. — Present.

prick. Macm. Mag. Jan. 1860, p. 175: Chanter offered Smith the junior servitor a bribe of ten pounds, to prick him in at chapel: ein Student hat beim Gottesdienst Morgens die Liste zu controlliren

und neben den Namen jedes Erscheinenden einen Punkt (prick) zu machen.

prime. Costello Mill. of Minc. L. 152: primed for any mischief, ganz bereit zu: weil die alten Gewehre mit Feuerschlössern nicht eher losgingen, als das Pulver auf der Pfanne war.

the Principalities, die Donaufürstenthümer.

print-works, (Kattun)druckereien, Gaskell North and South 94.

private. Cornh. Mag. May 1861, p. 517: in the days of Queen Anne and the early Georges and private posting, Extrapost.

prôduce. Macm. Mag. June 1861, p. 121: the inventor of produce-stakes, which had done more to ruin the breed of horses, and consequently the country, than fifty reform-bills.

professional. Costello Mill. of Minc. L. p. 85: she may become 'professional,' but a governess? — never! Das Adj. wird in Bezug auf Frauen immer im Sinne von 'öffentliche Sängerin' gebraucht.

Progress was reported on: ein Comité des Parlaments verlangt nach Ablauf der Frist, in der es sein Geschäft zu beendigen hatte, Anberaumung einer weiteren Frist zu fernerer Thätigkeit. Auch im gewöhnlichen Leben: I am come to report progress, um über den Stand unserer Angelegenheit Bericht zu erstatten.

proud. Cornh. Mag. May 1862, 516: This diet chokes some proud stomachs and disagrees with them; der Ausdruck ist sprichwörtlich, cf. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 268: he quoted old proverbs about proud stomachs.

puff. Macm. Mag. Sept. 1860, 380: the puff-ball of the dandelion. Die Federkrone des Löwenzahns.

to pull the long bow, neben sonstigem to shoot with the l. b. (L.) oft, z. B. Cornh. Mag. May 1861, p. 561.

pull, im slang überh. = advantage, or hold upon another, z. B. to have the pull over one = to have him in one's power; besonders beim Spiel; Costello Mill. of Minc. L. 17: he is in the habit of passing a night in Jermyn-Street — more or less to his advantage, according to the pull of the table. cf. ib. 44: the pull of the table at Homburg etc. L. beschränkt diese Bed. auf die Redensart to have the p.

pur. Lady E. purring over him — and petting him from morning to night, Semi-Att. Couple II, 232; sanft zureden, pflegen.

purchase. L. sollte auch „Wucht, Gewicht" geben. Rita an Autob. p. 10: in order to give myself more p. etc.

put. Macm. Mag. Oct. 1861, p. 478: every one of them stood putting through the sieve = they were picked, first rate men. — to put two and two together, Cornh. Mag. July 1861: eins zum Andern nehmen, aus Prämissen Schlüsse ziehen; auch mit this and that üblich: by putting this and that together I made out etc., so Eliot Silas Marner p. 97: accustomed to p. t. and t. t. — cf. Costello Mill. of M. L. 315: I can put two and two together. — ib. p. 63: von einem Wucherer: I don't care how much he puts on it, wie viel Procent er nimmt. — Macm. Mag. Decbr. 1860, p. 100: vom Billard: he could give him advice as to what side to put on, and how to play for cannons, einen Ball anspielen.

puzzle. L.: Spielzeug für Kinder. Doch immer ein solches, das Nachdenken verlangt; häufig ein Zusammensetzspiel. Ein Bild wird durch unregelmässige Schlangenlinien in hunderte von Stückchen zerschnitten, und die Stücke müssen zusammengebracht werden; so erklärt sich z. B. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, III, 29 (a child) setting out a Robinson Crusoe p.

qualify. Cornh. Mag. Octbr. 1861, p. 387: your Mamma has addressed me words which I qualify not. Bed.?

to queen the pawn; im Schach, den Bauer zur Königin machen.

question! question! Der Ruf um Abstimmung im Parlament.

quiet. L. harmlos; doch bes. von Essen oder Trinken gebraucht: Costello Mill. of Minc. L. p. 316: to discuss a quiet glass; bes. bei Einladungen: come and drink a quiet cup of tea with me; bedeutet: ohne Umstände: there will be no party.

rabbit. Sh. Brooks Gordian Knot 233: all the black rabbits didn't amount to that one black horse; die Rede ist von einer Geldverlegenheit. Sl. D.: when a person gets the worst of a bargain he is said „to have bought the rabbit."

racoon. Gaskell North and South 101: But she heard him pacing about (racooning, as she and Edith used to call it) long after etc. Die Uebertragung ist leicht erklärlich, wenn man sich des steten Umhertrampelns des Waschbären erinnert. Ist sie sonst üblich?

raddle. Cornh. Mag. Apr. 1861, p. 397: ah, you lambs and raddled innocents of our Arcadia, von sich unschuldig stellenden Mädchen gesagt. Der Vergleich: raddled together like an old bell-wether, kommt in Thack. Newc. vor.

rag. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 229: she found Nanny weeping into the rag as if her eyes were fountains: Taschentuch?

ramble. a rambling oldfashioned house, Elton Below the Surf. 268, unregelmässig und weitläuftig gebaut, wie englische Landschlösser sehr gewöhnlich sind.

rattle. Die Bezeichnung „vulgär" bei L. und entsprechende Uebersetzung „Geplapper, Gewäsch" sagt ohne Zweifel zu viel. In Stellen wie Scott Heart of Midl. L. I, 21 Schles.: my companions seemed to form a very happy mixture of good breeding and liberal information, with a disposition to lively rattle, pun and jest, ist es einfach ein launiger Ausdruck. Auch von der Person wird es gesagt; Thack. Van. F. I, 123: Dobbin still kept up his character of rattle.

raw-boned. L. nur: mager; es ist mehr der Mangel an Schönheit, der aus dem Vorwalten einer ausgebildeten Knochenstructur, ohne die symmetrische Bildung des Fleisches entsteht.

razor. Ad. Trollope Filippo Strozzi p. 175: these men have, as the proverb says, honey in their mouths, but they keep the razor ready at their girdle. Bed.?

read. Macm. Mag. Sept. 1860, p. 357: to take a reading party: von tutors gesagt, die mit Studenten eine Tour, meist auf dem Continent, machen, und angeblich täglich 2 bis 3 Stunden Studien mit ihnen treiben. — Was man unter the reading of an opera (Grandm.'s Money III, 213) versteht, ist mir nicht klar. Es ist jedenfalls eine der ersten Proben, die im 'green room' abgehalten wird. — to read out s. out. — Die Bed. sich zum Examen vorbereiten (to read for honours; to read for college, Bulwer My Novel II, 43) sollte L. zufügen. —

realize. Der Gebrauch in dem Sinne 'sich deutlich machen, lebhaft vorstellen' scheint erst modern zu sein nach Macm. Mag. Febr. 1861, p. 326: to 'realize,' as they call it now-a-days, more vividly the risk of a day of battle.

rear-vassal, Aftervasall.

rebirth, wol erst gebildet von Ad. Trollope Filippo Strozzi, 23, nach renaissance.

reclining boards, Semi-Att. Couple p. 8: ein Brett mit einem Tritt für die Füsse auf der einen, und einem Loch für den Kopf auf der andern Seite, auf dem Kinder liegen müssen, einen graden Wuchs zu bekommen.

receipts continue large (Handelsbericht): Vorräthe am Markt.

red. Dickens Great Exp. I, 138: I was pushed over by P. exactly as if I had that moment picked a pocket, or fired a rick, indeed it was the general impression in court that I had been taken red-handed, for as P. shoved me before him through the crowd, I heard some people say, „What's he done?" and others, „He's a young 'un too" etc.: noch mit dem Blut an den Händen, also = taken in the act. Schwerlich sonst üblich. — to wish somebody to the bottom of the Red Sea, eine übliche Verwünschung. Marg. and her Bridesm. 100: they hung by her with a tenacity that made Philip wish them both deposited in that remarkable sea, which, we suppose from its sanguinary colour, always comes uppermost in people's minds on such occasions.

reference-bible, eine Bibel, in der am Rande oder unten bei den Versen eine Anzahl Parallelstellen angegeben sind. Grandm.'s Money III, 258.

registered, patentirt; bekannt sind registered stoves; registered umbrella, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 266. So genannt, weil sie in ein Verzeichniss für die Patente eingetragen werden.

regulation, wird adjectivisch zu Substantiven gesetzt in der Bedeutung: üblich, gewöhnlich; Cornh. Mag. June 1862, p. 724: In vain her partner turns on an even-flowing stream of regulation nothings into her ear = trivial. Ad. Trollope La Beata (London Chapman & Hall 1861) p. 6: the applicant for admission replies the regulation open sesame, 'Amici.' — ib. 142: she uttered the regulation ohs! and ahs! with perfect propriety. — Cornh. Mag. Octbr. 1861, p. 431: the old regulation landscape drawing, ganz gewöhnlich wie es in Mädchenschulen gelehrt wird.

rehearsal. Zu merken ist die Verbindung: the opera is put in rehearsal, Grandm.'s Money III, 213.

relieving officer, s. Arch. XXX, 339. In der eigentlichen Bedeutung kommt es vor Elton Below the Surf. 213; wo es ein angestellter Unterbeamter ist, der bezahlt wird, und auf Verlangen des Verwaltungscomités die Bücher vorlegen, die Kasse revidiren lassen muss.

return-match, die Revanche im Spiel, Elton Below the Surf. 181.

return tickets, Billets die für Hin- und Rückfahrt auf der Bahn gelten.

ribstone pippins, Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, I, p. 310; besonders schöne Art pippins, q. v.

ricochet. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, I, p. 46: her money has not ricochetted. Bed.?

ride. Macm. Mag. Nov. 1860, p. 52: horse riding seven, and man twenty off — a well matched pair in age for a wild ride; sportsmans-Ausdruck für: im achten Jahre.

right. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1866, I, p. 312: Lady Naseby of Naseby-Hall, a countess in her own right; d. h. die Inhaberin eines der wenigen peerages, die auch auf Frauen forterben: sie hat keine Stimme im Oberhause, auch nicht by proxy; aber ihr ältester Sohn wird nach ihrem Tode full peer.

right as my glove, höchst passend bemerkt! Scott Heart of Midl. I, 24 Schles.

ring. they'd make a fighting and a crying as if you was ringing pigs; Eliot Silas Marner 201. Bed.?

Robin. they were three as Ragged Robins as ever might have served as scare-crows; L. giebt Kuckucksblume.

rock. He felt as the mother would have done, in the midst of her 'rocking it and rating it' etc., ob sprichwörtlich?

roller. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, II, 52: the whip kept his foot unconscionably long on the roller bolt, and took an aggravating time to divide the reins between his fingers: die runde Eisenplatte über dem Pflock, an dem die Afterhölzer ziehen, den die Kutscher als Tritt zum Aufsteigen brauchen?

roll-call chapels werden Quart. Rev. Oct. 1860, p. 411 die Gottesdienste auf Schulen und Universitäten genannt, bei denen wie beim Appell die Namen der Gegenwärtigen notirt werden.

roll. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 7: I thought I was much fitter for the work than they, and that if all of us had our deserts, I should be both of them rolled together into one; so gut wie sie alle beide zusammen; cf. Sala The Baddington Peerage ed. Dürr in Leipz. p. 63: that obese amalgam of three flunkies rolled into one.

roost. Holmes, Elsie Venner p. 24: curses are said to 'come home roost.'

Rougedom. Leighton Cur. Stor. Trad. p. 33: she flew to him and hugged him with the art of one of the denizens of Rougedom, wol nur ein geschraubtes Wort für das Theater; wegen der Schminke.

rough. Gaskell North and South 95: there had been rough-stoning done in the middle of the floor while the flags under the chairs and table . . . retained their unwashed appearance; wahrsch. = hearth-stone, q. v.

round. Dickens Gr. Exp. I, 21: he made a bit at me — it was a round weak blow that missed me; ein Schlag wie wir ihn gewöhnlich führen, der von der Seite oder doch in einer Bogenlinie geht; der für den Faustkampf wirksame ist nur der straight blow, der wie ein Stoss gradezu geht.

rubble, Cornh. Mag. Octbr. 1861, p. 421: a little church of Gothic architecture and rubble building. L. giebt: rubble-wall: Spritz-wurf-Mauer; hier ist die Art des Baues gemeint, wo nicht mit regelmässigen Steinen und Ziegeln, sondern mit rohen unregelmässigen Steinstücken gebaut wird, die man in den Kalk legt.

rudder-lines. Dickens Great Exp. II, 267: das Steuer eines englischen Bootes wird nicht so regiert, dass der Steuernde wie bei uns sich immer halb umdrehen muss, sondern durch dasselbe geht rechtwinklig ein Holz, an dem zwei Leinen, wie die Stränge des Pferdes am Afterholz, befestigt sind, durch deren Anziehen das Ruder nach rechts und links gedreht wird.

rue. Jeafferson, A Book about Doctors p. 2: the twigs of rue which are still strewn before the prisoner in the dock of a criminal court. Ueber diese Sitte, auf die sich viel Anspielungen finden, z. B. mehrere in Dickens' Sketches, giebt der Verf. weiter folgende Auskunft: such was the abominable condition of our prisons that the poor creatures dragged from them and placed in the dock often by the noxious effluvia of their bodies made seasoned criminal lawyers turn pale — partly, perhaps, through fear, but chiefly through physical discomfort. Then arose the custom of sprinkling aromatic herbs before the prisoners — so that if the health of his Lordship and the gentlemen of the long robe suffered from the tainted atmosphere, at least their senses of smell might be shocked as little as possible. Then, also, came the chaplain's bouquet, with which that reverend officer was always provided when accompanying a criminal to Tyburn.

rule. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 7: I know nothing of sums except the four first rules — die vier Species. — to do something according to the rule of contrary = just the reverse of what one ought to do. Eliot Silas Marner 78: when he came to put the

questions he put them by the rule of contrary, von dem Prediger, der bei der Trauung die Frau fragte: wilt thou have this man to thy wedded wife? — rule of thumb, eine praktische Regel oder Maxime für etwas, im Gegensatz zu der blossen Theorie. Jeafferson Book about Doctors p. 2: the rule of thumb has been said to be the government of this world; L.'s Uebersetzung: Uebung (unter thumb) dürfte nicht ausreichen.

run. Marg. and her Bridesm. 371: there is an idea running loose upon the world that etc. cf. Arch. XXX, 133 s. v. loose. — Dickens Great Exp. I, 45: when it (the shouting) broke out again, the soldiers made for it at a greater rate than ever, and we after them. After a while, we had so run it down, that we could hear one voice calling: 'Murder' etc.... the sergeant ran in first, when we had run the noise quite down etc., von der Jagd hergenommen, wenn man dem Wilde nachsetzt, es erreicht und niedermacht. cf. Macm. Mag. Aug. 1861, p. 283: looking round him as a buck or stag when run to soil. — M'Levy Curios. of Crime p. 24: I have drawn many .. a full-roed fish, newly run, with no other bait than etc. Bed.? — Eliot Silas Marner 110: prices would run down like a jack, d. h. ablaufen wie das Uhrwerk eines Bratenwenders. — Vom Wettrennen geschieht oft eine Uebertragung auf ähnliche Dinge: neither of the candidates is running on his good looks; somebody announces his determination to run at any rate: gradezu = candidiren. Daran scheint sich die Bedeutung des Subst. zu lehnen. Semi-Att. Couple I, 237: my run against St. consists only in the observation that Lord W. has six boys to provide for. —

run, s. Den Gebrauch des Wortes in der speciellen Bedeutung sollte L. nicht auf die Phrase a run upon a bank beschränken; Scott Heart of Midl. C. 23: some accidental circumstances had occasioned what is called a run upon the road, d. h. es waren alle Postpferde vergriffen in Folge starker Nachfrage; Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, I, 195: there was a run on Burgomasters just then: es war starke Nachfrage nach (pseudo) Rembrandschen Bildern von Bürgermeistern.

rut, v. Eliot Silas Marner 33: Raveloe lay low among the bushy trees and the rutted lanes etc. Die Bed. Wagengeleise, Spur, giebt L. nur beim Subst. rut.

sack. a student is sacked, als Strafe für einen nächtlichen

Scandal. Wol kein Studentenausdruck; sondern nur Substituirung des Arch. XXXI, 113 gegebenen Slang-Wortes für rustication. Aug. 1860, p. 264.

sainted. his sainted mother, Thack. Van. F. I, 96; seine selige Mutter, gehört dem erhabenen Stil an.

sair schott.: sehr. Scott, überall.

same. Eliot Silas Marner 265: You will never think the same of me again, ich werde nie wieder in Deiner Achtung steigen. Ueblicher Ausdruck.

say, bei Zahlenangaben, etwa; troops left at Balaclava, say 3000, Adye Crimea.

schoolmaster. the sch. is abroad, ist thätig, ein üblicher Ausdruck für: die Bildung im Volke schreitet fort. Cornh. Mag. May 1861, p. 544. Bulwer My Novel IV, 340 u. 429; I, 54 T.

scold. the dogs went wild with joy, and her favourite peregrine scolded on the falconer's wrist, and struggled with her jesses, Macm. Mag. Jan. 1861, p. 166.

score. Grandm.'s Money III, 166: time was scoring fast into New Year.

scoug, schott. = shade; shelter; protection. Leighton Cur. Stor. Trad. p. 57: the scoug of a whin-bush.

scout. s. Arch. XXXI, 114; eine gute Belegstelle Scott Fort. of Nig. II, 75 Schles.: no scout in Oxford, no gyp in Cambridge ever matched him in speed and intelligence.

scratch. I go in the scratch fours for the pewters, and my crew won them two years running. Macm. Mag. May 1861, p. 59: = a boat race where the crews are drawn by lot.

scratch-wig. Rita, p. 10: „a thin rough wig" Worcester Dict. L. giebt unter scratch: Stutzperrücke.

screamer. Macm. Mag. Jan. 1861, 204: I put in some little ones up above, and lost one screamer, etwas sehr Grosses, Bedeutendes, wie whacker, sehr slang. Hier von einem Fisch gesagt.

screaming farce: etwa ein Spektakelstück; Costello Mill. of Minc. L. p. 43. Sl. D.: first-rate, splendid. Believed to have been first used in the Adelphi play-bills; „a screaming farce" one calculated to make the audience scream with laughter. Now a general expression.

screw. Nov. and Tales fr. Househ. W. 1856, III, 189: a student who has been screwed at supper; betrunken.

scrubbing-brush, Dickens Great Exp. I, 130, Schrubber.

second. Macm, Mag. Jan. 1861, p. 203: the fish coming to the top lazily, now and again, and holding on to get his second wind, noch einmal Luft schnappen.

see. Grandm.'s Money I, 305: stop another week (at the watering place) and see the 25 pounds out: ganz durchbringen.

sell. that reckoning which sells the skin of the bear before the beast is captured, Costello Mill. of Minc. L. p. 146; scheint sprichwörtlich.

semolina pudding. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 263, aus Mehl von einer Art Korn bereitet, die den Namen führt. Es hat Aehnlichkeit mit Sago.

serve mit Dativ, Bulwer My Novel III, 233: how far his reasonings and patience served to his ends, remains to be seen.

session. Dickens Great Exp. II, 285: my terrible experience of that Sessions — wie man sagt this five pounds.

set. Eliot Silas Marner p. 6: he saw that Marner's eyes were set like a dead man's, starr, stier. — Brooks Gord. Knot 191: (from his place behind the scenes) the manager could signify his approbation of a group, or discontent with a set scene, = a scene, where there is a good deal of arrangement for the pose. cf. Cornh. Mag. Aug. 1861, p. 169: the flats are drawn off, and we have an elaborate 'set,' a castle, a mountain-pass, or a picturesque sea-shore. — Semi-Att. Couple p. 73: Mrs. Nelson won't like to see it (i. e. the service and dressing table) she is so set up about her lady's, stolz. — Eliot Silas Marner p. 63: to 'set up' a new piece of work in a loom, vom Aufzug, den der Weber macht.

seven. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 293: an auction has always on me the same exciting effect that green cloth seven's the main has on some of my friends. Scheint von einem Würfelspiele hergenommen; Cornh. Mag. June 1862, p. 655: seven's the main, and eleven is the nick to seven.

shadow. Dickens Christm. Carol: where the shadow of the growing tree would fall, biblischen Ursprungs, fast sprichwörtlich.

shake. Nov. and Tales fr. Househ. W. Vol. 7 p. 60: we

shook ourselves down, machten uns ein Lager, üblich: L. giebt nur das Subst.

sharp. Elton Below the Surf. p. 232: at one o'clock sharp, Beisp. zu der Archiv XXXI, p. 116 gegebenen Bedeutung.

shave. Macm. Mag. Apr. 1861, p. 326: a near shave that, cf. Archiv XXXI, p. 116.

sheep. Marg. and her Bridesm. p. 165: Great pity, indeed, that he should merely choose a sweet, amiable, lively, agreeable (it would not become me to say the sheep follow. You must mind, Margaret, pretty) wife, instead of such a charmer as you. Bed.?

sheer. Who breaks, pays, p. 281: from the left shore of which the mountain rises sheer: grade auf. L. übergeht die nicht ungewöhnliche Bedeutung; cf. Elton Below the Surf. p. 392: sheer dropped the cliffs.

shilling. to take the King's (Queen's) shilling, Handgeld nehmen. Macm. Mag. June 1861, p. 139. cf. Sala Badd. Peer. I, 132.

shine. No Church II, 137: we take the shine out of our friends (by giving more splendid dinners) cf. Arch. XXVIII, 407 s. v. gloss.

shoppy. Gaskell North and South p. 15: I don't like shoppy people. Dasselbe Wort ib. p. 82.

short. Dickens Great Exp. I, 31: in my short days, Kindheit. — Cornh. Mag. Aug. 1861, p. 190: she insisted on superintending the retail herself, and selling every pound, short weight: zu wenig, unter dem richtigen Gewicht; so: you have given me an ounce short weight: eine Unze zu wenig.

shot. Macm. Mag. May 1860, p. 259: he is laughing over the shots he has been making in the last paper. His shots, it must be said, turn out well for the most part, = an answer, which though given at random, proves to be right, hits the mark. — Leighton Cur. stor. trad. of Sc. L. p. 63: he trusted nothing in the world except perhaps a shotted lock and his dog: irgend eine besondere Sicherheit an einem Schlosse. — shot als Fluch, wie damned, Grandm.'s Money I, p. 218: shot, if I have not forgotten him, cf. ib. 223: I'll be shot. Anlehnend an die XXXI, 117 gegebene Bedeutung 'changeant,' Sala Badd. Peer. (ed. Dürr) p. 16: black hair, a little shot with grey, und recht ungewöhnlich Dickens Great Exp. I, 18 von der Morgendämmerung: as soon as the great black velvet pall outside my little window was shot with grey etc.

shovelboard. L.'s Beilkespiel ist mir unverständlich. Worcester erklärt: a long board on which a play is performed by sliding metal pieces at a mark.

shove-net traps, Macm. Mag. Jan. 1861, p. 204 erwähnt, als Massregel um Diebe abzuhalten.

Show Sunday, in Macm. Mag. May 1860, p. 269 und oft sonst erwähnt. Es ist der Sonntag nach dem Feste commemoration (q. v.) in Oxford, an dem alle deans, proctors, tutors nebst den Studenten 'in full fig' auf dem Long Walk spatzieren gehen. Mit ihm schliesst der dritte (?) Term.

show. Semi-Att. Couple p. 41: it was indeed showing her eyes to grieve her heart: sprichwörtl. vom Erregen von Neid oder dergl., aus Shakspeare entlehnt?

showy-man Dickens Great Exp. I, 238, so viel wie a fast man?

shrewd. Dickens Christm. Carol p. 2: the cold within him — spoke out shrewdly in his grating voice; die passende Bedeutung fehlt bei L. unter shrewd und wird nur unter bite mit Anführung der betr. Shakspeareschen Stellen beiläufig erwähnt.

side. she's not to be forgotten on this side of time. Scott Heart of Midl. Ch. VIII.

Simeonites, Elton Below the Surf. p. 389, Name einer Secte?

simmer, v., scherzhaft übertragen Grandm.'s Money I, 20: Tresdaile's cousins simmering on their chairs with suppressed excitement.

to sit one's self, ist schlechtes Englisch, es wird aber von modernen Schriftstellern so oft so angewendet, dass es im Lexicon erwähnt werden sollte; so Sala Badd. Peer. II, 28: he sat himself down, ebenso Kingsley in Macm. Mag. Apr. 1861, p. 401; Trollope in Orley Farm besonders oft, ebenso in Castle Richmond z. B. Th. II, p. 83, 169, 208. Aehnliche Verwechslung findet bei anderen Verben statt, z. B. Collins Dead Secret in Nov. and Tales fr. Househ. W. IV, 57: Come, rouse out of that arm-chair, was schon regelmässiger geworden ist; und Cornh. Mag. June 1862, p. 654: won't you set down to it? für sit. Dickens Great Exp. I, 80: he stood the candle in the place where he had found it.

sixty. Brooks Gord. Knot p. 67: I was grumbling that I had not claimed my privilege of 60 years to be excused: ein Privileg für Parlamentsglieder über 60 Jahre, keinem Comité mehr anzugehören.

the Skimmingtons, W. Scott Fort. of Nig. II, 149 Schles.:

A species of triumphal procession in honour of female supremacy, when it rose to such a height as to attract the attention of the neighbourhood. It is described at full length in Hudibras (Part II, Canto II). As the procession passed on, those who attended it in an official capacity were wont to sweep the threshold of the houses in which Fame affirmed the mistresses to exercise paramount authority, which was given and received as a hint that their inmates might, in their turn, be made the subject of a similar ovation. The Skimmington, which in some degrees resembled the proceeding of Mumbo-Jumbo in an African village, has been long discontinued in England apparently because female rule has become either milder or less frequent than among our ancestors.

skin, v., abstreifen, Dickens Great Exp. II, 17: skin your stockings off, or you'll burst them.

Berlin. Dr. A. Hoppe.

Sitzungen der Berliner Gesellschaft

für das Studium der neueren Sprachen.

Shakspeare Illustrated by Old Authors.

(Continued.)

„Those townes that we call thorowfaires have great and sumptuous innes builded in them, for the receiving of such travellers and strangers as passe to and fro.“ Holinshed. The description of England Book 3 cap. 16.

1. Lord.

Hurt him? his body 's a passable carcass, if he be not hurt: it is a thoroughfare for steel, if it be not hurt.

2. Lord.

His steel was in debt; it went o' the backside the town. (Aside.)
Cymbeline Act 1 Scene 3.

I think Shakspeare, in this passage, plays on the word thoroughfare and uses it in a double sense: the first Lord says, „his body 's a passable carcass,“ — „it is a thoroughfare for steel:“ and the second Lord says „his steel was in debt; it went o' the backside the town:“ and the reader will perceive that Holinshed speaks of „those townes that we call thoroughfares.

In omni genere harmoniæ. Concerning this words in Fortescue an old author says, — „This is not so much winde and pipe, as touch and string musique; not the Musique that is loud, stentorian, and clamorous, as that which is sweet silent and undisturbing: Musique which goes so soft that it may sweetly note it in a Ladies Chamber, as the Proverb is.

Gloster.

Now is the winter of our discontent
Made glorious summer by this sun of York;
And all the clouds, that lower'd upon our house,
In the deep bosom of the ocean buried.
Now are our brows bound with victorious wreaths;
Our bruised arms hung up for monuments;
Our stern alarums changed to merry meetings,
Our dreadful marches to delightful measures.
Grim-visaged war hath smooth'd his wrinkled front;
And now, — instead of mounting barbed steeds,
To fright the souls of fearful adversaries, —

He capers nimbly in a lady's chamber,
To the lascivious pleasing of a lute.
Richard III. Act 1 Scene 1.

The Musique of the Lute-Viol, and the like, is that which becomes an Inn of Court, and an Inns of Court-man; nor is there any thing in the world more disposes men to sweet and social temper, then Musique and Voices. these by a pleasing and harmonious witchery, harmlessly sedate and surprise mindes to delightful comportment with all humours, accidents companies. Nor are any men more acceptable companions then men of Musical addiction; For if Orpheus as the Poets fein, surprised trees, & Arion fishes by their Harpes; If instruments well tuned, lay evil spirits in Sauls; and pacifie the distempers of brainless furies; if this be the effect of Harmony, to incline the eye to kindness, the hand and foot to agility, the ear to attention, the whole man to grace of behaviour, our Inns of Court-man is to be accomplished therewith, and not to stay there, or come away thence without it." Fortescutus Illustratus, by Edward Waterhous Esquire. London Printed by Tho. Roycroft for Thomas Dicas at the sign of the Hen and Chickens in St. Paul's Church-yard 1663. Chap. XLIX.

Antony.
Friends, Romans, countrymen, lend me your ears;
I come to bury Cæsar, not to praise him.
The evil that men do, lives after them;
The good is oft interred with their bones;
So let it be with Cæsar.
Julius Caesar Act 3 Scene 2.

„Θανόντος ἀνδρὸς πᾶσ' ἀπόλλυται χάρις."
Stesichorus.

How to take great Fowl with Lime-Twigs — You must supply yourself with good store of Rods which are long, small and straight grown Twigs, being light and apt to play to and fro. Lime the upper part of these Twigs, holding the Birdlime before the fire so that it may melt, for better besmearing them. Having first well acquainted yourself where these Fowl do frequent morning and evening, you must then observe before Sun-set for the Evening-flight, and before Day for the Morning, that you plant your Lime-twigs where these Fowl haunt, pinning down for a Stale one of the same Fowl alive (which you have formerly taken for that purpose) which you intend to catch with your Birdlime.

Prospero.
This was well done, my bird;
Thy shape invisible retain thou still:
The trumpery in my house, go, bring it hither,
For stale to catch these thieves.
Tempest Act 4 Scene 1.

Do their gay vestments his affections bait?
That 's not my fault, he 's master of my state:
What ruins are in me, that can be found
By him not ruin'd? then is he the ground
Of my defeatures. My decayed fair
A sunny look of his would soon repair;
But, too unruly deer, he breaks the pale,
And feeds from home: poor I am but his stale.
Comedy of Errors Act 2 Scene 1.

Round about the Stale (giving the Fowl liberty to flutter to and fro) prick your twigs in rows a foot distant one from the other, till you have

covered all the place so haunted, that there shall be no room left, but that they must certainly fall foul with the Lime-twigs.

Cardinal.

Bring me unto my trial when you will.
Died he not in his bed? where should he die?
Can I make men live, whe'r they will or no? —
O! torture me no more, I will confess. —
Alive again? then show me where he is;
I 'll give a thousand pound to look upon him.
He hath no eyes, the dust hath blinded them.
Comb down his hair; look! look! it stands upright.
Like lime-twigs set to catch my winged soul!
Give me some drink; and bid the apothecary
Bring the strong poison that I bought of him.

2. Henry VI. Act 3 Scene 2.

Prick the Rods sloaping with their heads bending into the wind about a foot or somewhat more above ground: if you please (and I think it the best way) you may cross-prick your Rods, that is one point into the wind, and another against the wind, by which means you may take the Fowl which way soever they come.

2. Lord.

We 'll make you some sport with the fox, ere we case him. He was first smoked by the old lord Lafeu: when his disguise and he is parted, tell me what a sprat you shall find him; which you shall see this very night.

1. Lord.

I must go look my twigs; he shall be caught.

All's Well Act 3 Scene 6.

Mar.

I know that knave; hang him! one Parolles: a filthy officer he is in those suggestions for the young earl. — Beware of them, Diana; their promises, enticements, oaths, tokens, and all these engines of lust, are not the things they go under: many a maid hath been seduced by them; and the misery is, example, that so terrible shows in the wreck of maidenhood, cannot for all that dissuade succession, but that they are limed with the twigs that threaten them.

All's Well Act 3 Scene 5.

Place also stale some distance from your Lime-twigs, and fasten small strings to it, which upon the sight of any Fowl you must pull, then will your Stale flutter, which will allure them down. If you intend to use these Twigs for smaller Wild-fowl and such as frequent the water onely, then must you fit them in length according to the depth of the River, and your Lime must be very strong water-Lime, such as no wet or frost can injure. Prick these Rods in the water, as you did the others on the land, as much of the Rod as is limed being above water, and here and there among your Rods you must take down a live Stale, as a Mallard, a Widgeon or Teal: and thus you may doe in any shallow Plash or Fen.

Lucentio.

Tell me thy mind: for I have Pisa left,
And am to Padua come, as he that leaves
A shallow plash to plunge him in the deep,
And with satiety seeks to quench his thirst.

Taming of the Shrew Act 1 Scene 1.

Of taking small Birds which use Hedges and Bushes with Lime twigs.

The great Lime-bush is best for this use, which you must make after this manner.

Suffolk.

Madam, myself have limed a bush for her;
And placed a quire of such enticing birds,
That she will light to listen to the lays,
And never mount to trouble you again.

2. Henry VI. Act 1 Scene 3.

King Henry.

The bird, that hath been limed in a bush,
With trembling wings misdoubteth every bush:
And I, the hapless male to one sweet bird,
Have now the fatal object in my eye,
Where my poor young was limed, was caught, and kill'd.

3. Henry VI. Act 5 Scene 6.

Cut down the main arm or chief Bough of any bushy Tree whose Branches or Twigs are long, thick, smooth and straight, without either pricks or knots; of which the Willow or Birch-tree are the best: when you have packt it and trimmed it from all superfluity, making the Twigs neat and clean, take then of the best Bird-lime well mixed and wrought together with Goose-greace or Capon's-greace, which being warmed lime every twig therewith within four fingers of the bottom. The Body from whence the Branches rise, must be untoucht with Lime. Having so done place your Bush on some Quick-set or dead Hedge near unto the Towns-ends, back yards, old houses, or the like, for these are the resort of small Birds in the Spring-time: in the Summer and Harvest in Groves, Bushes, White-thorn-trees, Quick-set-hedges near Corn-fields, Fruit-trees, Flax and Hempen lands; and in the Winter about Houses, Hovels, Barns, Stacks or those places where stand Ricks or Corn, or scattered Chaff, etc. As near as you can to any of these Haunts plant your Lime-bush,

Banquo.

This guest of summer,
The temple-haunting martlet, does approve,
By his loved mansionry, that the heaven's breath
Smells wooingly here; no jutty frieze, buttress,
Nor coigne of vantage, but this bird hath made
His pendent bed, and procreant cradle: Where they
Most breed and haunt, I have observed, the air
Is delicate.

Macbeth Act 1 Scene 6.

and plant yourself also at a convenient distance undiscovered, imitating with your mouth the several Notes of Birds, which you must learn by frequent practice. But if you cannot attain to it by your industry, you must then buy a Bird-call, of which there are several sorts and easy to be framed, some of Hood, some of Horn, some of Cane, and the like. Having first learned how to use this Call, you shall sit and call the Birds unto you, and as any of them light on your Bush, step not to them till you see them sufficiently intangled:

Pro.

As much as I can do, I will effect: —
But you, sir Thurio, are not sharp enough;
You must lay lime, to tangle her desires,

By wailful sonnets, whose composed rhymes
Should be full fraught with serviceable vows.
Two Gentlemen of Verona Act 3 Scene 2.

For Suffolk, — he that can do all in all
With her, that hateth thee, and hates us all, —
And York, and impious Beaufort, that false priest,
Have all limed bushes to betray thy wings,
And, fly thou how thou canst, they 'll tangle thee:
But fear not thou, until thy foot be snared,
Nor never seek prevention of thy foes.
2. Henry VI. Act 2 Scene 4.

neither is it requisite to run for every single Bird, but let them alone till more come, for their fluttering is as good as a Stale to intice them.

There is a pretty way of taking Birds with Lime-twigs, by placing near them a Stale or two made of living night-Bats, placing them aloft, that they may be visible to the Birds thereabouts, which will no sooner be perceived but every Bird will come and gaze, wondering at the strangeness of the sight: then they having no other convenient lighting-place but where the Lime-twigs are, you may take what number you list of them. But the Owl is a far better Stale then the Bat, being bigger and more easy to be perceived: besides, he is never seen abroad but he is followed and persecuted by all the Birds near adjacent. If you have not a living Bat or Owl, their Skins will serve as well being stuffed, and will last you twenty years. There are some have used an Owl cut in wood, and naturally painted, with wonderful success.

It is strange to me that this Bird above all others should be so persecuted by all Birds whatsoever, especially by the goose: and therefore some arch Cracks in Linconshire and other places where are great quantities of Geese,

Shallow.

The same Sir John, the very same. I saw him break Skogan's head at the court gate, when he was a crack, not thus high: and the very same day did I fight with one Sampson Stockfish, a fruiterer, behind Gray's-inn. O, the mad days that I have spent! and to see how many of mine old acquaintance are dead!

2. Henry IV. Act 3 Scene 2.

Val.

O' my word, the father's son: I 'll swear, 'tis a very pretty boy. O' my troth, I looked upon him o' Wednesday half an hour together: he has such a confirmed countenance. I saw him run after a gilded butterfly; and when he caught it, he let it go again; and after it again; and over and over he comes, and up again; catched it again: or whether his fall enraged him, or how 'twas, he did not set his teeth, and tear it; O, I warrant, how he mammocked it!

Vol.

One of his father's moods.

Val.

Indeed la, 'tis a noble child.

Vir.

A crack, madam.

Coriolanus Act 1 Scene 3.

observing their tempers, have made great advantage of them; for by onely throwing a live owl among a flock of Geese, they got as many Quills as

they knew what to doe with; for the Geese endeavouring to beat the Owl with their Wings, never left till they did beat the Quills out of their Wings, and commonly the best, which are Seconds. The Gentleman's Recreation.

I have limed her; but it is Jove's doing, and Jove make me thankful!
Twelfth Night Act 3 Scene 4.

Ursula.
She's lim'd I warrant you; we have caught her, madam.

Hero.
If it prove so, then loving goes by haps:
Some Cupid kills with arrows, some with traps.
Much ado Act 3 Scene 1.

Iago.
I am about it: but, indeed, my invention
Comes from my pate, as birdlime does from frize,
It plucks out brains and all: But my muse labours,
And thus she is deliver'd.
If she be fair and wise, — fairness, and wit,
The one's for use, the other useth it.
Othello Act 2 Scene 1.

Try what repentance can: What can it not?
Yet what can it, when one can not repent?
O wretched state! O bosom, black as death!
O limed soul, that, struggling to be free,
Art more engaged! Help, angels, make assay!
Hamlet Act 3 Scene 3.

I have not selected these passages to prove that Shakspeare was a Bird Catcher; but the reader may consider that they afford evidence of a familiarity with the art of catching birds with lime, not merely because Shakspeare so frequently alludes to bird lime, its use and its effect, but also because he distinctly mentions the two ways of taking birds with lime, which are particularly described in the extracts I have made from the Gentleman's Recreation, namely; the art of taking of birds with lime-twigs and the art of taking birds with lime-bushes.

Nurse.
I saw the wound, I saw it with mine eyes, —
God save the mark! — here on his manly breast:
A piteous corse, a bloody piteous corse;
Pale, pale as ashes, all bedaub'd in blood,
All in gore blood; — I swoonded at the sight.
Romeo and Juliet.

XXVIII.

And them amongst were mingled here and there
The tongues of serpents, with three-forked stings
That spat out poyson, and gore-bloudy gere,
At all that came within his ravenings;
And spake licentious words and hatefull things
Of good and bad alike, of low and hie,
Ne kesars spared he a whit nor kings;
But either blotted them with infamie
Or bit them with his banefull teeth of iniury.
Faerie Queene Book VI. Canto XII.

Where afore we have sufficiently written of the apt placing, and workemanly ordering of the most hearbes and fruites, both for the pot and sal-

lets, and of their benefits for the use phisicke: in this part following (for a further encrease and comfort of the simple) we purpose to entreat not onely of the artely placing of sundrie phisicke hearbes: but to what uses these serve for the aide and benefit of health.

Enter Beatrice.

Hero.

Good morrow, coz.

Beatrice.

Good morrow, sweet Hero.

Hero.

Why, how now! do you speak in the sick tune?

Beatrice.

I am out of all other tune, methinks.

Marg.

Clap us into — Light o' love; that goes without a burden; do you sing it, and I 'll dance it.

Beatrice.

Yea, Light o' love, with your heels! — then, if your husband have stables enough, you 'll see he shall lack no barns.

Marg.

O illegitimate construction! I scorn that with my heels.

Beatrice.

'Tis almost five o'clock, cousin; 'tis time you were ready. By my troth, I am exceeding ill, — hey ho!

Marg.

For a hawk, a horse or a husband?

Beatrice.

For the letter that begins them all, H.

Marg.

Well, an you be not turned Turk, there 's no more sailing by the star.

Beatrice.

What means the fool, trow?

Marg.

Nothing I; but God send every one their heart's desire!

Hero.

These gloves the count sent me, they are an excellent perfume.

Beatrice.

I am stuffed, cousin, I cannot smell.

Marg.

A maid, and stuffed! there 's goodly catching of cold.

Beatrice.

O, God help me! God help me! how long have you professed apprehension?

Marg.

Ever since you left it: doth not my wit become me rarely?

Beatrice.

It is not seen enough, you should wear it in your cap. — By my troth, I am sick.

Marg.

Get you some of this distilled Carduus Benedictus, and lay it to your heart; it is the only thing for a qualm.

Hero.

There thou prick'st her with a thistle.

Beatrice.

Benedictus! why Benedictus? you have some moral in this Benedictus.

Marg.

Moral? no, by my troth, I have no moral meaning; I meant, plain holy-thistle. You may think, perchance, that I think you are in love: nay, by'r lady, I am not such a fool to think what I list; nor I list not to think what I can; nor, indeed, I cannot think, if I would think my heart out of thinking, that you are in love, or that you will be in love, or that you can be in love: yet Benedick was such another, and now is he become a man: he swore he would never marry; and yet now, in despite of his heart, he eats his meal without grudging: and how you may be converted, I know not; but methinks, you look with your eyes as other women do.

Much ado Act 3 Scene 4.

And of these we entend to begin with that worthie hearbe named the blessed Thistle (for his singuler vertues) as well against poysons, as the pestilent ague, and other perillous diseases of the heart:

Macbeth.

Cure her of that:
Canst thou not minister to a mind diseased;
Pluck from the memory a rooted sorrow;
Raze out the written troubles of the brain;
And, with some sweet oblivious antidote,
Cleanse the stuff'd bosom of that perilous stuff,
Which weighs upon the heart?

Act 5 Scene 3.

which to many at this day is very well knowne although great controversies have beene amongst the ancient phisitions, about the true description of the hearbe: for both the name and forme of the hearbe, doe declare the same to be a kind of thistle: yet the learned Ruellius writing of the blessed thistle, came nearer to a troth, and faithfuller described the forme of the hearbe: in that he affirmed the same to have a big stalke, and leaves crisped with prickles (after the condition of the Endive) the flowre yellowish, and seedes small, contained within the soft downe, (as in the other Thistles), and that they do late waxe ripe. The Gardners Labyrinth, uttering such skilfull experiences and worthie secretes, about the particular sowing and remooving of the most kitchin Hearbes, with the wittie ordering of other daintie Hearbes, delectable Flowres, pleasant Fruites, and fine Roots, as the like hath not heretofore been uttered of anie. Besides the Phisicke benefits of each Hearbe annexed, with the commoditie of waters distilled out of them, right necessarie to be known by Henry Dethicke.

To understand this passage in Much Ado About Nothing, I think it will be necessary to suppose that Margaret, — who knows that Beatrice loves Benedict, — uses the Latin name of the Holy-Thistle, Carduus Benedictus, because it includes the sound and also the letter of the name of „Benedict." Margaret plays upon the word Benedictus and uses it, or at least a part of it, in a double sense, and Beatrice evidently suspects a double meaning, because she says

„Benedictus! why Benedictus? you have some moral in this Benedictus."

The blessed-thistle, according to the Gardeners Labyrinth, was considered to have „singular virtue" against „perillous diseases of the heart." Beatrice was in love with Benedict: she had an affection of the heart, and Margaret, speaking of the blessed-thistle, says to her „lay it to your heart."

Iago.

She that, so young, could give out such a seeming,
To seal her father's eyes up, close as oak. —
Othello Act 3 Scene 3.

Selecus.

Madam,
I had rather seel my lips, than to my peril,
Speak that which is not.

Othello.

No, when light-wing'd toys
Of feather'd Cupid seal with wanton dulness
My speculative and active instruments,
That my disports corrupt and taint my business,
Let housewives make a skillet of my helm,
And all indign and base adversities
Make head against my estimation!
Act 1 Scene 3.

King Henry.

Wilt thou upon the high and giddy mast
Seal up the ship-boy's eyes, and rock his brains
In cradle of the rude imperious surge;
And in the visitation of the winds,
Who take the ruffian billows by the top,
Curling their monstrous heads, and hanging them
With deaf'ning clamours in the slippery clouds,
That, with the hurly, death itself awakes?
Can'st thou, O partial sleep! give thy repose
To the wet sea-boy in an hour so rude;
And, in the calmest and most stillest night,
With all appliances and means to boot,
Deny it to a king?
2. Henry IV. Act 3 Scene 1.

How to seel a Hawk after the best manner is thus described, „Take a Needle threaded with untwisted Thread, and casting your Hawk, take her by the Beak, and put the Needle through her Eye-lid, not right against the Sight of the Eye, but somewhat nearer the Beak, that she may have liberty to see backward, and have especiall care that you hurt not the Web: then put your Needle through the other Eye-lid, drawing the ends of the Thread together, tie them over the Beak, not with a streight knot, but cut off the Threads near to the end of the knot, and so twist them together, that the Eye-lids may be raised so upwards that the Hawk may not see at all, but as the Thread shall slocken, she shall be able to see backwards onely, which is the cause that the Thread is put nearer the Beak." The Gentleman's Recreation.

I prythee, call in Falstaff: I 'll play Percy, and that damned brawn shall play dame Mortimer his wife. Rivo, says the drunkard. Call in ribs, call in tallow.

„Of our tame bores we make brawne, which is a kind of meat not usuallie knowne to strangers (as I take it) otherwise would not the swart

Rutters and French cookes, at the losse of Calis (where they found great store of this provision almost in every house) have attempted with ridiculous successe to rost,

King Richard.

Madam, so thrive I in my enterprise,
And dangerous success of bloody wars,
As I intend more good to you and yours,
Than ever you or yours by me were harm'd!

Richard III. Act 4 Scene 4.

Parolles.

I know not what the success will be, my lord; but the attempt I vow.

All's Well Act 3 Scene 6

Hast.

And though we here fall down.
We have supplies to second our attempt;
If they miscarry, theirs shall second them:
And so success of mischief shall be born;
And heir from heir shall hold this quarrel up,
Whiles England shall have generation.

2. Henry IV. Act 4 Scene 2.

Iago.

I see, this hath a little dash'd your spirits.

Othello.

Not a jot, not a jot.

Iago.

Trust me, I fear it has.
I hope, you will consider, what is spoke
Comes from my love; — But I do see you are moved: —
I am to pray you, not to strain my speech
To grosser issues, nor to larger reach,
Than to suspicion.

Othello.

I will not.

Iago.

Should you do so, my lord,
My speech should fall into such vile success
As my thoughts aim not at.

Act 3 Scene 3.

bake, broile, and frie the same for their masters till they were better informed. I have heard moreover, how a nobleman of England, not long since, did send over an hogshead of brawne readie sowsed to a catholike gentleman of France,

Falstaff.

„If I be not ashamed of my soldiers, I am a souced gurnet."

1. Henry IV. Act 4 Scene 2.

who supposing it to be fish, reserved it till Lent, at which time „he did eat thereof with verie great frugalitie." It is made commonlie of the fore part of a tame bore, set up for the purpose by the space of a whole yere or two, especiallie in gentlemen's houses (for the husband men and formers never franke them for their owne use above three or four months,

Gloster.

Yet you have all the vantage of her wrong:
I was too hot to do somebody good,

That is too cold in thinking of it now.
Marry, as for Clarence, he is well repaid;
He is frank'd up to fatting for his pains; —
God pardon them that are the cause thereof!
Richard III. Act 1 Scene 3.

Stanley.

Sir Christopher, tell Richmond this from me: —
That, in the sty of this most bloody boar,
My son George Stanley is frank'd up in hold;
If I revolt, off goes young George's head;
The fear of that withholds my present aid.
But, tell me, where is princely Richmond now?
Richard III. Act 4 Scene 5.

Prince Henry.

Well, thus we play the fools with the time; and the spirits of the wise sit in the clouds, and mock us. — Is your master here in London?

Bardolph.

Yes, my lord.

Prince Henry.

Where sups he? doth the old boar feed in the old frank?

Bardolph.

At the old place, my lord; in East-cheap.
2. Henry IV. Act 2 Scene 2.

or a half a yeere at the most), in which time he is dieted with otes and peason, and lodged on the bare planks of an uneasie coat, till his fat be hardened sufficientlie for their purpose: and afterward he is killed, scalded, and cut out, and then of his former parts is our brawne made,

Cassius.

Messala,
This is my birth-day; at this very day
Was Cassius born. Give me thy hand, Messala:
Be thou my witness, that, against my will,
As Pompey was, am I compell'd to set
Upon one battle all our liberties.
You know, that I held Epicurus strong,
And his opinion: now I change my mind,
And partly credit things that do presage.
Coming from Sardis, on our former ensign
Two mighty eagles fell; and there they perch'd,
Gorging and feeding from our soldiers' hands.
Julius Cæsar Act 5 Scenc 1.

the rest is nothing so fat, and therefore it beareth the name of sowse onelie, and is commonlie reserved for the serving man and hind,

Besides this nothing, that he so plentifully gives me, the something, that nature gave me, his countenance seems to take from me: he lets me feed with his hinds, bars me the place of a brother, and, as much as in him lies, mines my gentility with my education.
As You Like It. Act 1 Scene 1.

Enter Travellers.

1. Traveller.

Come, neighbour; the boy shall lead our horses down the hill; we 'll walk afoot awhile, and ease our legs.

Thieves.

Stand!

Travellers.

Jesu bless us!

Fal.

Strike; down with them; cut the villains' throats: Ah! whoreson caterpillars! bacon-fed knaves! they hate us youth: down with them; fleece them.

1. Traveller.

O, we are undone, both we and ours, for ever.

Fal.

Hang ye, gorbellied knaves! Are ye undone? No, ye fat chuffs; I would, your store were here! On, bacons, on! What, ye knaves? young men must live: You are grand-jurors, are ye? We 'll jure ye, i' faith.

1. Henry Act 2 Scene 2.

except it please the owner to have anie part thereof baked, which are then handled of custome after this manner. The hinder parts being cut off, they are first drawne with lard, and then sodden; being sodden they are sowsed in claret wine and vineger a certeine space, and afterwards baked in pasties, and eaten of manie in steed of the wild bore, and trulie it is very good meat: the pestles may be hanged up a while to drie before they be drawne with lard if you will, and thereby prove the better. But hereof inough, and therefore to come againe unto our brawne. The necke peeces being cut off round, are called collars of brawne, the shoulders are named shilds, onelie the ribs reteine the former denomination, so that these aforesaid peeces deserve the name of brawne." Holinshed. Description of England. III. B. cap. 1.

In this passage Holinshed says, brawn „is made commonlie of the fore part of a tame bore," and afterwards „of his former parts is our brawne made," — and he speaks first of the „fore" or „former" parts, and then of the „hinder parts," and Shakspeare spells the word former in the same way and uses it in the same sense. I think the word success is used by Iago, Hastings, Parolles and king Richard, as it seems to be used by Holinshed, to signify, „consequence," „result."

„Plinie telleth of an earthquake at Creta, which discovered the body of a giant, that was 46 cubits in length after the Romane standard, and by diverse supposed to be the bodie of Orion or Ætion. Neverthelesse I read that Lucius Flaccus and Metellus did swear per sua capita, that it was either the carcase of some monster of the sea, or forged devise to bleare the peoples eies withall, wherein it is wonderfull to see, how they please Goropius as one that first derived his fantasticall imagination from their as severation and oth." Holinshed. Description of Britaine. B. I. cap. 5.

Lucentio.

Here 's Lucentio,
Right son unto the right Vincentio:
That have by marriage made thy daughter mine,
While counterfeit supposes blear'd thine eyne.

Taming of The Shrew Act 5 Scene 1.

„Though they flourish many times, such hypocrites, such temporizing foxes, and blear the worlds eyes by flattery, bribery, dissembling their natures, or other mens weakness, that cannot so soon apprehend their tricks, yet in the end they will be discerned, and precipitated in a moment." Burton. Anatomy of Melancholy Part. 3. Sec. I. Mem. 2. Subs. 3.

„So the ik, quod he, ful wel coude I him quite
With blering of a proude milleres eye,
If that me list to speke of ribandrie.

Chaucer. The Reves Prologue.

Phebus (quod he) for all thy worthinesse,
For all thy beautee, and all thy gentillesse,
For all thy song, and all thy minstralcie,
For all thy waiting, blered is thin eye,
With on of litel reputation,
Not worth to thee as in comparison.“

Chaucer. The Manciples Tale.

Hazzard is a proper name for this Game; for it speedily makes a Man or undoes him; in the twinkling of an eye either a Man or a Mouse. This Game is play'd but with two Dice, but there may play at it as many as can stand round the largest round Table.

There are two things chiefly to be observed, that is, Main and Chance, the Chance is the Casters, and the Main theirs who are concerned in play with him. There can be no Main thrown above nine and under five; so that five, six, seven eight, and nine, are the only Mains, and no more which are flung at Hazzard;

Wor.
Your father's sickness is a maim to us.

Hotspur.
A perilous gash, a very limb lopp'd off:
And yet, in faith, 'tis not; his present want
Seems more than we shall find it: Were it good,
To set the exact wealth of all our states
All at one cast? to set so rich a main
On the nice hazard of one doubtful hour?
It were not good: for therein should we read
The very bottom and the soul of hope;
The very list, the very utmost bound
Of all our fortunes.

1. Henry IV. Act 4 Scene 1.

Chances and Nicks are from four or ten, thus four is a chance to nine, five to eight, six to seven, seven to six, eight to five; and nine and ten a chance to five, six, seven and eight, in short, four, five, six, seven, eight, nine and ten are chances to any Main, if any of this Nick it not: now Nicks are either when the chance is the same with the Main, as five and five, six and six, seven and seven, and so on, or six and twelve, seven and eleven, eight and twelve; where note, that twelve is out to nine, seven and five; and eleven is out to nine, eight, six, and five; Ames-Ace, and Deuce-Ace, are out to all Mains whatever.

That I may the better illustrate this Game, it will not be amiss to give one example for your better information; Seven 's the Main, the Caster throws five, and that 's his chance, and so hath five to seven; if the Caster throw his own Chance he wins all the money was set him,

Wor.
Your father's sickness is a maim to us.

Hotspur.
A perilous gash, a very limb lopp'd off:
And yet, in faith, 'tis not; his present want
Seems more than we shall find it: — Were it good,
To set the exact wealth of all our states

All at one cast? to set so rich a main
On the nice hazard of one doubtful hour?
It were not good: for therein should we read
The very bottom and the soul of hope;
The very list, the very utmost bound
Of all our fortunes.

1. Henry IV. Act 4 Scene 1.

but if he throws seven which was the Main, he must pay as much money as is on the Board;

War.

There is a history in all men's lives,
Figuring the nature of the times deceased:
The which observed, a man may prophesy,
With a near aim, of the main chance of things
As yet not come to life; which in their seeds,
And weak beginnings lie intreasured
Such things become the hatch and brood of time;
And, by the necessary form of this,
King Richard might create a perfect guess,
That great Northumberland, then false to him,
Would, of that seed, grow to a greater falseness;
Which should not find a ground to root upon,
Unless on you.

2. Henry IV. Act 3 Scene 1.

if again seven be the Main, and the Caster throws eleven that is a Nick, and sweeps away all the money on the Table; but if he throw a chance he must wait which will come first;

Por.

You must take your chance;
And either not attempt to choose at all,
Or swear, before you choose, — if you choose wrong,
Never to speak to lady afterward
In way of marriage; therefore be advised.

Mor.

Nor will not; come, bring me unto my chance.

Por.

First, forward to the temple; after dinner
Your hazard shall be made.

Mor.

Good fortune, then! (Cornets.)
To make me bless't, or cursed'st among men. [Exeunt.

Merchant of Venice Act 2 Scene 1.

Lastly, if seven be the Main, and the Caster throws Ames-Ace, Deuce-Ace, or twelve he is out,

Helena.

Now Dian, from thy altar do I fly:
And to imperial Love, that God most high,
Do my sighs stream. — Sir, will you hear my suit?

1. Lord.

And grant it.

Helena.

Thanks, sir: all the rest is mute.

Lafen.

I had rather be in this choice, than throw ames-ace for my life.

Helena.

The honour, sir, that flames in your fair eyes,
Before I speak, too threateningly replies:
Love make your fortunes twenty times above
Her that so wishes, and her humble love!

All's Well Act 2 Scene 3.

Armado.

I love not to be crossed.

Moth.

He speaks the mere contrary, crosses love not him. (Aside.)

Armado.

I have promised to study three years with the duke.

Moth.

You may do it in an hour, sir.

Armado.

Impossible.

Moth.

How many is one thrice told?

Armado.

I am ill at reckoning; it fitteth the spirit of a tapster.

Moth.

You are a gentleman, and a gamester, sir.

Armado.

I confess both; they are both the varnish of a complete man.

Moth.

Then I am sure, you know how much the gross sum of deuce-ace amounts to.

Armado.

It doth amount to one more than two.

Moth.

Which the base vulgar do call, three.

Armado.

True.

Love's Labour Act 1 Scene 2.

but if he throw from four to ten he hath a chance, though they are accounted the worst chances on the Dice, as seven is reputed the best and easiest Main to be flung; thus it is in eight or six, if either of them be the Main, and the Casters throw either four, five, seven, nine or ten, this is his chance, which if he throw first, he wins, otherwise loseth; if he throw twelve to eight, or six to the same Cast with the Main he wins; but if Ames-Ace or Deuce-Ace to all he loseth or if twelve when the Main, is either five or nine. Here note that nothing Nicks five but five, nor nothing nine but nine." The Compleat Gamster. „This furthermore will I adde generallie in commendation of the cleargie of England, that they are for their knowlege reputed in France, Portingale, Spaine, Germainie and Polonia, to be the most learned divines, although they like not anie thing at all of their religion: and thereto they are in deed so skilfull in the two principall toongs, that it is accounted a maime in anie one of them,

Northumberland.
A heavy sentence, my most sovereign liege,
And all unlook'd for from your highness' mouth:
A dearer merit, not so deep a maim
As to be cast forth in the common air,
Have I deserved at your highness' hand.
Richard II. Act 1 Scene 3.

not to be exactly seen in the Greeke and Hebrue, much more than to be utterlie ignorant or nothing conversant in them.“ Holinshed. Description of Englande. B. 2. cap. 5.

„And of this sort I suppose Claudia Rufina the wife of Pudens to be one, who was a British ladie in deed, and not onelie excellentlie seene in the Greeke and Latine toungs,

Hor.
Now shall my friend Petruchio do me grace,
And offer me, disguised in sober robes,
To old Baptista as a schoolmaster
Well seen in music, to instruct Bianca:
That so I may by this device, at least,
Have leave and leisure to make love to her,
And, unsuspected, court her by herself.
Taming of The Shrew Act 1 Scene 1.

but also with his husband highlie commended by S. Paule, as one hauing had conversation and conference with them at Rome, from whence he did write his second epistle unto Timothie, as I read.“ Holinshed. The Description of Britaine. B. I. cap. 9.

„The renowme of Fawy rose by the wars under King Edward the first, Edward the third, and Henrie the fift, partlie by feats of armes, and partlie by plaine pirasie. Finallie, the townesmen feeling themselves somewhat at ease and strong in their purposes, they fell to merchandize, and so they prospered in this their new devise, that as they travelled into all places, so merchants from all countries made resort to them, whereby within a while they grew to be exceeding rich. The ships of Fawy sailing on a time by Rhie and Winchelseie in the time of king Edward the third refused stoutlie to vale anie bonet there,

Then vail your stomachs, for it is no boot;
And place your hands below your husband's foot.
Taming of The Shrew Act 5 Scene 2.

Boyet.
Fair ladies, mask'd, are roses in their bud:
Dismask'd, their damask sweet commixture shown,
Are angels vailling clouds, or roses blown.
Love's Labour Act 5 Scene 2.

Here overcome, as one full of despair,
She vail'd her eye-lids, who, like sluices, stopp'd
The cristal tide that from her two cheeks fair
In the sweet channel of her bosom dropp'd:
But through the flood-gates breaks the silver rain,
And with his strong course opens them again.

Queen.
Good Hamlet, cast thy nighted colour off,
And let thine eye look like a friend on Denmark.
Do not, for ever, with thy vailed lids

Seek for thy noble father in the dust:
Thou know'st, 'tis common; all that live must die,
Passing through nature to eternity.

Hamlet Act 1 Scene 2.

Pericles.

Yon king 's to me, like to my father's picture,
Which tells me, in that glory once he was;
Had princes sit, like stars, about his throne,
And he the sun, for them to reverence.
None, that beheld him, but, like lesser lights,
Did vail their crowns to his supremacy.

Pericles Act 2 Scene 3.

Then, like a melancholy malecontent,
He vails his tail, that, like a falling plume,
Cool shadow to his melting buttock lent;
He stamps, and bites the poor flies in his fume:
His love perceiving how he is enraged,
Grew kinder, and his fury was assuaged.

Salar.

My wind, cooling my broth,
Would blow me to an ague, when I thought
What harm a wind too great might do at sea:
I should not see the sandy hour-glass run.
But I should think of shallows and of flats;
And see my wealthy Andrew dock'd in sand,
Vailing her high-top lower than her ribs,
To kiss her burial.

Merchant of Venice Act 1 Scene 1.

Then did our soldiers, aiming at their safety,
Fly from the field: Then was that noble Worcester
Too soon ta'en prisoner: and that furious Scot,
The bloody Douglas, whose well-labouring sword
Had three times slain the appearance of the king,
'Gan vail his stomach, and did grace the shame
Of those that turn'd their backs; and, in his flight
Stumbling in fear, was took.

2. Henry IV. Act 1 Scene 1.

although warning was given them so to doo by the port greves or rulers of those townes. Here upon the Rhie and Winchelseie men made out upon them with cut and long taile:

Shallow.

Mistress Anne, my cousin loves you.

Slender.

Ay, that I do; as well as I love any woman in Glocestershire.

Shallow.

He will maintain you like a gentlewoman.

Slender.

Ay, that I will, come cut and long-tail, under the degree of a 'squire.

Merry Wives Act 3 Scene 4.

but so hardlie were they interteined by the Fawy pirates (I should saie adventurers) that they were driven home again with no small losse and hindrance. Such favour found the Fawy men also immediatlie upon this bickering,

Cardinal.

My lord of Gloster, now you grow too hot;
It was the pleasure of my lord the king.

Gloster.

My lord of Winchester, I know your mind:
'Tis not my speeches that you do mislike;
But 'tis my presence that doth trouble you.
Rancour will out: Proud prelate, in thy face
I see thy fury: if I longer stay,
We shall begin our ancient bickerings.
Lordings, farewell; and say, when I am gone,
I prophesied — France will be lost ere long. [Exit.

2. Henry VI. Act 1 Scene 1.

that in token of their victorie over their winching adversaries, and riding ripiers (as they called them in mockerie) they altered their armes and compounded for new, wherein the scutchion of Rhie and Winchelseie is quartered with theirs, and beside this the Foyens were called the gallants of Fawy or Foy, whereof they not a little rejoised, and more peradventure than for some greater bootie. And thus much for Fawy towne, wherein we see what great successe often cometh of witlesse and rash adventures." Holinshed. The Description of Britaine. First Book. cap. 12.

Enter Falstaff, singing.

Falstaff.

When Arthur first in court — Empty the jordan. — And was a worthy king: [Exit Drawer.] How now, mistress Doll?

2. Henry IV. Act 2 Scene 4.

2. Car.

Why, they will allow us ne'er a jorden, and then we leak in your chimney; and your chamber-lie breeds fleas like a loach.

1. Henry IV. Act 2 Scene 1.

„Duae, ollae, quas Jordanes vocamus, ad ejus collum colligantur." Walsingham, p. 288.

„I pray to God so save thy gentil corps,
And eke thyn urinals, and thy jordanes.
Thin Ypocras, and eke thy Galianes,
And every boist ful of thy letuarie,
God blesse hem and our lady Seinte Marie."

Chaucer. The Pardoneres Prologue.

Ros.

What 's your dark meaning, mouse, of this light word?

Kath.

A light condition in a beauty dark.

Love's Labour Act 5 Scene 2.

Nurse.

Mistress! — what, mistress! — Juliet! — fast, I warrant her, she: —
Why, lamb! — why, lady! — fy, you slug-a-bed! —

Romeo and Juliet Act 4 Scene 5.

Mar.

Two hot sheeps, marry!

Boyet.

And wherefore not ships?
No sheep, sweet lamb, unless we feed on your lips.
Love's Labour Act 2 Scene 1.

Ophelia.

They bore him barefaced on the bier;
Hey no nonny, nonny hey nonny:
And in his grave rain'd many a tear; —
Fare you well, my dove! Hamlet Act 4 Scene 5.

This.

Asleep, my love?
What, dead, my dove?
O Pyramus, arise,
Speak, speak. Quite dumb?
Dead, dead? A tomb
Must cover thy sweet eyes.
Midsummer Night Act 5 Scene 1.

Lady Capulet.

Nurse, where 's my daughter? call her forth to me.

Nurse.

Now, by my maiden-head, — at twelve year old, —
I bade her come. — What, lamb! what, lady-bird! —
God forbid! where 's this girl? — what, Juliet!
Romeo and Juliet Act 1 Scene 3.

Horatio.

(Within.) My lord, my lord, —

Marcellus.

(Within.) Lord Hamlet. —

Horatio.

(Within.) Heaven secure him!

Hamlet.

So be it!

Marcellus.

(Within.) Illo, ho, ho, my lord!
Act 1 Scene 5.

Hamlet.

Hillo, ho, ho, boy! come, bird, come.

Queen.

What shall I do?

Hamlet.

Not this, by no means, that I bid you do:
Let the bloat king tempt you again to bed;
Pinch wanton on your cheek: call you, his mouse;
And let him, for a pair of reechy kisses,
Or paddling in your neck with his damn'd fingers,
Make you to ravel all this matter out,
That I essentially am not in madness,
But mad in craft. Act 3 Scene 4.

All the bumbast epithets, patheticall adjuncts, incomparably fair, curiously neat, devine, sweet, dainty, delitious, &c. pretty diminutives, corculum, suaviolum, &c. pleasant names may be invented, bird, mouse, lamb, puss, pigeon, pigsney, kid, hony, dove, chicken, &c. he puts on her. My

life, my light, my jewell, my glory. (Anat. Melan. Part. 3. Sec. 2. Mem. 4. Subs. 1.)

„As for drinke it is usuallie filled in pots, gobblets, jugs, bols of silver in noble mens houses, also in Venice glasses of all formes, and for want of these elsewhere in pots of earth of sundrie colours and moulds whereof manie are garnished with silver or at the leastwise in pewter, all which notwithstanding are seldom set on the table, but each one as necessitie urgeth, calleth for a cup of such drinke as him listeth to have: so that when he hath tasted of it delivered the cup againe to some one of the standers by, who making it cleane by powring out the drinke that remaineth, restoreth it to the cupbord from whence he fetched the same." Holi shed. The Description of Englande. Book 2. cap. 6.

It is a world to see in these our days, wherein gold and silver most aboundeth, how that our gentilitie as lothing those mettals (because of the plentie) do now generallie choose rather the Venice glasses both for our wine and beere,

Hostess.

By this heavenly ground I tread on, I must be fain to pawn both my plate, and the tapestry of my dining-chambers.

Falstaff.

Glasses, glasses, is the only drinking: and for thy walls, — a pretty slight drollery, or the story of the prodigal, or the German hunting in water-work, is worth a thousand of these bed-hangings, and these fly-bitten tapestries. Let it be ten pound, if thou canst.

Hostess.

Pray thee, sir John, let it be but twenty nobles; i'faith I am loath to pawn my plate, in good earnest, la.

2. Henry IV. Act 2 Scene 1.

than anie of those mettals or stone wherein before time we have beene accustomed to drinke, but such is the nature of man generallie that he most coveteth things difficult to be atteined; and such is the estimation of this stuffe, that manie become rich onelie with their new trade unto Murana (a towne neere to Venice situat on the Adriatike sea) from whence the verie best are dailie to be had and such as for beautie do well neere match the christall or the ancient Murrhina vasa, whereof now no man hath knowledge. And as this is seene in the gentilitie, so in the wealthie communalitie the like desire of glasse is not neglected, whereby the gaine gotten by their purchase is yet much more increased to the benefit of the merchant. The poorest also will have glasse if they may, but sith the Venecian is somewhat too deere for them, they content themselves with such as are made at home of ferme and burned stone, but in fine all go one waie, that is, to shards at last,

1. Priest.

Her obsequies have been as far enlarged
As we have warranty: Her death was doubtful;
And, but that great command o'ersways the order,
She should in ground unsanctified have lodged
Till the last trumpet; for charitable prayers,
Shards, flints, and pebbles, should be thrown on her
Yet here she is allow'd her virgin crants,
Her maiden strewments, and the bringing home
Of bell and burial.

Hamlet Act 5 Scene 1.

so that our great expenses in glasses (beside that they breed much strife

toward such as have the charge of them) are worst of all bestowed in mine opinion, because their peeces do turne unto no profit." Holinshed. The Description of England. Book 2. cap. 6.

I think the glasses mentioned by Falstaff are the Venice Glasses which Holinshed here speaks of. The Hostess says, „I must be fain to pawn my plate," &c. but Falstaff makes this consolatory answer, „Glasses, glasses, is the only drinking:" and Holinshed who wrote in Shakspeare's time says, — „in these our days, wherein gold and silver most aboundeth, our gentilitie as lothing those mettals (because of their plentie) do now generallie choose rather Venice glasses both for our wine and beere."

To be short, at such time as the merchants do make their ordinarie or voluntarie feasts, it is a world to see what great provision is made of all maner of delicat meats,

O, you are novices! 'tis a world to see,
How tame, when men and women are alone,
A meacock wretch can make the curstest shrew. —
Give me thy hand, Kate: I will unto Venice,
To buy apparel 'gainst the wedding day. —
Taming of the Shrew Act 2 Scene 1.

from everie quarter of the countrie, wherein beside that they are often comparable herein to the nobilitie of the land, they will seldome regard anie thing that the butcher usuallie killeth, but reject the same as not worthie to come in place. Holinshed. The Description of Englande. Book 2. cap. 6.

Hamlet.

I will tell you why; so shall my anticipation prevent your discovery, and your secrecy to the king and queen moult no feather. I have of late, (but, wherefore, I know not) lost all my mirth, foregone all custom of exercises; and, indeed, it goes so heavily with my disposition, that this goodly frame, the earth, seems to me a steril promontory; this most excellent canopy, the air, look you, this brave o'er-hanging firmament, this majestical roof fretted with golden fire, why, it appears no other thing to me, than a foul and pestilent congregation of vapours.

Act 2 Scene 2.

XXV.

His crest was covered with a couchant hownd,
And all his armour seemd of antique mould,
But wondrous massy and assured sownd,
And round about yfretted all with gold.
Faerie Queene Book III. Canto II.

Holinshed, speaking of the precious stones found in England, says „I think there were few churches or religious houses, besides bishops miters, bookes and other pontificall vestures, but were either throughlie fretted or notablie garnished with huge numbers of them. The Description of England. Book 3. cap. 12.

Macbeth.

Be innocent of the knowledge, dearest chuck,
Till thou applaud the deed. Come, seeling night,
Skarf up the tender eye of pitiful day;
And, with thy bloody and invisible hand,
Cancel, and tear to pieces, that great bond
Which keeps me pale! —

Act 3 Scene 2.

Macbeth uses a term of art in Falconry. „Seeling is when a Hawk first taken is so blinded with a Thread run through the Eye-lids that she sees not, or very little, the better to make her endure the Hood. Unseeling is when you take the Thread away.“

Lady Macbeth.

That, which hath made them drunk, hath made me bold;
What hath quench'd them, hath given me fire. — Hark! — Peace!
It was the owl that shriek'd; the fatal bellman
Which gives the stern'st good-night.

Macbeth Act 2 Scene 2.

XXVII.

„What time the native belman of the night,
The bird that warned Peter of his fall,
First rings his silver bell t'each sleepy wight,
That should their minds up to devotion call,
She heard a wondrous noise below the hall.“

The Faerie Queene Book V. Canto VI.

XXXVI.

Even all the nation of unfortunate
And fatall birds about them flocked were,
Such as by nature men abhorre and hate;
The ill-faste owle, deaths dreadfull messengere;
The hoars night-raven, trump of dolefull drere;
The lether-winged batt, dayes enimy;
The ruefull strich, still waiting on the bere;
The whistler shrill, that who so hears doth dy;
The hellish harpyes, prophets of sad destiny.

The Faerie Queene Book II. Canto XII.

Nym.

Pish!

Pist.

Pish for thee, Iceland dog! thou prick-eared cur of Iceland.

Henry V. Act 2 Scene 1.

„The last sort of dogs consisteth of the currish kind meet for manie toies: of which the whappet or prick-eard curre is one. Some men call them warners, bicause they are good for nothing else but to barke and give warning when anie bodie doth stirre or lie in his wait about the house in the night season. Certes it is unpossible to describe these curs in anie order, bicause they have no anie one kind proper unto themselves, but are a confused companie mixt of all the rest. The second sort of them are called turne spits, whose office is not unknowne to anie. And as these are onelie reserved for this purpose, so in manie places our mastiffes (beside the use which tinkers have of them in carieng their heavie budgets) are made to draw water in great wheels out of deepe wels, going much like unto those which are framed for our turne spits, as is to be seene at Roiston, where this feat is often practised. Besides these also we have sholts or curs dailie brought out of Iseland, and much made of among. us, because of their sawcinesse and quarrelling.“ Holinshed. The Description of England. Third Book. cap. 7.

There is not any slavery which these villains will not undergo: inter illos plerique latrinas evacuant; alii stabularios agunt, urinatores; et id genus similia exercent, &c. like those people that dwell in the Alps, chimney-sweepers, jakes-farmers, dirt-daubers,

Kent.

Thou whoreson zed! thou unnecessary letter! — My lord, if you will tread this unbolted villain into mortar, and daub the wall of a jakes with him. — Spare my grey beard, you wagtail!

Lear Act 2 Scene 2.

vagrant rogues, they labour hard some, and yet cannot get clothes to put on, or bread to eat. Anatomy of Melancholy. Part 1. Sec. 2. Mem. 4. Subs. 6.

Say poor, and say all: they are born to labour, to misery, to carry burdens like juments, pistum stercus comedere, with Ulysses companions, and (as Chremylus objected in Aristophanes) salem lingere, lick salt, to empty jakes, fay channels, carry out dirt and dunghils, sweep chimnies, rub horse-heels &c. Anatomy of Melancholy. Part 1. Sec. 2. Mem. 4. Subs. 6.

„The Normans misliking the gormandise of Canutus, ordeined after their arrivale, that no table should be covered above once in the daie which Huntingdon imputeth to their avarice: but in the end either waxing wearie of their own frugalitie, or suffering the cockle of old custom to overgrow the good corne of their new constitution,

Biron.

Allons! allons! — Sow'd cockle reap'd no corn.

Love's Labour Act 4 Scene 3.

Coriolanus.

My nobler friends,
I crave their pardons: —
For the mutable, rank-scented many let them
Regard me as I do not flatter, and
Therein behold themselves: I say again,
In soothing them, we nourish 'gainst our senate
The cockle of rebellion, insolence, sedition,
Which we ourselves have plough'd for, sow'd, and scatter'd,
By mingling them with us, the honour'd number;
Who lack not virtue, no, nor power, but that
Which they have given to beggars.

Act 3 Scene 1.

they fell to such liberties, that in often feeding they surmounted Canutus surnamed the hardie.“ Holinshed. The Description of England. Book 2. cap. 6.

Wolsey.

Farewell, a long farewell, to all my greatness!
This is the state of man; to-day he puts forth
The tender leaves of hope, to-morrow blossoms,
And bears his blushing honours thick upon him:
The third day, comes a frost, a killing frost;
And, — when he thinks, good easy man, full surely
His greatness is a ripening, — nips his root,
And then he falls, as I do.

Henry VIII.

II.

„Ah! lucklesse babe, borne under cruell starre,
And in dead parents balefull ashes bred,
Full little weenest thou what sorrowes are
Left thee for porcion of thy livelyhed;

Poore orphane! in the wide world scattered,
As budding braunch rent from the native tree,
And throwen forth, till it be withered!
Such is the state of men! Thus enter we
Into this life with woe, and end with miseree!"
Faerie Queene Book II. Canto II.

„Unto this nest is another sort to be referred, more sturdie than the rest, which hauing sound and perfect lims, doo yet notwithstanding sometime counterfeit the possession of all sorts of diseases. Diuerse times in their apparell also they will be like serving men or laborers: oftentimes they can plaie the mariners, and seeke for ships which they neuer lost. But in fine, they are all theeues and caterpillers in the commonwealth,

Bolingbroke.
But we must win your grace to go with us
To Bristol-castle; which, they say, is held
By Bushy, Bagot, and their complices,
The caterpillars of the commonwealth,
Which I have sworn to weed, and pluck away.
Richard II. Act 2 Scene 3.

and by the word of God not permitted to eat, sith they doo but licke the sweat from the true laborers browers,

Corin.
Sir, I am a true labourer; I earn that I eat, get that I wear; owe no man hate, envy no man's happiness; glad of other men's good, content with my harm: and the greatest of my pride is, to see my ewes graze, and my lambs suck.
As You Like It Act 3 Scene 2.

and bereeve the godlie poor of that which is due unto them, to mainteine their excesse, consuming the charitie of well disposed people bestowed upon them, after a most wicked and detestable maner.". Holinshed. The Description of England. Book 2. cap. 10.

„Happie was that province, and happie were those people, which being eaten out, consumed and devoured with caterpillars, be had brought and reformed to a most happie, peaceable, and quiet estate; and he left it even in the same maner." Holinshed. Chronicles of Ireland. The order of the beginning and ending of the parlement. 60.

Messenger.
The rebels are in Southwark; Fly, my lord!
Jack Cade proclaims himself lord Mortimer,
Descended from the duke of Clarence' house;
And calls your grace usurper, openly,
And vows to crown himself in Westminster.
His army is a ragged multitude
Of hinds and peasants, rude and merciless:
Sir Humphrey Stafford and his brother's death
Hath given them heart and courage to proceed:
All scholars, lawyers, courtiers, gentlemen,
They call — false caterpillars, and intend their death.

King Henry.
O graceless men! they know not what they do.
2. Henry VI. Act 4 Scene 4.

„He is a base knave, a divel, a monster, a caterpiller, a viper, an

hog-rubber," &c. Burton Anatomy of Melancholy. Part 3. Sec. 1. Mem. 2. Subs. 1.

„To conclude, I believe this Pastime (Billiards) is not so much used of late as formerly, by reason of those spunging Caterpillars which swarm where any Billiard-Tables are set up, who making that single Room their Shop, kitching and Bed-chamber; their Shop, for this is the place where they wait for ignorant Cullies to be their Customers; their kitching, for from hence comes the major part of their provision, drinking and smoaking being their common sustenance, and when the can persuade no more Persons to play at the Table that make it their dormitory, and sleep under it; the Floor is their Feather-bed, the legs of the Table their Bed-posts, and the Table the Tester; they dream of nothing but Hazards being never out of them, of passing and repassing, which may be fitly applied, to their lewd lives, which makes them continually pass from one Prison to another till their lives are ended; and there is an end of the game." The Compleat Gamster.

Liverpool. W. L. Rushton.

Beurtheilungen und kurze Anzeigen.

Dr. Joh. Chr. Aug. Heyse's Fremdwörterbuch. 12. Ausgabe. Nach den früheren Bearbeitungen von Dr. K. W. L. Heyse, herausgegeben von Dr. C. A. F. Mahn. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1859.

Sind die Vorzüge dieses ausgezeichneten Werkes so anerkannt, dass es rein überflüssig ist, sie hier anzuführen, so wäre es eben so verlorne Mühe, das was nach meiner Ansicht im Allgemeinen daran zu ändern ist, auseinanderzusetzen. nachdem der verdienstvolle Herausgeber dieser letzten Auflage des Heyse'schen Wörterbuchs dasselbe in seiner gegenwärtigen Form erscheinen zu lassen für gut hielt. Weil aber, nach dem Ausspruche Goethe's, „so eine Arbeit eigentlich nie fertig wird" und bei allem von den gelehrten Verfassern angewandten Fleisse angenommen werden darf, dass sich in dieselbe hier und da manche Unrichtigkeit eingeschlichen habe, hoffe ich, dass die nachfolgenden, aus einem flüchtigen Blicke in das Buch entstandenen Anmerkungen, welche keinen anderen Zweck haben, als, für den bald zu erwartenden Fall einer neuen Ausgabe, den künftigen Herausgeber darauf aufmerksam zu machen, nicht unwillkommen sein werden.

I.

Bemerkungen und in Antrag gebrachte Umänderungen.

Arktisch. Arktur, m. (gr. Arkturos, von uros, Wächter, Hüter, also auch Bärenhüter) oder lat. Arcturus, der Fuhrmann, ein Sternbild im grossen Bären.

1) Die Etym. von ura, Schweif, weil der Stern, Arcturus genannt, sich am Schweife des grossen Bären befindet, ist meines Erachtens vorzuziehen, auf jeden Fall aber anzuführen.

2) Arcturus, ein Stern erster Grösse am Saume des Bootes, hat mit dem Fuhrmann (auriga) nichts zu thun, noch ist er im grossen Bären, sondern, wie gesagt, nahe dem Schweife des grossen Bären.

Bajazzo oder Pajazzo, m. (entw. v. ital. baja, Spass, bajaccia, schlechter Spass, Possen, od. verderbt aus dem ital. pagliaccio, d. i. eig. Streu, Strohsack, wegen seiner weiten, plumpen Bekleidung, die in früherer Zeit so ganz einem Sacke ähnlich war, dass man ihn selbst einen Sack nannte, = franz. paillasse, Strohsack, Pickelhäring.)

1) Die Etym. aus baja ist ganz zu verwerfen, da, im Deutschen, Bajazzo nur durch Corruption aus Pagliaccio oder Pagliazzo entstanden ist.

2) Pagliaccio bedeutet im Italienischen nicht Stroh, wohl aber Strohsack. Und eben daher dass dieser Hanswurst mit dem blau und weiss quadrillirten Zeug angethan ist, aus welchem in Italien gewöhnlich die Strohsäcke gemacht sind, erhielt er seinen Namen.

Galvanismus oder Galvanism, m. (spr. v = w) Galvani's Lehre; galvanischer Reiz, Muskelreiz, Metallreiz auf Muskeln und Nerven, die vom Professor Galvani 1791 zu Bologna entdeckte thierische Elektricität, oder Berührungs-Elektricität, die sich ohne Reiben zeigt, wenn man eine Anzahl Platten von zwei verschiedenen Metallen, z. B. Zink und Kupfer, wechselweise mittelst angefeuchteter Blätter von Pappe oder Tuch etc. über einander legt etc. Eine solche von dem Professor Volta sehr verbesserte Schichtensäule heisst auch eine Voltaische Säule.

1) Der Ausdruck thierische Elektricität ist unrichtig.

2) Die Voltaische Säule ist von Volta nicht verbessert, sondern erfunden worden, indem dieser grosse Physiker aus dem von Galvani beobachteten Zucken der zwischen zwei Metallen hängenden Frösche die Theorie deducirte, worauf er seine Pila baute, und somit allen die Elektricität betreffenden Entdeckungen und Anwendungen den Weg bahnte.

Bailli oder Baillif, m. franz. (spr. balji; vom mittellat. baillivus, ballivus bajulus, und dies v. lat. bajulare, tragen, verwalten, leiten, regieren.)

Dass bajulus von bajulare, und nicht umgekehrt bajulare von bajulus hergekommen sei, dürfte schwer angenommen werden. Verdient auch Vossius, was seine Etymologien betrifft, nicht allen Glauben, so scheint mir doch die folgende Note (nach welcher aus Bajae bajulus und aus bajulus bajulare entstanden wäre) bemerkenswerth: Bajulus a Bajis, oppido juxta Lucrinum sinum: nempe quod propter advenas confluentes (um zu baden) multi ibidem bajuli forent; d. h. so viel, als dass viele arme Bewohner, wie es in Badeorten zu geschehen pflegt, sich durch Tragen des Gepäckes der Fremden Geld verdienten.

Geranium, n. griech. (v. geranos, Kranich; Krahn) Storchschnabel.

corr. Kranichschnabel. Vergl. Pelargonium.

Pelargonium, n. griech. (von pelargos, der Storch). Storchschnabel oder Kranichschnabel. Das „oder Kranichschnabel“ ist auszulassen. Vergl. Geranium.

Rodomonte, m. ital. oder Rodomont, frz. (eig. rodamonte, d. i. Bergfortwälzer, einer der sich gleichsam vermisst, selbst Berge von der Stelle zu bewegen und fortzurollen, von dem lombardischen Worte rodare, im Kreise herumdrehen und wie ein Rad fortrollen, vom lat. rota, Rad; und ital. monte, der Berg) ein zuerst von Bojardo in seinem Orlando inamorato und nachher von Ariosto in seinem Orlando furioso in Rodomonte verwandelter Namen, welchen sie einem prahlerischen Helden beilegten.

1) Die Etym. ist durchaus falsch. Rodare ist kein lombardisches Wort. Meines Erachtens verdankt dieser volltönende, von Bojardo erfundene Name, einzig und allein eben seinem Wohlklange seinen Ursprung, ohne dass man von ihm eine Etymologie geben könne.

Es ist unrichtig, dass beide Dichter diesen Namen einem prahlerischen Helden beilegten. Rodomonte, oder Rodamonte, König von Algier, ist in beiden Gedichten der furchtbarste unter den heidnischen Helden. — (Vergl. Sakripant.)

Anthropomorphen, pl. Menschen oder menschlichen Gliedern ähnliche Steine.

Anthropomorphen werden vorzugsweise die Affen genannt.

Marionette. (Marionette, von Marion, Verkl. des Namens Marie, also eig. Mariechen, kleines Mädchen.)

Diese Etym. ist offenbar unrichtig, weil unter den Marionetten die weiblichen Gestalten eine höchst untergeordnete Rolle spielen, und folglich das „also eig.“? Mariechen, kleines Mädchen auf sie nicht passt.

Ich erinnere mich, in einem franz. Buche gelesen zu haben, dass sie in

Frankreich von einer gewissen Marion eingeführt und daher nach ihr genannt wurden.

Mortadellen, pl. ital. (sing. mortadella, f. und mortadello, m.) kleine Mettwürste, aus einem Theile Schwein- und aus zwei Theilen Rindfleisch etc. gemacht.

1) Mortadello ist eine dem Italienischen fremde Form.

2) Die Definition ist um so mehr unrichtig, als man mit diesem Namen in verschiedenen Provinzen Italiens verschiedene Gattungen Würste bezeichnet.

3) Wäre die bekannte Etym. aus Myrtatum (wobei Obsonium darunter verstanden wird) anzugeben.

Abba. Abbate (ital.) oder Abbé (franz.), m. ein Abt, auch Scheingeistlicher, Aftergeistlicher, Weltgeistlicher, der in Frankreich und Italien, ohne eine Abtei zu haben, sich wie ein Abt kleidet und trägt.

Abbate oder Abate im ital. und Abbé im franz. nennt man die wirklichen Geistlichen, und nur in Rom werden auch Solche Abbati genannt, welche sich wie Geistliche kleiden, ohne es zu sein. Insbesondere nennt man im Franz. Abbés und im ital. Abbati die Hausgeistlichen.

Spadille, f. franz. (vom span. espadilla, Verkl. von espada, Degen; vergl. Espadilla.) Das Spatendaus oder Pique-Ass, der höchste Trumpf im L'Hombrespiel; so genannt, weil das bezügliche Blatt in den eigentlichen L'Hombre-Karten (asso di spade) einen Degen vorstellt.

Manille. Der zweite Trumpf im L'Hombre; so genannt, weil das bezügliche Blatt eine Hand vorstellt, welche zwei Stöcke (bastoni) hält.

Daktylus. Wäre die Etym. aus daktylos Finger anzugeben, welcher wie das daher genannte Versmass, aus einem längeren und zwei kürzeren Gliedern (phalanges) besteht.

Coquelüche, der Keichhusten.

1) Nicht Keichhusten, sondern Keuchhusten; wahrscheinlich ein Druckfehler.

2) Die Etym. aus dem deutschen Keuchhusten dürfte keinem Zweifel unterliegen.

Assassin — „womit sie sich berauschten" ist nicht richtig. (Sieh Hammer-Purgstall's Geschichte der Assassinen.)

Atropos, f. gr. (v. dem vern. a-u. trepein, wenden) Fabell. Die Unabwendbare, Unerbittliche, eine der drei Parzen, s. d.

Man setze hinzu: Sphinx atropos, der Todtenkopf, ein Nachtschmetterling. Atropa belladonna, die Tollkirsche. Atropin ist dann hierher zu reihen.

Tarok oder Tarock, n. (ital tarocco, pl. tarocchi, franz. tarots) auch Trapelier-Spiel, das Siebenkönigsspiel, ein wahrscheinlich aus Aegypten stammendes Kartenspiel mit 78 Blättern, worunter 22 Taroks oder Trümpfe, wovon der XXI., der Pagat, und der Scüs (Excüse) die wichtigsten Matadors sind.

Im ital. Tarocco-Spiele ist der Mond (Sieh.) der höchste Tarok und der Bagatto (Sieh.) der niedrigste. Weder im ital. noch im deutschen Tarocco gibt es Matadoren; wollte man aber auch die höchsten Taroks so nennen, so könnte man doch den Bagat nicht dazu rechnen, weil er, wie gesagt, der niedrigste von allen Taroks ist.

Basta. — Die Basta oder Baste, franz. Im Kartensp. das Trefle-Ass oder Klee-Daus, Kreuz-Daus, in der deutschen Karte der grüne Ober, der dritte Matador im Solospiele.

Span. el basto, ital. il basto, ist im l'Hombre-Spiele (Siehe) das Ass von bastoni, und das bezügliche Blatt stellt auch, in den eigentlichen l'Hombre-Karten, einen Stock (span. basto, ital. bastone.) vor, demnach ist das Wort basto, auf deutsch mit Hinblick auf Spadilla und Manilla (Sieh.) basta, auf keinen Fall mit bastare zusammen zu bringen. Das basto ist im l'Hombre Spiele der dritte Matador.

Bestie. Die Bête, Kartensp. Die Spielstrafe, der Strafsatz, der Einsatz oder das Geld des Verlierenden; die Bête ziehen, den Satz oder das Spiel gewinnen; die Bête machen oder setzen, sein Spiel verlieren oder labet werden.

Meines Erachtens wäre die Etym. aus Wette durch Corruption vorzuziehen.

Trumpf, m. (aus Triumph, lat. triumphus, entst., daher franz. la triomphe. Wahrscheinlich ein Druckfehler statt le triomphe.

Pagat. Sieh Bagatto.

Scüs. Sieh Matto.

L'Hombre. Sieh Hombre.

II.

In Antrag gebrachte Zusätze.

Medium. Eine Person, welche mit einem Magnetiseur in Rapport steht, u. s. f.

Jettatura, Jettatore mit der bezüglichen Erklärung.

Macedoine, ein aus verschiedenen Obstgattungen oder anderen verschiedenartigen aber ähnlichen Sachen bestehendes Gericht; und überhaupt ein Gemenge von Gedichten, Sinnsprüchen etc.

Sacripant. Ein tapferer und biederer Held, König von Cirkassien, im Orlando inamorato und furioso. Im Französischen und auch im Deutschen fälschlich wie Rodomont, ein Eisenfresser.

Hombre-Spiel. span. el juego de l'hombre, d. h. das einzige des Mannes würdige Spiel; franz. u. deutsch l'hombre und Lomber; ein ursprünglich spanisches Kartenspiel, welches mit 32 Blättern, die in 4 Farben (in den eigentlichen Hombre-Karten, spade, danare, coppe, und bastoni) eingetheilt sind, gespielt wird. Von diesen 32 Blättern heissen die höchsten 5 sämtlich Matadoren (Sieh) und einzeln genommen Spadiglia, Maniglia, Basto, Punto, und Re. (Sieh diese.)

Tresset. ein ital. Kartenspiel.

Caro. Sieh Carreau.

Carreau. Deutsch Caro, eine der vier Farben in Kartenspielen. — Da im Wörterbuche Treff und Coeur aufgenommen sind, so weiss man nicht, warum Carreau und Pique davon ausgeschlossen werden sollten.

Pik. Sieh Pique.

Pique. Auf deutsch Pik, eine der vier Farben in Kartenspielen.

Matto. Ein Blatt im ital. Tarocco-Spiele welches eigentlich nicht zu den Tarok's gehört, weil es kein Stichblatt ist, und die Eigenthümlichkeit hat, dass der Spieler, welcher es unter seinen Blättern hat, nicht verpflichtet ist Farbe zu bekennen, indem er den Matto mit den Worten zu seinen Stichen legt: abbasso il matto, oder auf französisch: excusez; voraus im deutschen Tarocco sein Name Scüs, oder Skiss entstanden ist. Im deutschen Tarocco-Spiele ist aber der Scüs der höchste (der XXII) Tarok.

Bagatto, eine ehemalige venetianische Kupfermünze von sehr geringem Werthe. **Bagat**, auf deutsch durch Corruption auch **Pagat**, der kleinste Tarok (Sieh), so genannt, weil das bezügliche Blatt einen Schuhflicker darstellte, welcher die genannte kleine Münze den Lohn seiner Arbeit, in der Hand hält. **Bagatelle**, eine Kleinigkeit, etwas von geringem Werthe. **Bagatellsache**, Bagatell-Process, geringfügige Rechtssache, Rechtsstreit, dessen Gegenstand nicht über 50 Thlr. oder in andern Ländern nicht über 30 Thlr. beträgt.

Hiernach wären im Wörterbuche die Aufsätze Bagatelle und Bagatino zu cassiren.

Mond. Im ital. Tarocco-Spiele (il mondo, die Welt). Der höchste (XXI)

Tarok. Im deutschen Tarocco-Spiele werden Scüs (Sieh Matto), Mond und Bagat (Sieh) sämmtlich tous-les-trois, oder auch die Tronille genannt.

Tronille. Sieh Mond.

Tous-les-trois (unter Totus) Sieh Mond.

Pont span. el punto; das Ass. in den eigentlichen Hombre-Karten, von Coppe und Danusi, in den deutschen Spielkarten, von Herz und Caro, im Hombre-Spiele, wenn eine dieser Farben Trumpf ist.

Wien. Dr. J. B. Bolz.

Germania. Vierteljahrsschrift für Deutsche Alterthumskunde. Herausgegeben von Franz Pfeiffer. 8. Jahrgang. 4. Heft. Wien 1863.

Die alten Glossare II. Von Adolf Holtzmann. Nach langer Unterbrechung (S. Germania I. p. 110) giebt Holtzmann die Fortsetzung seiner Untersuchungen über die alten Glossare und zwar nach eigenen schon vor 20 Jahren genommenen Abschriften. Ein Theil der Glossen ist für die romanischen Sprachen sehr wichtig.

Frau Sälde nach Heinrich von dem Türlein. Von Zingerle. Da Alles, was Grimm in seiner Mythologie über dies glückspendende Wesen sagt, in dem Gedicht Krone von Heinrich von dem Türlein seine Belege findet, aber weder Grimm noch einer seiner Nachfolger dies Gedicht berücksichtigt hat, hält es Zingerle für gerechtfertigt, eine Darstellung davon zu geben.

Vergleichung von Wolframs Parzival mit Albrechts Titurel in theologischer Beziehung. Von S. Marte. (A. Schulz.) Im Anschluss an die früheren Studien, in denen Parzival nach seinem religiösen Gehalt zur Darstellung gebracht ist, sucht der Verfasser in diesem Aufsatze die theologischen Elemente im Titurel auf und behandelt den Gegenstand in folgenden Hauptgruppen: I. Wolfram characterisirt sich als der evangelische Ritter, Albrecht als der ultramontane Priester. II. Die Lehre von der inneren Heiligung bei Wolfram und der äusseren Werkthätigkeit bei Albrecht. III. Einzelne dogmatische Lehren. IV. Wolfram der Lesens und Schreibens Unkundige und Albrecht der Buchgelehrte. V. In Albrecht ist der dichtende Priester und der weltliche Romandichter in fortgesetztem Widerspruch mit sich selbst. VI. Wolfram schildert den Bildungsgang des heilsbedürftigen Menschen, Albrecht die Macht und Pracht der siegenden Kirche. VII. Der Schluss der ganzen Untersuchung ist, dass 1) Wolframs Gedicht den evangelischen, Albrecht den römisch katholischen Standpunkt vertritt; dass 2) Wolframs Auffassung im Ganzen und Grossen eine originale ist, womit er seiner Zeit um mehrere Jahrhunderte voraneilt; dass 3) zwischen Parzival und Titurel nur eine gewisse Verwandtschaft des rohen Stoffes, aber nicht die geringste Gemeinschaft des Geistes, der sie erschuf, Statt findet.

Zur Geschichte der deutschen Schriftsprache. I. Vorrede des Siebers (Siebmachers) und Pritschenmeisters Benedict Edelbeck zu seiner Beschreibung des im Jahre 1575 zu Zwickau abgehaltenen Armbrustschiessens, mitgetheilt von Reinhold Bechstein. II. Aus Joh. Rasch's „Kirch Gottes.“ 1589 von J. M. Wagner mitgetheilt.

Zur Genesis und Exodus. I. Kritische, exegetische und lexicologische Bemerkungen über Diemers Ausgabe (Wien 1862) von Fedor Bech. II. Bemerkungen Diemers besonders gegen die Recension des genannten Buchs von Bartsch Germania 8, 247 flgd.

Zu Beowulf. Von A. Holtzmann. Verbesserungsvorschläge und Bemerkungen zu einigen Stellen des Gedichts.

Farbensymbolik. Von Zingerle. Interessante Zusammenstellung der Stellen mittelalterlicher Dichter über die symbolische Bedeutung der Farben. (Von Prosaikern sind nur zwei citirt, das Meraner Stadtrecht und Bertholds Predigten.)

Recensionen. Von A. Holtzmann: Beowulf. Mit ausführlichen Glossen von Moritz Heyne. — Beowulf, angelsächsisches Heldengedicht, übersetzt von M. Heyne. —

Von H. Siegel: Deutsche Rechtssprichwörter von Ed. Graf und Math. Diether. 1864.

Berlin. Dr. Sachse.

Germania. Vierteljahrsschrift für Deutsche Alterthumskunde. Von Fr. Pfeiffer. 9. Jahrgang. 1. Heft. Wien 1864.

Der Name Germanen. Von A. Holtzmann. „Wir sollten endlich über den Namen, mit dem wir uns zu nennen lieben, ins Reine kommen." Mit diesen Worten beginnt Holtzmann die Untersuchung über die Ansichten derer, welche, der seinigen entgegen, das Wort nicht für ein römisches halten. Er sucht nun diese zu bekämpfen. Zuerst wendet er sich gegen Waitz, der das Wort für ein gallisches hält. Dann gegen J. Grimm, Leo, Zeuss. Kürzer fertigt er Brandes, Glück, Dieffenbach, Mahn, C. Hofmann und „viele andere Celebritäten und Autoritäten in Berlin und München" ab, die nicht zweifeln, dass der Name keltisch sei. Er kommt zu folgendem Resultat. „Der Name Germania ist vor d. J. 58, der Schlacht gegen Ariovist nicht nachzuweisen." Nach ausführlicher Besprechung der Germanen, die zuerst über den Rhein gezogen, nach Modificirung einer früheren Abnahme und Feststellung des Unterschieds von natio und gens bleibt er schliesslich bei der Behauptung, die noch nicht widerlegt sei, dass die Römer den Namen Germani gegeben und dass die Deutschen demnach als Kelten zu betrachten seien. „Sie ist nicht eine Meinung, die man etwa unter andern auch einmal haben könnte, sondern ein Satz, der auf unabweisbare Zeugnisse gestützt, durch alle Thatsachen bestätigt, nur von denjenigen zurückgewiesen werden kann, welche der historischen Wahrheit entweder aus Schwachheit, weil sie hergebrachte Meinungen nicht abschütteln können, oder aus Dünkel und bösem Willen verschlossen bleiben."

Altmitteldeutsche Glossen zu Heinrici Summarium. Von Max Rieger. Einige Angaben über die Handschrift, dann ausführlichere Darstellung der dialectischen Eigenthümlichkeit, endlich Mittheilung der Glossen selbst nach der Darmstädter Handschrift.

Die Heidin und Wittich von Jordan. Von J. V. Zingerle. Zusammenstellung der gleichen Verse in beiden Gedichten aus der Innsbrucker Handschrift des Wittich und Besprechung einiger Punkte, z. B. des Reims, der Eigennamen u. dergl.

Recensionen. Müllenhoff und Scherer: Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. — 12. Jahrhundert. Berlin 1864, XXXIV und 548 S., recensirt von Bartsch und Holtzmann.

Grohmann: Sagenbuch von Böhmen und Mähren 1863, recensirt von Vernaleken.

Gengler: Codex juris municipalis Germaniae medii aevi, Erlangen 1863, recensirt von Heinrich Siegel.

Bach: Meister Eckart der Vater der deutschen Speculation. Wien 1864, angezeigt von Franz Pfeiffer.

Sachse: Ueber die Verstandescultur der Deutschen im Mittelalter. Berlin 1864 (nicht im Buchhandel), angezeigt von Franz Pfeiffer.

Bibliographische Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Philologie im Jahre 1863.

Miscellen. Nach einer Vorbemerkung Pfeiffers wird von jetzt ab eine besondere Abtheilung eröffnet, die „im Gegensatz zum übrigen Inhalt der Zeitschrift, der es nur mit dem Alterthum zu thun hat, den Interessen der Gegenwart Rechnung tragen soll." Dies Heft bringt Folgendes. 1) Bericht über die Sitzungen der germanistischen Section der XXII. Philologenversammlung. Von Karl Bartsch. 2) Zur Programmenliteratur. Ein Vorschlag von Reinh. Bechstein. 3) Sammlung Oesterreichischer Weisthümer. 4) Käufliche Manuscripte.

Berlin. Dr. Sachse.

Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit. Organ des Germanischen Museums. Neue Folge, 11. Jahrgang. Nürnberg 1864.

Beitrag zur Geschichte des heraldischen Doppeladlers. Von F. K. Erweiterung und Ergänzung der heraldischen Monographie des Verfassers: „Zur Geschichte des fürstenbergischen Wappens." (1660, nur als Manuscript gedruckt.)

Die alte Kirche des Cisterzienserstiftes Rein in Steiermark. Von Dr. Franz Ilwof in Gräz. Geschichtliches über Bau und Einrichtung der neuen Kirche aus dem 18. Jahrhundert und Besprechung eines Bildes der alten.

Einige Aktenstücke zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges in Franken. Von Prof. Dr. Fickler in Mannheim. Mittheilungen aus einer „Relation mit 13 beilagen H. Melchior Reinhardten von Berlichingen den ältern betreffend, wie nämlich derselbe im 30jährigen krieg in schwedisch dienste gekommen? de anno 1630 biss 1648."

Der „gute Montag" der Handwerker zu Nürnberg. Von Jos. Baader in Nürnberg. Verordnung des Raths zu Nürnberg aus der Mitte des 16. Jahrhunderts über den guten, jetzt blauen Montag der Handwerker.

Notizen zur Cultur und Kunstgeschichte. Von von E. Dieselben betreffen zwei Bilder, ein Gemälde den Doctor Faust darstellend und ein gestochenes Bild Philipp Melanchthon's.

Beiträge zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Würtemberg. Mitgetheilt von Theodor von Liebenau in Luzern. Zwei für die würtembergische Reformationsgeschichte nicht uninteressante Actenstücke aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Das Urbarbuch der Lorenzkirche im Steiermärkischen Münzthale. Von Archivar Herschel in Dresden. Kurze Besprechung über dies handschriftlich in der Dresdener Bibliothek vorhandene Urbarium.

Ekbert Crecil. Edmund Oefele in München weist gegen eine frühere Annahme Reumonts im Anzeiger 1863 p. 56 nach, dass derselbe nach deutscher Schreibart Ekprecht Chretzlein sei und dem Gefolge des Pfalzgrafen Rudolph von Bayern auf dem Römerzuge Heinrichs von Lützelburg (1312) angehört habe.

Eine Ulmer Gespenstergeschichte. Mitgetheilt von Dr. Barack in Donaueschingen. Sie gehört dem Jahre 1650 an.

Nachruf an Wallenstein. Von Baader in Nürnberg. Bisher unbekannt, nur aus 15 gereimten Reihen bestehend, gegen Wallenstein gerichtet.

St. Ulrich von Augsburg. Notiz Birlingers über den noch jetzt im Volke noch nicht vergessenen grossen Bischof St. Ulrich († 973.)

Ueber Peter Vischers Theilnahme an den Gussarbeiten des Maximiliandenkmals zu Innsbruck. Von W. Döbner, Herzogl. Baurath in Meiningen. Ziemlich ausführliche Besprechung des Gegenstandes unter Berücksichtigung eines Aufsatzes von Lübker.

Zum Lobgedicht des Cunz Hass auf Nürnberg. Von Dr. Barack. Unter Hinweisung auf den Abdruck des Gedichts in der Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte von 1858 werden noch einige Notizen über Cuntz Hass, von Lochner nachgewiesen, mitgetheilt.

Ain beschwerung zu der Ruetlen. Von Dr. Birlinger aus einem Arzneibuch des 15. Jahrhunderts mitgetheilt.

Denkmäler in Langensalza. Von G. Sommer, Bauinspector in Zeitz. Beschreibung von Leichensteinen der Herren von Salza und eines Plafondbildes nebst zwei Abbildungen.

Vier bisher ungedruckte Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern. Von Dr. Cornelius Will mitgetheilt.

Nürnbergisches Rechtsgutachten über die Ermordung zweier Ehebrecher zu Ulm im Jahre 1528. Mitgetheilt von Jos. Baader in Nürnberg.

Noch einmal Fischart. Von J. M. Wagner in Wien wird der Titel einer Schrift Fischarts aus dem Jahre 1578 vollständig mitgetheilt unter Hindeutung auf den Anz. vom Jahre 1857, p. 27.

Chronik des Museums, der historischen Vereine, Kritikern, kleine Mittheilungen und Anfragen.

Berlin. Dr. Sachse.

Miscellen.

Iñez da Castro.

Die Episode der Iñez da Castro, die berühmteste der Lusiada (III. 120), den Portugiesen das Musterbild einer vollendeten Erzählung noch bis heute, verdient gewiss auch die Bewunderung der Neueren, wenn wir gleich die Schwächen des Dichters, die wir zum Theil wenigstens auf Rechnung des Zeitgeschmackes setzen müssen, in ihr recht deutlich vor Augen sehn; oder vielmehr, die kleine Dichtung wird uns gerade dadurch interessant, dass sie uns Proben jener verkehrten Poesie des Classicismus und der Concetti's gibt von einem Genius wie Camoens, der auch in den Mängeln noch grossartig der allesumschlingenden Uebermacht des schiefen Geschmacks nur auf Momente und niemals völlig nachgab. Von den Vorzügen unserer Dichtung wollen wir nicht sprechen: jeden muss die unendliche Melancholie der Gedanken ergreifen, jedem das Beflügelte in der Schilderung erkenntlich, jedem muss die Schönheit einzelner poetischer Züge in den Bildern und Vergleichungen ansprechend sein. Wir machen lieber aufmerksam auf das, was unserem Geschmacke fremd ist, auf manche Künstelei des Ausdrucks und Gedankens, auf die zu gefeilte Rhetorik in den Worten der Iñez und auf den einmal unzertrennlich mit der damaligen Dichtung verwobenen Ballast klassischer Belesenheit. Unsere Uebersetzung scheute sich nicht vor den Künsteleien des Originals, gerade in diesen wollten wir treu sein, denn es galt uns um den echten Camoens, und wir wollten nicht über der planen Lesbarkeit Züge aufgeben oder verwischen, die wenigstens demjenigen interessant sein müssen, der die Literatur vom historischen Standpunkte betrachtet. Dem ganzen Epos glauben wir nicht durch diese Uebersetzung neue Freunde zu gewinnen: die Lusiada wird immer nur das Eigenthum Weniger bleiben; aber die Episode, abgeschlossen und in sich vollendet wie sie ist, schien uns eine würdige Aufgabe und allein schon genügend, den Camoens als einen grossen Dichter erkennen zu lassen. Es möge uns verstattet sein, die Schilderung des gleichzeitigen Chronisten auszugsweise anzufügen, welche, wie aus der Dichtung selbst deutlich hervorgeht, dem Dichter als Quelle für Einzelnes vorgelegen hatte. Wie bekannt war Iñez da Castro, als Verwandte und Hoffräulein mit der Infantin Constanza von Castilien, der Gemahlin des Infanten Pedro von Portugal an den portugiesischen Hof gekommen. Pedro, der seine Gemahlin achtungsvoll behandelte, erglühte leidenschaftlich für Iñez. Nach dem Tod der rechtmässigen Gattin bald im vollen Glück der Liebe, wies er alle vorgeschlagenen neuen Verbindungen ab. „Vier Pfänder der Liebe, welche Iñez dem Infanten nach dem Tode seiner Gemahlin schenkte, schienen das Gerücht zu bestätigen, dass Beide insgeheim vermählt seien. Man glaubte es zu Beider Ehre. Aber Pedro leugnete die Verbindung hartnäckig gegen seinen Vater. Was

ihn dazu bewog, berichten uns die Chronisten nicht, und konnten wohl auch nicht berichten, was in der verschlossenen Seele Pedro's vorging, und was zum Theil ihm selbst nicht klar wurde. (Schäfers Geschichte von Portugal I. 391.) — Das wachsende Ansehen und der gesteigerte Einfluss, den Pedro den Brüdern und Landsleuten der Geliebten in Portugal gestattete, erregte die Erbitterung der portugiesischen Edlen, denen es auch glückte, für ihren Vernichtungsplan den König Affonso IV. zu gewinnen, der Alles aufzuopfern bereit war, wenn es das Wohl des Staates galt, das er in ritterlichem Kampf gegen die Saracenen und durch kluge Einrichtungen zu vertheidigen und zu befestigen gestrebt hatte. „Von Montenor, wo der blutige Entschluss gefasst wurde, ging der König von vielen Grossen und Adeligen, unter andern Alvaro Goncalvez, dem Meirinho mor des Reiches, Pedro Coelho und Diogo Lopez Pacheco, welche die vornehmsten Rathgeber in der Angelegenheit waren, begleitet nach Coimbra. Hier im Kloster Santa Clara lebte Iñez mit ihren drei Kindern (eins war gestorben) schuld- und harmlos. Als sie die plötzliche Ankunft des Königs mit vielen bewaffneten Rittern vernahm, durchfuhr eine schreckliche Ahnung ihre Seele. Ihr und ihrer Kinder Leben zu retten sah sie jeden Ausweg verschlossen; der Infant hatte sich — dies war dem König bekannt — auf einige Tage auf die Jagd begeben. Bleich wie das Bild des Todes, zwei ihrer Lieblinge auf den zitternden Armen warf sich Iñez zu den Füssen des Königs, als er in das Kloster eintrat: „Herr," sprach sie, „warum willst du mich tödten ohne Ursache? dein Sohn ist Fürst, ihm konnte und kann ich nicht widerstehn. Habe Erbarmen mit mir, mit einem Weibe! Tödte mich nicht ohne Grund! Und wenn du kein Mitleiden mit mir hast, so habe es mit diesen, deinen Enkeln, deinem Blute!" Diese und ähnliche Worte, welche der verhängnissvolle Augenblick dem Mutterherzen eingab, ihre Thränen, der rührende Anblick ihrer Kinder, lieblicher Wesen von unbeschreiblicher Schönheit, ergriffen, erschütterten den König. Er zog sich aus dem Zimmer zurück, und schien die Stimme zu hören, die in seinem Innern für Iñez Unschuld sprach. Aber die Rachsüchtigen ängstigte nun auch die Furcht vor der Folgen des misslungenen Unternehmens, vor der Rache des erzürnten Infanten Sie bestürmten von neuem den gerührten, wankenden König mit vorgespiegelten Gefahren, womit die Unglücksstifterin Thron und Vaterland bedrohe, und mischten bittern Tadel des Königs wegen seines Wankelmuths unter die gesteigerten Besorgnisse und Befürchtungen: „So kamen wir hierher, ein Gegenstand des Spottes. Portugal geht zu Grunde durch dieses Weib!" Gedrängt und bestürmt von allen Seiten, entfielen ihm die Worte: „Thut was ihr wollt." Sie thaten es. (Acenheiro Cronicas.)

Ignez da Castro.

I.

Voll Friede, holde Iñez, war dein Leben.
Du pflücktest deiner Jahre süsse Frucht,*)
Blind einem frohen Traume hingegeben,
Der dich umfing -- doch nur zu rascher Flucht.
Dort mochte Thränenflor dich nicht umschweben,
Wo der Mondego milde Flur besucht,**)
Als Blum' und Hain den Namen du, den lieben,
Gelehret, der im Herzen dir geschrieben.

---

*) Die süsse Frucht der Jahre: Der Genuss der Liebe und das Glück der Mutter.

**) Das Kloster Santa Clara in Coimbra.

II.

Und zu dir sprachen Liebespfänder mild
Für deinen Herrn, dess Seele ihnen glüht';
Die seinem Aug' erneuten nur dein Bild,
Wenn er von deinen schönen Augen schied,
Im Traum der Nächte, süssen Trugs erfüllt,
In der Erinnrung, die beflügelt zieht,
Dem, was erschien den Sinnen und dem Blicke,
Nur Alles Mahnung ward von seinem Glücke.

III.

Die stolze Fürstin wird von ihm verschmäht,
Um die mit Recht viel' hohe Freier rangen;
Denn, reine Liebe, Nichts vor dir besteht,
Wenn einmal dich ein süsses Bild gefangen.
Doch zu dem König schon die Sage geht,
Wie sich in Liebe blind der Sohn verfangen;
Es murrt das Volk, den König klug, erfahren,
Verletzt des Sohns hartnäckiges Gebahren.

IV.

Und mit dem Tod, beschloss er, sollte büssen
Iñez, die ihm den Sohn gefesselt hielt —
O wähnst du, Fürst, dass schimpflich Blutvergiessen
Der treuen Liebe hohe Flamme kühlt?
Wahnsinn'ge Pläne, die das Schwert dich hiessen
Hier zücken, das der Mohren Heer gefühlt,*)
Dem ziemte wohl in Schlachtengluth zu lohen,
Doch nimmer zart' und schwachem Weib zu drohen.

V.

Der Henker Schaar schleift sie zum König hin,
Dem Mitleid sanft das strenge Herz bezwinget,
Doch er gibt nach des grimmen Volkes Sinn,
Das auf den Tod der Armen wüthend dringet.
Indess in Worten, die ein Schmerz geliehn,
Ein bitterer, sie vor dem König ringet,
Nicht ihretwegen — nein, des Fürsten denket
Sie und der Kleinen, die sie ihm geschenket.

VI.

Und zu des Himmels heitern Höhen wandt
Die schmerzenreichen Augen sie voll Thränen,
Die Augen nur — denn ihre Hände band
Der Schergen einer, dann mit wildem Sehnen
Blickt sie auf ihre Kindlein unverwandt,
Die lieben, die sich zaghaft an sie lehnen —

*) Die Schlacht am Salado 1340 nahe Tarifa, in welcher Affonso den König von Granada zum Gegner hatte, und die den Saracenen ein Verlust war von 200000 Mann. Die christlichen Könige, Affonso und sein Verbündeter, der König von Kastilien, zählten nur 40000 Mann zu Fuss und 18000 Reiter und sollen nur 20 Mann verloren haben.

„Wie balde Waisen!“ muss die Mutter denken,
Und spricht des Ahnen hartes Herz zu lenken:

VII.

„Wenn Bestien, die beim ersten Athmen gleich
Natur bestimmt grausamen Triebs zu sein,
Und scheu Gevögel, das im Lüftereich
Im Stoss und Fluge holt die Beute ein —
Wenn diese, ihrer selbst vergessend, weich
Mitleid gefühlt hülflosen Kindelein,
Wie uns von Ninus Mutter wird verkündet,*)
Und jenem Brüderpaar, das Rom gegründet —

VIII.

O du, dem menschlich Brust und Angesicht,
Wenn's menschlich ist, ein Weib dem Tod zu weihn,
Ein schwaches, darum nur, weil es besiegt
Dem es leicht war, Sieger ihr zu sein,
Und wenn mein finstrer Tod dich rühret nicht,
O so erbarme dich der Kindlein klein:
Um sie, um mich muss Mitleid dir erwarmen,
Magst meiner Unschuld du dich nicht erbarmen

IX.

Und wenn dem grimmen Mohren Tod zu senden
Du einst gewusst mit Feuer und mit Schwert,
Dann wisse gnädig Leben der zu spenden,
Die kein Vergehen macht des Todes werth —
Verbann mich zu der Erde fernsten Enden,
Denkst du mit Recht der Unschuld dies bescheert, —
Zu Skythiens Frost, zu Libyens heisser Zone,
Dass ich dort ewiglich in Thränen wohne.

X.

Wo jedes Wüthen haust, da lass' mich hin —
Zu Leu und Tiger, und dort — sollst du sehn,
Dass, was bei Menschen mir nicht ward verliehn,
Bei ihnen denn ich Milde werd' erflehn.
Dort will so treu wie ehdem ich für ihn,
Für den ich jetzo in den Tod soll gehn.
Erzieh'n die Kleinen, seine Angedenken:
Sie sollen Trost der armen Mutter schenken.“

XI.

Von ihrer Klage heilger Macht besiegt
Will Gnade ihr des Fürsten hoher Muth,
Doch Gnade kennt der Hass des Volkes nicht,
Und ihr Geschick verlanget selbst ihr Blut.

---

*) Semiramis, der Sage nach Tochter der Göttin Derketo, von dieser ausgesetzt, wird von Tauben? wunderbar ernährt. (Vgl. Diod. Sic. II, 4. Kreuzer, Symbolik d. Mythologie II, 66.) Sonst ist Sem. bekannt als Gemahlin des Ninus.

Die ihr Entschuldigung der That erlügt,
Ich seh' euch selber eure Schwerter gut
Zum Henkertode einer Dame schwingen,
So denkt ihr Ritterehre zu erringen?

XII.

Du glichst Polyxenen, der linden Maid,
Die, weil Achilleus Schatte sie begehrt,
Ward Pyrrhus kaltem Mörderstahl geweiht.
Zur Mutter, der Verzweifelnden, gekehrt
Den Blick, mit dem sie Glanz dem Himmel leiht,
Bot sie, ein Lamm, zu dulden nur gelehrt,
Im grausen Schicksal milde und ergeben
Dem Opfertode hin ihr junges Leben:

XIII.

So baden in des Nackens Schnee der Stahl
Der Mörder und die Blumen, die du mild
Bethaut mit Zahren süsser Liebesqual,
So sank dies' Hauptes zauberisch Gebild,
Dem erst im Tode ward der Krone Strahl
Und des Geliebten Treuewort erfüllt.
Doch ihr, entmenscht zu niedrer Henker Wuth,
Gedenkt der Liebe und der Rache Gluth! — *)

*) Rachezug des Infanten mit Iñez Brüdern, sein wildes Unternehmen scheitert vor Porto. Auf den Rath des sterbenden Königs 1557 flüchten die Mörder. Sobald Pedro den Thron besteigt, liefert er landsflüchtige kastilianische Ritter aus, wofür ihm der König von Kastilien die Mörder der Iñez auslieferte. Pedro genügte nicht die Strenge des Todesurtheils, er befleckte sich und sein Andenken durch Züge empörender Grausamkeit. Dem Pedro Coelho liess er das Herz durch die Brust, dem Alvaro Gonçalves das seine durch die Achsel herausziehen. Sie ertrugen den ungeheuren Schmerz mit kaltem Muthe. „Lege," sprach Coelho zu dem Henker, der ihm das Herz auszuziehen eben im Begriff war, „lege die Hand an meine linke Seite und du wirst ein Herz finden, stärker als das eines Stieres und treuer als das eines Pferdes." Darauf wurden beide Verbrecher, während der König an der Tafel sass, vor seinen Augen auf dem Platz vor der königlichen Burg verbrannt. — Der König ehrt das Andenken der Gemordeten durch seine Erklärung und seinen Schwur, dass sie seine Gemahlin gewesen sei. Feierliche Bestattung ihrer Leiche in Alcobaça, dem königlichen Kloster und der Ruhestätte der Herrscher. Ein Standbild auf dem prächtigen Grabmahl stellte Iñez dar mit der Krone auf dem Haupte als Königin. Ihre Ueberreste wurden mit den Zeichen der königlichen Würde geschmückt und in kostbare Gewänder gehüllt. Ihren Saum küssten die Ritter und Grossen des Reichs zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit. Der Sarg, der mit kostbaren Tüchern reichlich umhangen, ihre Leiche umschloss, wurde von Coimbra bis Alcobaça, siebzehn Legoa's weit, von Rittern getragen. Viele Grossen und Prälaten, Edelfrauen, Ritter, Geistliche folgten ihr in langem Zuge. Tausende von Menschen standen auf beiden Seiten des Weges mit brennenden Fackeln, so dass diese den ganzen Trauerzug und die Strasse von Coimbra bis Alcobaça erhellten. So wurde D. Iñez wie zwischen zwei unabsehlichen Sternenreihen zur ewigen Ruhe gebracht. Die Ewigkeit ihres Andenkens hienieden ist ihr durch das unauslöschliche Mitgefühl in jeder Menschenbrust gesichert. — So die Chronik.

XIV.

O Sonne, wehrtest du nicht deinem Strahle
An jenem Tag, so grausig und verflucht,
Wie der war, da an Atreus Schreckensmahle
Thyestes seines Kindes Fleisch versucht?
Ihr Waldeshänge, die ihr einst zum Thale
Der Liebenden Don Pedro's Namen trugt,
Den sie im Tode kalten Mundes sprach,
Den Namen rieft ihr jammernd da nicht nach?

XV.

Wie Blümlein, weiss und schön, von wilder Hand
Des Mädchens kurzem Spiele nur geweiht,
Das in des Köpfchens Lockenpracht sie wand,
Verwelkt und stirbt, und war noch nicht die Zeit,
Nicht duftet's mehr, all' seine Pracht entschwand:
So warst du, Iñez, einst voll Herrlichkeit,
Des Mundes Rosen bleich, des Leibes Blüthe
Todt, wie das süsse Leben dir verglühte. —

XVI.

Mondegos Töchter sangen jene Märe
Von ihrem schwarzen Tode wohl noch lang,
Und, ewiges Gedächtniss, ihrer Zähre
Ein Wunderwerk, ein süsser Quell entsprang.
Dass Kunde er von Iñez Liebe wäre,
Spricht er von ihr schon in des Namens Klang —
Frag' nicht warum den Blumen er so gut,
Sein Nam' ist Liebe, Thränen seine Fluth. —

J. Manefeld.

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

H. v. Gablenz, Deutscher Schlüssel zur Mundografie und Mundofonie oder zu einer ausnahmslosen Silben- und Lautsprache für den internationalen schriftlichen und mündlichen Verkehr. (Dresden, Schöpff.) 1. Heft. 1 Thlr.

R. H. Hiecke, Reden und Aufsätze herausgegeben von G. Wendt. (Hamm, Grote.) 1 Thlr.

O. Caspari, Die Sprache als psychischer Entwicklungsgrund. (Berlin, Adolf.) $12^1/_2$ Sgr.

Lexicographie.

D. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache. 30. Lfrg. (Leipzig, Wigand.) 20 Sgr.

Jac. & Wilh. Grimm, deutsches wörterbuch. Fortgesetzt von Dr. Rud. Hildebrand und Karl Weigand. 5. Bd. 1. Lfrg. (Leipzig, Hirzel.) 20 Sgr.

J. A. Weiss-Haas, Französisch-deutsches etymologisches Wörterbuch. (Basel, Georg.) $1^1/_6$ Thlr.

A. Scheler, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. (Brüssel, Schnée.) 1 Thlr.

E. Müller, Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache. 1. Lfrg. (Cöthen, Schettler.) $^3/_4$ Thlr.

Grammatik.

Regeln und Wörterverzeichniss für deutsche Rechtschreibung. (Leipzig, Schlicke.) $7^1/_2$ Sgr.

E. Niemeyer, Deutsche Grammatik. 2. Aufl. (Dresden, Ehlermann.) 15 Sgr.

Literatur.

J. Gebhart, Oesterreichisches Sagenbuch. (Pesth, Lauffer.) 2 Thlr.

F. M. Gredy, Geschichte der deutschen Literatur. (Mainz, Kirchheim.) 15 Sgr.

H. Hettner, Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts. 3. Thl. 2. Buch. Geschichte der deutschen Literatur. Das Zeitalter Friedrich's des Grossen. (Braunschweig, Vieweg.) 20 Sgr.

K. H. G. Davin, Die Sprache der Deutschen nach ihrer Geschichte, ihrer

Literatur und ihren Mundarten, dargestellt für Deutschlands Volksschullehrer. (Erfurt, Körner.) $1^1/_2$ Thlr.

W. Scherer, Ueber den Ursprung der deutschen Literatur. (Berlin, Reimer.) 5 Sgr.

L. Gantter, The home treasury of british poetry. (Stuttgart, Becher.) $2^1/_2$ Thlr.

Lord Byron's hebräische Gesänge, übertragen von E. Nickles. (Karlsruhe, Gutsch.) 15 Sgr.

J. L. F. Flathe, Shakspeare in seiner Wirklichkeit. 2. Thl. (Leipzig, Dyk.) 1 Thlr. 18 Sgr.

Hilfsbücher.

F. W. Burbach, Sprach- und Aufsatzübungen für die mittleren und oberen Classen. (Bielefeld, Klasing.) $7^1/_2$ Sgr.

L. M. Bauer, Deutsche Elementargrammatik. (Pesth, Lauffer.) 6 Sgr.

G. A Winter, Stylistisches Aufgaben-Magazin. (Leipzig, Wöller.) 8 Sgr.

E. Kleinpaul, Poetik. 5. Aufl. (Barmen, Langewiesche.) 1 Thlr.

A. Heintze, Mittelhochdeutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. (Stolp, Eschenhagen.) 1 Thlr.

J. Oppenheim, Die französische Sprache in 140 Lectionen. (Frankfurt, Hermann.) 24 Sgr.

Morceaux de déclamation et saynètes pour enfants et adultes par J. Grüner. (Wien, Lechner.) 15 Sgr.

K. Graeser, Handbuch der neueren französischen Literatur. 2 Bände. (Leipzig, Brockhaus.) $1^2/_3$ Thlr.

K. Graeser, A thesaurus of french literature subsequent to the french revolution 2 vols. (Leipzig, Brockhaus.) $1^2/_3$ Thlr.

H. Robolsky, The life, voyages and discoveries of Captain James Cook mit Wörterverzeichniss. (Quedlinburg, Basse.) 15 Sgr.

H. Schütz, Select portions taken from the best historical writers. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) $2^1/_4$ Thlr.

Schottky, Syntaktisches Uebungsbuch der englischen Grammatik. (Breslau, Maruschke.) 18 Sgr.

G. v. d. Berg, Praktische englische Sprachlehre. 10. Aufl. (Leipzig, Schuberth.) 20 Sgr.

C. Munde, Erster Unterricht im Englischen. 15. Aufl. (Leipzig, Arnold.) 15 Sgr.

M. Wertheim, Kurzgefasstes Lehrbuch der englischen Sprache. (München, Manz.) 1 Thlr. $12^1/_2$ Sgr.

D. Asher, Exercices on the habitual mistakes of Germans in english conversation. (Leipzig, Voigt.) 6 Sgr.

Dasselbe deutsch. 6 Sgr.

L. Herrig, Aufgaben zum Uebersetzen in's Englische. Nebst einer Anleitung zu freien schriftlichen Arbeiten. 7. Aufl. (Iserlohn, Baedeker.) 25 Sgr.

Boschetti, Fiore di letture e di componimenti ad uso delle scuole reali. (Triest, Coen.) 12 Sgr.

Boschetti, Letture italiane ad uso della gioventù tratte dai più celebri autori Botta etc. (Triest, Coen.) 12 Sgr.

Die Schriftsteller Nord-Amerika's.

Eine literar-historische Skizze.

Wenn man von Namen, wie Franklin, Cooper, Washington Irving, Prescott, Bancroft, absieht, deren Leben und literarisches Wirken wohl mit einiger Ausführlichkeit behandelt worden ist, so wird man in den englisch sowohl wie deutsch geschriebenen Geschichten der englischen Literatur kaum noch ein Dutzend in Amerika geborener und dort lebender Schriftsteller erwähnt, und von spärlichen mehr oder weniger unrichtigen Notizen begleitet finden. Ich glaubte daher, es würde vielleicht einem oder dem anderen Freunde der englischen Literatur nicht geradezu unerwünscht sein, wenn ich schon nachfolgende Skizze veröffentlichte, die ich vorläufig zusammengestellt habe und die bestimmt ist, zu einer ausführlichen Geschichte des amerikanischen Literatur erweitert zu werden.

Wenn ich nicht aus eigener Anschauung sprechen konnte, habe ich mich auf A Sketch of American Literature gestützt, die Henry C. Tuckerman, der Verfasser der in Amerika sehr geschätzten Characteristics of Literature, im Auftrage der Buchhandlung Blanchard and Lea in Philadelphia als Vervollständigung einer amerikanischen Ausgabe von Thomas B. Shaw, B. A., Outlines of English Literature im Jahre 1861 ausgearbeitet hat.

In einer Colonie, wo wegen der politischen Abhängigkeit die Gewohnheit, in Allem, selbst auch Behufs der Befriedigung geistiger Bedürfnisse, nach dem Mutterlande zu blicken, sogar das natürliche Resultat patriotischen Gefühls ist, wird die Literatur eine wesentlich andere Form annehmen müssen, als in einem selbstständigen autonomen

Staate. Während sie sich mehr oder weniger als eine Entwicklung productiver Tendenzen herausstellt, wird sie sich in der Colonie zunächst auf ein passives Geniessen einer schon vorhandenen Bildung beschränken. Dazu kommt, dass auch sonst die Verhältnisse eines jungen Gemeinwesens origineller literarischer Production absolut ungünstig sind. Das Leben in dem jungen Gemeinwesen ist zu absorbirend, die Bedürfnisse des Augenblicks nehmen den Geist vollauf und allzusehr in Anspruch, um auf dem Gebiete literarischer Production etwas Erkleckliches leisten zu können. In England war es daher noch vor fünfzig Jahren Sitte, über die literarischen Prätensionen Amerika's verächtlich die Nase zu rümpfen. Ein solches Gebahren war aber jedenfalls sehr ungerecht und unphilosophisch, denn man konnte von den neuen Niederlassungen naturgemäss nichts Anderes erwarten, als dass sie ihre geistige Nahrung aus der Literatur des Mutterlandes ziehen würden, die ihnen durch die Gemeinsamkeit der Sprache, durch politische Empfindung und historische Zusammengehörigkeit theuer war und bleiben musste. Und wenn später ein oder der andere Neubürger der neuen Republik es wagte, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, so war es gleichfalls ganz natürlich, dass darin auch wieder der Geist und die Principien der Literatur der Vorfahren zum Vorschein kamen, und das häusliche Leben, die Nachbarschaft der Urbewohner und das grosse politische Experiment, mit dem sie beschäftigt waren, die einzigen neuen Züge sind, die sie dazu berechtigen, auf Originalität Anspruch zu machen, in allem Uebrigen, selbst im Styl waren die Amerikaner mit dem Mutterlande identisch. Desshalb trägt die literarische Entwicklung Amerika's zuerst den Charakter der Nachahmung an sich, aber mit dem Vorschreiten des Landes und mit der zunehmenden Musse nach Beendigung des Kampfes um die Selbstständigkeit und mit den vermehrten Bildungsmitteln nahm auch die amerikanische Literatur immer mehr einen eigenthümlichen Charakter an, theologische und politische Gelegenheitsschriften hörten allmälig auf, die ausschliessliche Gedankenform zu sein, und didaktische, romantische und beschreibende Werke fangen an, von Zeit zu Zeit zu erscheinen und werden eifrig gelesen. Washington Irving bevölkert Sleepy Hollow mit seinen phantastischen Schöpfungen, Bryant schildert die Schönheit seines Geburtslandes mit Wahrheit und Anmuth und einer Art frommer Verehrung, Cooper führt den Europäer in die Wunder seiner Wälder und seiner Meeresküste, Bancroft verleiht seiner Ge-

schichte Sprache, und Webster beweist, dass in Amerika das Geschlecht der Redner, die seine Kinder zur Erringung ihrer Unabhängigkeit anfeuerten, noch nicht ausgestorben ist. Die Bande geistiger Abhängigkeit hatten sich gelockert. Zwar die alte angeborene Vorliebe für englisches Wesen und englische Denkweise war geblieben, aber sie wurde doch durch einen mehr autochthonen Beigeschmack aufgefrischt, und obschon noch Brockden Brown an Godwin, Washington Irving an Addison, Cooper an Scott, Hoffman an Moore, Emerson an Carlyle und Holmes an Pope vielfach erinnern, so ist doch auf der andern Seite auch wieder etwas specifisch Amerikanisches in den Werken ihrer Muse nicht zu verkennen, und die besten unter ihnen können sich dreist mit ähnlichen Erzeugnissen der englischen Literatur messen. Jedoch sind die Mehrzahl der amerikanischen Autoren mehr Talent, als Genie, weitaus der grössere Theil der Literatur stammt aus Neu-England und ist daher im Einklang mit dem Charakter des Yankee in der Regel zu leidenschaftlos und zu elegant-kühl, um einen volksthümlichen Eindruck zu machen. Dazu zeigt sich in einem grossen Theil der amerikanischen Literatur ein bedauerlicher Mangel an Selbstbewusstsein, ein bedenkliches Festhalten an abgenutzten Mustern, und eine wahrhaft obstinate Blindheit gegen das scenische, historische, und sociale Material, wie es das eigne Land doch vielfach in so reichem Maasse bietet.

I.

Theologie. Journalistik. Jugend- und Familienschriften. Beredtsamkeit. Geschichte und Biographien.

Dass sich das geistige Leben in Amerika zuerst auf dem Gebiete der Theologie regt, kann für denjenigen nichts Befremdliches haben, der bedenkt, dass es ja gerade die Verschiedenheit in den religiösen Ansichten vielfach war, was die Auswandrung aus England nach Nord-Amerika veranlasste. In den Colonien fand jede Ansicht den freiesten Spielraum, und so waren denn auch wirklich hier alle Meinungen vom strengsten Puritanismus bis zum katholisirenden Hochkirchenthum vertreten, und bewegten sich, räumlich zunächst auf wenige Quadratmeilen beschränkt, neben und durcheinander. Da konnten denn natürlich unter den Vertretern der verschiedenen kirchlichen Standpunkte Rei-

bungen nicht ausbleiben, zumal die Geistlichkeit in jenen Zeiten in Folge der herrschenden Verhältnisse sehr einflussreich war, und allein sich jener Befreiung von materieller Arbeit erfreute, wie sie für jede geistige Production so nothwendig ist. Die Colonialära hat daher auf dem Gebiete der Literatur nur Theologisches aufzuweisen, Streit- und Gelegenheitsschriften von ephemerer Bedeutung, doch hat auch Einzelnes dauernden Werth, wie die Biblical Concordance von Newman nnd zum Theil die Schriften von Roger, Williams, Mayhew, Stiles, Dwight, Elliot, Johnson, Chauncey, Witherspoon und Hopkins. Allen diesen Schriften fehlt es an Gelehrsamkeit und scharfer Dialektik, und solche Lectüre stimmte auch zu den strengen Geschmack der Einwanderer und ihrer nächsten Nachkommen, im Allgemeinen aber muss man doch zugeben, dass alle diese Sachen höchstens noch für den Theologen und Literarhistoriker Interesse haben, nur ein Werk macht eine Ausnahme und erweckt auch noch heute dasselbe, wenn nicht vielleicht so gar ein grösseres Interesse, als damals, der berühmte Treatise on the Will von Dr. Edwards, in dem derselbe es versucht hat, das calvinistische Dogma philosophisch zu begründen.

Jonathan Edwards war der einzige Sohn eines Geistlichen in Connecticut. Im Jahre 1703 geboren, besuchte er vom dreizehnten Jahre an Yale College und erhielt schon mit neunzehn Jahren eine Stelle als Prediger in New-York. 1723 trat er als Lehrer in das College von New-Haren ein, wurde aber schon zwei Jahre darauf Prediger in dem schönen Dorfe Northampton in Massachusetts, wo sein Grossvater gleichfalls eine Pfarrstelle bekleidete. Hier, frei von allen irdischen Sorgen, konnte er ganz seinem Berufe und seinen Studien leben. Seine Predigten fingen an auch in weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken, und einige wurden sogar in England nachgedruckt. Als Schriftsteller im eigentlichen Sinne des Wortes trat er zuerst mit einer Abhandlung on Original Sin auf. 1785 wurde er zum Präsidenten von Princeton College in New-Jersey ernannt, starb aber schon wenige Wochen darauf an den Blattern, die damals in dortiger Gegend furchtbare Verheerungen anrichteten.

„Dieser merkwürdige Mann,“ sagt Sir James Mackintosh in dem Progress of Ethical Philosophy, „der Metaphysiker Amerika's bildete sich unter den Calvinisten New-Englands, als das strenge Dogma Calvin's noch seine ganze Autorität besass. Zu einer seltenen Urtheilskraft, die ihres Gleichen vielleicht nicht wiederfinden wird, jeden-

falls aber nie übertroffen worden ist, gesellte sich sein Charakter, der ähnlich den alten Mystikern seine Frömmigkeit zu wahrer Inbrunst steigerte. Er nahm ihre Doctrinen an, ohne es zu wissen, und hätte er diese Principien bis in alle Consequenzen hinein verfolgt, so würde er in der Hingebung an das erste Gute, Vollkommene und Schöne einem Plato, einem Shaftesbury, einem Malebranche den Rang haben streitig machen können, aber er hielt es später für nothwendig, seine Leser auf seine eigene Ueberzeugungen zu beschränken, indem er es in Abrede stellte, dass Andere, die in Bezug auf Religion und Kirche nicht dieselben Ansichten hätten wie er, über göttliche Dinge urtheilen könnten."

So mager das Resultat dieser frühsten theologischen Schriften Amerika's für die Literatur auch immerhin sein mag, für das geistige Leben der Colonien sind sie von grosser Bedeutung gewesen und haben durch ihre Strenge und ihren tiefen Ernst den Geist des Volkes gestählt. Wir fügen den schon genannten Schriftstellern noch die Namen Anne Hutchinson, George Fox, Whitfield, Murray, Davies, Bellamy, Robinson, Stuart, Tappan, Bishop White, Dr. Garvis, Dr. Hawkes, Hooker, Cheerer, Bush and Brownson hinzu, die sämmtlich als Vertheidiger und Vertreter ihrer Sekten, als Fürsprecher des Quäkerthums, des Anabaptismus oder anderer in der Minorität befindlichen Religionsgesellschaften im Kampfe mit dem alten Presbyterianismus und der Kirche von England in einer Menge von Tractaten, Streitschriften und Flugblättern nicht unbedeutenden Scharfsinn, eine gewaltige Rhetorik und grosse Gelehrsamkeit an den Tag legten.

In dem ersten Decennium dieses Jahrhunderts entstand ein Conflict zwischen den Geistlichen, die einer liberalen Richtung huldigten, und der orthodoxen Partei, der insofern bemerkenswerth ist, als Erstere ganz abgesehen von ihren Ansichten, durch die hohe sittliche Würde und die schönen Empfindungen, sowie durch die keusche und anmuthige Diction ihrer ethischen und religiösen Schriften einen sehr merklichen Einfluss auf den literarischen Geschmack ihrer Zeitgenossen ausgeübt haben. An der Spitze dieser Klasse von Theologen steht der auch diesseits des Oceans auf dem Gebiete ethischer Literatur als Stern erster Grösse anerkannte William Ellery Channing.

„Vor etwa fünfzig Jahren," so wird er in den Characteristics of Literature geschildert, „konnte man in den Strassen von Richmond öfter einem jungen Manne begegnen von kleiner, schmächtiger Statur,

blassem, magerem Antlitze mit einem Paar Feueraugen, hoher Stirn und nervös hastigen Bewegungen. Eine gewisse Zerstreutheit in seinem Wesen und eine gewisse Abspannung in dem ganzen Gesichtsausdruck verriethen den Gelehrten, während der abgetragene, aber mit Peinlichkeit sauber gebürstete Rock auf beschränkte Mittel schliessen liess. Der junge Mann war eins jener Kinder Neu-Englands, die das Geschick in der Schule der Entbehrung gestählt, hinaussendet, sich durch ihren Charakter und die Arbeit ihres Geistes eine Stellung zu erringen. Die Schönheit und Grossartigkeit der See, wenn sie sich an den felsigen Ufern von Rhode Island bricht, hatte ihn, so zu sagen, in die Bruderschaft der Natur eingeführt, der häusliche Einfluss eines strengen puritanischen Familienlebens hatte ihm feste moralische Grundsätze und Ueberzeugungen eingeflösst, und in der Quäckeranstalt von Harvard mit Kenntnissen aller Art ausgerüstet, konnte er in einer reichen virginischen Familie eine Stelle als Hauslehrer annehmen. Hier, fern von den Genossen seiner Jugend und den Gespielen seiner Kindheit, in treuer Hingabe an seine Bücher, mitten unter Entbehrungen aller Art, und in dem Bewusstsein einer frühzeitigen Verantwortlichkeit, fasste er den Entschluss, sich dem Dienste des Herrn zu weihen, und mehr als vierzig Jahre hindurch verfolgte er den eingeschlagenen Weg als beredter Prediger und berühmter Schriftsteller, indem er sich grossen Ruhm erwarb und ein hochgeehrtes Andenken und eine Reihe von Abhandlungen, Dissertationen und Aufsätzen hinterliess, welche mit bewundernswerther Klarheit und hohem sittlichem Ernste die Sache der Freiheit, die natürlichen Gaben und die ewige Bestimmung des Menschen, die Weihe der Religion und „die Wege des Menschen zu Gott“ vertheidigen. Theologische Streitigkeiten, die Pflichten seines Berufes, Reisen im In- und Auslande, abwechselnd mit der Erfüllung seiner Pflichten als Bürger, Familienvater und Menschenfreund, und bisweilen unterbrochen von durch Krankheit herbeigeführter Zurückgezogenheit füllen die Zeit seines Lebens aus. Er starb an einem schönen Octoberabend auf einer Vergnügungsreise zu Bennington Vermont und wurde zu Mount Auburn begraben. Ein schönes Denkmal zeugt von der Dankbarkeit seiner Pfarrgenossen und von der hohen Achtung, die er in dieser Welt genoss.“

Ethische Schriften werden nur selten die grosse Menge interessiren. Die abstracte Natur des Gegenstandes, den sie behandeln, und der formelle Styl, in den sie in der Regel eingekleidet sind, besitzen eben

jenen volksthümlichen Reiz nicht, durch welchen gewöhnlich die Herzen gewonnen werden. Eine bemerkenswerthe Ausnahme machen die Schriften von Channing. Die einfachen, aber inhaltsvollen Ideen, mit denen er sich beschäftigt, die ruhige Würde seiner Sprache, und die gewinnende Klarkeit seines Styls machen viele seiner Schriften allgemeinanziehend als Musterbeispiele ruhiger und überzeugender Beredtsamkeit. Und dieser Erfolg ist ganz unabhängig von etwaigen Sympathien für seine theologischen Ansichten und seinen Erfahrungen als Kanzelredner. Das eigentliche Interesse an Channing's Schriften ist in der That ethischen Charakters. Als Vorkämpfer einer Sekte haben seine Werke nur temporären Werth, auch als Erklärer eines Systems wird man seiner nicht lange mehr in Dankbarkeit gedenken, weil die Welt das religiöse Gefühl als von unendlich grösserer Bedeutung denn irgend ein Dogma täglich mehr würdigt, aber als Moralschriftsteller wird er durch einige seiner Arbeiten für die nachdenkenden und mit Geschmack begabten Geister aller Zeiten einen dauernden Reiz haben.

Zum grossen Theil verdanken seine Schriften ihre Popularität seinem Style, und dieser ist sich gleich geblieben von seinem ersten Auftreten an bis in die letzte Periode seiner Laufbahn. Eine Petition an den Congress, die er noch als Student abgefasst hat, besitzt schon alle die hervorstechenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten seiner späteren Schriften, dieselben kurzen Sätze, die nur gelegentlich länger werden, wenn es der Gedanke erheischt, dieselbe Emphase, dieselbe Gradheit, dieselbe Einfachheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks. Es ist dies ein interessanter Beweis dafür, dass Channing so zu sagen eine durchweg meditative Existenz geführt hat, denn gerade die Reibungen mit andern Geistern sind es, in Folge dessen der Styl jene oft befremdlichen Veränderungen erleidet, wie man sie bei andern Schriftstellern so oft wahrnehmen kann. Man kann daher mit Recht von ihm sagen, heisst es in den Characteristics weiter, „nur die Genossenschaft einsamer Gedanken habe auf seinen Charakter Einfluss ausgeübt. Das ist aber auch der einzige richtige Weg, wie die Wahrheit sich deutlich entwickeln und zum Bewusstsein kommen kann, und zwar aus demselben Grunde, aus welchem, wie Mary Wollstonecraft meint, auch selbst die Realisirung einer grossen Leidenschaft ohne Reflexion nicht möglich ist. Ich leite meine Empfindungen aus der Natur des Menschen ab, sagt Channing in einem seiner Briefe; vielleicht hätte er genauer gesagt „aus der Natur eines Menschen,“

dem die Folgerung, die wir aus seinen Schriften gezogen haben, dass er ein unzulänglicher Beobachter sei, finden wir auch sonst bestätigt. Einige seiner Versuche, Charaktere zu schildern, sind reine Phantasiegebilde und beweisen seine vollkommene Blindheit für die wirklichen Züge selbst von Personen seiner nächsten Umgebung. Schön an sich, erhalten sie ihren Reiz nur durch die anmuthige Gestaltung seiner Phantasie. In Wahrheit aber ist er ihnen kaum nahe genug gekommen, um wörtlich genommen ihre Züge erkennen zu können. Er schöpfte nur aus sich. Die Gegenstände, die er behandelt, sind für ihn, was die Gliederpuppe für den Künstler ist, Rahmen für seine Gedanken, um sie mit einem effectvollen Costüme zu bekleiden. Wo er dagegen über eine Wahrheit oder eine Idee räsonnirt, da ist er zu Hause, denn in dem Gebiete des Abstracten kann er seinen Gedanken freien Lauf lassen, ohne die wirklichen Beziehungen der Dinge, die strenge Thatsache im Auge behalten zu müssen. Und in der That gibt es denn auch für einen feinen, denkenden Kopf nicht leicht eine genussreichere Lectüre, als Channing in seinen Auseinandersetzungen zu folgen, so klar und so leidenschaftslos hingestellt und dann allmählich zu den äussersten Consequenzen entwickelt und sich endlich aufschwingend wie ein Sang, der sich auf unsichtbaren Schwingen immer höher und höher zu Licht und Ruhe zu erheben scheint." —

Die fruchtbarsten Zweige der amerikanischen Literatur sind Journalistik und Jugendschriften. Der Grund von dieser dem Fremden vielleicht auffallenden Erscheinung liegt in dem Umstand, dass in den Republiken das unmittelbare Verlangen nach specieller Belehrung viel gebieterischer ist und viel bestimmter hervortritt als in den Monarchien. In der Schweiz finden wir daher dieselbe Erscheinung wieder. Hier erscheinen beispielsweise für eine Bevölkerung von zwei und einer halben Million 188 politische und 157 wissenschaftliche u. s. w. Journale und Zeitschriften, während das kaiserliche Frankreich mit einer Bevölkerung von 37 Millionen an ähnlichen Unternehmungen nicht ganz 500 aufweist, es stellt sich also das Verhältnsss in beiden Ländern wie 1 zu 5, d. h. die Schweizer lesen fünf mal mehr Zeitungen als die Franzosen. Der hohen Bedeutung dieser beiden Factoren aber für die Entwicklung des republicanischen Lebens ist sich Jedermann so ganz bewusst, dass es die grössten Gelehrten nicht unter ihrer Würde halten, Schulbücher und Jugendschriften zu verfassen, und dass auch der Thätigste und Ehrgeizigste es nicht verschmäht, seine besten Kräfte in

der Arena der Journalistik zu bewähren. Aber ausser der Universalität der Erziehung und einer allgemeinen obschon oberflächlichen intellectuellen Thätigkeit bei der grossen Masse des Volks, für deren Bedürfnisse die Jugendschriften und die Journalistik sorgen, gibt es in Amerika noch eine dritte gleichbezeichnende Phase der Literaturverhältnisse, wir meinen das sogenannte domestic Reading, eine Art Bücher für das Haus, bestimmt Wissenschaft, Religion, Moral zu lehren, allerlei nützliche Kenntnisse zu verbreiten und Liebe zur Natur einzupflanzen, die Literatur am häuslichen Heerd. Von England, wo es namentlich Marie Edgeworth ist, die zuerst dieses Feld mit Erfolg bebaute, nach Amerika hinübergebracht, wurde dieser Impuls mit dem hier so stark hervorherrschenden Instinkt für unmittelbaren Nutzen ergriffen, und das Resultat ist eine Classe von Büchern und Autoren, die sich nicht gerade durch hohen Geist und überraschende Originalität auszeichnen, aber dem gesunden Sinn und dem moralischen Gefühle des Landes alle Ehre machen. Sie haben die zahllosen zerstreuten Ansiedlungen im fernen Westen mit belehrender und selbst oft geschmackvoller Lectüre versorgt und mit häuslichem und patriotischem Geiste genährt, nicht selten reich an den frischesten und wahrsten Gemälden von Gegenden, Gebräuchen und localen Zügen aller Art und in der Regel in einem Tone des Wohlwollens und mit einer Reinheit der Gesinnung abgefasst, die ganz dazu geeignet sind, den Geschmack zu bilden und das Herz zu veredeln. Es gereicht dem weiblichen Geschlecht zu hoher Ehre, dass es namentlich Frauen sind, die diesen Zweig der Literatur cultiviren, und die Liste derselben ist ziemlich lang. An ihrer Spitze stehen Hannah Adams mit ihren volksthümlichen Geschichten, Catharine M. Sedgwick mit ihren moralischen Darstellungen des Lebens in Neu-England und Lydia M. Child. —

Auch die rhetorische Prosa ist ein Gewächs, das am Ueppigsten in der Republik gedeiht. Politische Freiheit weckt das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten, und seinen Gedanken darüber den passenden Ausdruck zu geben, ist eine Zierde des intelligenten und patriotischen Bürgers. Daher entfaltete sich auch die amerikanische Beredtsamkeit in ihrem ganzen Reichthume und mit Originalität erst in der Revolutionszeit, von da ab reisst aber auch die Kette nicht mehr ab und von dem jungen Hamilton an, der im Juli 1774 in athemloser Aufregung auf dem Felde vor New-York eine Volksversammlung abhielt und den Leuten ihr Recht und ihre Pflicht des Widerstandes

gegen die britische Bedrückung vordemonstrirte, bis zu dem gereiften Webster, der im December 1829 die Union mit einer in den Annalen der amerikanischen Geschichte ewig denkwürdigen rhetorischen Kraft vertheidigte, gibt es eine Reihe trefflicher öffentlicher Redner, grösstentheils Staatsmänner, Gesetzgeber und Geistliche, die diesen Zweig der Literatur in Amerika berühmt gemacht haben. Warren, Adams, Otis in Boston, Patrick Henry in Virginien hatten durch ihre begeisterten Anreden das Volk zur Vertheidigung seiner Rechte entflammt, Gouverneur Morris, Pinkney, Jay, Rutledge und andere entschiedene und besonnene Männer leiteten durch ihre Reden den Strom in das Bett weiser Mässigung.

„Zu der Zeit als der Streit begann," sagt Guizot, „gab es in jeder Colonie einige Männer, die bei ihren Mitbürgern in hohen Ehren standen, bekannt als Vertheidiger der öffentlichen Freiheit, einflussreich durch ihren Reichthum, ihr Talent und ihren Charakter, treu der alten Tugend, aber gleichfalls Freund moralischen Fortschritts, empfänglich für die glänzenden Vorzüge der Civilisation und auch wieder alter Sitteneinfalt zugethan, mit hohen Gefühlen, aber demüthigen Sinnes, ehrgeizig und doch zu gleicher Zeit auch verständig und Maass haltend in ihren patriotischen Impulsen." Obenan in der Reihe dieser merkwürdigen Männer steht Alexander Hamilton. Von einem schottischen Vater und einer französischen Mutter geboren, vereinigte er die Eigenthümlichkeit beider Nationen und fiel schon auf dem College in New-York unter seinen Mitschülern durch sein glänzendes Talent, seinen eisernen Fleiss, seinen ungemessenen Ehrgeiz, seinen Witz, seine an Bigotterie streifende Frömmigkeit und seinen Hang zum Vergnügen auf. In die Oeffentlichkeit trat er im Alter von siebenzehn Jahren mit der schon erwähnten Volksrede und wusste trotz seiner grossen Jugend die Aufmerksamkeit einer Versammlung von Tausenden zu fesseln. Kurze Zeit nachher wurde er in jene erbitterten Kämpfe zwischen den Tories und Whigs verwickelt und seine Pamphlets und Zeitungsartikel wurden mit einem Gefühle der Bewunderung gelesen, in das sich Ungläubigkeit in Bezug auf die seltene Kraft des Ausdrucks und das gereifte Urtheil mischte, die der jugendliche Gegner von Bischöfen und ergrauten Staatsmännern an den Tag legte. Aber auch sein Arm fehlte nicht der Sache, deren Dienste er sich geweiht. Bei dem Rückzug der amerikanischen Truppen durch New-Jersey zog er Washington's Aufmerksamkeit auf sich und war von nun an sein

getreuester Genosse. Dann widmete er sich den Finanzangelegenheiten des Landes, und nur seinem Eifer und seinem Scharfsinn, verbunden mit der aufopfernden Uneigennützigkeit eines Robert Morris hatte das Land die pecuniären Mittel zur Fortsetzung des Revolutionskrieges zu verdanken, und als erster Secretär des Schatzamtes hat er den Grund zum Nationalwohlstand der Amerikaner gelegt. Nach Beendigung des Krieges, in welchem er bis zum Generallieutenant avancirt war, nahm er den Advocatenberuf wieder auf. Das Idol der Föderalisten, war er von der Partei zum Präsidentschaftscandidaten bestimmt, als er am 11. Juni 1804 in einem Duell aus politischen Motiven erschossen wurde. Er hat seine politischen Grundsätze in einer Schrift niedergelegt, die wenn auch nicht gerade von höchster Vollendung, doch immer unter den Schriften dieser Art eine ehrenvolle Stelle einnimmt.

Begreiflicherweise hat die politische Literatur der Vereinigten Staaten zum nicht geringen Theile nur ephemere Bedeutung, jedoch enthalten die Reden, Staatsschriften und Correspondenzen der Hauptleiter der politischen Bewegung, wie Franklin, Hamilton, Morris, Gay, Quincy, Dickinson, Paine, Jefferson, Madison, Livingston, Ames, Freneau, Noah Webster, Rawle, William, Sullivan, Legget u. A. Exposés von Principien und politischen Ideen von dauerndem Werthe. Der Föderalist, das gemeinsame Werk von Hamilton, Madison und Gay wird für dieses Genre der Literatur ewig mustergiltig bleiben. —

Die Hauptereignisse des amerikanischen Unabhängigkeitskampfes werden noch jetzt alljährlich im ganzen Lande gefeiert und bieten so neben den sonstigen Forderungen des politischen Lebens dem gebildeten Bürger jedes Standes und Berufes gleichfalls Gelegenheit zur Uebung der Rede. Es sind denn auch in Amerika zahlreiche Sammlungen solcher Reden berühmter Männer veranstaltet worden, die auch für uns Europäer von hohem Interesse sind, insofern sie die volksthümliche Form zeignen, welche die Geistesarbeit in einem jungen und freien Staate naturgemäss annimmt. Das Gediegenste auf diesem Gebiete sind natürlich die Reden der grossen Staatsmänner, und unter diesen stehen wieder drei obenan, obwohl in Styl und Ideen von einander sehr verschieden, Webster, Calhoun und Clay. Des Ersteren Rede in Plymouth im Jahre 1820, seine Ansprache bei der Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal auf Bunker Hill, seine Reden auf den Tod von Adams und Jefferson, seine Erwiderung auf Hayne's Rede im Vereinigten-Staaten-Senat im Jahre 1829 werden allgemein als das Grösste

und Bedeutendste anerkannt, was die Neuzeit auf diesem Gebiete hervorgebracht hat. Aber auch seine andern Reden sind ein werthvoller und charakteristischer Beitrag zur amerikanischen Literatur.

Daniel Webster war der Sohn eines Landmannes in New Hampshire. Geboren im Jahre 1782, besuchte er Dartmouth College und liess sich dann auf einem Dorfe in der Nähe von Salisbury, seinem Geburtsorte, als Advocat nieder, siedelte aber schon 1807 nach Portsmouth über. Hier zog er bald als öffentlicher Vertheidiger die Aufmerksamkeit des grösseren Publicums auf sich und wurde in das Repräsentantenhaus gewählt. 1817 nahm er seinen Wohnsitz in Boston. Durch eine geschickte Beweisführung im Supreme Court und durch seine unerreichte Beredtsamkeit bei besonderen Gelegenheiten erwarb er sich in kurzer Zeit den Ruf eines der ausgezeichnetsten Männer, die der Boden Amerika's hervorgebracht. Seine spätere Laufbahn als Senator, Gesandter und Staatssecretär ist nicht weniger ausgezeichnet als seine Triumphe als Advocat, und seine Staatsschriften sichern ihm nicht minder, als seine Reden einen hervorragenden Platz in der Literatur seines Landes. Sein Styl zeichnet sich namentlich durch seine Klarheit aus, und ist dabei doch eigenthümlich emphatisch, gelegentlich erhebt er sich sogar zum Sublimen. Webster hat sich augenscheinlich nach den besten englischen Mustern gebildet, ganz besonders ist seine Vorliebe für Milton unverkennbar. Aber abgesehen von ihrem rhetorischen Werth, haben seine Reden und Schriften noch das besondere Verdienst des echt nationalen Geistes, der in ihnen den Amerikaner anweht und seine Brust höher schwellen muss, als irgend sonst ein Werk eines amerikanischen Autoren.

In den Reden Clay's herrscht ein ritterlich frischer Ton, auf den auch seine sonstige Popularität als Mensch zurückzuführen ist; nicht so tief wie Webster ist er in höherem Grade rhetorisch und ebenso patriotisch. Calhoun besitzt jene Energie, die in der Debatte so effectvoll ist, sein Styl ist markig und concis. Fisher Ames, William Wirt, John Quincy, Adams, Hugh S. Legaré und andere nicht weniger berühmte Parlamentsredner vereinen mit dieser Auszeichnung den Ruhm gewandter Redner bei andern Gelegenheiten historischen oder literarischen Charakters. An diese reihen sich als Gelegenheitsredner Verplanck, Lordoberrichter Story, Kanzler Rent, Rufus Choute, Randolph, Winthrop, Burgess, Preston, Banton, Prentiss, Bethune, Bushnell, Dewey, Birney, Hillhouse, Sprague, Wayland, Alexander H.

Everett, Horace Binney, Dr. Francis, Sumner, Whipple, Hillard u. A., die durch die Erhabenheit ihrer Gedanken und durch die Schönheit ihres Styls dauernden literarischen Werth haben. Der fruchtbarste Schriftsteller auf diesem Gebiete ist Edward Everett und seine in zwei dicken Bänden gesammelten Gelegenheitsreden sind nicht nur ein schönes Muster rhetorischer Schreibart, sondern repräsentiren auch mehr als irgend ein anderes Werk den gebildeten amerikanischen Geist. Ueberhaupt darf man diese Art Reden ihres ephemeren Charakters wegen nicht unterschätzen. Nichts in der amerikanischen Literatur ist so wie diese Reden geeignet, über den Geist der amerikanischen Institutionen und über amerikanische Geschichte aufzuklären und einen richtigen Begriff von der Bildungsstufe zu geben, die die Amerikaner heute einnehmen. —

Der amerikanische Geschichtsschreiber hat vor den Historikern aller übrigen Nationen das voraus, dass die Geschichte Amerika's verhältnissmässig jung ist und dass das amerikanische Volk von Anfang an civilisirt war, sodass er nicht nöthig hat, fabelhafte Traditionen heraufzubeschwören und die dunklen Regionen grauen Alterthums zu erforschen; ein Rückblick auf die Lage Europa's, die Gründe für die Auswanderung und die Merkzeichen politischen Vorschreitens in den ersten Colonien ist Alles, was er braucht, um dem wunderbar schnellen Wachsthum seines Landes und seiner kurzen, obschon folgereichen Laufbahn auf die Spur zu kommen. Aber Beziehungen zur Vergangenheit sind vorhanden, die amerikanischen Institutionen sind keineswegs etwas absolut Neues, sie sind nur die praktische Ausführung der kühnen Gedanken jener intelligenten Wohlthäter des Menschengeschlechts, die dem Zeitalter der Königin Elisabeth und des Protectors zur Zierde dienen, der Milton, Locke und Algernon Sydney. Und weit davon entfernt, das Interesse an der Geschichte von Amerika zu vermindern, verleiht im Gegentheil diese innige und directe Beziehung zu der Vergangenheit der alten Welt der amerikanischen Geschichte einen täglich noch zunehmenden Werth und ein erhöhtes Interesse.

So lohnend nun auch die Behandlung der amerikanischen Geschichte in dieser Auffassung sein muss, so beschränken sich doch die Arbeiten der amerikanischen Historiker grösstentheils auf blosse Beibringung des Materials, auf die schmucklose Aufzählung der Facta, ihre Stoffe sind hauptsächlich local und ihre Arbeiten haben auch nur in ganz wenigen Fällen einen gewissen Reiz durch die Anmuth des Styls, aber als

Material sind sie sehr schätzenswerth und werden sich für spätere Darstellungen von grossem Werthe und Nutzen bewähren. Um diese und andere Documente zu sammeln und vor dem Untergange zu bewahren, haben sich daher in vielen Staaten historische Gesellschaften gebildet. Am thätigsten ist in dieser Beziehung Jared Sparks, zur Zeit Präsident von Harvard College, gewesen. In einer Reihe gut geschriebener Biographien und in den gesammelten Briefen von Washington und Franklin, die er herausgegeben, liegt ein reicher Schatz solch nationalen Materials für eine spätere künstlerische Darstellung der Revolutionszeit. An Local- und Specialgeschichten, alle mehr oder weniger werthvoll als Quellen und einige selbst nicht ganz ohne literarischen Werth, existiren: Belknap Geschichte von New Hampshire, Sullivan von Maine, Morton von Neu-England, Trumbull von Connecticut, Smith von New York, Watson von Pennsylvania, Williams von Vermont, Stephens von Georgia, Minot von Massachusetts, Stithe von Virginia, Winthrop's Journal, Thatcher's Journal, Flint Geschichte der Western States, Gayerre Geschichte von Louisiana, O'Cullohan von New York, Proud von Pennsylvania, Moultrie Revolution in North and South Carolina and Georgia, Bishop White History of the Episcopal Church, Jefferson notes on Virginia, Barton Geschichte von Florida, Young Chronicles of the first planters of Massachusetts Bay and Chronicles of the Pilgrim Fathers of New Plymouth, Frothingham History of the Siege of Boston, Hammond Political History of New York, Holmes Annals, Kip Early Jesuit Missions in North America, Upham History of the Salem Witchcraft, Mayer History of the Mexican War, Miner History of Wyoming, Mermette History of the Valley of Mississippi, Newell History of the Revolution in Texas, Smith Geschichte von Virginia, Sprague History of the Florida War, J. .T Irving Conquest of Florida, Thomas Historical Account of Pennsylvania, Thompson Geschichte von Long Island, Buckingham Reminiscences, Whither Supernaturalism in New England, Pickett Geschichte von Alabama, Morton von Louisiana, Macy von Nantucket, Sewell Geschichte der Quäcker, Drake der Indianer, Comther Cavaliers of Virginia, Alden Collections, Francis Baylies Colony of Plymouth, Bradford History, Queen Historical Studies. An Biographien sind ausser den schon genannten in Spark's Sammlung vorhanden, zum Theil recht interessant und werthvoll: Washington von Marshall, Otis von Tudor, Gerry von Austin, Patrick Henry von Wirt, Pinkney von Wheator

Josiah Quincy von seinem Sohn, Fulton von Colden, John Adams von seinem Enkel, Jefferson von Tucker, American Biographies von Knapp, Cobot von Biddle, Alex. Hamilton von seinem Sohn, Washington, Franklin, John Gay, Gouverneur Morris von Sparks, Wolcott von Gibbs, Wirt von Kennedy, Judge Story von seinem Sohn, William E. Chauncey von seinem Neffen, Generale Putnam, Queen, Marion und Captain Smith von W. Gilmore Simms, Life of Brand and Red-Jacket von Stone, Aaron Burr von Davis, American Loyalists von Sabine, Lives of Eminent Americans von Wynne, Studies in Christian Biography von Osgood, Huguenots von Mrs. Lee, Women of Revolution von Mrs. Elles, Paul Jones von Sherburne, Decator und Perry von Mackenzie und anonym Margaret Fuller Ossoli, Life of Reed, Life of Stirling.

Einer der frühsten und unermüdlichsten Arbeiter auf dem Felde der Geschichte ist Dr. David Ramsay, geboren in Lancaster County in Pennsylvania als der Sohn eines irischen Einwanderers. Nachdem er Princeton College durchgemacht hatte und dann zwei Jahre lang Hauslehrer gewesen war, studirte er Medicin und liess sich als Arzt in Charleston in Süd-Carolina nieder, wo er sich in kurzer Zeit als patriotischer Schriftsteller berühmt machte. Für seine Thätigkeit in den Nöthen des Landes wurde er mit andern Freunden der Unabhängigkeit von der englischen Regierung nach St. Augustin in Florida verbannt. Von da zurückgekehrt und wieder in die Legislatur gewählt, widersetzte er sich der Confiscirung der Güter der Royalisten. 1782 wurde er Mitglied des Continental Congress, drei Jahre später vertritt er den Charlestondistrict, und ein Jahr lang war er in der Stelle des abwesenden Hancock Präsident dieser Behörde. Er starb 1815 an den Folgen einer Verwundung, die ihm ein Verrückter beigebracht. Ausser einer Geschichte der Revolution in Süd-Carolina, die in's Französische übersetzt worden ist, einer Geschichte der amerikanischen Revolution, einer Biographie Washington's und einer Geschichte von Süd-Carolina, die bei seinen Lebzeiten erschienen, hat er eine Geschichte der Vereinigten Staaten von ihrem Ursprung bis zum Jahre 1804 hinterlassen, die später von anderer Hand bis zum Jahre 1808 fortgeführt worden ist. Auch seine Historical View of the world from the earliest Record to the nineteenth Century with a particular Reference to the state of Society, Literature, Religion and Form of Government of the United States of America erschien erst nach seinem Tode im Jahre 1819 und

zeigte auf's Neue den emsigen unermüdlichen Forscher, der bei seinen vielen amtlichen Geschäften immer noch Zeit zu finden wusste für seine Lieblingsstudien.

Der erste und zwar mit dem glänzendsten Erfolge gekrönte Versuch, in das chaotische Material der amerikanischen Geschichte Ordnung zu bringen, ist von George Bancroft gemacht worden. In Worcester in Massachusetts 1800 geboren, wo sein Vater, ein grosser Freund von historischen Forschungen, mehr als vierzig Jahre lang Prediger war, waren in ihm schon unter dem väterlichen Dache und von frühester Jugend an, die wärmsten Sympathien für die vaterländische Geschichte geweckt worden. Nachdem er dann Harvard College durchgemacht hatte, und einige Jahre Lehrer gewesen war, besuchte er Europa und hielt sich namentlich auch zwei Jahre in Göttingen auf, um unter Heeren's Leitung historische Studien zu machen. Nach Amerika zurückgekehrt, gab er, was sehr bezeichnend für ihn ist, gleichzeitig einen Band Gedichte und eine Uebersetzung von Heeren's Ideen über die Politik der vornehmsten Völker des Altherthums heraus, und in der That ist es gerade das poetische und das philosophische Element, was seinem späteren Werke, der Geschichte der Colonisation der Vereinigten Staaten einen ganz eigenthümlichen Reiz verleiht. Obwohl er nämlich bald nachher ganz und gar in die politische Carriere eintrat und namentlich auch mehrere Jahre Gesandter in England war, setzte er seine historischen Forschungen unermüdlich fort. Der erste Band seiner Colonisationsgeschichte erschien 1834, der zweite 1837, der dritte 1846, der vierte, der als Einleitung zu einer Geschichte der Revolution zu betrachten ist, 1852. Vorgearbeitet hatte ihm auf diesem Gebiete und zwar zum grossen Theil in sehr mangelhafter Weise nur Judge Marshall, Grahame und der Italiener Carlo Botta. „Bancroft brachte,“ so spricht sich der Verfasser der Characteristics of Literature über das Werk aus, „zu der edlen Aufgabe, die er sich gestellt, grossen Fleiss, einen beredten Styl und die Fähigkeit mit, seinen Gegenstand in das Gewand der Philosophie zu hüllen. In dem ersten Bande, in welchem durch die Natur des behandelten Gegenstandes wenig Gelegenheit zu anziehendem Detail geboten wird, schlägt er einen reflectirenden Ton an und hält dadurch Trockenheit und Eintönigkeit von seiner Erzählung fern. Statt einer blossen Reihe von Facten ohne die Einheit einer vermittelnden Idee sehen wir den Gedanken der Entwicklung zur bürgerlichen Freiheit sich durch das

Ganze als rothen Faden ziehen, auf den die einzelnen Ereignisse aufgereiht sind. Bewundernswürdig emsig ist er in dem Aufsuchen der politischen Grundsätze der ersten Ansiedler und webt interessante Details eingeborener Sitten und Gebräuche mit ein. Wegen des ungleichen Interesses der Gegenstände ist nicht überall in seinem Styl dasselbe Feuer und dieselbe Vollendung wahrnehmbar, gelegentlich entdeckt man wohl auch ein Haschen nach rhetorischem Effect, aber diese zufälligen Mängel thun dem Ganzen keinen Eintrag und Bancroft hat die vollkommene Berechtigung, die Geschichte seines Landes zu schreiben dadurch bewiesen, dass er ihr jene Lebendigkeit des Gedankens und der Darstellung zu verleihen wusste, durch die sich das historische Genie von der blossen Geschicklichkeit, Daten zu sammeln, unterscheidet. In seinem Geiste deutsche und englische Cultur verbindend, besitzt er die Neigung zur Speculation des Einen und die graphische Schilderung des Andern, aber in seinen Empfindungen ist er durch und durch Amerikaner.“

Hildreth's History of the United States ist ohne allen Schmuck erzählt, und beschränkt sich auf die Facta, die mit grosser Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengebracht sein sollen. Das Hauptverdienst des Buches besteht darin, dass er mit grösster Strenge Alles weggelassen hat, was für unbedeutend und unwesentlich gehalten oder als ruhmrednerisch ausgelegt werden könnte.

S. A. Elliot's History of Liberty ist ein Buch, das des Verfassers Gelehrsamkeit und Geschmack bekundet, jedoch ohne poetische Inspiration, aber immerhin eine effective Bereicherung der amerikanischen Literatur.

Die glaubwürdigste Darstellung der Revolution in populärer Form ist das Field-Book von Benson J. Loping. Eigentlich Xylograph von Profession hat er alle Scenen des Krieges selber aufgesucht und mit Feder und Bleistift jeden Vorfall von Bedeutung und jeden Gegenstand von localem Interesse notirt und aufgezeichnet. Das Buch wird sicher seinen Weg zu dem Heerde jedes Farmers und zu allen Schulbibliotheken des Landes machen.

Die Neuheit des von ihm behandelten Gegenstandes, die Schönheit seines Styles und die grossen Schwierigkeiten, die er bei der Lösung seiner Aufgabe zu überwinden hatte, haben William H. Prescott nicht nur eine weite, sondern auch merkwürdig schnelle Berühmtheit verschafft. Er ist der Enkel des Obersten William Prescott, der

die Amerikaner in dem Gefecht von Bunker Hill commandirte, und wurde 1796 zu Salem in Massachusetts geboren. Von einem für einen tüchtigen Lateiner und Griechen geltenden Lehrer vorbereitet, bezog er 1811 Harvard College, um Jurisprudenz zu studiren, und brachte dann zwei Jahre in Europa zu. Im Jahre 1838 erschien seine History of Ferdinand and Isabella, die einen noch nie dagewesenen Erfolg hatte und in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. Langjährige Studien und Reisen und gelegentliche Uebungen in historischer Darstellung waren dem langgehegten Plane vorausgegangen, sich einen Namen als Historiker zu machen. Wenn er auf der einen Seite bei diesem Unternehmen sehr durch sein schlechtes Gesicht behindert wurde, das in vollständige Erblindung ausarten zu wollen drohte, so wurde er doch auf der andern Seite auch wieder vom Glück in einer Weise begünstigt, wie nicht leicht ein anderer Schriftsteller, indem er nämlich in reichem Maasse die Mittel besass, sich die kostspieligen Materialien zu verschaffen, und ferner durch den amerikanischen Gesandten in Madrid, Alex. H. Everett, der selber Literat war, durch Uebersendung der Documente aus den dortigen Archiven auf's Thatkräftigste unterstützt wurde. Diese liess er sich vorlesen und dictirte dabei gleich seine Noten, die er sich dann so oft wiederholen liess, bis ihm schliesslich alle wichtigeren Details gegenwärtig waren. Diese kleidete er dann in seine eigene Sprache und machte daraus eine harmonische Erzählung. Langweilig und mühsam war dieses Verfahren, aber es sind auf der andern Seite auch die Reize seiner Schreibart, das bewundernswerthe Ebenmass und die Einheit der Conception darauf zurückzuführen. Unermüdlich in seinen Forschungen, scharfsinnig in der Wahl und Vergleichung der Zeugnisse, heiteren Gemüthes anmuthig in seinem Styl und gefällig in seinen Empfindungen, besitzt er alle die Requisite zu einem angenehmen Schriftsteller, während sein Gegenstand gleichzeitig soviel malerisches Material und romantisches Interesse bietet, um für den Mangel mehr origineller und glänzender Eigenschaften an dem Autor zu entschädigen. Sein Ehrgeiz beschränkte sich eben auf eine kunstvolle Erzählung. Es folgten Conquest of Mexico und Conquest of Peru. Die Naturschilderungen und die Porträts der Hauptpersonen verleihen namentlich dem ersten Werke den Reiz eines wirklichen Romans; und nur wenige Dichtungen möchten mehr Macht besitzen, die Phantasie zu fesseln und das Herz zu rühren. Sein neuestes Werk, Philip of Spain, ist den älteren vollkommen

ebenbürtig. Prescott hat in seinen Arbeiten den grossen Vortheil vor andern Historikern voraus, dass seine Gegenstände mit den Vorurtheilen und Leidenschaften seiner Zeit Nichts zu thun haben; hätte er sich an Thematen versucht, die den Sympathien von heute näher stehen, vielleicht würde sich dann der Mangel an Abstraction fühlbarer gemacht haben und stärker hervorgetreten sein, so aber haben die wohlklingenden Perioden, der ruhige gehaltene Ton und seine angenehme Manier zu erzählen ihre volle ungeschwächte Wirkung.

Ein anderes Kunstwerk auf diesem Gebiete ist Washington Irving's Life and Voyages of Columbus. Wie bei Prescott ist auch hier Everett's Mitwirkung nicht zu unterschätzen. Aber Irving hat es verstanden, den nackten Daten Form zu geben und sie in ein Gewand zu hüllen, das an Eleganz von der Diction keines englischen Schriftstellers übertroffen wird. Das Leben des Columbus, so klar und lebendig erzählt, so graphisch in den beschreibenden Episoden, und so gehalten und vollendet im Styl, ist eine werthvolle Beisteuer nicht zur amerikanischen, sondern zur englischen Literatur überhaupt.

Henry Wheaton, der später auch längere Zeit Ministerresident in Berlin war, aber am Meisten durch sein Treatise on International Law bekannt sein möchte, benutzte seine Stellung als chargé d'affaires in Kopenhagen zu historischen Studien, deren Frucht eine im Jahre 1831 in London erschienene History of the Northmen ist, ein sehr interessantes und gedankenreiches Buch, und eine werthvolle Bereicherung der amerikanischen Literatur.

Auch Cooper's Naval History of the United States, obschon vielleicht seinen Stoff nicht vollkommen erschöpfend, ist ein sehr unterhaltendes Buch, erzählt mit dem Geiste und dem Takte, den an einem solchen Thema zu bewähren, den Verfasser seine ganze Autoreneigenthümlichkeit in so hohem Maasse befähigt. Dazu kommt der warme Patriotismus und das Nationalgefühl des Amerikaners, die sich auf jeder Blattseite aussprechen, sodass das Buch in Amerika höher geschätzt wird als irgend ein anderes historisches Werk.

Eine sehr zuverlässige und gleichzeitig in hohem Grade malerische Geschichte des französisch-indianischen Krieges ist the Conspiracy of Pontiac von Francis Parkman von Boston. Auf seinen Reisen im fernen Westen, wo er den Büffel jagt und mit den Indianern fraternisirt, hat der Verfasser jene genaue Bekanntschaft mit den Sitten und dem Charakter der Eingeborenen erworben, die ihn in den Stand setzt, den

gewählten Gegenstand mit seltener Wahrheit und höchst effectvoll abzuwickeln, sodass das Buch den Leser in Spannung erhält wie ein Roman.

Eine ganze Reihe historischer Schriften und namentlich Biographien hat der nun schon seit drei Jahren zwischen dem Norden und Süden wüthende Bürgerkrieg hervorgerufen, unter denen wir das von einem Virginier geschriebene Leben des conföderirten Generals Stonewall Jackson, sowie die Lebensbeschreibungen der Unionsgenerale Grant und Thomas hervorheben möchten. —

II.

Belletristik und Essayliteratur. Aesthetik und Kritik. Philosophie. Uebersetzungen. Humoristik. Miscellaneen. Reisebeschreibungen. Romane und Novellen.

Die englische Literatur gewann bekanntlich unter der Regierung der Königin Anna an Fülle, Umfang und Vielseitigkeit durch die Ausbildung der Prosa, auf welche gegen das Ende des siebzehnten und das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch viele Mühe verwendet wurde. Namentlich bildeten und übten sie Steele und Addison in ihren literarisch-kritischen Wochenschriften, dem Tatler, dem Spectator und später dem Guardian, welche den Kreis der Bildung erweiternd und die Metallbarren des Wissens zu vielseitig gangbarer Münze ausprägend, wie sich ein deutscher Literarhistoriker Johannes Scherr so hübsch und so bezeichnend ausdrückt, eine äusserst fruchtbare Wechselwirkung zwischen Leben und Literatur herstellten. Natürlich musste auch gerade diese Art der Literatur Nachahmung in den Colonien finden. Der frühste Beweis von Geschmack und Gefallen an diesen Sachen ist die Reproduction einiger Essays von Addison und Steele in den Zeitungen von Neu-England, die erste Nachahmung von Erfolg der Lay-Preacher von Dannie. Schon mehr charakteristisch für den dem Amerikaner so eigenthümlichen Utilitätsinstinkt sind die Essays von Franklin, die derselbe in dem von seinem Bruder in Boston begründeten Journal zu veröffentlichen anfing. Aber nach wie vor ist es doch immer noch die Poesie des Mutterlandes, wo der Geschmack für die Annehmlichkeiten und Genüsse des geistigen Lebens auch in den Colonien seine Befriedigung suchte und fand, und erst eine ganze Zeit nachher lassen

sich Anzeichen von jenem eingeborenen Impulse in dieser Sphäre entdecken, den man mit Recht als den Keim der amerikanischen Literatur bezeichnen könnte. „Wenn wir uns nicht in den Zeichen der Zeit irren," äusserte sich damals Buckminster in einer Rede, die in dem Boston Magazine Anthology mitgetheilt ist, „so beginnt der Genius unserer Literatur Kraftsymptome zu zeigen und auf einen höheren Flug zu sinnen. Der Geist der Kritik fängt an, sich die Federn zu putzen, und wie der Unterricht eine immer gelehrtere Form anzunehmen scheint, wird er sich auch ein höheres Ziel stecken. Wenn wir uns nicht durch unsere Hoffnungen täuschen lassen, so ist der Spuk der Unwissenheit gebrochen, und es sind Anzeichen vorhanden, dass die Zeit nicht mehr fern ist, wo man auch von unserem Lande wird sagen können: tuus iam regnat Apollo!" Diese Prophezeiung schien ihre Erfüllung durch die Anmuth und die echt locale Färbung erhalten zu sollen, die sich bald darauf in einer Reihe von Briefen kund thaten, die in dem New York Chronicle mit der Unterschrift Jonathan Oldstyle, Gent. — publicirt wurden, dem Erstlingswerke Washington Irving's, des Goldsmith von Amerika.

Washington Irving wurde am 6. April 1783 in New York geboren. Beunruhigende Symptome schwacher Gesundheit veranlassten seine Eltern, ihn, als er noch sehr jung war, nach Europa zu schicken. Gekräftigt an Seele und Leib kehrte er nach mehreren Jahren nach der Insel Manhattan, dem Schauplatz seiner Knabenspiele und seiner Jugendträume, zurück. Zwar war er bei Judge Hoffman eingetreten, um sich auf den Advocatenberuf vorzubereiten, aber die Juristerei lag ihm nicht allzusehr am Herzen, er fand mehr Geschmack daran, seine Zeit an den schönen Ufern des Heimathstromes mit einem Paar geistreicher Gesellen, deren Bekanntschaft er gemacht, zu vertändeln und kleine Artikel für Magazines und Reviews zu schreiben. Da wurde er auf den glücklichen Gedanken einer humoristischen Beschreibung seiner Vaterstadt unter den alten holländischen Gouverneuren gebracht und er entledigte sich dieser Aufgabe mit grosser Originalität und unnachahmlichem Witze. „Ich bitte Sie," so lässt sich Walter Scott über das Buch in einem Briefe an einen Freund in Amerika vernehmen, „meinen besten Dank entgegenzunehmen für die angenehme Unterhaltung, die mir die Lectüre der ausserordentlich scherzhaften Geschichte der Stadt New-York gewährt hat. Ich bedauere nur, dass mir als Fremdem und nicht bewandert in dem amerikanischen Parteiwesen und

politischen Treiben Vieles von den versteckten Anspielungen darin entgangen sein muss, aber das stehe ich nicht an zu behaupten, dass, um bei dem einfachen und klaren Sinne stehen zu bleiben, mir Nichts in unserer Literatur bekannt ist, was dem Style von Dean Swift so nahe käme, wie die Annalen von Diedrich Knickerbocker. Ich habe ein paar Abende darauf verwendet, sie meiner Frau und einigen andern Damen vorzulesen, und uns thaten die Seiten weh vor Lachen. Und wieder finde ich darin Stellen, die mich vollkommen an Sterne erinnern.“ Salmagardi, das er schon einige Zeit vorher gemeinschaftlich mit Paulding unternommen hatte, war gleichfalls ein sehr glücklicher Gedanke und begründete seinen Ruf als Schriftsteller. In Form und Art der Veröffentlichung eine Nachahmung von Steele und Addison's Spectator, ist es in seinen Details, in Geist und Zweck doch wiederum so durch und durch ein echtes Neu-Yorker Kind, dass sein Erscheinen mit einem Entzücken begrüsst wurde, wie es bis dahin noch gar nicht dagewesen war. Aber Washington Irving erkannte damals noch nicht seinen Beruf zum Schriftsteller, er betrachtete seine schriftstellerischen Leistungen eben nur als einen angenehmen Zeitvertreib in seinen Mussestunden. Dagegen gab er das Rechtsstudium auf und betheiligte sich an kaufmännischen Speculationen, wodurch auch im Jahre 1814 seine Uebersiedlung nach England veranlasst wurde. Zum grossen Glück für die Literatur machte er aber schlechte Geschäfte und der Verlust seines Vermögens zwang ihn, zur Feder zu greifen, um sich seine Existenz zu sichern. In seinem nächsten Werke, dem Sketch-Book bestätigte er Sir Walter Scott's Meinung von seiner poetischen Ader. Auch die folgenden, the Wife, the Pride of the village, und the broken Heart stellen sich den früheren Erzeugnissen seiner Muse ebenbürtig an die Seite, aber es sind doch noch immer mehr englische, als amerikanische Empfindungen und Beschreibungen, die in diesen Schriften in die Erscheinung treten. Dass er jedoch auch für heimische Einflüsse nicht unempfänglich war, bewies er durch the Legend of Sleepy Hollow. Bracebridge Hall ist wieder eine Schilderung englischen Lebens in geistvollster Auffassung und feinster Zeichnung, ein wahres modernes Idyll. In den darauf folgenden Tales of a Traveller, in denen sich gewissermassen seine continentalen Erfahrungen verkörpern, bewährt er sich als tüchtigen Novellisten, und in Alhambra, das in Spanien entstand, wohin er sich begeben, um die Vorstudien zu dem Leben des Columbus zu machen (s. Kapitel 1.), malt er uns mit frischen

Farben liebliche Bilder maurischer Romantik. Auch sein Aufenthalt zu Abbotsford und Newstead Abbey sind die Veranlassung zu anderen reizenden Bildern geworden, während er sich in Astoria oder Anecdotes of an Enterprise beyond the Rocky Mountains und in dem Leben Mahomed's mehr als Historiker beweist, aber Alles, was aus seiner Feder fliesst, ist mustergiltig im weitesten Sinne des Wortes, und die Popularität, deren sich seine Werke durchweg in Amerika erfreuen, möchte vielleicht kaum von einem andern amerikanischen Schriftsteller erreicht werden, so gut hat er es verstanden, sich in dem Herzen der Amerikaner eine Stätte zu bereiten. Es gibt nämlich Schriftsteller in allen Zungen, die so sehr zur Unterhaltung des Publicums beitragen, dass ihre Werke für dasselbe gleichsam ein lieber Freund geworden sind, dessen Unterhaltung über die Stunden der Langenweile hinweghilft, und den Genuss der Erholung verdoppelt. Zu einem solchen Schriftsteller stellen wir uns ganz anders, als sonst zu einem Autor, ein gewisses Gefühl der Dankbarkeit hält uns davon ab und untersagt es uns gleichsam, Kritik an ihm zu üben, wir identificiren uns gewissermassen mit ihm so vollständig, dass wir eifersüchtig über seinen Ruhm wachen und keinen Tadel gegen ihn aufkommen lassen, als wären wir selber mit ihm mitthätig gewesen, die Lorbeeren zu pflücken, die seine Stirn schmücken, und als wäre unser eigner Ruf mit im Spiele, wenn man seine Mängel oder Schwächen aufdecken will. Vorab in dieser Beziehung ist the Tour on the Prairies zu nennen, das im Jahre 1836 erschien, der einfache ganz anspruchslose Bericht über ein vierwöchentliches Jagd- und Reiseunternehmen in den weiten Ebnen des fernen Westens. Bis dahin waren diese interessanten Gegenden dem Publicum nur aus dem Roman bekannt geworden, dem sie so zu sagen als Staffage dienen mussten, in Irving's Buche machen sie den behandelten Gegenstand selbst aus, und wie weiss er sie zu schildern! Der Leser glaubt sich leibhaftig auf die weite endlose Prärie versetzt, die am fernen Horizonte mit dem Himmel zu verschwimmen scheint, er glaubt die athletischen Figuren der Jäger und die heiter herausgeputzten Indianer vor sich zu sehen, und das muntere Getümmel im Lager beim Anbruch des Tages zu vernehmen, wenn sie sich von Neuem rüsten, den schwerfälligen Büffel und den schnellen Präriehirsch zu verfolgen. Und diese Gemälde werden doppelt anziehend durch die eigenthümlichen Streiflichter seines eignen reichen Humors und sein Wohlwollen und die Sympathien,

die er für Alles empfindet, was er uns schildert. Da entgeht ihm Nichts, auch nicht das Unbedeutendste. Wer sonst würde z. B. bei der Schilderung des Lageraufbruches so niedlich des kleinen Hundes Erwähnung gethan haben, wie er die Manipulationen des Hufschmiedes so aufmerksam mit den Augen verfolgt? Und wie unnachahmlich ist die Bienenjagd und die Republik der Prärienhunde geschildert? Es wird erzählt, Washington Irving habe lange Zeit geschwankt, ob er sich der Literatur oder der Malerei zuwenden sollte; dies beweist seinerseits eine richtige Erkenntniss seiner geistigen Anlagen und hat er auch ihre Entwicklung in der einen Form verleugnet, so hat er ihnen dafür in der andern vollkommen Gerechtigkeit werden lassen. Viele seiner Bücher sind Sammlungen von Skizzen, die jeden Augenblick auf die Leinewand übertragen werden könnten, denen er aber dadurch, dass er sie glücklicherweise in der Sprache verkörperte, die Möglichkeit verschafft hat, allgemeiner und in weiteren Kreisen genossen zu werden. Sie sind gewissermassen wie eine schöne Bildergallerie, in der alle seine Landsleute gleichzeitig schwelgend umherschlendern können. —

Bis in die letzten fünfzig Jahre waren die kritischen Ansichten der Amerikaner fast ausschliesslich transatlantischen Ursprungs, ein Abklatsch dessen, was englische Magazines and Reviews brachten. Seitdem ist eine grosse Zahl von eingeborenen Schriftstellern, mit scharfer Auffassung, beredtem Ausdruck und den nöthigen Kenntnissen ausgestattet, aufgestanden, um kritisch die Tendenzen anderer Schriftsteller zu beleuchten, und ihren Leistungen Gerechtigkeit werden zu lassen. In treuen und zu gleicher Zeit geschmackvollen Uebersetzungen, in mit grossem Geschick geschriebenen Revüen und in zahlreichen Essays und Vorlesungen sind den Gebildeten der Nation mehr oder weniger gelungene Charakteristiken der Männer der Literatur, der Philosophie, der Dichtkunst und Wissenschaft vielfach geboten worden. So hat Richard H. Dana mit seltenem Verständniss und grosser Liebe das alte englische Drama durchforscht und erklärt, Andrews Norton die Echtheit der Evangelien, Richard H. Wilde die Liebe und den Wahnsinn Tasso's, Alexander H. Everett die zeitgenössische deutsche und französische Literatur, Professor Reed Wardsworth's Gedichte, Norman H. Hudson Shakspeare, John S. Hart the faery Queen, Russell Lowell die älteren englischen Dichter und Edwin O. Whipple die besten Autoren Grossbritanniens und Amerika's. Auch W. A. Jonas, Hoffmann, Duykinck haben die amerikanische Literatur durch

kritische Schriften bereichert. Aber das Hauptwerk auf diesem Gebiete, namentlich auch insofern es die amerikanische Literatur selber zu seinem Gegenstande nimmt, ist Rufus W. Griswold's Critical and Biographical History of Literature in the United States, ein in Amerika volksthümlich gewordenes, aber auch dem Auslande sehr nützliches, im höchsten Grade interessantes Buch, ein fleissiger Bericht über Alles, was von amerikanischen Schriftstellern von der Gründung der Staaten an bis in die neueste Zeit geleistet worden ist. Auch der Poesie des Landes hat derselbe Verfasser seine Aufmerksamkeit zugewandt und in seinen Poets and Poetry of America und in seinen Female Poets of America dem Lande zwei Bücher geschenkt, die sich ebenfalls nicht minder durch gewissenhaftes und fleissiges Quellenstudium, als durch patriotischen Enthusiasmus für die vaterländische Literatur empfehlen. Die Female Prose Writers haben einen intelligenten und genialen Historiker und Kritiker in Professor Hart gefunden.

Höher als alle diese Schriften aber stehen die schon erwähnten kritischen Versuche von Edwin P. Whipple. Seine best anthors of Great Britain and America zeichnen sich durch eine scharfe Dialectik, eine belebte fliessende Diction und gründliche Sachkenntniss aus, und gehören unstreitig mit zu der angenehmsten Lectüre, die es überhaupt in diesem Genre gibt, und zwar wird dies nicht bloss in Amerika anerkannt.

George Ticknor hat eine Geschichte der spanischen Literatur geschrieben, die sich gleichfalls und mit Recht der allgemeinsten Anerkennung zu erfreuen hat. Jahrelange gründliche Studien gingen voraus, und so ist denn das Buch auch das vollständigste geworden, was es überhaupt über spanische Literatur gibt, und wird immer als Autorität gelten. Dazu empfiehlt es sich durch den eleganten Styl, in dem es geschrieben ist, und namentlich die zahlreichen Uebersetzungen, die der Verfasser mit eingeflochten hat, stellen sich dem Besten an die Seite, was andere Literaturen hervorgebracht haben. —

Für die eigentlich philosophische Speculation scheint den Amerikanern Verständniss und Befähigung abzugehen, wenigstens hat das Land bis heute keinen Philosophen im eigentlichen Sinne des Wortes hervorgebracht. Alles, was wir daher hier anführen wollen, gehört streng genommen gar nicht unter die Rubrik philosophischer Werke, sondern würde sich auch unter der Abtheilung Theologie oder Essayliteratur aufführen lassen, dennoch aber haben einige Schriften noch

so stark philosophisches Gepräge, dass sie es wohl verdienen möchten, besonders besprochen zu werden. James Walker und Francis Wayland haben beide, obwohl sie sehr verschiedene theologische Standpunkte einnehmen, sehr werthvolle Beiträge zur Moralphilosophie geliefert. Grosser Popularität erfreut sich auch Waldo Emerson, jedoch hat er dies mehr der Zierlichkeit seiner Diction und der ihm eigenthümlichen Leichtigkeit im Auffinden des passenden Ausdrucks zu danken, als etwa einem philosophischen Geiste, der sich in seinen Schriften ausspräche. Dagegen ist er als Haupt jener Schule zu betrachten, welche seit mehreren Jahren als so zu sagen transscendentale Reaction eines durch den Conventionalismus und die Bigotterie in Neu-England bedrückten und eingeengten Gemüthes aufgetaucht ist und über die man am besten durch die Memoiren der Miss Margaret Fuller Ossoli aufgeklärt wird. Wer übrigens in diesen Buche oder in Emerson's Essays ein System oder bestimmte Principien suchen wollte, der würde sich arg getäuscht sehen, davon ist Nichts darin zu entdecken. Das Gute, das sie bewirkt haben, ist negativer Natur und besteht im Wesentlichen darin, dass sie die Gemüther von dem Alp localer Vorurtheile und vorgefasster Meinungen befreit haben, aber sie haben es verabsäumt, etwas positives Anderes, Besseres an ihre Stelle zu setzen. Aber gering schätzen darf man desshalb ihre Wirksamkeit doch nicht. Emerson hat eine lebhafte, erfinderische Phantasie und versteht es meisterhaft, Gemeinplätze in ein überraschendes Gewand zu kleiden. Auf den ersten Blick frappiren seine Bilder und Sinnsprüche, aber genauer betrachtet, stellt sich gewöhnlich heraus, dass sie entweder wohl wahr, aber nicht neu oder umgekehrt wohl neu, aber nicht wahr sind. Immerhin aber regen seine Schriften zum Nachdenken an und sind fliessend und öfter sogar elegant geschrieben, und wer sie nicht geradezu mit dem Maassstabe der deutschen Speculation bemisst, wird sie nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Als Beiträge zur amerikanischen Literatur aber haben sie noch das Verdienst, zum ersten Male einen reflectirenden Ton anzuschlagen, wie er in den früheren dogmatischen Schriften des Landes sich nicht finden lässt, die sie überhaupt auch an Geist und Schönheit des Ausdrucks weit hinter sich zurücklassen. Ausser den schon Genannten hat sich noch Orville Dewey auf dem Gebiete der Ethik versucht, dessen in einer rührenden und eindringlichen Rhetorik geschriebenen Discurse reich sind an ernsten Ermahnungen an die Gewissen seiner Leser, dabei aber der

menschlichen Natur alle Anerkennung zu Theil werden lassen und einen wohlthätig erwärmenden Glauben an ein Vorschreiten und Besserwerden der Menschen verrathen, der nur angenehm berühren kann.

Henry James aus Albany hat es in sehr beredter Weise versucht, neue sociale Grundsätze zu befürworten, die aber wohl vorläufig noch einige Zeit fromme Wünsche bleiben möchten. Noch dürften hierher zu rechnen sein A Treatise on the Philosophy of Human Voice von Dr. Rush, ferner eine Reihe von Vorlesungen, die Francis Bowen über metaphysische Fragen veröffentlicht hat, und eine recht nette Philosophy of History von James D. Nourse aus Kentucky. —

Auch an zum Theil ganz vortrefflichen Uebersetzungen mangelt es in der amerikanischen Literatur nicht. Der erste Versuch war die schon erwähnte Uebersetzung von Heeren's Ideen über die Politik der vornehmsten Völker des Alterthums; seitdem aber haben die Gelehrten und Dichter im Lande ihre Sprachkenntniss in bewundernswürdiger Weise dazu benutzt, ihre Landsleute in den Geist der Literaturen anderer Nationen einzuweihen. Die besten lyrischen und philosophischen Sachen aus der deutschen Literatur sind jetzt dem amerikanischen Publicum bekannt geworden durch die Bemühungen von Professor Longfellow, George Ripley, R. W. Emerson, John S. Dwight, S. M. Fuller, George H. Calvert, Rev. C. T. Brooks, W. H. Channing, F. H. Hedge, Samuel Osgood und Anderen. Dr. Mitchell in New York hat die Gedichte des Italieners Sannazurio, Mrs. Nichols die promessi sposi von Manzoni und Dr. Parsons aus Boston die grösseren Gedichte von Dante metrisch übersetzt, welch letztere Uebersetzung sich dreist mit den besten Uebersetzungen in andere Sprachen messen kann.

Der Humor des angelsächsischen Stammes ist weltbekannt und auch nach dieser Seite hin verleugnen die Amerikaner nicht ihre Abstammung. Das Erste und zugleich das Beste was in dieses Genre schlägt, ist Washington Irving's schon erwähnte Geschichte seiner Vaterstadt. Wenn wir seinen Humor mit dem von Dickens vergleichen, so lässt es sich allerdings nicht in Abrede stellen, dass er weniger in die Tiefe geht, dafür ist er aber auch so zu sagen leichtbeschwingter und graziöser. An Knickerbocker schliessen sich der Stout Gentleman und Verschiedenes aus Salmagundi an. Ferner gehören hierher, wenn sie sich auch allerdings an drastischer Gewalt mit Irving's humoristischen Sachen nicht messen können, die Briefe von Jack Downing, die Charsval Sketches von Joseph C. Neal, Ollapodiana von Wilkis G.

Clarke, Puffer Hopkins von Cornelius Matthews und die eine oder die andere Scene bei Thorpe und in New Home von Mrs. Kirckland, alles Sachen, die das Zwerchfell recht wohlthätig zu erschüttern vermögen. Auch die originellen Seiten des Lebens im Westen und Süden sowie im Yankeelande haben gleichfalls verschiedene geschickte und graphische Beschreiber gefunden, aber im Allgemeinen ist doch der von denselben behandelte Gegenstand zu begrenzt und auch der Styl, in dem diese Sachen geschrieben sind, zu nachlässig, um ihnen einen Anspruch auf literarische Bedeutung einräumen zu können. —

Jenes ansprechende Genre der Literatur, das nicht Kritik und nicht Poesie, nicht rhetorische Prosa und nicht Geschichte ist, aber von diesem Allen Etwas an sich hat, und dessen hauptsächlichster Reiz eben in dieser glücklichen Verschmelzung von Wahrheit und Dichtung, Gefühl und Gedanken besteht, die Belles Lettres im eigentlichen Sinne des Wortes, hat in Amerika in dem Maasse zugenommen, als man dem Schönen allmählig ein Uebergreifen über das bloss Nützliche gestattete, das früher die Herrschaft ganz ausschliesslich und allein besass. Zu den ersten hier einschlagenden Versuchen gehören die Letters of an English Spy und der Old Bachelor von William Wirt und die Letters on New England von Tudor. Namentlich in New York wurde dieses Feld der Literatur mit besonderer Vorliebe bebaut, und die Essays und Erzählungen von C. Sands und Theodore S. Fay, die Reveries of a Bachelor von Mitchell und St. Leger Papers von Kimball sind recht anmuthige kleine Sachen. In Philadelphia hat Robert Walch zwei hübsche Bände aus den Feuilletonartikeln, die er für verschiedene Journale geschrieben, gesammelt. Und auch Professor Frisbie, Professor Caldwell und Henry haben durch ihre Artikel wesentlich dazu beigetragen, den Geschmack an dieser Art von Literatur zu fördern. Noch gibt es endlich ein paar Bücher, die sich nicht genau classificiren lassen, dabei aber nicht nur ihren eigenthümlichen Werth haben, sondern sich auch eines wohlbegründeten Ruhmes erfreuen, wie die Legal Commentars von Kanzler Kent, das Dictionary von Noah Webster, die Lectures on Art von Washington Allston, die Classical Manuals von Professor Anthon, die Uebersetzung von La Place Mécanique Celeste von Dr. Bowditch, die Ornithologie von Wilson and Audubon, die Werke von Catlin und von Schoolcroft über die Indianer, die ethnological Contributions von Squier, die philological Researches von Pickering und die Essays on Political Economy von Albert Gollatin,

Ragnet, Dr. Cooper, Tucker, Colton, Wayland, Middleton, Raymond, Alex. H. Everett und Henry Carey. Dr. Palfrey aus Massachusetts hat eine Reihe gelehrter Vorlesungen über jüdische Alterthümer, J. L. Adams einen Cursus über Rhetorik, Judge Buel und Henry Colman werthvolle Bücher über Ackerbau und A. T. Dawning über ländliche Architectur und Gartenbau veröffentlicht. —

An Reisebeschreibungen ist Amerika wahrscheinlich reicher, als die Literatur irgend eines andern Landes. Von Carter's Briefen aus Europa, Dwight's Reisen in Neu-England und Lewis und Clark's Expedition to the Rocky Mountains an bis zu Stephen's Yucatan und Two Years before the Mast von Dana, sind von amerikanischen Schriftstellern eine lange Reihe lebendiger, geistreicher und belohnender Berichte über ihre Forschungen in allen Welttheilen veröffentlicht worden. Verschiedene von ihnen haben ihre Reisen zu ganz bestimmten wissenschaftlichen Zwecken unternommen und die Berichte darüber enthalten dann zu gleicher Zeit nicht unwichtige, zum Theil sogar höchst werthvolle Beiträge zu den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft, so sind Audubon's Reisen von wissenschaftlichem Werthe für Ornithologie und die von Schoolcraft für die Kenntniss indianischer Zustände. Stephens zeigt dem erstaunten Auge die eigenthümlich grossartigen Ruinen von Centralamerica, und Sanderson die Hygiastik des Pariser Lebens. Flint führt den Leser durch die fruchtbaren Thäler des Westens und Irving und Hoffmann malen die Wunder ihrer Scenerien in einer Weise aus, dass sich auch der Kälteste und Unempfänglichste davon ergriffen fühlen muss. Ausser den Genannten verdienen noch theils wegen der Anmuth ihres Styls, theils wegen des Interesses des Gegenstandes selbst namhaft gemacht zu werden A Year in Spain von Mackenzie, A Winter in the West von C. T. Hoffman, Oregon Trail von Francis Parkman, Pencillings by the Way von Willis, Scenes and Thoughts in Europe von G. E. Carvert, Outremer von Longfellow, Typee von Melville, Views A-Foot von Taylor, Fresh Gleanings von Mitchell, Nile-Notes von George Cartis, Nicaragua von Squier und die Reisen von Robinson, Long, Gewett, Spencer, Gregy, Townsend, Fremont, Lanman, Bryant, Thorpe, Kendall, Wilson, Webber, Colton, Gillespie, Headley, Dewey, Kip, Silliman, Brigelow, Cushing, Wise, Warren, Cheerer, Norman, Wallis, Shaler, Ruschenberger, King, Breckenridge, Kidder, Fisk, Brown, Lyman, Wilkes, Lynch, Delano, Cleveland, Coggeshall und Anderen.

„Auch die Kritik des Auslandes," so lassen sich die Characteristics of Literature über die amerikanischen Leistungen auf diesem Gebiete vernehmen, „erkennt es freimüthig an, dass sich die Amerikaner namentlich als Reisebeschreiber auszeichnen, und der ungeheure Erfolg, den derartige Sachen nicht selten gehabt haben, bestätigt die Richtigkeit dieser Ansicht vollkommen.

Und in der That scheint diese Ueberlegenheit das natürliche Resultat des amerikanischen Charakters und der ganzen amerikanischen Lebensweise zu sein. Für den Amerikaner gibt es keine, auf Grund ihres Alters in Ehren gehaltene Gewohnheiten, die ihn an den heimischen Boden fesseln, keine erbliche Ehre der Familie oder des Standes, die er aufrechtzuerhalten die Pflicht hätte, und von Jugend auf an häufigen und urplötzlichen Wechsel von Stellung und Beschäftigung gewöhnt, fühlt der Bewohner keines andern Landes das Bedürfniss und die Neigung, an der Scholle kleben zu bleiben, so wenig, wie der Sohn der Vereinigten Staaten. Er ist so zu sagen ein Wandergeschöpf. Vom dem Wechsel der Luft erwartet er wohlthätige Folgen für seine Gesundheit, von dem Wechsel des Wohnsitzes einen günstigen Umschwung in seinen ökonomischen Verhältnissen, von dem Wechsel der Gesellschaft eine Verbesserung seiner socialen Stellung im Leben, und die Unternehmungen und Abenteuer Derjenigen, die immer weiter nach Westen vordringen, sind eine nie versiegende Quelle für die amerikanische Literatur. Aber die ganze Art und Weise des Lebens und die ungeheure Ausdehnung des Landes sind es nicht allein, die den Bürger der Vereinigten Staaten zu beständigen Reisen veranlassen, es kommt noch sein unruhiges Temperament und sein sehr ausgeprägter Geschmack an regelmässig wiederkehrenden Ortsveränderungen hinzu, um ihn zum vollendeten Touristen zu machen. Eine solche Existenz aber begünstigt die Schnelligkeit der Auffassung, so ungünstig sie auch immerhin für energische Vertiefung sein mag. Selbstvertrauen weckt die Lust zu Abenteuern. Vorurtheilsfreiheit, wie sie jedem neuen Staate naturgemäss anklebt, gibt der Beobachtung einen grösseren Spielraum und die Lebensfrische, die wirklich vorhanden ist, macht die Eindrücke lebendiger. So, frei und inspirirt wie der amerikanische Tourist es ist, kann es kaum überraschen, dass die Dinge für sein Gemüth ein klareres und bestimmteres Aussehen haben und einen bleibendern Eindruck machen, als auf den blasirten Sinn und die conventionellen Ansichten der gelehrteren und gesetzteren, aber auch

weniger elastischen und minder genialen Reisenden unserer alten Welt. Die sympathetische Anmuth eines Irving, die urwüchsige Treue eines Stephens, die von flämischer Genauigkeit zeugende Zeichnung auch der kleinsten Details eines Slidell Mackenzie, die malerischen und geistreichen Schilderungen eines Hoffman und die Defoeartigen Erzählungen eines Malville und Dana haben sich mehr und dankbarere Leser zu verschaffen gewusst, als der ganzen Heerde von Reisenden zuzufallen pflegen, die auf dieselben Scenen vielleicht mehr Gelehrsamkeit und Fleiss in der Ausarbeitung verwenden, aber weniger Wahrheit und Natürlichkeit des Gefühls besitzen." —

Die Romanliteratur beginnt in den Vereinigten Staaten mit der Veröffentlichung von Wieland durch Charles Brockden Brown im Jahre 1798, sie erreicht ihre vollständigste und charakteristischste Entwicklung in der langen und glänzenden Romanschreiberlaufbahn von James Fenimore Cooper und wird heute in ihrer höchsten künstlerischen Vollendung durch Nathaniel Hawthorne vertreten.

Charles Brockden Brown stammt aus einer Quäckerfamilie und wurde im Jahre 1771 in Philadelphia geboren. Er war von Kindheit an schwächlich und fiel allgemein auf durch sein träumerisches Wesen und seine grosse Zerstreutheit, stets mit etwas Änderem in seinen Gedanken beschäftigt, als gerade im Augenblick eigentlich seine Aufmerksamkeit fesseln sollte. Nachdem er vergebliche Versuche gemacht, ein Interesse für die Juristerei in sich wach zu rufen, wandte er sich der schriftstellerischen Carrière zu in einer Zeit und unter Umständen, die auf das Deutlichste beweisen, dass ihm dieser Entschluss durch seine eigenste Empfindungseigenheit aufgedrungen wurde. Nur von einem kleinen Kreise gebildeter Freunde in Neu-York anerkannt und aufgemuntert, ohne irgendwelche Existenzmittel und von schwächlicher Gesundheit, verfolgte er seine einsame Laufbahn, allein inspirirt von dem Enthusiasmus des Genius. Seine literarische Thätigkeit ist eine sehr mannigfache und umfassende, und unermüdlich in seinen Arbeiten hat er verschiedene Magazine und Almanache herausgegeben, politische Essays, ein Lesebuch der Geographie und eine Abhandlung über Architectur geschrieben, Volney's Reisen in den Vereinigten Staaten übersetzt, in den Clubs Reden gehalten, Leitartikel und Correspondenzen verfertigt, und Excursionen in alle Theile Amerika's gemacht, und bei alledem war er ein gewissenhafter Familienvater und Erzieher seiner Kinder. Eine echte Quäckernatur, sanft-

müthig und ohne Falsch, wurde er auch da geliebt, wo er nicht hinlänglich Anerkennung fand. Namentlich aber sind es seine Romane, denen er seine Berühmtheit zu verdanken hat. Sie zeichnen sich durch seine supranaturalistischen Ansichten und dadurch aus, dass er den Leser vom ersten bis zum letzten Worte in Spannung zu erhalten weiss. Wie kein Anderer versteht er es, in der Seele des Menschen zu lesen. Seine Romane mögen dem Leser heute ein wenig beschränkt und skizzenhaft erscheinen, aber wenn man die Zeit ihrer Entstehung in's Auge fasst und die Ungunst der Verhältnisse, unter denen sie entstanden, so gebührt ihnen mit vollem Recht ein Platz unter den besten Productionen des menschlichen Geistes auf diesem Gebiete. Brown findet Gefallen daran, die Phänomene des Gewissens zu analysiren, die menschliche Natur mystischen und ausserordentlichen Einflüssen auszusetzen und oft ganz überraschende Consequenzen daraus zu ziehen. In Ormond, Arthur Marvyn, Jane Talbot, Edgar Handley und Wieland haben wir vielfach solche Motive, wie Pest, Somnambulismus, unerwartete wunderbare Bewegungen, Bauchrednerkunststücke und dergleichen, die er nur auf reizbare und zur Selbstbeschauung geneigte Individuen eine Einwirkung ausüben lässt, und das Resultat ist nicht selten wahrhaft erschütternd. Dazu ist seine Darstellung glatt und die Analyse der Seelenzustände beweist philosophischen Sinn. Dieser Pionier des amerikanischen Romans, wie man ihn nennen möchte, ist mit ungewöhnlicher Energie der Conception ausgestattet und der gehaltene Ernst und die in's Einzelne eingehende Beschreibung macht seine Erzählungen doppelt interessant. Er starb kaum vierzig Jahre alt. Wären seine Werke in dem gleichen Grade künstlerisch componirt, wie sie tief concipirt und geistreich durchgeführt sind, sie würden unbestritten als Muster gelten können. Aber wie sie nun auch immer sind, wir erkennen in ihrem Schöpfer einen Mann von seltener Einsicht und scharfer Auffassung, der in hohem Grade die Gabe besitzt, Furcht und Mitleid zu erregen, und können es nur bedauern, dass es diesen frühen und bemerkenswerthen Früchten eines ersten Genius an jener hohen Vollendung noch mangelt, die sie zu Meisterwerken stempeln würde.

Der erste Roman aus der Feder eines Amerikaners, der auch diesseits des Oceans Aufsehen erregte, ist the Spy von James Fenimore Cooper. Ein früheres Werk, the Precaution, hatte verhältnissmässig nur geringen Eindruck gemacht, es trug noch zu sehr den Stempel der

blossen Nachahmung an sich und war auch, wie später bekannt wurde, unter Umständen geschrieben und gedruckt worden, die seinem Genie nicht den nöthigen Spielraum gelassen hatten, sich in seiner ganzen Grösse zu zeigen. The Spy ist ein Gemälde aus dem nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg und in einem Style geschrieben, dem die hellen und düsteren Erinnerungen aus der Geschichte der Heimath eine wohlthuende patriotische Wärme einhauchen. Mit dem Deer-Killer im Jahre 1823 beginnt er seine Lederstrumpfgeschichten, ein fünfactiges Romandrama (ausser dem genannten the path-finder, the last of the Mohicans, the pioneers and the prairie umfassend), in welchen er das amerikanische Waldleben mit seinen Schönheiten und Schrecken, seinen Gefahren und Fehden, in der ganzen Wildheit seiner Poesie zum Gegenstande seiner Darstellung nimmt. Und was er die Kühnheit zu unternehmen hatte, das hatte er auch die Festigkeit und die Elasticität des Geistes mit nicht nachlassendem Eifer zu verfolgen und auszuführen. Selbstvertrauen ist aber der charakteristischste Zug seiner Natur. Er hatte die schwierige Laufbahn eines Autors in einem neuen Lande mit neuen Materialien begonnen, und zuerst war der Ton der Kritik nichts weniger als ermuthigend, aber er wandte sich nicht an eine bestimmte literarische Clique, sondern an den gesunden Sinn des Volkes, und das Volk nahm diese Darstellungen des Indianer- und Ansiedlerlebens, diese unvergleichlichen Beschreibungen der primitiven Sitten und Gebräuche des Landes, diese Schilderungen amerikanischer Naturscenen mit Enthusiasmus auf und schenkte dadurch einer fast unabsehbaren Reihe von Romanen das Leben, die sämmtlich mit soviel Geist und Wahrheit concipirt und mit soviel Treue und Lebensfähigkeit ausgeführt sind, dass sie ihre Leser sofort fesseln. Die Leichtigkeit der Darstellung und sein Sinn für Abenteuer und Wagnisse sind die nie versiegenden Quellen seines Ruhmes, Feinheit des Styls, poetische Empfindsamkeit und melodramatische Spannung sind ihm unbekannt; aber wenn er die Wildniss des Urwaldes und der Prärie malt, wenn er die Wechselfälle indianischer Kriegführung erzählt, wenn er das Leben der Grenzer im fernen Westen schildert, dann zeigt er eine Vertrautheit mit seinem Gegenstande und eine Wahrhaftigkeit, die ihn zu einem durch und durch originellen Schriftsteller stempeln. Und ebenso heimich wie in dem Urwalde und in den Prärien, ist er auf der Wasserwüste des Oceans. Man darf ihn als den Schöpfer des modernen Seeromans bezeichnen, und seine heroischen Seegemälde, the

pilot, the water-witch, the red-rover, werden zu allen Zeiten ihren Zauber auf die Leserwelt ausüben. Zwar in gewissen Beziehungen steht Cooper anderen Romanschriftstellern nach, so fehlt es seinen Frauencharakteren z. B. fast durchweg an Individualität und daher an Interesse, und sein Dialog ist nicht selten gezwungen und kalt, aber auf der andern Seite weiss er auch wieder mit kühnem Griff das Charakteristische seines Landes zu erfassen und bewegte dadurch nicht nur das Herz seiner Landsleute, sondern entfaltete zugleich vor den Augen des erstaunten Europa's neue und ergreifende Phasen des menschlichen Lebens. Seine Romane sind fast in alle europäischen Sprachen übersetzt worden, und der norwegische Fischer wie der Kaufmann in Bordeaux, der deutsche Gelehrte wie die italienische Gräfin haben kurze Zeit nach ihrem Erscheinen in Amerika mit Entzücken ihr Auge auf seinen Daguerreotypbildern aus der Neuen Welt verweilen lassen. Das war kein gewöhnlicher Triumph, und um ihn recht würdigen zu können, muss man sich im Gedanken in die Zeit zurückversetzen, als the spy, the pioneers, the last of the Mohicans, the weps-of-the-wish-ton-wish neue Schöpfungen waren und nicht vergessen, dass sie es waren, die dem Europäer zuerst mit Amerika durch die Vermittlung der Literatur bekannt gemacht haben. Sowie er aber die ihm in so eigenthümlicher Weise zusagenden Gebiete, Wildniss und Meer, verlässt und seinen Stoff der Fremde entnimmt, wie im Bravo und in der Heidenmauer, so wird er trivial und seine neusten Romane sind unausstehlich gedehnt und überaus langweilig. Aber das kann seinen älteren Sachen ihren Werth nicht nehmen, Leather-Stocking und Long Tom Coffin sind Mustercharaktere und werden den Namen Cooper vor dem Vergessen bewahren. Uebrigens hat er auch seine Jugend in einer Weise hingebracht, die ihn in hohem Grade in Stand setzen musste, sein specielles Talent zu entwickeln, und die ihm die Hilfsmittel zu seinen späteren Arbeiten in seltenem Ueberfluss bot. In Burlington im Staate New Jersey im Jahre 1789 geboren, kam er in frühster Jugend an die Ufer des schönen Otsego-sees, wo sein Vater Judge Cooper sich angekauft hatte und wo auch der Sohn nach des Vaters Tode eine lange Reihe von Jahren lebte. Von dem Rector der St. Peterskirche in Albany, einem in den klassischen Sprachen wohlbewanderten Mann, auf die Universitätsstudien vorbereitet, bezog er Yale College und nachdem er hier recht gründliche classische Studien gemacht und mit mehreren jungen Leuten, die

später in der Politik ihres Landes eine grosse Stelle spielten, einen innigen Freundschaftsbund geschlossen hatte, trat er als Midshipman in die Vereinigte-Staatenflotte ein, in der er sechs Jahre diente. Nach erhaltenem Abschiede verheirathete er sich und zog auf die väterliche Besitzung zurück, inmitten der schönsten landschaftlichen Scenerie, die Nord-Amerika bietet. So wurde Cooper schon früh in die Scenen eines neubesiedelten Landes und des Seelebens mit dem Vortheile einer akademischen Bildung und allen den Vorzügen, die eine bevorzugte Stellung im socialen Leben gewährt, eingeführt und alle diese Hilfsmittel, die sich ihm in so reichen Maasse boten, hat sein thätiger Geist zu würdigen verstanden, seine Beobachtung schlummerte nie und die Resultate derselben speicherte er mit unermüdlichem Fleisse auf, um sie im gebotenen Augenblicke zu verwerthen. Von seiner Naval History ist schon im ersten Artikel gesprochen werden. Ausserdem hat er zahlreiche Reise- und biographische Skizzen geschrieben, und alle zeichnen sich durch grosse Treue im Detail aus. Cooper ist der Repräsentant des amerikanischen Geistes von seiner abenteuerlichen Seite und daher rührt auch seine an wahre Verehrung streifende Popularität in Amerika. Er ist stolz darauf, den unumschränkten Herrscher auf dem Deck zu schildern, er malt die Bewegungen des Schiffes, als ob es wirklich ein lebendes, selbstbewusstes Wesen ist; er folgt einer Indianerspur mit der Scharfsichtigkeit eines Königs der Wälder und leitet uns durch Sturm, Schiffbruch und Kampf mit dem klaren Blick und der sicheren, Alles beherrschenden Führerschaft eines Meisters. Die besseren Scenen und Charaktere in seinen Schriften prägen sich dem Gedächtniss in unauslöschlichen Zügen ein, weil sich Natur und Wahrheit in ihnen ausspricht. Sein Styl ist durchweg männlich frisch und kraftvoll. Cooper ist durch und durch Amerikaner und als er im Jahre 1851 starb, erhob sich desshalb auch im ganzen Lande nur eine Stimme des lebhaftesten Bedauerns, und Tausende eilten herbei, um sein Lob aus dem Munde seines Freundes, des Dichters Bryant zu vernehmen.

Nathaniel Hawthorne, der jüngste in dem Dreigestirne amerikanischer Romanliteratur, zeichnet sich namentlich durch die hohe Vollendung seines Styls und durch seinen scharfen psychologischen Blick aus, er verbindet das metaphysische Talent Brown's mit der gewählten Diction Irving's. Mehr als zwanzig Jahre lang hatte er gelegentlich als Beiträge zu Almanachen und Magazinen die ausgesuchtesten Phan-

tasiestücke und sehr schön geschriebene historische Erzählungen geliefert, aber die grossen Vorzüge dieser Arbeiten wurden von dem grösseren Publicum kaum beachtet, obwohl die Eingeweihten sie hoch schätzten und nicht genug zu rühmen wussten. Später hat der Verfasser diese Sachen gesammelt und unter dem Titel Twice-told Tales und Mosses from an Old Manse noch einmal herausgegeben, und unter dem Wiederschein von des Autor's jetziger Berühmtheit betrachtet, haben sie auch vor dem Auge des grossen Publicums Gnade gefunden und alle Welt ist jetzt seines Lobes voll und rühmt ihre Anmuth und Originalität und die tiefe Lebensweisheit, die sich in ihnen ausspricht, aber seinen Autorenruf begründet hat er durch die beiden Romane the Scarlet Letter und the House of the Seven Gables. Sie sind zu gleicher Zeit bemerkenswerth wegen ihres in seltenem Grade vollendeten Styls und wegen der scharfen Charakterzeichnung, und zu diesen inneren Vorzügen gesellt sich noch das Verdienst, seine Gegenstände und die gesammte Scenerie aus dem Heimathlande entnommen zu haben. Man stelle sich einen Anatom des menschlichen Herzens wie Balzac vor und versetze ihn in eine Provincialstadt von Neu-England und man kann sich eine Vorstellung von den Triumphen machen, die Hawthorne's Romane in Amerika gefeiert haben. Kühn macht er sich an die alltäglichsten Stoffe, aber er weiss Licht und Schatten so darüber zu vertheilen, dass sie dadurch tiefere Bedeutung erhalten und als Ideale erscheinen. Er ist, wie man von ihm gesagt hat, ideally true to the real. Seine Erfindungen sind glücklich, der Ton, in dem er erzählt, wirkt magnetisch, er bewegt sich in einer Sphäre, die hart an Supranaturalismus anstreift und doch ist sein Ausdruck immer einfach und gefällig. Die älteste Geschichte von Neu-England hat eigentlich erst in ihm ihren wahren Darsteller gefunden. Und dabei berührt sein Genie auf jeder Blattseite die verschiedenartigsten Interessen des menschlichen Lebens, bald von Liebe zur äussern Natur überfliessend wie Thomson, bald auf das Seltsame und Charakteristische im Leben mit einem Humor gerichtet, der nicht weniger geschmackvoll ist als Lamb's, dann wieder das Schreckliche oder Pathetische in einer Weise entwickelnd, die an John Webster's Dramen erinnert oder so leicht phantastisch wie die luftigsten Compositionen von Shelley; und immer in einem Styl, der an Anmuth sich nicht übertreffen lässt. Hawthorne wurde zu Salem im Staate Massachusetts geboren und im Bowdoin College erzogen. Nachdem er dann verschiedene öffentliche Posten

bekleidet hatte, zuerst am Zollhause in Boston und dann in der Postverwaltung seiner Vaterstadt, legte er sich ganz auf die Literatur und lebt jetzt in Concord, einer reizenden Landstadt seines Geburtsstaates, als Privatmann.

„Was wir an dem Genie dieses Schriftstellers bewundern," heisst es in den Leaves from the Diary of a Dreamer über ihn, „ist seine glückliche Hand in dem Gebrauche gewöhnlichen Materials. Es ist nehmlich Nichts so schwierig, als einer Scene oder einem Gemeinplatz, die Vertrautheit damit jeder Illusion entkleidet hat, einen phantastischen Anstrich zu geben. In Folge von bestimmten Ideenverbindungen, verdunkelt und unklar durch den Mondhof der Erinnerung und die Magie der Liebe, zeigt sich wohl ein Gegenstand unter phantastischen Beziehungen, aus der Fremde betrachtet wird die Stätte unserer Geburt pitoresk und vom Hügel des Mannesalters überschaut, erscheint das Thal der Jugend romantisch; aber die Schlacken des Gewöhnlichen und Unmittelbaren so ohne Weiteres in pures Gold zu verwandeln, das ist eine ganz eigenthümliche und höchst seltene Geistesalchemie. Hawthorne thut es. Sein Old Apple-Dealer sitzt noch heute vor der Thür der alten Kirche im Südende von Boston und noch jetzt schneiden ehrgeizige Spiessbürger ihre Namen jeden Sommer in the Witley House ein. Durch seine reiche Erfindungsgabe wird er aber in Stand gesetzt, Locale und Themata zu illustriren, die wir täglich vor Augen haben, von denen wir täglich sprechen. Seine Phantasie entfaltet im Nordende von Boston die Schwingen gerade so frei, wie die anderer Dichter im Thale von Cashmir oder inmitten der griechischen Inseln. Er scheint, um seine Verzauberungen zu bewirken, räumliche oder zeitliche Entfernung gar nicht nöthig zu haben. Den Gegenständen der Heimath weiss er ein ästhetisches Interesse zu verleihen, was sicher kein leichter Triumph ist. Er hat über Neu-England einen poetischen Reiz ausgegossen, wie Wilson in seinen Lights and Shadows über das schottische und Washington Irving in seinem Sketch Book über das englische Leben und Lamb in seiner Elia über das Leben der Hauptstadt. Seine besten Sachen sind die, in welchen das Menschliche vorherrscht. Eine edle Gesinnung und tiefe Moralität sprechen sich zwar auch in seinen Allegorien aus, aber bisweilen lassen sie doch bei allem Aufwande seiner reichen Phantasie kalt, und gewinnen nicht unsere Sympathien in dem Grade, wie die, in denen das Spiel des Herzens das Treiben des Abstracten und Uebernatürlichen hebt. Hawthorne,

wie alle wirklichen Individualitäten, muss in der richtigen Gemüthsverfassung gelesen werden. Dann wird Manchem die Delicatesse, die zarte Schönheit und der ruhige Geist in seinen Schriften erst recht zum Bewusstsein kommen, dem sie sonst vielleicht fade und manierirt vorkommen."

Ausser diesen drei Sternen erster Grösse hat Amerika noch eine ganze Reihe von Romanschriftstellern von sehr verschiedenem literarischen Verdienste aufzuweisen. Die Einen haben locale Stoffe verherrlicht, Andere glänzen in scenischer Malerei, Einige bewiesen Talent für Charakterzeichnungen. So hat Paulding z. B. in Westward Ho und the Dutchman's fireside prächtige Bilder aus der Colonialära geliefert, Richard H. Dana bemerkenswerthe psychologische Erzählungen, Timothy Flint, James Hall, Thomas und in neuester Zeit auch M'Connell aus Illinois graphische und sehr lebendige Schilderungen des Lebens im Westen. John P. Kennedy aus Baltimore beschreibt in Swallow Barn das Leben der Virginier in alter Zeit und Fay das heutige Treiben in New York. In ähnlicher Weise haben Gilmore Hoffman und Dr. Robert Bird das Leben im Süden und in Mexico verkörpert. William Ware ahmt in seinen Letters from Palmyra und in Probus Lockhart's classischen Roman nach, während sich Allston's Künstlergenie in seinem Monaldi kund gibt. Gridd hat in Magaret eine tragische Geschichte aus dem Leben von Neu-England erzählt und Edgar A. Poe beweist in seinen Tales of the Grotesque and Arabesque ein Genie, in dem sich die Vorliebe für das Wunderbare mit einer grossen Kraft der Einbildung vereinigt findet. Auch Melville und Mays sind im Abenteuerlichen gross und John Neal überrascht durch die Leichtigkeit, mit der er in kürzester Zeit ein halbes Dutzend Romane geschrieben hat, mit einem Wort, seit der Zeit der Algerine Captive und der Foresters hat es in Amerika bis heutigen Tags an Romanen fast so wenig Mangel gehabt, wie in Europa. Kleinere Sachen, aber nur auf Grund ihres Styls beachtungswerth, existiren auch noch von Washington Irving, Willis und Longfellow. —

III.

Poesie.

Die ersten poetischen Versuche in Amerika, die bei dem grösseren Publicum Anerkennung fanden, sind die Lieder und Balladen von Philip Freneau, geboren im Jahre 1752 und gestorben 1832, dem Freunde Jefferson's und auch bekannt als politischer Schriftsteller. Mit Ausnahme seiner indianischen Ballade jedoch, die allerdings das allgemeine Vergessen überlebt hat, zu dem die grössere Kunst und der tiefere Inhalt der modernen Poesie die grosse Masse seiner Verse verurtheilt hat, haben Freneau's Gedichte jetzt nur noch ein Cultur- und literarisches Interesse, insofern sich in ihnen der Geschmack und die Gefühlsrichtung seiner Zeit wiederspiegeln, obschon sie von den Zeitgenossen besonders auch der echten patriotischen Gesinnung wegen, die sich darin ausspricht, mit ungeheurem Enthusiasmus aufgenommen wurden. Alles was auf dem Gebiete der Poesie den Freneau'schen Sachen vorausgeht, rührt von Geistlichen her und besteht namentlich in grotesk gereimten Uebersetzungen der Psalmen und einigen zum Theil ganz erträglichen Versuchen beschreibender Art, an die sich die Gedichte von Mrs. Brodstreet, Governor Bradford, Roger Williams, Cotton Mather, Dr. Byles und Anderen anschliessen, aber Alles Sachen, die nur noch dem Literarhistoriker einiges Interesse bieten. Die erste Morgenröthe einer freieren Aera bricht mit Ralph, dem Freunde Franklin's, und Thomas Godfrey und noch bestimmter in den Sachen von Trumbull, Dwight, Humphreys, Alsop und Honeywood an, bei denen sich schon Stellen finden, die ganz unverkennbar einen nicht unbedeutenden Fortschritt in der poetischen Diction und echte Sympathien und Liebe zur Natur beweisen, aber sich bei allen diesen Vorzügen doch noch nicht genug über das Niveau des Gemeinplatzes erheben und zu wenig Originalität verrathen, um Epoche machend genannt werden zu können. Das merkwürdigste Product jener Zeit ist ohne Zweifel William Mumford's Uebersetzung der Iliade, die von dem Verfasser in Abtheilungen veröffentlicht wurde und mit Recht bei den Kritikern günstige Beurtheilung gefunden hat. Die letzten Gesänge erschienen nur kurze Zeit vor dem Tode des Verfassers, der im Jahre 1825 erfolgte. Ungleich höher als alles dies stehen aber nach Form und Inhalt die wenigen Verse, die William Cliffton, im Jahre 1772 in Philadelphia geboren, hinterlassen hat, sowie die patriotischen Lieder

von R. T. Payne und einige meist beschreibende Gedichte von Paulding, wie namentlich the Backwoodsman, ganz besonders aber die Poesien von Allston.

Washington Allston wurde im Jahre 1779 in Süd-Carolina geboren und starb zu Cambridge im Staate Massachusetts im Jahre 1843. Er war eigentlich Maler, was auch aus seinen Gedichten unverkennbar hervorgeht. Am bekanntesten sind seine Sonette, ein interessantes Denkmal seiner Empfindungen, in denen sich eine aufrichtige Verehrung Alles Dessen, was schön und edel ist, und warme Liebe zu seinen Mitmenschen aussprechen, und unter den grösseren Gedichten the Styles of the Season, die grosse Herrschaft über die Sprache und eine reiche Phantasie bei ihm beweisen. Aber mehr noch denn als Dichter, ist Allston als Mensch hochzuschätzen, und namentlich haben eine grosse Reihe von Kunstjüngern, Maler und Dichter, bei ihm zu allen Zeiten nicht nur Rath und Ermuthigung, sondern auch thatsächliche Unterstützung und Hilfe gefunden.

John Pierpont, ein unitarischer Geistlicher im Staate Massachusetts, hat bei Gelegenheit von Kirchen- und Nationalfesten zahlreiche Hymnen und Oden gedichtet, die besonders wegen der verschiedenen zum Theil höchst schwierigen Metren bemerkenswerth sind, die er darin angewendet hat. Seine Airs of Palestine, ein langes Gedicht im heroischen Verse, enthält viele recht gelungene Stellen, auch seine kleineren Gedichte, wie zum Beispiel Passing Away und My Child sind schöne Beispiele echter Poesie. . Am populärsten aber ist unstreitig die Ode the Pilgrim fathers, die er zur Jahresfeier der Landung in Plymouth verfasst hat und in der sich in wahrhaft musicalischen Versen die Empfindungen des amerikanischen Patrioten bei der Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag verkörpern.

Richard H. Dana ist unter den Dichtern der Vereinigten Staaten, was Hawthorne unter den amerikanischen Romanschriftstellern ist, der Erforscher und Kenner der menschlichen Seele in ihren geheimsten und verborgensten Falten. In Cambridge im Jahre 1787 geboren, wurde er von seinem Grossvater Ellery erzogen, einem Mitunterzeichner der Unabhängigkeitserklärung. Nachdem er dann Harvard College zu seiner weiteren Ausbildung besucht, liess er sich in seiner Vaterstadt als Advocat nieder, gab aber kurze Zeit darauf diesen Beruf wieder auf und betheiligte sich an der Herausgabe der New York Review, in der auch die Mehrzahl seiner Poesien, zuerst 1825 the Dying Raven,

erschienen. Sein bedeutendstes Werk ist the Buccaneer, reich an schönen beschreibenden Stellen, die eine innige Vertrautheit mit den Phänomenen des Oceans verrathen, während sich in den Zeichnungen der Charaktere ein scharfer psychologischer Blick bekundet, namentlich sind es die geheimnissvollen, mysteriösen Züge des Seelenlebens, die seinen Geist erfüllen und seine Einbildung anregen. Seine Vorbilder sind unverkennbar Milton und Shakspeare und die älteren englischen Dramatiker, denen er auch ein schönes Denkmal in seinen Lectures on Shakspeare gesetzt hat, eine feine und scharfsinnige Kritik, die zugleich ein wahrhaft dichterisches Verständniss der besprochenen Meisterwerke bekundet. Von seinen kleineren Gedichten sind wohl die Intimations of Immortality und the Little Beach-Bird die gelesensten.

James A. Hillhouse ist der Verfasser mehrerer Dramen, die sich allerdings nicht zur Aufführung eignen, sich aber durch edle Empfindung und kühne Bilder bemerklich machen und als die ersten Versuche in dieser höheren Sphäre der poetischen Kunst auf dem Boden Amerika's von ganz besonderen Interesse sind und bleiben werden. Hadad und the Judgment sind der jüdischen Geschichte entnommen und verrathen eine genaue Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und dem jüdischen Charakter, sowie ein hohes Gefühl für religiöse Wahrheiten. In Percy's Masque begiebt er sich in eine Periode der englischen Geschichte, die mehr als jede andere Zeit in den Annalen Englands den Charakter wahren Ritterthums an sich trägt, aber auch in dieser Atmosphäre bewegt er sich gerade so ungezwungen, wie in den heiligen Traditionen des hebräischen Glaubens. Die grosse Menge ziehen solche Sachen freilich nicht an, aber der Gebildete und der Mann von Geschmack werden sie nie ohne Befriedigung in die Hand nehmen, namentlich da auch die Sprache sehr gewählt und elegant ist und die späteren Arbeiten in ihrer grösseren Vollkommenheit Zeugniss ablegen von einem fleissigen, geduldigen Weiterstreben, wie es sonst bei einem amerikanischen Schriftsteller nicht leicht der Fall sein möchte.

Charles Sprague ist der Rogers Amerika's genannt worden, und in der That findet sich in doppelter Beziehung eine Analogie zwischen ihnen, in der sorgfältigen Feilung ihrer Verse und in ihrer äusseren Lebensstellung, sie waren beide an einem Bankinstitut angestellt. Der amerikanische Dichter zog zuerst die Aufmerksamkeit auf sich durch ein paar Theaterprologe, mit denen er einen Preis gewann, und in noch höherem Grade durch seine Shakspeare-Ode, in welcher er

die Charaktere des grossen Dramatikers in einer sehr glücklichen und effectvollen Weise zu gruppiren verstand und durch deren Rhythmen der Leser an die besten Leistungen von Collins und Dryden erinnert wird. Eine ähnliche, vielleicht noch vollkommenere Composition ist seine Ode auf die zweihundertjährige Feier der Gründung seiner Vaterstadt Boston. Aber immer war bis dahin seine Berühmtheit so zu sagen auf die Mauern von Boston beschränkt, und erst sein Gedicht on Curiosity, das er im Jahre 1825 der literarischen Gesellschaft der Harvard University einreichte, begründete eigentlich seinen Dichterruf. Es ist im heroischen Maasse geschrieben und erinnert lebhaft an Pope, ohne jedoch auch nur im Entferntesten eine Nachahmung zu sein. Die Wahl des Themas war eine sehr glückliche, er malt die Leidenschaft, die Eva zur Sünde verführte, in ihren höchsten und in ihren niedrigsten Kundgebungen, in den kleinen Detailzügen einem Crabbe und in dem Aufschwunge seiner Poesie zu den höchsten Regionen einem Campbell ähnlich. Ernst und Scherz wechseln in dem Gedichte auf jeder Seite auf das Anmuthigste mit einander ab. Der gesunde Menschenverstand bildet so zu sagen die Grundlage des Ganzen, aber Phantasie, Witz und Gefühl erwärmen und beleben ihn und ein kräftiger Ton und eine vollendete Versification verleihen dem Gedichte einen Glanz und eine Anmuth, die dem Ohre des Lesers wohlthun und seinen Geist fesseln.

James G. Percival ist ein sehr fruchtbarer Dichter und einige seiner Gedichte wie the Coral Grove, New England und Seneca Lake sind durch die glatte, fliessende Diction, durch die Kraft der Epitheta und durch die Natürlichkeit der Empfindungen so allgemein gefallend, dass sie in Schule und Haus viel gelesen und auswendig gelernt werden. Was an ihm besonders hervorzuheben sein möchte, ist die grosse Herrschaft über Sprache und Metrum, die er besitzt, und die Ausdehnung seiner Kenntnisse auf allen Gebieten des Wissens, die er mit grossem Geschick in seinen Gedichten zu verwerthen versteht, sodass er den Leser nie damit ermüdet. Vielleicht möchte man sich Einiges mit mehr Sorgfalt durchgearbeitet urd weniger diffus wünschen.

Fitz-Greene Halleck ist ganz entschieden der Lieblingsdichter der Neu-Yorker. Der Grund davon mag wohl in dem Umstande zu finden sein, dass er die charakteristischen Eigenschaften des gebildeten Neu-Yorkers, Lebhaftigkeit, scharfen Verstand, Abwesenheit alles Unbestimmten und Mystischen und einen gewissen Humor in hohem Grade besitzt. In Guilford im Staate Connecticut im Jahre 1795 geboren,

kam er kaum achtzehn Jahre alt als Handlungscommis nach New-York. Er hatte sich schon früher auf dem Pegasus versucht, ohne die Erzeugnisse seiner Muse veröffentlicht zu haben. Jetzt erschien sein Twilight, ein reflectirendes Gedicht, in der Evening Post, damals dem ersten und geschätztesten Blatt in New York. Bald darauf machte er die Bekanntschaft von Drake, und die beiden Freunde blieben von nun an bis zu des Letzteren frühem Tode unzertrennlich und entzückten ihre Landsleute durch eine Reihe von Gedichten über locale Gegenstände, die mit der Unterschrift Croaker & Co. in den verschiedenen Zeitungen von New York erschienen. Sie sind mit vielem Geist und Humor geschrieben, und ganz New York wurde von Neugier verzehrt, den oder die Verfasser kennen zu lernen, aber die jungen Dichter wussten ihr Incognito zu bewahren und kein Mensch hatte Verdacht gegen sie, wohl aber rieth man von Zeit zu Zeit auf die verschiedensten damals bekannten Literatoren. In demselben Jahre erschien auch Fanny, eine anmuthige Satyre auf die Thorheiten des Tages. Das Gedicht ist ziemlich umfangreich, es enthält 1500 Verse, soll aber in Zeit von drei Wochen entstanden sein. Das Jahr darauf schon starb Drake, und sein Tod gab Halleck Veranlassung zu einer reizenden Elegie. In den Jahren 1822 und 23 besuchte er England und den Continent. Die Frucht dieser Reise ist ein kleiner Band Gedichte, unter denen die schönsten Burns und Alverick sind, ersteres an elegischer Kunst dem Gedichte auf Drake's Tod in Nichts nachstehend und letzteres Ernst und Scherz mit unnachahmlicher Kunst verschmelzend. In den letzten Jahren hat sich Halleck von den Geschäften zurückgezogen und lebt wieder in seiner Vaterstadt, aber von Zeit zu Zeit immer wieder nach New York zurückkehrend, dessen Luft ihm zum Leben und Dichten nothwendig zu sein scheint. Halleck ist conservativ in Geschmack und politischer Meinung, aber seine Gefühle sind ritterlich und ihm schlägt ein warmes Herz im Busen für alles Edle und Grosse.

Joseph Rodman Drake hatte sich schon, ehe er Halleck's Bekanntschaft machte, durch seine humoristischen und satirischen Oden bekannt gemacht, die die Evening Post unter dem Titel Croaker Pieces veröffentlichte. Das Bedeutendste aus seiner Feder ist the Calprit Fay. Das Sujet ist von höchster Einfachheit; die Feen sind zusammenberufen, um über eine (d. h. Drake stellt sie sich männlich vor) aus ihrer Mitte zu Gericht zu sitzen, die das Gelübde der Keuschheit gebrochen, zur Strafe muss sie eine Büsserwanderung unternehmen, auf der sie von

neckischen Wasser- und Luftgeistern aller Art gefoppt und gehänselt wird, aber sie überwindet schliesslich doch alle Schwierigkeiten und wird von den andern Feen bei ihrer Rückkehr mit Tanz und Sang empfangen; aber es ist ein Stück echter Poesie.

Charles Fenno Hoffman verdanken die Amerikaner einige ihrer besten Trink- und Liebeslieder sowie einige beschreibende Gedichte. Wald und Strom, Festlust und Feierfreude spiegeln sich darin mit einer Treue ab, die an dem Verfasser ein offenes Auge für das Schöne, Liebe zum Abenteuerlichen, und Sinn für Vergnügen verräth. Seine beschreibenden Gedichte wie Vigil of Faith, bekunden nicht nur den aufmerksamen, sondern auch liebenden Beobachter der Natur. Nur sind einige seiner Gedichte Moore allzuähnlich, um nicht zu einem Vergleiche herauszufordern, der denn allerdings für den amerikanischen Dichter nicht günstig ausfällt, obwohl seine Gedichte im Ganzen weniger künstlich sind und sich durch eine gewisse ungezwungene, natürliche Lebendigkeit auszeichnen.

Den biblischen Gesängen von N. P. Willis fehlt es, obwohl es Jugendproducte sind, nicht an einer so zu sagen individuellen Schönheit, die sie zu einem echten Producte des amerikanischen Geistes stempelt. Auch in seinen weltlichen Gedichten ist ein lebendiger Sinn für das Schöne sichtbar, und grosser Bilderreichthum, Anmuth des Ausdrucks und Lebhaftigkeit des Gefühls machen sie zu einer recht genussreichen und angenehmen Lectüre. Melanie ist eine Erzählung in Versen voll Musik und Phantasie. Ein gelegentliches Haschen nach Effect thut der Schönheit seiner Gedichte bisweilen Eintrag, aber wo er nur der Eingebung seiner Natur und seinen religiösen Empfindungen folgt, da ist das Resultat immer wahrhaft schön. In Maine geboren, ist er viel gereist und hat so die Beobachtungen und Erfahrungen gesammelt, die sich in seinen Gedichten aussprechen.

Henry W. Longfellow hat die grosse Berühmtheit, die ihm als Dichter zu Theil geworden, im Wesentlichen seiner grossen durch poetische Uebersetzungen aller Art erworbenen Sprachgewandtheit und seinem feingebildeten Geschmack zu verdanken. Seine Gedichte sind überwiegend ernst und reflectirend, nicht selten verkörpert sich darin so zu sagen eine moralische Wahrheit. Leidenschaftslos, sofern man nehmlich unter Leidenschaft jene ungestüm Alles mit sich fortreissende Kraft versteht, fliesst Longfellow's Poesie an Gedanken und

Gefühlen reich in stiller Schönheit dahin, durch die Angemessenheit der Bilder, die Harmonie der Verse und die immer gelungene Wahl der Worte ihre Leser fesselnd. Man hat ihn nicht unpassend mit einem Mosaikarbeiter verglichen, der vor einer glatten Marmortafel sitzend ruhig und sicher die werthvollen Steine auswählt, die ihm zur Hand liegen, um sie zu den schönsten Blumen und Früchten zusammenzusetzen. Longfellow wurde in Portland im Staate Maine im Jahre 1807 geboren und besuchte gleichzeitig mit Hawthorne, welchen er aber damals nur als einen ängstlichen jungen Mann kannte, der sich scheu durch die Corridore des Collegiums hinstahl, Brunswick College. Schon auf dem College huldigte er den Musen, die United States Literary Gazette in Boston brachte die Erstlingsproducte des kaum neunzehnjährigen Poeten. Im Jahre 1826 ging er zum ersten Male nach Europa, von wo er, nachdem er Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland und Holland durchstrichen, um die Sprachen und Literaturen der betreffenden Länder kennen zu lernen, im Jahre 1829 nach Amerika zurückkehrte. Eine Professur für moderne Sprachen an Brunswick College, dem er auch als Schüler angehört, gab ihm Gelegenheit, die auf jener Reise zusammengetragenen Schätze würdig zu verwerthen. Im Jahre 1835 wurde er zum Professor an Harvard College in Cambridge ernannt, doch bevor er das neue Amt antrat, bereiste er Europa zum zweiten Male. In Cambridge dichtete er Hyperion, eine — man möchte fast sagen — echt deutsche Ballade. Die Voices of the Night, Psalm of Life und andere kleinere lyrische Dichtungen folgten bald nach und stellten Hyperion fast in den Schatten, mit solchem Enthusiasmus wurden sie aufgenommen und zwar nicht bloss in Amerika, auch in Europa wurden sie nachgedruckt und mehrfach übersetzt. Im Jahre 1842 begab sich Longfellow zum dritten Male nach Europa und brachte den ganzen Sommer am Rhein zu, wo er auch die Bekanntschaft des jungen Freiligrath machte. Bei seiner Rückkehr traf er ganz Amerika in Extase über die Tanzleistungen der Fanny Elsler; durch seinen Spanish Student bewies er aber den Amerikanern, dass sie dennoch nicht den Tanz über die Poesie setzten. Im Jahre 1846 erschien Balfry of Bruges, 1847 Evangeline, 1850 Seaside and Fireside und 1851 sein bestes Gedicht the Golden Legend, in der er in lebensvoller Darstellung an dem Beispiel des armen Heinrich zeigte, dass allein wahre Liebe den Menschen retten könne. Longfellow bewohnt Cragie House in Cambridge, wo Wa-

shington nach der Schlacht bei Bunker Hill längere Zeit sein Hauptquartier hinverlegt hatte.

Olivier Wenetell Holms, Arzt in Boston und Sohn des Verfassers der Annals, der lange Jahre Universitätsprediger in Cambridge war, wo auch der Sohn seine Jugend verlebte, ist ein nicht unbedeutender Dichter in dem Genre von Pope, ja einige Sachen sind an Witz und Leichtigkeit der Versification dem Essay on Man und der Dunciad vollkommen ebenbürtig. Seine Beschreibung der Kunst, in der er selber excellirt, ist unnachahmlich und besitzt selbst alle die Eigenschaften in hohem Grade, die er von derselben verlangt. Sein Old Ironsides ist ein zorniger Protest gegen die beabsichtigte Zerstörung der Fregatte Constitution und hat einen solchen Einfluss auf die öffentliche Meinung ausgeübt, dass man davon wieder abstand. Seine Verse auf Lending an Old Punch-Bowl und andere Gelegenheitsgedichte sind das Vollendetste, was Amerika von dieser Art aufzuweisen hat.

James Russell Lowell, gleichfalls der Sohn eines Geistlichen in Cambridge, wurde 1819 geboren. Nachdem er die Rechte studirt, fing er an als Advocat zu practiciren, erkannte jedoch sehr bald, dass dies seine Bestimmung nicht sei, und widmete sich, sehr wohlhabend wie er war und auf den Verdienst nicht angewiesen, ganz der Literatur und ist einer der Hauptarbeiter an der North American Review. Es existiren von ihm feine, sehr geschickte Satyren, sehr hübsche Sonette und einige grössere Gedichte mit sehr schönen beschreibenden Stellen, die nicht selten an Tennyson erinnern. Grosse Popularität hat er sich dadurch erworben, dass er in the Biglow Papers die ersten Versuche gemacht hat, den steifen spröden Yankeedialect der Poesie dienstbar zu machen.

George H. Boker aus Philadelphia hat mehrere Dramen, wie Calaynos, Anna Boleyn gedichtet, in denen sich leichter natürlicher Dialog mit dramatischer Spannung geschickt vereinigen. Sie beweisen, dass der Verfasser den Geist des Shakspeareschen Dramas erfasst hat.

Ausser den Genannten liessen sich noch unzählige Namen anführen, denn eine gelegentliche mehr oder weniger glückliche Tändelei mit den Musen ist ein charakterischer Zug für den Amerikaner jedes Standes und wir könnten daher fast jeden Schriftsteller, auf den sonst schon irgendwie die Rede kommen musste, hier noch einmal erwähnen, denn in diesem oder jenem Journale haben fast alle ohne Ausnahme poetische Ergüsse veröffentlicht; wir begnügen uns mit der Aufzählung

von Frisbie's Castle in the Air, Norton's Scene after a Summer Shower, Henry Ware's Address to the Ursa Major (Ode auf das Sternbild des grossen Bären) Pinkney's A Health, Palmer's Ode auf das Licht, Poe's Raven und the Bells, Cooker's Florence Vane, Parson's Lines to a Bust of Dante, Wilde's My Life is like a Summer Rose, Albert G Greene's Old Gvimes und Woodworth's Old baken Bucket, die trotz der zum Theil wunderlich gewählten Sujets durchaus nicht ohne poetischen Werth sind. Sehr beliebt in Amerika sind jetzt auch die Gedichte von Alfred B. Street aus Albany im Staate New York. Dass seinen Gedichten viel zur Vollkommenheit fehlt und dass er sich auch nicht selten darin wiederholt und dadurch etwas eintönig wird, kann Niemand bestreiten wollen, aber er hat ein sehr scharfes Auge für die Natur in allen Formen und ist nicht umsonst durch Wald und Feld gestrichen und die so erhaltenen Eindrücke weiss er in den unbedeutendsten Zügen mit der Treue eines niederländischen Malers wiederzugeben. Auch diesseits des Oceans ist dies anerkannt worden, und eine in England herausgegebene bildliche Darstellung seines Lost Hunter unter Andern beweist, wie reich seine Muse an Vorwürfen für den Maler ist. Und dazu gesellt sich, was seinen Gedichten in den Augen des Amerikaners noch einen ganz besonderen Reiz verleiht, ein warmer Patriotismus, wie namentlich in seinem Grey Forest Eagle und in den Forest Scenes. Griswold in seinem Buche Poets and Poetry of America macht noch eine ganze Reihe von Dichtern namhaft, unter denen wir nur noch F. S. Key aus Baltimore und Judge Hopkinson aus Philadelphia als die Verfasser der beiden allbekannten patriotischen Gedichte the Star-Spangled Bonner und Hail Columbia, sowie Crosswell und Cleveland Cox als Dichter von Kirchenliedern, Albert Pike aus Arkansas als den Verfasser einer Reihe von Oden an the Gods in Keats' Manier und endlich Dr. Sheckburg als den Erfinder des Yankee Doodle hervorheben wollen.

Auch an Dichterinnen und dichtenden Damen hat Amerika nichts weniger als Mangel, Griswold in seinen Female Poets of Amerika zählt ihrer mehr als hundert auf, unter denen Mrs. Brooks, die Verfasserin von Jophiel, Mrs. Welby mit ihrer Amalia, Mrs. Sigourney's religiöse Gedichte, Mrs. Oakes Smith's Sinulles Child, Mrs. Osgood's Labor und Miss Sara Clark's Ariadne oben anstehen. Hohe Moralität, Liebe zur Natur, häuslicher Sinn und anmuthiger Ausdruck sind für die amerikanischen Dichterinnen charakteristisch. Viele von ihnen

erfreuen sich eines grossen localen Rufes und werden mit Eifer in der Feierstunde am Kamin gelesen, im Allgemeinen aber verdanken sie diesen Ruf mehr den Gefühlen und Empfindungen, die sich in ihren Poesien aussprechen, als ihrer schöpferischen Kraft oder der Originalität ihres Styls, immerhin aber sind diese von lieber Hand gestreueten Blumenblüthen ein hübsches Zeichen eines im Gegensatz zu dem in Amerika sonst herrschenden Materialismus immer mehr um sich greifenden idealen Sinnes.

Wir haben zum Schluss noch von einem Dichter zu sprechen, der in Folge einer sehr glücklichen Bearbeitung nur vaterländischer Stoffe und seines tiefen Gefühls und seiner ungemessenen Liebe zur Freiheit in Verbindung mit wahrer Kunst als der beste Repräsentant der amerikanischen Poesie allgemein anerkannt wird, wir meinen William Cullen Bryant. Geboren im Jahre 1794 in dem kleinen Dorfe Cammington auf Long Island, wo sein Vater ein wegen seiner Kenntnisse sehr geachteter Arzt war, fing er schon mit zehn Jahren an Verse zu machen, deren Veröffentlichung die Hampshire Gazette nicht unter ihrer Würde hielt. In der Regel pflegen solche frühzeitige Talente die auf sie gesetzten Hoffnungen und Erwartungen nicht zu erfüllen, bei Bryant war das Gegentheil der Fall. Im Alter von vierzehn Jahren verfasste er ein satyrisches Gedicht the Embargo, das in demselben Jahre zusammen mit einigen kleineren Sachen in Boston im Druck erschien. Zwei Jahre später finden wir ihn als eifrigen Schüler in Williams College. Nach Beendigung seiner classischen Studien bereitete er sich auf den Advocatenberuf vor und trat zu diesem Zweck nach amerikanischer Sitte bei dem Richter Howe als Hilfsarbeiter ein. Aus dieser Zeit stammen Thanatopsis und the Inscription for the Entrance to a Wood, die in der North American Review veröffentlicht wurden. Aber die Rechte, das erkannte er bald, waren seine Sache nicht, zwar hatte er in Plainfield ein Advocatenbureau eröffnet, aber er trat es im Jahre 1824 an einen Andern ab, nachdem er durch das Gedicht the Ages auch in weiteren Kreisen bekannt geworden war, und zog nach New York, um sich an der Herausgabe der New York Review zu betheiligen, nach deren Einziehen er sich für die Redaction der Evening Post gewinnen liess, aber gleichzeitig auch für andere Blätter arbeitete. Im Jahre 1834 reiste er mit seiner ganzen Familie nach Europa, wo er eigentlich drei Jahre zuzubringen gedachte, doch das plötzliche Erkranken seines Stellvertreters in den Redactions-

geschäften und pecuniäre Schwierigkeiten, auf die die Herausgabe des Blattes ganz unerwartet stiess, zwangen ihn, schon 1836 wieder nach Amerika zurückzukehren. Im Jahre 1842 erschienen the Fountain and other Poems, eine Sammlung von Gedichten, die ihren älteren Schwestern trotz der ermüdenden Redactionsgeschäfte eines grossen Blattes in Nichts nachstehen. Im Sommer 1843 machte er eine längere Reise durch die südlichen Staaten, the Whitefooted Deer und andere Gedichte sind die Früchte, die er von dieser Reise heimbrachte. Im Jahre 1845 besuchte er England (auf seiner ersten Reise nach Europa war er in Deutschland und Italien gewesen) und im Jahre 1849 kam er zum dritten Male nach Europa, nachdem er vorher mehrere Monate auf Cuba zugebracht hatte. Die unmittelbaren Früchte dieser Reisen sind seine Reisebriefe, die im Jahre 1850 erschienen, von grösserer Bedeutung aber sind sie durch den Einfluss geworden, den sie auf seine Muse ausübten. Bryant ist ein strenger Katholik, was sich auch wohl gelegentlich aus seinen Gedichten errathen lässt.

Bryant ist unbestritten der bedeutendste lyrische Dichter, den Amerika hervorgebracht hat, namentlich auch in dem Sinne, dass in seinen Gedichten die Eigenthümlichkeit in der Gestaltung am deutlichsten hervortritt, die die lyrische Poesie, nach Amerika verpflanzt, nothwendig annehmen musste, sodass es sich wohl der Mühe verlohnen möchte, auf seine Gedichte etwas näher einzugehen, und um zu gleicher Zeit eine Probe von dem überschwenglichen Styl zu geben, in dem der Amerikaner Alles behandelt, was Amerika betrifft, lassen wir eine Kritik der Bryantschen Poesie folgen, die sich in dem in Amerika sehr beliebten und auf dem Gebiet der Kritik allgemein als Autorität anerkannten Werke Thoughts on the Poets folgen.

„Der erste Gedanke, der sich uns rücksichtlich Bryant's aufdrängen muss, ist die hohe Achtung, die er vor der hehren Kunst empfindet, die er in so edler Weise verherrlicht, eine Erscheinung, die in Amerika nicht weniger löblich als selten ist. In unserem Lande überwiegt der leidige Nützlichkeitsstandpunkt dermassen, dass selbst Männer von idealen Bestrebungen sich nicht selten davon anstecken lassen. Es ist nun einmal der erste und vornehmste Glaubenssatz des Yankee, Alles, auch das Talent müsse Profit abwerfen, und wenn auch im Allgemeinen die Dichter sich immer rein auf den Genuss ihrer süssen und schmerzlichen Phantasien werden angewiesen sehen, so bietet sich ihnen doch auch bisweilen eine Gelegenheit, aus dem Genusse, den ihre

Gedichte Anderen gewähren, auch für sich selbst materiellen Nutzen zu ziehen. Um Parteizwecke zu fördern, um persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, um sich durch den Ruf als Dichter eine lucrative Anstellung zu verschaffen, dadurch wird der amerikanische Dichter nicht selten in Versuchung geführt, seinen wahren Ruhm und die Würde der Kunst den Umständen zum Opfer zu bringen. Bryant hat dieser Schwäche nie gefröhnt, er ist den Musen immer treu geblieben. Der Cultus, den er ihnen weiht, ist immer keusch und heilig geblieben und hat sich rein und unbefleckt erhalten von allen Einflüssen des gewöhnlichen Lebens. Mit reinem Herzen und ohne unlautere Nebenabsichten singt er das Lob der Natur und den Preis der Freiheit. Und diesem Umstande ist auch zum nicht geringen Theile die heitere Schönheit seiner Verse zuzuschreiben. Die Nebel weltlicher Motive verdunkeln das klarste Auge und unreine Leidenschaften geben der süssesten Stimme einen kreischenden Ton. Wie sich die alten Patriarchen Abends in die Einsamkeit zurückzogen, um ganz sich ihren Gedanken hingeben zu können, so sind auch die Träumereien von Bryant's Genius für ihn immer eine heilige und heimliche Feierzeit gewesen, die die vorübereilenden Wolkenschatten des unruhigen Lebens hier auf Erden so wenig verdunkeln, wie der Rauch, der aus den Schornsteinen der Dörfer an ihrem Rande emporsteigt, den heiteren Himmel seiner Prärien.

So sollte es eigentlich mit allen Dichtern sein und wir halten es für ein ganz besonderes Glück, wenn es so mit unseren eignen ist. Die Tendenz aller unserer Handlungen und aller unserer Gefühle ist so vollständig das Gegentheil von aller Poesie, dass bei uns nur der erhabenste Aufschwung der Phantasie Beachtung finden und Eindruck machen kann. Den Dichtern stellt sich in unserer Republik in ihrer Wirksamkeit nicht etwa Unwissenheit hindernd in den Weg, sondern gerade der gebildete Verstand, der sich ein grösseres Maass von Kenntnissen gesammelt hat, ist das Hinderniss, das sie zu überwinden haben. Es ist nicht bloss die Liebe zum Gewinn und materiellen Wohlsein, die die feineren Empfindungen unseres Volkes abstumpft, bei den Gebildeten findet sich weniger wirkliche Freude an der Poesie, als bei Denen, für die die Lektüre die einzige Erholung in ihrer Einsamkeit und Zurückgezogenheit ist. Auf diese haben die Mode und die herrschende ungesunde Geschmacksrichtung noch nicht ihren schädlichen Einfluss ausgeübt und sie suchen die Welt der Phantasie und des Gefühls mit um so grösserer Freude auf, als das ihnen in der Wirk-

lichkeit beschiedene Loos beschränkt und einförmig ist. Die Poesie lehrt sie Selbstachtung, sie theilt ihnen Empfindungen mit, die der eignen Brust verwandt sind, sie verherrlicht jene Scenen voll Schönheit, in deren Mitte sie sich frei bewegen, sie feiert Eigenschaften des Charakters, die sie selber besitzen, und eine Bestimmung des Menschen, in der sie mit Befriedigung ihr eignes Leben wiedererkennen. Solche Genüsse bieten sich ihnen nicht häufig und man kann sich daher darüber nicht wundern, wenn die Dichtkunst ihnen theuer wird, die ihrem Herzen gleichzeitig Trost und unschuldiges Vergnügen gewährt. So findet sich denn gerade in dem, was wir die bessere Gesellschaft nennen, das Haupthinderniss für dichterische Bestrebungen und gerade in diesen Kreisen wäre es zu wünschen, dass es den Dichtern gelänge, sich Gehör zu verschaffen. Aber leider identificirt diese Klasse der Gesellschaft Bildung mit Erwerbung gewisser positiver Kenntnisse. Ihr ganzes Dichten und Trachten geht allein darauf, in allen Dingen mit einiger Sachkenntniss mitsprechen zu können und das Einzige, was ihnen die Schamröthe ins Gesicht treibt, ist die Befürchtung, ein Dritter könnte sie auf diesem oder jenem Gebiete für unwissend halten, das ihnen doch in der That vollkommen gleichgiltig ist und für das sie nicht die mindeste Sympathie in sich fühlen. Die Kunst, eine Sache zu lieben, auch ohne sie zu verstehen, in dem Gefühle und in der Empfindung Offenbarungen zu suchen und die Wissbegierde durch eine gehobene Stimmung zu heiligen, das alles sind ihnen unbekannte Dinge. Ihrem Verstande erscheint das Leben niemals wunderbar, ihnen gewährt die Natur einen einförmigen Anblick und die Routine erstarrt allmählig jedes Gefühl in ihrer Brust. Solche gewissermassen nur vegetirende Geschöpfe sich zu unterwerfen, und für die Geschenke der Poesie empfänglich zu machen, das ist der wahre Beruf des Dichters. Hazlitt sagt irgendwo, die Poesie des Lebens bestände in dem, was der Erinnerung werth sei. Wenn dem so ist, dann bieten die prosaischen Gewohnheiten des Lebens weder philosophisches noch poetisches Interesse und der Schwung der Seele, mit dem Bryant den Ansprüchen der Poesie gerecht wird, und die ruhige Beredtsamkeit, mit der seine keusche und ernste Muse zum Herzen spricht, verdienen die dankbarste Anerkennung. In seiner klaren und doch zu gleicher Zeit tiefen poetischen Anschauung findet sich Etwas, was dem Genius unseres Landes gleicht. Die Gluth ungezügelter Leidenschaft scheint besonders den südlichen Ländern eigen zu sein, in denen der Despotismus jede persönliche

Anstrengung grundsätzlich hintertreibt und eine verzehrende Genusssucht zur Nothwendigkeit macht. Nur die alten bürgerlichen Gesellschaften nördlicher Breiten sind im Besitze von Literaturen, aus denen sich wieder Stoff zu neuen poetischen Productionen nehmen lässt. Aber in Amerika, dessen Natur so prachtvoll und dessen bürgerliche Institutionen so neu sind, wo sich zur Zeit erst das Experiment des Republicanismus vollzieht und der Einzelne denken muss, wenn er nicht gerade mit der Hand arbeitet, da sollte die Poesie, um den Zeitgeist zu veredeln und um sich Sympathien zu erwerben, immer gedankenvoll und inhaltsreich sein; sie sollte sich nicht schwächlichen Gefühlen dienstbar machen, sondern hohe, männliche Absichten mitbefördern helfen; sie sollte mit den häuslichen Neigungen eins werden und eher suchen, dem Leben Weise zu verleihen, als es bloss verschönern zu wollen. Das ist der natürliche Wiederhall des amerikanischen Lebens, wie er für Bryant's Poesie so charakteristisch ist.

Die Liebe zur Natur ist der Lebenshauch seiner Poesie, das tiefe Gefühl, mit dem er auf die Wunder der Schöpfung blickt, scheint bei ihm instinctmässig zu sein; nicht von einer metaphysischen Theorie getragen, wie z. B. bei Wordsworth, hat es gleichzeitig mehr Tiefe als sich bei Thomson wahrnehmen lässt, und stimmt wunderbar zu der Scenerie der neuen Welt. Daher erwecken seine Gedichte in dem Amerikaner dieselben Gefühle, die seine Seen, Wälder und Berge in ihm wach rufen. Die Landschaft eines jeden Landes hat ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten. Thäler und Höhen, Flüsse und Bäche gibt es überall, aber in ihrer Vereinigung zu einem Ganzen sind sie in den verschiedenen Ländern wesentlich verschieden. Die helle, durchsichtige Atmosphäre des Schweizerlandes, die Gruppirung seiner Berge, der Effect seiner Gletscher und Cascaden und der mit ewigem Schnee bedeckten Berggipfel, die weit über die Thäler emporragen, deren blumigen Weiden mit ihren friedlichen Heerden die süssesten Träume uranfänglichen Lebens in uns erwecken, alles dies trifft das Auge des Beschauers und spricht zu seinem Herzen in einer Weise, die von ähnlichen Scenen, wie sie sich in andern Ländern bieten, wesentlich verschieden ist. Die lang gezogenen Wolken eines italienischen Sonnenunterganges, der wie auf einem Gemälde über der weiten Ebne glüht, die mit einer reichen in den buntesten Farben prangenden Vegetation bedeckt ist, erscheinen trotz alledem doch sanfter und zugleich üppiger, als die prachtvollen Massen goldenen Duftes, die

sich in den Herbstabenden an unserm Westhimmel zusammenballen. Diese und unzählige andere kleine Züge wird ein geborener Dichter nicht nur äusserlich wahrnehmen, sondern in seinem Innern nachfühlen. Und wir möchten es daher Bryant als sein hauptsächlichstes Verdienst anrechnen, dass er diese Schönheiten nicht nur wahrheitsgetreu wiedergibt, sondern den eigentlichen Geist dieser grossartigen Scenerie erfasst hat. Seine besseren Gedichte klingen wie Hochgesang, so wunderbar schon passt der Fall der Worte zu den unendlichen, weiten Scenen, die sie verherrlichen. Er nähert sich dem mächtigen Walde, in dessen schattigen Hallen bis jetzt nur erst der Fuss des Indianers gedrungen, im tiefen Bewusstsein seiner jungfräulichen Grösse. Seine Harfe ist in der Tonart des wilden Rauschens in der Blätterkrone seiner tausendjährigen Bäume gestimmt. Jeder moosbedeckte Stamm athmet ihm die Mysterien einer längst vergangenen Zeit, und jede wilde Blume, die ihre bleichen Knospen aus dem braunen verwitterten Laube erhebt, mit dem der Boden bedeckt ist, wispert ihm den Gedanken der Güte des Schöpfers zu. Wenn wir uns inmitten der Einsamkeit des Waldes mit ihm in seine Gedanken vertiefen, so empfinden wir das Glück dessen, der sich in der Gesellschaft eines Freundes weiss, der ihm die geheimnissvollen Lehren der Natur erschliesst, und wenn wir in der Fremde seine Gedichte in die Hand nehmen, so glauben wir jene Könige des Waldes wiederzusehen, die die Gipfel der Hügel krönen und die Thäler unseres Vaterlandes schmücken. Uns umgibt kein Park, von der Hand der Kunst gestaltet; keine legendenhafte Stätte, wie der Pinienwald von Ravenna; es ist nicht der finstere deutsche Wald mit seinen Phantomen und Räubern; es ist jener dichte amerikanische Urwald, wo die Eiche ihre ungeheuren Aeste ausbreitet und die Blätter des Blutahorns wie Feuer im Sonnenlichte glühen, wo das Krächzen des Spechts und das Schwirren des Rebhuhns allein die Stille unterbrechen, die wie der Geist des Gebetes durch die unbegrenzten Hallen des grünenden Heiligthums hinschwebt. Wer mit nur etwas Phantasie und Gefühl Bryant auch jenseits des Oceans liest, wird aus seinen Gedichten jenes Gefühl wahrer Ehrfurcht und wahren Entzückens schöpfen, mit welchem der Anblick eines unserer majestätischen Wälder den Geist desjenigen erfüllt, der diesen Anblick zum ersten Male geniesst.

Das Interesse, mit dem Bryant die Natur betrachtet, theilt er mit allen jenen Gemüthern, in denen die Liebe zum Schönen mit Ehrfurcht verschmolzen ist. Und darauf beruht auch zum grossen Theil

seine Popularität. Manche Leser, selbst solche mit poetischem Geschmack, fühlen sich durch den Ungestüm und die Excentricität Byron's abgestossen. Sie können sich dem Einfluss der Aussenwelt nicht so vollständig hingeben, um in den Wellen unter sich den Renner zu erkennen, der seinen Reiter kennt, ihr Enthusiasmus sträubt sich dagegen, so alles Selbtbewusstsein aufgeben zu sollen, um sich nur noch als einen Theil des Sturms zu fühlen. Solchen Naturen ist das stille Entzücken, mit welchem der amerikanische Dichter die Schönheiten der Natur besingt, angenehmer. In den Schöpfungen seiner Muse ist keine mystische Lehre enthalten, Alles ist klar, ernst und gedankenvoll. Derselbe Unterschied, wie er zwischen einer natürlichen Herzensneigung und der metaphysischen Liebe der Platoniker existirt, findet sich auch zwischen der mannhaften und naturwahren Poesie Bryant's und den vagen, verkünstelten Ergüssen transscendentaler Barden wieder. Bryant's Gedichte zeigen ihn als einen Dichter, der zwar hoch über der Menge steht, aber nicht generell von ihr verschieden ist. Er ist der Priester einer Universalreligion und versteht es, seinen warmen und mit Liebe genährten Empfindungen einen passenden und harmonischen Ausdruck zu geben, er bedarf keines Erklärers. In seinen Visionen ist nichts Excentrisches. Aehnlich andern Menschenkindern, lastet auch auf seiner Seele bisweilen des Tages Arbeit, die geräuschvolle Thätigkeit des gemeinen Lebens versetzt ihn fast in Verzweiflung, und Beweise von Unmenschlichkeit, Irrthum und Leiden drücken ihn nieder. Dann ist es die Stille und Schönheit der Natur, wo er Erholung, Trost und Hoffnung sucht und findet. Die frischen Wahrzeichen der ewig schaffenden göttlichen Güte erfüllen sein Herz mit Freude, die Wohlgeruch athmende Luft der Wiesen kühlt seine fiebernde Stirn, das schattige Laub, das sich um ihn her wiegt, lindert seine Schmerzen, der Blick in die weite unermessliche Ferne erweitert seine Gedanken über den engen Kreis irdischer Sorgen hinaus. Der klare Strom, an dessen Ufern er in seiner Kindheit wandelte, spiegelt jedes Wölkchen am Himmel wieder und besänftigt sein Herz als das Symbol des ewigen Friedens. So wird der Glaube in ihm wieder lebendig, die Seele erhält neue Spannkraft und der Geist der Liebe entzündet sich wieder in ihm an dem Altare Gottes. Solche Ansichten von der Natur stimmen vollkommen zu den besseren Impulsen unseres Herzens. In ihnen ist nichts Gespanntes, Unverständliches, Krankhaftes. Solche Aufwallungen des Herzens sind Jedem mehr oder weniger aus eigner

Erfahrung bekannt und ebenso gesund und natürlich wie das Gebet der Reue und das Lied des Dankes. Und darin gerade besteht die Poesie Bryant's, deren hauptsächlichsten Reiz sie ausmachen.

Nichts erzeugt so lebhafte und lebendige Gefühle wie wahre Liebe. Wie sehr schärft nicht der Einfluss der Liebe die Beobachtung von der niedrigsten Berufsneigung an bis zu der erhabenen Hingebung des Künstlers, sie verscheucht die dunkeln Wolken der Selbstsucht wie die Sonne den Morgennebel. Ich hatte nie eine Ahnung davon gehabt, welche Ideenverbindungen sich an die Existenz eines einfältigen Schaalthiers knüpfen liessen, bis ich einmal einen alten Austernfischer von ihren Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten reden hörte, und ein Bewohner des Binnenlandes kann sich keine Vorstellung machen von der Anhänglichkeit und Zuneigung, die ein Schiff dem Menschen einzuflössen vermag, wenn er nicht Gelegenheit gehabt hat, in stiller Mondscheinnacht mitten auf dem weiten Ocean einem Matrosen zu lauschen, der ihm die Einzelnheiten des Baus und seiner Verrichtungen auseinandersetzt. Instinkt und Gewohnheit lassen den Ungebildeten mit schärferem Auge betrachten und beobachten. Und wenn nun schon ein Ding von Menschenhand ein solches Interesse einzuflössen vermag, um wieviel mehr wird nicht wahre Zuneigung sofort jeden Wechsel der Gemüthsstimmung entdecken, wenn sie in dem Antlitz des Menschen liest, der eigentlichen Urkunde seiner Bestimmung. Und ebenso verhält es sich mit der Liebe zur Natur, und aus dieser Liebe spriesst die Poesie hervor. Züge und Eigenthümlichkeiten, die Andere übersehen und nicht beachten, prägen sich dem Gedächtniss des Dichters in unauslöschlichen Zügen ein. Bryant ist ein beschreibender Dichter im besten Sinne des Worts. Er hat nur wenig von der übertriebenen Umständlichkeit eines Street oder der kunstlosen Genauigkeit eines Crabbe, seine Empfindungen, wie seine Stoffe sind grossartiger, jedoch vergisst er darüber die Details nicht. Sein eigenthümliches Verdienst besteht eben in weisem Maasshalten. Oft glaubt man, er habe schon genug gesagt, um einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen, da führt er noch einen oft unbedeutend erscheinenden Umstand an, und erst jetzt ist das Gemälde vollständig. Es würde uns die Wahl schwer fallen, wollten wir Beispiele anführen, um seine Stärke in dieser Beziehung nachzuweisen, die Einleitungsscene zu A Winter Piece unter Anderm ist nicht weniger künstlerisch ausgeführt, als wahr.

Bryant ist auch in eminenter Weise reflectirender Dichter. Seine Gedanken sind nicht weniger eindringlich als seine Bilder. Die Empfindungen, nehmen wir die aus Wohlwollen und Verehrung entspringenden aus, sind es nur höchst selten, was seinen Gedichten Wärme verleiht, im Gegentheil zeichnen sie sich gerade durch den Mangel jener Ausbrüche von Leidenschaft und Zärtlichkeit aus, in denen zum grossen Theil das Wesen der modernen Poesie besteht. Die geistreiche Weise eines Campbell und das Erzählertalent eines Walter Scott besitzt Bryant nicht. Die paar humoristischen Versuche, die er veröffentlicht hat, sind seines Genius nicht würdig. Liebe schimmert durch alle seine Gedichte hindurch, aber nur selten ist sie der Kern des Ganzen. Seine Stärke besteht ganz augenscheinlich in der Beschreibung und in der Reflexion. Ein grosser Vorzug dieser Art von Poesie ist der, dass sie die Jugendjahre überlebt und naturgemäss vorschreitet. Bryant's jüngste Gedichte sind den Erstlingen seiner Muse vollkommen ebenbürtig, wenn nicht geradezu überlegen zu nennen. Hohe Speculation ist da immer mit unnachahmlichen Bildern vereinigt. Ein erhebender Schluss oder eine aufmunternde Wahrheit wird aus jeder Scene abgeleitet, und das Product dieser Züge in Verbindung mit der edeln Einfachheit der Sprache ist die lauterste Erhabenheit des Ausdrucks. Einige seiner Gedichte stehen in dieser Beziehung unübertroffen da. Sie entwickeln einen grossen Gedanken oder entrollen ein prächtiges Bild mit einer Ruhe, dass sich unser nicht selten Erstaunen bemeistert. Welch erschütterndes Gefühl der Sterblichkeit wird nicht zum Beispiel in uns wach gerufen durch den Gedanken

The oak
Shall send his roots abroad and pierce thy mould!

Wie grossartig ist das Bild, in dem die Abendluft als

God's blessing breathed upon the fainting earth

dargestellt wird. In demselben Gedichte vergleicht er

The gentle souls that passed away

mit dem Winde, der im Zwielicht über den Friedhof hinfegt

Sent forth from heaven among the sons of men,
And gone into the boundless heaven again.

Und was könnte uns eine bessere Idee von der Gewalt der Stürme beibringen, als das Bild, in dem von ihnen gesagt wird, sie

Scoop the ocean to its briny springs?

Will er uns das hohe Alter der moosbewachsenen gigantischen Waldbäume zum Bewusstsein bringen, so spielt er nicht bloss auf ihren alljährlich wiederkehrenden Verfall und ihre alljährliche Wiedererneuerung an, er fügt noch sehr bezeichnend hinzu

The century-living crow
Whose birth was in their tops, grew old and died.

Und wie lebendig entfaltet er vor der Phantasie dessen, das nie eine Prärie gesehen, ihr Bild in der Eröffnungsscene des Gedichts, das „diesen grünenden Wüsteneien“ gewidmet ist!

Auf den Fortschritt in den Wissenschaften deutet er in einem Verse des Gedichtes The age bewundernswürdig hin, wo er von dem Menschen sagt, er verstände es

Unwind the eternal dances of the sky.

Derlei Beispiele liessen sich beliebig vermehren, um die Wirksamkeit seiner einfachen Ausdrucksweise zu zeigen und zu beweisen, dass die Elemente wahrer Poesie in wahrhaft grossen Ideen, die ohne Affectation ausgesprochen werden, und in einer ehrerbietigen und ernsten Gesinnung bestehen.

Bryant's Harfe athmet eine schöne Ruhe, wie sie über den edlen Schöpfungen des Bildhauers schwebt, schildere er nun ein Naturphänomen oder verkündige er mit der Emphase des Propheten dem entzückten Ohre erhabene Wahrheiten, die höchsten Lehren der Weisheit. In jener gedankenreichen Hymne, in der er das vergängliche Wesen der Ewigkeit der Natur gegenüberstellt, dienen die Bilder, so feierlich und entzückend sie an und für sich sind, schliesslich doch nur dazu, diese einfache Mahnung um so eindringlicher zu machen.

Wie ausgesucht schön ist die Erzählung die in dem Gedicht the Fountain der Schilderung folgt, die uns die klaren Fluthen und die blumigen Ränder der Quelle so lebendig vorführt, dass wir uns fast versucht fühlen, die Hand darnach auszustrecken. Von dem Dichter geführt sehen wir den Quell, wie er vor mehr als tausend Jahren in der Einsamkeit der Wildniss dahinfloss, überdacht von der Steineiche und Platane, in deren Zweigen der Colibri spielt, nur besucht von dem Wolfe, um von ihrem Wasser zu trinken, und vom Hirsch, der den Eindruck seiner Füsse an ihrem Rande zurücklässt, und von dem langsam schleichenden Bären, der stehen bleibt und trinkt und dann darüberspringt. Plötzlich wird ihr Gemurmel von wilden Kriegs-

geschrei übertönt, und der verwundete Häuptling schleppt sich mit Mühe an ihren Rand, den brennenden Todesdurst mit ihrer klaren Fluth zu löschen. Aber bevor es noch lange geht, hat sich der Jäger neben der krystallhellen Quelle mit Pfählen und Zweigen eine Hütte gebaut und schliesslich umgeben die Zeichen der Civilisation ringsum die einsame Stätte. So erzählt uns der Sänger und selbst

From the gushing of a simple fount
Has reasoned to the mighty universe.

Schon der blosse Rhythmus der Stanzen to a Waterfowl macht auf uns den Eindruck seines Fluges. Wie des Vogels regelmässig sich hebende und senkende Schwingen, fliessen sie an unserem Ohr in ruhigem und majestätischem Falle vorüber. Wir sehen den einsamen Wanderer der dünnen kalten Atmosphäre, mit fast heiliger Scheu beobachten wir seinen ruhigen Flug immer höher und höher hinauf in des Himmels grundlose Tiefe, bis sie gleichsam seine Gestalt verschlungen hat, und beruhigt vernehmen wir des Barden trostreiche Schlussworte anmuthig in unser Ohr wiederhallen.

Aber wir haben nicht nöthig, noch weiter aus Gedichten zu citiren, die Jedermann kennt, sonst würden wir noch auf die grandiose Schilderung der Freiheit und auf den schönen Hymnus auf den Tod als auf die edelsten Erzeugnisse moderner Poesie mit hinweisen. Das Grundprincip von Bryant's Glauben ist:

Eternal Love doth keep
In his complacent arms the earth, the air, the deep.

Dieses erhabene Gefühl in den anziehendsten und herrlichsten Weisen darzuthun, ist das Ziel seiner Poesie; und in der That, hochbegabt muss der Mann sein, der einem solchen Rufe treu bleibt. Aber für uns ist entzückend und veredelnd zugleich, uns von dem betäubenden Geräusch äusserlicher Thätigkeit und von den nichtigen Plackereien des mechanischen Lebens einem Dichter, wie Bryant, in die Arme zu werfen, der die Blumen am Pfade unsers Erdenlebens pflückt und unsern Blick zu den Sternen erhebt, der mit einem Wort den Spuk der blinden Gewohnheit bannt, sodass wir noch einmal die ursprüngliche Glorie des Weltalls erkennen und die verborgene Musik unserer eignen Seele wiederum vernehmen. Diesen hohen Beruf hat Bryant erfüllt. Und seine Poesie wird sein Andenken mit den lieblichsten Scenen seines Geburtslandes identificiren und dessen Kindern auf ewig werth und theuer machen." —

Halberstadt. Dr. Brunnemann.

„Article partitif, Theilungsartikel“?

Auch dieser Ausdruck ist in Frage zu stellen, vielmehr zu verwerfen und aus der Terminologie der Grammatik zu entfernen. Französischen Ursprunges, wie man sieht, und mit gewohnter Gutmüthigkeit ins Deutsche aufgenommen, beruht er nicht minder auf einer irrigen Auffassung des Artikels als die schon früher hier widerlegte Ansicht, dass der Artikel den Comparativ zum Superlativ erhebe (Archiv XXXI, Seite 287), oder dass er die Bestimmung habe, das Geschlecht der Hauptwörter anzuzeigen (Arch. XXXI, S. 297).

Die Erscheinung, für welche der ganz unpassende Ausdruck erfunden worden, gehört ihrem weitesten Umfange nach der französischen Sprache an; zurückhaltender tritt sie in der italienischen auf. Den übrigen romanischen Sprachen ist sie fremd. Dagegen findet sie sich auch im Deutschen (so wie in den alten Sprachen).

Sie besteht einfach darin, dass ein Hauptwort, sowohl im Sinne des Objects als selbst in dem des Subjects, das Verhältniss des Genitivs annimmt, wenn ausgedrückt werden soll, dass die bezügliche Sache nicht in ihrer Gesammtheit, sondern nur ein Theil davon gemeint sei.

Unsere jetzige, neuhochdeutsche Sprache hat diesen Gebrauch des Genitiv freilich, was wenigstens die Prosa betrifft, beinahe völlig aufgegeben. Nur äusserst selten entschlüpft einem Schriftsteller noch ein Ausdruck dieser Art. Dennoch lassen sich einige Beispiele anführen. Gervinus (in seinem Werke über Shakspeare, Th. II, S. 412 der ersten Auflage):

Wir wissen eben genug aus Shakspeare's Leben und haben überdies in seinen Schriften der Vergleichungspunkte in Hülle und Fülle, um die Annahme nicht wenig gerechtfertigt zu finden. *)

Bredow (Umständliche Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus der Weltgeschichte, Altona 1840, S. 526):

Es giebt der Narren, sagte er einmal, die sich einbilden, wenn ich mit Herrn von Sully gespannt bin, dass es lange dauern soll.

L. G. Kutzner (Geographische Bilder, S. 261):

Auch der Schlangen giebt es hier in grosser Menge.

Louis Köhler (Führer durch den Clavierunterricht, 2. Aufl., in dem Abschnitte über das Partituren-Spiel):

Man liest darüber des Belehrenden in Werken wie Gassner u. s. f.

Oefter hingegen wenden diesen Genitiv die Dichter noch an. So Schiller (Der Graf von Habsburg):

Es schenkte der Böhme des perlenden Weins.

(Das Siegesfest):

Dem Erzeuger jetzt, dem grossen,
Giesst Neoptolem des Weins.

Göthe (Hermann und Dorothea, 1. Gesang):

Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines.

Gustav Schwab (Die Engelskirche auf Anatolikon):

Umsonst des Blutes hab' ich vergossen.

Lenau (Mischka an der Theiss):

Drauf er rasch die Geige nimmt,
Scharfgenau die Saiten stimmt,
Giebt dem Bogen noch des Harzes,
Und sein Haar, sein langes, schwarzes,
Wirft er schüttelnd in's Genick.

(Studentenreise):

*) Unrichtig steht dafür in der 3. Auflage (Th. I, S. 596) die Vergleichungspunkte. Wenn nicht der Genitiv stehen soll: so ist auch der Artikel zu streichen.

Der Fuhrmann schmauchte schlechten Tabaks,
Er war hartmäulig, stumpfen Geschmacks.

Friedrich Bodenstedt (Lieder des Mirza Schaffy; Lieder der Klage Nr. 5):

Wohl mag es im Leben
Der Fälle geben,
Dass Unglück die Seele läutert,
Wie Erfahrung den Blick erweitert.

Anastasius Grün (Unsere Zeit):

Ein Pokal durchsichtgen Glases ist die Zeit, so hell und rein,
Wollt des süssen Weins ihr schlürfen, giesst nicht eure Hefen drein.

Ferdinand Bässler (Willfried, Gedicht in neun Gesängen zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig, Ges. I, V. 239-240):

Rasch ergriff er das Glas und führt' es eilend zum Munde,
Schlürft' in langsamen Zügen des Weines und schauete abwärts.

Joh. Heinr. Voss (Uebersetzung des Homer) besonders häufig. In der Ilias kommen folgende Verbindungen vor:

Des Weines bringen 6, 258 — Des Kampfes finden (μάχης ἀντᾶν) 7, 158 — Des Weines mischen 8, 189 — Des Trankes sprengen 9, 712 — Des Weines mengen 11, 639 — Des Weines trinken 14, 5 — Des blutigen Staubes ergreifend (κόνιος δεδραγμένος αἱματοέσσης) 13, 393 u. 16, 487 — Des Goldes wägen (χρυσοῦ ἱστάναι) 24, 232 — Des Weh's austheilen (τῶν λυγρῶν διδόναι) 24, 531.

Ein Mal (7, 279) auch ohne ausgesprochenes Verb:

Nun nicht mehr, ihr Kinder, des feindlichen Kampfs und Gefechtes.

In der Odyssee finden sich folgende:

Des Weines mischen 1, 110; 3, 332; 8, 470 — Liebliches Weines mischen 13, 53 — Funkelndes Weines mischen 15, 499 — Des Getränkes mischen 18, 423 — Des Trankes sprengen 3, 334; 7, 137; 8, 432; 15, 257 — Des herzerfreuenden Weines sprengen 18, 151 — Dunkeles Weines darauf sprengen 3, 459 — Des Brotes, des Weines, der Gerichte hineinlegen 3, 479 — Des Weines einschenken 3, 472 — Des Weines, des geschmeidigen Oeles geben 6, 77 —

79; 6, 215 — Der Speise kosten (*σίτου ἅπτεσθαι*) 4, 60 — Des Wassers wärmen 8, 426 — Des Quells tragen 10, 358 — Des Blutes, des schwärzlichen Blutes trinken (*αἵματος πίνειν*) 11, 96 und 98 — Des Weines trinken 12, 23; 15, 390 — Des herzerfreuenden Weines trinken 18, 426 — Der Speise essen 12, 23 — Röthliches Weines bringen 13, 69 — Des Reichtums bringen 13, 137 — Des Fleisches braten (*κρεῶν ὀπτᾶν*) 15,97.*)

Dass jedoch anfangs die neuhochdeutsche Sprache diesen Genitiv auch in der Prosa nicht scheute, beweist unter Anderm Luthers Bibelübersetzung. Hier eine Anzahl von Beispielen aus dem alten Testamente:

Des Getreides essen, Jos. 5, 12. So esse ich doch deiner Speise nicht, Richt. 13, 16. Iss des Brotes, Ruth 2, 14. Sie assen des ungesäuerten Brotes, 2. Kön. 23, 9. So soll Jedermann seines Weinstockes und seines Feigenbaumes essen und seines Brunnens trinken, 2. Kön. 18, 31. Mein Freund esse seiner edlen Früchte, Hohelied 4, 17. Ich habe meines Seims gegessen, meines Weins getrunken, Hohel. 5, 1. — Des Weines trinken, 1. Mos. 9, 21. Des Brunnenwassers trinken, 4. Mos. 21, 22. Des Baches trinken, 1. Kön. 17, 6. — Des Heiligen geben, 1. Sam. 21, 6. Des Wassers zu trinken geben, zu trinken holen, 1. Chron. 12, 17 und 2. Sam. 23, 15. — Nimm des Wassers aus dem Strom, 2. Mos. 4, 9. Und sollst seines Blutes nehmen, 2. Mos. 29, 12. Und nahmen der Früchte des Landes mit sich, 5. Mos. 1, 25. Sie haben des Verbanneten genommen, Jos. 7, 11. Das Volk hat des Raubes genommen, 1. Sam. 15, 21. — Sie sammelten des Brotes, 2. Mos. 16, 22. — Des Wassers schöpfen, 2. Sam. 23, 16 und 1. Chron. 12, 18. — Er sandte des Raubes, 1. Sam. 30, 26. — Welcher mit seiner Zunge des Wassers lecket, wie ein Hund lecket, Richt. 7, 5. — Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern, Ps. 16, 4. — Sie wollten meines Rathes nicht, Sprüche 1, 30.

---

*) Die in Parenthesen beigefügten Verbindungen des griechischen Textes mögen daran erinnern, dass diese Art des Genitivs auch im Griechischen vorkommt; er ist daselbst vielmehr eine ganz gewöhnliche Sache, worüber man das Nähere in jeder griech. Grammatik nachsehen kann. Im Lateinischen ist er etwas seltner. Zur Veranschaulichung genüge hier folgendes Beispiel aus Cäsars Bellum civile (lib. III, cap. 4): Thessalos ac reliquarum gentium et civitatum adjecerat.

Das neue Testament liefert weniger Beispiele, darunter aber das berühmte:

> Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht u. s. f. (1. Kor. 13, 1 flg.)

Dem Mittelhochdeutschen war er geläufiger. Ich beschränke mich hier auf ein Beispiel; Gudrun, Str. 1606:

> Dô sprach aber Hilde: „ir sult mir gunnen hie
> der êren und der freude, sô ne wart mir samfter nie,"

was Karl Simrock folgendermassen übersetzt:

> Da sprach wieder Hilde: „Gönnet mir noch hie
> Der Ehren und der Freude, so ward mir grösser nie."

Der Gebrauch desselben reicht bis ins Althochdeutsche, Altsächsische und Gothische hinauf. In dem altsächsischen Heliand z. B. findet er sich, wo von dem letzten Mahle Christi die Rede ist, drei Mal nahe beisammen:

> Huemu ik her an hand gebe mines moses etc.
> Nam he to aftar thiu thes moses for them mannun,
> endi gaf is themu menscaden iudase an hand.
> (Ed. Schmeller Pag. 141, V. 2, 5, 6).

was K. Simrock so übersetzt:

> Wem ich hier
> Meiner Mundkost reiche u. s. f.
> Und alsobald nahm er
> Der Mundkost vor den Männern und gab sie dem meinthätigen
> Judas in die Hand —

für welches „gab sie" er auch, dem Originale treuer, „gab deren" hätte setzen können. Noch andre Beispiele aus jenen älteren Sprachformen stellt Jak. Grimm (Deutsche Grammatik, Th. IV, S. 646 flg.) zusammen.

Es liegt hier also Nichts weiter vor als ein ganz gewöhnlicher partitiver Genitiv, obwohl man diese Bezeichnung sonst auf den Fall zu beschränken pflegt, wo derselbe nicht von einem Zeitworte abhängt, sondern von einem Hauptworte, z. B. der Kopf des Löwen, das Dach eines Hauses, oder auch ein Stück Brotes, ein Glas Weines — wo ihn die neuere Sprachweise allerdings gegen „ein Stück Brot, ein Glas Wein" ebenfalls aufgegeben hat. Wenn es um eine ander-

weitige, unterscheidende Bezeichnung zu thun wäre: so liesse sich jener von einem Verb abhängende Genitiv der quantitative, Genitivus quantitatis nennen.

Da in allen bisher angeführten Beispielen das Zeitwort ein transitives (objectives) ist: so hat der damit verbundene quantitative Genitiv in denselben überall den Sinn eines Objectes, der sonst, d. h. wenn es sich nicht um ein quantitatives Verhältniss handelt, durch den Accusativ ausgedrückt wird (Wein, den Wein trinken; Früchte, die Früchte sammeln). Im Sinne des Subjects, an Stelle des Nominativs, erscheint der quantitative Genitiv bei Weitem seltner. Grimm (a. a. O.) giebt aus den älteren Sprachformen einige Beispiele mit den Zeitwörtern sein und werden. Von neuhochdeutschen weiss ich augenblicklich nur folgende zwei aus K. Simrock's Uebersetzung des Heliand hinzuzufügen:

So fielen vor ihnen
Junger Männer in Menge. (Flucht nach Aegypten.)
Wisse nur, dass hier
Meiner Gesellen stehen. (Petri Schlüsselamt.)

Dazu etwa auch Ev. Joh. 10, 26:

Denn ihr seyd meiner Schafe nicht,

obwohl die luthersche Uebersetzung hier, gegen das griechische *οὐ γάρ ἐστε ἐκ τῶν προβάτων τῶν ἐμῶν* „meine Schafe" hat.

In unsrer jetzigen Sprache ist der Gebrauch dieses Genitivs, wie gesagt, sehr geschwächt und in der Prosa fast gänzlich erloschen. Wir ersetzen ihn bisweilen durch die Präposition von und sagen z. B. von dem Weine trinken, von den Früchten sammeln. So auch Apostelgesch. 2, 17 und 18:

Ich will ausgiessen von meinem Geist,

oder Göthe (Egmont, zu Anfange des 5. Aufzuges):

Hier kommen von den alten, redlichen, wackern Männern;

wie denn auch das Griechische sich bisweilen der Präpositionen *ἀπό* und *ἐκ*, das Lateinische sich der Präpositionen *ex* und *de* dafür bedient.

Nun, eben dies lat. *de* ist es, womit die romanischen Sprachen, da ihnen die Form des Genitivs verloren gegangen, wenigstens das Verhältniss dieses Casus ausdrücken. Und namentlich

dient dieselbe Präposition im Italienischen und Französischen auch zum Ausdruck des hier in Rede stehenden partitiven oder quantitativen Verhältnisses, und zwar ausser dem Objectssinne ziemlich häufig auch im Subjectssinne. In beiden Sprachen ist es etwas Gewöhnliches, z. B. zu sagen:

> Mangiar *del* (= *di il*) pane, bevere *dell'* (= *di l'*) acqua, leggere *dei* (= *di i*) libri, *delle* (= *di le*) lettere. Vi sono *delle* persone, *degli* (= *di*-*gli*) esempj; vengono *dei* soldati.
>
> Manger *du* (= *de le*) pain, boire *de* l'eau, lire *des* (= *de les*) livres. *Des* soldats sont venus.

Wenn es also aber die Präposition ist, welche den Partitivsinn ausdrückt: warum wird denn der Artikel dafür angesehen? Der Artikel zeigt, wie immer, nur die wirkliche und individuelle, überdies auch ungetheilte Gegenwart der bezüglichen Sache an, nicht deren partitive Auffassung. Diese hat ihren Ausdruck ganz ausserhalb des Artikels lediglich in der Präposition. Soll also mit Rücksicht auf die romanischen Sprachen die Bezeichnung „partitiver Genitiv“ vermieden werden: so kann man verständiger Weise nur noch von einem partitiven Sinne, einem Sens partitif reden, nicht aber von einem Article partitif. — Theilungssinn, nicht Theilungsartikel.

In der That ist jene abenteuerliche Bezeichnung den besseren französischen Grammatikern unbekannt. In der Grammaire des Grammaires z. B. ist nur von einem Sens partitif die Rede, niemals von einem Article partitif. Die Académie française sagt in ihrem Wörterbuche (unter De): „La préposition De n'est très-souvent qu'un mot partitif,“ aber von dem Artikel sagt sie dies nicht; und (unter Partitif): „La préposition De se prend souvent dans un sens partitif,“ aber eines Article partitif erwähnt sie nirgend. So sollten denn auch die deutschen Bearbeiter der französischen und italienischen Grammatik, diesem Vorgange folgend, dem unverständigen Ausdrucke „Theilungsartikel“ entsagen; sie sollten dies um so mehr, als ihnen, ausser den alten Sprachen, die eigene deutsche selbst (wie die oben mitgetheilten Beispiele darthun) zur richtigen Beurtheilung der hier vorliegenden Erscheinung den geeignetsten Gesichtspunkt darbietet.

Zur Sache selbst mögen hier noch einige Bemerkungen Raum finden.

1) Der Italiener ist in der Anwendung des partitiven, quantitativen Genitivs vorsichtiger als der Franzose. Wenn er einen Ausdruck wie

bevere del vino, veder dei soldati

gebraucht: so meint er damit wirklich ein Quantum, eine gewisse Menge oder Anzahl — etwas Wein, einige Soldaten.*) Dagegen sagt er

bevere vino, veder soldati,

wenn es ihm statt der quantitativen um qualitative Bestimmung zu thun ist; er unterscheidet dann Wein von andern Getränken, Soldaten von Personen anderen Standes, und giebt dabei ausser der partitiven Präposition mit Recht zugleich den Artikel auf, der den bezüglichen Gegenstand nicht seiner qualitativen Allgemeinheit, sondern seinem realen und individuellen Vorhandensein, ohnehin auch seinem ungetheilten Umfange nach bestimmen würde; denn

bevere il vino, vedere i soldati

bezieht sich auf diese Objecte, insofern sie (ungetheilt) als vorhandene erscheinen oder als vorhandene angenommen werden. Auch wir sagen in jener qualitativen Beziehung Wein trinken, Soldaten sehen; nur gebrauchen wir denselben Ausdruck jetzt auch in der quantitativen, da uns die oben erwähnte Anwendung der Präposition von (von dem Weine trinken etc.) nicht viel geläufiger ist als die des Genitivs (des Weines trinken etc.). Der Franzose dagegen bedient sich des quantitativen Ausdruckes (boire du vin, voir des soldats) umgekehrt auch da, wo er den Gegenstand auf die angegebene Weise qualitativ verstanden wissen will, da es ihm im Gegentheil widerstrebt, boire vin, voir soldats zu sagen. Solche Verbindungen gestattet

*) Beiläufig gehört es zu den Grillen italienischer Grammatiker, dergleichen Genitive durch Ellipsen zu erklären (una quantità di vino, un certo numero di soldati). Nach Grimms treffendem Ausdruck (IV, S. 651) beruhen sie, hier wie in anderen Sprachen, lediglich „auf der modificirten Beziehung des Verbums zum Nomen."

er sich nur, wenn Substantiv und Verb eine unmittelbare Einheit ausmachen (z. B. avoir faim, prendre garde). Der Italiener hat hier also den Vortheil, für das qualitative und das quantitative Sachverhältniss auch zwei verschiedene Ausdrücke benutzen zu können, während dem Deutschen für beide Verhältnisse meist nur der eine, dem Franzosen stets nur der andere zu Gebote steht.

2) Es gilt ferner für eine Eigentümlichkeit des französischen Sprachgebrauches, im Partitivsinne den Artikel zu unterdrücken, wenn dem Hauptworte ein Beiwort vorangeht:

boire de bon vin, voir de braves soldats.*)

Als Grund bemerkt die Grammaire des Grammaires (I, S. 227), die Hauptwörter brauchten alsdann keiner besonderen Bestimmung, da sie ja durch die vorangehenden Beiwörter bereits bestimmt seien.**) Warum dulden denn sonst die vorangehenden Beiwörter den Artikel? Doch wohl, weil die Bestimmung, welche sie gewähren, eine ganz andre ist, als welche der Artikel giebt; woraus folgt, dass sie diesen keineswegs überflüssig machen noch ersetzen können. Diez (Grammatik der romanischen Sprachen, Th. III, S. 43 in der Note) versucht folgende Erklärung:

> Der Artikel bezieht sich in unserm Falle auf eine Gesammtheit, von der man einen Theil abzieht, *boire du vin* bedeutet „von dem Weine überhaupt trinken;“ das Adjectiv hebt vermöge seiner individualisirenden Eigenschaft diese Gesammtheit auf, *boire de bon vin* ist „von einem guten Weine (einer guten Sorte) trinken.“

Auch diese Erklärung ist, streng genommen, nicht richtig, aber das Richtige steckt allerdings darin. Das Adjectiv individualisirt nicht (dies eben thut der Artikel), sondern es qualificirt. Mit der Angabe der Qualität hebt es ferner die Gesammtheit nicht auf; es beschränkt dieselbe nur, aber die so beschränkte ist immer noch Gesammtheit. Es ist nun nicht mehr von Wein

*) Will man auch hier von einem Theilungsartikel reden, wo gar keiner gesetzt ist?!

**) „Ces substantifs n'ont pas besoin d'une marque de détermination, puisqu'ils sont déterminés par les adjectivs qui les précèdent.“

überhaupt und jeder Art, sondern eben nur noch von „gutem“ die Rede, aber dieser „gute“ kann für sich ebenfalls wieder unter den Gesichtspunkt einer Gesammtheit treten, sei es geeigneten Falles durch unmittelbare Wahrnehmung oder sei es durch Hinzufüguug eines hierauf gerichteten Zusatzes, und in dem einen wie in dem andern Falle würde der Artikel seine Stelle auch trotz dem Adjectiv behaupten. Gesetzt, hier stände guter und schlechter Wein vor uns: so würde man auf die Frage, (nicht welchen, sondern) von welchem man getrunken habe, nicht anders antworten können als

j'ai bu du bon vin,

nämlich von diesem hier gegenwärtigen, den vorhandenen Vorrath in seiner Gesammtheit genommen. Und eben so würde man andern Falles sagen:

j'ai bu du bon vin, que vous m'avez envoyé,

welcher Zusatz die gemeinte Gesammtheit eben erkennbar machen soll. In der That lehrt die Grammatik, dass unter solchen Umständen der Artikel, auch wenn dem Substantiv ein Adjectiv vorangehe, nicht zu unterdrücken sei; woraus deutlich erhellt, dass er einem ganz andern Zwecke (eben dem Zwecke individualisirender Vergegenwärtigung) diene als das Adjectiv und dass er durch dieses (durch die Angabe der Qualität) noch nicht ohne Weiteres verdrängt werde. Partitiv aber ist der Ausdruck darum nicht minder. Dass dies geleugnet werden kann, gehört geradezu zu den Unbegreiflichkeiten. Die Gr. des Gr. (I, S. 228) sagt:

> Voulant marquer un sens individuel, général, déterminé, on écrira: *Je me suis servi* du *grand papier*, c'est-à-dire, *de* tout *le grand papier que je savais être au magasin* —

aber ohne dergleichen Zusatz oder Voraussetzung

> il faudra supprimer l'article: *Je me suis servi* de *grand papier*; (denn) dans ce cas le sens est toujours partitif,

womit eben behauptet wird, dass er in jenem ersteren Falle nicht partitiv sei. Und doch ist auch in jenem Falle nicht nothwendig, zu verstehen, dass man sich alles grossen Papiers welches da vorhanden war, bedient habe, sondern auch zulässig, es sei dies nur mit einem Theile davon geschehen. Das Zwei-

deutige und Verführerische jenes Beispieles liegt in der Wahl des Zeitwortes *se servir;* denn dies wird ein für alle Mal (also auch ausserhalb des Partitivsinnes) mit der Präposition *de* construirt, die gelegentlich allerdings auch einmal einen andern Sinn haben kann. Deutlicher und unzweifelhaft erscheint die Sache, wenn man dafür *j'ai choisi* oder *j'ai pris* liest. *J'ai pris* du *grand papier*, ich habe von dem (da vorhandenen) grossen Papier genommen, ist ganz eben so partitiv wie wenn man mit nachfolgendem Adjectiv — wo der Artikel im Partitivsinne bekanntlich niemals unterdrückt wird — z. B. sagt *j'ai pris* du *papier blanc*, von dem (da vorhandenen) weissen.

Es ist also klar, dass das dem Substantiv vorangehende Adjectiv bei der angegebenen Sachlage den Artikel auch im Partitivsinne allerdings duldet. Trägt es ausserdem dazu bei, ihn zu verdrängen: so thut es dies aus einem andern Grunde als dem dafür aufgestellten. Indem die bezügliche Sache durch das Adjectiv nämlich qualificirt ist: fällt sie — dafern dies nicht, wie so eben erörtert, durch die unmittelbar gegebenen Umstände oder durch einen ausdrücklichen Zusatz verhindert wird — einfach unter den vorhin besprochenen Gesichtspunkt qualitativer Auffassung überhaupt, als welche, wenigstens im Italienischen und im Deutschen, auch bei dem einzeln stehenden Substantiv den Artikel fern hält. Gleichwie der Italiener *io ho bevuto vino*, der Deutsche „ich habe Wein getrunken“ in dem Sinne sagt, dass das Getrunkene, seiner Beschaffenheit nach, Wein, nicht Wasser oder ein Getränk von irgend welcher anderen Beschaffenheit gewesen sei: so verbindet auch der Franzose mit seinem *j'ai bu de bon vin* dieselbe qualitative Beziehung, dass der getrunkene Wein eben von guter Beschaffenheit, dass er, wie Diez richtig erläutert, „von einer guten Sorte“ oder kurzweg „ein“ guter war, und schliesst damit jeden Wein von entgegengesetzter Beschaffenheit aus. Was hier vorliegt, ist also eine Verbindung der quantitativen Beziehung mit der qualitativen, indem das Quantum von einer Sache genommen wird, die entweder an und für sich qualitativ gedacht (*bevere vino*, Wein trinken) oder durch ein Adjectiv (*boire de bon vin*) ausdrücklich qualitativ gesetzt ist.

Der Unterschied, welcher demnach zwischen *boire du bon*

vin und *boire de bon vin* besteht, ist derselbe, welcher zwischen dem von Diez (a. a. O.) gleichzeitig erwähnten, aber nicht mit zur Erklärung benutzten mittelhochdeutschen *ich trinke des guoten wînes* und *ich trinke guotes wînes* Statt findet. In der ersten Form dieses Ausdruckes fällt der Schwerpunkt in das Substantiv und der Sinn ist, dass man des da vorhandenen, des da gegebenen (beiläufig übrigens guten) Weines trinke;*) in der andern fällt er in das Adjectiv und der Sinn ist, dass man eines oder solches Weines trinke, welcher, ausdrücklich gesagt, von guter, nicht schlechter Beschaffenheit sei. Man wird diesen Unterschied wiedererkennen, wenn man die in der oben mitgetheilten Sammlung neuhochdeutscher Beispiele gleichfalls mehrfach vorkommenden artikulirten und nicht artikulirten mit einander vergleicht:

a) Es schenkte der Böhme des perlenden Weins. Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines. Wollt des süssen Weins ihr schlürfen. Des blutigen Staubes ergreifend. Nun nicht mehr des (bisherigen) feindlichen Kampfes. Des herzerfreuenden Weines sprengen. Des geschmeidigen Oeles geben. Des schwärzlichen Blutes trinken. Des herzerfreuenden Weines trinken. Sie assen des ungesäuerten Brotes. Seiner (d. i. der ihm gehörenden) Früchte essen.

b) Der Fuhrmann schmauchte schlechten Tabaks. Lieblichen Weines mischen. Funkelndes Weines mischen. Dunkeles Weines darauf sprengen. Röthliches Weines bringen.

Auch der Italiener sagt mit demselben Unterschiede Beides: *bere del buon vino* und *bere di buon vino*, obwohl der jetzige Sprachgebrauch der ersteren Auffassungs- und Ausdrucksweise den Vorzug zu geben und den Unterschied nicht immer streng zu beobachten scheint.

Was hierbei also eigentümlich ist, besteht nicht sowohl darin, dass der Artikel, wenn das Adjectiv dem Substantive vorangeht, unter der angegebenen Bedingung wegbleibt, als

---

*) Hierin liegt auch der Grund, warum der Franzose den Artikel im Theilungssinne aufrecht erhält, wenn das dem Substantiv vorangehende Adjectiv mit demselben einen besonderen einheitlichen Begriff ausmacht (voir des jeunes gens, voir des petits-maitres). In diesem Falle nämlich tritt die qualificirende Kraft des Adjectivs nicht für sich, nicht selbständig hervor, und der Substantivbegriff bleibt der allein herrschende.

vielmehr darin, dass dies nicht auch auf den Fall ausgedehnt wird, wo das Adjectiv dem Substantive nachfolgt. Denn in diesem Falle gestatten sich Italiener und Franzosen, wie schon bemerkt, nur zu sagen *ber del vino rosso*, *boire du vin rouge*.

3) Endlich ist auffallend, dass die Italiener und Franzosen das partitive Verhältniss auch noch mit einer Präposition verbinden. Die Italiener zwar, die mit dem Partitivausdrucke überhaupt sparsamer umgehen, thun dies äusserst selten. Die Präposition *con* scheint die einzige zu sein, welche sie vor demselben zulassen, und auch davon ist mir nur ein einziges klassisches Beispiel aus Ugo Foscolo's Ultime lettere di Jacopo Ortis zur Hand; es heisst dort gegen Ende des dritten Briefes:

Ho avuto sempre a che fare con de' tristi,

dem sich allenfalls noch der Ausdruck con di molti aus Machiavels Principe (cap. 9) hinzufügen liesse. Von der Präposition *a* ist mir ein klassisches Beispiel nicht bekannt; die Redensart *parlare a degli sciocchi*, die man überall angeführt findet, scheint ein solches nicht zu sein. Dagegen trifft man Verbindungen dieser Art im Französischen überaus häufig an. Die Gr. des Gr. citirt aus Favart:

La gaieté, le bonheur sont sous un toit rustique; ils s'égarent dans des châteaux;

und das Wörterbuch der Académie française giebt unter andern folgende Beispiele:

En venir à des injures, à des reproches. Il a une grosse fièvre avec des redoublements. Dans ce pays ils ne bâtissent qu'avec du bois. Avec de l'argent je l'obtiendrai. Devant des témoins. Il a passé par de rudes épreuves. Parmi de grandes vertus il y a souvent quelque défaut. Ces melons sont bons pour des melons de ce pays-ci. Écrire sur du papier. Faire des vers sur des rimes donnés.

Beide Sprachen haben zwar auch sonst die Gewohnheit, zwei Präpositionen mit einander zu combiniren, wie z. B.

Con un peso in su le spalle. Le chiome divise in su la fronte. Tenevasi ella in fra le braccia una fanciulletta. Venia su per le torbide onde. Su ver la cima.

Distinguer l'ami d'avec le flatteur. Ce portrait est fait d'après nature. Je viens de chez moi. Je pars demain

pour chez moi. On l'a rétiré d'entre ses mains. Je viens d'en bas, d'en haut.

Allein man sieht wohl, dass sich in solchen Verbindungen beide Präpositionen gegenseitig unterstützen, um das gemeinte Verhältniss nach verschiedenen Seiten zugleich anschaulich zu machen. In jenen ersteren Verbindungen hingegen ist dies nicht der Fall; die Präposition, welcher der Partitivausdruck untergeordnet ist, hat mit der diesem dienenden Präposition (di, de) Nichts gemein. Die wunderliche Zusammenstellung lässt nur erkennen, bis zu welchem Grade sich den romanischen Sprachen mit dem Verluste der Casusformen auch der Casusbegriff entzogen und verdunkelt hat. Der deutschen und den alten Sprachen wäre es unmöglich, den partitiven Genitiv unter die Rection einer Präposition zu stellen, und selbst bei Anwendung unsers von würde sich wohl Niemand dazu entschliessen, z. B. zu sagen: Ich habe immer nur mit von den Schlechten zu thun gehabt; Er ist durch von harten Prüfungen hindurchgegangen; Verse nach von aufgegebenen Reimen machen. Das Ungereimte solcher Ausdrucksweise läge uns allzu nahe, wäre indess kaum ungereimter als der schnöde Ausdruck „Theilungsartikel."

G. L. Staedler.

Widerlegung von J. Grimm's

angeblicher Verschobenheit eines Präteritums.

Dabei Auffindung teutischer Medialkonjugation.

Eine Behauptung von J. Grimm lautet,*) es sei in der eigenthümlichen Präsensform jener wenigen teutischen Zeitwörter, welche man bisher ohne technische Benennung gelassen hat, aber passend die voluntativen oder Voluntäts-Zeitwörter nennen kann — einer Genossenschaft, die eigentlich nur 6 Zeitwörter [ich mag, will, kann, darf, soll, mufs] umfassen sollte, durch Anschlufs aber von uneigentlichen Voluntätszeitwörtern im Gothischen auf 16, im Althochteutischen auf 15 und in der heutigen Hochsprache nur auf 9 [nehmlich ausser den 6 vorgenannten auch auf ich bedarf, vermag, weiss] sich erstreckt — eine ursprüngliche Perfektform zu erkennen, diese Präsensform habe nehmlich ursprünglich perfektischen Sinn besessen, sei aber mit der Zeit trotz anklebender perfektischer Form als präsentisch behandelt worden, und hierauf habe man ihr ein anderartiges Perfekt neuerdings beigegeben, z. B. zu mag das mochte ersonnen, gleich als wäre mag nicht eigentlich selbst ein Perfekt.

Keineswegs der Voluntätszeitwörter Sinn, sondern lediglich dieser Präsensformen auffallende Aehnlichkeit mit der Perfektform der zeitvokalischen (sogenannten starken) Konjugation hat besagte irrige Ansicht erzeugt. Um nun dieselbe zu stützen,

*) Siehe: J. Grimm, geschichte der deutschen sprache, S. 892—910.

möchte ihr Aufsteller die Möglichkeit ursprünglich perfektischen Sinnes erweisen; da diess zu thun jedoch unmöglich ist, so begnügt er sich damit, die Herkunft dieser Wörter absonderlich dunkel und verwirrt erscheinen zu lassen, anstatt einzugestehen, dafs ihm die Auffindung des vermutheten perfektischen Sinnes mifslingt. Hätte er die Begriffe der sechs eigentlichen Voluntätszeitwörter klar ergründet, so wäre er vor dem Wirrwarr, in welchen er gerieth, behütet gewesen. Die hohe Unwahrscheinlichkeit, dafs ein Wort ursprünglich perfektischer Bedeutung trotz perfektischer Form und ohne dieselbe in eine etwas präsentischere umzuwandeln allmählich präsentischen Anschein erlangt habe, hätte Warnung seyn sollen.

Die Kern-Gruppe der eigentlichen Voluntäts-Zeitwörter.

Die Begriffe Mögen und Wollen handeln von des Willens Stärke, Können und Dürfen von des Willens Freiheit, Sollen und Müssen von der Beschränkung der Willensfreiheit. Betrachten wir diese drei Begriffspaare näher!

Erstes Paar. Das Mögen ist blosse Neigung zu einem Thun (oder Unterlassen). Das Wollen ist energisches, zur Ueberwindung von Hindernissen fest entschlossenes, also gesteigertes Mögen. Beide Regungen sind nur im Grad verschieden, wie blosses Warmseyn und Sieden des Wassers.

Zweites Paar. Das Können ist Unverhindertseyn von einer das Thun (oder Unterlassen) erschwerenden Drohung, sei sie nun menschenabsichtlich oder in den Naturgesetzen enthalten. Das Können nennt den Willen unbehindert in Bezug auf des Wollenden Persönlichkeit, das Dürfen aber in Bezug auf dessen äussere Lage.

Drittes Paar. Das Sollen bedeutet ein die Willensfreiheit mässig beschränkendes, nicht ganz aufhebendes Gebot, gleichviel ob dieses Gebot ein innerliches (moralisches) oder ein äusserliches (in Naturgesetzen begründetes) ist. Das Müssen bedeutet gänzliche Aufhebung der Willensfreiheit, möglicher Weise auch Nichtdaseyn entgegengesetzten Willens.

Zu diesen Begriffen stimmen auffindbare Ableitungen dieser sechs Zeitwörter, wie nachstehende Auseinandersetzung zeigt.

Von dem aus a]mic[us abgeflossenen Mage (= [Lieber, Freund] Verwandter), welches voreinst Mig gelautet haben kann, kömmt mag, welches ursprünglich mig gelautet haben wird. Auch J. Grimm denkt an Verwandtschaft mit Mage, setzt aber μίγνυμι (= erzeug) als Quellwort. So wenig passend die Ableitung des mag von μίγνυμι ist, so dient sie doch nicht, die erstrebte perfektische Bedeutung von mag zu gewinnen. — Das Zeitwort vermag wird von J. Grimm als eine Ableitung aus mag betrachtet; allein vermag ist anderes Ursprunges, kömmt von mach, bedeutet kann machen, und ist also ein uneigentliches Voluntätszeitwort. Bei dem Schwarm der uneigentlichen wird nochmals auf vermag die Rede kommen. — Durch blosen Gleichlaut sollte kein Wortforscher sich verleiten lassen, zwei Wörtern einerlei Herkunft beizumessen. Wenn zweier Wörter Begriffe so grafs verschieden sind wie hier und man für jedes derselben eine seinem Begriffe ganz entsprechende und lautlich untadelhafte Herleitung zu Handen findet, so hat man dieselben auch für ganz verschiedene Wörter gelten zu lassen. J. Grimm hat anders gedacht, hat darf und bedarf und ebenso mag und vermag für Eins gehalten.

Bei dem Zeitwort will ist J. Grimm's Anlehnung an wohl unzutreffend; denn das Mögen, nicht das ihm eben hierin gegensätzliche Wollen, ist ein blosses Wohlgefallen Etwas zu thun. Und wo bleibt denn da der Nachweis perfektischer Urbedeutung? Zunächst drängt sich dem Wortforscher die Wahrnehmung auf, dafs unser will mit dem lateinischen volo, velle einerlei Wort ist. Demnächst entsteht die Frage, ob dasselbe nicht für eine von beiden Sprachen ein Fremdwort seyn dürfte, und die Antwort lautet, aus der teutischen Sprache sei es in die lateinische eingedrungen; denn im Latein findet sich kein Wort, welchem dieses volo entkeimt seyn kann, und des Wortes stammvokalige Beugung volebam, velle, vis beweist die Herkunft aus dem Teutischen um so deutlicher, als das teutische Zeitwort dieselben Vokale im Stamm und gerade an diesen Konjugationsstellen (wolta, wellen, wilt, altht.) besitzt. In der Teutensprache mangelt es dem Zeitwort will auch nicht an guter Herleitbarkeit. Es kann will vom Zeitwort wall (= ferveo, schlage Wellen) abstammen, was den Sinn sehr

scharf trifft. Das Wollen ist ja ein Aufwallen so zu sagen siedenden Gemüthes. Oder auch könnte man das Zeitwort will von dem andern wall (= geh) herleiten, wenn nur gewifs wäre, dafs Letzteres vom lateinischen volo, volare (— flieg) abfliesse und ursprünglich geh eilig bedeutet habe; denn zur That fliegen, eilig an's Werk gehen ist ein für den Begriff Wollen geeigneter Ausdruck.

Schief ist J. Grimm's Behauptung, aus kann (= ich kenne, bezüglich ich habe gekannt) sei kann (= possum) abgeflossen. Diese Herleitung ist irrig, da Kennen und Können nicht verwandte Begriffe sind. Guter Ableitungen gibt es mehrere. Der Herkunft Dunkelheit liegt nur darin, dafs man nicht weiss, welche derselben die allerbeste ist. a) Das Zeitwort kann (= vermag) läfst sich von altht. kank (= geh) herleiten. Gleichwie begeh, z. B. in der Phrase Fehler begehen, so viel als thu bedeutet, so konnte auch kank in diesem Sinn gebraucht werden. Die Lautumwandlung von kank zu kann trat ein, um den Begriff zu specificieren. Da Thun der beste Beweis des Thunkönnens ist, so erklärt sich der Uebergang der Bedeutung von Thun zu Können. b) Geringere Begriffsänderung hat Statt, wenn man kann als Entfussung von μη]χαν[άομαι (= beweg) betrachtet. c) Ohne Begriffsänderung gelangt man zum Ziel, wenn man das aktiv präsentische Particip quens (von queo) dem kann oder dem Infinitiv können zu Grund legt. Dieses queo ist aus entfusstem vi]geo entsprungen, einer Zusammensetzung aus vi — ago (= ich handle mit Kraft, zeige die Kraft zu handeln). — Perfektischen Sinns ist das Quellwort von kann bei keiner der drei Ableitungen.

Bei dem Zeitwort darf steht der Infinitivstamm durf, dürf dem Ursprunge näher als der singularische Präsensstamm. Aus altem dur (= durch) und heffen (niedert. = haben) ist dürfen erwachsen). Die Hauptwörter Thor und Thür sind ursprünglich dieses dur. Es ist ein Durch haben so viel als ein Thor haben, einen Durchweg haben, eine Erlaubniss haben. Abermals der blosse Gleichlaut ist Schuld, dafs J. Grimm darf und bedarf für ursprünglich ein Wort

ansieht, nehmlich Ersteres von Letzterm herführt. Für diese Herleitung weiss er Mittel. Er sagt, da egeo von ago herkomme, so könne auch bedarf von einem Wort herkommen, welches thue oder that zu seiner Urbedeutung hatte, und diese gebe er ihm, indem er annehme, es sei ein verlorenes gothisches thairba (= ich opfere) die Urgestalt von bedarf. Hier häuft sich Irrthum auf Irrthum. Grundfalsch ist die Herleitung des egeo von ago; denn es fehlt die Natürlichkeit, ja Möglichkeit solcher Begriffswandlung; also könnte auch bedarf nicht von einem die Bedeutung ago oder egi tragenden Zeitwort herkommen. Ueberdiess ist nicht die fernste Spur einer Berechtigung dazu vorhanden, dem bedarf jene Urbedeutung beizumessen. Es hat sich ja nicht einmal ein Wort, mit auch nur ähnlicher Bedeutung, sei es in der teutischen, sei es in einer verwandten Sprache, aufgefunden, welches lautlich dem bedarf verwandt seyn könnte. Das von J. Grimm hier beobachtete Verfahren ist so irrig, dafs es ein Unrecht wäre, wenn dasselbe stets stillschweigend hingenommen würde. Es sind darf und bedarf zwei grundverschiedene Wörter. Das Letztere ist ein aus dem Latein, von torpeo (= ich starre), herübergekommenes Wort. Dasselbe Wort, welches dem Latinen der Lebenswärme ermangeln bedeutete, bedeutet in der Teutensprache der Lebensmittel ermangeln. Diese zwei Begriffe sind sehr verwandt. Dem Mangel an Lebensmitteln folgt ja der Mangel an Lebenswärme unverzüglich nach. J. Grimm sagt, ein verlorenes Wort, welches opfern bedeutete, jenes thairba, sei vermuthlich das Stammwort von bedarf, und künstelt da folgendermassen einen perfektischen Urbegriff heraus. Weil Einer, welcher alles das Seinige den Göttern geopfert hat, Nichts mehr besitzt und also sofort darben mufs, so habe geopfert haben den Sinn von Darben angenommen. Wenn die Völker ihre Wörter auf solche Art aufstellen, dann müſste man alles Ableiten bleiben lassen; denn dann könnte jedes Wort von jedem beliebigen Worte, welches einige Lautähnlichkeit hat, herkommen. Von diesem bedarf soll darf ein Nachkomme seyn; Dürfen ist aber moralische Freiheit und Darben ist materielle Beschränkung. Wo läge hier eine Begriffsverwandtschaft vor? — Auf darb und bedarf

muſſ nochmals bei dem Schwarm der uneigentlichen Voluntätszeitwörter die Rede kommen.

Auch dem Zeitwort soll schiebt J. Grimm ein erdichtetes Zeitwort, nehmlich ein skila (= ich tödte) unter und sagt: „Wer getödtet hat, der ist schuldig. Da nun soll so viel ist als bin schuldig, so ist es auch so viel als getödtet haben.“ Allein Schuld kömmt nicht von soll her, und nur Wenige Derer, die getödtet haben, gelten für schuldig. Die Jäger und die Krieger erlangen durch Tödten Ruhm. Auch galt Ermordung in alter Zeit nicht für die grösste Schuld. Nicht das erdichtete skil (= tödt), sondern das bekannte skill (= schell, schall) hat das soll erzeugt. Es ist soll so viel als bin geschallt, bin geheissen, bin befehligt, ist nämlich eine präsentische Medialform, welche eben nur in der Voluntativkonjugation sich erhalten hat. Es war dieses Medium von starker Form. Warum sollte präsentische Medialform gemangelt haben? Ein Passiv ist das soll nicht; denn das vorhandene gothische Passiv ist nicht innerlich beugend.

Dem Zeitworte muſs hat J. Grimm in seltsamer Weise ich halte Raum als Urbedeutung beigeschrieben. Dasselbe kömmt vom gothischen mit, althochteutischen miz (= meſſ), bedeutet bin zugemessen und ist desgleichen ein Medium. Was von der Vorsehung oder vom Fatum zugemessen ist, das ist unabänderlich ein Muſs.

Also bei keinem eigentlichen Voluntätszeitwort hat sich eine Verschiebung vom Perfekt zum Präsens oder überhaupt eine Zeitverschiebung begrifflich entdecken lassen, wohl aber hat sich bei dem dritten Paar der eigentlichen Voluntätszeitwörter eine scheinbare Generaverschiebung zu erkennen gegeben. Die ursprüngliche präsentische Medialkonjugation hat sich eben nur als Voluntätskonjugation forterhalten.

Das Allgemeine der Voluntätskonjugation besteht 1) im Ind. Praes. darin: a) daſs Letzteres in Betreff der Endungen mit dem Präteritum der gothischen starken (= zeitvokalischen) Konjugation ganz übereintrifft, b) daſs der Stammsylbvokal im Singular meistens höher, nie tiefer als im Plural ist, und 2) im Präteritum darin, daſs a) dem Wortstamme ein t ohne vokalische Vermittlung angeschlossen und b) der Stammvokal beiläufig der-

selbe wie im Plural des Ind. Praes. ist. Dieses Präteritum ist also eine Vermischung der starken und der schwachen Aktivkonjugation. Auf welche Art diese Vermischung entstand, wird ein nachfolgender Aufsatz darlegen.

Ausser vorstehenden Allgemeinheiten lassen sich im Präsens paarweise Besonderheiten wahrnehmen, welche räthselhaft sind. Das erste Paar (mag und will) zeigt eine Neigung zu hohen Vokalen, als wenn voreinst singularisch mig, will, = pluralisch meg, well gesagt worden wäre. Das zweite Paar hat im Stamm singularisch a, pluralisch u. Im dritten Paar sind die zwei tiefsten Vokale heimisch. Also scal (= soll) könnte ursprünglich skol gelautet haben. In dieser paarweisen Zusammenordnung der Voluntätszeitwörter bethätigt sich das Gefühl der Teuten-Nation, dafs dieselben so paarweise zusammen gehören.

Der Schwarm der uneigentlichen Voluntätszeitwörter.

Vorstehender Kerngruppe schliesst sich, gleichsam als Kometenschweif, ein Haufe von Zeitwörtern an, welche streng genommen nicht voluntativ sind. Eine schwache Berechtigung haben nur a) diejenigen, denen mediale Form zu Grund liegt, wie ihre Bedeutung erkennen läfft, nämlich weiss, und goth. lais, og, man, gaman, und b) diejenigen, deren Begriff so zu sagen eine Verknüpfung mit einem der sechs eigentlichen Voluntätsbegriffe enthält, nämlich aig, nah, gatar, toug, bikan. Wo diese schon schwachen Berechtigungen fehlen, da liegt der Beiordnungsgrund lediglich in dem Anklang des Infinitivs dieser Zeitwörter an den Infinitiv eines ächteren Voluntätszeitwortes. Der Infinitivanklang verleitete, dafs man das unächte Voluntätszeitwort auch in allen übrigen Formen dem ächteren anglich, d. h. in die Voluntätskonjugation aufnahm. Zeitwörter solcher Art sind an, arpan, kan (= kenn), bedarf, vermag und das dialektliche ifs. Diese stehen so zu sagen am Ende des Kometenschweifes. Kometenartig ist auch, dafs der Schwarm dieser Genossenschaft von Zeit zu Zeit sehr verschiedene Ausdehnung annimmt. Unsere heutige Hoch-

sprache kennt nur ein uneigentliches Voluntätszeitwort, nehmlich weiss. Das iſs findet sich nur dialektlich. Das Gothische hingegen zeigte zehn, und wir sehen in eine althochteutische Vorzeit hinein, wo dieser Schwarm noch um ein Vielfaches grösser war.

a) Die ehedem medialen Mitglieder des Schwarmes.

Das Zeitwort weiss ist das einzige, welchem J. Grimm einen schwachen Anschein perfektischer Urbedeutung beizulegen vermag; denn richtiger als vom Perfekt vidi ist weiss vom Präsens video herleitbar. Es ist ja geistig gesehen haben eigentlich nicht Wissen, sondern erfahren haben, gewusst haben und kann jetzt vergessen haben seyn, ein Nichtmehrwissen. Nicht vermag das lautlich noch weiter abstehende *οἶδα* die Wagschale des Perfekts gewichtiger zu machen, und Beide, vidi und *οἶδα* hätten jedenfalls dem lateinunkundigen Teuten nicht als Perfektformen gegolten, so daſs auch er dieselben mit Perfektform ausgestattet hätte; denn in diesem Falle würde er den übernommenen Fremdwörtern sogleich eine Präsensform rückbildend ertheilt haben, und dadurch wäre alle Veranlassung zu der angeblichen Versetzung der Perfektform in's Präsens beseitigt gewesen. Ueberdies ist die Herleitung von video oder vidi irrig. Das Zeitwort weiss ist vielmehr ein mediales Präsens von weiſ (= ostendo), bedeutet bin gewiesen, bin unterwiesen. Also als ein ursprüngliches Medium ist weiss der Voluntätsgruppe einverleibt.

Das gothische lais (= weiss) ist das Medialpräsens vom gothischen, von leit (= dirigo) abstammenden, laisja (= lehre) und bedeutet bin belehrt. Wie schön weiss J. Grimm das lais zu dem ihm erforderlichen Aktivperfekt zu machen! Er sagt, dasselbe komme von einem verlorenen laisa her, welches pede premo bedeutet haben werde, so daſs fragliches lais eigentlich heisse ich habe es an den Füssen abgetreten! Wer hat da nicht genug?

Das gothische og (= ich fürchte mich) kömmt vom gothischen agja (= ich mache eng, ich ängstige) her, ist nämlich mediales Präsens dieses schwachen Zeitwortes, bedeutet bin geängstigt. J. Grimm findet nöthig ein verlorenes agan

(= zittern) vorauszusetzen, von welchem og das Präteritum (7. Konjugation) wäre, so dafs es bedeutete: ich habe geschaudert, habe gezittert. Dabei bleibt er leider die Erklärung schuldig, warum dieses Perfekt präsentischen Sinn annahm. — Der Begriff des Von-Angst-Ueberwältigtseyns macht dieses Wort zu einem Anhang des Begriffes Müssen, und deſshalb würde es in die Voluntätsgenossenschaft vielleicht eingereiht worden seyn, wenn ihm nicht schon seiner Medialform wegen diese Stelle gebührte.

Das gothische Zeitwort gaman (= ich erinnère mich) ist fast Eins mit dem nur dialektlich vorhandenen, von mahn (= moneo) abstammenden, ich gemahne, welches bedeutet: ich erinnere durch Aehnlichkeit (an Etwas), ist nehmlich rückbezügliches, also mediales gemahn. Es besteht J. Grimm auf ursprünglich perfektischer Bedeutung, weil gaman Eins sei mit memini und dieses sich deutlichst als Abart von μέμονα (= ich bin geblieben), also als Perfekt zu erkennen gebe. Allein gaman hat nicht in memini und Letzteres nicht in μέμονα seine Quelle. Darüber kömmt noch ein Wort zu Ende dieser Abhandlung.

Das gothische Zeitwort man (= ich meine, ich bilde mir ein) ist aus entfusstem i]magin[o (= ich bilde ein) zusammengezogen. Der Umbildung zur Rückbezüglichkeit hat man seine mediale Konjugation und dieser seine Stelle in der voluntativen Genossenschaft zu verdanken. Schon seines Reims auf kan (= ich kann) wegen, hätte ihm diese Einreihung angedeihen können.

Gleichwie J. Grimm ganz und gar nicht zwischen darf und bedarf und nicht zwischen mag und vermag unterscheidet, so betrachtet er auch man und gaman für ein einziges Wort.

b) Die an ächten Voluntätsbegriff anknüpfenden Mitglieder des Schwarmes.

Das Zeitwort aig (gothisch, = ich besitze) kömmt von heg (= besitz). Das griechische ἔχω (= ich besitze) ist sein Abkömmling. Kaum sollte man für möglich halten, dafs J. Grimm keine Scheu hat, das ἔχω als ein ursprüngliches Per-

fekt, nehmlich als Nebenform von κέκτημαι (= ich habe erworben), auszugeben, nur damit das aig vermittelst Herführung aus ἔχω perfektischen Sinn gehabt zu haben scheine. Als wenn ein Volk bei Annahme fremdsprachigen Zeitworts nach dessen etymologischer Quelle fragte und, im Fall sie perfektisch ist, das neueinzuführende Fremdwort, obwohl von ihm mit präsentischem Sinn begabt, mit Perfektform ausstattete! — Indem man aig in die Voluntätsgenossenschaft einreihte, sprach sich vermuthlich die Erkenntnifs aus, dafs das Besitzen ein Dürfen, nehmlich vom Nichtbehindertseyn abhängig, ist.

Das Zeitwort pi-kan oder pi-gan (= ich beginne) kömmt vom Zeitwort gang (altht. = geh) her und heisst ursprünglich ich gehe hervor. Dadurch wird sichtbar, dafs jung (= beginnend) und lat. gigno (= ich mache hervorgehen) seine Abkömmlinge sind. J. Grimm vermeint, das pikan (= ich beginne) mit kan (= ich kenne) etymologisch vereinen zu können. Ihn verleitet die altbiblische Phrase sein Weib erkennen (Genes. 4, 1. 17. 25). Er hat eben verkannt, dass Erzeugen eine voreinstige Nebenbedeutung von Beginnen war, wie aus dem reduplicirend aus kan, geno entstandenen gigno erhellt. Aus der biblischen Phrase ergibt sich mit fast mathematischer Gewifsheit, dafs der Verfasser des Bibelstückes einen teutischen, dieses pikan anwendenden, Ausdruck mifsverstehend in's Hebräische übertragen und so in die Bibel eingeführt hat. Diesem Genesisverfasser begegnete, was neuerdings dem berühmten J. Grimm begegnet ist: der Gleichlaut von kan (= kenn) und pikan (= beginn, erzeug) verwirrte ihn, machte ihn diese zwei grundverschiedenen Wörter als ein einziges ansehen, und hieraus schlofs er auf eine Verwandtschaft der zwei Begriffe, welcher im Hebräischen nachzuahmen erlaubt seyn müsse. — Durch seine Herkunft von gang (= geh) ist pikan ein Bruder von kan (= vermag). Dadurch erklärt sich die Lebendigkeit des Begriffes Können, welcher in demjenigen pikan, welches laut gigno voreinst erzeug bedeutete, so stark ist, dafs man von einem der Zeugungskraft entbehrenden Mann sagt, er könne Nichts. Vielleicht vermöge des Begriffes Können wurde dieses Zeitwort in die Voluntätskonjugation verbracht; jedoch kann sehr wohl

blos die Reimung auf kan (= vermag) der Einverleibungsgrund seyn.

Das gothische. Zeitwort nah (= es darf seyn) gründet sich auf unser Adverb nahe, hiess also ursprünglich nahe seyn. Da letzter Begriff oft sagen will, man brauche nur (nach Etwas) zu greifen, so geht er zum Begriff Dürfen über. Es findet sich von diesem Zeitwort nur binah (= es darf seyn), und nach diesem nur ein Mal vorkommenden Wort zu urtheilen ist schwierig. — Parallel findet sich im Althochteutischen ganah, welchem ebenfalls nur einmalig vorkommenden Worte aber die Bedeutung es ist in Menge vorhanden beigemessen wird. Also entsteht die Frage, ob das altht. ganah nicht vielleicht ein Wort ganz anderer Herkunft als das gothische binah ist. Hat dasselbe wirklich die Bedeutung, wie angegeben ist, so kann es von genug herkommen. Dann ist ganah so viel als es ist genug vorhanden. — Nun legt J. Grimm dem gothischen binah ein unvorfindliches naihan zu Grunde, dessen Bedeutung er nicht anzugeben wage. Soll diess eine Nachweisung perfektischer Urbedeutung seyn? — Der Begriff Dürfen verschaffte dem binah einen Platz in der voluntativen Genossenschaft.

Das Zeitwort gatar oder dar (= ich wage) ist zwar ebenfalls wie darf ein Abkömmling des Verhältnifswortes dur (= durch), aber dennoch gerade so sicher ein ander Wort, als auch zwei einander noch so ähnliche Brüder doch zwei Menschen bleiben. Dieses Zeitwort bedeutet eigentlich ich hindurche im Sinn von ich breche durch, ich sprenge eine Fessel. J. Grimm sagt, es werde das dar von irgend einem ungefundenen Präteritum herkommen, welches bedeutete: ich habe gekämpft, ich habe gefochten. Führt man auf diese Art einen Beweis perfektischer Urbedeutung? — Wahrscheinlich vermöge des Gefühls, dafs das Wagen ein Beweis ächten Wollens ist, also als Anhang zum Voluntätszeitwort will, hat das Zeitwort gadar einen Platz in der Voluntätsgenossenschaft; jedoch kann auch der Anklang an darf mitgewirkt haben.

Das Zeitwort toug (= ich tauge) ist vermuthlich aus dem Zeitwort gedeih entquollen und heisst ursprünglich ich mache

21*

gedeihen. Von seinem Sohne τυγχάνω [= ich glücke] ist τύχη (= Glück) sein Enkel. Das αν in τυγχάνω ist so wie dasjenige in λαγχάνω, μανθάνω, μηχανάομαι und wie das ν in δείκνυμι, πήγνυμι, ῥήγνυμι eine Uebertragung der teutischen Infinitivzweigsylbe en, und darum kann taug nicht von τυγχάνω herkommen. Unbegreiflich ist, wie J. Grimm dem Taugen den Begriff gezeugt haben unterlegen kann. — Wegen seines Begriffs verwendet werden können eignet toug sich als Beigabe zum Begriff Können, und dadurch gelangte es in den Anhang der Voluntätsgenossenschaft.

Die wegen ihres Anklangs an andere Voluntätszeitwörter auch in den Schwarm gekommenen Mitglieder.

Die Zeitwörter an (= ich gönne) und ar-pan (ich missgönne) sind gewissermassen nur ein einziges. Es ist die Infinitivform unnan (= gönnen) mit ihren Nebenformen gaunnan und gönnen aus secundare durch Entfussung entsprungen und bedeutet ursprünglich helfen mögen. In arpan ist das nach Wegnahme der Vorsylbe ar übrigbleibende pan eine Zusammensetzung aus ab und an (= ich gönne), in welcher ab verneinend wirkt. Abgünstig seyn bedeutet missgünstig seyn, beneiden. — Beide Zeitwörter stehen vermuthlich wegen ihres Reimes auf kan (= vermag) in der Voluntätsgenossenschaft. Vielleicht hat auch das in ihrem Begriff liegende Mögen (schwache Wollen) mitgewirkt.

Das Zeitwort kan (= ich kenne) hat durch Enthauptung des lateinischen cogn[osco (= ich erkenne) seine Entstehung gefunden. Auch das bairische Zeitwort gneiss (= merk) entfliesst dem lateinischen gnos[co. Dieses aber kömmt vom althochteutischen Zeitwort chna (= kenn), und Letzteres hat das Adverb nahe zum Stamm und Annahen, nahe sehen zum Urbegriff. So irrig wie die Baiern das zweigsylbige s in gnosco dem Stamme beischlugen, betrachteten die urzeitlichen Bildner des Zeitwortes kan (= kenn) das zur Hälfte vorsylbige cogn als den Stamm des Lateinwortes. — J. Grimm meint, dem kunnan (= kennen) ein unvorfindliches kinnan (= gignere) unterlegen zu dürfen. „Zeugen und Erkennen,“

sagt er, „sind vielfach in einander greifende Vorstellungen.“ Als Beleg für diese angebliche Begriffsverwandtschaft dient ihm die vorhin besprochene Phrase cognoscere uxorem in der Genesis. — Die Reimung auf das andere kan (= vermag) führte auch dieses Wort zum Anschlufs an die Voluntätsgenossenschaft.

Die Zeitwörter bedarf und darb, deren Abstammung und Sinn schon hinreichend besprochen sind, stehen vielleicht nicht blos wegen ihres Anklangs an darf, sondern auch wegen ihres Begriffs der Nöthigung, also als Begriffsanhang von Müssen in dieser Genossenschaft.

Des Zeitwortes vermag Herkunft und Sinn sind schon vorhin erschöpft worden. Hier bleibt nur nachzufügen, dafs dasselbe seinen Platz unter den Voluntätszeitwörtern sowohl seinem Anklange an mag als auch seinem Begriffe Können zu verdanken haben kann.

Endlich das mit weiss (= scio) nur seitenverwandte ifs (= ist) setzt einen Infinitiv iffen voraus, welcher jedoch in noch älterer Zeit wiffen gelautet haben wird, indem sich nur so seine Einheit mit war, wäre, gewesen, mit dem aus dem dialektlichen gewest (= gewesen) zu folgernden Präteritum wiffte (= war), und mit dem seitenverwandten Zeitwort währ (= Dauer) in's Licht stellt. Dieses ifs findet sich nicht in der Hochsprache, sondern nur in Dialekten. Der Baier nehmlich und der Rheinpfälzer sagen ifs anstatt ist. Mit dem englischen is (= est) ist es Eins. Die hochteutische Form ist erwuchs vermuthlich aus diesem ifs durch Anfügung der Beugung t, womit der Austritt aus der Voluntätskonjugation angezeigt ist. Aus dem Vorhandenseyn der Form auf t in den verwandten Sprachen wie Latein, Lithauisch, Griechisch, Sanskrit ergibt sich, dafs dieselben neuer sind als die Anfügung des t an das ifs. Aus zu vermuthender früherer Infinitivform iffin erklärt sich der Infinitiv sin, seyn. Gleichwie seyn, so sind auch die Indikativformen sind, seid, der Konjunktiv sei u. s. w. und das südwestschwarzwäldische Perfektparticip g'si entfusste Formen von iffen, welches nicht vorfindlich ist. — Nur weil iffen, iten (= seyn) auf wiffen, witen

(= scire) sich reimte, trat Ersteres, als Gefolge des Letzteren, in die Voluntätskonjugation ein.

Schlussbemerkungen.

In der heutigen Hochsprache haben sich die uneigentlichen Voluntätszeitwörter fast sämmtlich aus der Voluntätskonjugation entfernt. Das Gothische und das Althochteutische waren reicher an solchen, und Letzteres läfst einen älteren Zustand erblicken, wo die Voluntätszeitwörter noch weit zahlreicher waren, wo nehmlich jene vielen Wörter der ersten schwachen Konjugation im Altht., welche wie brenn und renn zwar im Präteritum die Voluntätskonjugationsform besitzen, im Präsens aber schwach gehen, weswegen sie eben als schwach gerechnet sind, auch im Präsens die Voluntätsform trugen. Im Althochteutischen der erhaltenen Schriften sehen wir besagte Zeitwörter im Begriff auszuwandern. Sie haben den einen Fuss schon in die schwache Konjugation gesetzt, während der andere Fuss, welcher heute auch in der schwachen steht, noch in der Voluntätskonjugation zurücksteht. Diese seit Jahrtausenden vorgehende Auswanderung aus der Voluntätskonjugation hat innerhalb Teutenlands keinen Schaden, sondern sogar Nutzen gestiftet, weil sie die eigentlichen Voluntätszeitwörter nicht ergriff, so dafs also der Begriff dieser Konjugation immer desto schärfer hervortrat. Das Gothische hingegen hat die eigentlichen Voluntätszeitwörter gewaltig beschädigt, indem dasselbe den Zeitwörtern mag und mufs deren Urbedeutung raubte und zu Können verkehrte, und indem dasselbe dem Zeitworte will die voluntative Form entzog. Durch gothischen Einflufs wurde das Zeitwort will auch im Althochteutischen so mifshandelt. Durch den spätern Einflufs der teutischen Dialekte, die hierin unverdorben sind, ist die Hochsprache hierin gebessert worden. Jetzt ist das Zeitwort will wieder Voluntätszeitwort und hat das Zeitwort mufs seine Afterbedeutung wieder fahren lassen.

Zur immer klareren Widerlegung der grimmischen Behauptung wäre dienlich, wenn ich zeigte, dafs die Präsensform der Voluntätskonjugation nicht etwa ursprünglich perfektisch ist; allein die Voluntätskonjugation kann nur im Zusam-

menhang mit der starken Konjugation ihre vollständige Erklärung finden. Darum soll diese Erklärung in der II. Abhandlung nachfolgen, deren Gegenstand eben das Verständniss der starken Konjugation ist.

Man betrachte für jetzt die umstehende Voluntäts-Konjugationstafel.

Conjugationstafel der althochteutischen Voluntäts-Zeitwörter.

Beigefügt sind die fünf gothischen Zeitwörter munan, gamunan, nauhan, ogan und lisan und das dialektische iff.

1) Infinitivus Praesentis.	eigan (= besitzen)	durfan (= dürfen)	iffen (= seyn)	kunnan (= können)	lisan (goth.) (= wissen)
2) Indicativus Praesentis. Sing. 1. Pers.	? (goth. aih)	darf		kan	lais
2. Pers.	? (goth. aiht)	darft		kanst	laist
3. Pers.	? (goth. aih)	darf	iff (= ist)	kan	lais
Pl. 1. umes, um, un, en, 2. ut, ent, 3. un.	eig—	durf—	(seid)	kunn—	lis—
3) Subjunctivus Praesentis. Sg. 1. i, 2. is, ist, 3. i. Pl. 1. imes, im, in, 2. it, int, 3. in.	eig—	durf—	(sei)	kunn—	listau etc.
4) Conditionalis Praesentis. Sg. 1. i, 2. is, ist, 3. i, Pl. 1. imes, im, in, 2. it, 3. in.	? (goth. aiht-jau)	dorft—	(wäre)	kond— u. konst—	listjau etc.
5) Perfectum. Sg. 1. a, 2. os, ost, 3. a, Pl. 1. imes, im, in, 2. it, 3. in.	?(goth. aihta)	dorft—	(war)	kond— u. konst—	lista etc.

1) Infinitivus Praesentis.	magan (= mögen	muozan (= dürfen, müssen)	munan (gth.) (= meinen)	nauhan(gth.) (= licet)	ogan (goth.) (= sich fürchten)
2) Indicativus Praesentis. Sing. 1. Pers.	mag	muoz	man	nah	og
2. Pers.	maht / mahst	muost	mant	naht	ogt
3. Pers.	mag	muoz	man	nah	og
Pl. 1. umes, um, un, en, 2. ut, ent, 3. un.	mug— u. / mag	muoz —	munum etc.	nauh—	ogum etc.
3) Subjunctivus Praesentis.					
Sg. 1. i, 2. is, ist, 3. i. Pl. 1. imes, im, in, 2. it, int, 3. in.	mug — u. / meg—	muoz —	munau etc.	nauhau etc.	ogau etc.
4) Conditionalis Praesentis.					
Sg. 1. i, 2. is, ist, 3. i. Pl. 1. imes, im, in. 2. it, 3. in.	maht — u. / moht —	muos—	munthjau etc.	nauhtjau etc.	ohtjau etc.
5) Perfectum.					
Sg. 1. a, 2. os, ost, 3. a. Pl. 1. imes, im, in. 2. it, 3. in.	maht— u. / moht—	muos—	muntha etc.	nauhta etc.	ohta etc.

1) Infinitivus Praesentis.	scolan (= sollen)	tugan (= taugen)	turran od. gaturran (= wagen)	wizan (= wissen)	wellan od. wollan (= wollen)
2) Indicativus Praesentis. Sing. 1. Pers.	scal	toug	gatar	weiz	willu
2. Pers.	scalt	toht	gatarst	weist	wil, wili, wilt
3. Pers.	scal	toug	gatar	weiz	wili
Pl. 1. umes, um, un, en, 2. ut, ent, 3. un.	scul--	tug—	gaturr—	wiz—	well— und woll—
3) Subjunctivus Praesentis. Sg. 1. i, 2. is, ist, 3. i. Pl. 1. imes, im, in, 2. it, int, 3. in.	scul--	tug—	gaturr—	wiz—	welle, welles etc.
4) Conditionalis Praesentis. Sg. 1. i, 2. is, ist, 3. i. Pl. 1. imes, im, in, 2. it, 3. in.	scolt—	toht--	gatorst-	wiss—	wolt—
5) Perfectum. Sg. 1. a, 2. os, ost, 3. a. Pl. imes, im, in. 2. it, 3. in.	scolt—	toht—	gatorst—	wiss—	wolt—

Die Zeitwörter unnan (= gönnen), arpunnan (= missgönnen), gamunan (= sich erinnern) und kunnan (= kennen) conjugieren wie kunnan (= können) oder munan (= meinen).

Das Zeitwort durfan (= darben), bidurfan (= bedürfen) conjugiert wie durfan (= dürfen).

Das Zeitwort farmagan (= vermögen) conjugiert wie magan (= mögen).

Vorstehende Darlegung zeigt, dafs kein einziges Voluntätszeitwort perfektischen Begriff zur Grundlage hat, und hieraus folgt mit grösster Wahrscheinlichkeit, dafs die Präsensform der Voluntätskonjugation ursprünglich keine Perfektform war. Vor dieser Erkenntnifs schliesst J. Grimm die Augen. Als Stütze seiner vermeintlichen Entdeckung bringt er auch die scheinbar verwandte lateinische Gruppe coepi, odi, memini in's Spiel. Zwar sagt er nicht geradezu, es seien diess Perfektformen, welche jetzt präsentischen Sinn tragen; aber sie pflegen in den Lateingrammatiken so gedeutet zu werden, und J. Grimm redet so deutlich darauf hin, dafs der Leser nur um so leichter diesem Gedanken sich hingibt. Bei genauem Nachsehen erhellt, dafs diese lateinische Analogie blosser Schein ist. Nur eines der drei Wörter, nämlich coepi, ist ein ächtes Perfektum, nach Sinn und Form, hat aber auch in Wahrheit den Römern nicht den Anschein präsentischer Bedeutung erlangt. Es ist coepi eine Abart von incepi, und eben weil coepi das Perfektische seines Sinnes bewahrte, so gab man ihm rückbildend ein neues Präsens, coepio, so dafs das coepi seither den Anschein trägt, eine Beugung von coepio zu seyn. Das odi (= ich hasse) kömmt von foede (= hässlich), und seine Urbedeutung ist ich halte für hässlich. Seinem präsentischen Sinne entspricht auch in Wahrheit die äussere Form; denn dieselbe ist, wie die II. Abhandlung nachweisen wird, eben die ursprünglich präsentische. Man hält die Form von odi für perfektisch, und wenn sie diess wäre, so gewährte sie dennoch keine Analogie für die Verschiebungsbehauptung, sondern wäre sie erst recht das völlige Gegentheil der behaupteten Verschiebung. Endlich memini hat, im Geist der klassischen Zeit aufgefasst, mem zum Stamm, wie aus dem Adjectiv memor hervorgeht, jedenfalls hat memini sein me nicht durch Reduplikation empfangen. Sucht man memini's Entstehung auf, so zeigt sich als das Wahrscheinlichste, dafs sie ganz unregelmässig ist, dafs nämlich eine ehemalige Phrase me minit (= me monet, es gemahnt mich) irrig als einwortliches meminit — d. h. als perfektische Reduplikation nicht gerade von moneo, sondern von dem Wortstamm man = gemahn — betrachtet wurde, und dafs man das ursprünglich impersonale

me minit zugleich zu einem persönlich beugenden umformte. Seither verschwanden die dem ältern me minit analogen Phrasen te minit, se minit u. s. w. Zu einer so abnormen Operation wäre der Latine nicht geschritten, hätte ihn nicht das altteutische gaman (= ich erinnere mich) irre geleitet. Ihm schien die Vorsylbe ga von gaman die teutische perfektische Vorsylbe zu seyn. Oder vielmehr Teuten, welche sich mit den Latinen vermengten und das Latein annahmen — wahrscheinlich die Sabiner des Tatius, ein teutischer Stamm, welcher aber gegen Ende der römischen Königszeit schon latinisirt war —, deuteten sich das zu ihrem Ohr dringende me minit als ein Wort und zwar als ein perfektisch reduplicirendes (wie cecidi) und mit gaman stammverwandtes Zeitwort. Die ächten Latinen liessen sich diese Aenderung als eine Einführung ganz fremden Wortes gefallen. Der ächte Latine konnte das memini nicht als Reduplikation auffassen — er hatte ja keine Präsensform man —, sondern nahm das mem als den Wortstamm und das in als Zweigsylbe, und so verwendete er die vermeintliche Stammsylbe mem zu einem Adjektiv memor, dessen or eine Abart der häufigen Endung arius seyn mag. In memini ist also abermals keine perfektische Urbedeutung und also auch kein Umschlag zu präsentischem Sinn vorfindlich. In dem memini liegt keine Analogie des von J. Grimm erdichteten Vorganges und keine Verwandtschaft mit μέμονα.

Dieser Abhandlung werfe man nicht vor, sie behandle den berühmten J. Grimm zu geringschätzig! Nennt sie ausdrücklich Irrthum, was entweder Irrthum ist oder doch dem Verfasser in Folge gründlicher Prüfung als Irrthum erscheint, so ist diess eine Pflichterfüllung, welche stets am Platz, nirgends aber nöthiger, ist als gegenüber einer so übermässigen, weil alle freie Forschung lähmenden, so zu sagen vergötterten, Autorität. K. A. F. S. A.

Heidelberg.

Beurtheilungen und kurze Anzeigen.

Faust de Goethe. Traduction nouvelle en vers par A. Poupart de Wilde. Paris, Maillet. 1863.

Wieder ein Versuch, das Riesenwerk des deutschen Genius dem Verständniss unsrer Herrn Nachbarn d'outre-Rhin zu erschliessen. Als Sühne für die Verarbeitung, welche für die musikalischen und theatralischen Zwecke des Comp. Gounod damit vorgenommen worden ist, heissen wir diese Uebersetzung von ganzem Herzen willkommen. Mr. Poupart de Wilde hat sie mit vollem Bewusstsein über das von einem Uebersetzer des Faust zu Leistende sowie über die bisherigen Leistungen seiner Landsleute unternommen. Die ihm bekannten drei Uebersetzungen in Prosa, die uns leider nicht Behufs einer Vergleichung zur Hand sind, bezeichnet er als infidèles à la forme, weil der Göthe'sche Faust in Versen geschrieben wäre, wofür der Dichter sicherlich seine guten Gründe gehabt hätte: diese müssten aber vom Uebersetzer respectirt werden. Eine ungetreue Uebersetzung sei aber Gaunerei oder eine Frechheit (filouterie ou moquerie), wenn sie nicht ein Zeichen der Impotenz wäre. Eine nur dem Geist des Dichters entsprechende Uebersetzung habe einen unbestreitbaren, indess nicht ausreichenden Werth: eine nur dem Buchstaben getreue Uebersetzung sei dagegen weiter nichts als ein bequemes Wörterbuch, das stets an der Stelle, wo man es grade gebrauche, offen daliege und nur denen zusagen könne, welche eine Sprache studiren, und mit derselben noch nicht vollständig vertraut, sie doch genugsam zu verstehen glaubten, um einen Schriftsteller in seiner Muttersprache lesen und seine Gedanken auf einem so bequemen Wege erfassen zu können. „La traduction en vers d'un poëte est la seule qui puisse aspirer à la fidélité sous tous les rapports: mais cette fidélité ne sera jamais complète, attendu qu'aucune langue ne peut se calquer sur une autre. A force de travail et de souplesse on s'en approche plus ou moins, voilà tout. L'esprit, sous ce rapport, a un avantage sur la langue, et peut serrer de plus près un autre esprit, dont il s'est inspiré; il peut même l'étreindre — comme un jeune enfant étreind sa mère dans ses petits bras passionnés, mais débiles et trop courts. J'ai fait en sorte d'être cet enfant. Suis-je arrivé jusque là? C'est à la critique à décider.

Die Schwierigkeiten, die sich einer solchen Uebersetzung des Faust in das Französische entgegenstellen, hat Mr. Poupart de Wilde sehr wohl erkannt: „En rendant le sens, j'ai tâché de rendre l'expression et de me conformer à la manière; si j'ai échoué, c'est sur ces deux derniers écueils. Le style de Goethe est tellement à lui, et d'une possession si assurée, si intime, qu'on peut à peine espérer d'en détacher quelque parcelle au profit de la communauté. Quant à la forme matérielle, extérieure, il m'a semblé qu'on

n'était pas excusable d'en choisir une autre que celle de l'auteur, puisqu'on peut la lui emprunter: car dès qu'on le peut, on le doit. Goethe se sert très-rarement des vers mélangés, c'est-à-dire de diverses mesures. Il faut donc l'imiter en cela, et d'autant plus qu'on court grand risque de faire fiasco en employant cette métrique dont la facilité apparente cache une difficulté énorme qui n'a encore été surmontée que par bien peu de nos meilleurs poëtes. La délicatesse d'oreille qu'elle exige est un don tellement rare qu'il sera toujours prudent de n'y point prétendre.“ Hat der Uebersetzer des Faust nun vor Allem die formellen Schwierigkeiten überwunden? Wir wollen mit dem Franzosen nicht darüber rechten, dass er statt des fünffüssigen Jambus den traditionellen Alexandriner beibehalten hat, weil wir uns auch das Recht nehmen, den Trimeter der griechischen Tragödie in den unsrer Sprache mehr zusagenden fünffüssigen Jambus zu verwandeln. Was dagegen die von Göthe gewählten freieren Rhythmen betrifft, so wird von einer Nachahmung der daktylischen, wie im Chor der Engel: „Christ ist erstanden! Freude dem Sterblichen, Den die verderblichen, Schleichenden erblichen Mängel umwanden“ u. v. a. im Französischen gar nicht die Rede sein können. Die Nachahmung beschränkt sich daher auch hier in der Uebersetzung des Herrn de Wilde darauf, dass er den dreifüssigen Jambus, also den halben Alexandriner gewählt hat:

„Christ est ressuscité:
Des mortels que la joie
Aujourd'hui se déploie.
Ils avaient hérité
Au péché; par sa grâce
Christ à jamais l'efface;
Christ est ressuscité.“

Wähle jeder Uebersetzer den seiner Sprache am meisten zusagenden Rhythmus: hat er alle materiellen Bedingungen erfüllt, so werden wir seine Uebersetzung doch getreu nennen dürfen.

Ist denn nun in der Uebersetzung des Herrn de Wilde der ganze Inhalt des Originals mit durchsichtigster Klarheit und Deutlichkeit zur Geltung gekommen? kann sie seinen Landsleuten das sein, was für uns die meisterhaften Uebersetzungen sind, durch welche der grösste Theil der classischen Dichtungen aller Zeiten und aller Nationen fast zum Eigenthume unsrer Nationalliteratur gemacht worden sind? Mit freudigem Stolze dürfen wir universellen Deutschen das wenigstens von uns rühmen, dass es für unsre Sprache überhaupt nichts Fremdes gibt, das sie nicht mit dem adäquatesten Ausdruck zu reproduciren vermöchte.

„Den Gedanken, die Empfindung, treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen, das ist
Sprache des Thuiskon, Göttin, Dir,
Wie unsern Helden Eroberung, ein Spiel.“

Vgl. Klopstocks Ode „an unsere Sprache.“

Der französischen Sprache ist kein solches Loos gefallen. Hat man auch jenseits des Rheins glücklicher Weise aufgehört — wenigstens in den Reihen der Gebildeten —, nur die eignen literarischen Producte als classisch gelten zu lassen, ja sie überhaupt der Beachtung allein werth zu halten; hat man, um den geistigen internationalen Verkehr zu vermitteln, auch schon seit einiger Zeit begonnen, den Werken unsrer grössten Dichter und Philosophen ein französisches Gewand anzulegen; — besonders hat sich in dieser Beziehung auch die Revue Germanique unbestreitbare Verdienste um die heimische Literatur erworben — hat endlich durch diese Versuche die französische Sprache auch an Assimilisationsfähigkeit etwas gewonnen: so

sind doch bis heute noch die meisten dieser Arbeiten eben nur Versuche geblieben.

Trotz der mannigfachen Ausstellungen, die wir an der Uebersetzung des Herrn P. de Wilde im Einzelnen zu machen haben, dürfen wir doch mit gutem Gewissen von ihr sagen, dass sie die beachtenswertheste Stelle unter diesen Versuchen einnimmt, ja, dass sie approximativ dasjenige leisten wird, was der französischen Sprache auf diesem Gebiete überhaupt zu erreichen möglich scheint, sobald der Herr Verfasser in einer wiederholten Bearbeitung, der er sich deshalb recht bald unterziehen möge, hier einige arge sinnstörende Fehler entfernt, dort Unvollkommenheiten im Ausdruck verbessert, und endlich die von ihm ausgelassenen Stellen in seine Uebersetzung aufgenommen haben wird, da er sich überzeugt halten darf, dass der Göthe'schen Dichtung auch das kleinste Wörtchen weder genommen noch hinzugesetzt werden kann.

Vieles wird allerdings, da die französische Poesie niemals bei einem Philosophen in die Schule gegangen ist, für den Franzosen gradezu unübersetzbar bleiben. So beginnt z. B. im Himmelsprolog der Gesang des Raphael mit den Worten:

„Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang;
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.

Herr Poupart de Wilde übersetzt dies:

Le soleil chante à sa manière
Dans le choeur des sphères; son cours
En s'accomplissant tous les jours,
Finit par un coup de tonnerre.

Gäbe es eine in ihrer Art singende Feuerwerkssonne, die mit einem tüchtigen Kanonenschlage zu endigen pflegt, so möchte Obiges eine recht passende Beschreibung dafür sein können. Herr Poupart de Wilde wird doch aber wohl nicht alles Ernstes glauben, dass der Erzengel hier die mythologische Ansicht der Griechen über den täglichen Lauf des Sonnenwagens bestätigen soll? aber weder Homer noch sonst Einer der Dichter lassen ihn mit einem solchen Theatercoup schliessen.

„Und in's Meer liess Helios tauchen,
Seiner Rosse Glanzgejoch;
Schlaget nun, ihr kühlen Fluthen,
Still um diese Flammenloh.

Auch der Gesang des Michael:

„Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer auf's Land, vom Land auf's Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher."

mag einer congruenten Uebersetzung enorme Schwierigkeiten darbieten; die des Herrn Poupart de Wilde:

„La tempête horrible et sauvage
Du rivage à la mer s'entend,
Et de la mer jusqu'au rivage
La chaîne autour de lui s'étend" —

wird als solche nimmermehr gelten dürfen.

Wenn ferner der Theaterdirector, der den Geist des Volkes ver-

söhnen will (plaire au public also ein ganz schiefer Ausdruck!), das Vorspiel mit den Worten schliesst:

„So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.“

und Mr. Poupart de Wilde dies übersetzt:

„Dans cette étroite enceinte où s'enferme la vue,
De la création déployez l'étendue,
Et d'un essor rapide et pourtant calculé
Parcourez et l'enfer et le ciel étoilé,“

so scheint es denn doch, dass der Herr Uebersetzer die hier vom Dichter selbst ausgesprochne tiefe Idee des Ganzen nicht erfasst hat. Die beiden Theile des Faust sind in ihrer Structur symmetrisch: der eine wandelt mit bedächt'ger Schnelle vom Himmel durch die Welt zur Hölle, der andre geht v. v. von dieser durch die Welt wieder zum Himmel. Zwischen beiden in der Mitte liegt die Emancipation Faust's von der Qual des Schuldbewusstseins, die Lethe.

Dem Inhalt nach beginnt der erste Theil religiös, geht in's Metaphysische über, und endet ethisch; der zweite beginnt ethisch, geht in's Aesthetische über und endet religiös. Vergl. Rosenkranz: Göthe und seine Werke, p. 342 fg., dessen vortreffliche Entwicklung der Faustidee wir hiermit angelegentlichst dem Studium des Herrn Uebersetzers empfohlen haben möchten.

Die Worte der „lustigen Person“ des Vorspiels:

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben;
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant —“

hat Mr. Poupart de Wilde wiedergegeben:

„En son cours varié peignez l'humaine vie,
Montrez-la; l'intérêt ne fera pas défaut;
C'est là ce qu'au théâtre avant tout il nous faut:
Car si chacun se mêle aux choses de la terre,
La plupart des mortels ne les connaissent guère.“

Vergeblich sehen wir uns im Originale nach einem solchen Bedingungssatz um, dessen Sinn wir durchaus nicht verstehen können: wir müssen daher den Herrn de Wilde bitten, durch eine genauere und einfachere Uebersetzung die Ehre unsres Dichters und unsrer Nation vor seinen Landsleuten zu retten, die darnach nicht begreifen werden, wie wir es wagen dürfen, solchen Unsinn für Poesie auszugeben.

In der Uebersetzung der Worte:

„Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe
Aus Eurem Werk sich melanchol'sche Nahrung“

„Dans ce chef-d'oeuvre alors chaque doux sentiment
Puise un mélancolique et salubre aliment

verstehen wir den Zusatz et salubre ebensowenig, als warum der Herr Uebersetzer die unmittelbar darauf folgenden Verse:

„Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein.“

unübersetzt gelassen hat. —

Der Dichter will (S. 4. Stuttg. Ausg. 1828.) zu jener „stillen Himmelsenge" geführt sein:

„Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen."

Mr. de Wilde paraphrasirt:

„Non, mène-moi plutôt vers cet endroit sublime
Du ciel, coin retiré que le poète chérit,
Où l'amitié fidèle avec l'amour fleurit,
Tous deux créant, tous deux — perfection suprême! —
Ensemble exécutant par la main de Dieu même.

Offenbar hat hier dem Herrn Uebersetzer die stille Himmelsenge ebenso grosse Verlegenheit bereitet, als die Götterhand der Liebe und Freundschaft, durch die unsres Herzens Segen (i. e. la béatitude) hervorgezaubert werden soll: ein Object des Creirens und Executirens ist in jener Uebersetzung nicht zu finden, da perfection suprême als Interjection genommen ist.

p. 13 sagt der Dichter:

„Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdriesslich durch einander klingt;
Wer theilt die fliessend immer gleiche Reihe
Belebend ab, dass sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer lässt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth in ernste Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?"

Herr de Wilde (p. 6):

„Tandis que la nature, en sa tâche éternelle,
Roule indifféremment le fil à son fuseau;
Quand les êtres divers se croisent pêle-mêle,
Qui peut seul débrouiller cet immence écheveau?
Qui peut coordonner par un accord rhythmique
Ce ténébreux chaos en un tout harmonique?
Qui sait faire rentrer dans l'ordre général
L'être qui s'en écarte et se dirige au mal?
Qui peut, en soulevant les passions sauvages,
Déchaîner dans les coeurs d'impétueux orages,
Ou d'un doux crépuscule éclairer les esprits
Par l'austère pensée ou la peine assombris?
Sur le sentier que foule une maîtresse aimée,
Qui sème du printemps la parure embaumée?"

Wer vermöchte wohl in dieser frostrigen Paraphrase auch nur noch die leiseste Spur von der Zauberpracht zu erkennen, in der hier die Gölhesche Diktion glänzt? Um nur bei den letzten Worten stehen zu bleiben, so müssen wir im höchsten Grade erstaunt sein, dass Herr de Wilde nicht einmal die so einfache Metapher: „Frühlingsblüthen auf den Pfad der Geliebten streuen" verstanden hat: er übersetzt dies: semer la parure embaumée du printemps sur le sentier que foule une maitresse aimée. Darunter aber kann ein Franzose sicherlich nichts Anderes ver-

stehen, als die Frühlingsblumen im eigentlichsten Sinne. Da der Herr Uebersetzer ein warmer Freund unsrer Litteratur zu sein scheint, so möchten wir ihm das Vergnügen bereiten, sich einmal an den duftigen Blüthensträussen des „Liebesfrühlings“ von Rückert zu berauschen, die zu den schönsten Liederblüthen der deutschen Poesie gehören. Wenn er dort u. A. liest:

„Ich hab' in mich gesogen
Den Frühling treu und lieb,
Dass er, der Welt entflogen,
Hier in der Brust mir blieb.
Hier sind die blauen Lüfte,
Hier sind die grünen Au'n,
Die Blumen hier, die Düfte,
Der blüh'nde Rosenzaun.
Und hier am Busen lehnet
Mit süssem Liebesach
Die Liebste, die sich sehnet
Den Frühlingswonnen nach.
Sie lehnt sich an, zu lauschen,
Und hört in stiller Lust,
Die Frühlingsströme rauschen
In ihres Dichters Brust.
Da quellen auch die Lieder
Und strömen über sie
Den vollen Frühling nieder,
Den mir der Gott verlieh, u. s. w.

dann wird er auch wohl eine Ahnung davon bekommen, was Göthe hier unter Frühlingsblüthen verstanden hat.

Am Ende des Prologs (p. 26.) sagt Mephisto:

„Es ist gar schön von einem grossen Herrn
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.“

In der Uebersetzung:

„Etant si grand seigneur, c'est à lui fort aimable
De causer sans façon parfois avec le Diable“

ist mindestens der Gegensatz zwischen Mensch und Teufel gänzlich verwischt.

Die Worte des Herrn (p. 24.):

„Es irrt der Mensch, so lang' er strebt“

stellen prinzipiell das Irren als mit der Natur des Menschen verbunden hin; Herr de Wilde aber:

„L'homme, en cherchant son but, peut égarer ses pas.“

Faust findet sein Streben nach der ew'gen Wahrheit durch die Schranken der Fakultäten gehemmt: darum hat er sich der Magie ergeben, in welcher er für seine unendliche Sehnsucht helfende Geister findet. Weshalb übersetzt also Mr. de Wilde (p. 14.):

„Il faut que je me jette enfin dans la magie?“

Er fährt dann fort:

„La parole, l'esprit . . . mystérieux pouvoir
Par leur double énergie, oh! si je pouvais voir
Les secrets merveilleux qu'il me reste à connaître!“

Die Conjugation ob ist hier, wie sehr häufig, ganz dem latein. si entsprechend (in Sätzen wie: circumfunduntur hostes ex reliquis partibus, si quem aditum reperire possint) elliptisch gebraucht und bedeutet s. v. a. „um selbst zu sehen ob —;“ das franz. oh! si se pouvais voir ohne Nachsatz kann aber nur einen Wunsch bezeichnen. In den Worten (p. 30.);

„Dass ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält.“

ist die Conj. dass zugleich consecutiv und final. Faust hat sich der Magie in die Arme geworfen, um die Alles bindende Kraft des Universum zu erkennen; genauer: um die Geheimnisse zu entdecken, durch welche ihm diese Kraft erschlossen wird. Doppelt falsch übersetzt also Herr de Wilde:

„Si je pouvais connaitre — ô science sublime! —
Tout ce que l'Univers cache de plus intime.“

Faust ruft dem Mondenschein zu (p. 30.)

„Ach könnt ich doch auf Bergeshöh'n
In deinem lieben Schimmer gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben.“

Die beiden letzten Verse müssen Herrn de Wilde als unübersetzbar erschienen sein: wir vermögen wenigstens in seiner Uebersetzung keine correkte Wiedergabe des Göthe'schen Textes zu finden.

Der unbefriedigte Wissensdurst hat Faust die tiefsten Seelenschmerzen bereitet: wenn er also sagt (p. 31.):

„Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?“

so kann hier von der geistigen Unruhe gar nicht mehr die Rede sein, die ja eben die causa efficiens jener Seelenschmerzen ist; Herr de Wilde übersetzt aber:

„Et tu peux demander pourquoi l'inquiétude
Envahit ton esprit dans cette solitude?

So dehnbar ist denn doch die Bedeutung des franz. esprit in der That nicht, dass man es überall für coeur gebrauchen könnte!

Von der Natur allein, deren Innerstes ihm im Nostradamus erschlossen ist, hofft der geistige Himmelsstürmer noch Befriedigung seines Sehnens:

„Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf.“

In der Uebersetzung:

„Si la nature alors daigne, elle-aussi, t'instruire,
Tu sentiras la force en ton âme surgir.“

wird die Natur nur zur sekundären Lehrerin Fausts gemacht neben dem Nostradamus.

Die polytheistische Anschauung:

„War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innere Toben stillen,“

wird von Herrn de Wilde s. z. s. monotheisirt:

„Dieu les a-t-il tracés
Ces signes par lesquels mes maux sont effacés?“

Warum hat der Herr Uebersetzer nicht auch un Dieu oder une puissance divine oder dem Aehnliches in den Text gesetzt, um so mehr, da Faust selbst gleich darauf fortfährt: „Suis-je moi-même un Dieu?“

Die folgenden Verse (p. 32):

„Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth.“

sind wieder ganz unübersetzt gelassen, ohne dass sich hier Herr de Wilde mit Unübersetzbarkeit entschuldigen könnte.

Die Worte:

„Wie Alles sich zum Ganzen webt,“

haben jedenfalls eine tiefere Bedeutung, als Herr de Wilde durch die Uebersetzung:

Comme dans l'univers tout s'agite et se mêle.“

in dieselben hineinlegt.

p. 32:

„Wie Himmelskräfte auf und niedersteigen
Und sich die goldnen Eimer reichen,“

Herr de Wilde:

„avec quel zèle
Les puissances du ciel, se passant les seaux d'or,
Montent pour redescendre et remonter encore.

Möge der Herr Uebersetzer seine eignen Landsleute fragen, was diese sich dabei denken, wenn er hier von les puissances du ciel spricht.

Von diesen Himmelskräften heisst es weiter, dass sie

„Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen.“

Gab es hierfür keine einfachere Uebersetzung als die Paraphrase:

„Durant l'heureux trajet leurs ailes agitées
Sément des perles d'eau sur les fleurs humectées,
Tandis qu'en doux concerts des sons harmonieux
Vont des cieux à la terre et de la terre aux cieux.“?

Dagegen erschöpft der Herr Uebersetzer den Gedanken:

„Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen.“

durchaus nicht durch die Uebersetzung:

„Je vais sur l'ocean du monde, avec courage,
Diriger mon navire et défier l'orage. —“

Der von Faust angerufne Erdgeist weist ihn, den übermüthig Strebenden in seine Schranken zurück:

„Welch erbärmlich Grauen fasst Uebermenschen dich!“

Wir geben Herrn de Wilde zu bedenken ob nicht ein Ausdruck wie Titan poetisch bezeichnender für den „Uebermenschen“ ist, als sein:

„Homme au dessus de l'homme, tu frémis et tu pâlis d'effroi."

Die Worte: „Mich neigt dein mächtig Seelenflehn," und: „Wo ist der Seele Ruh?" sind dabei wieder unberücksichtigt geblieben.

p. 35.:

„Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben

Herr de Wilde p. 17.:

„Je préside à la mort ainsi qu'à la naissance,
A tout ce qui finit, à tout ce qui commence,
Et mon active main, sur le métier du temps,
De la divinité tisse les vêtements." —

Faust nennt seinen Famulus Wagner, der ihn durch sein Klopfen in seinen metaphysischen Betrachtungen stört, einen „trocknen Schleicher;" die französische Sprache hat dafür den bezeichnenden Ausdruck: sournois; Herr de Wilde macht ihn aber zu einem cagot infime, einen Betbruder von der niedrigsten Sorte!

Für den Gedanken:

„Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen"

ist die Uebersetzung:

„Mais vous n'agirez point sur les coeurs en ce monde"

viel zu unbestimmt im Ausdruck.

Sonst gehört dieser Dialog zwischen Faust und Wagner, sowie der grösste Theil des folgenden Monologs des Faust zu den gelungensten Stellen der Uebersetzung. In dem letztren sind die Worte (p. 40):

„Wenn Phantasie sich sonst, mit kühnem Flug,
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert."

durch die Uebersetzung:

„L'imagination d'un vol précipité
S'élève et tout d'abord vise à l'éternité;
Mais de ce vaste essor bientôt elle se lasse
Et s'enferme, déçue en un étroit espace"

zu sehr generalisirt worden, weil Herr de Wilde den Gegensatz zwischen dem Sonst und Jetzt nicht beachtet, und „erweitert" für das Präsens genommen hat, während es Präteritum ist (Particip mit ausgelassnem Hülfszeitwort haben).

p. 43:

„Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach,
In's hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füssen."

vergleiche man mit dem Französischen:

„Je vogue en pleine mer, sans redouter l'orage."

ferner:

„Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit,

Auf meiner Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit."

mit de Wilde's Uebersetzung:

„Un char plane dans l'air, un char de feu; je voi
Ses ailes qui d'en haut se dirigent vers moi.
J'y veux monter, je veux sous la céleste voûte
Dans l'éther lumineux me frayer une route
Vers la sphère où se meut la pure activité . . .

Dass dies eben nur Uebersetzung, aber keine wahrhaft poetische Reproduction des Originals ist — wer das nicht fühlt, dem sagt man es vergebens. — Die Verse, p. 45:

„Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind."

konnte nicht nüchterner ausgedrückt werden, als durch die Worte:

„Chants du ciel descendus, hymnes puissants et doux,
Dans la poussière ici pourquoi me cherchez-vous?
Pénétrez dans mon coeur à la foi moins rebelle" —

wenn der Herr Uebersetzer nur wenigstens allgemein gesagt hätte: pénétrez dans des coeurs à la foi moins rebelles! —

p. 46:

„O tönet fort ihr süssen Himmelslieder!
Die Thräne quillt; die Erde hat mich wieder."

Mr. de Wilde p. 26:

„Retentis de nouveau, musique solennelle;
Mes larmes ont coulé; la terre me rappelle."

Ebendaselbst:

„Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da."

Mr. de Wilde glaubt doch wohl selbst nicht, dies Alles durch: „Il plonge glorieux au sein de l'être" genügend ausgedrückt zu haben?

S. 48. fordert ein händelsüchtiger Handwerksbursche (un querelleur) seine Gesellen auf, mit nach Burgdorf zu kommen, wo sie die schönsten Mädchen und das beste Bier finden sollen und „Händel von der schönsten Sorte;" der civilisirte ouvrier compagnon denkt natürlich nicht an solche „querelles allemandes," sondern verheisst den Andren nur: „enfin tous les plaisirs," muss aber doch von Einem derselben die spöttische Bemerkung hören: „oh! oh! plaisant compère! Les épaules encore te démangent, je crois.

S. 51 wird der klassische Ausspruch der Conservativen:

„Mag Alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten" —

von Herrn de Wilde offenbar viel zu eng gefasst, wenn er übersetzt:

„pourvu que rien ne change au train de ma maison."

Der Conservative will nicht bloss Ruhe im eignen Hause, sondern im ganzen Lande.

Der folgende Soldatenchor (S. 52):

„Burgen mit hohen Mauern und Zinnen“ u. s w.

ist wieder ganz vorzüglich, mit der ganzen ursprünglichen Frische der Anschauung und Darstellung wiedergegeben. Ebenso verdient die Uebersetzung des sich daran anschliessenden Gesprächs zwischen Faust und Wagner (S. 52 — 63)

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“ u. s. w.

des Bauerngesanges (S. 54):

„Der Schäfer putzte sich zum Tanz“ u. s. w.

sowie des Monologes Faust's im Studierzimmer unsre vollste Anerkennung. Auch der Dialog zwischen Faust und Mephistopheles (S. 69 — 75) entspricht in der Uebersetzung fast allen den Anforderungen, die wir an den Uebersetzer dieser Tragödie zu stellen haben.

Vom Gesange der Geister (S. 75)

„Schwindet, ihr dunklen Wölbungen droben!“

lässt sich ein Gleiches nicht sagen; besser getroffen ist die Uebersetzung des Chores unsichtbarer Geister (S. 82):

„Weh! Weh!
Du hast sie zerstört
Die schöne Welt
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt.“

p. 50:

Malheur, hélas
Douleur profonde!
Le brillant Monde
Vole en éclats!
La main hardie
D'un demi-Dieu
Brise ta vie . . .
Beau monde, adieu! etc.

p. 84. sagt Mephistopheles zu Faust:

„Ich will mich **hier** zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns **drüben** wieder finden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

In der Uebersetzung:

„Je m'engage à courir, étant à son service,
Sans trève ni repos, à ton moindre caprice;
Mais lorsque là-dessous nous iron quelque jour,
Les rôles changeront; voilà! — Chacun son tour.

ist der Gegensatz zum **Drüben** nicht bestimmt genug hervorgehoben; dies selbst möchte wohl auch besser durch l'autre monde als durch là-dessous ausgedrückt werden. Wahrscheinlich nach der Analogie von Ausdrücken, wie: „um's Himmelswillen, sag' mir nur“ — **au nom** du ciel ditesmoi, übersetzt auch Herr de Wilde die Worte Mephisto's, durch die er sich von Faust etwas Geschriebenes ausbittet:

„Nur eins! — **Um Lebens oder Sterbens willen**
Bitt ich mir ein Paar Zeilen aus“ —

p. 53:

Je vous demande, au nom de la vie ou la mort,
De vouloir me donner d'écriture une ligne.

„Um Lebens oder Sterbens willen“ ist eine elliptische Ausdrucksweise, die noch heutigen Tages vielfach bei Ausstellung von Schuldscheinen gebraucht wird und gewöhnlich bedeutet: „Da du plötzlich sterben könntest, ehe du dich deiner Verpflichtungen gegen mich entledigt hast;“ hier natürlich im Munde des Teufels: „da mir erst nach deinem Tode deine Seele gehören wird, die der Herr mir ohne eine solche Verschreibung streitig machen könnte.“ Mephisto genügt ebensowenig wie den ihm gleichenden Wuchrern das gegebne Mannes-Wort, mit dem sich der Cavalier Faust genugsam gebunden zu haben glaubt, der ihm entgegnet:

„Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes-Wort gekannt?“

Mr. de Wilde:

„Ne connais-tu pas l'homme encore? ignores-tu
Tout ce que la parole humaine a de vertu?

Nun weiss zwar Jeder, dass der Franzose für den Mann allerdings die allgemeine Bezeichnung homme hat: hier verlangt dieselbe aber des Gegensatzes wegen ganz entschieden einen Zusatz wie — de coeur oder — de caractère, und dem entsprechend darf auch „Manneswort“ nicht durch „parole humaine,“ sondern muss durch foi d'honnête homme oder parole d'honneur ausgedrückt werden:

„ne sais tu pas ce que c'est un homme de coeur?“

darauf reimt sich auch ganz gut parole d'honneur. —

S. 87:

„Kein Opfer wird ihn je gereuen“

p. 54:

„Après le sacrifice il est sans repentir,“

sollte dasselbe sein, was die Worte: il n'y a pas de sacrifice dont il se repente jamais, besagen?

Ebendaselbst:

Mephistopheles:
„Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut —
Faust:
Wenn dies dir völlig G'nüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

de Wilde:

Mephistopheles:
Avec ton sang écris ta signature.
Faust:
Tu plaisantes, je crois?
Mephistopheles:
Nullement, je t'assure.

Während der französische Faust noch immer ansteht, das Verlangen Mephistopheles' zu erfüllen, hat der deutsche sich bereits mit dem Pakt einverstanden erklärt: „va pour la farce!“

S. 88:

„Euch ist kein Maass und Ziel gesetzt.“

p. 55.:

„Il ne nous est prescrit mesure ni limites.“

nous jedenfalls doch nur Druckfehler für vous?

In den darauf folgenden Worten:

„Nur greift mir zu und seid nicht blöde"

hat der Uebersetzer (attachez-vous à moi) gewiss den ethischen Dativ nicht verstanden, der doch auch im Französischen so häufig vorkommt; sagt doch Molière sogar im Avare I, 3: „dressez-lui-moi son procès." Mr. de Wilde hätte also etwa sagen müssen: „empochez-moi autant que possible."

S. 89 sagt Faust:

„(Ich will) mein eigen Selbst zu ihrem Selbst (d. h. zu dem der ganzen Menschheit) erweitern."

p. 55. de Wilde:

„élargir vers son Moi mon Moi propre.

Ob seine Landsleute mit der Fichteschen Identitätslehre so befreundet sind, um sich das gefallen zu lassen? Wir erlauben uns daran zu zweifeln. Unbegreiflicher Weise hat Herr de Wilde überdies das „ihr Selbst" auf „toute jouissance à l'homme départie" bezogen, worunter er noch dazu das verstanden wissen will „was der ganzen Menschheit zugetheilt ist."

S. 89: Mephistopheles:

„Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht."

p. 55:

„Le tout n'est que pour Dieu, comme a dit un de nous!

Mephistopheles beruft sich also auf die Autorität irgend eines Teufels, der einmal gesagt haben soll, dass das Ganze nur für Gott da wäre! Herr de Wilde scheint noch nicht zu wissen, dass „unser einer" gleichbedeutend ist mit „unsres Gleichen:" notre pareil, und „glaub' unser einem" hier nichts Andres bedeutet als: „glaub' es mir."

Wie kommt S. 89 (p. 56.) der Herr Uebersetzer bei den Worten: „Und euch taugt einzig Tag und Nacht" „A vous la nuit, le jour" zu dem ganz willkürlichen Zusatz „mais un jour sans clarté?" der Reim gestattet nicht Alles. —

Mephistopheles' Entgegnung:

„Das lässt sich hören" würde durch à la bonne heure deutlicher ausgedrückt sein als durch c'est entendu: „das versteht sich." —

Während wir gegen die Uebersetzung des Dialogs zwischen Mephistopheles und dem Schüler keinerlei Einwendungen zu machen haben, auch für die Scenen in Auerbachs Keller und in der Hexenküche mit allen ihren Zoten und ihrem ganzen Cynismus die französische Sprache sich willig hergegeben hat, hat es uns in der That im höchsten Grade überrascht, in der darauf folgenden Strassen-Scene zwei recht argen Fehlern zu begegnen, die an das famose „me voilà sur le Meinigen" des Herrn Prof. Philarète Chasles gar zu sehr erinnern. Den einen derselben hätte Herr de Wilde um so eher vermeiden können, da nach dem Erscheinen einer der letzten Faust-Uebersetzungen man sich allerwärts über das köstliche Missverständniss: „comme elle était court-vêtue!" für unsres Dichters: „wie sie kurz angebunden war, das ist nun zum Entzücken gar," lustig gemacht hat. Dessenungeachtet übersetzt Herr de Wilde — man höre! — diese Worte in derselben Weise:

„Et cette jupe courte!" . . ah, c'est à ravir l'âme!
„Que d'attraits réunis dans une seule femme!

Hat der Herr Uebersetzer irgend eins von den vielen Gretchenbildern gesehen, oder irgend einer scenischen Darstellung des Faust auf einer guten deutschen Bühne beigewohnt, in der er Gelegenheit gehabt hätte, das Gretchen in einem kurzen Röckchen zu bewundern? es sei denn dass Herr de Wilde das

tanzende Gretchen in dem Ballet „Faust“ vor Augen gehabt hat! der Herr Uebersetzer scheint keine Ahnung davon gehabt zu haben, dass eben jene Worte auf Gretchens „dédaigneuse“ (i. e. kurz angebundene) Entgegnung:

„Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.“

zu beziehen sind, da Faust ihr mit den Worten: „mein schönes Fräulein“ Arm und Geleit angetragen hatte.

Gleich darauf spottet Mephistopheles des Cavaliers mit den Worten:

„Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich.“

Mr. de Wilde.

„A ceux de Liederlich tes discours sont semblables,“

fasst also den Hans Liederlich als eine bestimmte Person auf, von dessen Reden Mephistopheles einmal gehört haben soll, wenn er sie nicht gar gedruckt gelesen hat! —

Nach diesen beiden argen Fehlern haben wir glücklicher Weise nur noch Weniges zu moniren, für das meiste sogar bis zum Schluss des ersten Theiles des Faust, auf dessen Uebersetzung sich Mr. de Wilde weislich beschränkt hat, unser volles Lob auszusprechen.

p. 119. möchte in „sa présence à lui me comprime le coeur:“ „seine Gegenwart schnürt mir das Inn're zu,“ das Possessiv doch wohl gar zu stark betont sein.

p. 120: „Du übersinnlicher, sinnlicher Freier“ ist etwas Andres als: „amoureux insensé:“ „du unsinniger Freier.“

p. 125:

„Un charmant animal! n'était que sa nature
Est tant soit peu portée au vol, à la luxure,“

entspricht nicht ganz dem Göthe'schen:

„Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bisschen Diebsgelüst, ein bisschen Rammelei.“

Wenn endlich die Verse (p. 195):

„Ich weiss mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden,“

von Mr. de Wilde übersetzt sind:

„Si j'esquive assez la correctionnelle,
Il n'en est de même de la criminelle,“

so wollen wir deshalb mit dem Franzosen nicht allzusehr rechten, da diese Unterscheidung des Dichters, auf welcher freilich der dramatische Zusammenhang beruht, zu willkührlich ist, als dass wir für dieselben eine passende Uebersetzung selbst vorzuschlagen müssten.

Berlin. Dr. Freyschmidt.

Programmenschau.

Pädagogische Mittheilungen. Gedanken und Themata für Aufsätze. Von Dir. Dr. F. Strehlke. Im Programm der Realschule I. Ordnung zu St. Petri und Pauli zu Danzig, 1864.

Das Programm kündigt sich ohne Vorrede an; der Zweck desselben ist jedoch bei dem ersten Eindringen klar. Indem der Verfasser eine Reihe von Sprüchen uns vorlegt, will er uns in das innerste Leben der Schule einen Blick thun lassen; er bietet mehr als die üblichen Sammlungen von Thematen, welche in den freien Arbeiten behandelt sind; in diesen einzelnen Sprüchen ist oft der trefflichste Gewinn einer Reihe von Unterrichtsstunden niedergelegt, sie sind andrerseits wieder die Kernsprüche, die mitten im Unterrichte die Jugend mächtig getroffen haben, deren blitzähnliche, aber nicht meteorisch verschwindende Einwirkung auf die Gemüther sich dem begeisterten Lehrer deutlich fühlbar machte. Solche Gedanken sind oft von viel grösserer Bedeutung, als die landläufigen Sentenzen in deutscher oder lieber lateinischer Sprache, die die Jugend von Amtswegen sich genau einzuprägen angehalten wird und allerdings wohl angehalten werden muss. Die Mittheilung ist für den Pädagogen von grossem Interesse; manche der Sprüche wied er willkommen heissen als Themata für freie Arbeiten in dieser oder jener Sprache: andere wird er sich zum Vorwurf machen können für irgend eine geschichtliche oder Religions- oder andere Unterrichtsstunde; andere eignen sich mehr zur Besprechung im freien Verkehr, auch wohl für feierliche Gelegenheiten, für Entlassungen u. s. w.; alle aber sind anregend. Es wäre wohl zu wünschen, dass dem Beispiele des Verfassers gefolgt und in den Programmen nicht bloss die Themata der schriftlichen Arbeiten mitgetheilt würden. Es mögen einige dieser Gedanken oder Themata hier folgen: 1) Das geahnte, das scheinbar bestätigte, das wahre Weltreich. (Percrebuerat Oriente toto vetus et constans opinio, esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur. — Id de Imperatore Romano, quantum eventu postea patuit, praedictum. Sueton. Vespas. Ein Hirt und Eine Heerde.). [Welch eine Fülle von Gedanken knupft sich an diesen Satz! Wie geeignet ist er zur Behandlung im Religions- oder geschichtlichen Unterricht.] 2) Die christlich-heroischen Tugenden unserer Vorfahren waren es, die sie frei, mächtig und gross machten. Giesebrecht. [Zu beleuchten durch die Geschichte und durch die Literatur des Mittelalters.] 3) Im Dienste deines Herrn berufe Dich auf gethane Dienste nicht! Sei still und thu' auf jeder Stufe von neuem immer deine Pflicht! 4) Gesetze sind der Menschheit wohlthätig; mit ihnen ist der Mensch besser und sanfter geworden. Schiller. 5) Die Gesetze sind die Seele des Staats. Demosth. 6) Menschengesetze,

wie seid ihr so schwacher Schutz dem Gedrückten! Gottesgesetz, du bist tief wie der Dinge Natur! v. Knebel. 7) Den Himmel berühre dein Wille, durch die Achse der Welt gehe die Richtung der That. 8) Der einzelne Mensch und der Staat müssen stets in ihrem Thun die schönsten der vorhandenen Beispiele vor Augen haben. Demosth. — 9) Wer im Angesichte grosser Ereignisse sich selbst nicht vergessen kann, verdient auf immer vergessen zu werden. Guizot. 10) Wir sind frei durch die Wahrheit. 11) Nein du gehörst nicht dir! — Als besonders werthvoll bei der Sammlung ist die Weise anzusehen, dass der Verfasser ähnliche Sinnsprüche zusammengestellt und dadurch zum Nachdenken anregt. So erhält einen tiefen Sinn das Göthe'sche Wort (Nr. 34): Gedenke zu leben! wenn wir die voranstehenden Sprüche dazu beherzigen, den vorher (11) genannten, ferner: „Jagst du, abhold höherm Streben, müssig nur den Lüsten nach, wie so schnell verfliegt dein Leben, und dir bleibt nichts als die Schmach,“ und: „Wirf nicht für eitlen Glanz und Flitterschein die echte Perle deines Lebens hin!“ — Cholevius hat in seinen Dispositionen ein Thema: ἄριστον ὕδωρ und gibt manche anziehende Gedanken. Worauf der Verfasser hier hindeutet: „Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es und wieder nieder zur Erde muss es, ewig wechselnd. Göthe. Die mechanischen und chemischen Wirkungen des Wassers. Die farbigen Erscheinungen der Atmosphäre, bedingt durch das feste, flüssige und dampfförmige Wasser“ —, ist dort übergangen, und wie anregend sind diese Sätze. Die übrigen Gedanken verdienen nicht weniger Beachtung. Doch die Lehrerwelt ist hiermit genug auf das kleine Programm aufmerksam gemacht; mögen ähnliche Mittheilungen öfter gemacht werden.

Zur Genealogie der Räter. Von Pirmin Rufinatscha. Programm zu Meran. 1863.

Das vorliegende Programm, dem eine Fortsetzung folgen soll, gehört insofern in das Gebiet dieser Zeitschrift, als mit der Frage über die Genealogie der Räter auch die über den Ursprung des sogenannten Romanisch zusammenhängt. Der etruskische Ursprung der Räter hat besonders an Steub einen eifrigen Vertheidiger gefunden, aber die von ihm und seinen Anhängern aus Zeugnissen alter Schriftsteller, Steindokumenten u. s. w. beigebrachten Argumente weist der Verfasser als ganz und gar nicht stichhaltig nach und behauptet vielmehr den keltischen Ursprung des Volkes, sieht also auch in dem Romanisch keltischen Urstoff. Zu vergleichen noch Flor im Klagenfurter Programm, 1860. —

Die oberösterreichischen Dialektdichter. Von Karl Greistorfer. Programm des Gymnasiums zu Linz. 1863.

Der Verfasser bemerkt mit Recht, dass von den ältesten Zeiten an die Dichtung in Oesterreich einen volksthümlichen Charakter gehabt habe, so bei dem Kürenberger, Dietmar von Aist, besonders bei Nithart. Der Bauernstand ist dort wohlhabend und fühlt sich behaglich, Liebe zum Gesange ist allgemein verbreitet. Die Dialektdichtung, sich haltend in dem Gebiete bäuerlicher Anschauungen, ist in Oberösterreich früh, lange ehe Hebel den Dialekt seiner Heimath berühmt machte, aufgetreten. Der erste Dichter der neuern Zeit ist Maurus Lindemayr, geb. 1723, gest. 1783, Conventual des Stiftes Lambach, mit seinen Gedichten in Obderensischer Mundart,

welche 1822 in Linz erschienen sind; es sind zwei Lustspiele und Lieder, die die Ansichten des Landmanns in derber Sprache wiedergeben. Bedeutender ist Franz Stelzhamer, geb. 1802, dessen Gedichte aus dem Volke und seinen Gefühlen entlehnt und unter das Volk zurückgekehrt sind; er repräsentirt ganz und gar seinen Stamm, seine Verse dürfen nicht, obgleich er es mit einigen selbst gethan hat, in's Schriftdeutsche übersetzt werden. Seine Lyrik umfasst den reichsten Kreis der bäuerlichen Verhältnisse, sie ist voller Lebenslust und zugleich tiefer Naturempfindung. Einige seiner Gedichte gehören der didaktischen Gattung an; das Urtheil W. Menzels in der deutschen Dichtung über sie ist durchaus irrig und verkehrt ganz den Standpunkt der bäuerlichen Dichtung. Das Gedicht „D' Ahnl“ ist ein idyllisches Epos, ein wahres Bild des Dorflebens, die Charaktere ganz der Wirklichkeit entlehnt und musterhaft dargestellt; das Versmaass ist der Hexameter, und das beweist, dass dies Gedicht von dem Dichter nicht so sehr für das Volk als vielmehr für gebildete Leserkreise bestimmt ist. Mit Recht ist der Dichter unter seinen Landsleuten hochgefeiert. Seine hochdeutschen Gedichte haben ihm auch ausserhalb seiner Heimath einen guten Namen erworben. — Stelzhamer's Glück regte zahlreiche Nachahmer an, denen das Beste, poetische Begabung, fehlte. So Sebastian Haydecker (Gedichte 1845 und 1847), dem die edlere Bildung fehlt, J. G. Mayr (1858), L. Luber geb. 1813, gest. 1850 (1849), der die beiden etwas übertrifft. Die schönen Vortheile dagegen, welche Hebel der Dialektdichtung gewonnen, vermittelte für seine heimathliche Poesie A. Kaltenbrunner (1845. 1848. 1857). Sein Standpunkt nämlich ist über dem Volke, er kehrt nur zum Volke zurück; er besitzt noch Naivetät, aber nicht mehr Kraft und Lebendigkeit. Seine komischen Erzählungen und Volksballaden sind reich an Witz, nicht immer aber ist der Stoff glücklich gewählt. Seine Lyrik ist rein, keusch, gemüthlich, aber zu wenig erregt. Sein Hauptvorzug besteht in seiner Sprachgewandtheit. Durch jugendliche Frische, Heiterkeit, Humor zeichnen sich die Gedichte von Anton Gestner (1848) aus, dagegen Gustav Fobbe (1850) überall den feingekleideten Städter zu erkennen gibt. — Während alle genannten Dichter in ihren Producten unter dem Volke des Ackerbaues leben, steigt Anton Schosser, geb. 1801, gest. 1849 (1849 und 1850) in die Gebirgswelt hinauf, seine Gedichte führen in die Thäler der Enns, Steyer, Krems, Alm und Traun; indem sie der Dichter den schönsten Sangesweisen anpasste, sind sie Volksgut geworden. —

Ueber eine niederrheinische Mariendichtung des zwölften Jahrhunderts. Von Cl. Schröder. Programm der rhein. Ritterakademie zu Bedburg. 1863.

Das Gedicht findet sich in einer Handschrift der kön. Bibliothek zu Hannover, und ist von W. Grimm, nachdem er in der Vorrede zum Wernher vom Niederrhein zuerst darauf aufmerksam gemacht hatte, in Haupts Zeitschrift 10, 1 — 142 diplomatisch genau mit einigen Noten mitgetheilt worden. Die Sprache ist das vollkommenste Muster der niederrheinischen Mundart am Ende des 12. Jahrhunderts. Einige Eigenthümlichkeiten im Vocalismus, Consonantismus, Syntax, in der Metrik zählt der Verfasser auf. Der Reim ist sehr rein. Die Frage nach dem Verfasser ist noch eine offene. Er gehörte zum Priesterstande; dass er mit Wernher vom Niederrhein identisch sei, verneint W. Grimm, doch findet Herr Schröder manche Verwandtschaft in Gedanken und Ausdruck, und hält es für möglich, dass die grosse Verschiedenheit in der Behandlung des Verses sich dadurch erklären

lasse, dass Wernher dies Gedicht in höherem Alter gedichtet habe. Die Urtheile Grimm's und Gödeke's über den dichterischen Werth hält er für zu schroff und bezeichnet mit W. Menzel die Begabung des Dichters als eine nicht gewöhnliche. Er findet darin ein tiefes Gefühl, oft hohe Begeisterung, keineswegs Gedankenarmuth, vielmehr eine solche Fülle von Beziehungen auf die Gefeierte, dass kein Mariendichter des Mittelalters ihm darin gleich komme; die Hauptschwäche seien die Wiederholungen. Er gibt darauf eine Analyse des Gedichts und einige Proben in neuhochdeutscher, sich an das Versmaass des Originals anschliessender Uebersetzung, die allerdings sehr lesbar ist und ein günstiges Vorurtheil für die Dichtung erweckt. —

Herford. Hölscher.

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

Conr. Hermann, Das Problem der Sprache und seine Entwicklung in der Geschichte. (Dresden, Kuntze.) 20 Sgr.

Th. Graesse, Trésor de livres rares et précieux. Livr. 29 & 30. (Dresden, Kuntze.) 4 Thlr.

Transactions of the Philological society 1864. (Berlin, Asher.) 4 Thlr.

K. Schenkl, Werth der Sprachvergleichung für die classische Philologie. (Graz, Leuschner & Gubensky.) 7½ Sgr.

Lexicographie.

A. Birlinger, Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch. (München, Franz.) 2⅔ Thlr.

D. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache. 31. Lfrg. (Leipzig, Wigand.) 20 Sgr.

A. Pineas, Ergänzungsblätter zu jedem englischen Handwörterbuche, enthaltend die Erklärung von Wörtern und Ausdrücken, die bei den neuesten Schriftstellern vorkommen. (Hannover, Meyer.) 10 Sgr.

M. Selig, Auswahl englischer und amerikanischer Eigennamen nebst Bezeichnung der Aussprache. (Berlin, Selbstverlag.) 7½ Sgr.

Grammatik.

K. A. Hahn, Mittelhochdeutsche Grammatik. (Frankfurt am Main, Brönner.) 24 Sgr.

Literatur.

G. Büchmann, Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volkes. 2. Aufl. (Berlin, Haude & Spener.) 1 Thlr.

Fr. Kreyssig, Studien zur französischen Cultur- und Literaturgeschichte. (Berlin, Nicolai.) 2½ Thlr.

Cours abrégé de littérature et d'histoire littéraire française. (München, Lentner.) 14 Sgr.

Lord Byron's Werke, übersetzt von O. Gildemeister. Bd. 1 & 2. (Berlin, Reimer.) 1⅓ Thlr.

Amerikanische Gedichte. Deutsch von Fr. Spielhagen. (Leipzig, Loewe.) 20 Sgr.

Hilfsbücher.

J. Kehrein, Deutsches Stylbuch. (Paderborn, Schoeningh.) 13½ Sgr.
A. Thurnwald, Lehrbuch der mittelhochdeutschen Sprache für Gymnasien. (Prag, Tempsky.) 21 Sgr.
Th. Baudissin, Englische Sprachlehre (Wien, Beck.) 16 Sgr.
J. Nissen, Leitfaden für den Unterricht in der englischen Sprache. Zweiter Cursus. (Hamburg, Nolte.) 7½ Sgr.
A. Baskerville, A practical german grammar. (Cöln, Dumont-Schauberg.) 1⅓ Thlr.

Beiträge
zur englischen Lexicographie.
VIII. Artikel.

Fortsetzung aus XXXVI. p. 175 sqq.

---

skin. to be brought to skin and bones, körperlich ganz herunter sein. No Church II, 223.

skip. As to the emoluments, they did not value the money three skips of a louse. Burke Debates 1789, 329.

slack. Dickens Gr. Exp. I, 147: we are rather slack just now: flau, vom Geschäft. Aehnlich Gaskell North a. S. 232: 'slack of work', als provincialism bezeichnet.

sleep. the top sleeps s. Arch. XXXI, p. 119, dann mit eigenthümlicher Rückübertragung: to sleep like a top, Gaskell North and South p. 187. — five sleeps of good travelling, Tagemärsche?

smoke. Elton Below the Surf. p. 105: smoked coffee, räuchrig.

smore. Leighton Cur. stor. trad. of Sc. L. p. 54: at times when there was no snow to smore the sheep.

smother. a smothered mate, Mattsetzung durch einen Springer. Staunton's handbook of chess-playing.

sneak. to have a sneaking kindness for snuff, drink u. dgl. im Geheimen nachhängen, treiben.

sneeze. Elton Below the Surf. 303: my professional reputation is not to be sneezed at: nicht zu verachten; eine übliche Redeweise.

snow. Macm. Mag. Dec. 60. p. 97: when one has been a year in Oxford, there isn't much snow left to soil: von verlorner Reinheit des Herzens.

sockdologer, a blow with the left hand in fighting, ring-slang, Macm. Mag. Febr. 61 p. 273.

soft soap s. Arch. XXXI, 120; Beisp. Cornh. Mag. Decbr. 1860 p. 95: a little soft soap will go a long way with him, cf. Bulwer My Novel IV, 209. Auch soft sawder ebenso gebraucht.

Sodom. Gaskell North and South p. 31 your poor mother's fond wish, gratified at last in the mocking way, in which over-fond wishes are too often fullfilled — Sodom apples as they are: wol biblischen Ursprungs, von Dingen, die nur scheinbar befriedigen.

softening of the brain, Gehirnerweichung, Grandm.'s Money II, 37.

solecism. Das Wort scheint in die ganz allgemeine Bedeutung: Fehler, Vergehen, überzugehen. In Westm. Rev. July 1862 p. 4 steht: the solecisms of the civil list.

Somerset. Grandm.'s Money II, 185: after filling in a Somerset House form, and signing a Somerset House receipt, the executor handed me the sum of pound sterling 5000. In Somerset House ist das Inland Revenue office, wo Stempel-, Erbschafts- und andre öffentliche Gebühren bezahlt werden. — a soft stuffed Somerset saddle, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 297. Bed.?

something. Dickens Christm. Carol p. 27: to offer a glass of 'something' to the post-boy; cf. Cornh. Mag. Apr. 1862, p. 406: take a glass of s., sehr übliche Bezeichnung irgend eines Getränkes.

sound, v., Gaskell North and South: she sounded to be such a careful economical person, that I should like any one out of the same family. Es hörte sich so an, als ob . . Kaum elegant und üblich.

soupstock. Zu Gelée eingekochte Bouillon, stark gewürzt, wie sie vor sehr grossen Diners präparirt wird, Dickens Gr. Exp. II, 29: a strong combination (in the smell) of stable with soupstock.

southwester, eine Seemannskappe, Macm. Mag. June 1860 p. 113.

spa, nicht bloss jedes Mineralwasser (L.), sondern zunächst = watering place, wie Cornh. Mag. Apr. 1861 p. 439: some of the spas in Germany: the German spa war ein bekannter schöner Garten in Brighton, wo man allerhand künstliche Mineralbrunnen haben konnte. cf. auch Aïdé, Rita p. 79: some German spa.

sparkler, cf. L., dann eine Art Diamanten mit besonderem Feuer, Costello Mill. of Minc. L. p. 15.

speak, v., he could speak to his general appearance and dress, M'Levy Cur. of Cr. 165, cf. Arch. XXXI, 128 unter to. — to speak up for somebody, sich für ihn verwenden. Nov. and Tales fr. Househ. W. VI, p. 4. — Macm. Mag. July 1860 p. 225: among the various rhetorical paces through which we were put, one of the earliest consisted in declaiming, or 'speaking pieces'. — spoken mit Adjectiven zusammengesetzt, wie civil-spoken, Bulwer My Novel I, 302. nice-spoken ist in niedriger Sprechweise sehr üblich; Dickens Christm. Car. 69: he is the pleasantest-spoken gentleman you ever heard.

spend, v. I am willing to spend and be spent for you, Margaret and h. Bridesm. Biblische Phrase: Geld und Kräfte aufopfern.

spice-buns. Beliebte Art Gewürzkuchen. Nov. and Tales fr. Househ. W. VI, p. 13.

spillekins. Das auch bei uns beliebte Spiel, das darin besteht, viele in verschiedner Gestalt geschnitzte lange Holzstäbchen in einem Haufen über einander zu werfen, und dann die einzelnen aus demselben so geschickt mit einem Haken hervorzuholen, dass sich keiner bewegt.

spin. Eliot Silas Marner p. 34. spun butter in all its freshness. Ist auch bei uns jetzt üblich: die Butter wird durch eine Art Sieb gepresst und liegt in fadenförmiger Gestalt auf dem Teller.

spirit up, v., Macm. Mag. Aug. 1860 p. 268: we spirited him up to coming.

splice, v. Nicht bloss bei Tauen (L.), sondern auch bei Holzinstrumenten angewandt, wenn sie zerbrochen sind; häufig bei bats: die beiden Enden werden so zugeschnitten, dass sie zusammenpassen, und dann mit gewichstem Bindfaden fest umwunden.

split peas, enthülste Erbsen, die dann in ihre 2 Theile zerfallen: Dickens Gr. Exp. II, 176.

spoil. Miss T. is one that will either make a spoon, or spoil a horn, Who breaks, pays, p. 35; die Redensart wird dort ein proverb genannt.

sponge-baths. Geräthe aus Mackintosh-Stoff, die man auf Reisen mitnimmt: sie ersetzen eine Wanne zu Waschungen des ganzen Leibes. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 294.

spot, v., a person has spotted another through the blinds, Holmes Elsie Venner p. 265. (to note in order to identify: Americanism, policecant).

spout. Das Pfandhaus, allgemein, nicht bloss in der bei L. gegebnen Phrase to put something up the spout. Der Ausdruck kommt von der Röhre, die aus dem Laden des Pfandleihers in die obern Stockwerke führt, und durch welche die Pfänder vermöge eines Windewerkes leicht in das Lager geschafft werden.

springe. the Squire's pretty springe, considering his weight, and he stamps uncommon well (es handelt sich um's Tanzen), Eliot Silas Marner p. 166., wahrsch. = leichtfüssig.

square. to square one's shoulders, sich in die Brust werfen, sehr häufig. Eliot Mill on the Floss I, 318. Dickens Gr. Exp. II, 147. Grandm.'s Money I, 219. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 65.

Squaretoes. Ein etwas respektwidriger Ausdruck für alte Herren, ähnlich wie old buffer. Thackeray liebt ihn (Cornh. Mag. Apr. 1861 p. 388, und oft sonst) und bildet auch ein Verb davon (ib. Apr. p. 507): have we not almost all learnt these expressions of old foozles, and uttered them when in the square-toed state?

srub. Getränk aus Rum, Zucker u. ähnl. Ingredienzien, Holmes Elsie Venner 93.

staff. Macm. Mag. Oct. 1861 p. 481 the college staffs have not yet broken up (bei Beginn der grossen Ferien). Regelmässiger Ausdruck, oder nur vom Heerwesen übertragen?

stake. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 41: he lived a very retired life for one who had a stake in the county, to the upholding and preservation of which he was well fitted, Ansehn, Stellung.

stale-mate. L. Schachmatt: wäre Patt nicht richtiger? — Als v. Macm. Mag. March 1861, 358: I stale-mated him.

stamina. L. giebt: Elementartheile, ursprüngliche Bestandtheile; Hauptstütze, Hauptstärke. Dies erschöpft nicht. Es ist Ausdauer, bei Thieren, und bes. bei Boxern, überhaupt wird das Wort im 'ring' gern gebraucht: he is a terribly hard hitter for a time, but he wants stamina. cf. Cornh. Mag. March 1861 p. 284: so was he (a swell, a plucky fellow) though he had no stamina. Es ist die Eigenschaft, in der sich der englische Soldat dem französichen überlegen zu sein rühmt: letztrer geht mit grosser Heftigkeit drauf los, der erstre behauptet mit zäher Hartnäckigkeit seinen Platz.

stand. v. Nov. and Tales fr. Househ. W. III, 207. I turned in, as we seamen say, all standing. The meaning of that is, I did not pull my clothes off. — Stand at ease! d. Commando: Rührt Euch! —

stand at attention, Richt' Euch! John H. Stegall History of a Suff. M. p. 129. — Dickens Gr. Exp. I, 82: the child's rocking-horse stands as many hands high, cf. Arch. XXXI, p. 123; und zu der Bedtg. 'poniren' die vollere Phrase to stand treat aus Cornh. Mag. Decbr. 1861, p. 679 und ib. Sept. 1861, p. 275: he loyally stood treat to the ladies at a restaurateurs; ebenso to stand the racket, Costello Mill. of Minc. L. p. 44. Zu dem ebenda gegebnen stand-up fight cf. Macm. Mag. Nov. 1860, p. 4; a regular stand-up fight, d. h. nicht wie man es im Circus und sonst bloss zur Schau aufführt, sondern nach den Regeln der 'science' mit stripping und dem regelmässigen ring etc. cf. Eliot Mill on the Fl. I, 210.

starter. Macm. Mag. Aug. 1860, p. 259. Die private tutors, verglichen mit Newmarket trainers, bewachen die Leistungen ihrer pupils beim Examen, whether science history or scholarship is likely to tell most, that they may handle the rest of their starters accordingly. Muss ein Rennpferd bedeuten.

steading. a shepherds st. = cottage, provinc.

steam. to put on the steam und to get the steam up, zunächst von Dampfmaschinen gebraucht, dann übertragen im gemeinen Leben für: die ganze Kraft aufbieten.

stepper. my horse is a good stepper, Costello Mill. of Minc. L. p. 214.

stiff as a poker, übl. Vergl.

to sting one's self into the performance of a duty, Gaskell North and South, p. 308.

stinger. Dickens Gr. Exp. I, 273; when you hear him (eine Kanone) go, you'll say he is a Stinger. slang für etwas recht ordentliches, was einen bedeutenden Effekt hervorbringt, wie a whacker.

stir, v. Anything stirring? Nichts Neues? Sehr üblich. Costello Mill. of Minc. L. p. 101.

stock. he has got the smallest white stock bulldog in the world. Offenbar ein dog-fancier-Ausdruck, Costello Mill. of Minc. L. p. 239.

stocking. I was five feet in my stockings, d. h. ohne die Hacken unter den Stiefeln. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 161; ib II, 223: Mark's lank, well-dressed, awkward figure, with its queer sideways gait could by no means compare with Richard Preston's athletic six feet two in his stocking feet, offenbar mit ders. Bedtg.

stoic und stoical, deutsch beides: stoisch, aber stoic bezeichnet den Philosophen, stoical die Gessinnung.

to strangle a bill, es während der Vorberathung beseitigen, ehe es noch vor das Haus selbst kommt.

strawberry. Cornh. Mag. May 1861, p. 540: the king invested the fortunate husband with the strawberry-leaves, and he might have twined them round many a less worthy brow. st.-b. sind der Schmuck der Herzogskrone; Erdbeerblätter und Kugeln das Zeichen des Marquis. cf. Sword and Gown, p. 16: a clever handsome woman who tramples on strawberry-leaves, die mit Herzögen ihr Spiel treibt.

stroke. Nov. and Tales fr. Househ. W. III, 234: she was a stroke above the other girls. — stroke so wie strum haben auch obscöne Bedeutung als s. u. v. — he pulled stroke-oar in the Christ-Church boat, Thack. Van. F. I, 129. cf. B. in Arch. XXIII, p. 30.

strong. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 224, a banker's strong room. Vor Erfindung der diebessicheren Geldschränke noch nothwendiger als jetzt.

stuck. Cornh. Mag. Aug. 1861, p. 239: they declared that we were stuck-up people = purse-proud: a form of snobbishness very common in those who have risen in the world. (Sl. D.)

suave. A Life for a L. 291: to break the suave harmony of things, cf. Bulwer My Novel I, 289, fehlt bei L.

suck. Gaskell North and South p. 64. Most of the manufacturers placed their sons in sucking situations at 14 or 15 years of age, cutting away all off-shoots in the direction of litterature or high mental cultivation: Stellungen für ein sehr jugendliches Alter; wie man sagt a sucking lawyer u. dergl.

super. Costello Mill. of Minc L. p. 153: the haughty scowl with which he (a stage-manager) had, a moment before, transfixed two "supers" = supernumeraries, walking gentlemen.

surf-boat. Nov. and Tales fr. Househ. W. III, p. 213 u. oft sonst. Boote, die man an Küsten mit gefährlicher Brandung hält, um zu Rettungszwecken durch dieselbe zu fahren. Sie haben deshalb eine besondere Bauart.

swansdown: bei L. nur ein gewürfeltes Westenzeug; es ist aber auch: Schwanenboy. Who breaks, pays, p. 11: a cloak trimmed with sw., u. oft sonst.

sweepers. Macm. Mag. Febr. 1861, p. 268. Die Diener, die dem amerikanischen Studenten das Bett machen und die Zimmer fegen.

sweeties, Leckereien, Zuckerwerk, als s. nicht bei L. Nov. and Tales fr. Househ. W. VI, 15: we had scrambles for sweeties and halfpence.

Swing and his Myrmidons, Macm. Mag. Febr. 1861, p. 312, und ib. March p. 356: Swing's mob, v. Arch. XXXI, p. 125.

Swiss. Morning Chron. Apr. 6. 1831: and Swiss it through a stipulated number of sessions: nach Art eines Thürstehers einführen? Es ist von einem principlosen Parlamentsmitgliede die Rede.

swordsman. Nov. and Tales fr. Househ. W. IV, 102. I was the best swordsman in the garrison. Fechter. L. hat nur sword-man, Krieger.

table. Macm. Mag. Febr. 1861, p. 285. there were two tables in the room, zwei Billiards; b. bedeutet nur das Spiel.

tabouret: Rita, p. 4. a royal lady conferring the honours of the tabouret on her visitors; Worc. dict.: a right of sitting down at court in presence of the Queen, enjoyed by ladies of high rank. Auch ist t. ein Rahm für Stickereien.

tag, v., übertr. Thack. Van. F. I, VIII, I have no other moral than this to tag to the present story.

tail, s. he came out with the tail between his legs, Cornh. Mag. Oct. 1861, p. 397, übl. Redeweise, vom Hunde übertragen.

tail, v. while the other fellows kept a tailing off, I made a straight running. Beim racing und hunting: hinten nachschleppen und dann abgehen, abfallen (rather slang).

tailor, v. Macm. Mag. Oct. 1861, p. 483: you have not hunted or gambled or tailored much: viel auf Kleidung verwendet, scherzhaft.

take, v. Rita p. 129: she 'took the stage', as actors say, and swept to the further end of the room: im Tragödenschritt über die Bühne hinschreiten. — Dickens Gr. Exp. II, 263: he asked me if we had seen a four-oared galley going up with the tide. When I told him No, he said she must have gone down then, and yet she "took up too", when she left there. Bed.? — the question was taken: zur Abstimmung gebracht?

tale. Eliot Silas Marner I, 8: any repugnance or suspicion which was not confirmed by a deficiency in the quality or the tale of the cloth he wove for them; ib. p. 22: he worked far into the night to finish the tale of Mrs. Osgood's table linen sooner than she expected:

wol ein technischer Ausdruck bei Webern, lehnt sich an die Bedeutung "Rechnung, Zahl," bei L. an.

tang. Mcm. Mag. June 1860, p. 208. seizing the key and shovel, he hurried out into the garden, beating the two together with all his might. The process in question, known in country phrase as 'tanging', is founded upon the belief that the bees will not settle unless under the influence of this peculiar music. Nachher wird der Glaube daher geleitet, dass "tanging" is, not to lure the bees with the sweet music of key and shovel, but to give notice to the neighbours that they have swarmed, and that the owner of the maternal hive means to hold on to his right to the emigrants.

tangent. Marg. and her Bridesm. 206: It is just like him to take the pet and go off in a tangent, ein üblicher familiärer Ausdruck, von einem durch Centrifugalkraft getriebnen Körper hergenommen: wird auch von der Rede jemandes gebraucht, der durchaus nicht bei der Sache bleiben kann.

tank, öfters bei Dickens zur Bezeichnung eines dunklen, feuchten Loches von Stube, z. B. in Christm. Carl. jedesmal von dem Arbeitszimmer des clerk. Ob allgemeiner üblich?

tanterwallop. Cur. Stor. Trad. of Scot. Life, 167: clad in tanterwallops; rags is owre guide word.

task. Gaskell North and South p. 309: she tasked herself up to her dutv

tass of brandy = a cup, Jamieson Scot. Dict.

taste. Nov. and Tales fr. Househ. W. III, 203: we had tastes of bad weather and head-winds.

taste-paper. Macm. Mag. May 1860, p. 259: his shots turn out well for the most part, in the taste-paper particularly etc. Name eines Theils der schriftlichen Examenarbeiten in Oxford; wahrscheinlich also Aesthetisches betreffend.

tearing. Nov. and Tales fr. Househ. W. VII, 100: steaming hot it was and a tearing place to get through; muss heissen: wild, full of underwood oder dergl. L. giebt nur: heftig, stark, überaus.

telegram, fehlt noch bei L.

tenpounder. Macm. Mag. Febr. 1861, p. 303. So you may set down the people whom nobody knows as troublesome tenpounders: die niedrigste Klasse derjenigen, die das Stimmrecht haben, weil sie den niedrigsten Hauszins (10 l.) zahlen.

terraquean, Macm. Mag. Apr. 1861, p. 471: this t. globe, für terraqueous.

thief. Cornh. Mag. May 1861, p. 559: to say of him and the gaol chaplain, that it was 'thief catch thief.' Die volle Phrase 'set a thief to catch a thief' hat L.

thing. Macm. Mag. Dec. 1860, p. 99: but it was his cue to do the friendly thing, Dickens Gr. Exp. I, 145: Miss H. has done the handsome thing by you; cf. Arch. XXX, 325 v. natural und ib. 121 v. do.

thread-the-needle, Dickens Christm. Car. p. 30, eine Tanzfigur: ein Paar fasst sich bei den Händen und hebt sie in die Höhe, die andern gehen unter dieser Brücke durch.

three-holes, als eine Art Spiel erwähnt Cornh. Mag. Oct. 1861, p. 424.

through coaches, durchpassirende Wagen? Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 48.

throw. Who breaks pays, p. 241: to play at "Throwing a light upon it." Wie ist das Spiel? — Nov. and Tales fr. Househ. W. III, p. 238: to throw the bar, als ein Spiel des Landvolkes erwähnt. — Macm. Mag. Aug. 1861, p. 284: the horse has thrown a curb; but he will serve you well, and you will be gentle with him. Bed.? — Eliot Silas Marner 101: to throw cold water on what Mr. Snell said, übliche Redeweise. — Dickens Gr. Exp. I, 29: if the church were 'thrown open' (meaning to competition) he would not despair of making his mark in it; die Redeweise scheint danach nicht korrekt zu sein. doch Macm. Mag. May 1861, p. 60 rühmt sich ein tutor als Einführung einer Reform des 'throwing the kitchen and cellar open to the undergraduates.' Im ersten Beispiel bedeutet es: ohne Unterschreibung der neununddreissig Artikel.

thumb. Costello Mill. of Minc. L. p. 67: he is supposed to be what is popularly termed, under the lady's thumb, unter dem Pantoffel.

thundering, sl. = vehement, large, extra-sized; Nov. and Tales fr. Househ. W. VII, p. 12: I had a thundering good mind to let fly at him; L.'s kurzes 'stark' reicht kaum aus.

tickle. Cornh. Mag. Febr. 1861, p. 151: his ass's ears were tickled, and he learned to fancy that he was intended by nature for the society of high people. — Somebody's ears are tickled = his vanity is pleased. Ist 'asses' bloss ein willkürlicher Zusatz des Schriftstellers?

time: Der Ruf nach "Schluss" im Parlament. Macm. Mag. Jan. 1861, p. 262: shouts of "time" and "divide" in the House of Commons.

time-table, Fahrplan, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, p. 277. L. hat nur: Takttafel.

tin. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 284: a tin of cream; ein Mass?

tit-for-tat, an equivalent. Eliot Silas Marner p. 160: whenever I offend her (my wife), she is sure to sacrify my throat with black pepper the next day, or else give me the colic with watery green. That's an awful tit-for-tat. — I suppose (answered the clergyman) that's the sort of tit-for-tat adopted in your profession (viz. as an apothecary), if you've a grudge against a patient.

tithing-men, s. L.; doch in Nov. and Tales fr. Househ. W. p. 75: die Vertreter oder Abgeordneten bei einem riot wegen Ermässigung von Steuern.

tittup. Cornh. Mag. Apr. 1861, p. 389: a magnificent horse, dancing, and tittupping, and prancing. Bed.?

toad in a hole, ein Pudding mit Fleischschnitten, L., doch John Stegall Real History etc. p. 240: 'a toad in a hole' — but some may not know what that is; it is simply a piece of meat baked in butter, and a precious good dinner it is.

toasting-fork, der Säbel, Cornh. Mag. March 1861, p. 357. Die Bedeutung steht bei L., wol irrthümlich, unter toasting-iron.

toast-maker, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 289: his toast-maker, his wine-merchant, his lawyer, his architect, all found in me etc. Bed.?

toast-master, nach L. der Präsident bei officiellen Zweckessen, der die Toaste ausbringt; doch soll vielmehr ein Unterbeamter so genannt werden, der mit einem grossen weissen Stab nebst Fahne an einem hervorragenden Platze steht, die Worte zu sprechen hat: 'Gentlemen, fill your glasses,' und mit dem Stab den Takt zum 'hip, hip, hurrah!' angiebt. Dies scheint auch richtiger zu passen für Costello Mill. of Minc. L. p. 305: a countenance as solemn as a City toastmaster.

to do. Grandm.'s Money III, 189: he was a young man from the city, something to do with stock-jobbing. Eine elliptische Redeweise; mit Ergänzung von 'he was' zu erklären?

token. Nov. and Tales fr. Househ. W. VII, 258: he was a staunch Roman Catholic (By this token: many an argument have I had with him on religion) eine vulgäre Redeweise: ein Beweis dafür, oder dergl. Macm. Mag. May 1861, p. 59: I go in in the scratch fours for the pewter, and — more by token — my crew won them two years running. Eliot Silas Marner p. 7: all this Jem swore he had seen, more by token, that it was the very day, he had been mole-catching on Squire Cass's land. Auch hier bed. der Zusatz: was die Sache um so mehr beweist.

tooth. Bulwer My Novel I, 380: you have guessed at the tooth which aches: die wunde Stelle getroffen, sprichwörtlich?

top. Dickens Gr. Exp. I, 98: what will you drink, Mr. G.? At my expense? To top up with? Es soll das letzte Glas sein; zum Magenschluss.

torpid. Macm. Mag. Sept. 1860, p. 367. the torpids being filled with the refuse of the rowing-men, generally awkward or very young oarsmen, found some difficulty in the art of tossing; ib. Jan. 1860, p. 184, bei einer Ueberlegung, wie die Mannschaft für die boat-races auszuwählen ist: I suppose we must press somebody of the torpids, cf. ib. June 1860, p. 140: D. was bent on training some of the torpids for next year. Sl. D: torpids, the second-class race-boats at Oxford, answering to the Cambridge sloggers. Das Wort to toss the oars im ersten Beispiel fehlt auch bei L. Es bedeutet die Ruder aufnehmen, wie die Gewehre beim 'Gewehr an!'

touch. Elton Below the Surf. p. 159; touch not the unclean thing — touch not, taste not, handle not: die Verbindung der 3 Verba ist gewöhnlich; halb sprichwörtlich. —

touch-paper, neben touch-wood zu erwähnen: es ist in Salpeter getränkt, wird wie Schwamm oder Zunder gebraucht, auch als Mittel gegen asthmatische Beschwerden.

tower-mark, früher ein Zeichen an Armaturstücken, namentlich Flinten, wodurch sie als aus dem Zeughaus des Tower entnommen gekennzeichnet wurden, Macm. Mag. Febr. 1861, p. 278.

town. Costello Mill. of Minc. L. p. 150: I am not so little upon town as not to know ...; a man upon town ist ein üblicher Ausdruck. — Macm. Mag. June 1860, p. 225: a personal collision (of a student) even with a 'town-loafer' was of very rare occurrence, also wol = Philister.

Towser, Tiddy, Tib, Ausdrücke beim Gleek-Spiel, Scott Fort. of Nig. II, 73 Schles.

to you, als Begrüssung Dickens Gr. Exp. II, 24: Colonel, to you! How are you, colonel?

training-school. Nach Nov. and Tales fr. Househ. W. VII, p. 206, ein Lehrerinnenseminar.

trade-price, Engrospreis.

travel. Macm. Mag. Sept. 1860, p. 359: which gave an opening to her companion to travel out of the weather and the names of colleges, von einem Gegenstande auf einen andern übergehen. to travel out of record ist in der Sprache der Gerichtshöfe der eigentliche Ausdruck für: von dem Gegenstande abschweifen.

traveller's room, in Land-Gasthäusern das Zimmer auf der einen Seite des Eingangs, auf der andern ist der coffee-room; in erstrem werden die Preise etwas niedriger gestellt, und die Handelsreisenden halten sehr darauf, dass kein Andrer sich in dies Zimmer einschleiche und in ihr Privilegium eingreife. — travelled Madeira s. unter dry.

trapes, von dem gleichlautenden Subst. (Schlumpe, Müssiggängerin) zum Verb gemacht, Macm. Mag. Febr. 1861, p. 308: carrying herself as proud as a lady, a mincing and a trapesing along etc. Grade dies partic. findet sich oft.

treddles of the loom, Eliot Silas Marner p. 60, andre Schreibart für treadles, q. v. L.

trim. to keep one's lamp trimmed, sprichwörtlich nach dem Gleichniss von den klugen Jungfrauen.

troll, ein Verb für das Spiel, das man mit dem Fisch, nachdem er angebissen hat, treibt, um ihn zu ermüden, worüber in Arch. XXX, 132 unter to give line gesprochen ist.

trot. to trot out, vorreiten, L.; wird auch gleich dem Deutschen übertragen gebraucht wie to put a man through his paces, ihn seine Künste zeigen lassen: Macm. Mag. June 1860, p. 224: anything that was likely to afford occasion for 'trotting him out.'

trunk-road: Macm. Mag. June 1861, p. 139: Englebourn was situated on no t. r. Hauptstrasse.

try. Macm. Mag. Febr. 1861, p. 311: a challenge to try a fall, der übliche Ausdruck für eine Herausforderung zum Ringen: will you try a fall with me?

tug of war (Costello Mill. of Minc. L. p. 115) sollte als sehr

übliche Verbindung besonders angeführt werden; der heftigste Moment des Kampfes.

turfite, ib. p. 190: the very flashy turfite, Mann des turf.

turning. Strassenecke L., es sollte: Querstrasse zugefügt werden. Es wird immer angewendet, wenn man jemand seinen Weg beschreiben will, wie Macm. Mag. June 1860, p. 157: in the Highlands the primitive direction to travellors is by the points of the compass, and not "first turning to the right and third to the left."

turnman. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 291: I became one of his (a jobmaster's) turnmen and drove night-flies for three months: wahrscheinlich also der Kutscher, der Abends den ablösen muss, der bei Tage gefahren hat.

turn out, sehr gebräuchl. slang-Ausdruck, wie affair, Zeug, Geschichte; dann besonders von Wagen gebraucht: a very pretty turn out; doch sagt man auch: to invite somebody to tea and turn out; he gave us a regular turn out. — to turn the steam on: Dampf in die Maschine lassen, Grandm.'s Money III, 104; ähnlich vom Blasebalg Dickens Gr. Exp. I, 40: another turned to at the bellows; wird dann übertragen = ordentlich an die Arbeit gehen.

twenties. Thack. Van. F. I, 120: he gave the odds of 100 o 1 (in twenties) against Kangaroo, who won the Derby.

twinkling. in the tw. of a bed-post, sehr üblicher Spass für: in a jiffy, oder before a man can say Jack Robinson (s. Arch. XXX, 130); in the twinkling of a quartpot sagt Scott Fort. of Nig. II, 190 Schl.

uncle. my uncle bedeutet den Pfandleiher. — In Macm. Mag. Jan. 1861, p. 204 wird von der Beschäftigung eines Anglers gesprochen, und dann fortgefahren: the king-fish had not seen him, and the next moment my uncle saw him suck in the bee, und ebenso 205: the fish sucked in the bait. My uncle struck gently and then sprang to his feet. Der Schriftsteller selbst erzählt ganz objectiv, ohne je seine Person hineinzubringen, und man kann nur glauben, dass 'my uncle' eine hergebrachte gemüthliche Bezeichnung des Anglers ist, ähnlich wie bei uns Schwager für den Postillon.

union-workhouses wurden vor noch nicht 40 Jahren gesetzlich eingeführt, an Stelle der Arbeitshäuser nach altem System, wonach jede Ortschaft für ihre eignen Armen ein solches unterhielt. Die u.-w. werden durch eine Vereinigung mehrerer Distrikte ermöglicht, welche

wegen vereinfachter Administration, geringerer Zahl der Beamten und der Vorrathseinkäufe in grösseren Massen Kostenersparniss und grössere Zweckmässigkeit gewähren. — John Stegall real History of a Suffolk Man, p. 30: all the ringlets were shorn from my hair, and Mog had stiffened it, that there I was, worse than any union boy with his hair polled, bezeichnet einen Knaben aus solchem Arbeitshause. Sie werden im Volke kurz: The Union genannt.

University. Für Verständniss der amerikanischen Auffassung dürfte folgende Stelle aus Macm. Mag. Febr. 1861, p. 271 von Interesse sein: We may here remark that though Yale has always been called a college, it is a complete university according to the American acceptation of the term. The American idea of a university is a preparatory college, connected with, and completed by its three professional 'schools' — that is, departments or faculties. The general department is one and undivided, for though you hear different colleges spoken of at Yale — North College, South, Middle etc. — these merely correspond to the different courts of an English college.

untact. Semi-attached Couple p. 181: she had been vexed by the total failure of her letters and her news, and when her vanity was in a state of mortification, she became unusually untact.

unwashed, Gaskell North and South p. 332: to take the u. off one's hands.

up. Nov. and Tales fr. Househ. W. p. 3, a full-bodied person, up in years, bei Jahren. — Thack. Van. F. I, 243: bills are up in Sedley House: wegen Bankrutts? — Mr. X. was up in the Senate this morning, sprach heut; he is up for reelection, tritt als Candidat auf; Amerikanismen.

upper ten thousand. Ein sehr gewöhnlicher Ausdruck für die sogenannten höheren Stände, oft zu finden, z. B. Lever One of them (London Chapman Hall 1861) p. 149; Cornh. Mag. March 1862, p. 268, ib. April 445.

upputting: the genuine old Saxon, which the proprietor (of an inn) has adopted — it is equivalent to the offer of beds (in the Highlands) Macm. Mag. June 1860, p. 157.

Usher tree, Cornh. Mag. June 1861, p. 692.

velvet. Sammt ist Abzeichen der gentlemen-commoners auf der Universität (über diese s. Arch. XXX, p. 125); also heisst z. B.

Macm. Mag. May 1861, p. 60 velvet is getting rare at St. Ambrose: es studiren jetzt wenige g.-c. in diesem college.

venue. L.: der benachbarte (Gerichts-) Ort; wenn es aber in Nov. and Tales fr. Househ. W. heisst: the venue of the case was changed to Chartres, so kann dies nur heissen: der zuständige Gerichtshof, das Forum, vor dem die Sache verhandelt wird.

vertu. Nov. and Tales fr. Househ. W. VII, 151: objects of art vertu, allerhand Curiositäten, wie sie namentlich die Engländer gern sammeln; auch virtu geschrieben, unter welchem Wort L. giebt: Geschmack, Liebe für Kunst und seltne Gegenstände; für die erstre Bed. spricht u. A. auch Costello Mill. of Minc. L. p. 12: a general dealer, which means a dealer in pictures, crockery, gimcracks of all kind, which is generally known as virtu.

vestry-clerk, der von den Kirchenältesten ernannte Secretär oder Schreiber. L. Er ist vom parish-clerk zu unterscheiden, den L. einfach Küster nennt: letzterer ist einer der untern Kirchenbeamten, der beim Gottesdienst das zu thun hat, was man to lead the responses and to give out nennt (s. Arch. XXXV, 45). Ueber den erstren dagegen sagt W. Collins, Woman in white II, 184: the v. c. is a sort of an appointment, that the lawyers get, and if there is any business to be done in the vestry, why, there they are to do it. Sie haben die nöthigen Protokolle, die Geburts-, Todes- und Heirathsregister zu führen.

vie. to vie the ruff, ein Ausdruck beim Kartenspiel, Scott Fort. of Nigel II, 73 Schles.

vinegary, sauer sehend, Nov. and Tales fr. Househ. W. II, 279; das Substantiv kommt in gleicher Uebertragung schon bei Shakespere vor. Dickens Little Dorr. II, 89: the winegariest party.

wait. Dickens Gr. Exp. I, 244: he was to come away in an hour or two, and I was to wait about for him.

walk. Nov. and Tales fr. Househ. W. VII, 275: somebody is walking over my grave, von dem Schaudern, der Gänsehaut. Auch im Deutschen sagt man: der Tod läuft mir über's Grab.

wall. to wall = to gate, Arch. XXXV, 44. wall-eyed windows, Nov. and Tales fr. Househ. W. VII, 251, wahrschl. was wir blinde Fenster nennen, da a wall-eyed horse = a blind h. ist. In Eliot Silas Marner p. 121 erscheint es in der Bed. von stupid.

want. you're wanted, oder, wie in Cornh. Mag. May 1861, p. 640 steht, I want you about that there business ist die übliche Höflich-

keitsformel des Policeman, der Jemanden verhaften will. To tap the shoulder heisst der dabei übliche gestus. Cornh. Mag. Nov. 1862, p. 646: the detectives will give him a tap on the shoulder, and say: "you are wanted; come with me."

water-bed. Gaskell North and South p. 167. Dasselbe wird für eine Schwerkranke gebraucht.

waterfall. Macm. Mag. Sept. 1860, p. 361: a gaudy figured satin waistcoat and waterfall of the same material, and resplendent with jewellery: was wir einen Schlips nennen, mit langen Enden, die vorn das Chemisette bedecken und mit einer Nadel zusammengesteckt werden: sonst englisch full stocks oder stocks with long ends gen.

wax. Macm. Mag. Febr. 1861, p. 284: she is in a terrible wax, ein slang-Ausdruck für rage.

waxend. Sh. Brooks Gord. Kn. 115: a well wax-ended cane. Das Röhrchen wird, damit es beim Schlagen besser anzieht, mit Pechdraht (waxend) umwickelt.

way. Cornh. Mag. Aug. 1861, p. 145: the diligence got under way: wol kaum üblich von Wagen, sondern nur von Schiffen.

wearock. Cur. trad. of Scot. Life p. 234: Then, as there is by domestic law a wearock in every nest, however speckled; unbek.

well. Margar. and her Bridesm. p. 263: ah Lotty, best Lotty, you are well-named, but my son can send nothing but upbraidings to his mother, Bed.? Der Sinn würde ein Synonym v. gentle erheischen.

welsh wig. sollte L.'s: "wollne Perücke" richtig sein? So weit ich erfahren, ist es einfach a worsted cap.

what. Dickens Gr. Exp. I, 231. perhaps I should have been what-you-may-called it to Estella; ein Seitenstück zu dem sonst üblichen What-do-you-call 'em.

white-hearts, besonders feine Art Kohl, Nov. and Tales fr. Househ. W. III, 45.

whip. M'Levy Curios. of Crime p. 24: whence I have drawn many a ... full-roed fish with a lazy floating line without a bit of harling or whipping: die Angelleine, nachdem sie der Strom abwärts getrieben, weiter oben wieder hineinwerfen. — to whip a stream heisst dann überhaupt angeln.

whistlebelly. Macm. Mag. March 1861, p. 356, ein Getränk wird genannt: regular whistlebelly vengeance.

whop, neben to drab, to lick und to thrash ein Schulknaben-Ausdruck für prügeln. Cornh. Mag. Aug. 1861, 142.

whush. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 37: a 'whushing' music, as of distant waves. Jamieson Sc. Dict.: wush, a rushing noise.

wicket. Dickens Gr. Exp. I, 294: it demanded a constant attention and a quickness of eye and hand very like that exacted by wicket keeping: der Schläger im Cricket hält das bat schräg vor das wicket, dass keiner der geworfnen Bälle es treffen kann.

will. where there's a will, there's a way, Sprichw., Bulwer My Novel IV, 149. — Mr. H. threw himself into the business with a will, übl. Phrase, Dickens Gr. Exp. II, 170.

will. L. sagt: Impf. would, zuw. willed. Es ist aber ein Unterschied der Bedeutung; willed heisst: etwas mit grosser Kraft wollen, man kann sogar sagen, dass das blosse „er wollte" jetzt nie durch would ausgedrückt wird; wenn dies anscheinend geschieht, so liegt immer etwas wie eine angeführte, indirekte Rede vor. Cornh. Mag. May 1861, p. 558: when he willed a thing, he willed it so fiercely, that he must have it. And so he had willed (also auch das Particip) to make himself master of poor Caroline. — to will away L.: durch Testament verfügen, vermachen. In folgendem Falle wenigstens heisst es eine Bestimmung beseitigen, aufheben, Grandm.'s Money III, 299: he may will away the reversion, und in folgendem, auf etwas resigniren: and do they ask us for the future happiness of our lives, we lay it at their feet, and will it away from us. Gaskell North and South p. 199.

wind bezeichnet auch den Theil des Körpers unterhalb der Brust, die Weichen; ich entsinne mich gelesen zu haben: runners buckle a belt round their wind; die Stelle ist beim Boxen gesetzlich geschützt. — what wind blows you here? Was bringt Sie hierher? Dickens Gr. Exp. II, 152. — M'Levy Curiosit. of Crime, p. 92: with the wind in the tail of my game, ein Jägerausdruck: die Witterung des Wildes wird dem Jäger zugetragen.

winder, ein starker Lauf, der den Athem benimmt, Dickens Gr. Exp. I, 45, scheint sehr slang zu sein.

woman's ladder, Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 266, der herunter zu schlagende Tritt an altmodischen Kutschen. (?)

word. Costello Mill. of Minc. L. 164: if ever a woman had a

bad word to say of any one, of my aunt in particular, she's the person, Böses nachreden.

worrit, s. Dickens Gr. Exp. I, 9: to wear me away with fret and fright and worrit.

wristband: L. Bändchen am Hemdsärmel. Es ist die Manschette an Mannshemden. Nov. and Tales fr. Househ. W. I, 171: he wore very stiff collars and prodigiously long wristbands. Eliot Mill on the Fl. II, 33: shirts and other complicated stitchings, falsely called plain, since wristband and sleeve and the like had a capability of being sewed in wrong side outwards in moments of mental wandering.

wrong. Cur. stor. trad. of Sc. L. I, 65: on this the wrong side of eternity — das Zeitliche: wol nur ein sehr gezierter Ausdruck, vgl. Scott Heart of Midl. C. VIII, she is not to be forgotten on this side of time.

wythe, Cur. stor. tr. p. 30: she impelled her forward with the strength of her wythe of an arm; dass. wie withe Weidenruthe, so dass die Festigkeit und Zähigkeit damit bezeichnet ist?

yak mak, Thack. Van. F. I, 225. Bed.?

yearn. Nov. and Tales fr. Househ. W. II, p. 101, while the organ was yearning its last: ausseufzte.

yellow. Rita p. 185: you've got to wear the yellow shoe, wird dort von einem sitzen gebliebnen Mädchen gesagt.

Herrn Dr. Asher bin ich für die meinen Beiträgen geschenkte Aufmerksamkeit sehr verbunden; ich muss mir aber zu der freundlichen "Nachlese" in Archiv XXXV, Heft 4, p. 477 folgende Bemerkungen erlauben. p. 108: wenn back-fare (nicht bock-fare, wie der Setzer a. a. O. will) das Geld für die Rückfahrt bedeuten soll, welches der Kutscher (doch wol vom Ziele der Fahrt) nach dem entfernteren Droschkenstand berechnen könnte, wie ist es dann möglich, dieser Forderung des Kutschers dadurch zu entgehen, dass man die Droschke (bei der Abfahrt) nicht vor sein Haus fahren lässt, sondern den Weg bis zum nächsten Halteplatz zu Fuss geht? Denn dies Manöver, Geld zu ersparen, bedeutet doch die angeführte Stelle: I always walk to the nearest cabstand in order to avoid back-fare; und die in dem Ausdrucke liegende Sonderbarkeit war der Hauptgrund für Anführung der Stelle. — p. 110. Das von mir aufgeführte Wort heisst nicht

"furbelowed," sondern "befurbelowed," und "so," d. h. mit dieser Vorsylbe, "ist's im Wörterbuche nicht bereits angegeben." Ausserdem entstellt den Sinn der Bemerkung des Herrn Dr. Asher der Druckfehler "mit Falbel verbrämt" statt "mit Felbel." Dass es auf den Stoff nicht ankommt, darin hat die "Nachlese" entschieden Recht. Meine Nachlässigkeit bei der Correctur hatte umgekehrt "Felbel" statt einer "Falbel" stehen lassen. — p. 121. Dass "to lionize" den von mir angedeuteten Sinn hat: jemandem die Sehenswürdigkeiten (lions) eines Orts zeigen, also ihm als Cicerone dienen, dafür führe ich, wie schon damals bemerkt, Lucas an, der in zwei Artikeln giebt: 1) v. n. (sonderbar!) einem Fremden die Merkwürdigkeiten eines Orts zeigen; die Ortsmerkwürdigkeiten besehen. 2) v. a. als Wunderthier anstaunen, angaffen; merkwürdig machen. Hier findet sich die von mir angeführte neben den beiden von Herrn Dr. A. gegebnen Bedeutungen. Den besten Beleg aber wird die 1864 unter neuem Titel erschienene vermehrte Auflage des oft von mir citirten Slang-Dictionary geben, dessen frühere damals von mir benutzte Auflage diesen Artikel noch nicht hatte (p. 172): Lionize, to conduct a stranger round the principal objects of attraction in a place; to act as cicerone; hier werden die andern Bedeutungen nicht einmal erwähnt, also ist diese gewiss die üblichste. — p. 122. To get in Chancery ist eine im "ring" ausserordentlich übliche slang-Redensart, von mir in dem ersten meiner Beiträge (Archiv XXVIII, Heft 4, p. 393) näher erörtert, nachdem schon Lucas s. v. gegeben hatte: to get one's head into Ch.: einem Schlag auf Schlag auf den Kopf geben. Er irrt nur darin, dass er das Wort auf die Schläge bezieht, nicht auf den Griff, mit dem man den Kopf des Gegners unter den Arm nimmt. Die alte, von mir damals benutzte Ausgabe des Sl. D. lässt das Wort aus. Die jetzt erschienene sagt: "to get a man's head into Chancery," i. e. to get an opponent's head firmly under one's arm, where it can be pummelled with immense power, and without any possibility of immediate extrication. — Pugilistic term. — Zu p. 127. "to cradle" hat die von mir angegebne Bedeutung ganz entschieden. Dass es auch die von Herrn Dr. A. gegebne hat, ist bekannt. Die von mir gegebne ist aber eine übertragne. Es fragt sich also nur, ob diese übertragne Bedeutung "to gather facts and dates and examine them" vom Goldwaschen oder vom Zusammenfassen der Schwaden mit der Getreidesense hergenommen ist. Dass diese von Lucas gegebne Bedeutung richtig ist,

so wie dass jene übertragne Bedeutung im Englischen üblich ist, dafür habe ich nur die Bürgschaft von Engländern, und einigen andern Stellen, die ich mir nicht genau angemerkt habe. Dass aber "an der betreffenden Stelle jedenfalls **nur** diese" Bedeutung, d. h. die des Goldwaschens (eigentlich genommen) richtig sei, muss ich bestreiten. Von welcher der eigentlichen Bedeutungen die übertragne hergenommen sei, darüber muss Gefühl und Geschmack entscheiden. — p. 132. Die Stelle in Eliot's Silas Marner ist nicht klar genug. Weder Frese's, noch irgend eine Uebersetzung kann uns Autorität sein. Wenn es sich um das Gold handelt, an das ein Geizhals sein Herz hängt, so ist es deutsch genau so unverständlich, wenn ich dies Gold ein abgerissenes Ding nenne, als wie wenn es englisch "disrupted" genannt wird, selbst wenn mit einem Fragezeichen "zerbrochenes?" dazu gesetzt wird. Was soll es heissen: Gold ist ein zerbrochenes Ding? Ausserdem heisst to disrupt nicht: etwas von einer Sache abreissen, sondern: eine Sache zersprengen, zerreissen. — Für die übrigen Berichtigungen, zu p. 111, 121, 129, 133, bin ich, wie gesagt, sehr dankbar, um so mehr, als Niemand sonst auf die gestellten Fragen eingegangen ist, noch auch die zahlreichen, von mir selbst schon mit Beschämung bemerkten Unrichtigkeiten und Wiederholungen aus Lucas und Flügel gerügt hat.

Berlin. Dr. A. Hoppe.

Sitzungen der Berliner Gesellschaft
für das Studium der neueren Sprachen.

---

98. Sitzung, den 10. Mai 1864. Herr Mahn las eine eigene Uebersetzung eines Spottgedichts des provençalischen Troubadours Peire von Auvergne. Er suchte den Text kritisch festzustellen und gab die nöthigen literarhistorischen Notizen sowohl über die Perso' des Dichters wie über die 12 Troubadours, welche von Peire schan genug durchgehechelt werden. Die Frage, ob der Nasalton im Provençalischen anzunehmen sei, verneinte Herr Mahn.

Herr Leo berichtete über die unter seiner Mitwirkung in Weimar vorgenommene Stiftung der deutschen Shakspearegesellschaft, so wie über die zur Weimarschen Shakspearefeier stattgefundene Aufführung der sieben historischen Dramen von Richard II. bis Richard III., deren Einrichtung und Inscenirung durch Dingelstedt des grössten Lobes würdig sei.

Herr Goldbeck empfahl die neue volksthümliche Ausgabe des angelsächsischen Beowulf von Heine, indem er namentlich die Lesbarkeit der Uebersetzung und die Vortrefflichkeit des Glossars hervorhob. Bei dem mächtigen Einfluss auf Erweckung des deutschen Volksbewusstseins, der aus der Bekanntschaft der Nation mit ihrer alten Volkspoesie zu hoffen sei, stelle der lebhafte Wunsch sich ein, recht bald auch den Heliand in ähnlicher Weise bearbeitet zu sehen. — Darauf besprach Herr Goldbeck L. Crouslé's Buch: Lessing et le goût Français en Allemagne. Den Kampf Lessings gegen die französische Tragödie nehme Crouslé wieder auf: er plaidire für die Franzosen, aber mit so grossem Interesse für Deutschland und mit so rühmlicher Sachkenntniss, dass man diese neue Anregung der alten, noch immer nicht gründlich genug erledigten Streitfrage in hohem Grade willkommen heissen müsse. — Diesem Vortrage schloss sich eine Discussion über das persönliche Verhältniss Lessings zu Voltaire an, bei welcher die Herren Goldbeck, Roth und Pröhle sich betheiligten.

99. Sitzung, am 13. September 1864. Herr Bollmann sprach über die zweite Stanze der ersten Rede des Dichters im „Vorspiel auf

dem Theater" zum Goetheschen Faust. Die vom Redner in Rötschers Jahrbüchern aufgestellte und von Düntzer als einzig möglich angenommene Erklärung sei ungenügend, einmal, weil sie an einer Stelle den Worten Gewalt anthue; dann weil sie die Worte: „missrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen" ausser Betracht lässt. Wenn angenommen werde, dass im Publikum die Wandlung vorgegangen sei, nachdem das Werk durch Jahre durchgedrungen, so dürfe das Werk nicht zu Anfang als ein vielleicht missrathenes bezeichnet werden; und zweitens sei man dann genöthigt zu interpretiren: erscheint es, nämlich ihm, dem Publikum. — Es seien zwei Zeitpunkte zu unterscheiden: der, wo der Dichter in der Weihe des Moments sein Werk erschaffe (missrathen oder gelungen), und der, wo es nach jahrelanger Feile in die Oeffentlichkeit tritt: das Werk selbst mache also die Wandlung durch, und „erscheint" sei von dem natürlichen Termin der Veröffentlichung gesagt. Störend sei hierbei nur der Vers: Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt; der nicht die Thätigkeit des Feilens und Besserns, sondern nur etwa ein Vernichten im Unmuth der Selbstunzufriedenheit, bezeichnen könne: einmal drücke „verschlingen" dies nicht aus: und zweitens müsse das Wort Augenblick mit dem bestimmten Artikel einen beim Dichter nothwendigen Durchgangspunkt bezeichnen. Verschlingen müsse also so viel bedeuten wie: verdrängen, bei Seite schieben; und der Augenblick bedeute die störende Gegenwart, die äusseren Verhältnisse. Der Sinn der ganzen Stanze sei also: die Produkte des Genies in stiller Zurückgezogenheit gingen oft dadurh verloren, dass äussere störende Verhältnisse den Dichter von seinem Werke abzögen, und so gehen Jahre dahin bis das Kind der Schmerzen unter Noth und Anstrengung geboren werde.

Herr Roth will lieber als die zwei Momente unterscheiden: 1) das Schaffen des Kunstwerkes und dabei den Widerstreit des Vorsatzes mit der Leistung, 2) die Aufführung, Darstellung durch den Schauspieler die das verderbe, was der Genius geschaffen, so dass unter dem wilden Augenblick nichts weniger als der ungeschickte Künstler zu verstehen ist. Er verweist auf die Klagen Goethes über das Ungeschick der Schauspieler bei Gelegenheit der Aufführung des Wallenstein. — Herr Bollmann wendet ein: man könne nicht wissen, dass von der Aufführung des Dramas gesprochen werde; die erste Stanze und die Worte: „Was glänzt" u. s. w. zeigen, dass überall vom Kunstwerk selbst, nicht von der Aufführung die Rede sei. — Herr Roth erwiedert: von Anfang an sei im Vorspiel überall nur das Drama in's Auge gefasst. Die Worte „was glänzt" erinnerten an Stücke, wie die Kotzebueschen, in denen durch die groben Striche, in denen gezeichnet sei, ein Fehlgriff des Darstellenden fast unmöglich gemacht sei. Es liegt in den Worten eine wehmüthige Erinnerung an die liebevolle Auffassung geistig verwandter und sinnig fühlender Freunde, an die Tage von Tiefurt und dergleichen.

Herr Mass giebt eine Fortsetzung seines im vorigen Jahre gehaltenen Vortrags über Strassennamen. Dieselben seien geeignet, interessante Blicke in die culturhistorische Entwicklung der Städte thun zu lassen, und werden sonach in 9 Kategorieen getheilt, von denen mehrere in Bezug auf Paris und London besprochen werden: besonders wird auf den Zusammenhang der Handels- und Gewerkskorporationen mit der Namengebung in beiden Städten hingewiesen. Eine kurze Discussion entspann sich zwischen Herrn Büchsenschütz und dem Vortragenden über die Richtigkeit des aufgestellten Princips. — Herr Herrig macht Mittheilung über: T. Taylor, Thackeray, the Humourist and Man of Letters, London Simpkin, Marshall & Co., 1864. Das Buch ist besonders interessant wegen der Aufschlüsse über Thackeray's frühere Laufbahn als Maler, seinen Aufenthalt in Weimar und seine Verbindung mit den Grössen deutscher Literatur. — Die Versammlung beschliesst, den Termin für Einlieferung der bei Gelegenheit der Shakspearefeier gestellten Preisaufgaben um ein Jahr zu verlängern.

100. Sitzung, vom 4. October 1864. Herr Hoppe versuchte eine neue Interpretation der schon in der 99. Sitzung behandelten beiden Stanzen aus dem Vorspiel zum Faust. Er begründete dieselbe durch die Nothwendigkeit, das wiederkehrende Wort „Augenblick" beide Male in gleicher Bedeutung zu nehmen, zumal da dies Wort in metrisch gleicher Stelle erscheine. Der letztere Vers zeige, dass diese Bedeutung die einer kurzen Frist sei, in der etwas lebe. Die Verschiedenheit in der Bedeutung (ein Mal: störende äussere Verhältnisse, das andere Mal: kurze Frist), so wie die grosse Schwierigkeit, die Worte: was glänzt u. s. w. in den Gedankengang einzureihen, seien grade die Gründe gegen die in voriger Sitzung gegebene Deutung. Zur Nothwendigkeit werde die neue Interpretation, wenn man bedenke, dass wie Vers 8 (das ächte bleibt der Nachwelt unverloren) mit Vers 5 und 6 (oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen, erscheint es in vollendeter Gestalt), so auch Vers 7 (was glänzt, ist für den Augenblick geboren) mit den ersten 4 Versen in Parallelismus stände: hieraus ergebe sich, dass der Augenblick, für den das, was glänzt, geboren sei, derselbe sein müsse, der die in den ersten 3 Zeilen bezeichneten Werke verschlinge: die Wahl dieses Verbs so wie des Epitheton's wild rechtfertige sich durch den Gedanken an die ihre eigenen Kinder verschlingende Zeit. Die in Zeile 1—3 bezeichneten Werke nun, die nachher kurz mit „was glänzt" bezeichnet seien, seien solche, die auf Anregung des Freundeskreises, zunächst für diesen geschaffen waren (Beweis das Wort da in Zeile 1); es seien Werke, die allerdings in Stunden höchster poetischer Weihe entstanden (das zeige die Wahl der Ausdrücke: aus tiefster Brust u. s. w.), die auch oft den Beifall der Freunde gefunden, aber über deren wahren Werth der Dichter selbst noch nicht sicher sei (missrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen): die aber nur für den kleinen Cirkel Werth hatten, aber sonst eben Versuche geblieben, nicht aber die Reife der Arbeit und

der Jahre erhalten: das zeige der Gegensatz in den Versen: oft wenn es erst u. s. w. Zu solchen Werken könnten z. B. viele Gelegenheitsgedichte gerechnet werden: sie waren vielleicht anmuthig, geistreich, treffend, kurz glänzend, hatten aber darum noch keinen dauernden Werth. Ferner gehörte dahin alles was skizzenhaft geblieben, Fragmente, Versuche, die, so schön (oder glänzend) sie auch sonst wären, doch nicht durch jahrelange Arbeit des Feilens und Fortbildens durch alle Stadien zu vollendeter Gestalt geführt wären, wie etwa Iphigenie. — In der Discussion, an der sich die Herren Bollmann, Goldbeck, Büchsenschütz, Strack u. A. betheiligten, wurde die Möglichkeit der versuchten Interpretation vielfach bestritten, besonders der gebrauchte Ausdruck: Gelegenheitsgedichte angefochten, so wie die Möglichkeit, dass der Dichter davon sage: sie erscheinen später in vollendeter Gestalt, und sie mit: was glänzt bezeichne; endlich könne man doch unmöglich sowohl den Gelegenheitsgedichten, als auch den Fragmenten den wahren poetischen Werth absprechen. Der Vortragende erwiedert, dass der Ausdruck Gelegenheitsgedichte nur beispielsweise gebraucht sei, um zu zeigen, dass etwas aus wahrhaft poetischer Empfindung hervorgegangen sei und doch nur Werth für den Augenblick haben könne: „was glänzt" könne eben davon gesagt werden, insofern man ergänzen müsse: was nur glänzt. Wenn auch wir diesen so wie den Fragmenten nicht den Werth absprechen dürften, so dürfe es doch der Dichter, der damit sich als ein sehr strenger Richter über seine eigenen Werke zeige. Derselbe constatirt am Schluss, dass die Grundlage seiner Interpretation, die Nothwendigkeit, das Wort „Augenblick" beide Male gleich zu interpretiren, nicht angegriffen sei. — Herr Büchmann bespricht: Dr. Siegfried Nagel: Bruchstücke aus einem französisch-englischen etymologischen Glossar (Programm der Realschule zu Mühlheim a. R.) als Probestück eines sehr verdienstvollen Unternehmens. — Herr Goldbeck macht Mittheilung über einen Aufsatz in der Bibliothèque des Chartes von Gaston Paris, in dem unserer Gesellschaft und ihrer Thätigkeit ehrenvoll erwähnt wird, und knüpft daran den Wunsch, dass regelmässige Berichte über fremde wissenschaftliche Journale in der Gesellschaft abgestattet würden. Der Vorsitzende bemerkt, dass eine derartige Einrichtung bereits im Werke sei. — Herr Büchmann macht Mittheilungen über das moderne Pariser Wort: hé Lambert!

101. Sitzung, vom 25. October 1864. Der Schriftführer stattete einen Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre ab, da diese Sitzung am Tage der sonst üblichen Stiftungsfeier Statt findet. Im Anschluss an seinen in der 98. Sitzung gehaltenen Vortrag über den provençalischen Troubadour Peire von Auvergne spricht Herr Mahn über das Schmähgedicht des Mönchs von Montaudon: sein Name ist unbekannt, er lebte um 1200 in Auvergne, bekleidete mehrere geistliche Aemter, lebte als fahrender Dichter und starb als Prior: er verfasste satirische Gedichte, die stark zum Cynis-

mus neigen, und setzte die scharfe Kritik Peire's gegen die Troubadours in gleichem Ton und Versmass fort. Der Vortragende gibt eine Uebersetzung des Gedichtes und einen Commentar über alle darin behandelten Dichter.

Herr Märker bespricht den letzt erschienenen Band von Tennyson's Gedichten: er charakterisirt den Dichter als einen besonders geschickten Darsteller der feineren und zarteren Gefühle des menschlichen Herzens, was ihn besonders zum Dichter der Jungfrauen mache; vorzüglich seien die landschaftlichen Schilderungen; hervorgehoben wurden Enoch Arden, the Grandmother, Northern Farmer, Sailor Boy und the Ringlet, die zum Theil in Uebersetzung mitgetheilt wurden. — Herr Herrig bemerkt, dass die bezeichneten Eigenthümlichkeiten überhaupt den Dichtern der Lake-School angehörten, denen sich Tennyson in gewissem Sinne anschliesse.

Herr Roth sprach über Goethe's Selbstbestrafungen und Selbstvertheidigungen in Bezug auf sein Verhältniss zu Friderike Brion. Anknüpfend an Goethe's Aeusserung im 12. Buch von Wahrheit und Dichtung (Band 22, Seite 90 der Ausgabe in 40 Bänden), es könnte seine Erinnerung an jenes Verhältniss von Einfluss gewesen sein auf die Gestaltung des Weisslingen und des Clavigo, bemerkt Herr Roth, dass in ersterem gar keine Bezüge vorliegen könnten: in letzterem sei eine Selbstbestrafung zu finden in A. 1, Sc. 1 (ib. Band 9, Seite 249: ich kann die Erinnerung nicht los werden), ferner in Faust's (ib. Band 11, Seite 196) Antwort auf Mephisto's Worte: Sie ist die erste nicht, und ebenda (Seite 146): Bin ich der Flüchtling nicht u. s. w.; endlich in den Worten Wilhelm's in den Geschwistern „Du liegst schwer über mir und bist gerecht“ u. s. w., die eine ähnliche Beziehung verlangten, da diese Person sonst von keiner Schuld belastet erscheine. Dagegen finde sich eine Anzahl Vertheidigungen in Werken der Jahre 1773 und 1774; im Werther: „Und doch war ich unschuldig — konnte ich dafür?“ (Band 14, Seite 5) — eine Reihe Aeusserungen in der alten Ausgabe der Stella von 1778 (worüber Lewes' Urtheil wegen Unkenntniss dieser Ausgabe irrthümlich sei), namentlich in der Scene zwischen Fernando und dem Verwalter. Die Entschuldigung heisse in kurzen Worten: ich hätte die Ehe doch nicht ausgehalten; es hätte mich nach wenigen Jahren wieder fortgetrieben. So sei durch poetische Selbstabsolution die ganze Sache in seinem Innern zum Abschluss gekommen; so dass er nach seinem wiederholten Besuch bei Friderike 1779 sagen konnte: „und so kann man also auch an dieses Eckchen der Erde wieder in voller Versöhnung denken.“ — Herr Daffis bemerkt, die angezogene Stelle aus Faust sei erst gegen 30 Jahre später geschrieben, und berichtigt eine Aeusserung des Redners, Goethe habe Frau von Stein Eheanträge gemacht, da diese zu jener Zeit verheirathet gewesen, wogegen Herr Roth sich auf Rosenkranz beruft: Ehebündnisse wären damals sehr leicht zu trennen gewesen. Gegen eine Bemerkung des

Herrn Büchmann, dass solche Conjecturen überhaupt der Willkür zu freien Spielraum geben, beruft sich Herr Roth auf den Vorgang Viehoffs. — Herr Michaelis zeigt seine Schrift an: The little Tiro, a practical Compendium of English Shorthand, und überreicht ein Exemplar für die Bibliothek. — Herr Städler spricht über den sogenannten article partitif, und zeigt an einer Reihe von Beispielen, dass diese Bezeichnung falsch sei: man dürfe nur von einem sens partitif sprechen. — Herr Goldbeck weist ergänzend auf Otto Hölder's französische Grammatik hin, in welcher wie über diesen so über viele andere Punkte überraschend neue Resultate gewonnen werden. Die Discussion, an der sich die Herren Daffis, Goldbeck, Wilsky, Giovanoly betheiligen, dreht sich um die Richtigkeit der angezogenen Beispiele. Herr Pröhle bemerkt, der partitive Genitiv, im Mittelhochdeutschen häufig und noch von Luther angewandt, sei dann aus der Sprache verschwunden; Lessing kenne ihn nicht; erst durch Vòss sei er aus den alten Sprachen wieder hereingebracht worden. Herr Herrig bespricht eine von Eichthal mit Unterstützung des Ministers *Ρενιερης* verfasste Schrift: *περὶ τῆς πρακτικῆς χρήσεως τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης*, welche an die Wiederbelebung der griechischen Sprache die sanguinische Hoffnung knüpft, dieselbe zu einer Universalsprache machen zu können.

Auf Herrn Leo's Antrag beschliesst die Gesellschaft ihren Beitritt als Mitglied zu der in Weimar gestifteten Shakspearegesellschaft, und beschliesst ausser dem Jahresbeitrag ein einmaliges Eintrittsgeschenk von 25 Thalern.

102. Sitzung, vom 8. November 1864. Herr Büchsenschütz berichtet über einen der ältesten Drucke auf dem Felde deutscher Dramatik, betitelt: „Gott zu Lob, den Menschen zur Besserung sind solche Figur und Exempel von aygen Gericht und sterbenden Menschen zu Munichen gehalten worden 1510.“ — Schrank berichtet in der bairischen Reise, er habe das Buch in Benediktbeuren gesehen; nach ihm erwähnt Panzer in den Annalen der älteren deutschen Literatur den Titel ohne weitere Bemerkung. 1854 berichtete Muffat in der Münchener Akademie wahrscheinlich über dasselbe Exemplar; ein Auszug des Berichts erschien in den Münchener gel. Anz. Nr. 44, 1854; Goedecke erwähnt das Buch nicht einmal. Herrn Büchsenschütz hat ein zweites Exemplar, aus der Klosterbibliothek von Tegernsee, zur Verfügung gestanden. Das Drama, in 1850 Versen, ist nach Anlage und Sprache nicht ohne Geschim Scheiobtheilungen sind durch Reden einer Person bezeichnet, die jedes Mal den Inhalt des Folgenden angiebt. Das Stück gehört zu den sogenannten Moralitäten, ist sehr dogmatisch gehalten und mit grossem Schein von Gelehrsamkeit, namentlich der Belesenheit in Kirchenvätern, ausgestattet.

Herr Strack theilt den Bericht über den Fortgang der Anstalt eines gewissen Jules Brandt in St. Germain en Laye mit, die nach dem System der von Eugène Rendu u. A. projectirten Association Européenne

pour l'enseignement international eingerichtet ist, die den Zweck verfolgt, denselben Studienstoff in mehreren Sprachen und Ländern in der Art zum Gegenstand des Unterrichts zu machen, dass ein junger Mann von der Schule eines Landes auf die eines andern übergehen kann. Er hofft, dass nach gegenseitiger Verständigung Anstalten wie das französische Gymnasium in Berlin und die Schule in Falkenberg bei Freienwalde im Stande sein werden, in den Verband internationaler Schulen einzutreten.

Die provençalische Liederhandschrift der St. Marcus-Bibliothek in Venedig, App. Cod. XI, nach der von Dr. Grüzmacher gemachten Abschrift.

fol. 1—24 fehlt.

fol. 25 a

beginnt mit den letzten zwei Worten eines Gedichts; darauf:

Las grans beutatz el fis essejnhamentz. el uerai pretz elas bonas lauzors. els cortes aips ela fresca colors que sou enuos bona dona plazens. me donon ginn dechantar ecienza. mas gran paor mo tol egran temenza. queu nous aus dir dona queu chant deuos eres nosai simer odans opros.

Tant fort uosam domna celadament. non osap res mas can eu eamors. neus uos eixa. car gran sobre temors. mo toil ades. que non aus far paruentz. tal paor ai quira emal sabennza. naiatz domna car uos port ben uolenza. epus mon cor nous aus dir arescos. dirai uoso siuals emas chanzos.

Ja no serai uencut ni recresentz de uos amar sia sens ofolors car si folei per uos miels mes honors. que sab autra mabondaua mos sens & si ricol metol uostra ualenza. per merceus prec cumilitatz uos uenza seuals daitan donal gencer canc fos. que moseruir uos plaza ni sia bos.

Domna gencer canc fos denuillas gens. elameillor detotas las meillors. per uos morai som ditz ades temors. si nous enpren merces echausimentz. bona domna aiatz ensouinenza. al cor uejatz en souinenza. al cor uejatz nomen fazatz paruenza. no conoscatz que ben sia sazos que mescaia us cal que gadardos.

Auos mautrej pros domna conoixenz. moncor eia nom uiraraj ailors. euos faitz mj can uos plassa socors. queu uos serai deltot obediens. absolamen. quem fassatz entendenza. bona dozna enamar conoixenza. enom siatz deparlar orguillos. amjqueus son fiels eamoros.

fol. 25 b. Bona dona ualor econoixenza. etotz bos faitz trobon ab uos guirenza. per queu retrai uostre pretz cabalos. al miels queu sai enchantan e ab sos.

Lo ferm uoler qel cor mintra nō pot ges becx scoscender ni ongla des lausengier qe perdon per mal dir sarma ecar nō laus batre ab ram ni ab uergia siuals afrau lai ou nō aurai oncle ciausirai ioi en uerzier o incambra.

Qan misouen dela canbra ou amon dan sai qe nuls hom nō intra amic li son tuitz plus qe fraire ni oncle nō ai membre nō fremisca nesci longla plus qe nō fai lenfan denan lauergia tal paor ai noi sia trop de larma.

Del cor lifos nō delarma. em coxentis cielat dinz sa cambra qe plus mi naufral cor qe colp de uergia car lo siu colpx la on el es nō intra delieis serai aixi cō car & ongla & nō creirai castiex damic ni doncle.

Car anc la soror de mon oncle. namei plus ni tan par acest arma. caixi uexins comes lodis de longla sa leis plages uolgra star de sa canbra. de mi pot far lamor qinz lo cor mintra mielz ason uol. com fort de freuol uergia.

Pos flori la secch uergia & denadan foron nebod & oncle ţan fin amor com sell qel cor mintra nō cre qe fos en cor ni es en arma. ou qeu mestei dinz for o incābra mos cors nos part de lieis tan cō lacarn de longla.

Aissi sen pren & se nongla mos cors enleis cō lescors enla uergia. qill mes de iois tors & palais & cambra, & nō am tant fraire parent ni oncle. qen paradis naura doble ioi marma si negus hom per ben amar la intra.

fol. 26 a.

Ai comenzon las chansons. Den. Gaussellm faydit.

Us gais cors honratz. complitz degrans beutatz. deleis que pus magenza e qui mels mi platz. ones plazen solatz efranc humilitatz edouza ben uolenza. egais pretz prezatz. mi fai chantar souen. ses zo qel non cossen queu ian sia iausire. dauer ioi iauzen. nidaillors non aten. mas len uei el desire. cai del sieu cors gen. ses autre iauzimen.

Per aital lim ren perfar somandamen. esil platz pot maucuire. quieu nolin defen. pero bem esparuen. cassatz fos dauinen. sieu li so franc seruire. el am finamen. si fos sauolontatz. quel plages mamiztatz. sicap douza paruenza. men fos ioy donatz. ans que fos car compratz. quenaixi ses faillenza. foral dos elgratz. per cent dobles doblatz.

E puix auciratz. gais sos enamoratz. de fina ben uolenza. sieu fos ben payatz. mas pels uilas baratz dels fals preiadors fatz. tornen emeschaenza. enso meyns presatz. cels camon finamen. per quieu prec francamen. midons cui son serujre. damar leialmen. cautrui galiamen endamnatge nō uire. eadreit iutgament. er tort simal men pren.

Tant es pretz baxatz. quieu fora pus jratz. mas per lei nai suffrenza quim ten affrenatz. cui anc no plac baratz. ni faitz desmesuratz. ni maluadantenenza. ni auols [fol. 26 b.] percatz. tant lamquiem nespauen. enai mejns dardimen. can mj pes nim albire. son afortimen. si merces non lam uen. pro ai de que cossire. quen als non enten. ni ya lo cor nil sen.

En lautrui faillimen. rejnon uilanamen. donas pér quem nazire. elas en repren. car sima drut ualen. adaut ni conoixen. don pus con gran ben dire. greu er lojnnhamen. car tengutz ni honratz. mas us mals essejnatz. ab gran desconoxenza. er sejnher clamatz. quieu sai derics maluatz. per maluat entendenssa en aut luoc pujatz. emaniers epriuatz.

Per cadescien. suefrr momarimen. esai demon dan rire. amorosamen. esagues cors iausen. saubral celadamen. iausir e escondire. quen luecs per un cen ual gen mentir assatz. mais que foila uertatz. emais bona suffrensa. querguels es laixatz. quieu nai uist so sapxatz. uenir mant eschaenza. derics dos honratz. per gen sofrir empatz.

er enan mer atener. al reproer quom retrai. nos moua qi ben estai. nō farai eu ges peruer. quel flama quamor noiritz. mart la nuegz el dia per queu deuenc totauia. cum fa laur el fuec plus fiz.

en magrade mabellis de dos amix quan sescai. qe samon de cor uerai. qlus lautre nō trais. esaben luec & lezer gardar ses follia. que lor bona compaignia. nō poscenoios saber

I mon mais gran iois nō es. mas qant samon ses enian. dui amic ab untalan. elus cor ten lautre pres. e quasqus sospir & plaing. de zo qualautre sofraing. e quant negus dels mal pren. lautre na dolor e sen. e quascus agran desir conueia lautre elremir.

fol. 27 a.

Bertran dalborn.

Non puesc mudar mon cantar nō esparia. pos oc e no ames foc etrait sanc. car gran gerra fai descars seinher larc. per qem plai ben del rei uexer labomba. qe naiam ops passer cordas & pon. esion drap tendutz per fors iaxer. esencontrem amigler & da cen. si qa pres nos canton puois delagesta.

Qeu naia colps recebutz en ma taria. e faitz uermeilh de mon gonfanon blanc. mas peraizo men sufri e men parc. qe oc e no sap ben qun datz me plomba. mas nō es meus lisinans ni rancon. qeu puesc loing osteiar sens auer. mas aiudar pues de mos conoscenz. escud acol e capel en ma testa.

Sel rei felipz nagues ars una baria. denan ghiortz ocrebat unestanc. oauriom entres per forzal parc. qelasegues pel poig e per la comba. com nō pogues traire breu ses colom. adonc sai eu qel uolgra far parer. carle magnes esos meiller parenz per cui fo poilla esasongna conqesta.

Anta laduz e de prez lo lescaria. guerra celui cui nō troba franc. per qeu nō cuit lais caortz ni caiarc. mos oc e no pos tan saub de trastonba. silbailla reis lotesaur de cinom. deguerra acor e auran pois poder, tan lies trabailh emesions plaisenz. qe sos amixs els enemixs tenpesta.

Anc naus enmar qant ac perdutz sabaria. ez amal tenps e uol urtar aranc. e uai plus tost cuna saiecta darc. es lena inaut e pueis aual ios comba. nō trais anc piez e dirai uos ben com. qeu faz per lei qui nō uol retener. qe nomaten iorn termen ni conuen per qe mos iois qera floritz bisesta.

Va papiol e nō istia lenz. atrainatz siaz anz delafesta. di ma rogier catotz sos parenz. qeu nō trob mais omba niom niesta.

fol. 27. b.

Mon cor emi emas bonas chanzos. etot cant sai daujnen dir efar. conosc que tenc bona dona deuos acui nomaus descobrir ni mostrar. lamor quieus ai don languisc esospire. epus lamor nous aus mostrar nidir. nils bens queus uujl greu mauzer enardir. queus uolges demomal cor adire.

Al prim queus ui magrops dona que fos. per que mos cors nous mi fes tant amar. ni nofossetz tam bela ni tam pros. ni saubessetz tan auinen parlar. caixim blasmej. can uos ui dels huils rire. cuna douzor men uenc alcor ferir. damor quim fe si tremblar effremir. ca pauc denan nous mori dedesire.

Acom trait mon fin cor amoros. canc mais nofo leugier denamorar. tro que uos ui domna donc iasazos. nocug sia queus aus merce clamar. ni uos nom platz conoixer mon cossire. pero saber podetz leu mon desire. qui eu faz per uos eman cortes sospir. tant mj sap bo can uos uei nius remire.

Acom parti destreitz & enuejos. deuos dona cui desir etenc car. siqe depuis senjher ni poderos. nofui demj mas demon cor celar. per quieu conosc camors me uol ausire. sieu muir per uos bemer dona sufrir. cap autre ginh nocre poges morir tan dousa men ni ab tan bel martire.

Tot cant macort en .i. mes ni en dos de cal guisaus porai gencer preyar. moblit canuej uostras belas faizos. sique nompot souenir nimenbrar. tant cant uos uej mi tel ueser iausire ecan menpart son enaital cossir. que ges nopusc lanuig ellieg dormir. nires als far mas planc emuolu emuire.

Dona lafan elcossir mes tam bos. com mais enpes emais en uuil [fol. 28 a.] pessar. & ai abme mantas uetz compaynos. quem uolria mais totz soletz estar. tant mesab bo can mepes nim albire lagran ualor mas aquieus mazir. emueir peruos can nous aus descobrir. zodon totz tēps esper esser iausire.

De faire chanzo. ai estat gran sazo per atendre razo. que fos plazens egaya. don mafait gen do. amors etajn quem playa car conosc esay. que bon atendre nai. cela donay cor queus aya. prec quem tejnha gay.

E pus tam bem uaj. que partit son delai. ben coue eseschai. qieu grasisc eretraia. los bes quim atrai. ab franquesa ueraia. de tal dona amors. on es pretz eualors. perques fiols qui sesmaya qui nelahonors. els dans que epres aillors. eraue com sō sons.

Non dic ques folors. qui rejnha abmals sejnors. don bes faitz nj secors nolueyna nil eschaya. & es grans honors grans sens comsatraia. lai onsap eue. cab franquesabmerce. quel bo sejnhor sasaya. ades defar be. elmaluatz non alre. ans dechai zo que te.

Aixi sai ecre. ques cuget far deme. cel que noia ab se. mais poder quem dechaya. que tal me rene desapreso sauia. que es plus assatz sos pretz plus pressatz. sol deldo nosestraya. quem mandet empatz sos ualens cors honratz don chant emasolatz.

Eueirem uiatz. samom bel tresaur platz. decui es mon ferratz. cuy ioy creix & apaya. esim son luynatz. deleys ueser nol chaya. entan depasar quem mula ochaisonar. car lapaor mesglaya. tan tem son cor car com no pot ben amar leialmen ses duptar.

E pos quel uuil mostrar. que mai fa apresar. qui pot ses lonc pregar ans comencrit ninbraia. son ioi conquistar. car qui uol com maltraya lonc tems enperdo. non alarc cor ni pro. mas qui leu don espaya. ses trop dir deno leu na ric gasardo. & es plasent ebo.

fol 28. b. La gaya chanzo. uuil quem des ocaiso anric deioy part blaya. que neg gaillart epro. mas trop lonya sazo. aqueu noaic raiso.

Tuig cel que amon ualor. deuon saber. que damor. mou larguessa egai solatz. orguiels ehumilitatz. pretz darmas seruir honor. gen tener gai cortesia. donsc puszon ue ben deuria. • cascus puyar qui bon pretz uol auer. definamor leyalmen mantener.

E sis fan tug limillor. cui ioi complit asabor. mas li fejnedor maluatz. an ab falsas amiztatz. uolt pretz en auol color. esil uer dir en uolia. aquela metexa uia. uessem alplus delas donas tener. per qe sab mal car enpusc direluer.

Mas lifals galiador fan tan quel fin preiador. an puix dan enlors baratz. caital es preiars tornatz tot per duptanza delor. que lus enlaltie nos fia. mas qui perzos recreia. non aurja uas amor ferm uoler. camor nouol camic sedesesper.

Mas sauals segons lerror. las falsas el trichador. uolgrestesson aunlatz. ecascus fos enganatz. el fin leial amador. elas domnas ses bauçia. mantenguesson druderia. que nuis es grans enamor. aueser. que fals amans ipusca abfuer caber.

Damor agreu cor meillor. qederes mas ladolor. me sen don fui galiatz. eab tot zo nom desplatz. nimfan limaltrait pahor. ans sapxatz qieu amarja mout uolonters si podia trobar bon loc on poges remaner. nitròbaua quim sabes retener.

Mas una tal sazo cor que greu trobon bo sejnor. nj dona don siamatz tot sol ses autre percatz. esieu ab franca douzor. trobes leial sejnhoria bem plagra caixi tajn sia. camdui amjc sacordon dun uoler. zo que lus uol deu alaltre plaser.

fol. 29 a.

Gen fora contra lafan. que madat duna don amors. pus ableis non trop mas dan. quem des dautra part socors. ab ques sadouses madolors. car dir deno desplassen. deleis on plus enten. man ostat euirat. lo cor el sen dun gran fais. per quieu lais. lentendemen.

Tan can la preiej chantan. nom fol preiar mas folors. per quieu uir deser enan. los chans els precs el cor aillors. ental on beutat eualors. son etug bon pretz ualen. esi decor mo cossen. nj mejdat debongrat. ab franc couenges hui mais. nō irais njm espauen.

Mas pero li bel semblan el gent acuillir el douzors el seu gen cors plasen. el beutat el fina colors. que sobre totas autras flors. lam fan amar tan temen. canc nol ausej far paruen. mon pessamen acordat ab fin talen. don matrais mos cors iais gran ardimen.

Ardimen matrais mout gran. eduptei queu exis damors. mais la belam suferc tan. perque crec ladousa sabors. car degran mal enāzam sors. canlibaisej dousamen. sombel col couinen. alhonrat douz comjat. domna paya. adoncs frais. lo douz lais. mo marrimen.

Ses dig ses prec eses man. que nolfi tan meus greus paors. lautrej mon cor emon chan. per retraire sas grans lausors. car ual sobre las meillors. aian sil platz chaussimen. tal quem do suau egen. un emblat don predat debel pressen. conrel bais dels sauis celadamen.

Tant son sei fait ben estan. que tot ensuj enerrors. mas tant çant hom les denant. eue los bes elas honors. els pasers cascun iorn maiors. quel franc douz esgar rien. quen fetz amorosamen manlujnat defoudat. per quieu uen. don menais. alcor rais. quē ten iausen.

fol. 29 b.

Can uei reuerdir li iardis. & hoi los hoizelos chanter. enos atendon limarchis. merenoueilon mej penser. la donc me souen dun cler uis. que ge nepuis pas emblier. que tal daima ai pausę mon cuer. don muir en uiu. en uiu en muer.

La bela decui son amis. ma fait passer doutra lamer. edechaser deson pais. sique gini ous retorner. nisai noma samor requis. alui mest obs aretoner.

Gene puis muer neretor. aleis qim auci em destruj. quel cor me blesse dunamor. qui aleis mamene madui. si naige temense paor. que can me ueira li en ui.

Mas ge sai don sui enerror. quel ama plus qe mi autrui esa qeia naura un iorn merci demoi qe mala fui. si nom oblia sa richor. ni cals ilest ni ge qui suj.

Bela dame per deu merci. ab dousa franxa humelite. uos regardetz uas uostra mj. si faretz franquese bonte. car iadieus non aura merci qui non aura dautrui pite.

Ge sai quem ausi em destri. ememeni emporete. esai que ianaura merci. si sariquese sabonte. eson pretz nomet enobli. car cil noiamia oblie.

Trop apujnhat amors emi delir. lonjna sazo per qui eu en sui chamans. cui mais aura enuiron. de vij ans quem fetz amar tant fort senes messura leis onperdej mon [fol. 30 a.] ioy emauentura. canc puis del cor nom poc partir lafans. esauieu mans autres besz enans. emans plasers don planc puis marancura. car pus es greus malananssa suffrir. celui qui amans bes ucsatz iausir.

Forzat sufre car nomen pusc partir. enofora rasos que fis amans. fos damor bais nin estes malanans. mas amor uol so don amic peiura. eque dreitz es com noi sega dreitura edreit quel sen apoderel talans. mas en noso alsieu dreig contrasthans. quen autra far semblera gran tortura. quesil queu am pujnhes. emi ausir. equieu ames celui quim fai languir.

Damor fora mesura ses faillir. que noi rejnhes maleza nienjans ans couengra pus lomons es tangrans. camor anom eque fos ses falsura. mas endreg mes tamala etandura. car li sofis. humils emerceians. quel nom

damor aperdut emos dans. caixi nestau qeres nomimeillura. com cel quis ue emjeg demar perir enon pot uiu remaner niexir.

Non ai poder pusca mos dans fugir. tan fort estau en saluatge balans. demadona car es bel epresans. eses merce nona dema mort cura. mas can la prec mesermon em coniura quem gart deleis epus re noi enanz miels me fora que seguis sos comans. mas nopusc gens quel uoler qe satura. emo ferm cor el amor el desir. on pietz me fai lam fan miels encobrir.

Doncs percofatz cal re non ysay dir. pus nomiual ni ben dir ni mos chans. uas mi meteus son traire truans. gardatz si som be defola natura. cadescient que nona cobertura mefaitz trop pietz que la nom fa miltans. esil sieu cors. be fait eben estant. nom uol amar ges tan gran forfaitura. ni tan gran tortz nofa can mo cossir. com eu metex can puin emidelir.

fol. 30 b.

A semblan del rej tyes. can lac uencut lemperaire el fetz tirar can lac pres. sa careta eson arnes. dont il chantaual maltraire. uesen larodal uirar. el ser ploraual manjar. chant on plus ai malananza. tan cossir quen alegrezanza. mepot mos maltraitz tornar. eplor can uej gaug ni be. als autres emi soue. qui eu naic pro er non aire.

Ab aital trebaillam te amors pres engreu balanza. enosay dire perque mar car aten samerce. uencut ses desesperanza. ecar nom recre damar. que dals nompot encolpar. tan so fis leyals. amayre. deuos cui non aus retraire. ni descobrir mon pessar. pros donap gen cors cortes. tan tem lopretz quen uos es. elas grans ualors els bes.

Pero nom deserper ges. nimes semblan njuegaire. quen uos no sia merces. car lo uostre cors cortes. humils franc edebonaire. yneg el pretz ualen car. el bel rir el douç esgar. ioyos ab franca semblanza ecar nonauetz eganssa debeutat elmon nipar. ai com ten aixi enfre. emtol lardit emrete. que nous aus preiar de re.

Car mantas sazos maue. cap tota faita cordanza. donaus cug preiar deme epus que moncor uos ue. espert enon ay menbranssa. mas sol deuos esgardar. enosai cous aus preyar nimamor nous pusc estraire. doncs gran merce pograitz faire. sim dessetz ses demandar. que non es tan pauca res. quieu del uostre dona ges. que agran nom lam tenges.

Perque nans quel brug uenges. nil fals lausenger trichaire [fol. 31 a.] lamor quius ay conoges. fora dreit sauos plagues. deconoixer mon affaire. pus ieu nol uos aus amostrar. cunhonrat dom pogratz dar si sestota malanssa. soffrissetz cauostronranssa. fosson mai tuig mej chantar. el plus laix sis descoue. mais daiso no cug nicre. qienzo que quier me malme.

Doncs pus deuos non cre. epus euostra fiansam do emautrej per iase. mon cor emabona fe. sidemi uos pren esmassa. honor uos er ses duptar. uos sabetz costajn afar. non diraj plus nipauc nigaire. mas tan cumils merceiare uos som ab cor ferm eclar. esies mes nisabes. causes plus dir nidegues del plai me for entremes.

Ja mais nuil tems nom pot res far amors. quim sia fais nimaltrait niafans. queras mafait tan auinen secors que las perdas me restaura els dans. cauia pres atort per mon folatge esi anc iorn mefes enre marrir. eral perdo. lo destric eldampnatge. catal dona fay mos precs aculir. on mesmenda totz can mafaitz sofrir.

Mout me sap gen. locor dautras partir. & aiustar enleis totz mos talans. amors loiorn quem fetz duptan uenir. uas labela cant us cortes semblans. desos bels uyls intret. emon coratge si que anc pux nom poc uirar aillors. donc saj eu be que luyl meron messatge. damor cal cor menue freg ecalors. ioy ecossir ardimens epaors.[1]

Aicel esglai & aicela douzors. afinet si moncor ses tot enjans. canc

[fol. 31 b.] puis ueser dautra nom ac sabor. ni toi cant eu auia uist denans. tan latrobej franc edebel estatge humil entot canliui far nidir. caixi mafait uas las autras saluatge. cautra delmon non cobej nin desir. mas sol aleis camors mafait chausir.

Pero per leis uul atotas seruir. & esser homs & amics & comans. elurs bos faitz exaussar egrasir & honorar. epreyar moschans. salla feutat leis quia seynoratge. cui clam merce dun douz baisar qim sors. nom si estraitz car segon bon usatge. deu merce trobar ab los meillors elay ont es mager pretz eualors.

Per ques razos dels corals amadors. mals grat dels rics eueios mal parlans. quem lur amor no deu muere ricors can unfin ioy es entre dos amans. efinamor segal ablo paratge. eparatge non deu amor delir. nistajn corguell isya seynoratge. mas lus segar uas lautre defaillir. caixis poiran delur amor iausir.

Beses enjan deu drut penre damnatge. cant estai be ecerca mal aillors. car en ayxi ocomanda amors.

Bem platz emes gen. damic quen ioy saten. cab fin cor clar eualen. cal que mester fassa paruen. si tant obre mosen. car qui enbe sasaya. bes eiois len ue. per que tajnh escoue cuna chanso retraia. cuinda abaitz presatz que mout son gent preiatz. que chant emasolatz.

E car pus soen. nochan fas faillimen que tal meten iaussen que malegra emapaya. don dic enomen cal meu conoixomen non a elmon tan gaya. per que esamerce. mesomes per iase eseu dic re nifatz. debe seus es logratz.

Ab aital couen. li fi demj presen can me det dousamen baisan [fol. 32 a.] samor uiraya emdix enrisen. amics auos miren. efaitz ueso ques playa. ecan mesoue delamor edelbe. ges mos cors no sesmaya ni non esta iratz ab gens plasers honratz. meuendet samiztatz.

Doncs pus be menpren. mercel clam humilmen com nol fassa cresent. que ya perre sesxaya. que enamon uiuen moncor ni montalen. desieu ric poder traya. camors mea abse. emonbon esper te. malgrat degen sauaya. sicsdautre latz nomabeleix nimplatz qieu uir mauolontatz.

Sieu so ueramen. cautra nomo defen. etu chanso uaiten. eperre non tatraia. non ho tardes nien. tromon pus auinen. nes quit daua blaya. ecar non audese. aleis uesser perre. liprec qe dan non caya. que sason lassatz. per tal hon es beutatz. pretz & humelitatz.

Ges nom espauen. nim recre deiouen. per fol brui dauol gen. qi presa esglaya. ecar cascus sen. son flac cor recresen. cuias quel mon dechaya. enon senblen ame. quieu uej esai ecre quel secgle. quis quen braya. nincrit nim menatz es bos als pressatz. & auols als maluatz.

Si anc nuils hom per auer fin coratge. ni per amar leyalment ses falsura. niper sofrir franchamen son damnatge. ac desidons nuil honrada uentura. ben degreu auer. alcun couinen plaser. quels bes els mals quals. queu traya say sofrir & ay saber. defar tot cant mj dons playa. si quel cor [fol. 32 b.] non puix mouer.

Deben amar say segrel dreit uiatge. si que tant am mj dons outra messura. que far enpot tot cant ler dagradatge. quieu nol deman tan tem dir forfaitura. baisar niiaser. pero si say tan ualer. aobs damar qui quen braya. conrat iorn eplasenser. etot cant adrut ses seschaya. aus desirar euoler.

Sitot hoiuul eu non ai autre gatge. do niautrej. ni paraula segura. mas il estan franc edebel estatge. quel aualor el pretz qe siatura fan eleis parer. camor iaga poder. elai ones ualor gaya. deurja merces caber. uec uos zo que tot mapaya. emtoil que nom desesper.

Emj que ual sieu non ai uasalatge. ni ardimen. don laus dir marancura. que tan dopti sonor eson paratge son gáy iouen esabela faizura. caixim fay temer. caleis nopusca chaler. dafan nidemal qen traya. esim uolges retener nouolgra esser reis demaya. tan com ab leis remaner.

Eu ai auzit de sauj ses folatge. cant hora mal acel don nonacura editz quel don dieus ioue sejnhoratge. aquest orat sia tort odrejtura ai eu damor. per uer donc sieu lai nonpot doler. edepros dona ueraya ual mais combeldo nesper. caital dona auol sauaya. com nodeu engrat tener.

Qui eu say una ques detan franc usatge canc noi gardet honor sotz sacentura. el tort es sieus sieu endic uilanatge car senes ginn esenes cuberta fay atotz parer. com puin esidechaer. edona cap tans sasaya. ia nos cuig quieu maleser embes. qui eu deleys retraya. nj quelas puscha eschaser.

Namaria dona gaya. ges non es daital saber. que fazatz zo que desplaya. enans deu atotz plaser.

Com poges partir son uoler. daizo don plus alcor uolon com nopot iausimen auer. us dels grans sens fora del [fol. 33 a.] mon. car delas grans foudatz quejson. edelas mayors qui senten. segre son dan aescien. car doblamen fai faillimen pero greu er fis amics drutz priuatz. sils bes els mals els iois els dans nol platz.

Tot aizom nauengra plaser. si bem soy els maltraitz prion samors me uolges tan ualer. quel amoros cors desiron. mas payes dun ioy iausion. cassatz cre que for auinen que agues dels bes quils mals pren. quien preira .c. maltraitz sufren. eforal ioy el gasardos honratz. sapres .c. mals en fos dus bes payatz.

Mas eu operc quils bes nesper. com cel car iugar se confon. qe ioc enon pot ioc auer. eno sen fam nifreit nison. atressi mes puiat el fron. & intrat elcor folamen. cades pero on pus aten. cobrar soen tant ai fol sen. el atendre nomes als mas foudatz. car amon dan son trop enamoratz.

Tug trop son mals quieu say deuer que laut pugar on cascus gron qieu feçi mafait bas chaer. eperzo pugej contramon.¹ qepenre cugei laurjon. com nopot penre abre uiuen. detan fort manejras defen. pero temen & humilmen. ocomencei. com hom damor forzatz. donc non mjer mal sieu ner adreit iutgatz.

Ecar res nom pot pro tener. ableis hon muer & art e fou. afassen cab forssat poder. fueg deleis ueser em rescon. car nouej que mos sens maon. queu muer can nouej son cors gen. can lauej mujr examen. car nuil paruen nom fai plasen. ans can lesgar il gar adautre latz. enomacueil nimdejnh auer solatz.

Uas midonso degran uoler. epus fis que frair degran mon & il mes dorguillos parer. que sol can lapel nom respon. unauenturaj no sai don. canc re non amej coralmen. corguel nom mostres mantenen. aital turmen. fer ecozen. medonamor car ieu li son donatz [fol. 33 b.] aizo nestoz los gasardos els gratz.

Bel dias ebels es uera beutatz. erics lopretz on cascus iorns muntatz.

Tant ay sufert loniamen gran afan. que sestes mais que nom apercebes. morir pogra tost eleu sim uolges. calabela non presera dolors. ecui mala fos beutatz eualors. don regaran part fossat mon coratge. opus nol platz segrai autre uiatge. caleis nocal ni noso ten adan. deperdre me nils bels ditz demon chan.

Pero tal re ten hom uil ques presan. etal ren pert com ten que les ben pres. qe puxas fa sofraxe menres bes. mas demjdons estan gran saualors. quenre noste sim pert nim uir aillors. don fi eube outra cuyat folatge. can

percasej mamort emon damnatge. ab mon fol sen quem fetz dir echantan. zo don degreu gen cobrir mon talan.

E pus mon cor emei uil trait man. emamala done mabona fes esi que tost magra mort si poges. clamar mendej com demals bailadors. eia mos huils uertaders traidors. non creirai mai nifianza ses gatge. car cel es fols qi fa fol uassalatge. & fol qui uol auer ason coman. tot zo qe ue plassen nibenestan.

Bem merauil pus abmjdon estan. pretz eualors plazers edigs cortes. com pot eser. qe noi sia merces em merauill de dona daut paratge pros egentils ques demal sejnhoratge. ni compot far contra saualor tan. que desmenta son franc humil semblan.

De tot aizo ai merauila gran. epus nol platz que las camge en [fol. 34 a.] res nom tenra mais efrenat sos mals fres. queras men part si tot ses desonors. cobs magra gran que fos demaltrait fors. epus aillor uau mudar mon ostatge. bon encontrem don deus ebon intratge. emlaix trobar. don ses cor truan. cab mal sejnhor ai estat aquest an.

Ab cot aital mal ebrau etiran. uolgreu estar uolentiers sil plages. mais cab autra que mager bem fezes. epus nol platz uau atal persecors. don ai alcor. soen plasen douzors. bel es epros. franc edebel usatge & am mandat per un cortes mesatge. cun pauc auçel emon puin que nes nan. ual mais calcel una grua uolan.

Lo rossinholet saluatge. ai auzit que ses bandeia. per amor eson lengatge. efam si morir den ueja. car leis qui eu desir nonei niremir. enouolgra ogan auzir. pero pel douz chan quel esapars fan. esfortz unpauc mon coratge. can uau conortan mon cor en chantan si que no cugei far ogan.

Epero uuil alegratge nom dona res que eu ueya. per queu conosc mon folatge. & erdreg caixi mesteya. edeu mauenir. car per foil cossir. layxei mon cor aausir. don soy enafan. & autrei dan. econosc emon coratge. cai perdut est an. canc noiac ioy gran. nires quem uenges atalan.

E si tot planc mon damnatge. mon cor acli esopleia. uas leis qea seinhoratge. enmi etajnh que ser deya. que anc nopoc dir. can uenc al partir. mas sacaral ui cobrir. can dir sospiran adeu uos coman. ecan pes emon coratge. lamor el senblan. mauci. enploran cal nol so denan.

Midons camon cor engatge. bon cosseill. hom quis mercoia. que [fol. 34 b.] non aia cor uolatge. ni fals lausengiers non creja. demj nosalbir que uas autram uir. que per bona fe sopir. elam ses enjhan. eses cor truan. eno nai aital coratge. cō lifals truan. que uan enganan. percamors torn ensoan.

Anc nofalsej mon coratge. uas leis cui mos cors sautreja. pus lagui fait homenatge. enonai cor quem recreja. ia del seu seruir quj qenuy njtir. si eusuj enon pusc geqir. deleis tan nican. cautra nondeman. ni nones emon coratge res qui eu uujla tan. per que ieu lablan. mas iuntas humjlian.

Desolatz edechan. don me cugej partir. agran cor etalan. pels autres esbaudir. mas pels precs quemenfan. ecan demal cossir. quem ausis enchantan. sobre feuniadir. encontramor capauc totz nom recre. mas puis mesforz car dizon quem coue. echant forzatz efaz eioy semblanza. adautruj obs mas bendic endreg me. noi trop razo mas de desesperanza.

Mas per menor deman. medegra far sofrir. amor emejns da fan car nomj ue faillir. ecar anc tan njcan noipogi aunjr. nj nuil fait ben estan pus desim fetz partir. ans comhom fals descapdelatz. ses fre desconogui damor canc nō fetz be edixin tan queran son enerranza. perque amor me destrejn si emte. per qi [fol. 35 a.] eu no pusc cobrir mamalananza.

Partitz me soy claman & ai dreig qem nair. car mauentura gran perdej

alsieu seruir. que aram fai aman. perdona morir cui noprec nideman. nil mostre mondesir. que del sieu cors gen couinen meue. mas unauetz nosai silensoue. laney. preyar humils ab gran duptanza. mas leis noplac queins maleyal fe. ni conogues macuindanza.

Ni durmen niuejlan. non pusc mon cor partir. deleis cades pessan. sabeutat noremir. ladreit gen cors presan. els bels uuils don malbir. quesi noia cujan. tot hom ypot chausir. decortes bes que samor per iasse. fos perduda enleis conosc ecre. que degresser enleis tanta cujndanza. epus uerses prec la que nom malme. car eu non ai pus gatge nifianza.

fol. 35 b.

Iausent abgran benenanza. ab fin cor partir deror franc fizel dumil semblanza. ret mil merces ab douzor. asamor dun ric ioy don bes me uejnha. quem det abgen cors ualen. pros dona encui pretz rejnha. can me parti despauen.

Adoncs ladoutz entressejna quem fes alcomenzamen definamor quem esejnha aamar celadamen dauinem. uos encui bon pretz messejna. car lameillor elagenzor uos chausi ses duptanza. car mieus det aseruidor.

Ecar ai daco menbranza. ai gaug eapres paor deuos on ay mesperanza qe gardetz uostra ualor. eqeraillor ametz tal. queus desouejnha deme queus tejn emossen. per far tot zo queus couejna que dals non ai pessamen.

Dona tot quant mos cors dejnha mes desir emes paruen que uos cui pretz dan no tejnha dun ioy quem fees paruen francamen lausengers nideuinans queu port lausor deuostronor eus meti me enfermanza. alej de fin amador.

Tant uos am que uostramanza. deuos dona queu ador. medestrjen si embalanza. quel cor mart edels huuils plor. dedolor asemblan delauert leyna. quel fuec arden. ploran sempren ecrei quel dol medestrejnha. si nous pusc ueser breumen.

Ab sol qui eu enre nom fejna don perda mon iausimen. dretz es madonam retejnha que lamafait denien. sil seu pren no fa tort ni malestanza. donc aductor. trac mosejnor. depeitieus encui es honranza. epretz ecapdel esecor.

Mos bels sobiras senanza. gent ablaussar. euol damor auer afuer defranza. que loncs precs lifan paor.

fol. 36 a.

Tot me cugej dechanzo far sofrir. ara diuern tro la calenda maia. mas ara uej que nomen pusc geqir per marazo ques atotz iorns pus gaya epel ioy cay demon pus auinentz pel seu pretz. cades creix & enanza mas eras sai econosc ses duptanza. quen deu esser pus cuinda machanzos car aleis platz quels seus bels noms y fos.

Tant es bela et dauinetz faizos. celo don chan. qe can menpren esmanza. nouej dona abmos uuils sus njios. que debeutat li pus cauer eganza. per que son gais. & ai mon cor iausen. can me perpes que tan ric loc meschaya. eu fatz soen. mout angoxos sospir. car nonla pusc totz iorns baisan iausir.

Ia madona nos cuig cadautruim uir. ni cautramor medestrejnha. njm aya cades onpus dautras domnas remir. adonc ai meins detalan quem nestraya. per mernel prec eper essejnhamec caiademj cossirier emenbranza. esi nomue. nosotejnha pesanza. quieu nestau tan pessius ecossiros. cades itenc locor els huils amdos.

Uas madona soplei mantas sazos. qem nafra gen alcor. ses colp delanza. abun es gar desos huils amoros. loiorn quem det samor. esa cuindanza. aquel esgar meten dan dousamen. alcor quetot mereue emapaya. esap sos huils mefe cortesa playa. elme saub me cortesamen guerir. per que lodej conoixer egrasir.

En amor son pausat tug mej cossir. si quen ren als non ai poder quels traia. quieu nofaitz. mas per far & per dir. zo qe mjdons [fol. 36 b.] si bon equel playa. aleis macli & grans merces liren. per bona fe eabhumil semblanza. egrasiscli lo ioy elalegranza. quemdet tan ferm que nos romp nis descos. perqeu nestau alegres eioyos.

Nuils hom nopot ses amor esser prons. sinoienten enoia esperanza. quel ioy quen ue estan rics etan bos. qe mais nones deleytz nj benenanza car peramor ten hom son cors pus gen. en ual hom mais es nesforzes nasaya. depretz auer edeualor ueraia. en uol hom miels caualcar egarnir. & esser pros edonar & seruir.

Non alegran chans ni critz dauzels mofel cor engres ni nosay perquem chantes. nin perdes. mos ditz car ben los perdia. seu dezia qem ualgues. abmjdons precs ñjmerces. mas nostajnh ges que per mil sia queritz per dos tan li so faillitz.

Dones perquer mos chans auzitz. pus nostajnh quem perdones. perque perzo quel preies ques uenges demj car anc mauench dia. que bauzia ninofes. ni preyar dautram plages tan quem tolgues leis on.

Mas aixi for eu geritz. sela tan sumelies. quem uen gamen nentendes. puix apres uis comos dans mechastia. sil playa caixies ecar an fi res quel pes. mes tamal pres. quen leis ay mos bes complitz. eper assay son traitz.

C car una enganairjtz. on beutatz mal anc nasques. mefetz faillir tan cades mependes. cel que denjen mauja mes en uia. detotz bes. persom totz cels agues mortz can mejns pres. enoy fos capdels eguitz. merces tug foram delitz.

Mas tot seray tant arditz. cumils mans iuntas cofes. liray preiar [fol. 37 a.] asos pes. qem dones. do quem perdo omaucia. iam plairia maucies. mas eu non cre quil feses. res queu uolgues. ans sai qer sieu lochausitz queu muir ouiua marrjtz.

Pero nosoi tan partitz. deioy nidira tan pres. que nofris lensejnhes. elmostres. so sen & sacortesia. gent maurja sobrepres. sil seu humjl cors cortes. franc gent cortes. & desen & depretz complitz mera perdon aizitz.

Ges dechantar non aten nj esper. tems ni sazo chant dauzels flor nj fueill. mas uos dona tot aital com eu uuel. etrop meillor que neus nosai uoler. car metz enans erespiegs eguirens. gaugs edelitz caps ecomenzamens perqui eu en uos mueu mos chans echomenz. on ioy epretz creix enaix eenauza.

Per quieu engaug soiorn emalazer. car uostra mor medejnha emacueill. en un quec iorn enques mais que no suell. en armar be meillur outra poder. mas non aus far segon mon cor paruenza. que uos domnam podetz esser guirens. canc nom destreis uolontatz nj talentz. quan quieu uolgui permj feses faillenza.

Car ges aitan col secgle pot tener. si com clau mars. cels nj terra com cueill. uas nulla part. nom podon ueser uuel. nicor pesar nj cuiar njsaber. enun sol cors tambella captenenza de totz bos aips. cus non fait njnes mejns. queu las beutatz & [fol. 37 b.] els auinens deforma tot son sen esentendenssa.

Qui persobras debe ni deplaser. ni degran gaug deges auer orguill. mas eu diray qui men fay abstener. sobre saber mesura econoixenza. qui eu conosc be bona dona ualens. que uos ma dat merces echaussimens emon bon cor enon ges maualensa.

Chant edeport ioy domnej esolatz. essejnhamen largesse cortesia honor. epretz eleial drudejrja. ansi baixat enians emaluestatz. capauc dira nosoj desesperatz car entresen donas niamadors. nones una nj us qui bes cap

[fol. 38 a.] tejnha. en ben amar nj en be que nos fejnha. jam sapcha dir ques deuengut amors. gardatz com es abaixada ualors.

Mas drutz ya edomnas sin parlatz. ques fejnheran ediran tota uia. quil son liails & amon sens bauzia. epuix cascus escubertz ecelatz. etrichaire sai elai pertotz latz. elas domnas onpus an preyadors. emiels cuy on com apretz lur otejnha. mas aitals bes coue que lur enuejnha. que acascus es ante desonors. pus sofron drutz que puis derrej aillors.

Aixi comes gent en domna beutatz. nj gen parlar. njaujnen cujndia. gent acuillir edebeila paria. aixi deu mjels gardar sas uolontatz. car non es bo cor deduas mejtatz. njnones fi pos iuajra colors. mas solamen unamor los destrejnha. nondic eges ca dona descouejnha. somla preya. nja entendedors. mas ges nō deu far endes locs soncors.

Tant com rejuhet lejalmen amiztatz. fol secgle bos. esenes uilanja. mas pus amor tornet entrjxarja. es dechasutz eiouens abaxatz. & eu meteix pusc meils dir las uertatz. tant ai apres dels fals drutz trichadors. que nocoue que iamais eineuejnha caleis hon pretz leials ebeutatz rejnha. cosilmagues malfait fugi lo cors. tan mac leuat & enantit & sors.

Esil plagues. quels bels plasers onratz. quim retenc gen en lejal seinhoria. safranquis tan pus enals sumelia. quem perdones aixi fora finatz. uas leis com laur comprouenla fornatz enoi nogues paratges ni ricors. car selam trai demal ni far odejnha aixil seraj fis ses fals entresejnha. com foil leo angolfer delas tors. can lac estort desos guerres peiors.

E saquest tort domnam fos perdonatz. passat agra lamar part lombardia. mas nopusc far abondreig romeuia sieu deuos non era adreituratz. sol peraizo deuetz uoler lapatz car enuos [fol. 38 b.] es franques . . . . sors. an machanzo. que res nonlan retejnha an uos preiar franchamen queus souejnha. calejal cor tajnh franquesa & honors. edeus perdo als bos perdonadors.

Tot zo que pert els truans amadors. car matrobatz fi ab humil paruenza torna demj ab sobramar amors. ca oram fai sobramar ab temenssa leis cui noplatz don am eu folamen. nofaz perque lafoldat tejnhasen. & atajn se que lai ol plaira uenssa equesia sens eplasers egratz soca sazos notz on als lafoudatz.

Ab aital sen aobs mans bels secors. mas ges amj can ben ai souinenza. nocug sia mais destrics efolors. qui eu am celeis qui nonfai mantenenssa. eperquelam car non pait montalen no pus quemi nō ai poder nien. camor lia quemostra saualenza els bels semblans elas franchas beutatz. ab quem forssa pero laforsam platz.

Bem deu plaser car sobre lasgenzors. es songent cors ab simpla captenenza. humils efrancs esos ueses douzors. hon plus lauuell ueser epusmagenza. aitan nai eu el desir examen. no ai donc pro iason sieu finamen. be uolgra miels mas non ai entendenza. esaixi fos comes mauolontatz pos eu bem am atressi for amatz.

Ia nom ames sol can lam mes honors. tant es enleis sabers econoixenssa. gent acuillirs sens epretz eualors egran beutat don elmon nonatenza. ebel solatz efranc eauinen. esim agrops [fol. 39 a.] que foser dautre paruen. lo iorn camors. memes ensatemenssa. quera nom uol can son enamoratz. njeu nom pusc uirar uas autre latz.

Doncs quem faraj tot aiso mes errors. quela nom uol nj autra nom agensa nosai per crist mas seu anc fui aillors dorguillos cor eran faz penedenza. quel belan pren pertotas uengamen. quem pauset ia enbon esper iausen. car una uetz moac encouinenza. quem autrej et samor. eson solatz. mas eramdi que anc nofo uertatz.

Ab tot zo meue tan gran temors. deleis celar que beus dic ses faillenza. que mantas uetz men tol dormir paors. tan mes alcor samor qui apressenza. dopte dixes son bel nom enduimen. que de mim gar et detot autra gen.

senjen dalfi esagues entendenza que ia nuils tems liplagues mamjztatz. tot lomaltrait uolgra sofrir empatz.

Ab cossirer plajn. en chantan mon damnatge dun ioy quem sòffrajn. per meteus mon folatge. quem pays estrain soy enouey messatge. deleis cui soplei. don eu nom recrej car onqueu mestej. la cli ses cor ualatge. si tot non lam uej.

Mout fi bel gadajnh. can pres mon omenatge. perqueu non remain dins autruj sejnhoratge. nj demj nō tajn. queu segautre ujatge niqueiam derej. enautruj domnej. cason serui mautrej humil ab ferm coratge. cautra non enuej.

Midons soi aclis. uas on queu an njtejnha. en uas lopays onyl estai ni rejnha. sola ma conquis. la beilla que nom dejna. car esa merce. matengut ancse. er nolen soue. car magrops quem retejnha. el menbres deme.

Miels foram sofris deleis cuy ioy mantejnha. queu ia non lauis say. tal maltrait men ueinha. suauet mausis. mas noncre [fol. 39 b.] lin souejnha. perzo car nomue. enosaub perque qeu lasegur be. qeia dautra nom feinha. mas yl non cre.

Amor qem farai. saixim desasugura. nim ausi desmay. & deme ne acura. las mon cor estai. lojn debona uentura. engreu cossirer. emon sentongier. uej damor primer. esisaioial dura. bel uay asobrier.

Ioyos ben seschai. caia deioy fraitura. cil ca ioy ueray. eab leis nos atura. que gelos sauay. & auol gen tafura. efals lausenger. uei damor gerer. perca ihesus quier. quels meta enrancura. els don destorber.

Lin aura mester magral bona uentura. qem uenc deprimer.

E tu missatger. portal chan leugier. nagaut onpretz satúra lai part mont pestler.

fol. 40 a.

Ayci comenzon las chanzos Den mjrauail.

Cel qui no uol auzir chanzos denostra compajnjasgar. qui eu chan per mon cor alegrar eper solatz dels compaihos. emais perzo ques deuengues enchansso camidons plagues. cautra uolontatz nom destrejn desolatz nj debel captejnh.

Dauc ual qui noes enuejos. equi nodesiral pus car. equi nosentremet damar. greu pot esser gaillatz nipros. que damor uengaug euenbes. eper-amor es hom cortes. & amor mostra lart elgejn. perque bon pretz troba mantejn.

Ben aya qui prim fe gelos. qetan cortes mester saub far. quegelo-siam fai gardar. demals parles & denujos. edegelosiay apres qe mj meteus nai endefes. obs demjdons cautra non dejen. neus decortejar men abstejn.

Dela bela don soy cochos. desir lotener elbaisar. el iaser el plus conquistar. & apres manias ecordos & del plus quel clames merces car ia ans noserai conques. perioya niper entressejn. sizo queu plus uuil non atejn.

Ben es sauis alei detos. qui drut blasma defoleiar. com des qes pot amesurar. nō es pus adretz amoros. mas qui ben sap far nesies. cel sap damor aitan can es. eu non sai trop ninomenfejnh. ni iano uuil com men esejnh.

Mout ual mais bela traicios. onia hom no prenda son par. cautrui benenanza enuejar. can deus en uol aiustar dos. be uuel dona quela onfes. equeja nolensobre ges. donc som menquer don uau ni uejn seu detot alsieu plaser rejn.

Dels .iiij. mestiers ualens perque caualer apretz. es [fol. 40 b.] bel solatz auinens. us dels miellors. ecel que meills acuill amors. perquieu mesforz estrers & ab chantars. com pels cortes fos grasitz mos afars com mal adautz sitot ses pros non es gaire aobs damar bos.

Per domnas desconoixens. que per un autran son detz. ses dalques camiatz mos sens. car las plusor. no saubon entendre lausors. perquieu nouul mos bels ditz plasens cars. pausar dauan alors necis cuiars. pus preyar nomes cabalos. ans meuir uas autras razos.

Dirai uos demos talens. donai estat mutz equetz. quentre los fui ben uolens. motolc paors. gardatz sies domneis erors cus malapres no conegut auars. outracuiatz parliers de fols parlars. esaculitz abans que nos. euolne auer cascuna dos.

Car no uueil esser cossens. als enians que tug sabetz. dion demanz que mens. nes maualors edels autres conoixedors. pero nuil hom quils conogues tan clars. nols agra may tan gen cubertz. njpars. car totz tems es hom uelechos. uas cel qui conoix adiros.

Si man mentit malamens. don an fait demos deuetz. remasutz mes esienz. chans damors. uolontatz arditz etemeros. humilitatz esufris ecelars. parlar perluecs. ecan mes obs calars. aital franc fi fiel & amoros. maurja dona caital fos.

Ab aitals cabtenemens. com auziretz sius uoletz. lassai don sos cors es gens. esaualors fina. & abpausc depreyadors. ioue leial cara ses totz richars. gai epresans. capenas nuil lausars. pot son ric pretz nisas faisos. nomnar cointar ni enchanzos.

Per aquesta son alasautras pus cars. sipermercel uol plaser mos preiars mon cor liren elcor els huils amdos. emiraual emas chanzos.

Leyal sim fayl amors ni domnejars en maj uencut deso ions totz mos pars que mos endiartz mes tanbos. que son cars als autres baros.

fol. 41 a.

Un sonet mes bel ques panda — unleserlich.

fol. 41 b.

Tot cant eu befaz ni dic. coue que madona prenda. pos demj no uol plus renda mas que per leis me castic. que tot a res cabenestar no tajnha. emandam far zo dou aul pretz romayna questiers nofay hom son talen si nos garda defallimen.

Perque iosta leis mabric. can nol fail enre. quem prenda. nia poder qe dixenda. per si niperenemjc. esi nofos casos obs me gadaya. em. loinhera dedonas maconpayna quels bes grasira solamen. edels mals preira uenjamen.

Canc hom tan nolor seruic. qetan pauc degrat natenda. daizo tajn quela reprenda. quieu en saj tal quisen iausic. qeras mestai pereis son tort estrajnha. mas ia nouul que domnej per mil frajnha. cades nontrobon iausimen. esufert erazonamen.

Cascuna uul uaya un pic. car nom platz ren lur caruenda tan can midons las defenda. qeperres cill nomen gic. cautresim te col soudadiers despayna. qetan se uol mespeyn. enlamesclaya. car totz los sieus uolers cossen. enon am nuil somal uolen.

Pus per leis dautras mesdic. aitan liquier peresmenda. quel bon iouen nodespenda. trom restaure mon destric. cal sieu sofrajn. tot cant amj sofrajnha. esim fay mal ia non er qui men playna quieu eix mai anat enqueren. ques contra lei. notrop nien.

Dreit uas mon bel mais damic. ten uay chanzo qil tentenda. esi tanfai quil sencenda. ben tejn mon chantar perric. qere qil pretz nobaixa nigauajnha. qesos lausors daura ben & estajnha. tan sab econoix & enten. cades ual mais lapart qil pren.

fol. 42 a.

Chans can non es quil entenda — unleserlich.

fol. 42 b.

Molt magradal tems destiu. edels auzels magradal chans. ela fuella magrada dels uerganz. el prat uert mison agradiu. euos dona magradatz .c. mitans. & agradam can faz uostres comans. mas uos noplatz que rem dejnhetz grasir. & agradaus car eu muir dedesir.

Per un desir dona reuin. que mes daltres desirs plus grans. quieu desir quel ric benestans. uostre cors desiran mauciu. quel men desir embaisans. epustant es uos ses enjans. nō laixetz alderjer ausir. que desirans deu hom iausir damor.

Tot iausir dautra mor esquiu. mais iausir deuos menans. caia los bes enlos dans. deuos qim faitz iausir. pessiu. can soy iaussens. peruos que nuils afans. nom tol iausir. car uostres bels semblans mefay iaussir tanquel iorn. qeuos mir. nopusc estar ses gaug uas on qem uir.

Mas aleis anjurat mon bruj. lausengiers que miels amans. euiron las domnas presans. esius uiratz dona per mals plans. uostre cor gen tem que sen torn truans. perques uiron plasers enescarnir. egrans lausors seruir egran maldir.

Mas eu dit que sitotz tems uiu totz tems farai uostres comans esimdizetz uay onon uay ans. dona als bels ditz homeliu. sol nō digatz qedemangal demans. qetotz mos digz nepassaria bans qepernuills digs pogues deuos partir. lo cor nils ditz nils faitz deuos seruir.

Per seruir en bon sejnhoriu. es rics seruirs ebenenans. perque uul seruir totz mos ans. & anc seruidor mejns antiu. non ac iseut acui serui tristans. perqui eus farai debels seruisis tans tro monser [fol. 42 a.] uir mefasa ioy uenir. ouos digatz. mo seruidor air.

Degrat desir dona queu iausis ans. qui eus uir perdutz mos seruirs esoans. car seruirs ditz hom adreit seruir. qui ab ioy nouol son desirjer. iausir.

A penas sai on mapreyn. zo quen chantan mauzetz dir. on pietz trac epus mazir. meils emos chans esdeuejnh. com er qui mo essejn. esi y sabrai esdeuenir. ni ma bona donan dejn. ques desaber nom feyn que nuills hom nopot faillir. que deleis aia souejn.

Del plus nesis hom del rejn. qui ley ueya niremir. deu ben esser alpartir. sauis & debel captejn. edonēs eu que lam ses gejn zo say dei menben iausir. car nuil autra nonaten alseu pretz perquieu matejn. car ses leis no pusc gerir. de la dolor quen sostejn.

Anc anuil fin amador. no cug mais esdeuenges. que de donas nomue bes. niclamar nom aus delor. cunam tol unior daillor. edel sieu nom dona ges. nidautra noma sabor. pero perla suamor son plus gais & pus cortes enport atotas honor.

Besay que persaricor. metol zo que anc nom promes. mas eu noso tant apres qemey prec layon ualor. enaiso paus madolor. quelam par abmerces. on faillon tuig ualedor. quela tan delausor quel be les grassit epres. elmal enloc dedousor.

Dona ben cortes iornal. fal iorn qui uos uay ueser. com nos pot puis abstener que nous port amor coral. mas noges percomjnal. quels fals nous podon ueser. zo queus ualem nos leyal. perzon uiura de cabal. cel cab engan uos esper sa lor no pren son ostal.

[fol. 42 b.] Tug li trobador egal. segon que an desaber. lauson donas aplaser eno gardon cui nical. equi trop mais qe noual. lausa sidons fai parer. quesquern diga enoren al. mas eu nechausir aital cō non pot dire masuer sidones nō dezia mal.

De trobar ai tot saber. ede chantar uotz egejn tal que ia hom nom nessejn. say dir enuigs & plasers. uers es quem so daitan reconogutz. que

anc no fuy tan esperdutz. que desolatz aiudar nom saubes. don ren deltot midons laus emerces.

Car per leis liau apoder. efaz edic eaprejn. tan que trels adreigs couejn. emfaz adonas uoler. pero nom ual negu mejns dels ualgutz. mas sol aluj quim adutz. tan donor queu auer lapoges. car il matot. cautra nom dejna ges.

Car si nai mon bel parer. uist dautras cuna non dejn. don trober onrat mantejn mas daitan mendesesper. que no uiuleser perleis mantengutz. ab quesai fos mejns cresutz noges pertal qe perleis socortes. emplatz lur pretz detoras elurs bes.

Qui desabeutat ditz uer. tan bela dona nos sejn. & ia dieus nom salun nim sejn. sieu anc la pogui ueser. perzom son eu deltot aleis uendutz. questiers nodatz ni rendutz. esi pogues huymais fera merces. cab bel semblan atot mon captal pres.

Tan sab madona ualer. cuna alsieu laus non atejn. cantan debona esdeuejn. li mandet deus retener. ai sol amjc fos perleis car tengutz. esi tambe fos crezegutz.

fol. 43 a.

Cel qui ioys tajn nj chantar sap. pus sos bels ditz uol despendre. atal donals faza entendre. conrat lin siala dans els pros. cassatz deu ualer cortes nos. desauinen . . . . . . eseu domuej abfadia. seuals ades enquier enluec gentil.

Leial dona franc humil. uujl mais seruir & atendre. qedautra gadardon pendre. on soen magues obs perdos. aitals ses crims eses tenzos. cortesa ses uilanja. gaie debela paria lai enchausida. ses fejncha eses gab.

Esitot ableis nom acab. cel ioy quem fail cor encendre. us es quel meus gabs nes mendre. mas il nopert ren dauas nos mas quieu non adir. ni so clamos. mas quils dreitz damor seguia. be sai que razos seria. seulatenc car qela nom tenges uil.

Plaser lideu car entre mil domnas uul sacort entendre. esim gic hui mais dèxendre. nom poiri ason captejn tambo quejanuan dizen arescors. que no sec la dreita uia. mas perdit dautra quesia. nopusc crejre cab leis mamor mejns cap.

Seu demidons ac ren darrap. noL uuil tortz nidreitzcontendre. cadobat lison del rendre. mas iuntas deginoillos. esaleis plagues qefos dos. molt fera gran cortesia. esaleys noplatz estia. qer son batut pus que dun fort uergil.

Menar mepot ab un prim fil. qeu uas leis nom sai defendre als seus metex tortz cauendre. pus emj nones lochaisos. mas can les sieus perques razos. que sela enres faillia. quel colpa deu esermia. etajn sebe quem torne sobrel cap.

Dona beders niaragos. aobs damar nous ualrja. tan con mjraual farja. si francamen ltenetz garnit locap.

fol. 43 b.

Lonc tems ai aut cossirers. demantas guisas & afars. que mos solatz ni mos chantars. no remas nimos alegriers. mas er camiatz usatge. si matot desuiat amors. capenas tems ni chans nj flors. mepodon dar alegratge.

Sidamor meuen destorbiers nomen tajn clams nirancuras que denant era mens legars. & eu detotz mos desirjers. ai segit lo plus saluatge. qe uas tam domnaj mos precs sors. qel ioy qem auies preira aillors. aten deleis ses tot gatge.

E conosc qe fas qeleugiers. mas beutat on naix sobramars. elacuillir eldouz parlars. esos pretz. qes detotz sobriers. man mes en aquest uiatge. qeu meteus malbir qes folors. mas foudat ua entramadors. pergin & gin per folatge.

Be sai qen autres caualiers. pot chausir eqieu nol sou pars. tant es sos cors ualens ecars. etant aduuinentz mestiers. cobles alsieu sejnhoratge. us dels pus cortes trobadors. quel sapchenantir sas ualors. el serua debon coratge.

Molt li seruirai uolentiers. esitot nol platz mos preyars ianous cuyetz quel sia uars. efaitz nienditz plasentiers. cal seu menoret messatge. uolrria far tan gran honors. cal plus ric detotz mos sejnhors. non fes tant per homenatge.

Dona ladouzor dels uergiers. es ara uengutz el temsclars. & tot lomon es uertz euars. eparon las flors els rosjers. huy mais deuon far barnatge. celas can leials preyadors. qe contra mals castiadors. afortiscon lur coratge.

Dona uostre sejnhoratge. ses mes mirauals eamors. enous ical pus gasados. mas .i. cordonet guiatge.

fol. 44 a.

Tal ua mon ioy enqueren. per tal quen semble pus gais. que dautra part sen irais. cant au mos precs nils enten. mantz ma per ielosia. edrutz que nosegon uia. que defina mor satain. conosc que beson estrain.

Eu nochan per autre sen. mas perzo camor nom laix. eqedonas uaillon mais. perlo meu essejnhamen. cals es fis ocal galia. esadoncs so miels uorria. dieus lido zo don seplayn. dona pus saualor frajn

Qui uol solatz dauinen. uas nermesson sen es lais. on pretz ebeutatz eiais. espausat sobre iouen. etrametli per paria. ma chanzo que lacastia. que si ias pren enlarain. prenda laur elaix lestajnh.

Pus madona macouen. cautramic noam nibais. iadieus nomsia uerais. seu ia pernuil autralmen. cab leis ai tot canuolia damor & de druderia. que menor ioy nipus majn nouuil cap leis meremain.

fol. 44 b.

Contramor uau durs & embroncs. per que mos chantz es trop luindas. quieu no so tan leugiers njuas que tan lonjnhament atenda. zo don no pusc esser segurs que de domna pus men so iurs. no sap dretz enque senprenda.

Deqem dei alegrar doncs. sab leis enques pretz sobiras. no pusc trobar ditz seguras. niai poder quel caruenda sim fai tort ni semblans escurs elmon nona rocha ni murs. qe contraleis me defenda.

Ab fals ditz & ab temers loncs. fan donas decortes uilas. qe non es tan fis. nihumas. demal talen nō lencenda. car autre pren lo seu sendurs. mas eu nosai daqels rancurs. qe plus mort soy qier esmenda.

Si com larosa entre .m. troncs. es genzor flors que dautras gras. entre .m. lausengiers trafhas. estay midons ensatenda enon tem dan daquels preiurs. be comencet ab bos aiurs. pretz qeperlor non dixenda.

Venjanssa decolps nidestoncs. nopar damor uidesas mas. [fol. 45 a.] cab bels ditz auinens eplas. tajn que pros domnas defenda. que sitenssa abbraus ditz nidurs. nones sos pretz tan cars nj purs. com aquel non lan reprenda.

Entre dos uolers sospeisius. quel cor meditz que non chan mais mas amor nouol que eu men lais. tant cant el secgle estarai uius. del laixar agra eu razo que iamais no feses chanzo. mas perzo chan car amor eiouens: restaura tot can tol messura esens.

En aital honrat sejnhorius ai estat lonc tems uerais. cafan ni pena ni esglais. ni nuils maltraitz nom fo esquius. perqeditz hom alairo. quieu damar nofatz mon pro. menton caiutz nei bes eiausimentz. enai sufertz dans egaliamens.

Uas bona domna son autius. sieu iafaz re don sos pretzbais. mas car

una donetam. tornar menai uilas mesclius. nō euqe tenrial pro. seu latornaua enreso. calas auols non tendan faillimens epresos mais per gaps eper contens.

E seu anc iorn fui esforcius. deser arditz cortes nigais. eras mes mestier qe mes lais. enfaitz & enditz agradius. quen tal dona ai sospeizo. quel seu ric car gasardo. nopot seruir nuuils hom desauinens. sitot ses cars epoderos egens.

Per leis am fontajnas erius. pratz euergiers ebois eplais las donas els pros els sauis. els fols els sauis els baidius. daicela francha razo. don il es edauiro. tan ses enluj uiratz mos pessamens que mais nopes sia terra nigens.

Calque uuila laix sos brius. sol ualor midons monde nais. [fol. 45 b.] enaixi con larosel glais. gensa can repaira lestius. amidons tot lan sazo. que sab egenza safaiso. ab bels semblans & ab cujndes pauens. encreix sos pretz ab bels captenemens.

Noela mor mi somo. qel serua daital razo. qemirauals esobs establimens dels bes damor edels uerais couens.

Aixi com es gencer pascors. denuil autre tems caut nifret. degresser meiller uas domnej. per alegrar fis amadors silual aion ongan las flors qui man tan dedan tengut. quen sol un iorn man tolgut. tot cant auia en dos ans conquist. ab mos durs afans.

Quieu emadona & amors. eram pro dun uoler tug trei. tro era ablo douz autrej. la rozel chans. ela uerdors. lan remembrat que sas ualors auian trop dexendut. canc uolc so quieu ai uolgut. pero non aic plaers tans. canc res fos mas sol demans.

Quela mera gaug & honors. enol platz qe pus lom autrei. epus midons uol qieu sordei. ben odei far car il masors. las com nol dolon mas dolors pus aixim trobon uencut. qui eu ai tot son pretz uolgut. & enansat totz sos enans. & ai tardat totz sos dans.

Un plait fan domnas qes folors can trobon amic quels mercej. per assai limouon esfrei. escanuon tros uir aillors. puix can san lujnhat los meillors fals entendedor menut. son cabal men receubut. perques camjal cortes chansensort crims efol mazans.

Quieu nofaz detotas clamors. ni mes bels cab donas gerej. niges lomal qieu direndei. nolor es enujegs ni folors. cā sim dezia dels peiors. tot seria conogut. cal deu tornar enresut. car tortz es epecatz grans. si dona apretz perenjans.

[fol. 46 a.] Ab leis qes detotz bes sabors. aicor casa mercei pladei. carges perloprimer derrei. don faz mans sopirs emantz plors nem desesper del ric secors. cai lonjamen atendut. esil platz qe lamaiut sobre totz leials amans. serai damor benenans.

Bel mes quieu chant ecujndej. pus laures douzel tems gais. doncs pels uergiers epels plais. aug lo refrajn el gabei. que fan lauzelet menut. entrel blanc el uert el uaire. ladonc sedeurja traire. cel que uol camor laiut uas captenenssa de drut.

Drut noson eu mas domnej. enon tem pena ni fais. nim rancur leu nim irais. niper erguil nomesfrei. pero temenssam faj. mut. cala bela debonaire. non aus mostrar ni retraire. mon cor quel tejn escondut. pus son pretz aic conogut.

Ses preyar eses autrei. ai estat en greu pantais com pogues semblar uerais. que sa gran ualor desplei. qen quer non apretz agut. dona canc nasques demaire. qes contral seu ualgues gaire. queuensai man car tengut. pel seu cals meillor uencutz.

Ia non cre cab leis parei. beutat dautra dona mais. qe flor derosier

can nais. nõ es pus fresca delei. cors befait & be cregut. boc ehuils demont esclaire. anc beutat noipoc pus faire. tan mes en leis sauertut. qeals non les remasut.

Beuol com gen la cortei. eplatz li solatz eiais. enon lagradom sauais. qesendesgui nin folei. mas los pros sonbe uengut. emostrals tam bel uegaire. que cascus sen part lausaire. cau denant leis son mogut. pus que seron sei rendut.

Canzo uaiten al bon rei. cui ioya eiouen pais. qel nofa res embi [fol. 46 b.] ais. car tal com louuel louei. abque cobres montagut. carcassona el repaire puix er depretz emperaire. eduptaran sei escut zai frances elai mais mut.

Dona bemauetz ualgut. tanque per uos son chantaire. qenocugei chanzo faire. tro quel seu magues rendut. de miraual cai perdut.

Mas lo rei macouengut. quel merendra ans degaire. emon andiatz belcaire. puis auran donas edrut. cobrat lo ioy can perdut.

Res contramor nomes guirens lai on sos poders satura. que nouol autra mesura. mas com sega sos talens caituls es sos seynorius. equals que sen fassa esquius asa merce les obs uenir. si doncs nos uol damor gequir.

Per ques als maluatz espauens. seguir damor lauentura. eqi debon pretz acura. perdomneiar es pus ualens. epus francs. epus autius. en uolhom nomenatius. esser dedar edeseruir edardimen & degarnir.

Qui eu naurai estat lonjamens. leyals amics ses falsura. pertal quim desassegura. hon pus li so obediens. esitot menfejn braidius. il conoix be que iauius. nom pojrja deleis partir. perdan quem naueyna sofrir.

Tant mes lo contraditz cozens. capauc nomuer derancura mas tan uai lojngendirai. que mais nosi tajn uenjamens. mas ab bels ditz agradius. eya negus mals mesclius nõdira tan queiamair. nin tollals bes que nai faitz dir.

Bela domna doussa plasens. franca edegentil natura. gencer dautrá criatura. prendaus deme chausimens. quel cor mart cõ us calius. eson plus glassatz que rius. enom fazatz aman lan [fol. 47 a.] guir. pus del tot nom uoletz ausir.

Era mentre quel tems es gens. can la fresca fuela dura. ansqe repairel frejdura. menagrops calque iausimens. qedamor ualen sos brius. epus hom pas us estius. ses pagamens oses iausir tot lopot lausengier delir.

Besai que per auentura. mes uenguda razo quen uai. que chan dauzel ni uerdura. niflor dabril ni ros demay. nomagra ongan tornat eniay. sidamor que tot ira uens. nõ ualgues cal que iausimens. perquel dei tot mon ioy grasir.

Tot lomaltrait elendura. elònc desirier el esmai. conosc be que madrechura. quel madonat mant esglay. lonc tems matengut enasai. eseu creses sos mals uolens. perzo qeras sai ques njens. mepogra tort deleis partir.

Drut que souen serancura. ni tot enqer cansidons fai. si conqer amor nol dura. que nosap cosue nicos uai. que dona promet & estrai. editz mans plasers auinens. perzous quentre las bonas gens uuilon tuit som pretz mantennir.

Sautre enbendir satura. prendal midons qil am nil bai. tort ifan edesmesura. mentre qedemamor sepaj. il en fai lo zo queseschai doneu linren merces cincens. epus meus es tot lonramens cui cal sil fol seuol aunir.

Atotz iorns uei que meillura. ecreix tan que no pot mai. labela qui masegura. desamor on nofailrai. que ual amor sommal non trai. que lagelosia elturmens. qeu nai el amoros talens mefai doblamens esiausir.

Domna eusoi daital natura. quen lasaizo on meils mestai. so uas tota criatura. pus franc euas uos oserai. on pus tenretz cuint egai. uos

puesc miels far rics sagramens. qieu serai pus [fol. 47 b.] obediens. eus en uolrai .m. tans seruir.

Mais damic uos (bricht ab).

[fol. 47 b.] Anc non atendei de chantar — unleserlich.

[fol. 48 a.] Car ogan nom plac lestius — unleserlich.

Anc trobar clus nibraus. non dec auer pretz nilaus. [fol. 48 b.] pus fo fait peruendre. contrals sonetz suaus. cuindetz aixi com els paus. eleus a apendre. ab bels motz plas egent claus. qe per far entendre. non cal trop contendre.

Car tan prendon cabaus. donas entrels fis los faus. fanamor dixendre. ne nos tain qeu las caus. ni detot entot nom aus. uas lor dan estendre. car cil qem ten enrepaus. me fals tortz contendre camantz drutz uei pendre.

Tot can midons uol uuil etot canliplatz acuil empatz ses rancura. eseu andix orgueill uas donas eras mentuell em torna mesura. edrut ques daital escuell. conqer ioy sil dura enbon loc satura.

Pus tanlam elauuill. entrac pietz epus menduill. car non pren cura pus aillor nom destuell. eiosta leis me despuel nutz ses uestidura. aitan tejn deric capduell que bona uentura nō pot far fraitura.

Nosai percal mestiers. samon donas caualers. samor me soana nom uuil gabar estiers. car mejns enpar uertadiers. qui totz sos bes uana. perqeu uuill pus uolentes dir cortes ufana qeuertat uilana.

Los peiors lausengiers. tejn permidons plasentiers. ecels quils apana. esil menres porters. fos tan gais ni presentiers. causes uestir grana. tan fora rics sos doblers. quen tela reuzana. iagra ensa cabana.

Bertran dalborn.

Mout mes disendre carcol. de guerra far achastelh. ecar asault ne zinbelh. nō ui mais aura dun an. etenc mel agrad afan. car ilh nestan perpaor. enos autres persamor. del seinher de molierna.

Qels agusa elz smol. el tocca com acoltels. loseinher qe ten berzelh mas trop son espes denan e moz deuas lotrenchan. eplus leial dun prior. merce del esmolador. qe tot auran uideterna.

Ial seinher de miradol. qe te caissan emartelh. nō cre ogan se reuelh tro qe ueia qe feran frances qe uan menasan sa tot se fan gabador. qe ben atendel pascor. cogan mais plou e dinuerna.

[fol. 49 a.] Aragones fan grandol catalan ecel dorgelh. car nō an qi los capdelh. mas unseinher flanc egran. tal qes lausa encantan. qe uol mais denier conor. qe perdet son ancessor. perqes destrui e dinferna.

La uir on las denz midol. uas cella decui me bel. qeu larepti elarel. de traicion edenian. qe person leugier talan. sofra qel fals feingnedor. se uan feingnen desamor. de lei cui bon pretz gouerna.

Eu sai unastor terxol. mudat canc nō pres auxel. adreit efranc eisnelj acui eu mapel tristan. eil peraital semblan. ame pres perentendedor. e ame dat mais de riccor qe sera rei de palerna.

Tristan perlo uostre amor me ueiran torneiador. apetau qi qes nesqerna.

Bertran dalborn.

Sabrils foillas eflors. el bels maitins el clar ser. del ric ioi qeu esper. nō maiudon asamors. el resingnolet qaug braire. el dolz temps uerz e floriz qen nadutz iois e douxors. el cortes pascor grazitz mi dons son ardir nō creis e no ilh merma les pauenz. greu men uerra iausimenz.

Donna seu qesi soccors aillors nō ofis deuer. e ueus me al uostre plaiser mi emos cans emas tors e prend cōiat del repaire on fui tan gen

acuillitz ou rengna prez eualors exil qui manten faiditz. perhonor desi metbeis. qan fai bons acordamenz. ab sols losafisamenz.

Vostre reptars masabors rics car cuidaz tan ualer. qe ses donar ab tener. uorriaz auer lausors. econ nō audes retraire. quan uos faitz deschausiz. esemblaria paors si com era permi cobritz. con ni uescon duc ni reis mas faz. uostre faiz tan gentz qeus enseguan ditz ualenz.

Mas uns nia guerreiadors qian de mal far lexer. qui nos sabon captener. un iorn meinz dengignadors. e aman lanxaz e traire. euei los toz iornz garniz. si com uiuiam decors. per qeu uoil qe sia ausitz. qanc en bon prez nō ateis rics hom si iois e iouenz. edonor noil es guirenz.

Daultres nia cassadors. per la costuma tener. qis fan rics homes parer. car amon cans e daustors e cornz e cabors elaire mas lur prez es tan freoliz e tan bassa lur honors. qe lur prez es tuz deliz qe res mans beista e peis nō lur es obedienz ni sec lur comandamenz.

[fol. 49 b.] Daultres nia bastidors rics homes de gran poder. qe uolon bon prez auer. qar fan portals e bistors. de qals reina e ab caire. efan uoltas acorniz. eqar son bons mainadors. faxen lur dons plus petiz. perobon prez uolh em creis ni aitals captenemenz. nō ual mest las bonas genz.

Ges del grans torneiadors. setot se gastan lauer. nō npoc us al cor plaixer. tant los uei galliadors. rics hom qui perauer traire. sec torneiamenz preuiz. per prendre sos uauasors. noler honors ni nardiz. per els nō restrein correis. sol cab els senan largens. nō presol rics mal dixenz.

Rics homes uoilh cab amors. sapchon caualarias auer. e qel sapchon retener. ab bon faich e ab honors. e quels trobon ses tort faire. francs cortes e chausiz. elarcs ebon donadors. qaisi fo pretz estabiliz. com guerreies ab torneis. e caremas e auenz. fexes soldadier manenz.

Papiol ses tant ardiz. pren mon chan e uan ab eis. aoc eno qes prexens lifaz de bos monz coxenz.

Na rempra iois mes cubirz. qeu am mais qe sera reis. qel fel mesclat ab aisenz. mes deuengut dreit piumenz.

Bertran dalborn.

Pos albarons uei qe nuia e pesa. daqesta paz can fait lidui rei farai canson tal qe qant sera apresa. achaschu dels sera tard qe guerrei. e nō mes bel del rei qen paz estei. dexeretaz e qe perda son drei. tro lademanda qa faita conqesa.

Aç ambendon tenon agran flaqesa. qar an fait paiz de chascun sordei. can ducaz ala corona franzesa. edaqest çinc son almen litrei. e caortz sireman cai entrepei. ede guiortz perd losorz elesplei. e perd bretagna e la terra engolmesa.

Sil rei engls ifes don ni larguesa. al rei felip dreiz es qelen mercei. qe liliuret lamoneta englesa qen fransa son sac e correi. era non ac agniuin ni mansei. qe desterlins fo loprimier correi. qui desconfis lagenz canpanesa.

Alrei armat loten hom afraqesa. qan neis encanp e demandra sondrei. perca cangiat honor percobedesa. perque son prez & sa ualor sordei. eualgra il mai perlafe qeu lidei. alrei felip comences loderrei. qe pladeiar armaz sobre lagresa.

Lo sor garins ditz paraula cortesa. quan son nebot uit tornar en nesfrei. qe desarmaz uolgra fos lafin presa. qan for armatz nō [fol. 50 a.] nō uolc prendre pladei. enō semblet ges loseinhor dorlei. qe desarmaz fo de peior mercei. qe qant el camp ac laueintrilla mesa.

Papiol mon seruentes al rei. me porteras part crespin e uallei.

fol. 50 b.

Aisi comenzon las chansons. den. B. Deuentador.

Gent estera que chantes. samon conort abelis. mas eu non cre quem grazis. res quel dixes nil mandes. car trop nai fait lonc estatge. de ueser lo sieu cors gen. auinen edagradatge. elaix men sideus bem do. pel meu dan epel seu pro.

Mas fals lausengiers engres. man luynat de son pais. que tals sen fan esdeuins. quen cugera quens celes. sins saubes ams dun coratge. ecar medon espauen. uau que ren cubert ¡uiatge. peron uenges alairo. denan leis ses mal reso

Car no paria ames. nulhom que damor saizis. car percelar es hom fis. en estai deioy plus pres. donc seu enpren bon usatge. midons caualor esen. prec mesmen. dins son ostatge. lafan cau ueira sazo. enoy gart dreit nirazo.

Esil plaçiam tornes. alsieu honrat paradis. ia noscug quieu men partis. ans muer can noj son ades. dieu cant aurai uassalatge. que denan leis me presen. trop maten enuolpillatge. car nosap sai tort ono. per qua dreg qem ocaiso.

Donal gencer canc nasques elamieler qeu anc uis. mas juntas estau aclis. aginoillos et enpes. el uostre franc sejnoratje. ecar medes per presen. franchamen .i. cortes gatge. mas nous aus dire calfo. cadous me uostra preso.

Dona uos am finamen. francamen debon coratge. eper uostrō merazo. quim demanda dequiso.

fol. 51 a.

Ab ioy mueu los uers el comens. & ab ioy reman efenis. esol que bona fos lafis. crei quer bos. locomenssamens per la bona comenssanssa. meuen ioy & alegranssa. perzo deu hom labona fi grasir car totz bos faitz uei lausar alfinjr.

Simapodera ioy emuens. quemarauill me cō sofris. qieu no dic enomes brois. zo perqueu soi iais eiausens. mas greu ueiretz finamanssa. ses paor eses duptanza. cades tem hom uas zo cama faillir. perqueu nom aus del parlar enardir.

Duna re moahonda mossens. canc nuils hom mon ioy nomenqis que uolontiers nolin mentis. car nom par bos essejnhamens ans es folie & enfansa. qui damor abenenanssa. nin uol ad hō son talan descobrir. si nolinpot oualer oseruir.

Non es enugs ni faillimens. ni uilania somes uis. mas dome can sefa deuis dautrui amor ni conoixens. enuios equeus enanza. sim faitz enug nipesansa. cascus seuol desomester formir. mi confondetz euos non uei iausir.

Ben eschai adomnardimens. entrauol gen. emals uezis esardit cor nola fortis. greu pot esser pros ni ualens. perquel prec naia menbranza. la bel encui ai fianza. qenos cange perparaulas nes uir que nemics cai faz denueia morir.

Anc sabela boca risens. nom cugei baisan metrais. car abun douz baisar mausis. si abautre nomes guirens. atressi mes per semblanza. com depalaus salansa. que del seu colp no podiom guerir. tro per eus loc sen fazia ferir.

Bona domnal uostre cors gens. els uostres beils huuils man conquis lobeil semblan. elidouz ris. ela bela boca risens. qedon plus men prenc esmanza. debeutat nous trop eganssa quel [fol. 51 b.] genser es com pusca el mon chausir. enom uei clar dels uyls. abqeus remir.

Can par laflor lerba fresca ela fuella. & aug lochant dels auzels pel boscatge. ab lautre ioy queu mai emon coratge puega mon chant enaix

ecreix ebruella. enomes uis com re pusca ualer. seras nouol amor eioy auer. pus tot cant es salegra eses baudeya.

Ia nous cugetz queu deioy merecreia. nim laix damar perdan cauer isueilla. car nonai ges empoder. que men tueilla. camor masal. em sobre sejnhoreia. emfai amar leis perplassen uoler. eseu am so que nō deu eschaer. forza damor men fai far uasalatge.

Car enamor non ahom sejnhoratge. eqili qer uilanamen domneja qere no uol amor qesser nodeia paubres erics fai amor deparatge. si us amjcs uol lautre uil tener. greu pot amor ab lerguil remaner querguell dechai efinamor capduella.

Donc seu sec lui qui plus uas mi serguilla & aleis fug qimfo de bel estatge. anc puis noui. nime nimon messagge. perqes besal. qeia doncs nom acuella. mas dret lenfaz qeu men fas fol parer. car percelui qim ten anochaler. estau aitan. deleis qe nō laueja.

Mas custum es totz tems qe foil foileia. eia noner qeleus loram nos cuoilla. qil bat efer. perques razos quem duella. car anc me pres pux dautra mor enueya. mas feqedei leis ni monbel ueser si desamor me torna enbon esper. iamais uas leis nofaraj uilanatge.

Ia nom aga cor felo nisaluatge. ni contrami maluat cosseil nocrej [fol. 52 a.] ra. car sos hom so liges on qeu mesteia. si qedesus pel cap liren mongatge. mas mans iuntas lim ren alseu uoler. eia no uuil mais dels seus pes mouer. tro per mercē meta laios despuella.

Laiga del cor camdos mos huuils me muella. mes ben guirens qeu penet mon foillatge econosc be midons . . . es damnatge. si tan nofai quesperdonar meuuella. pus meus noso eilma enpoder. mais ipert il enlomeu dechaser. perque ler gen. sab son hom sepledeja.

Lo messatge man amon bel ueser. ecel qim tol sai losen elsaber mitol midons eleis que non laueja.

Tug cels que pregon queu chan. uolgran saubesson lo uer. seu nai aize nilezer. chantes qui chantar uolria. queu non sai nicap niuia. pus perdei mabenanza. permamala destinanza.

Alas com muer detalan. queu non durm mati niser. neus lanueg can uau iacer. lorossiynol chanta ecria. & eu qui chantar solia. muer denuei edepesanssa. cant aug ioy & alegranza.

Amor ma mes en soan. etornat anochaler. eseu lapoges tener. beus dic queu feira feunia. mas nouol dieus camor sia sodon omprenda uenjanssa. ab espasa niablanssa.

Damor uos dirai aitan. qe qilapogues auer. res nonlapogra ualer percrist molt fo bonal mia. mas non duret mas .i. dia. perques fols qi ses fermanza. met enamor ses peranza.

Amor eus prec demondan. cautre pro noipusc auer. ya mais blandir ni temer. nous uuill cadoncs uos perdreja. ben es fols qin uos sefia. cab uostra bela semblanza. mauetz trait ses desfianza.

Lemozi adieu coman. leis qui nom uol retener. ara pot il be saber. que uers es zo quel dezia. quen autra terra morria. pos dieus [fol. 52 b.] ni fes ni fermanza. nomen pot traire acordanza.

Non es merauilla seu chan. miels denuil autre chantador. que meils mestal cor enamor. emiels so faitz ason coman. cors ecor esaber esen. eforza epoder yay mes. simtira uas amor lofres que uas res alres non enten.

Ben es mortz qui damor nosen. alcor calque douza sabor. doncs que ual uiure ses amor. mas per enuig far alagen. ia dombri deus tan nom adir. queu ia puix uiua iorn nimes. pus iademj serai meinx pres. edamor non aurai talan.

Per bona fe eses engan. am la plus bel elameillor. delcor sospir edels

huuils plor. car eu lam tan. perque nei dan. eqen puix mas samor mepren' enlacarcer hon il mames. nopot claus obrir mas merces. edemerce no trop nien.

Cant eu lagar bemes paruen. alhuuils aluis alacolor. qeiximentembla depahor. comfa lafuella contral uen. nonay desen pus dun etan. aixi so damor entre pres. edome caixi es conqes pot domna far almoyna gran.

Bona domna plus nous deman. mas qem prendatz per seruidor. qeus seruirai com bon seynor. cossi qe del gazardo an. ueus mal uostre comandamen. bel cors adreit franc & cortes. ors nileo nones uos ges. que mauciatz sauos miren.

Adieus car si fosson trian. li fals entrel fin amador. el lausengier el trichador. portesson corna el front denan. tot laur delmon etot largen. iuolgra auer dat seu lages. perqe madona conogues. aixi com eu lam finamen.

Bel mes queu chant en aquel mes. can fuell eflor [fol. 53 a.] deuon parer. & aug lodouz chant pel deues. del rossinhol maiti eser. ades mesiau perun ric iaussimen. quim ten uerai emadutz tal talen. qui eu cre esai que persamor morai.

Amors ecal honor uos es. nical bes uon pot echaser. causiatz celui cauetz pres. qui uas uos nos ausa mouer. mal uos estai. car dolor nous enpren. camat auraj emperdo lonjhamen. celei hon iamerce notrobarai.

Gels magers tortz qieu anc agues. uos dirai sius uoletz lo uer. amarala salui plagues. eseruiral demonpoder. mas noseschai quelam tan paubramen. pero besai cassatz forauinen. qeges amor segons ricor nouaj.

Gran mal mafait mabona fes. qem degra abmidons ualer esieu ai enamar mejnepres. per trop seruir niper temer. doncs quem farai. ailas chaitiu dolen. catotz esmaj debel acuillimen mas mitot sols adira edeschai.

Perit magra si maucies. cadoncs magra fait son plaser. mas lo sieu cors gai ecortes. lo geucer con pusca ueser. nagra esmaj. epenederasen. ia non creirai nom am cubertamen. mas cela sen demj perplan osai.

Pus uej que preiar ni merces. niseruir. nomipot ualer. peramor dedeu mifees madona cal que bo saber. car gran be fai. us paucs deiaussimens cel perqitrai lagran dolor. qieu sen saixi mauci reqezit li seraj.

El mon nō es neguna res. deqieu gran gaug pogues auer. edaquela non auraj ges nidautra non ho pusc auer. pero sim naj perleis ualor esen. emen faz gai entre moncor pus gen. qe sil nofos ia nom mesera emplai.

Estat ai com hom esperdutz per amor engreu ostatge mas eramso reconogutz cauia fajt gran folatge. catotas era [fol. 53 b.] de saluatge. camera dechant recresutz. & on plus estera mutz mais fera demon damnatge.

Catal dona mera rendutz. canc nom amet decoratge. mas erā son apercebutz. cauia fait lonc badatge. hui mais segrai son usatge. eserai aquius uulatz drutz. etrametrai pertotz salutz. & aurai mais cor uolatge.

Truans uul esser persamor. tan miplatz cab leis aprenda. eno saidōneiador. qemiels demi sientenda. mas bel mes cap leis contenda. qui en sai autra quies meillor. qim ual emaiuda. emsecor. em fai desamor esmenda.

Esaquestam fai tan damor. qel plaza camercem prenda. mjels mira canuil amador. els bes qem fara nō uenda. nim faza far lonjha tenda. qe lonc terminim fa paor. canc nouim maluat donador. cab lonc respieg nos defenda.

Madonam fon al comenssar. franc edebeilla compajnha. eperzo dei mén mais lausar. que sim fos mal & estrajnha. dretz esque domna safrainha. uas celui qui acor damar. & sis fai lonjamen preiar. dretz es camics li sofrainha.

Domna pessem del enganar. lausengiers cui dieus contrajnha caitan com hom lur pot emblar. deioy aitan sen guadajnha cab un de nos dos nos plajnha. caixipot nostra mor durar. ecant er locs poren parlar. ecan sera locs remajna.

Dieu lau encara sai chantar. malgrat naie nadouz esgar. ecel cab leis sacompainha.

Er can uei lafuella ios dels arbres chaer. cuique pes niduella. ami deu bem plazer. nous cugetz quieu uuila [fol. 54 a.] flors ni fuella. ueser. pus uas mi serguilla. leis qui eu pus uolgrauer. cor ai que mentuella. mas ges nonai poder. cades cug quem uuella. onpus medesesper.

Estrajnha nouela podetz demi auzir. cant eu uei labela. qim solia cullir. eras nom apela nim fai assi uenir. locor ios laxela niuol dedol partir. dius quil mon capdela. milax deleis iausir. seu aixis reuela noia mais del morir.

Ia perdruderia. non lam car nos coue. mas saleis plazia. qem fezes cal que be. quieu li iuraria. perleis eper mafe. quels bes qem faria no fos saubutz perme alsieu plazer sia. quieu son esamerce. sil platz qem aucia. qui eu nomen planc dere.

Non ai mais quedire. mas trop faz gran foillor. car am nidesire del mon labelor. befaria aucire. qui anc fe mirador. can be mocossire. nonai gerer peior. ial iorn que las mire. nipes desaualor. noserei iausire deleis nidesamor.

Assatz ai que plajnha. can pert permon eguell. labela compajna el sollatz cauer suell petit megadayna. mo fol ardit qeu cuel pus ues mi sestrajnha. leis quieu desir euuil. erguil dieus uos sofrajna caran ploron mehuuil. dretz es qem sofrajnha ioy qeu metex lom tuell.

Nonai mais fianza. enaiur niensort mabona esperanza madeceubut emort. qetan luin molanza labela quieu am fort. can liquir samanza. comsilauia tort. tan nai depessanza qetot men desconort. mas non faz semblanza, cades chant emdeport.

Lo rossinnhol sesbaudeya iusta laflor el uergan. epren men tan gran enueja. quieu nopusc mudar mon chan. mas [fol. 54 b.] nosai que ni decui. car eu non am me ni autrui. efaz esforz car sai faire. bo uers enoson amaire.

De tot loc on il esteya. mepart delui em uau lujnhan. epertal que non laueya. pasli mos huils claus denan. cil sec amor qe noesdui. ecil lencausa quil fui. qui eu ai bon cor del estraire. entro uas midons repaire.

Tot iorn merepta empledeia. emuai ochaisos troban. ecant il enres folêia. uas mi uersa tot lodan. gen ioga uas mi. esesdui cab eis losieus tortz mecondui. qenaixis cuia lolaire. qetot bom sia son fraire.

Caixi conloram sopleia. lai ol uen louay menan souas celey qim guerreia. aclis perfar son talan. mas ayxim dechai emdestrui. car amal linatge redui. edonli mos huils atraire. sautra men pot ren retraire.

Ja noner sitot magreia qenqer fi eplayt nom man. qegreu mes caixim recreia. niperda tot mon afan. ca sos obs me tenc emestui. esi non em amic amdui. dautra mor nomes uigaire. qeia mon cor sen esclaire.

Non laue hom que nocreia sos bels huils eson semblan. nõ cre qela auer deya. felon cor ni malestan. mas laygua qesuau saduj es pieger qecela qebrui. enianes qidebonaire fa semblan enones gaire.

Aquestz terminis cars egens. questant desigatz euolgutz. degresser abioy receubutz. si que cascus enfos iausentz. car uen estatz. ab sas glaidatz. acui noplatz ioy nisolatz. [fol. 55 a.] non es amatz niamaire.

Totz iorns meillura mos talens. dun ioy don uenon las salutz car totz los deportz els desdutz. couen qeu lafar comens. canson los pratz. els bois fuillatz. la donc sapchatz peramiztatz. soneu chantatz echantaire.

Tot mon cor ai gais esai per un messatge ques uengutz. qemadux demidons salutz. on cobri ioys eiaussimens seun son estatz. lonc tems sebratz dunamiztatz. car pusc assatz damor fraire.

Tant es grans la proezel sens. que tanbo mestier liadutz. canc per leis nofo mantengutz. erguils ni nol passet las dens. cumilitatz ones gargatz. sos cors prezatz. laten empatz enongaire.

Sobre totz los essejnamens es lo sieus permiellor tengutz. euas mantas partz mantengutz. & hom nolindeu far contens tantapuyatz. los ausor gratz. cals pus priuatz. zo sapiatz nes greu lamejtat retraire.

Tant es rics epros eualentz cela decuy euson rendutz. per qieu nō dej cresutz. camor medestans dardimens. qesi forzatz. deluj priuatz uos diriatz. zo sapiatz. qei for honratz lemperaire.

Aimia mon cor emos sens. emos desirers. emos cutz. es en uostra merce cazutz. eprendaus demi chauzimens. quieu son dunlatz. alcor lassatz. & auos datz. eautrejatz. enom fazatz. gran mal traire.

Can uei la lauzeta mouer. deioy sas alas contral ray queus oblides laixa chazer. per la douzor cal cor li uay. ailas cal enueya menpren. dequi queu ueya iausion. merauillas ay. car dese. locor dedesirier nofon.

Lasset tan cuiaua saber damor etan petit ensai. car eu dam [fol. 55 b.] ar nom pusc tener. deleis enja pro non auraj. tot ma moncor etout mal sen. esi meis. etot lo mon. ecan sim tolc nō laxet re mas desirier ecor uolon.

Delas domnas medesesper. iamais enlor nom fiarai. caixi cōlas suel mantener. tot aixi las desmantenrai. pus uej cuna pro nomente. deleis quimdestrui em cofon. totas las dupte las m . . cre. car be sai catrestals se son.

Anc demi non agui poder ni nofui meu delhora enzai quem laixet demos huils uezer. en un mirayl qefort miplay. mirail pus memirej ente. mamort lisospir deprion. camiperdej comperdet se lo bel.

Pus abmidons nompot ualer prees ni merces ni dreg qeu ay. ni aleis nouen aplaser. quemam iamais nō lidirai. aixi part damor emrecre. mort ma eper mort lirespon. euau men pos il nom rete. emexil eres nosai on.

Daizo fai bem fembra parer. madomna perqieu lo retrai. qezo cō nouol fa uoler. ezo comli deueda fai uengutz es amala merce. aicest las chaitiu desiroiron. qe ia ses leis. non aura be. laixas morir qi no laon.

Amor es perduda peruer. maseu nono conuc anc mai. car cel qemais encuia uer. non ages dones. onlaquerrai. atamal sembla qelaue cō eu cai fait defol empon. esai be perque mes deue. can cugej puiar contra mon.

Can lerbes uert ela fuella par. ela flor brotona. pel uerjan. lorossijnbol autet eclar. aussa uotz emousouchan. ioy ai deleis eioy. ai delaflor eioy deme edemidons maior. de totas partz son deioy claus esejns. mas est es ioys que totz los [fol. 56 a.] autres uens.

Bela uolgra sola trobar. que dormis onfezes semblan. cadoncs lemblera un douz baisar. pus no ual tan quelli deman. donc uira eu madona lagenzor. los sieus bels huils. esa fresca color. ebaiseral laboca pertotz sejns. que dedos mes iparegron los sejns.

Alas com muer decossirar. que mantas uetz necossir tan. qelairos meporion panar. nosabria dir qesi fan. perdeu amor bem trobatz uenzedor. ab paucs damics. & ab meins desejnhor. car siuals tan amjdons nodestrejns. que unbaisar nagues. atot lomejns.

Tant am labela ela tenc car. ela redupte elablan. qe deren als nō laus preiar. nire nolqer ninol deman. mas il sab be mo mal ema dolor.

ecanliplatz faime ben ehonor. ecan nol platz & eu pas abmeins. qeu nouuil re caleis sia blastejns.

Bem meraueil compusc durar. car nol demostri mon talan. cant eu uei midons elagar. laboca els cils tan gent estan. apauc nomuer car eu uas leis nocor. sim feirja ades sinon fos perpaor canc nouis cors miels talat. ni depiens. ad obs damar. tansia greus nilejns.

Ben deurjom donas blasmar. car uan lur amor tan lujnhan. que longa paula damar. es enuig esembla damar enjnhan. camar pot hom efan semblan aillor. egen mentir lai on nona auctor. bona domna absol camar medejns. is permentir nocug esser ateins.

Seu sabes lagent encantar. mei enemic foron efan. qeia hus nosaubra pessar. nidire cauos tenges dan. bona dona pauc esplexam damor. uassen lotems eperdem lomeillor. parlar pogram abcubertz entreseins. epus nous ual arditz ualges nos gejns.

Ges mos chantars nomes honors contra logran ioy cai conques. cades magrobs sitot ses bos mos chans fos mei [fol. 56 b.] llors que non es. caixi com er lamor sabrana. perque mos chans meillur esana. deu ben esser sobras lo uers queu fatz. esobre totz chans uolgutz echantatz.

A dieus tam bona fora amors. de dos amics sesser poges. qeia .i. daquest enueios. lur amiztat noconogues. cortesia ben es uilana. caut adesta falsa gent uana. faitz conoixer semblantz & amiztatz. qer es cortes lopus mal essejnhatz.

Gran merce prec alamadors. qus quecs enprese cossires. del secgle cōes enueios. etan paucs nia decortes. camors pus hom pertot senuana. non es ges amors mas ufana. & es enugs uilania efoudatz cui nogara cui deu esser priuatz.

Sitot ses uergojnha pahors. blasmamen damor mas bem pes. cadaquest blasme non es pros. epuix mas conortz no ualres. car uei qedenien mapana. si qe nom uol esser umana. ecar nopusc auer ioy ni solatz chan perconort can uen qe son iratz.

Totz tems sec ioy & ira edolors. etotz tems ua ira eiois ebes. & eu noncre sira nō fos. qeya sabes hom ioy ques fos. quieu perfalsa laus humana. layxi finamor certana. qe qim meses tot lomon aun latz. eu penral ioi perqeu soy enganatz.

Bona domnal uostre secors mauria mestier sius plages car mout mes mal aqest presos. encamor ma lassat epres alas tamalamen mafana. car so qem trax & mengana. mauen amar sitot mepesa hom platz. era saieu qeson apoderatz.

Amors befaitz qeuilana. car permidons caixi mafana. car delafan nō es sual mejtatz. perqieu dixes que soy miels ses priuatz.

Can ladouza aura uenta. deuos nostre pais mes ue [fol. 57 a.] iaire queu senta un ram deparadis per amor delagenta acui eu son aclis. onai messa mententa. emon coratge assis.

Sil ioy qem apressenta. sey ul eson cler uis qeiapus nom cossenta. medegrauer conquis. nosai perqe menmenta. qedere nō soy fis. mas greu er qem repenta. peruna uetz qem ditz. cō maluatz sespauenta. epros hom safortis.

Dona qecuiatz faire. demi qeu uos am tan perqem faitz tamal traire nimorir detalan. afranca debonaire. fessetz mun bel semblan. tal don mos cors sesclaire per mal qetrac tan gran. enoi dei auer dan qe nomen pusc estraire.

Dedonas mes uejaire. qegran faillimen fan. perzo car noson gaire amat li fiu aman. mas eu nodei retraire. maszo qelas uolran. mas greu mes qetrichaire. aiamor abenjan. opus oatrestan comcel qes finamaire.

Si no fos gent uilana. elausengiers sauais. eu agrámor certana. mas souen for sestrais desolatz mes umana can lucs es niseschai. perqieu cre qesotz humana. naurej enqeras mai. castrucs soiorna eiay. emalatrucs safana.

Per miels cobrir lo maltrait elcossire. chant emdeport emdo ioy esolatz. efaz esfortz can sai gabar nirire. cades me muer enuil semblant nom fatz. car per amor son tant apoderatz. que ma uencut per forza eper bataílla.

El mon nones nuill trebaill nimartire. nj mal damor qenosofris empatz. mas daquel mes sibem pesa sufrire camor mefai amar lai onli platz. edic uos be car eu noson amatz qenon reman en [fol. 57 b.] lamia nuailla.

Ab lausengiers non ai res qedeuire. car ia nuil ioy perels nō er celatz. amj qeual seu men uuill escondire cab mo mentirs lur ay camjatz mos datz. ben es estot ioy aperda destinatz. ces qes perdutz perlalur deuinailla.

De midons son hom amics eseruire. enol reqier nuil autras amiztatz. mas ca celat los sieus bels huils remire. que mout mefan gran gaug can son iratz. eret lur en laus emerces egratz. car eu nō ai amic qe tan mi uailla.

Gran mal miuol soditz can laremire. els huils ela fron elacara els bratz. el autre cors on nona res qe dire. gencer deleis nopot faire beutatz. qe can lauej son aitant enuejatz. uejaire mes qel coratge me failla.

Lonc tems a queu nochantej mai ni saubi far captenemen. era notem plueja niuen. tan son intrat encossire com pogues bos motz assire. en un so cai apeditz. sitot nopar flor nifulla. miels meua quel tems floritz. canlamor queu plus uuill meuol.

Tot me desconoc tambem uai. esom saubes encuj maten njauses far mon ioy paruen del miels del mon son jausire. eseu anc fui bo sufrire era men tenc per gueritz. qere nosen mal quem duella simaiois pres esaizitz. nosai sim soi aqel qim sueill.

El mon tam bon amic non ai. fraire nicosi. njparen. qe sim uai mon ioy enquiren. qins emon cor nol nazire. eseu men uuil escondire. nomen tejnatz pertraitz. nouul lausengier macuella. nin moua tals critz. perqieu menlais morir dedol.

Cors afresquet cuindet egai. canc hom nonui tan auinen. oils amoros boca rizen. gencer qeu nosai dire deleis nō ai res adire mas qe preses tan dardimen. cuna nuit lai os despuella. memeses enluoc damjc com [fol. 58 a.] feses dels bratz latz alcol.

Acar nosai lai on il iai. si qe remires son cors gen. acals obs mafait denien. alas com muer dedesire. uol me doncs midons aucire. car lam . . . . faillitz. aram faza qelas uuilla. trosos talens naja complitz. qeu nomen planc sitot mendull.

En cossir & en esmai. son duna mor qim lassa emte que tan nouau nisai nilai. cades nom tejnha eson fre. queram adat talen. queu enqueris si podia. tal que sil rej lenquerja. auria fait gran ardimen.

Alas chaitiu eqem farai. nical cossel penraj deme. quela nosai los mals qeu trai. nieu nonlaus clamar merce. fol nesci benas pauc desen. quela noqet amaria. pernem qeperdrudaria. cans not laixes leuar aluen.

Doncs pus atressim moria. dirai lafan que men sai eu oc semprel dirja. nofaraj alamia fe. si sabia aun tenen. qe fos tot espajnha mja mais uuil morir defeunja. car anc meuenc enpesamen.

[fol. 58 b.] Ia per mi no sabra mai. ni nonlidira hom per me. ni no uuil dir daquest plai. ans perga dieu qui promente qui eu nom pretz fa-

derun paren. car mout es gran cortesia camors per mi dons maucia. mas aleis nō esters gen.

Ia messatgier nol trametray ni nosabra zo quē naue. qe deuinar pogra huj mai. qui eu muir per samor mas sai be. qela sab letras & enten esai quela certaria. los motz esaleis placia. ligislos al meu saluamen.

Nuill ioi ablomeu noseschai. qui madona gara mue. cab sol lo bel semblan quem fai. madoba mon cor em reue. esim duraua loniamen. sobre sains liiuraraj. que mais el mon ioy no sia mas alpartir art & ensen.

Maudat mes que nom recreia. dexantar nidesolatz. ecar plus souen nofatz. chanzo nomo tejnha mal cil acuj chant edeport abelis que agrat desos amis deu hom far comquelinprenda.

Tota cortessa fasenda. solatz ioys echans & ris. mouben damor zo mes uis. quen tot pretz aiuda eual. amor trot mais dautra re zo sapchatz. & ades nes hom cochatz. defar zo que ben esteya.

Donc encui pretz sejnhoreia. ab bel cors plen debentatz. complitz detotas bontatz. eu muir mas auos no ca' vero daisom fasi ben deuis. nous er mais decor tan fis. daizo nous sai p esmenda.

Non es nuil iorn non essenda. eldesirer deleis onlanguis. tal talent ai quelauis. cun gran gaug complit coral mes canlauej ere mais tan nom platz. car nopot esser iratz lo iorn nuil hom quelaueya.

Lodesirier elenueya qem uen de leis par foudat. caixim son enamoratz. quieu no cossir deren al. merce uos clam bela don (fol. 59 a.) na ab car uis quieu soai tan son conquis esters poder quem defenda.

Cel qui machanzon aprenda. sia luyndas ouezis prec qela chan elpais. al bel cors delin reial gai ecortes del mon on tot mi platz. quen leis es bon pretz presatz. ecascun loli autreia.

Tan son apessatz. & engran esmai. que ben cre esay. que nom plagra ogan solatz ni deport nichan. mas ontot miplatz. uol qui eu chant & es men gen quieu fassa so mandamen.

Questiers nuil solatz nigran ioy nō ay que tro pietz meuaj. qenofz antan. esaixim uau meilluran foram miels assatz qe fos mortz ab cor iausen qesera uiu malamen.

Suau & empatz. uiu emeins desglai. cel qui per asai ama enon ges tan. qen pusca morir aman. mas tant enlassatz. misou en iugan rizen. cui mais noi pusc auer sen.

En las grans beutatz. el cors cuint egra. elric pretz ueraj elaualor gran. emidons qui eu dupte eblan. mames entallatz. don mout dur trebail aten. si nomiual chausimen.

Tan isui bonratz. quel couen me plai. sitot mestrai. qem fes em baisan. del bel semblan. es mos cors pagatz. am m . . tz auinen qeuerme par can ne men.

Mas mout son iratz. emautz dum plai. enquels pros desai. auer pres gran dan. dela comtessa presan. dona deburlatz. qe perdem zo mes paruen si dieus enquer nō lans ren.

Mas nos auem conort gran. emon tot miplatz qe cel qui laue souen nopot auer marrimen.

Estat aurai estas doas sazos. que no chantei efaz i mon dampnatge. mas er magrops bos uers otals chanzos cada [fol. 59 b.] udes leis cui fatz lige homenatge. ealomada pus som pretz auzic. eres non ai mas can lo bon esper. pero sauals seulapogues uezer. ab sol lesgar mepogra yl faire ric.

Ab sol lesgar quem feses amoros. magra tan fait. per qieu dic gran outratge. car lo sieu cors es tan rics etambos. que si y enten besaj qe-

faz folatge. dona sieu anc per trop amar faillic. nomen deuetz pererguillossa tener. mans na elmon can aquel eus uoler. canc mj nolor for las dens non ixic.

Emas tant es uostre pretz cabalos. doncs ben es dreigs caiatzen sejnoratge. un trobador queus chan emplas perdos. sol quel dejnez cuillir enagradatge. aicel son eu. canc res mais nous quesic. esidic re cauos torn aplaser. esiqueno quemo fazatz saber. puis pendetz me seu ·iamais chanzon dic.

Chanzo non dic dona mas endreg uos. acui non aus trameter autre messatge. mas dels sospirs qefai daginolos. mas iuntas lai onsai qes uostre estatge. qel mon nō ai tan mortal enemic. acui trobes oaize olezer. abqueus pogues celadamen uezer. anc sejnhor miels decor no seruic.

Si perseruir fos tan auenturos cumilitatz franxes uostre paratge. quel douz ales eluostre rirem fos. douzetamen assis dinz mon coratge. esang nuils hom mais perfin ioy fenic. donc fenir eu sius pogues eschazer. mas pel respeig cades eu cuig auer. uisquera leu puis alenera fic.

Un fol afic an pres ist enueios. escontramor don fan gran uilanatge. sima lausatz can sera bela epros. clamar uos nan fejnedor perusatge. eu nomen fenc. mas depus anc lauic uuil sahonor eson pretz mantener. seuals daitan. cautre non apoder qem don loioy canc pus fort mabelis.

Amic bertran digas midons quel dic. trop seuenget sil ueina placer. edels sieus tortz ma merce uen ercuils nofan re celui qui nō [fol. 60 a.] la uic.

Per crist amor engentil luec saubes. asire uos tot mon cor emon sen. per qui eus odeig mais grazir lonjamen queu nocuiaua ques deuenir pogues. quelagenzor mauetz fait abelir. quesi elmon enfait nien semblan. tan es bela que iconosc mon dan. cap sol·len ueia cre quem ner amorir.

Besai del mon seu achausir agues. quil chausira sis feiron dautres cen. per qui eu am mais deleis lobonaten. que denuil autra ren que far mepoges. mas trop ai mes autamen mon desir. percai paor quelam torn ensoan. mas eu nopusc capdelar mon talan. cades no uuilla lomiels del mon seruir.

Rir ioy ecar euolgut edefes. cap proeza mou son ric pretz ualen. ei ben trobat can quelanes queren. equi qelaia per mi non odic ges. qeuenlaurei ni nomdeu auenir. pero be sai quesela mames tan. qeorsamorages nitan nican. sol qeu ren aya sias elseu chausir.

Qui enamor ason cor ni son sen. sitot litarda ric gasardo naten. qui ric seynor pot seruir lonjamen. sitot listarda elolinpren merces. eloi pot mas en sol .i. iorn grazir. efar honor que cen paubre en .i. an. perqieu naten honor eyoya gran. qen ric paratge ei pausat mon albir.

Preyerala si sol aleis plagues. quem cossentis uncelat parlamen. car seu lai uau uezen totz aprezen. diran messonias mant enueios plaides. & ensixi pot ben esdeuenir. enans dels faitz en cascus apuixdan. esi fosson acordat desenan. amdui senpogran abmeins debruit iausir.

Duna refan ladonas necies. car lonc enquerre falur ioy con [fol. 60 b.] oixen. cant hom las prega & elas nan talen. els esueiaon ben car lur amor mes. perqen fan plus deparaulas auzir. car assatz son saubutz li deuinan. qen diron mais gran re. qela nofan. qe perenueyan mfait man ioy partir.

Anc no gardei sazo nimes. ni can flors par ni can sescon. nil erba nais delonc lafon. mas en cal coras mauengues. damor us ries iauzimens. tan meson bels comenssamens. quieu cre caquel tems sejnhorej.

Ben lagra perfol quim dixes. tro aras quen son tan prion. qeiam tengues tan desiron. amors qeu morir enpoges. mas eras sent esoy sabens. qetotz autres mals son niens. uas lodesir ab pauc desplei.

Atan doucetamen mepres. labela quim ten iausion. queieu nom pusc saber uason. remais tam ben amar pogues. car on plus leagar pus me uens. samors em dobla mos talens. on eu mais doutras domnas uei.

Depus anc laui ma conques. perque noler gen sim coffon. car uuil mais perdrels huils del fron. quieu ia ren faza caleis pes. daitan com poiran essiens. no uuil qemsia adiramens. qe dieus aia fait demi rei.

Totas gens ditz queuianes. es lameiller terra del mon. elas meillors domnas yson. doncs sabon tuit caizo uers es. caicestas son las plus ualens. emidons que totas las uens. es lmeillor queel mon sen.

Conort eras sai eu be. que ges demi nopessatz car sa [fol. 61 a.] lutz niamiztatz. ni messatge nomenue. trop cuig qe fatz lonc aten. & es be semblan hui mai. qui eu chatz zo que autre pren pus nomen uen auentura.

Mos conortz can me soue. com eu fui peruos honratz. mas eras can moblidatz. aperpauc nomuer dese qui eix mouau enqueren quem mis defoudat emplai. car iamidons soba pren delamia forfaitura.

Queu lencolpei detal re. don lidegra saber gratz. mas feqedej naluerniatz. eu ho fi per bona fe. eseuen amar mejns pren tort na quil colpa menfai. car quienamor quer sen. cel nona sen nimesura.

Per ma colpa mesdeue. queia nonsia priuatz. car uas leis nonson tornatz perfoudatz que menrete. tant nai estat lonjamen. que deuergojna quenai. nonaus auer ardimen. lai on sil nō asegura.

Tant er genseruitz per me. sos durs cors fels & iratz. entro totz sia douzatz. ab bels ditz & ab merce. qui eu ai ben trobat ligen quel gota daiga quechai. fer en unloc tan souen. que trauca la peira dura.

Qui bel remira nilue. gola & fron & huuils & fatz. aixi hi es fina beutatz. que mais nimeinx noi coue. cors lonc dreit & couinen gent afiblat cuint egai. com nol pot lauzar tan gen. com lasaub formar natura.

Chanzoneta la ten uai. an frances locouinen. on pretz enanza & meillura.

E digas li quebem uai. que demon conort aten. quem uenha bona uentura.

Be man perdut desai uas uentadon. tuig mei amic [fol. 61 b.] pus madona nom ama. perqui eu non ai talan que chant .i. iorn. pus tot ades mifai semblan trist emorn. car esamor me deleit em soiorn. que deren als nos rancura nis clama.

Aixi col peix queses iais el cordon. eno sap res tro queses pres en lama. mes laixei eu uas trop amar un iorn. canc nom gardej tro que fui enlaflama. quem art pus fort no fera foc enforn. queras nom pusc deleis partir .i. dorn caixim saizis samor emaliama.

Aom merauill desamor sim tenpres. car gencer cors nocrej quel mon semire. bels huils & gens clars & fis ecortes. etot aital comeu uuill nidesire mas non pusc dir deleis car non ges quel nagra dig delei silisaubes. mas non lisai perquel nelais adire.

Totz tems uolrai sas honors esos bens. eli serai homs amics eseruire. el amarai oli plasa oli pes com nopot cor destrejner. ses auzire. nosai domnam uolgues ho nom uolgues. sim uolia camar non la pogues. mas totz res pot hom emal scrire.

Alas autras son hui mais eschazutz. cascunam uol pot sis uol asos obs traire. ab tal couen que nomsia uendutz. lo ioy nilbe que man 'encor defaire. qenuios es preyars cant es uendutz. & eu nol uuill que mal menes uengutz castiatz ma la falsa demalaire.

Em proenza tramet ioy esalutz. emais debe com nolor pot retrajre. efaz esforz miracles euertutz. car lor tramet zo doneu non ai gaire. qui eu non ai ioy mas tan can lom adutz. monbel uezer en 'fachuratz sos drutz. enaluerniatz el sejnor debel caire.

Pen bel uezer fai dieus tan deuertutz. com nonlonej nõ sia erenbutz. del bel semblan. edels bes qesap faire.

La douza uotz ai auzida. del rossijnholet saluatge & es ins e mel cor asalida. si que tot lo cossirier. el martir camors [fol. 62 a.] me dona. madouza emasazona. cauram bemiester altrui ioy ak meu dampnatge.

Ben es tot hom dal uida. cab ioy nona son estatge. equi uas amor nonguida. soncor eson desirier. daustot cant es sabandona. uas ioy esrefrain es sona. prat edenes enuergier. laudas eplas eboscatge.

Una falsa deschausida. trairitz dauol linatge. matrait eses traida quel cuill loram abques fer. & cant autra lan razona. deus los seus tortz lochaisona. & an nemais loderier. quieu qui nai fait lonc badatge.

Mout lauia gent seruida. tro ac uas mi cor uolatge. epus nõ es il cobida. berui fols sui mais laser. feruir com nogasardona. car es . . nza bretona. fai desejnhor escudier. percustum eperusatge.

Deus lido mal escarida. qui porta maluat messatge. quieu agra amor iausida. sinofosson lausengier. fols es cap sidons tenzona. perquel perdo simperdona. eson tot. huil menzongier quim nan fait dire folatge.

Pois tant es uas mi faillida. aisil gart son sejnoratge. enouuil qem sia aizida. ni ismais parlar nõ quier. mas pero qui menrazona la paraula men es bona. eacueill ben esofer. aforza demon coratge.

Louers meporta corona lai amidons anarbona car tuit sei fait sei fait son entier. com nonpot dire folatge.

Tant ai mon cor plen deioya. tot medesnatura. flor blanca uermeill ebloya. misembla fredura. cap louent & ablaploya. miuen lauentura. perque mos pretz mont epoia. emon chant meillura tant ai elcor damor de ioy ededouzor [fol. 62 b.] per quel gel me sembla flor. elaneus uerdura.

Anar pusc ses uestidura. nutz emacamisa car fina mor masegura. dels freia bisa. cascus hom si desmesura si nosten deguisa. perqueu aipres demicura. pus lagui enquisa. lapus bela damor. on aten tan donor. car enluec desa ricor. nouuill auer pisa.

De samiztat meresissa. mas ben ay fianza car seuals eunai conquisa sabela semblanza. qeial iorn qeu laurai uisa. nõ aurai pessanza. mon cor ai pres damor. qel esperit lai cor. mas lo cors essai aillor. lonc delui enfranza.

Quieu nai la bon esperanza. mas petit mahonda. cautressim ten enbalanza. comlanaus enlaonda. del mal pes sim desenanza nosai on mesconda. tota nuit meuir emlanza. desobre mesponda. puix trac pena damor. detristan lamador. queu sofri manta dolor. perisent labronda.

Ai dieus can nofui ironda. que uoles per laire. euengues pernueg prionda. lai dins son repaire. bona dona iauzionda morsel uostamaire. paor ai quel cor mefonda. saixim dura gaire. bela peruostramor. iun las mas & aor. gen cors ab fresca color. gran mal mefaitz traire.

Anc deus nofetz nuil afaire. dequeu tant cossire. can deleis aug ren retraire. queu mon cor nõ uire. emon talant men esclaire. que quem naujat dire. si cades uos eruigaire. cai talan derire. tan lam debonamor. que mantas uetz enplor. perzo car douza sabo͂r. menan lisospire.

Mesatgier uai ecor. digas ala genzor. queu trag elmartire.

Ara mescoutatz sejnhor. uos cauetz ualor esen una domnam det samor. cai amada lonjamen. mas era sai deuertat. quela autramic priuat. & anc denuill compa [fol. 63 a.] inho compajniha tan greu nom fo.

E seu uiu adesonor. erenug atota gen. etinranmen li meillor. per cornut epersufren. esim perac desamiztat. bemten perdesecretat. damor eia dieus nom do. mais faire uers nichanzo.

Duna ren soy en error. en estau empessamen. esim dobla madolor. seu aquest fait li cossen. eseu lidic son pesat. neus mondamnatge doblat. cal queu faza ocal qeno res nomen pot esser bo.

Mas uout es ala folor. ben serai fols seu nopren. daquestz dos mals lomenor. que mais ual mon escien. qeu ai enleis lameitat. qel tot perdre perfoudat. car anc anuil drut felo. damor no uim far son pro.

Li sei bel huil traidor. quemi esgardon tangen. saixi esgardon aillor. mout ifan gran fallimen. mas daizo man ben ondrat. qeseran mil aiustat. mais gardon lai oneuso.

fol. 63 b.

Arnautz danielh.

Anz qel cim reston debrancatz secs ni despoglatz de fueilla. farai qamors mocomanda. breu canzo de raizo lonia. car gen ma dotz de las artz desa scola. tant sai qel cors faz estar de suberna. & mos bueus es trop plus correnz qe leubres.

Qab raizons cointas & francas. ma mandat qe nom destuoilla. ni nō serualtra niblanda. & pos tant fai qab mi saconia. emdiz qe flor nonsemble de uiola. qes qangia leu sitot no ca siuerna. mas persamor sia laur oginebres.

E tu co aus nō tafrancas. perrespiegz camor notueilla. sec sil te fuic nit fai ganda. qe greu er quom noi aponia. qui safortis depreiar mas noncola. quiu passera partz la palutz duzerna mon peleris olai part on cor ebres.

Siu nai pasatz ponz & plancas. per lei cuiatz qe men dueilla. nō fai qab ioi ses uianda. me sap far medisina conia. baisan tenen alcor se totz se uola. es totz deleis qil manten el gouerna. cor ou quiu an tu delieis not descieubres.

Anz dic qaillors nont estancaz. per autra qete prec ni te uuella. son uoler fui & desmanda za & lai qui quet somonia. gran son dan fai qui se meteis afola. & tu nō fazas rem per com tescherna mas apres dieu leis honor & celebres.

Qe part nil entruoca sancha. gencer nos uest nis despoilla. & sa beutatz es tan granda. que semblaria us menzonia. bem uai damor quelam baisa & macolla. perqe nom pot frezir neus ni buerna ni far sentir dolor gotta ni febre.

fol. 64 a.

. . . comenzon las chanzos Den. G. de Bornjelh.

Er ausiretz. enchabalitz chantars. queu son amics enchabalitz epars. auiatz fon anc mais dicha tan gran folien chantan. greu nescaparaj ses dan. sap leis mapareil ni mec cui son plus liges que sers. terra tu commj soffers.

E tantas uetz. matrait necis parlars. ioy entre mas per quesdeuenc liars. el cor pus en re saficha. don salegra tan nican uolrieu chantes gaban. queras tro que les pelec tenial dreit per enuers. tant er enamar esmers.

Qquen diretz. silecientz es ras. elcor es leus ualram ia sobre amars non iatant esaut ericha. cela cal remayn abtan. ia res laus noti ualran. comca des qui cor exec. meu mas chanzos emos uers. col fol desaber esters.

Anc nuils esfretz. nofon ualentz nicars. tro que mac lujn deioy sobre gabars. epuis dic camor metricha. per un petit desemblan. eperc perço car nom blan. leus parlars cus dans men crec. qem ten pres plus greu que fers. perti bocha que mal mers.

Ara nom letz can mi ualgra preiars. clamar merce sifa quemos trobars. mas tant es mamor aficha. cautra non quier nindeman clamal merce qui

que chan. cela cal descausit lec. fol trascuiat edespers. tot trobaras zo qe quers.

Als bes qet fetz. sineras en foc ars. potz loy grazir. fo doncs 'mas us baisars. fola res edel que picha iaua lobra meilloran. cada pauc saber defan. esit femais que non dec. pieger qecel de be ders. tuqual merce linrefers.

Tal quel adretz. los oils onbat lamars. el cor es francs esas edouz eclars. uas celeis on ioys abraicha. lujn dauol pretz edenjan. edemj qui uau pessan. perqieu magra cischensec. uolen detort entrauers pus enbronsit dun conuers.

[fol. 64 b.] E cuiatz qesez. menug ni deuinars. nimtenia dan. nō qus dolz pesars. mituria abuna micha. baldrletal cap delan. fol cas dig pauc ten creiran dezo quanc uer noparet. si fara si tu nen qers. mos lighaures lai part lers. — oyoys qui perbon enders. nos alegra folsz esmers.

Ben es dreg pus naital port. nos anostre seynor trames cab laus len referam merces. ecascus pujnh aplan esforz com sia lausatz egraçitz. tant adreg guitz. cui tera emars eplug euentz. seru esabestre obedientz. equil ten car. pot ben esser fis cal pagar. uejnha centesmel gasardos. ial seruizis noner tan bos.

E pus sabem canth no fetz tort. nil fara dezo capro mes. anç ensec ades mager bes. pro deu ualer nostre conortz. can cels quels destruuitz els fromitz. els mals noiritz. acuyel efay uiure ualentz. be sembla quels rics penedentz. uula logar. sil cors elobra uen epar. genc eis quels forzatz sofraxos. tan mas ual lacofessios.

Per ques degral pus ric plus fort. esforzar com mais liplages si gen garnir nibeils conrres. nicortessia nideportz. noi notz des que saint espiritz. ymet raitz. niya per sos bels garimentz. cel ques saui njauinetz. non deu duptar. que nostre seyner desempar. los genceis tenentz nil plus pros. si nols otoyl altra razos.

Ni non crei quen adreit deport. sil cors noi falsa nilafes. iasiaisi iutgat ni pres. cal cora nos nauejna acortz. cel qui nosab uiure maritz. que ia enuitz. tanlau trebalatz etementz. nopusc sofrir que nocomentz ualen chantar. abqecuiaua remenbrar. los auols rjcs deualor blos. perques faillitz conduitz edos.

Esi nofos' que uals macort. don mauentz pesar demanes. anc [fol. 65 a.] no foron pietz escomes. emais atenderals plus fortz perqes ioy eiouentz. delitz. epretz faiditz. ses aiut eses benuolentz. caixi com fol comenzamentz dejoy menar. dels plus rics erals fa baxar tantz nia depauc coratjos. cui non espauen messios.

Mas qui poges tarzar lamort .i. iorn odos que nauengues ben estera com conqeses. enofora tan aut lotortz. mas eu nocre cus deuos uistz. cum fos aisitz. cui poder nisabers nisentz. nimanentja fos guirentz. dumot parlar. dones pusc eu segurs afiar. qe hui non son tam beillas messos. — com dauer pretz entrels baros.

Que pos persaber nipersort. reis niducs nicoms nimarches. nouiulo menor iorn dumes. comes del auer metre tortz. que nol fail tro qe les faillitz. pus lauolcritz. reman. emostra mantas gentz. las obras els captenemetz. el fay blasmar. perques deurja sojn donar. totz hom mentre nes lezeros que nol remases mal ressos.

Laixem estar. lauol gen caixi fai afar. eparlem dels turcs erguilos com lor auol leis uinha ioys.

El seyner qe nes poderos. cō duyans esiai abnos.

Enun chantar que dei deces uullmetre puyna que demains. mescus quem naueyna afar. car anch nom fezi fort pregar. mentre que bos

xantz fos graçitz. mas car es tamal acuillitz ioys esolatz nossi con entre tantz iratz. usia sol cuindes nigais. njcō mom bon chantar melais.

Eno, copar. si ƥnol deges. percant uallonor nil gadayns. quer nauem als amics damar. iamnauengues. mas apessar. mais estarā demeins marritz. iostals rics auols embronsitz. cui bes ni patz ni cortz nidos nipretz nō platz. tan pesson dus uilas assais. don mals eno brui ena.

[fol. 65 b.] E castiar uos uolon ges. perquemer lor solatz estrains. pos uej que non er decobrar. caforzam nauen aparlar. epesam car ioys es faillitz. euau peruna camiauitz. desconortatz. cui fui mentrem semblet uertatz. samenzonia fis euerais. eirquelam galiet emtrais.

Emfetz cuiar. que meins ualges. fis argentz esmeratz questains cuy res nō podia senar. mais eram lais acosseillar. econosch can son exernitz. que domnagues sembla pecatz. pus es pessatz. be sai que non es hom iratz. mas pus sen iray. lapenel fais. fols es qui del anar sirais.

Em fetz loynar. tan mi promes. declam ediras edeplains. sicom mauetz auzit cointar. quem solia dengan clamar. quem fo degran damnat. epuis lamala beitairitz. camjet me datz. caixi comera legratz. men fo plus iral bes es gais. que absamala mor matrais.

Ecar fiar nosi pot res. an pur cos puescal sieus bargains. casatz lom pusec leu oblidarcun yoy qim fai damor lausar. cel qui mes ditz elcor assitz. fis eferms equemfo cobitz. nans qe fos natz. esi bes met aitant tarzatz. be say damor canc uol mestrais. mais can laurian ualgues mais.

Apres lanar cauem enpres. lai ones locominal bains. si deus nos odonacabar. cug esser profis altornar. si amics honratz eiausitz euos seiner canc nomenplay nos gitatz. edels sarrazis. aesmatz com la lor leis honbriua bais. etcla puj quels sauis pais.

Eia seiner no cossentatz. quel auol gens uas mj ses lais. ans sion cassatz part roais.

Eras sim fos agrat tengut. preri eu ses glut. un cantaret prim emenut. quel mon non adoctor. que plus prim nitan plalo preses. nemeils lofines. eqi creses. caixi cantes. polira forbira mon chan. ses afan. gran. mas alor es ueiaire. car no fa bon gaire.

[fol. 66 a.] El masains desrexatz. qui ses enfol leuatz. ira chaen. char folamen. enquer dompnei. cui no son trei. cui tan soen auejnha mal ses gadajnhā. esim remajn. ab los fis amadors. ·ecant emcug aillors uirar un conqueses. lom ditz mabonafes em mostresson mirail que qui perfaillir fail. non es uerais nibos. an son duj dan efora meils cus fos.

Atans dans nai celatz. dequem fora clamatz. car non enten en clam soen. nileu no desrej. tot ben abnei qui iam ditz nimesejnha. caixim gauajnh. car si sofrajn. un lonc temps bonamors. afis entendedors. tòt orestauros mes. perqueu nitu simcres. nonai cor quem nuaill perautra sim baill. ans seray uers ebos. canc ab enian. uos auenc amoros.

Esil mans ses tardatz quin degra estre en uiatz. eu silaten. que siue len. no cuig mal mestei. sibem fadei. ni lesper ia no uejnha car ben bargajn si per estajn. don mon aur ques folors. so trobon els auctors. aiuda mantas res. mas eram gran mal pres. ioias edemorail. pus se fetz daltre taill. domneis efo sazos. que per .i. gan foron baut eioios.

Mas leujan es intratz. que dercia dams latz. uilanamen. cus apressen que bais ni manei. nosec tornei. ni nocrida sasejnha. pero nostain quesa compajn. donab cui ual ualors. ab tal can laura sors. que ia plus no ualges. be uolgra conegues. ans que trop sa gadail. nil do gan ni fermal. si ner gen lo resos. que beil masains sol om far de rics dos.

Er es grans fresoltatz. com ben am desamatz. ses iausimen per tal couen. que sil sejnorei. cui re nō grei sius es secs com alejnha. equi quen la·nh. il ias ebain. quen graixe sa colors. elui cresca dolors. qui sec las

& espres. ges amor mas noil pes. nomes uis ben egail. com dessir ebadail. eujus cossiros. equela chan dautrui dol sas chanzos.

Mas eu qui quen cridail estau enlasonail. don fos alquel ioios. sil trait dantan. non eschay gesendos.

Sjm sentis·leial amics. per uer encuzer eu amor. mas er mo lax per pabor. quem dobles lantel destrica. mas aitan [fol. 66 b.] pus dire ses dan. can denjan. nidenofe. nom gardei pus amej be ans nai sufertz degrans mals. caixi saue als leials.

Ecar nograna lespics. si com pareix enlaflor. cuiatz qe plazal sejnhor. ans lin creix ire gencics. epar que cossire delan. enauan. can sab eue que sos afars nonlaue. queu ui cus iorns. ferials. mera meiller cus nadals.

Cui ia cant era rics. sogon lotems quera cor. quem tenia deshonor. man plait don er soi abrics. queu uencutz suffrire que blan. suffertan. epes libe. zo que plus lidescoue car segon queses egals lamor es lamjcs cabals.

Eiual ioues ni lantics. pus ensabailia cor. tri dedos dans lomenor noferal rei lezoics. deu som doncs aucire preian dreit ni gran que cuit ecre. mas que non odic perme. cals uerais amjcs corals nouai enan lurs captals.

Esi tot sen fejn enics. per espauentar los lor. si plas uolers noiacor. pauc li ual precs nichas edeu som doncs rire daman. qui lafan. damor soste. enols sap lujnhar dese can ue ques rara uenals. esadoncs amor aital.

Eraus semblaran prezics. mos chantz esi deu ador. trop a nouis amador cui meins noig nausa nitrics mas permiels assire. mon xan uau cercan bos motz ecre que son tug cargat eple. dus estrains sens naturals. eno sabon tuit dequals.

Nomencal cap us mendics. loin depretz edeualor mirasc ques fan gabador. lora que lor fail afics. car noson iausire. pertan que non an egal ab re. so fimbrau eses merce. cus mas. hans uexirer tals parlem doncs fan nil sauals.

E pos nom ual chastichs. cades nosion peyor. nomages tan desabor lor solatz. com degalics. deus lor deyn maldire. can. tan perogan dequem soue. pero sis fara iase. mogroist nofeat. fals tal gerra puix fo mortals.

Amiga dazom soue. canc puix quem fees comtals. nomnauenc puix fo mortals.

[fol. 67 a.] E tu ni tos chantz que uals. Gi. lojn dels proenzals.

Seras no pueia mos chantz. nosai per cui mais senantz esi no ual dos ajtantz que far nosolia. ben auras dret lom soans. eperque nomodemans qui eu noto dirja.

E sim seras drogomansz. alei decui soy comans. econ entendra tos mans. ia daquo not sia. quel ditz el faitz. el semblantz. el nom el pretz el bobantz. ter guitz enlauia.

E tu iat fas conoxentz. euhoc edoncs non ententz. cus motz fatz faz aprendentz. eses maestria. sifatz be mas tot es sens com car uuil que tota gentz liport guerentia.

Quel sieu bel cors couinetz es asatz emanetz. detos bos ensejnamentz. ede cortessia. ia nauras tu mal uolentz. car entrop lauzar temprentz equem graziria.

Seu enemics egerres. no fazia uolentiers. cus enuios mal parliers. trobam cascundia perqui eu noson sobranciers. mas silan blasmaua vziers. eu lo combatria.

Quel seu laus es dreturers. el nom uers el pretz entiers nō nentrametria. canc fort nofui souendiers. daital laussars plasentiers ninon oseria.

Etu que tain sos lauzars. ia ten forza fobramars. mais ten ualrial ca-

lars. ben ditz gran fulia. que perdeu sol lo parlars madutz tals .c. bos pessars. cus quecs men ualria.

Esi tos ditz no ten cars. no ten uolgras esser pars. eu no perre quel cuiars. maiut emembria. zo mes uis totz mos affars eualram mais mos chantars. per aital paria.

Esil bon rei dels nauars. mo lausaua mains blasmars. gaire noi daria.

Ls es ualor depascor. eses fuell eses flor. eses man de [fol. 67 b.] sejnor uuil far ala dolor. que ma cargat amors. en luec dautre secors un nouel chan. quem ira conortan del ire del afan gran. queu trai. cautre conseil non fai. pos nomj ual merces. doncs besoi entre pres. sinomenpusc sofrir. eren decan desir. no uei endeuenir ni non aten secors niualemen iamaieu loniamen amat pus finamen. damador canc fos natz era quen diriatz queu tenso emenatz. ecanue alapatz emuir delautre latz.

Caixi es fazedor detot finsmador. queia no uuil honor mas aplasser damor. caital uen ques honors. entre fis amadors. eses enian. esitot torna dan. loses puix benestan qui faizo camors seschai nis tain aben apres. queu uei cus tardatz bes. fa plus cor esiausit. enostajn quesair. si nols es qui grassir son causimen euan totz iorns dizen. que nopert qui sepren. mas eu notejn aien sen res esseinatz. eben estantz amatz. quen beil obrans metatz. eleu uos en partatz. senocaus acabatz.

Pero qui nom secor. ama cotha maior. semblara defolor se nomen pas alor. esera breu locors. als esperonadors. tan pres iran puix simen uau luinan. pot esser que diran. tan nosai. cil que [fol. 68 a.] sestan delai euosen delonges. non ifai que cortes. sera sen uol partir can sen degra iauzir. ni laixi per gandir. leugeramen. tam bel escazemen. enoi faill quim repren demon essejnamen. seudic zo que nofatz. mas ianouul sapchatz. com eu son enjanatz camics son desamatz. ezo quem uol nom platz.

E sizai permillor. est amic camjador. coma cor trichador. serua dexa color. que ian als trixadors. lor par preiz ehonors. qui deix semblan lor sap far que yl fan. mas so queu enjaran. mandarai. sapxatz ben catendrai. sitot mer hom mejns pres. onō uailla mafes. si ia pus ses falir. dei doncs mon uer delir. perlautrui trassaillir. nō eu nien. anz uos dic ueramen. que mal me edespen ses nouas qui trop men nines acostumatz. mas benleu uos cuiatz. queu per min sia iratz. oquen siencolpatz. mon beil sejner bonratz.

Mas eu non ai paor. sibes leua niscor enjans dedesonor. que ia prengal peior. nes uir aillors. tan uei sos faitz ausors eben estan queu malegren chantan. mas ben ai cor tan gran. ans delmai limostre mal esmai. quem greia plus que res euolgra sil plagues. ni meschaigues adir. cuna uetz aluestir lifos ason seruir. priuadamen. eseu entremeins pren. asas merces men ren. mas pro forauinen cals mas rendes los bratz. quesen home pujnatz. que mellurar uuillatz. tan coue quel tejnatz. tro meillurat laiatz.

Leu chanzoneta euil maurja obs afar. que poges enuiar. en aluernge al dalfi. pero si dreg camj pogues neblon trobar benliuolgra mostrar. qen dic qe enles curzir. noes lafans mas enlobres clarzir.

E qui defort fosil. nosap couteil tocar. ia nol cuig elmolar en un mol cembeli. car yes aiga deui. nofetz deus almenjar ans se [fol. 68 b.] uolc exauzar. que fetz endeuenir. daigua quer ans. puix ui per miels grazir.

Per quieu dome soptil. pus sap son meils triar. nom met acastiar. nifort nom natay. mascum pauc me desui. can nono pusc durar. tan mes greu aportar. qui nos sab exernir. tan etretans ni cui cō alpartir.

E qui per un sol fil. pren pretz com sol presar. greu poira puix tro-

bar sis romp que ferm loli. 'capauc en .i. trai. no son liric auar. caixi degra usar. per els e enantir. pretz ebobans. eioi lenfau fogir.

E qui dins son cortil don hom nol pot gitar. seuana daiudar. puix nofa mas quenrj. proa deques casti. equi desol gabar. uol sos clameus pagar iadeus encan desir. no quel enanz ni nol faza uenir.

Esil fait son gentil. alaualor leuar. aixis fan aiudar comse sent alafi. que lo sauis medi. que ges almieg tensar. non deihome lausar. person ben esgremir. nipercolps grans. que pretz pren al fenir.

Mas entri un demil. mas non laus nominar. per pahor denoussar quem dresses locoxi. cui delser almaiti. non pot ren meillurar. niia apres sopar. non lauziretz rendir. queix lomasantz non es capres dormir.

Eram torn enhumil uas mon beil sejner car. calre nosai mandar. mas que sa mor mauci. ia peyer ausesi nol calgra enuiar. quera nompusc pausar. anstrebail ecossir. sique mos chanz es ia pres del fenir.

Gen maten ses faillimen en unchant ualen. caiuda mes creguda. delai 'onsil estai. queu am mais que re neus me nomam tan. per queu uau pessan. comso quel plages li dixes chantan. questiers non laus dir. cossim fai languir. [fol. 69 a.] iauzen que mal nom sen. neus del pessamen. qim destreihn. pero sil captegn. qem promes nom fai. de ben & deiai. mesdui & me peihn.

Qen rien me fetz paruen alcomenzamen. dedruda. car tenguda. quesmai. ni dol non ay. pel ioi que menue. carzo cuig ecre. queuan sira meilluran. lesperan cel bes. epuix ses enian lai cor eseruir. sim dejna aculir. nim pren achaussimen. daay qui non pen. si am fejn. ca son seyn non rejn. segons que sabrai. pui conexerai que noia mal gejn.

Den non en. meuau meten. persobrardimen. embruda mantenguda. quim trai. ' uas tal assai. calamiafe. ben cre. camon dan. me uau esforzan. tan so foilla res. ęcomes quieu can. quiem sia cobrir. quimo den grazir. souen fal emeins pren epuix nonai sen. nr̃ nō tejn adan. sim destrejn amors nim dechai. cuna uetz naurai mon bon esdeuejn.

Len meren. que quem pressen. car leugeramen semuda per saubuda. mestrai. zo quem fetz iai. emen descapte. merce nol deman mas uau malegran. com no conogues. nisaubes lafan. ecug men partir pus enleis iausir. enten. gran iauzimen. quen aurai breumen ereuejn. pel bon entresejn. quim men ematrai (am Rande von späterer Hand: lo bau bertelai qe plus nō atehin).

Mentauen. uau dret uenen prouetz si bes pen. escuda. recrezuda. seschai. que enanz trai. com cobre reue. per quieu uau cercan lager el desman. eson tan cortes. que merces clam. cug esdeuenir. enzo que desir. parcen forzadamen. que uer recrezen nĩ depejn. pero si iam sejn. tant osoferrai. que tot proarai sipert oretejn.

Sim destrejn locor quel enjejn. cauia perdrai. sanz que passe mai alplus non atejn.

Ans que ueinal nou frug tendres. nil sobre faix dels brondels baixe prec mon coragge la mas uas una [fol. 69 b.] mor ela sejn. si tot lom auie spars. per mantas contradas lojn uuil queras uir esatejn. dautra obre dautre captejn.

E son aixi fresc etendres. que permal pas niperraire si bem ualen nj depas. nom laix auirar lengin. sique plus demos afars puscha tornar anosejn. que lai uir laforzal gein. ols huils elcoratge tein.

Esiuuest amjcs nofendes njt pes qui que ten codaixe. zo queras ues ni ueiras. camors uncozem destreyn. esim ner estrayns nj pars. eras pus sai iurn estuin. couenra cal seu sejn rejn els autres torn edesdejn.

Cai duna filla dos genres. pot hom greu far nos. abaixe uas luna de

quascu seras. sigran forza non empejn quaillors mifazamics cars. esai si fines esojn mostres uolers noi retejn mas qel me uenda omen pejn.

Esil maluatz crup ensendres. senardis quen laixes laixe. uils sia tengutz obas. caixi des fil edestejn. desasfrenatz domneibars. quil pretz noi garda nil sejn. eseu amos precs aujn nouendra be qui bem pejn.

Per trussar ni perdmenres. nom destric que non engraixe sil sieus cors delgatz egras mes depres caixi reuejn. sibem naue greus parlars. car ges monges. de cadojn. nos fion en entre sejn. cauer nisimen depein.

E qui parra greus lapenres demonchantar nosen laixe sinol soi del dir escos. cap fin coratge lessejn. sitot mosejnhar namiais. secuia qe faza boin. caixi lescur el nebejn montrobar ab saber prejn.

Can lautre sen uan eu uejn. si dies lamsaluu elam sejn.

Ben deu en bona cort dir. bo souet quiel sai per quien retrarai un leuetz & quil apren parra come nocalen. caixi comsi [fol. 70 a.] non chalia. faz leugiers. sonetz per quels pus greus. semblan sia leus ebos afaire.

Mas un petit uuil gequir. esi falirai. zo don chantarai. quest reis sobre lurgen. an mes tal acordamen. que desta paria. sorgal mors el fres. ecil nagon manentia. cui ner mal atraire.

E Dieu lur enlax iausir. queu mentrametrai. daizo quem eschai. quanc nom autei desen. ningran foudat non aten. pero sens pretz efulia. cascus asas uetz. qui bels asembla nils tria. segons mon uegaire.

Mas eras uuil reuerdir. quim ten trist eiai que tot ensems nai ire marrimen. quem fai sospirar souen. don noi desir compaynhia si bem uan soletz. anspes que ben estarhia. sera mais amaire.

Abzo que dessouenir. me deuria zai. lamiztat delai. perque car aixi ensai malgrat decui men eruau queren. que mauejna cō foil car miletz perre nom castiarja. tro quen torn abraire.

Greu me tengra defaillir. mas yen recebrai. segons camarai. ben es quieu eix men repren. que ai dig gran falimen. pero sis napercebia. ben petitz tosetz. mas ien menti can uolrja. plases fors mon aire.

Eia per dreg mentir. mi dons noperdrai. cai dig ben estai. cades uai mon tort crexen. noia trop defenimen. si eu dic que nonlaperdria. pero calaretz. que queras labocam dia. fe que dei mon paire.

Bel aimia pus queria quem cossentissetz sol cun iorn uos clames mia. carlet nibeil caire.

Maimiam menestra lei. nosai per que. queu non lai. forfait pauc nire. si dieus maiut. doncs perque saira pus [fol. 70 b.] eu nuil enug nol fatz. car li platz. cals non isai. eperzom dic quem meins pren ecar en colpatz nom sen.

Petit emieua ual rei. mas car maue. que prec ses forfait. qe delbe quema uolgut. reconoc ques iuran. per quieu marrjtz men son luynatz del solatz. que ies nonai. mas chan per abellimen. eper plasser delplaser delagen.

Dieus con er auos mautrei. sil clam merce deis lo sieu forfait tenrasse que cor nomut. queu noca sofrira. ia nofora tan iratz que uiatz edegran iay. nol fenis son faillimen. & il sestort merepren.

On plus lauuil meins lauei. bona uas me esiria forfait nol soue. tot esperdut. dieus com nos albira. com eu lim er autreiatz. cason bratz. per quieu morrai. ma trobatz zomes paruen queso teynha dreg nien.

Selas pessa queu derei. prendam alfre. alprimer forfait. si ialue qe irir altre drut. esinre salbira quenre forze mafoudatz. abunlatz lim redrai pel col cam mais sim pen. que masires longamen.

Greu sera fols nofelnei. per quieu lincre mant auer forfait. quelate.

sil platz quem dat molt men abeillira. sus pel cap colp dastelatz. ap sapatz. esis nestray semblara deschausimen. dic mal oc silo enten.

Bestajn quela sejnorej. caixis coue can maura forzat caiase. mebe uendut. zo queu lipleuira. canc delora que fui natz apessatz. sil so retrai. nol fraixi so mandamen. necis niabescient.

Iam uay reuen. dun dol edun ira. don mos cors saten. per son bon couen. benenance iai. per qui eu chantarai que ia nom pessera. pos uergiers nipratz nom adutz solatz. nel chan pels plai [fol. 71 a.] xatz. quels auzeletz fan. anz del torn delan.

Ni ia lauol gen. pagat nom sofrira. cus pesadamen. uolo ualer ualen. per que pretz dechai. ren als nous ensai. masia non cuiera. fos aixi uiatz. iois desemparatz. uos men conortatz. dona per quieu can emuau alegran.

Que peruos defen. zo que plus metira. que nom espauen ansmen ditz soen. camondan serai. tan uos preiarai. car aiximes fera. car sol ocuyatz ansqueren sapxatz. si plus nauziatz. paor mefait gran qem doble láfan.

Mas mon escien. tot autram sofrira. plus dauinen men. parlè beillamen. digatz odirai. cal tort uos aurai sius cossen. enquera uos me pretz forzatz. pus pretz eliatz. soi enocreatz. com sobral talan. iameu an garan.

Car quils dreit enten damor nin sospira. noi pot auer sen degran iauzimen. sap foudat noi uai. canc pus saui iai. no uim can ses mera. lo sens la foudat. quera samauatz. el sen crexiatz. per pauc de semblan iratz duptan.

E per aizo pren. qui trop nos albira. primers car cossen. çocaautre repren. ges be non estai seus moprec delai quexamen mamera. cō uos uos amatz. que gerram fatzatz. mas sufretz enpatz que cels uenceran. que ben soferran.

Quem patz esufren. ui ia quem iauzira. duna mor ualen. sileugieramen. per fol sen sauai. nō fees esglai. zo qem aiudera seu fos ueciatz. mas fenixiratz. per cautra seratz. que manei tarzan. pux epres enan.

E puix soferteira. maiors tortz assatz can men fui luinatz esoi nesfredatz. per queus prec eus man. que sufratz aman.

Can crex lafrescha fuell elrams. el ombra sespeix pel defes. magra del aura el temps el mes. el gab el ris el iois el chantz [fol. 71 b.] el douz mazanz qe creis can sazina alsmatis si non gand is mo seiner. couinetz amantz. foram enanz afar .i. uers que fos per ceils chantatz. que ioi echantz ecortesia platz.

Eno cuiei quentre nos ams. mals nimeins cap nitortz caubes. mas seu tecre etu nom cres. comte pusc esser fis amantz. meus es lodans. queu fora francs. leyals efis sim cossentis que lesperantz. el beil semblantz. mefos durantz. mas agreuer finamiztatz. desqueu sofrain. tota luna maitatz.

E cuiatz caizo sia clams. nj quemen rancur. no faz ges. tota ma rancura es merces. si bel passal dir loguarans. nosoi clamantz mas be uolgra qel chausis. que nofaillis.. tant es adreitz eben estantz quel mager pantz. del pretz caira. si nol soste uertatz. esera greu fis us cors uas dos latz.

Ges leis nō ateis lo liams queu cuiei que nos ams preses. demj conoc be que soi pres. cades lifui fis amix trianz. queu cugor ans. qesapra captenenza uis. cus q. . . querris. aleugies mos maiors affans. eplus pessantz. mas desquieu ui quelcors lera camjatz. camjeral meu sara nofos fermatz.

E puis del mal nofuj lafams. econosc quals serial bes. si mentuel failles tu no ges. ecom iasemblaria emans. aital balantz. cō bem ames

enosofris. etu iadis. quel bes aiudal mal .c. ans. ia nō soanz. so que plus uols niten fejnas iratz. que guerra tol souen zo cadutz. patz.

Acom fo petitz loreclams. qi tam prims nō boconoges can liplac cap sim retenges. emsufert qui eu li fos comans. emdet ses gans. sas mas. perquieu men enrequis. mas pres mausis. can mefo uejairel demantz. cus dels bertrantz. non es tam prims. nitanben ensejnatz. quen aquel pas nofos totz exeratz.

Adoncs aque diras quemans si can mauras gran ben promes. me fails emditz quet soi mejns pres. perque nom duptas ni nomblans [fol. 72 a.] nō me desmans. que nouolria hompros pleuis zo don mentis no tain mas alstrafans truantz. fals ecamjantz que seu uos dic daizo uuil qem creatz. per nopoder remajn. car nonhofatz.

Los apleis ab qui eu suell chantar el bon talan. ai eu cauia antan. mas car no trop abcui. nom solatz nim dedui no soi ben amantz ediens cals dans sen sec equals dampnatges. car iois ebos usatges. aixi menut efaill. noi agreu refrejnalh. mas car mon sejnor platz. iois ebes esolatz mesiau ab los priuatz. ecan meson lujnatz irasc mab los irratz.

Mas drestreitz me destuelch. perquiem uau regaran. si iasalegraran. car ges ayoi nofui quils plasers non esdui. camj platz ades chantz. egenz masantz. ecors euassalatges. ia peregal bos usatges. prospaire somirals. car ses esperonail. non esmeral barnatz. esil pair fo lauzatz. el fill sefai maluatz. mi part tort epecatz. caiales eretatz.

E qual dreg los acueil quel fill agestan. deren del pretz soan. nical razos adui. que mils notajn autruj. que cre fos ans. outra .m. ans honors esejnoratges. dos epretz ecoratges. ecostas etrebaill el fiel quel miels trassaill non es doncs forlinatz. eras com nomostratz uos sauis que iutgatz. sals pros fols dos donatz. com er del desprezatz.

Mas ladreit cors quieu uuil. edesir ereblan. matrait dire dafan. & si ioy men condui. nosabran iamais duj. los entresejns nils manz. qe tortz es grans. esobre granz folatjes. can per uecis messatges uilas edauol taill escapa del gissaill. nj fuj bonamjztatz. mas yenson. ben gar [fol. 72 b.] datz. que nonsia encussatz cui non es uius ne natz. cui anc enfos priuatz

Eles pleit sil acuell. zo quel querrai chantan remain alsieu coman. cab gens plasers redui. can no uolu nis defui. ladreitz cors benestantz. nils beils semblantz. nil amoros uisatges. couinez es lo gatges qui del cor al luuls sail per qui eu qui ques baraill nis apele forçatz. metejn abemenatz. can trop ben acordatz lo coratge ela fatz. els ditz ben essejnatz.

Ges eras del tot nom lais chantar nideport nirire. quen quera nonmi eslais ma pus uei que no platz conort nj solatz. no uuil emj sols despendre. mos bos ditz presatz qe des que comenz mos xantz auinentz puis estrejn las denz que non laus retraire. car non ynei gaire acui plaza gais nitrop quim en uej seu malegre nimes baudej.

Pero simi conosc mais fors que nō esbeil adire mamalamjga. quim trais esim par foudatz. car ensoi proatz pus deleis nom pusc desfendre. malmeso menatz. serai doncs sufrens iamen uejna lentz. bes. eiausimentz car nuils fis amaire. nosaup damor gaire qui leu sirais. camor dona lei. com lautrui tort blan emercej.

Vers es que samor matrais. enosen pot escondire. epuis laforcel prat paix. que miual uertatz. miels mefor asatz quel cor uires aatendre. uas qual ocom latz. que pus forza uentz. nō es dreg ualentz. el pauc escientz. qui mes capdelaire. dona mo [fol. 73 a.] ueiaire. que tem mi abais. si uas lei felnei. capoder. quem sortz hom sordej.

Era soiorn esengrais. car sap com me pot aucire. canc puix no fui

letz. nigais. decus fols uezatz. quemadins peccatz. mafait. emfai entendre. gran mensonial fail. nofo pus gurentz pus ques ardimentz. equi ma soentz. eia dompneiaire. ser uns emperaire. si sobre fai. non er qui len uei. camor nouol com sejnorei.

Can la brunaura ses lucha. pel suau terminj franc eras seu deioi mestanc. si beses ueila niscluca. lamors quim fara languir. si non lam delujn oblitz. mal mer esim fail mos chantz. tort nauretz uos mala miga.

Mas uos mes unpauc eslucha. tan quem uiratz en brun blanc. no pero queu dixes anc. don mauetz tal ira duxa. mas seus auses descobrir. com uos madonam pleuis. que destrics nimals nidans nom letz que plus uos endiga.

Cap mauolentatz paurucha. noma laixat carn nisanc. pus tel en son buill etranc. qui lam cuia uer fors ducha. que enantz mer afenir. mon uers. que sia complitz. eson eu daizo clamantz. car anc mi noc gent mendiga.

Que lanujt quel sons mes lucha. dorm sobrarcha. esobre banc. tro quemi dolon li flanc. perquai maualor destrucha. qen leit nom pusc adormir. ans men leu totz esbaitz. epes deuos tot en estantz outra quemes tant eniga.

Quel cor dins me cride mucha. que nom rompa nimestanc deuostramor eseu planc. car sai que re non afrucha cades mener apartir siuiurenno uuil aunitz e te mi sobrer lafans qe toil repaus em destriga.

fol. 73 b.

Nosai sofrir cala dolor. dela den malenga nouir. elcor ala noueilla flor. lancan uej lirameil florir. els chantz fors pel boscatge. del auzeletz enamoratz. essi tot mestau apessatz. ne pres de mal auratge. can uei camps ni uergiers ni pratz em renoueil em asolatz.

Quieu nom esforz dautra lausor mas dechantar. edesbaudir. con gan somiaua enpascor. un somj que er auenir. cun esparuier ramatge. sera sus en mon pujn pausatz. esemblauam adomesiatz. anc non uis tan saluatge. mas puix fo manjers epriuatz. ede bos getz apressonatz.

Somj comtei amosejnor. cason amjc lo deu homdir. ecl ranet lom en amor. edix me que noi puix falir. que demaior paratge. conquerria tal amjztatz. can be men serej trebaillatz canc hom demon linatge. moutra maualor assatz. non amet tal nin fon amatz.

Era nai uergojne pahor. em nes uejl. enplanc en sospir. etenmel somj afoillor. enouerc que puixa uenjr. pero del fat coratgē no uujl partir mos rjcs pessatz. orgulos edesme suratz. capres nostre passatge. cug quel somj sera uertatz. aixi dretz comme forenatz.

E puix auziretz chantador. echanzos anar euenir. queras can re nosai uashor. mauen un pauc plus enardir. den uiar momessatge. que parlon nostras amiztatz que sai nes faita lameitatz. mas deleis noten gatge. pero ia non er acabatz. nujls faitz tro sia comenzatz.

Quieu ay ia uist comenzar ia tor. duna sola peira bastir. & cada pauc puiar ausor. tro la podia hom garnir. per quieu prenc uassalatge daitan si uos mo conseillatz. quel uers cant es ben acabatz quil met enlouiatge. sitrop queloi porte uiatz. abques depórt [fol. 74 a.] esasolatz.

E seu mais uas emperador. ni uas rej uau sim uol grazir. tot aixi conason trachor quel nol sap ni nolpot gendir nimantener estatge lujn en .i. del estrajn regnatz. aisi seraj iusticiatz. efis de gran dampnatge. sil seu cor blanc grais edelgatz. mes estrans nim estai iratz.

E uos entendetz eueiatz. que sabetz mos lengatge coras que fezes motz serratz sera nols faz ben esclairatz.

Sius quier cosseil belajmja la manda. nol me uedetz com chochatz lous demanda. queras ma dig uostra dompna truanda. que fort so lujn exitz desa comanda. puszo quem det mestrai er nim desmanda quem cosseillatz. capauc lo cor dintz dira nom abranda. tan fort en son iratz.

Per dieu guiraut ges aixi tot arranda. uoler damic nos fa nj nos garanda. car si lus fail. lautre coue ques blanda. pero sil ditz daut pug quesia landa uos lan cresatz. eplaza uos loben elmal sil manda caixi siretz amatz.

No pusc sofrir ques controrguil nogranda. iaussiatz uos donzela bel eblonda. pauc diraus notz epauts iois uos aonda. fors que noietz primera nisegonda. mas euqui tem dest ira quem cofonda com alauzatz. tant tem morir que tejnha pus uas londa. mal cug qem capdelatz.

Sim enqueretz daital raizo prionda. perdeu n guiraut no sai cō uos responda. mais sauos par queu sia iauzionda. mais uuil pelar mon prat cautrel me tonda. uos uej que etz del plait far desironda. ialen cercatz com son bon cor uos es duj eus responda. bem [fol. 74 b.] par con etz cuiatz.

Donzela hui mais nosiatz trop parleira. sil mamentit .c. uetz en una tejra. lauzatz uos doncs que totz tems osofeira. cujarjatz queu feses perriquejra dautramiztatz. trop auetz dit entalant ai queus ofeira. saora nocalatz. meiller cosseill njdera naberengueira que uos nol medonatz.

Lora ueg enguiraut queus omeira. car mapelletz mentejritz nj leugeira. uos atendetz quil des plait uos enqueira. mas eu non cre quesia tan manejra. nis er totz tems saproesa enteira. qe quel digatz. sil destrejn tan que ia uos osofeira detreua nidepatz.

Bela perdieu nous aia aixi perduda. carbe sabetz commjfos couenguda. seu mai faillit per ira cai auda. nom tejna dan ans secug que leu muda. cor damador. amor esanc fos druda. del plait pessatz car beuos dic mort soi silai perduda. mas nomen descubratz.

Perdieu enguiraut lafin agreu uolguda. mas ela ditz cadret ses irascuda. autran preiatz. com foil tot asaubuda quil nō lauol niuestida ninuda. faraio eu ben hui mais que uencuda. sautran amatz. beus en ualra ia lai eu captenguda. simais noushi tornatz.

Bella perdieu si delui mes creguda. per mjlo afiatz. Si farai eu mas pus uos er renduda. samor nonlaus toillatz.

Tot suauet edepas. rjen iugan. uau un chantaret aplanan. deditz escurs. cus non iremajna caixi leu si sera plans. poiria entrels catalans. passar enproenza. que chanzos leu entenduda. lail ual elai fes uertuda.

Etu quilai portaras. sit uas tarzan. potz nauer dampnatge gran. cab bos aiurs. ixiras despajna. cus madig dels bos espas. dujtz eferms esguras. daital conoxenza. que bon agurs non ajuda [fol. 75 a.] des com so cosseil refuda.

Uai ten que bon anaras almeu semblan epero membret del gan. don mos segurs. fetz auol bargajna. quel seu rif pretz sobreiras. es tornatz fragils euans. edauol paruenza. perques mort edecazuda. sil cor flac eferm nomuda.

Tot so del castiar las. mais adunan. mas alsieu leugier talan non ual chantars. cades me gauajna perque cuiaua esser sas mas seu fos dintz demilas. ni desafazenda nom degra leuar tal bruida sela ses mal captenguda.

Torna sai que non iras. unpas enan. fequet dei que peraitan son eu peruns. efis degran lajna. quan quen trames certas pus fes fiā si trefas. ial sejner dargenza. nom dira que bona druda. perdreg non aia perduda.

Dis tu que non remanras seu toman. uau doncs esit prec del chan que nol peiurs cor as quet sufrajna. bos als bercs que ostes uilas auras. si sain iolias lostal not agenza. cun caiol racha menuda. laman baraillia moguda.

Mas ieu daital guerriers bas. non esperdan. ni espers si els sefan ualatz. ni murs. quel obres defagna. cans dechai quesquel uertas. ecom uenria bos grans. demala semenza. ni pergent desconoguda. calui ben razon tenguda.

Cab entendedors bauzars. torn en recreenza. cortesi ab gaug uenguda. pauc pressa deuil tenguda.

Amors esim clam deuos. seraus honors. noper mafe. car nos coue. des quen uostra mantenza. mauiatz. queram gecatz. ans pessatz com ceilam uuela cui eu uuill.

Sacors nomfa ueus me ioys. cuna dolors. quem sobre ue. me uiral fre. uas si nocala genza. com quel platz. sia cassatz. naisim fatz chan quela macuela. pro macueill.

Folors foma sospeizos. ca trop meillors. no sofre recuiar dese. befatz [fol. 75 b.] doncs fol atendenza. trop uiatz. meson camjatz non digatz que las me tuella. queu lam tuell.

Plusors. uetz son cossiros. empren paors. qui enpert lale can me soue. cami fail emi comenza. qem toil solatz. gran pechatz er queu me duilla. sen me duell.

Esors anc res que ioys fos. leu decors. egal abme. queram naue. nen esmetz enparuenza coblidatz. mesoans. que fatz nera intratz. ans que fuella portes fuellh.

Ara canson en proenza. uau mesclatz. entrirepatz. del ioy quei bruella. que eu bruell.

Desolatz reueilar. que ses mas endurmitz. edepretz ques faizitz. acuillir etornar. mecuiej trebaillar. esimisoy faillitz perzo men soi iaquitz. car non es dacabar. complus uolontatz etalantz. secrex delai lo dampnatges els dantz.

Greu mes asuffertar. auos odic cauujtz. com ioy era grazitz etog li ben estar. doncs mais podetz jurar. qeegas defustz nouitz. nis uilas fromitz. estra gratz canalgar. laigs es lafars efers emal estantz. cant hom pert dieue rema malanantz.

E uitz per cortz anar. us iuglaretz petitz. gent cauzatz euestitz sol per domnas laussar. eras nō aug parlar. car lor pretz es faillitz. dones lotort exitz. delas mal razonar. digatz dequals delas odels amantz. eu dic detot quel pretz na trait enjantz.

E uistz torneis mandar. esegre als gent garnitz. epuix pels mils feritz. una razo comtar. er es pretz deraubar edenbrazar berbitz. caualier sia aunjtz. quis pren adompnejar. pos tocara del ma moutos belans. ni raubara glesias njuiadantz.

On son ganditz ioglar. que uis ben acuillitz. caitals amestjer gitz. que solia guissar. epero ses reptar. uanertā escarltz. qenantz [fol. 76 a.] que fos fallitz. bos pretz solion menar. decompaynos nonos sai dire cantz. ben arneiatz. ebels eben estantz.

Qui eu eix quim sol sonar. totz pros hom exernitz. estau sies baitz. que nom sai cosseillar. quen loc daizo laixar. aug en las cortz los critz. caitan leu ser auçitz. delancha & debert mar. lo . . . . entre lor com us bos cantz dels rics afars edels tems edels antz.

Al plus leu que sai far chanzos. com ceil que daut estayna mi enpresera mas doptos. so mos sabers nosen frayna. mas per tal me platz assayar que leus chanzonetas fezes. car mais chant hom zo ques meins car perquieu planan mon chantar. descurs ditz com leu apreses.

Lones tems ai amatz enperdos nopusc sofrir nomen playna eno sai perquals occassions. mas ben esperan gasaina perqui eu aten mas tart

mipar. que leis qui mes del cor pus pres. mfai amors tant humjliar. quem don ioy que nompot uedar qui eu non lā abquil nom uolges.

Ges damar leis unan odos. nom clam sitot mes estrayna. core soyorns tems esaizons & amors tem misofrayna canc pus lauj per nuil pessar. nofo quinz elcor nom estes. so semblan perquieu lauei clar. camors me fe pels uls passar. sa beutat que totz iorns mjres.

Souen remembre sas faizos. cal meins aitan cug mentajna que mantz luecs es gent seruir bos. eras nai trop dig remajna cap un fil deson manteil uar. saleis fos plasen quel mides me fera pus iausent estar. cautra del mon capsim colges.

Fjs amjcs desauenturos. apauc deioy ses mesclayna menzongiers demenzonias blos. esquius pus cauzeils dessjna priuatz [fol. 76 b.] per uendre eper donar. uos ai estat. esius plages degrap uos be merce trobar. domna sals nom uolgessatz far. soffrissatz ques uis eus preies.

Un sonet faz maluat ebo. ere nosai dequal razo nidecui njcom niperque. nire nosai dequem soue. efarai lo pus nol sai far. echant lo qui nol sap chantar.

M . . ai ehanc pus sas nofo. etenc auol home per pro. son assatz. can non aire. euujl mal celuj qujm uol be. qui eu soy fis amjcs ses amar anet sempert quim uol gadaynar.

Ab celuj uau qui nom somo. equjerli can noa quemdo perben estar son abiaufre. esai befar zo ques coue. quiemlen cant autres ua colgar. echant zo don autres degra plorar.

Nouujl saj dompna met meso. nisilai tort que moperdo pero sim uolia colgar abse. eu uos pleuis ben permafe. queu men farja forzar. mas nodeu hom trop soanar.

Entorn meuau edauiro. com foil car mai sai decato. deuas laccal uuel fre. sautre pus foil nomen recre. caital deprim querā fai foillegar.

Duitz ai estat lonia saizo. sens enjan eab traicio. ab crguil ai clamat merce. ad altrui obs sicom permc. euau lai hon nocuit anar ecerc zo quo no uul trobar.

fol. 77 a.

Emblagaçim.

Bem platz logai temps del pascor can uei foillas & flor uenir. & plasmi can uei labaudor. dels auzels qe fan retentir. lur cant per boscagie & plasmi can uei sobrels pratz tendas & pauellos fermatz. & platz en mon corage. can uei per campaiha rengatz caualier & cauaus armaz.

fol. 78 a.

Aci començon les chanzons el uers qe feu .p. daluergne.

Chantarej pus uei cafar mer dun chant nou quē grondis lo cais. chantar ma tengut enpantais com seu chantes daital guisa. quel meu chant non resembles autruis chanzos.

Bel mes can la lausa sefer enlau peron dixen lo rais. emonta tro les bel ques bais. eldolz tems canc bona nasques. entro bels becs dels auzelos. don retinn lurs sos & es ieyos.

Qui adonc amor eleugier. eamors brote bruill enais. eqi les humjls euerais. en breu dora la conquissa cumilitatz lauenz ades ebel semblant ab gent respos. que cest nō es hom poderos.

Mas demj las quen aixil ser. ere nō ai mas can lo fais. aizo metejsmes lo grans yais. maier que quim daria pisa esaleis plagues ca sos pes mepreses deginolos. ımdixes unmot amoros.

Amor saber uolgra comer. deuos sius plasia huj mais. qeperre engra-

xar nõ lais. mas car no sai madeuisa podetz auer cor engres uas mi queu non aurai uas uos. tro quel cor rest del arma blos.

Acel que aizo nõ esfer. no sembla gilos nisauis. qeia nujl dan sibes nirais. nol pretz una paucha brisa. nimenpuscha nj lujn nipres. sia lausengiers o gelos. sol quelam sia mos pros.

Sol sia qemos cors ses mers. que uas autra part nõ bias. cuna mor adautra enquer plais. sin sabi esser ausisa esi eu tan non lames. ia nõ sabria far uers nisos. ni nõ o fera sil nofos.

Pere daluernge yet cofes orazos tro qelen ueyna gardadors.

De iustals breus iorns els loncs sers. can la blancha aura brunesis. uuil que branc ebruell mos sabers. don mos me fruchs efloris. pus del douz fuell uej clarzir los [fol. 78 b.] garics. per ques retrai entrels enuis elfreis. lo rossinhools els tortz el iais el pics.

Con traizio magrada parers. damors loindas edeuezis. car pauc ual ualer nj iacers. ses lei celuj qui les aclis. amor uol gaug egerpirals enjcs. equj ses iau alora ques destreis. bem par que sout liuol esser amjcs.

Mas res nonsai cals capteners. canmj rescesi ma conquis. don reuuj ioys cnaix ualers. tal que denan sim trassalis. ab non enquer dedir menjcs. destreitz tant tem quil me lais. edigal sordeis cõpus nej cor nipes comen langics.

Ecar si fos almeu uolers. lo seus doltz coratges deuis. lai bon madomnã tol temers. aquo perquieu pus baudis. canc tan no fuj uolpillos menics. nitem caniçics. sol quem sembles. alges mages. uos sabetz far degran paubretatz rics.

Eu uei ecrei esai ques uers. camors engraixe magrezis. lun atrichar lautre abplasers. & eu abplor e el abris. lo qual qes uol ner manentz o mendics. maseu nam mas zo que nei qesser reis abses nonre descossis nigalics.

Cest es gaugz eiois eplasers. equa mantas gens abelis. esos pretz monta agrans poders. car mant ioi sobre seynoris. ensejnamentz les abrics. dun ram damor quen luj sespan ecrex. plen de douzor uert eblanc comes nics.

Tant mes lens edutz sos ditz. mas nol sei dir lausengas nj presics. mas meillor cor lei molt que no pareis. donc si nol sap morai leu totz antics.

Sobrel uiell trobar el nouel. uul mostrar mon sen als sabens. quentendon be ceil que auenir so canc tro per [fol. 79 a.] mi no fo faitz uers entiers. equi non cre queu sia nendadieus ania dese con estau arazo.

Queu tejn lus elpan el couteil. dequem platz apanar las gentz que dest mestier san leuat capairo. ses acordiers que nos romp alsemdiers qui eu dic dese. emostrels faitz nouers cafol parler ten hom lui el sermo.

Dami tenen ses mot boreil. deu dedir esser auinentz car qui trassaill demauri emiro. entrel mieg faill si nos pren als ladrjers. com del trebail queix mot fas messatgiers quen dunnar met lauzir demaiso.

E qui quen fruna nin fragel. pus ques mos trobars tan ualentz eu son iratz edic queu sol primers deditz complitz uezen mos fatz gerriers. quem leuon crim canc nofon uertadiers. que eu metex nomen pusc tener pro.

Doncs cans quil sia dun tropel. menten tot genter perlasdentz quiemsen setras del miels ques equefo. esegurat de mon chant asobriers. uas los bauzas esai que dic questiers. no uengral gratz be matrop ab sazo.

Qvi bon uers agrada a auzir. demelaconseill quelescout aquest cara comentz adir. quemos lier sencor asis euben entendrel so els motz. ia non dira quel anc auzis. meillos ditz trobatz lujnh nj prop.

Ges be nofai aescarnir. qui lau ans deu agradar meut. sitot dautra

cujat albir. ablor nesci feble fat rjs. tornon zo ques damon des [fol. 79 b.] otz elbe uezem que senantis. el esquern resta degalop.

Epertal faj sen gequir. quanc esquern nicoratge estout. si bruillet nosai uim florir. epar dauol respeit iardis. can ue que lacima nil brotz. non geta frucha. ans tequis. el intrador nes son tug clop.

Eras uul alre deuesir. qui dauer sai agran comout. besendeuria far seruir. que nimniuj demorabetis. nous donaria doas notz. pos ala boca uejnal fis. nil pestre secodra li zop.

Aquet deuria souenir. que non ages coratge tout. del bedon nos deuem iaussir. quen pauc dora es hom conquis ecan uenal derier sanglotz. noli ual boncles nicossis. nimetges abson eyarop.

Ben deuria pesar morir. qidreitz huils garda sus louout cosis dieus pernos aguerir. receub mort & mos mort aucis. celuj qui peruos uenc encrotz. totz morte cauer nongeris. negus eltems pusque fetz top.

Beson intrat enlonc cossir. cels ques mj el derier escout. calamort nos pot egremir. coms nireis niducs nimarauis. esenantz nos denega totz. que lamort liserre leuis. be sipot sis uol iugar trop.

Totz iorns uos poiria legir. mas pregen cel ques cap efis. quens garde del enfernal potz. equens metel sieu paradis. lay on mes ysach eiacob.

Gent es mentrom ualezer — unleserlich.

fol. 80 a.

Ben atengut dret uiatge. lauzel laon el tramis eel euiam messatge. segon que demj formis mout miplatz. zo sapxatz uostra parladura. & aujatz. quel digatz. zo don mj pren cura.

Fort mj pot esser saluatje. car ses lujnatz mos amjs. can yoy [fol. 80 b.] denegun linnatge. noui que tant mabeillis. trop uiatz fol comjaz mais sim fos segura. mais bontatz nagra assatz. perque nei rancura.

Queralam debon coratge. cades soi entredormitz. abluj eengi donatge. ioc eioi egaug eris. esolatz. cai enpatz. nosap criatura tan can iatz. emos bratz. tro ques trasfigura.

Totz tems mefo dagradatge. po louj & anz quel uis. eges depus franc linagge. nouuil autre auer conquis. mos cujatz els bos fatz. nom pot far tortura. nigelatz. niestatz. njcautz njfredura.

Benamors aun ussatie. col bos aur cant es ben fis. qe sesmera debontatge. qui ab bontat li seruis. ecreatz. camiztatz. cascun iorn meillura. meilluratz. & amatz. escur iois aiura.

Douz auzel uas son estatge. miretz can uenral matis. edigas len dreg lengatge. dequal giza lobezis. abriuatz. nes tornatz trop per gran messura doctrinatz. emparlatz. debona uentura.

Rossinnol el seu repaire. iras madomna uezer. edigas del meu afaire. & el digat del sieu uoler eman sai. com estai mas demet souejna. que ges lai. per nuill plai. ab si not retejnha.

Cades non tornes retraire. sestar eson captener queu non ai paren nifraire. decui tan uuilla saber. er sen uai lauzel lai. dreit uas hon il lirejnha. abassai. ses pantai etrobet lessejna.

Cel quius es fiel amaire. uol quieu enuostre poder uenges sai esser chantaire perzo queus fos aplasser. esabrai. can irai per qeral entresejna. li dirai siren sai. per quil lai sin fejna.

Esil pert perques nesclaire gran gaug endeuetz auer. canc nuils no nasquet demaire. tant debeus pusca uoler. quiem ujrai em mourai. ab ioi on quem ueinha. nofarai. car nonaidit cal plait enprejnha.

Can lauzelet debon aire uisa beutat apparer. doncs chant [fol. 81 a.]

ecomenza braire. si com sol far contral ser. puixs sapai qe no brai. mas delieis engeinha. col retrai. ses pantai. zo quil auzir deyna.

Daizom farai plaideiaire. quin amor abon esper nos deurja tardar gaire. tan com lamors nalezer. qui tost cai. blancs embai. com flors sobre lejnha. eual mai quils faitz fai ans cals lan destrejnha.

Bertran dalborn.

Can uei pels uergier desploiar — von späterer Hand.

fol. 82 a.

Defol qet demansela.

Anc uas amor no puec ren contradire. pus an yuolc son poder demostrar. per quieu nopusc saguerra sols atendre asamerce me ren. sieus domengiers. eya mos cors uas leis non er leugiers quanc nuils amans pus loprimers. con quis ni aquel eis nol fo decor pus fis.

Damor nom fenc deplus nin soi iausire. mas sol daitan cab ferm cor eab clar. alei daman mefai ental entendre hon es sos pretz fis ecars & entiers. ia comquesan permi non er estiers sil fin amors cant emon cor sasis. losieu bel cors perforza noilanguis.

Si dieus uolges lo seu ric pretz deuire. gran ren pogra dautras domnas honrar. detot aitan can sol eiss pot estendre. elo sieu pretz sobeiras eprimeirs. & agram obs lo iorn uilas portiers. can uinc uas leis eque tan prim nomuis que mosaber aperpauc nom aucis.

Bela dompna li plasser eldous rire. el auinen respos que sabetz far. mansi conquist nom pusc adautra rendre. partriamen si poges uolentiers. quel uostre plait tem quemes sobranciers.

Al ferm uoler don uos am eus desire. donam iutgatz esimesuraus par. queus endeia alcor merce dexendre. nomotuella paor delausengiers. car negus ia non er tam plassentiers. abprim saber njloindas nj uezis. que iasia demos affars deuis.

Daitan si pert qui cuia plasers dire. ni lausengas per mon cor deujnar catre tangent emeils mensai defendre. qui eusai mentir eremayn cuertadiers. tal uer ya ques fals emenzongiers. car qui ditz zo percamor auelis. uas. si dons ment esi meteus trais.

fol. 82 b.

Per dieu amor be sabetz ueramen conplus dexen plus pueja humilitatz. & orgueil cai hon pus aut espugatz. dondei auer gaug euos espauen. canc sem mostres orgueill contra messura. ebrau respos amas humils chanzos perques semblan que lergueils chais ios. capres bel iorn ai uista nug escura.

Mas nous es uis puscatz far faillimen. pero can faill cel ques pros ni presatz. tan can ual mais tan nes pus encolpatz. quen la ualor puial colp edexen. equant hom perdonal forfaitura. ia del blasmes nol sera faitz perdos. car ceil rema emala sospeizos camans met cels qui uas us desmessura.

Blasme nahom ecascu cela sen. perque eneus lenian pus galiatz aiceil quel fai caicel ques enianatz. edoncs amor perquel faitz tan souen. com plus uos seruu quiscu pus sen rancura edeseruir tajnh calque gadardos. pretz oamjcs meilluramentz odos. mejns undaquestz par fols quisiatura.

Fols fui eu be quemis locor elsen. sen nofo ges enantz fo ben foudatz. car cel es fols que cuida esser senatz esap homiels ades on pus apren. epus merces ques meiller que drechura. no ualc ame nihac poder en uos. pauc mes semblant mages ualgut razos perqui eu fui fols car anc deuos ac cura.

Mar er son rics car en uos non enten. quen cuiars es ricors epaubretatz. car cel es rics quesenten perpagatz. ecel paubres qen trop ricor enten. perqui eu son rics tan gran gaug masegura canpes cō son tornatz desamoras. adoncs era marrit. er son ioyos. perqui eu mo tenc agran bona uentura.

[fol. 83 a.] Cortesia non es als mas messura. euos amor nosabes anc ques fos. mas eu serai tan pus cortes que uos cal maior brui celarai ma rancura.

Tan ma belex lamoros pessamen. que ses uengutz emon fin cor assire. perque noi pot nuill autre bes caber. ni mais negu nomes doutz ni plasen cadoncs uiu sas can maucil douz cossire. efina mor aleuia mo martire. quim promes ioy mas trop lom·dona len. cab semblan ma trainat lonjamen.

Be sai que tot can faz es dreit nien. eu quen pusc mais samor me uol auciure. cadescien madonat tal uoler. on ia non er uencut niel nouenz uencut si er cauzir man li sospire. tot suauet pus deleis queu desire nom uen secors. ni dailor non laten. njdautramor non puesc auer talen.

Auos uolgra mostrar los mals queu sen. & ad autra celar & escondire. canc nous uulc dir mon cor celadamen. car sieu nom pusc scobrir qui mer cobrire. equi mer fis seu eix meson traire. car qi nosab celar non es razos. quel celon cels acui nō er nuils pros.

Per zo dompna nous am sauiamen. car uos sofis. & amos obs traire. eus cug perdre emj nopusc auer. eus tem nocer eson amj nozens. pero nous aus mos mals mostrar nedire. mas alsemblam podetz mon cor deuire. car lous uuel dir & eras mesi repen. enport aluuils uergoin eardimen.

Bona domna siatz sius platz sufren. dels bes quieus uuil qieu son dels mals sufrire. epus lomal nous poiran dan tener ans mes semblan quels partam ogalmen. pero sius platz cadautra part me [fol. 83 b.] uire. partetz deuos labeutat el douz rire. el bel solatz qemefolis mon sen. puis partrai me deuos mon escien.

Mas totz iorns mes pus bella epus plazen. per qui eu uul mal al huil abqueus remire. car per mon grat. nous porion uesser. car amon dan uezon trop soptilmen. mas dan nom es zosai pus nom nasire. ans mes tot gen domna perquem albire simaucietz que nous estara gen. car lomeu dan uostre es examen.

Trop uos am meils domna que nous sai dire. car anc iorn ac deuostramor desire nomen penet caraus am pernosen car ai proat autrui captenemen.

Ben an mort mj elor. mei huill galiador. perque stajnh cap els plor car els oan merit. quen tal domnam chausit. on an fait fallimen. car qui aut puja bas dexen pero asamerce maten. car eu non cre que merces aus faillir. lai hon dieus uol totz autres bes assir.

Esi conosc damor. qua mos dans lasabor. que zo donai largor. mefai pressar petit. epujnar adestric. ental que sim defen zo qim encauza uau fugen. ezo quim fug eu uau segen. aixi nosai cossim puscha gandir. quessems mauen encauzar e fugir.

Er augatz gran foillor. carditz son per paor. que tan tem ladolor damor quima sauzit. aizom fai pus ardit. demostrar mon talen. aleis quim fai ueilar durmen. doncs ai per pahor ardimen aixi com cel questers nopot gerir. eua tot sols entre .d. ferir.

Doncs dona queu aor. restauratz enualor. mj euostra laussor. camduj uem afreulit. car metetz enoblit mj queusam [fol. 84 a.] finsmen que cels cossaben uan dizen. qe fol seruir fa manta gen & car uos am tan qe dals no cossir. pert mjeuos gardatz sindei morir.

Eubre congan perflor. nom uiratz cantador mas precs demon seynor

del bon Rej cui deus guit. darogo man partit. dire demarrimen. esi chan tot forzadamen. mas alsieu plassen. mandamen nō deuon ges sei amjc contradir cals enemjcs uej ques fai obedir.

Sai uas ladolor ladent uir. malenga aleis cui mjren. eer merce sim dejna acullir. que mant bon hom fa son ric pretz auzir.

Amor merce nomuira tan souen — unleserlich.

fol. 84 b.

En chantan mauen amenbrar. zo queu cujg chantan oblidar. mas perzo chan coblides la dolor. el mal damor mas on pus chan mjels meusoue. calaboca nujlla res nomaue mas can merce. perques uertat esenblabe quinz elcor port domna uostra faizo. quim castia qui eu nouir marazo.

E pus merce mj uol honrar. tan quel cor mj faj portar. per merceus prec qel gardetz del ardor. qui eu nay pahor trop majer deuos qedeme. epus mos cor domna uos ainz se si mals linue pus ins es sofrir lol coue. puix faitz dompna del cors zo queus nerbo. el cor gardatz sicom uostra maiso.

Quel garda uos eus ten car. quel cor enfaitz nesoi semblar quel sen ymet lengin elaualor. si quen error laxal cor pel sen quil rete. com me parla mantas uetz ses deue. em saluda qui eu nō aug re. eges perzo nuil hom nomocasio. sim saluda & eu mot non liso.

Mas ges locors nos deu blasmar. del cor perre que sapza far. qe tornat la al pus honrat seynor euout daillor. ontrobaua engan enofe. car dreg torna uas so sejnor ancse. & eu nō cre. quem dejn simerce nol soue. quel intre elcor tan quen luec dun ric do. dejn escoutar ma uerhaya chanzo.

Car si la dejnatz escoutar. domna merce deurai trobar. pero obses coblidetz la dolor. ela lauzor. queu ai dig eus dirai yasse pero besai mos lausars pro nomte. com quem malme. ans mecreix lardor emreue. el fuec quel meu sai crex abando.

Morir pusc be. maimja quieu nom planc dere. neus sim doblaual mal daital faizo. com doblal punt del tauler per razo.

Greu fera nuils hom faillenza. sitan ten ses sonbo seu com loblas [fol. 85 a.] me dela gen. que jution desconoxenza. qui eu faill car lax per temença dun blasme desconoxen ques contramor non enpren. quexamentz notz trop sufrenza com leu corses retenenza.

Pus euostra mantenenza. memis amor franchamen eu fora mort ueramen si nofos perconoxenza. doncs nom aiatz mais pliuenza. qui euman si com suelhe plajnen. njm mut hui mais tan souen. quemas chanzos aparuenza naurion mejns deualenza.

Eia merce nouos uenza permj qui eu non lai aten. ans estaraj planamen. ses uos pus tan uos agenza. francs debella captenenza. si pusch quen ayzo menpren. car sil sueffren llturmen que fan perfoil atendenza. ans del peccat penedenza.

Car eu auia cresenza. tant cant amej folamen. enaizo com uai dizen befenex qui mal comenza. perqui euauia entendenza. qe perproar mon talen. macsetz mal comensamen. mas eras uej apresenza. que totz temps magra tenenza.

Esim degratz dar guirenza. car mjels gadayna epus gen. qui dona caicel qi pren. si pretz na njbenuolenza. mas uolt eseuiltenenza. uostra far & enjen. com uos sol dar er uos uen. mas laiximen quieu ai sabenza. demaldir eabstenenza.

Nademan aluostre sen. & entotz tems examen. estar damor enparuenza. enfaitz mas pauc uos agenza.

Sal cor plages be for huy mais sazos — unleserlich.

fol. 85 b.

Atan gen uenz eab tan pauc dafan. aicel quis laixa uencer ab merce. car enaixi uenz hom autruj ese eauengut doas uetz [fol. 86 a.] senes dan. mas uos amor non ofaitz ges aixi cap uos merce nom poc un iorn ualer ans mauetz tan mostrat uostre poder. queras no uus ai ne uos non auetz mj.

On trobaretz mais tan debona fe. câmais nuils hom simetex notrai. so escien comfieu quius serui. tan leyalmen canc nō iausi dere. ans quier merce zo faria paruer. car quitrop uay seruizi reproxhan semblan fai be que gasardon deman. mas demeus dic quieu deuos nonlesper.

Perquē par foils qinos sap retener. zoqeconqer. qieu pretz ben atrestant. qizo rete qe aconquis denan person esforz cōfai lo conqerer mais retengratz maixi col foil rete lesparuer fer can tem quesi desli eles treyn tan el puin tro qelauzi. mas pus estort uos sui uiure puix be.

Tot zo que ual pot noure autresi donc seus tenc pro beus porai dan tener. & er merce sabeix uostre saber qemauetz dat deqebanc nō iausi. uos meu tenzos nius dic mal enchantan. mas nō er fait que iausimen naten. & eu uuil mais mon dan sofrir iase. quels autruis tortz adrexura claman.

Mas quel bon rei richart que uol qeu chan. blasme perzo car nō passet dese. ar es saubut siqe cascus oue. care restraix permeils salir enan. quel era coms er er ric reis ses fi. car bon secors fai dieus en ric uoler eseudix mal alcrosar er dic uer. & es saubut sicus nomen desdi.

Sitot me son atart apercebutz aixi com cel ca tot perdut ejura que mais no ioc agran bona uentura mo dei tener car me soi conegutz. dels grans engans camor uas mi fazia. cab bel semblan ma tengut enfadia. bena .x. ans aleis demal deutor cades pro [fol. 86 b.] met mas re no pagaria.

Ab bel semblan que falsa mor dutz satrait uas leis fols amans esatura. col papaillos ques detan fol natura ques fer elfoc perla clartatz quilutz. mas eu men parc esegrai autra uia sos mals pagatz questers nomen partria. esegrai laipdotot bon sofridor. quesirax fort si com leu somelia.

Fels for eu trop mas somen retengutz. car cel cap pus fort desi desmesura. fai gran foudat & esgran auentura. que desompar enpot esser uençutz. & depus freuol desi es uilania percanc nōplac .i. iorn sobranceria. pero tot hom se deu gardar honor que sen aunit nopretz pus que folia.

Per zo amors menson en retengutz. deuos seruir que mais nō aurai cura. caixi com hom preza layda peyntura can les deluyn. qecan les pres uengutz. presaua eu mais uos can nous conexia. esanc ren uulc mais nai qenon uolia. caixi mes pres con alfol queredor qedix caur fos tot cant el tocharia.

E nous cuyetz sibem son irascutz. nifaz deleis enchantan marancura quem digatan quem semble desmessura. mas sapxa be casos obs son perdutz. qesobre fre nom uolo menar .i. dia ans me fe far mon poder tota uia. & anc sempre caual degran ualor quil biorna trop souen cuel feunia.

Tant mou decortesas razos. mon chantar que no deig faillir ans cuig endeuenjr. quanc mais nofi edireus co. que lemperairitz men somo. eplagram fort si men iaquis cil mo sofris. maschant il es cima erais. dessejnamen. nosesxai cal sieu mandamen. sia mos sabers. flacs ni lens. ans tayn que doble mos engeins.

Esin parlei emas chanzos. delausengiers cui dieus adir. en aqetals uuill totz maldir. que ia deu nocalur perdo. car andig zo canc uer nofo. perqe [fol. 87 a.] cil acui son aclis. me delendis. ecuia caillor aia assis. mon penssamen. donc si muer per mon faillimen esieupert leis cam finamens perzo que dizon ques niens.

Mas ges pertal nō abando. quemantas uetz ai auzit dir. quemenzonya nos pot cobrir. que qeuos mostra qual qesazo. encar er saubut & deuis. com el sofis. caixil so subgens & aclis debon talen. caleis amar an pres conten. mos fis coratges emos sens. cus quecs cuia amar pus fort mens.

E doncs amar lai alayro. emoncor pus nom uol sofrir. qel cor nopux deleis partir. cades nō lam ouuila ono. quel cors ten locor enpresso. eal si uencut econquis. que nō es uis. que ial des poder sen pertis. car el aten. qe enqeras laura sofren car merces enlonc sofrir uenz. lai on no ual ual forza ni gejns.

Esi merces nomj ten pro poiran menja. nuils tems sofrir nō eu capres ai amorir. deguisa qemer sobre bo. qe pesan remir sa faizo. eremiran & eulanguis. car elam dis. qe nom dara zo qelai quis tan lonysmen. eges pertal nō a talen. ans doblades mos pessamens. emuir ades meyns cadamejns.

Naiman mout mestera gen. sieu muir permidons douzamens car amorir mes examens.

Chantar me torna ad afan. can me souen den barral. epos damor re nom cal. nosai com njdeque chan chascus demanda chanzo. enol chal dela razo. catressi mes obs lam faza. denueu cō los motz el sos. mas forzat chan ses amor. tot perdeute defoilor pro er mos chantz cabalos. si nones auols nibos.

Amador son du semblant elric cobe atrestal. cus quex ab desir coral. mermon lur ioy onpus nan. quen luec defenestras so. que merman som nia po. con pus pren quex zo que cassa pus adelsecgle ochaiso. perqieu tenc cel permillor. qerei niemperador. qui cels ab mals uens. amdos que uen sol plus dels baros.

[fol. 87 b.] De fora som pres tan dieu comsi nibe com mal. mas zo pres hom que no ual. eson pro ten hom adan perque nō aus uostre pro dir chantan car nosap bo alsegle nicre qe plaza. nuilla re sidemalno. mas seuals la deshonor. de dir quel turc entre lor. nan mans qe confessions. nols pagra sidieus nofos.

Bens uens hom mas nuill deman. nofan del onta mortal. esi nos fossam leial. molt y agram honor gran. cus cortes gejns de dieu fo. qels rics notrobon perdo que son plus freuols que glassa. cades tenon talsermo. mas combatam ab lauzo epren deus eson labor.

El nostre baro qe fan. el rei eugles cui dieus sal. cara uei fait son iornal. mout iaura lag engan. sel afait lamessio. el autre fan lapresso. qelemperaires percassa. com dieus cobres saraizo. eqiprimer lisecor. dieus lindara gran honor. emos tangentz es lodos. rics sera lo gasardos.

Naiman molt gran dolor. ai deu barral moseynor quen lui mor conduitz edos aixi com sanc re no fos.

Mout ife gran peccat amors. can li plac ques meses eme. car merce nom adux abse. abque sadouzes madolors. camors pert so nom el desmen. & es desamors planamen. pus merce noi pot far socors. esil fora pretz & honors. pus il uol uencer totas res cuna uetz la uenzes merces.

Mas nō pot esser pus amors. nō houol nimidons zo cre. pero demidons nō saire. canc taut nom afolit folors. quel auses dir mon penssamen. mas corai que capdel ab sen mon ardimen. quem tol paors. pero esperan fanlas flors tornar frugs edamor zom pes. quesperan lauenza merces.

Mas trop ma adirat amors. cab abmerce sen desaue. perol miels del miels que hom ue. mjdons que ual mais que ualors enpot leu far acor [fol. 88 a.] damens. car maiors nafait per .i. cen. qui ue comla netz el

calors. zo es la fres que sal colors. sacordon enleis. semblant es. camors siacort abmerces.

Ser nous uens uencutz son. amors. uencer nous puesc mas ab merce. esentre tantz mals nai unbe. ya nous er dans nideshonors cuiatz uos doncs queus estei gen. car mefaitz playner tan soen. ans en ual meyns uostra ualors. perol mal men fora douzors. silaut ram acui mesontes. me pleyes merceian merces.

Questiers nous pusc uencer amors. enomsai cossi sesdeue demon cor caixius seus te. que re nom par quen aia aillors. esibeus es grans examen. podetz emi caber breumen. cos deuezis una grans tors enpauc miraill ellargors. esaitan grans que sius plages. enquer neus icabra merces.

Naiman aluostre secors. don totz tems mjplatz aillors. mas aizo nouull sapchas ges. capenas neus es abmerces.

Us uolers outra cuiatz. ses inz en mon cor aders pero nomditz mos espers. ia pusc esser acabatz. tant aut ses enpentz. nj nõ autreia mos sentz queu sia desesperatz eson aixi maitadatz. quenõ desesper nimaus esperanza auer.

Car mout mi sent aut puiatz. uas quer petit mos poders. perquem castia temers. car aital ardimentz fatz. notz amantas gentz. mas dun conort son iaussentz. que ue deuas lautre latz. emostram cumilitatz. ątant enpoder. qebes men pot eschazer.

Tant yes mos cors pausatz. quel menzoniam sembla uers. caitals maltraitz mes lesers. pero si sai ques uertatz que bos aturs uenz. perqueus prec dona ualens. que sol daitan mesufratz. epux serai gent payatz. quem laixetz uoler logaug queu desir uoler.

Bem parec necietatz esobre arditz uolers. can solamen us uesers. mac deceubut tan uiatz. quescondudamentz. me uenc alcor us talentz tals queu soi enamoratz. mas puis mes tan fort doblatz. quel maitin elser. me [fol. 88 b.] faitz douzament doler.

Enre nom sent malmenatz. uas uos mas car mos sabers. mesofrayn adir plaers. ecanso desmessuratz. damar leyalmentz. cre quem fail mos ecientz. pero sinfos dret iutgatz. ianom degresser blasmatz caital nosaber. deuriatz engrat tener.

Mas er sichantar nomplatz. simen ualges esteners. pero laxar nocalers. men fora ioy esolatz. huy mais pus nes mejns. lemperairitz eiouens. epuiat enlausor gratz. esil cor noi fos forzatz. eufeira saber. com fol seuol dechaer.

Adouza re couinens. uenza uos humilitatz. pus nuil autre ioy nom platz. nidautre uoler. non ai eginh nipoder.

Que tantz sopirs nai getatz per quel iorn elser. pert sospiran mon poder.

Ia nos cug hom queu camge mas chanzos. pus nos camja mos sens nj marusos. esim camies damor eu men iausira esiu mentis nom seria nujls pros. catresim te comsesol enbalanza. desesperatz ab aquels desesperanza. pero nom uol del tot laixar morir. per tal quem pusca pus souen aucir.

Dona ben uei que nomen ual ochaisos. qua mor no uol que iaussia ginos. per merceus prec queu nomen lax enquera. tant es mon cor deuostramor cuios. uolgsetz sius platz. complir ladeuinanza. eqeu poges cubertamen iausir. elbruit uenges delai onsol uenir.

Mas eras eszo queu no cuicy fos. qeu so tornatz demj metex jelos. contra midons queu nola cosseillera mas tot cosseill casamor sia bos. nai assaiat epus re nom enanza. tot li farai dedesamar semblanza. ailas cai dit iam cuida neu cobrir. & doncs iasap hui mais tot mon albir.

Don esperanza & paor aideuos car men repren eeran son duptos.

[fol. 89 a.] pero paors tem quem apoder era. mas un conort ai damor asasos. pero leu cor tol manta benenanza. queu uei faillir mans perqueu nai doptanza. quels faillimens dautrui tain com semir pertal que gar simetex defaillir.

Mas ben conoc ques grans merueillasos. es detot fait cant hom nes oblidos. iamais amors atal tort nom menera seuiam poges tornar desamoros. cal tal poder me donet samistanza. que peitz nō pot essems sufrir. irap poder de cel quel uol delir.

Ana ponza cal esforz faj peruos. car iam conort. njai nuill alegranza quel mortz demonseynor mjdesenanza. qeuos sabetz qel sabia chausir acui deu hom onrar nj enantir.

Anaiman ten uai plaiz & enanza. & antotz tems editz les ses dubtanza que totz aitals so com eu eis albir. enomenpot nujls faitz enfadezir.

Cantan uolgra mon fin cor descobrir. lai hon magrops que fos saubutz mos uers. mas per dreit gaug mes faillitz mos sabers. percai paor que noi puscha uenjr cus nouel ioy en queu ai esperanza uol que mos chans sia per leis enders. epus li platz queu enanz salausors. eu mos chantars don me gaug epahors car son pretz uol trop saui lausador.

Mas ges nopar queu poges deuesir. son cortes pretz qui tant aut es aders. com non ditz uers que nosembla plasers. eatrop tant en leis deben adir. qe sofraitos menfai trop aondanza perqeu men lais qeno ditz mos espers. queu ia poges retraire saualor. car debon pretz atrait il lameillor edels amans loplus fin amador.

[fol. 89 b.] Mas anc nol dis tan tem uas leis faillir. comes enleis aturat mos uolers mas derenan nomo tolratemers. queu sai quel fuec sabrassa percobrir. el deus damor am nafrat detal lanza. don nom tē pro soiornar njiasers edesemparar midons cui eu ador tal quim afait granbe egran onor. mas ben deu hom bon camjar per meillor.

Pero nō ai res mas lodesir. nō ai doncs pro molt es grans mos poders. esi daitant menes donat lezers. doncs perquē uuil iadel plus enardir. que sombel ris esa douza semblanza. don pais mos uuils tan magradal uesers madui conort tal qemou defoillor. cades mes uis qem uuiladar samor. can uol uas me sonris ple dedouzor.

Eoncs dona pos mas nous pusc sofrir. los mals queu trac peruos maitis nisers. merces maiatz quel mon nō es auers. qe senes uos mepoges enreqir ecar soen nous uej ai gran doptanza. que nous me faç oblidar nochalers. mas eu quisen lapeneladolor. nous oblit ges cans ytenc nuit eyorn. los uyls elcor si qenols uir aillor.

Anos miren prous dona cuiador. eprendetz me qesegon dreit damor pot hom egar fin corat abricor.

Si com cel ques tan greuiatz. demal que nosent dolor. nosent ira ni tristor. deguissam soi oblidatz que mais sobrel puial dans. que nuils cors nopot pessar. ni nuils hom tro alproar. no pot saber com ses grans den barraill lo meu bon seynor. per que seu chant onri plor. non pretz plus qe fer enans.

Non sai sim soy enchantatz. hom soy cazutz eneror. car nouej sagran ualor caissi nos tejna honratz. cautressi comlaimans. tiral fer el fai leuar fazia mos cors leuar. uas pretz forzatz. epensantz. equi gaug opretz ehonor elargeze uostra ualor. nos atout pauc uol nostre nans.

[fol. 90 a.] Bel seynen douz epriuatz. com pusc dir uostra lausor. calei deriu sorzedor. qecreix on plus es puiatz. crex uostre laus enpessans. etroba ades mais que dar. esemblal uostre donar. donuos crexial talans. com mais uenian qeridor. deus mais com abon donador. uos dauedes .m. aitans.

Eras can fos naut puiatz. ez casutz enloc deflor. que cant hom laue genzor ladoncs defail pus uiatz. mas deus uos uol far semblans. que lui sol deuem amar. & est fals segle adirar. don passam con uiandans. cautre pretz torn endeshonor. etot autre sen enfoillor. mas daicel que fa sos comans.

Sejner deus acui noplatz. mortz denegun peccador. an peraucire la lor. sofris uos la uostra enpatz. faitz le lai uiure ablos santz. euos dejnhatz lenpreiar uerges quen preiatz permantz uostre fil per quel les secor. quesperanzan li meillor. enuostres cars precs merceians.

Sejner merauceillas es grans. eu com pusc deuos chantar. ecam meils degra plorar. pero ben plor enpessans. que ben leu mout bon trobador. diran deuos mais delausor. queuquen degra dir .m.aitans.

fol. 90 b.

Laura amara. fal bruoilh brancuz clausir. çels qespeis afuoilh els les becs dels auzels ramencs. ten balbs emuz. pars e nō pars. perqeu mesforz. de far & dir plazers. amanz perlei quim ma tornat bas daut don tem morir sila fanz nō ma somma.

Tant fo clara ma prima luz. deslir lei don crel cor los oilz. nō prez nencs. mainz don ogonencs. dautra ses duz. rars mos preiars. pero deportz mes auzir uolers bos moz ses grei. delei don tant mazaut qal seu seruir soi delpe tro calcoma.

Amors gara. soi ben uengutz. causir. tem far sim desacuoilh. tandez pecs. qe tes mielz qe trencs qeu sui fis druz. cars enon uars mals cortz fermes forts. mefa cubrir mainz uers. qab tot lomeis magr obs un bas al caut. corre frezir. qe non ual altra goma.

Si man para. çilh qem podtuz delir. si qe deprez cabduoilh. dels quecs precs qai de dinz arencs. les fortz renduz clars. mos preiars qeu fora mortz. mas fam sufrir lespers. qeilh prec qem brei. dequo qem tem let ebaut. qe dal iauzir. nō ual iois una poma.

Dolça cara atotz aibs uolgut sofrir mer peruos mainz orgoillz qa rez. decs. de totz mos faidencs. don ai manz bruz. pars egabars. de uos nom tortz. nim fai partir auers. canc nō amei. ren tant ameinz dun faut. anz uos desir plus qe deu zil dedoma.

Arat parra. canz e conduz fornir. arei qui ten escuoilh. car precz sencs. car lai es doblencs. emantenguz. dars emaniars. deioi lat portz. son anel mir sil ders. qanc nō estei. iorn de aragon qel saut. ni uol guesir. mas chai mon clamat roma.

Pais es lacortz. qel cor remir toz sers. lei cui dompnei. ses par com er arnautz qen altr albir fortemet tasomma.

fol. 91 a.

blancaet.

Sim fai amor amfiel cor amar. que mil tant uujll ses autre iausimen. esperar uos ab desiros turmen. gentil dona qui ab fin cor tinc car. que dautra uer zo que deuos uolria epus nous quier mas queus plaza queu sia uostre esai trop quis nom sia dantz. sim for enre mos sobre talantz.

Abtal uol'r mifetz amor autreiar. moncor auos cui desir caramen. qe fossen tuit auostre plazer plazen. perqueu uolrai totz tems aitals estar. car tant ten car lauostra seynoria que sautram daua zo que nous querria nom poiria cambiar mos talantz. tant es mon cors donrat ioys desirans.

Gentil dona ualen nous aus nomnar. nefaizonar uostra beutat plazen. nil honrat car gentil captenemen. nil pretz queus te dalta ualor ses par. car seu lausan del uostre cors dezia. zo queu peruer faizonar enporia saubrion tuit decui son fis amans perqueu deuos lausar estau duptantz.

Saixius auses dona merce clamar. cous am decor nius desir finamen.

fora eu rics. mas er languesc uiuen que sol nom aus queus odiga pessar. mas si merces que horguel omelia uostre gent cors quim destrejhn destrejnia. seuals daitant queus plages mos enanz. sinabioy alpus iauzens sobrantz.

Totz tems uuil mais douzamen merceiar. abhumil cor tot uostre mandamen. que dautra uer abioy nuill iaussimen. que nuill hom aus uoler nidessirar. & ia deuos ioys plazentz datz nom sia. bona dona seu ia daltral prendia. & saman muer uon serai merceiantz. quē mort pendriu honor si tot mer dantz.

Esa uos platz dona camor maucia uos desiran ia nous cuietz qem sia enuegs enres. ans sius es plassers grantz. seray totz temps dema mort dexirans.

fol. 91. b.

Emblagasim.

Per merceilh prec qe sa merces miprenda liei cui hom sui per aital conuen. se troba aman qem uenxa nim contenda. ab tan cor darmas ni dardimen. ni tan larx sui ab tan pauc derenda. ni tan sotil enparlar auinen. alui sautrei & demi sedefenda. car ben es dregz qilh am lo plus ualen. aissi com ilh es lagenser qe portz benda.

Als adregz prec qe ia nomen reprenda. del gab qai digz se mon gabar enten. eqi sobra lam tuoilh ia nō lam renda.

Celh qem ten per siu seruidor. uuoilh qe maia por desiruen sieu nō faz son mandamen. mas hom ses cor no a ualor per qieu lauuoilh humilmen preiar qe salieis platz lom d . ngz prestar lo meu fin cor del siu plaxens cors traia & sali platz aqesta brocada laia.

fol. 92 a.

Aizi comenzon las chanzos. Den peirol.

Coras quem fezes doler. amors nim dones esmay eram ten iausent egai. perqui eu chant amon poder car plus ric ioy. ai conquis. camj notaynia. & hon rjc cor somelia & homelitat enrequis.

Bemagrada emabelis. de dos amics eseschai. can samon ab cor uerai elun lautre notrais. esabon loc elezer. gardar ses falsia que lor bona companyia. nopusca enuios uezer.

Der enan mer atener. lo reproer com retrai. nos moua qiben estaj. qeu non ofarai per uer. quel flama camor noiris. mart lanujt eldia. perqeu remajn tota uia. si cō laur elfoc plus fis.

Souen anera uezer. la plus auinen qeu sai. sil deuinamen qeussay nomauenges atemer. pero mos cors esaclis. uas leis on qeu sia. que fina mor jujn elia. tals quespart lujndas pais.

Sera pert lacrotz del ris. don anc hom no tornet zai. nō es negus pradis qem poges retenir lay. tan ai mon fin cor asis. enma dolzajmia. per que mos cors nopoirja. negunautre ioy uoler.

Midons merces egrazis. labenanza qeu ay. eia nom oblidaraj. dels plazers qem fe nim dis. qen mj nona mais poder. cil camar solia. qen plus franca sejnhoria uujll ses enjan remaner.

Chanzo aras potz tener uas mjdons tauia. qeu sai be quelauolria tuhonrar emj uezer.

Molt mentremis de chantar uolontiers. edalegranza [fol. 92 b.] & de ioy mantener. mentre que fui damor en bon esper. mas er nouej monpro nilienten. nj demjdons mais socors non aten. tal desconort etal esmaj men ue que per unpauc detot ioy nom recre.

Gran mal mefe lacujndamen primjers. el bel semblan qe ges non eran uer. canc puix nō puesc mon coratge uolier. tug mej desir son enleis solamen. que deren als gran enueia nom pren. epus nol platz qeui aiautra merce. asufrir mer lotrebail enquemte.

Ia nos partra deleis mos cossirjers. per mal qem faza nonli pusc mal uoler. car tanlam faj sen ebeutat uoler. segon lamor folej folamen. canc narcis camet lombra dese. sibes mori no fo plus foil deme.

Cautressi muer entrels loncs desirjers qim fan ades sospirar edoler perleis qima tornat anochaler. men laxarjn econoc ucramen. qel esquiuet mon primer parlamen. & eu amlatan calamiafe. can ueg mondan ges mi metex noncre.

Ben sai cals es totz mos cosseils derjers. pus del partir non ai cor ni poder. ses son pessar farai lo meu plazer amaraila mjdons pertal couen. quel cor auraj lamoros pessamen. mas laboca tenrai ades elfre. aqil peruer nō lindira mais re.

Estaraime conlo penedencers. que res nō qer daqo que uol auer eqem carda car non lauau uezer. irai la donc morir adescien. hoc aital mort amaraj eu souen. qestraynamentz es grans pl [fol. 93 a.] azers qiue zo cama fort ia non ai autre be.

Lo uers tramet leis cui medon em ren. catot lomejnxsautre be nomenue. can lausira limenbrara deme.

Si bem son lojn & entre gent estrayna. eu mai cossir damor ab quem deport. epes dun uers cossil faz elacort. tal qe sia doutz eplazentz efis. don hom hon plus mon chantar me grazis. adoncs medej garar que nomejnx prenda. njdigares don sauis me reprenda.

Non es nuil iorn quinz elcor nō dexenda. una douzor qem moudel douz pais. lai iujn mas mas elai estau aclis. elai uos dic qeuolria esser fort. pres demidons sitot sa uas mj tort. cab bel solatz & abgenta compayna. medauret gen zo qeeras mestajnha.

Assatz ai mais qe plor eqecomplayna. ca pauc locor nom art can mo recort del bel solatz del gaug edel deport edels plazers qelam fe equem dis. aconfora gueritz sadonc moris. qer can laprec qe demj mercel prenda nofaj semblan qem auja nim entenda.

Ades couen qesufra eatenda. cō sofferai saleis nom abelis mejls mefora zo cuit que men partis. zo nō er ia trop nai pres bon acort bona dona uostre soy totz tan fort. enous cugetz lamor emjremajnha deuos amar tem qetems mjsofrajnha.

En leis nofaill re cabon pretz satajnha. nosaj dona don hom tan bon laus port. cujndes ebela epros perque mamort. edoncs amor cuj [fol. 93 b.] totz tems obezis. poira esser cunauetz men iauzis. aquestal qier perdo eper esmenda. eiamais sol gazardo nomenrenda.

Dautra guisar prec dieus qeladefenda. mas beuolgra seuals cun iorn sofris. los mals qeu trac per leis sers emaitis. qeu greu perill malaixat lojn deport. eno uuil ges cautra mages stort. qesidieus uol quela uas mj safrajnha anc hom damor nofe gencer gadajnha.

Cor ai dona qeu eix lo uers uos port. qenaixim ten lodesir engreu laynha. non ai poder que eu pluszaj romajnha.

Mentencio ai tot en .i. uers messa. com ualgues mais dechan. queu anc fezes. epogra esser que fos mejls apresa chansoneta seu faire la uolges. mas chantar torna. enleugerja. cuers qui bel fairel sabia. es besemblantz que degues mais ualer. perquieu y uuil demostrar mon saber.

Amor mauci tan ses enmi enpresa. greu mes lafan el trebail on ma mes. tot nai perdut edeport egaieza. esanc naic ioy eras nosaj queses. permidons sospir nujt edia. midons cai dig qeu lapel mja. dir oposc eu caitan na jenpoder. mas il nom uol njm dejnha retener.

Mal esgardej son pretz njsarjqeza. car anc lenquis. perqieu fuj fola res. assatz naic dreg peruna ren cortesa. qem essejnet ab qem lasset empres tan gent monraua emacujllia. cant eu anaua niuenja mas eras ma tornat anon chaler. capenã uol escoutar ni uezer.

[fol. 94 a.] La gran beutat deleis nila drechesa. nosai nicre com trop lausar poges. amj que ual sil es pros ni cortesa. damor mauci enonlin pren merces. beso foil qeu la trobarja. autra dona qem aimaria. maseras sai quel reproer ditz uer. totz tems uol hom zo qe cõ pot auer.

Ia non creirai qeu nonlagues. conquesa sil ames tan. que amar me deges be foil eu son eu fol sialui pesa laxaraimen adona nopusc ges. mas duna res uos prejarja. que nous peses sinous plazia que nuilla re nompot delcor mouer. lo desirjer cals nõ ai empoder.

Damor me clam mas deuostra marqesa. mepesa molt. car lans tol uianes. perleis es iois mantengutz. eproeza. meillor dona noncre canc hom uolges ni nõ cre que tan belan sia. nitant aia decortesia. capenas pot el mon son pretz caber. que totz iorns creix & dobla nollaixa chazer.

Un sonet uau pessan. persolatz eper rire. & non chanter ogan. estiers per mon cossire. don me conort chantan. camor mauci desmai. car mafin & uerai. miels que nujl autra man.

Atal donam coman. ques lagenzor qes mire. mas il non plajn mon dan. mo mal ni mo martire. epes car eulaz tan. qeperaizo muirai. eplatz me morir mai. qeuisques autra man.

Eulas muer desiran. sos hom eso seruire. qeus nirja als celan. mantas uetz men adire. edic pertal talan. que mal men partiraj. puix aquieix troplai. moncor onser antan.

Luill del coratge estan. el ioy caillors nols uire. sicades on qeu man. la uej ela remjre. per atrestal semblan. cõ laflors cõ retrai que totas oras uaj. contral soleil uiran.

, [fol. 94 b.] Ren per autrui nol man daqo qeu pus desire. nieus eix tan lablan gaire non que laus dire. & cant ieu lideman. qe locs es niseschai adona que farai nõ respon mas gaban.

Sauals bem uai daitan. qe ges nõ pot aucire. ab plus plazen afan ni ab tan douz martire. catal donam coman. qes lameillor queu sai. bos es lomal qen trai. mas il nã pecat gran.

Per dan que damor me uejnha. nom laixarai que ioy echan nom retejnha. tan can uiuraj. esim soi ental esmai nosai quem deuejnha. car sil on mos cors satraj. uej camar nom dejnha.

Duguna bon entresejnha. deleis non ai. que iam conort nj promtejnha. dels maltraitz qem fai. pero sila preyaray qe demil souejnha. esamor nonlamatrai. mercelam destrejnha.

Pero dona sius plazia fort mamiztatz. cal merauilla serja. si maimauatz. mas eras depus nous platz. si bes men uenia. conoc ben que mager gratz siatajnherja.

Lanuit me trebail eldia nõ laxa enpatz. tã me cuchal cortesia. esamjztatz. ias se faraj zo que fatz. trol desir maucia. & caleis prenda merces qe plus francan sia.

Queu lam tan debon coratge. qedals non pes. & anc mais ses cor uolatge. non amej res daizom degra uenjr bes. & ai eu dampnatge. uejatz seu amorsages. depeyor usatge.

Chanzo uai lo dret uiatge. lai ontiles. qel mon nonamais messatge. quel trameses. emas del tot misomes. el seu sejnorat [fol. 95 a.] ge. digas li. que nom ages. tan son cor saluatge.

Ai dona cals que merces. uos intrel coratge. caleujar pot petitz bes lo meu gran dampnatge.

Ab ioi quem demora. uuil unsonet faire. car bem uaiadora. detot mon afaire. fina mor monora. tan cal meu iugaire. ges pus rics nofora. si fos emperaire. quel coratge nai. jauzion eiay. pero non agaire. quera mort desmai.

Pus es amor bona. qeu nosai retraire. qi malarazona nō es fis amaire. car gen gadardona. los mals que fa traire. qilis abandona. niles fin amaire. con qeu mestej zai. mon pessament ai. uas lo douz repaire. on la bel estai.

Seu so quil men mena esacortesia. cap suau cadenā destrejn fort emlia. momal nom refrena. ben gerit serja. saptan douza pena permidons murria. deleis nom partrai. amauida maj sitotz tems uiuia. totz tems lamaraj.

Franca res cortesa bela douzaimja. amor uos ma mesa. el cor on qeu sia. gran ioia ma presa. daital compajnhia qeu so sinous pesa. uostre tota uia. ia re nous qerrai. ans uos seruiraj. esi nous plazia. ia res nous dirai.

Seu peralegranza sai chantar nirjre. dun ioy quem enanza doneu soy iauzire., dona iaduptanza non aiatz del dire. qeu nofatz semblanza. quē dreig uos cossire. ben egen mesai. cobrir can seschai. si mos huuils uos uire. tost los enestrai.

Si hom medemanda. demon douz cossire. amors me coman [fol. 95 b.] da. lo uer contradire. doncs es dregs qeu blanda. leis per qeu sospire. & er foudatz granda. seu fatz quil mazire. edeus tam bem uai. etan gen mestai cel qem sol auzire. madutz ioy ueraj.

Chanzoneta uai. dreg uas midons lai. esapchas lidire. que quer la ueiraj.

Ben dej chantar pus amor mo essejnha. emadona com sapcha bos motz faire. car sil no fos ia no fora chantajre. ni conogutz per tanta bona gen. mas eras sai econosc ueramen que totz los bes que mafatz me uol uendre.

Seu noso drutz ges nomo pot defendre. catot lomejns nosia fin amaire. francs esufrentz humils emercejaire. sestrop parlar & debon celamen. enaital guis epertal coujnen. mautrej alejs qiretener nom dejnha.

Asortz deleis cautre ioy me reuejnha. bem pot esser mas nomoes uejaire. il estan ric ede tambon iutgaire. cujnde cortesa enfait & enparuen. perqui eu saj be que samor nom cossen. qil non deu ges uas mj tam baix dexendre.

Doncs que farai recrejrai me dentendre. non eu mais am tot emperdos mal traire. que nouull esser nirej niemperaire. perqieu deleis partis mon pessamen. noson pro rics siben am finamen. grans honors mes quesamor me destrejnha.

Bona dōna cal qe falsa entressejnha. mefaitz seuals don melegre emesclaire. pus conoxetz que nomenpusc estraire. abbel semblan paixen lomal qeu sen. quim podetz trajnar lonjamen [fol. 96 a.] edemon cor cauetz tot unpauc rendre.

Bona dona ben odeuetz entendre. qeus am tan fort nous aus preiar degaire. mas uos estan franca & debonaire. perque mauretz merce. mon escien. lo meu fin cor. gardatz el bon talen. ia deuostra ricos no uos souejnha.

Dun bon uers dej pessar cossil fezes. camors maduj lochaison el talan. emfai estar del tot alseu coman. si que mon cor naretengut en gatge. trop demostra en mi son poderatge. queras mauci lotrebaill on mames. per tal dona que uas mj nosafrajn.

Aquestam platz pusque nujl autra res alej mautrej liges deser enan. esil nouol quen puis mais atretan. seraj aclis. alsieu franc sejnhoratge.

con sil ages fait certan omenatge. eserja gran tort qimen tolges. lodesirjer. pus tot lals men sofrajn.

Aquest conort non es mas necies. car enamor pus trop uaj tajnan non deu auer nuil hom fianza. gran. donc quem faraj partir mai defolatge. non eu per qe fairen uujl mon dampnatge. comfaj aquel cal iugar ses empres. epert. epert. perrespeit degadajn.

Mout uul samor mas quere non laus ges. estiers cap djtz cubertz liuau parlan. esil uolges esgardar mon semblan. non lin calgra pus uertadier messatge. cab sol lesgar pot hom be perussatge. lopessament conoixer tal uetz es. emenbresli cassatz qer qis complajn.

[fol. 96 b.] E donc ualrja miia mabonafes. qeu non am ges per esquern cō cil fan qui son fejnhen galiador truan. neci parlier. & abuoler uolatge. ans ai enleis assis tot mon coratge. horas eiorns esetmanas emes. en .i. desir son ades eremajn.

Be sap quelam si sofrir mouolges. mas no nouol. cuiatz uos donc can seua perpessan. desaualor ni deson ric linatge beuol deja esser fer esaluatge. mas enamor sol ual'r be merces. ueus lesperanz on madolor refrajn.

Soen ahom enson gran sen dampnatge. edefoudatz uenadoras grans bes. don enaquest auenturam remajn.

Dona el uers entendretz mon coratge. el uostre cors francs e gais ecortes. sabran chausir zo quen uos sepertajn.

Nuill hom nos auci tan gen. ni tan douzamen. ni sec son dan ni foleja. com cel qui amor sen ten. perzo naj eu bon talen. si tot amor me gerreja. emdestrejn greumen car per mon plazer mo pren.

Una dona am finamen don mon escien mer amorir. del enueya tan es deric pretz ualen. eseu iapus mj aten. on qeu mestey lay sopleya. uas. leis francamen moncor que laue souen.

Estrajns desiriers men ue. esi gairē te. que uej cades mi sordeia. tort nai eu mezeus deque. car nō am sicos coue. tal dona camar medeya. qarqist per mafe. non dejnha neus pessar deme.

Epero can sesdeue. qeu lin parle enre. ges mas paraulas nom ueia ans uej ques coutalas be. del reproer me soue qi nō contrad [fol. 97 a.] itz mautreja. doncs maura merce. tant ouujl que nō cre.

Lo bel semblan qem faj. uujll qem tejnha gaj. equen bon respeit nesteja. mas per saualor mesmaj. ebona dona sius plai. la uostra franqueza ueya los greus mals qeu tray. car ia sens uos noguer.

Chanzo saludar lam uaj. pertil mandaraj. qel renes que pus megreia. car tan lojn demjestaj. epus enaixis seschaj sobre totas res lam preia. quill dejn uezer .laj. zo don eu cossire zaj.

Bona dona peruos ai. tal desir etal enueja. que nuila re maj. tan dinz elcor nom estaj.

Tot mon enginn emon saber. ai mes en un ioy quez soste. can me remenbra nim soue. tam bela donam faj chantar ar doncs me deurja esforzar com poges far mon chant ualr sitot trac greu martire. damor cuj son seruire.

Amor mames en son poder. eam fait comenzar tal re. qenocuig amal nibe. traire acap pus cal cel puyar. la gencer compusca trobar. gardatz quemendeu eschazer. am euleis edesire. caillors mon cor nouire.

La nueg cant eu meuau iazer. el iorn mantas uetz sesdeue que cossir col clames merce. cant eu poirja ab leis parlar. adonc osai eu be pessar. els bos motz triar euezer. emarazon assire. mas lai nosai que dire.

Eu am mais que nofaz parer. eparlin mais que nō coue. en uuill com maucia perfe. si iamais men auzitz parlar. njper nujll semblan de-

sirar. tant sai cubertamen uoler. ecelar mon martire. [fol. 97 b.] ab solatz & ab rire.

Lo reproier notinc per uer. q' cor oblit zo cuils no ue. ans atan faillit deuas me. que nō lapusc ges oblidar. la bela cui non aus preiar. tan tem faillir al sieu uoler. per qieu planc esospire. ai amors nom aucire.

Ailas qeu degra ben auer. cal que pro. ema bona fe. on pus son desesperat cre. qemercem pusca aiudar. mas era nō sai cosseillar. tan tem qela nō dejn ualer. greu er damor iausire. qi nō es franc sofrire.

El uers nos res adire. ses qui bel saptcha dire. — Der übrige Theil der Seite ist leer.

fol. 98 a.

(Lo dous cossire, ohne Anfang. Von späterer Hand bemerkt: de Çabestanh.)

Anc mais nom fo semblan. quieu laixes per amor. solatz nj per ioy chan. nj plores per douzor. bem ten eson co· [fol. 98 b.] man. amors que mj comenza. mantz doutz plazers ecre cadobs deleis mefe dieus eper saualenza.

Quiem uau souen claman. deleis on fatz lauzor. euau cil mercejan don degra far clamor. res nō fatz perenjan. mas cel cui amor genza. deu sofrir manta re. car emantz luecs saue. qemal tajn cab bel uenza.

Nos deu plajner dafan. nidire sadolor. ni conoixer son dan. njdel be far lauzor. amjc qesi cāian. neuai sacaptenenza. mans enparlon dese. qeno sabon deqe sau ioi nimal sabenza.

Nu no sai damor tan. qen parle ses temor. mas uistai cap ioy gran. trop ris nō ansabor. emans sospirs que fan. defejner gran paruenza. percamor me capte. aixi com miels coue. ses blasme eses faillenza.

Donal plus finaman. sel el miels sofridor. & aicel que miels blan sadona esaualor. mandatz senes desman. per uostra conoixenza. zo queus estara be. senso que nomente. nuilla res mas temeza.

Sim destrejnetz pessan. qe mantas uetz cant or uos cuig esser denan. qela fresca color. el bel cors ben estan. tenc ental souinenza. deren als nom soue. daquest douz pes maue qeliei ben uolenza.

Egan res qui eu uis. nom det alegrier. nim plac flor de lis. ni fruit daiglentier. ans uau mieg ausis. demieg desirjer edebenuolenza. que mala merce. ma tengut [fol. 99 a.] amors. don mjuen lesmais ela greu dolors.

Bema tot conquis. person domengier. amors qui elso fis. & amās obrier & estau aclis. al pejor guerrjer. qieu ai gran faillenza. fajcar nol soue dels amoros plors. qera mes esglais. zo qem fon douzors.

Sels huils abelis. amor deprimier. mas liplor elris. eldouz cossiriers mson alcor assis. denuejos mestier. nom par mal sabenssa. quieu am mais dere. leis donfatz clamors ecan nonpusc mais. dic nedes lausors.

Tant iorn ai enqis. pertalan leugier. qieudeleis auzis. blasme oreproier. mascil del pais. son gen uertadier desa captenenza. qeso qil fabe. les grazit esors. & uoles refrais. caleis sia honors.

Daitan mobezis. simais non sofier. uolges quel seruis. esi tropliqier. lo seu gent cors lis. dunioy plasentier. humil saualenza. ladouzis uas me. lorguill ques sabors. mes que tot ioy lais ans quem uir aillors.

Aixi com cel que laxal fuell. ecuell delas flors. lagenzor ai eu chaussit en .i. aut bruell. sobre totas labelaor. quel eis deus senes faillida. lafe dejxa eixa beutat. emandet cab humelitat. fos sagran ualor iauzida.

Ab douz esgar sei cortes huell. man fait gai efin amador. & anc lamor perqieu me muell. ablaiga delcor macolor. nofo perme obezida. mas eram fai chantar degrat. detal onan mantz cujndejat. cus nola tenc desuestida.

Non dic fenchas nilaus com suell. mas uer on meson .m. auctor [fol. 99 b.] cus quex desira zo qeu uuill. cals plus pros es lauza damor. qefer alcor sens gendida. ab plazers plazens. damiztat. mas eu el colp assaborat. con pus dorm. miels merexida.

Chausimen fara sim acuill. emerce contra saricor. qeu li mostrel mal de quem dull. eqemaleuge madolor. ques dins mon cor espandida. amor ecossirier madat. que del miels ma eu — (Der Rest der Seite und fol. 100 a. leer.)

fol. 100 b.

Faray chanzo ans que uojnbal laig tems. pus entolsa noi amam tuit essems. adeu coman tot cant reman dezay. ploran menpart car las domnas en nems. tot lo pais desalsas tro atrems salu deus eplus cel on midon estaj.

Tot noam mais car madona isai. quel es mos iois & el es tot cant ai. eres nomam mas leys cui amar suel. nidemos iorns autra nō amarai. esai ecre qeleis aman morai. pus aleis platz qen aixi moacuill.

Cant aleis plaitz quem fay tort niorguil. sitot mouey conoixer non ouul. mas ben conosc tot cant mefaj debe. lobel graesc el mal sitot menduil. compeitz mefai. can mesgaran seyoil. aitant deyoy. que del mal nom soue.

Non es nuils iois lodesir que menue. que sim destrejnh nō ay poder deme. mas sol daitan. cant tot soletz mestau. epes deleis ab lo cor qelaue. aquel douz pes me soiorn em reue. & ai naut pessan mant bon iornau.

Domna uosetz manenta de bon lau. eses mentir. lagencer commentau. perqeu sofer totz mos mals edeport. qetrac peruos soletz emon cabau. enai dolor mas uos estatz suau. daizo mes uis. qefaitz alqes detort.

Us lausengiers me uol far peitz demort. mas nomen clam qemout nai bon conort. enoy aydan & il fai qeuilans. ia nō sen lais qe pesariam fort. qestes son grat auray ioy & deport merces mi dons acuj baissej las mans.

fol. 101 a.

Plus ay detalant que nosuil com pogues far auzir chantan. com ten amor enson coman. ecom fay demj zo quel play. queram fay chantar. aitambe. ab lo laig tems. & ab lagran frejdor. com degra far lai el tems depascor.

On plus uau plus am & plus uuil. debon cor & de bon talan. labela qem compret baissan. eranlam tan qe nō pusc mai epero nose cos maue. ecan liplatz qem fay be nihonor. & eu lam plus nosai don seix lamor.

Ecan mefai semblan dorguil. ges lamors nos baissa pertan ans es uer & nom tenga dan. madomna qenous pusc nisai desamar perneguna re. ni uuil esser enloc denpeiador. perqeu deuos uires moncor aillor.

Ro maltrait don eu plus midul. escar totz iorns nous so denan. esi lauei pro en pessan. quels uils del cor tenc ades laj. mas lodesirs eszaj abme. qem agra ob mort lonc tems adedolor. saqel dolz pes nofos qimen socor.

Ia noserion las mej uyl. desgarar leis nison semblan. neus siduraual iorn .i. an. tant mes bel tot cant ditz nifaj que denuil maltrait nom soue. que sos bels uuyls esa fresca color malūnal cor engaug & endolor.

Li lausengiers son dun escuil. & aqels uan deuinan dautruj ioy & er enug gran. car ials pros sen meton enplai. qeon plus ual m'ins licoue. edeu auer desimeteus paor. cel qui dautruj ditz enuj njfolor.

Totz tems detota fazenda. sibem so enamoratz. crejrai zo [fol. 101 b.] sapchatz meils cautre com que men prenda. & ui ia mantas sazos que zo que uiron mey uuyl. mefeira descrejre. amors. gardatz sin crezer autors.

Alas bem cuit qem ouenda. amors sanc mac bel solatz. qel malqem era passatz. mepar que ara sencenda. queram ue plus angoixos. que nosol eplus menduil. eu ensofre las dolors. & aleis nō es honors.

Acui non esops caprenda amentir qesap nassatz. & es nō ben enganatz. cangel que decel dexenda. par tant asimplas fayzos. mas enleis atant dorguil qeu nonsai gaire peiors. perqin asemblantz trachors.

Cant ai encor capleis contenda. eremir sas grans beutatz aixi son apoderatz. non ay poder qem defenda. mort ma tant es bel epros. cajzom te. que nomen tuil. els grans bes elas lauzors. cades naug dir als plusors.

Si trobes deleis emenda. bem fora uoutz euiratz. mas morir pusc desamatz. ia non er cadautram renda. domna nom partrai deuos ans estarai si com suil. aixi entre gaugz eplors. atendrai uostre socors.

Amachanzo man catenda. tot drejt uas mon tort. mj platz qen lei uey uej tantas beutatz. ben par qen bon pretz entenda. deus laman tejnha mest uos. qe ben parlegent acuil. perqes aut sobrels nulors sos rics pretz auzitz esors.

Si pretz sabaissa. mest nos. las domnas non antort nuil. canc om nolas uig meillors catalanas nigenzors.

Mas debon pretz tel capduill midons perqesas lauzors. son aut sobre las domnas meillors.

fol. 102 a.

Benes dretz que faza huy may un uers depus talant men ue cades deu hom far bon assaj. & ami eschaj ecoue. que chan meils que faire nosueill. car lamors encui eu aten. meillura & enanza quec iorn.

Aman uiu eaman moraj. cab bon cor & ab bona fe. amlameillor domna qeu sai. ela plus bela canc deus fe. edesir la tant elauujl que beus pusc pleuir enous men canc ableis non aguj unlarc iorn. — (Der Rest der Seite ist leer.)

fol. 102 b.

Arnautz danielh.

Sim fos amor deioi donar tan laria. com iu son leidauer fin cor & franc. ia per gran be nō calgra far enbarc quiu am tant autz que spes mi pueg emplomba. & quant malbir com es de pretz el som. mout menam mais quar anc lauzei uoler. qeras sai eu qe mos cors & mos senz. mi faran far lur grat ricca conquesta.

Si ben faz long esper nomenbaria qen tant ric loc me son mes.... stanc. don libelz digz meteron de ioi larc. & serai tant com me port a la tomba. quiu nō son zel qe lais aur perplom. & pois nō tahin com enleis rem esmer. tant liserai sers obezienz tro de samor baizan sil platz miuesta.

Sa gran ualor el ric pretz medescaria. dels greus sospirs don me dolon le flanc. car en paz prenc lafan el sufrel parc. car de beutatz son las autras encōba. car lagensor par qaia pres un tom plus bas delieis qui laue & es uer. car totz bes car totz bos aibz iois & sollatz & senz. reinon enleis cus nō es mehins niresta.

E pos tant ual cuiatz doncs qe se sparia. mos deziriers niques forqe nis branc. nō serai mieus ni sieus si ia men parc si maiut zel ques mostret encolomba. que tot lomond nō es hom de nuilh nom. tan finamen desir gran ben auer. com iu faz lieis & teinh anon caler los deuinans cui dans de drutz es festa.

Fals lausengiers fuecs las lengas uos aria. o qe perdatz ambs los oilz de mal cranc. car per uos son estrai caualz & marc amor tolez qa pauc deltot nō tomba. confonda us & sai uus dir com. qe us faz als drutz mal dir & uer tener. car peruos es pretz cazutz & iouenz. & es peior cant hom uos namonesta.

Na mielz deben ia nom siatz amaria. qen uostr amor me trobaretz totz blanc. quiu nō ai cor ni poder qem descarc. del ferm uoler qe nos pars deretomba. que cant mesueilh ni clau los oilz del som. uostre remanc cant leu niuau iazer. & nous cuges que nabais mos talenz. nō fara el caral sent elatesta.

fol. 103 a.

Arnatz danielh.

Ab gai son quindet eleri fauc motz & caputz & deli & seran uerai & sert quan seran plainat ab lima. camor ma de pla nem daura. mon cantar qe deleis mou qe pretz manten & gouerna.

Ades meillur & esmeri. quar lagensor am & coli. del mon zo us dic en apert siu sui del pe tro alzima. & sitot uentailla freidaura lamors quinz lo cor mi pleu me ten cautz on plus inuēna.

Tan lam decor & la queri. quab trop uoler cugz lam toli. som rem per trop amar pert. qel fin cor sobre trassima. lo miu tot & nō seissaura. tan nai de uers faitz renou cobrador na & tauerna.

Mil messas naug em proferi. & nau lum de zera & doli. que dius men don bon esert. de lieis on nom ual escrima. & quan remir sacrim saura. ail cor gai efresc & nou. mais lam qe qim des luzerna.

Ges perl mal traitz qiu soferi deben amar nom destoli. sitot meten endesert. per liei fauc loson el rima. piegz trauc aman qom qi laura. canc pluis nō amet un no cel de moncli nodierna.

( )on uueilh de roma lenperi. ni qom men fach apostoli. quen lei nō aia reuert. percui mart locors em rima. e sil maltrac nom restaura. ab un bais anz delan nou. mi auci & se inferna.

( )u sui arnautz qa mas laura. & catz lalebr ab lobou & nadi contra siberna.

( )os brais els criz & chanz & son & uoltas. auch dels auzels qen lor latin fan precs damar lor par. autressi com nos fam. alas amigas en cui entendem. e donquas eu qen lagensor mentendi dei far canzo sobre totz de bel obra. que noi aia mot fals ni rima stranpa.

( )on fui marritz nino presi destoltas. lo iorn qintrei el castelh dinz los dex on estai midonz don ai gran fam. canc nō ac tal loneps deseignier guillem. mil uez lo iorn en badailh em nestendi per la bella. qi totas altras sobra. tan con ual mai granz gauhz qira ni ranpa.

( ) fui grasiz & mas par.... coltas perzo qe ges al chausir nō fui pex. & uolgui mais penrre aur qe ram. lo iorn qeu & madōna nos baisem em fez escut de son mantelh indi. qe lausengiers fals lenga de colobra. no ouisson don tan mal moz escanpa.

( )eus lochausis percui foro absoltas. las faillidas qe fez longin locex. uueilla qensems eu & midonz iacham. en la canbra on ensems nos mandem. per uns rics conuenz don tan gran ioi atendi. qel seu bel cors baisan risen descobra. & qel remir contralum dela lanpa.

( )os deschauziz ab las lengas esmoltas nodopteu ges sil seigner dels galex. san faitz fallir per qes dreitz soblasmam. car son paren pres romeu zo sabem. ramon lofilh alcomte aprendi qe greu faral reis ferranz de pretz cobra. si mantenen nol solf & nol descanpa.

( )ueu lagra uist mas restei per tal obra. cal coronar fui del bon rei destanpa.

fol. 104 a.

.....enzon las chanzos de pugcibot.

Partir deioy edamor — unleserlich.

Merces es echusimentz dumil sorzer edauzar. edorgu [fol. 104 b.] ell sobrier baixar. donc faill amor uostre sentz. car me que trobatz uencut. humil edebona fe. dechasetz anc se. eleis que uuira lescut. uas uos euas me. que nous tem nins blan. nouoletz destrejnher tan. quel orguil baixes. euas uos somelies.

Pero resso es pus gentz. (Bricht ab; 1½ Seiten leer.)

fol. 105 a.

Cuindas razos nouelas eplasentz. comtem hui mais & aiam bel solatz. elaixem nos denueis edefoudatz eremembrem cortessias esens. car las foudatz sec dā [fol. 105 b.] mantas sazos. el sens cortes gaug & honors & pros.

Ab los ioyos deu hom esser iausentz. egent parlans entrels enrazonatz. catrestantz so debos motz sils cercatz com defoudatz. nideschaussimentz. car gen parlar abauinen respos. adutz amics enon creix messios.

Mas duna re mes uengut pessamentz. ques fara ioy sichantar les emblatz. ni abque er cor ben aman triatz. si hom nones pus chantans eriens. perus odic enbroncatz cossiros. caix caueranes fejnhon salamos.

E queus cuiatz queussia defendentz. sietz auol com nou apel maluatz. pus tems auetz el poder uos esdatz. enoi uezetz can lolum esardentz. gardatz uosi quel tems es tenebros. enoi uejretz can lolums er rescos.

Mas us perils ua er entre las gens. mortz que destrui los cōtes els pessatz. perque ual mais sifaitz quesi cuiatz. quen breu dora iuen alargamentz. eperzo faigs faigs aujnens ebos. enoi noga maluadas ochaisos.

En aital speranza com cel que caza enopren. maura tengut lonjamen. amors quim dona e estrai. & eu col iugaires fai que sec ioc perdut elte. sec mon dan efuj monbe.

Ecar lodan mes honranza. prenc empatz lo mal queu sen qeu muer perla plus ualen. esuetre pus alej plai. mas pus greu mes car ensai. que blasme naura iasse. sim fai morir qe perre.

Cadenan totas senanza. uas pretz ebeutat esen. & miels parla & acuil gen. so sabon lipro elsai. & eu lam iamiels & mai. nofz piramo tibe. tan lam que dals nom soue.

Car ab sos bels huils melanza. un amoros pessamen. quel cor tot entejramen. ma sipres que ges non ai. esemenda nom na [fol. 106 a.] trai. del seu cors pus lomeu te. sapcha depla queu muer me.

Et er gran desmesuranza. si mauci pus nom defen. ni noitrac autre guiren. mas franc efis liserai. miels qeu metey dir nous sai. epus tanlai bona fe bej degra trobar merce.

Bel mes lodouz tems amoros. lancan lomon reuerdesis. ab ioy delas nouelas flors. echan damor iausen per bon esper. caixi mestai mon cor matin eser. que dals nom ue pessamentz. ni cossiriers.

Ental dona ques bel epros. ai mon entendimen assis esos pretz estan bos efis. quenla beutat genzal colors. aizo lamfai pus duptar etemer. & on meils uej que nomdeu eschazer. mencreix magers uolentatz edesiriers.

Ges nopusc esser oblidos. quel mon res tan nom abelis. bem meilluret ebemauzis. car anc lam fe amar amors. sim son limal abaixat aplaser que totz iorns muir. pus nomen pusc mouer. ans mes sejorns lotrebail el martires.

Epero sibel mal mes bos. mestier mauria que geris. ecil uas cui son aclis. fezes maiuda esocors. amors faras. ia almeu uoler. perzo ten prec tu coas empoder. cũ pauc uas me losieu coratge uires.

( )res so auses dir car mefos una nuitz lai os desuestis sol plages li queli seruis. carzom seria grans honors esa presen perpaor desaber. non lausaua adoncs solatz auer. mas ioys ya que ualon mais que rires.

Contra lausengiers enuejos. mal parlans perqui ioy delis uolgra qes celes es cobris. soncor cascus dels amadors. pertal es fals losegles atener. que ges ades nondeu hom dire uer souen ual mais celar & escondires.

[fol. 106 b.] ( )o uers tramet amidons perplazer. mal ofas cor car iat potz abstener. cant ieu parli dele que non cossires.

Bona dona cui ric pretz fai ualer. sobre las plus ualentz al meu iugaire. auetz razo per quem dejatz estraire. lo bel semblan nil amoros parer. si no car anc uos ausei far saber. queus amaua mil aitantz mais que me. enaquest tort me trobaretz iase. car nom esforz que iaus pogues desfaire.

E si deuos dizetz quem desesper. dona nosai dequim fos esperaire. simauetz fait dautras amar estraire. cuna non uei ab cui dezir iazer. sestotz couentz uuil abuos remaner. sias enuos qem fazatz mal obe. pero gardatz cal miels uos en coue. quieu nous deman outra grat pauc nigaire.

Debon talen abcor leial euer. mautrej auos peruostres comans faire. sol nom mandetz deuos amar estraire. car ia domna nonauria poder. epus uezetz que nomen pusc mouer. nim abelis autre ioy. nim soste. sab uos notrop chaussimen nimerce uostre gen cors nes uas amor pecaire.

Ben loniamen mepodetz mal uoler. sim desamatz. car ieu uos son amaire. euolges men abacien estraire. ia demoncor non auria lezer. enomen cal permenzonger tener. caixim son ieu pres abmabonafe. ia desamar nous poiria perre. nifiu nonqier saman nolan pusc traire.

Sil bel solatz quem soliatz auer. de clar quem fo donam tornatz auajre. car conoixetz que nomen pusc estraire. mjels mefora ia nous poges uezer. car ia pausar nopusc anochaler. tals es les mais el desir qui menue. totas oras que deuos [fol. 107 a.] mesoue. en uir mos huils deuas uostre repaire.

Bona domna qui que sordei enre. deuos nõ aus mas be emiels retraire.

Ben ayol mal el afan el cossir. queu ai sufert loniamen peramor. car mil aitan men amais desabor. loben camor mefai eras sentir. que tan mefaj lomal lobe plaser qe senblan mes quesi ia mal nofos. ia negun be nofora saboros. doncs es lomal meilluramen delbe. per cusquex fai agrazir can saue.

Afinamor grasisc lo douz desir. qem te mon cor abtan fina douzor. cui nous es mals de quem senta dolor. sitot lomon maiudaua morir. efatz len grans merces car fetz uoler. ala bela per cui eu son ioyos. qelun dones car anc tan nõ plac dos. car quim dones tot lomon periase. nom plagra tan cõ can lidonet me.

Quen amador pogril ben auenir. tant adepretz desen & deualor. encui fora sapiatz mais dericor. mas als auctors ai aitan auzit dir. quen ben amar auem tug unpoder. epaubres hõ ifay meillurazos. daitan cant es contral ric cabalos. caitant cant ameins derictat ense. tant grazis mais quil honra nil mante.

Fis ioys honratz pus tant uos faitz grazir. per merceus prec quem fazatz tan donor. qem retengatz per uostre seruidor eja perdeu nouos plason ausir. fals lausengiers car en ioy deschazer. puyon totz tems tan son contrarios. mas laixatz los morir totz enuejos. que com peccat estejn hom ab merce. [fol. 107 b.] estejnh hom ab merce. estejnh hom lor qui per els uos recre.

E finamor nomanda ges chausir. comte nirej duc ni emperador mas finamic eses cor trichador. franc eleyal. eques gar defaillir equi nosap aquestz aips mantener. paratge aunis esi meteis metios. perque namar nō es ualentz nibos. quen paratge noconosc eu mais re. masque mais na cel que miels secapte.

De me cuiatz que sieu cug ren ualer. mosejnher nuc delbauz ques enueios. detot cant tajn afin pretz cabalos. mofai cujar cab tal gaug mi rete. com sera cel quel ama mais quere.

A per pauc damor nom recre. per paor de lausenjadors mas forza damor men rete. que nom laixa uirar aillors. tan ai dels benamans laflors. caixim ten amor ferm el fre. que de nuilla re nom soue. mas deleis seruir aiornal caixim pes que fazol leyal.

Edoncs sieu fatz zo ques coue. be men deu eschazer honors. car som pot amar meils debe. perdreit men eschaj lalausors. esabo midons eamors. queu dere uas leis nom malme. mas can liclam souen merce. quem deszo que mes coral. pot sesser quel mo tejnha mal.

Doncs ben soi foils car nom recre damar leis car bem par follors pus autre be nom nesdeue. euei cades creix madolors. quen mi sols afait tot son cors. permafe miels tain escoue. qeperleis sofeira iasse. mondan sitot aleis nocal. cautram des samor percabal.

E car mi paraula njmfe. men sail alcor laresplandors. del seus huils & del douz ale. meue mesclamen la sabors. si quen la bocā naix douzors. tal perqueu sai egug ecre. qel be qeudic nō aideme. [fol. 108 a.] ans mes desamor natural. qema ins elcor pres ostal.

( )pus aquest ioy mi mante. sim uolgues far tan donor quem dejnhes retener abse. gardat sifora ben autsors. que son ric pretz esaualors. mireue locor em soste. esol quil nages lomile. dela dolor fer emortal. len agra partit peregal.

Pero sil clamarai merce. del dan quil mefaj edel mal pus uej cautra mor nomencal.

Tot lan estau daital faizo. com cel camal son sadormis. emurria durmen tant es conquis. empauc dora tro que hom lorexida. autressi mes tal dolor dormeida. quem donamor que sol nosai nisen ecuig morir ab aquel marrimen. tro que mesforz defar una chanzo. quim rexida daquel turmen onso.

E faz esforz cab ira gaug medo. mas en aizom conort emafortis. contral desir encamor ma assis. aixi comcel cabataílla ramjda. esap depla ques sarazon delida. cant es encort hon hom dreg nol cossen. esiscombat autressi ueramen mecombat ieu encort on nom tenpro. camor mafor iutgat enosaico.

Per zo nosai cal mefaz ocal no. pus eus mon drejt mengana emtrais. amor uascui estau totz tems aclis. alsieu plaser caitals es mescarida. etener otot aparaula grazida. sol nom mostrez tamal captenemen. esi maunis pel meudecaimen. bem sembla quil magra cor felo. pus pel meu dan non tem far faillizo.

Defetz amor lusatge del lairo. cant eu contra celuj destrajn pais el fai creire caillors essos camins. entro quel ditz bels amics tu menguida. emanta gen es enaixi traida. quen loc ladui on lo lia el pren. & ieu pusc dir autressi ueramen. que sieu segui amor canli fon bo. tant mamenat tro ma engreu preso.

E tem lai pres on non trop gariso. mais demamort caixi lur abelis. entre midons & amor cui son fis. les platz mamort & es les abelida. & ieu son cel que merces no lur guida. plus que fai cel qes iutgat aturmen.

esap que puis noli ualra nien merces clamar ayas tort orazo. perqui eu men cail qemot noleren so.

fol. 108 b.

Can mera dejoy lujnhatz ai estat lonjha sazo. deioy edefar chanzo. mas entre laneus elglatz restaur alegranzab ioc. esieu ai ioy niplazer. notajnh quem dejnhes tener. que nofa semblan iauzen egai pus autresim marisc can mal mestai.

Cami pareix malueztatz. iasia comsc razo. decal com aip ocaiso. deser iaussentz oiratz. susquex noli par per son loc. ques alocs nofai parer. saira oson bon saber escontra zo qil atort del esmai. pernocalen los tenc & per sauj.

Car pus son ioy esdonatz. franc edebela faizo. afin cor iausen ebo. tajnh que cresca son solatz. esabetz per queus omoc. cus fejnhentz sestot ualer. uol aitan deioy auer. col plus cortes. esgardatz si seschai. pus petit ual abira emejns abiaj.

Pus uei cus fols parliers fatz. lausengiers cui dieus maldo. eneus cüion esser pro. pero lur faitz son maluatz. quils pujnon [fol. 109 a.] emon enuec. tan quemidons fan temer. si quieu nō laus ges uezer. ensoi dolens emuir dire desmaj. car tot uezer contral sieu medesplai.

Fin ioy plazen & honratz. seu perlausengier felo. pert mabona entencio. mout uos sera gran peccatz canc res tant amar no puec. com uos on ai mon uoler. ni laussengiers mon dan. cap blas meschai qedesfan zo que dreitz emerces faj.

Trop ai estat mon bon esper noui. per qes ben dreitz que totz ioys misofrajnha. car ieu melujn delasua compayna. per mon foil sen on anc iorn nom iausi. mas seu leis non costa re. quel dan torna tot sobre me. & eu on plus men uau lujnan. mejns nai deioy. emais dafan.

Si mafoudat menyana nim auzi. ben es razos qeiahom nomen playnha. qeu soy com cel qemei del aigas bajnha emor deset & es dreg zous afi. qeu muira desiran del be. qeauia desirat ancse. & agran tot zo quen deman. si can fugim traixes auan.

Grans merces er car muirai enaixi. car estau zai marrit enterra estrajnha. don ai assatz que plor eqecomplajnha. car no uei leis qui demort megeri. em traix desamala merce. ai las cal peccat merete. quesagues mort estat unan. sil degreu puis uenir denan.

Sim sent meins pres queu res nosai cossi mandenan leis nisai cossim remajnha. car qui zo fai asejnhor que nostajnha cant hom laura ric eualent efi. paor deu auer cant jue. que perga son seynor ese esen perc leis cui me coman. perdut ai [fol. 109 b.] ris eioy echan.

Perdre lapuix quela noperdra mi. que neus loiorn uuil qemort me contrajha. car ia mon cor departisca nim frajnha. deleis encui tan fermamen sasi. mas detot afar mi mejns cre. uascossim trop de bona fe. quel cor elsaber eltalan. faz tot acordar dun semblan.

Cel qui ditz cal cor noue. zo que hom ablos huils noue. limellon desmenton ploran. elcor playnen esospiran.

Bel rainer deuos misoue. & demidons pus que deme. can nola uei muir sospiran.

Cel cui plajnhon tuit bon saber. on mais ue. mais sap eapren neus los mals deu hom retener. per meils gardar de fallimen. edels altres deu son pretz enantir. samaualor nis uol faire grasir. ni plason tug en son mout enueios. mas sen men faill epoder persazos.

Perotan madat delazer. sen efinamor cui miren cap midons mifai remaner. amic eleyal esufren. detot aizo calui platz abelir esimero tan madat

delez ssentir. caplait damor son totz tems enueyos. tost pogresser de ioy edamor blos.

Et si daitan apres lo uer. qesim fai tort nim frajn couein. cela quem ten enson poder. conort men sela sen repen. per queu nouull sial tort auenir. car zo quel platz francamen repentir. temifaillir pus tant liplatz perdos. encreis amor egrat egassardos.

E pus liiur elfaz parer. quelam mais dautra re uiuen. bem par cel odejnha uoler. quel dei perdonar sil meins pren. nocugej doncs tan sas colpas sofrir. con ala res qeu pus am edesir car tot lomen uej com troba ochaisos. mas mejns nan cels qui plus [fol. 110 a.] son temeros.

Douzai mial uostre uoler. cui fina ualor no mejns pren. ma tandat perqeu non esper. qem faza nuil plait desplazen. cal mejns adeu nosenpot lescobrir. cel carescos nos garda defaillir. puis deus mostrar lui elblasme amdos. don cel remain aunit euergojnhos.

. Mais nom cug que sons gais. ni motz plans niginnhos. sapia far can les mais. el sospirs angojxos. damor man si camiat. el saber esserrat. que res nosai quem dic esiminotz paors. enaquesta errors. edesirs euolers. ecuiars etemers.

Pero nom ditz uolers. sitot sim uenz folors. queu detotz mos dolors faza midons clamors. car peraizo men gic. caug dir canc nos iausic. drut damor acelat. quis fezes trop cuchos. nis demostres celos. mas abtot los esglais. puin com ab ioy mapais.

Nicouinentz niplais. que si entre nos dos. nol cug querre iamais. sibem uiu cossiros. quel brau respos irat. absemblan decõyat. on per pauch no moric. mames ental temors que nomes mais sabors. denuils couentz querer. quem remenbre daqel ser.

Antz leis al seu plaser. mos gaugs emas dolors. mas iam par desespers. lodesir elamors. quim parec can pleuic. quem fezes deioy ric. pus entan gran desgrat sotenc cel ques cochos. dezo don mujr aixos. captals couens mestrais. canc leyals cors nofrais.

Sil ditz non es uerais. on es masospeizos. solatz echantar lais. etotz faitz amoros car ensa segurtat maura mort esobrat. cil qui ma fin amic. sim tardal seu socors. camic quil ten autsors. el tol sos bos espers. mor daquels mals sabers. eluj on es pretz uers. econplida [fol. 110 b.] ualors.

Tem ques luin mos uezers. per fals laussenjadors. on escobre les dic. emon sejnhor chastic. nuc que dieus ten honrat. sobrels autres baros. ques gard delurs sermos. calor es honor fai & auolesa ias. — Der Rest der Seite ist leer.

fol. 111 a.

Aissi comenzon las chanzos. Den Raymbaut Daurenga.

Assatz sai damor ben parlar. aobs dautres amadors. mas lo meu pro qui mes pus car. nosai ren adreig dir nifar came no ualbe ni lausors. ni mal dir ni mos adirrars. ni car so uas amor leyaus. fis & francs efis esuaus.

Perquen sejnharaj adamar. uos autres bos domnejadors. esi cressetz mon essejnar. uos fara damor conquistar. tot aitan can uuillatz decors. esia ogan pendut oars. qui nomen creira cab bos laus. qui men crejra tenra lasiclaus.

Si uoletz domnas gadayar. can uolretz qeus fazon amors sius fan auol respost auar. uos las prendetz amenazar. esi uos fan respost peiors. datz les del pujn permej las nars. esi son brauas siatz braus. cap gran mal nauretz gran repaus.

Encar uos uuil mais essejnhar. abque conqueretz las meillors ab mals

ditz eab mals chantars. qen fazatz tuit & amars. & que honretz las sordejors. perlurs ontas eleuetz pars. eqegaretz uostres ostaus. qe non semblon gleisas ninaus.

Ab aizo nauretz pro zom par. mas gem tenrai dautras colors. perzo car nom agrada amors. ni iamais nouujll plus chantar. qeseron totas mas sorors. perzo lor seria plus cars. humils esimples esuaus. douz amoros sers ecoraus.

Mas daizous sapchatz tug gardar. qeu faraj escien folors. uō fazatz uns cusipars. mais queu sim tenetz uos cars. si nouolez sofrir dolors. ab penas eab loncs plorars. caixi lor fora ferms emaus. simais magrades lur esclaus.

Mas perzo no pusc segur gabar. qeu adesme grans desonors. nō am re nisai qem so cars. mas mon anel am quim ten dar. ecar foel detal serors. lenganon mais que trop parlars. sapchatz ques pecatz criminaus. perqeu tenc mon cor enclaus.

Mon uers uenra can filipaus arodeus deson naturaus.

Mas bel sabran monbel ioglars. quieu lame emes tan coraus. qeis deleis nom uenra maus.

fol. 111 b.

Dona seu mauses rancurar. de uos ploran me clamera. mas nouosdei encolpar. queu sai be que tan ualetz. que tot cant faitz nidizetz mes mout bo. sitot mjtira. mas adeu que nofaill enre. pregal hom deson be.

Amics deu uos ben preiar. uos nouondeuetz far fera. pus res no uos aus blasmar. mas parlar pro mensufretz. uos oc tan quen so mejns letz. quenals malenga nos uira. mas en uos clamar merce nō ten pro ninomsoue.

Si saubes tan predicar. ben sai capsi malbergera. cades cant eu cug orar depregar adeu cresetz. quefos abuos lai on uos etz. qedals moncor nocossira siqenopoder lente car lai mon cor ablale.

Pus tant uos platz queus esgar. nosai sim aidit tropera. domna dejnat me baisar. edoncs com sofrir podetz. qem bais can me leuetz. cab abaquel be morira. adoncs marues per ma fe. si pesses zo car men ue.

Bela domna douza sius par. queu nō uailla tant enquera. quem dejnhetz abuos colgar. nidel be que fait mauetz. nofo anc re sī temetz. cujatz faillir queu faillira. que tajn mjels qe mort men me. qeuos ia faillatz perme.

Domna sim uoletz payar. ab aitan que plus nous quera. com eu nai podetz ofar. queu nonai be osabetz. sens uos honor ninuill pretz perqemos pretz cors. nos adira. comquē meuetz nis coue. [fol. 112 a.] plus res uas uos nom mante.

Perqueus deu esser plus car. pus mos cors uas uos sesmera. si quen re nol pot camiar. queu ensai tal sim cresetz. quin ual fordautras uos detz. queu sim uolges mi amera. mas simcuietz ferm elfre. cautra nom platz quim estre.

Dona beus sabra ensejnhar. zo don tot lomon meillura. qecolges com enamar. uos poges far tort niuetz. ni noges nuills mals parlars. que noi fail qui fortz sospira. ni trop au nisen niue niconois nisap nicre.

Don engan cai emalira. qin contrauos conois ira.

Compajnho qui quen irais nin ueill. bem platz calezer dem teill fazam chanzo leu efola. quel cor mes pujat. pros del seill. can plus fort tent mej cabeill. no fo plus letz mas ara uola.

Car uist ai don me meraueill. debeutat abdouz pareill. edeu casdig causa foilla. mas caut so plus de soleill. per queu son pauc no coreill. plus que cel qe laiuola.

Ia dieus mais nom lax far chanzo. seu uuil demidons debrio. tant es

bel esapsepola. si entraiuenga emoudrago. qeu tejn demjdons decuiso. mames mejns tan pres lescola.

A dieu sanc res fetz adreig. don quelausengier felo. aqēlagein fal efola. nous ausem tornar oc enno. nil camjem corren son pretz bo. qeu noncre qeialsetola.

Aualentines con uos ueg. garnit e formit aleig. qel gensera fat efola & ar seran pro eadreig. tal qeron uilan efreig. perleis als astrucs acola.

A dieu lacoman elautreg. qemais ren alre dir nodejg queperdir paraula foilla uen hom tost engran malaueg. & eu nouujll comsi serejg. demi nimaparola.

Dieus uuilla com no si sereg. demj nidemaparola.

fol. 112 b.

Ab meu cor & ab mieu talen. ab nueu saber. eabnueu sen. & abnueu bel captenemen. uujl .i. nueu uerset comenzar. ecel qui mos nueus motz enten. ben er plus nueus ason uiuen. com miels sen deu renouelar.

Queu renoueil mon ardimen. quel noueil uerai pessamen faz denouell abferm paruem. ecant em abnouel tems clar. qels fueils nouels naisson desen. el nouels critz deioy senpren. dels auzels que tornon amar.

Domna mais mefaitz alegrar. qeu am si cō nopot comtar. tan be comeu am ni pessar. qeu am la gençor sesconten. si deus mā enoi met cujar. quel miell damar lamsaub triar. amor que nos aiusten gen.

Damor medej euben lausau mas quesamor gazardonar. nopusc camor meten si car. dat amor person chausimen. mas amor nopot estoiar. asos obs. niame donar. ad autrui don ai cor rizen.

Dire dei esim faz souen. quel cor me ri neus endurmen. emj dons rim tan douzamen. que ues ris de deu mes som par. & adoncs mes son ris plus gen. que sim rizion .cccc. angel qem deurion gaug far.

Gaug ai eu tal que mil dolen. serion del meu gaug manen car del meu gaug tug mei paren. uiurion ab gaug sens maniar. e qui uol gaug silam queren. qeu ai gaug & examen lamidons quel mepot donar.

Domna dals non aus parlar. mas deuos domna que baisar. uos cuig domna cant aug nomnar. uos domna senes uestimens emon cor domna uos esgar. cades mi uej ins don estar. uostre nueu cors bel couinen.

Demonue uers uull totz pregar. quel ma nō denouel chantar [fol. 113 a.] aleis cam senes talen uar. deu ma baix eamor seu mencautre ris me sembla plorar. sim ten ferm en ioy ses laixar midons cautre drut no cossen.

Ia dieus domna nom pressen. sol gart madomna emon iuglar eiamais domna no pressen.

Ab uergojnha part marimentz. chantaraj mas eu non pusc als. car uergojnha deu ben auer quies engran benenanssa. epuix ia perdreit ni per tort la pert. lom cama finament.

Mas eu noparesc tan dolentz. comso perque menue grans mals mas deus camidons met uoler. quem faza mala semblanza. not pot mais mal far demort edaqueleus seraj iausentz.

Esi daizo nosō cre. nō pusc als mas dieus ques leyals. medon encar ogan un uer colp decairel odelanza. ho com enescut freig men port. epuix er lenuejos manentz.

E quil ditz zo qeu limentz per qemadonam ten perfals. mas sejnors calpro pot tener. qizo pert deuinanza. don bon amic son endescort & elmen suau perlas dens.

Mas ples son deuilas talentz. istz lausengiers ab ditz uenals. si que un rei cuia ualer. sa totz non ditz en romanza. zo quel sembla perfat deport. don camia bos cors ebos sentz.

Perque madones faillimentz. qui cre tot cant an dels aitals. euos

sanc mames iorn ni ser. donc cōfos anc enduptanza. qeu faillis uas uos tan d'tort. mas zo sai qeus dol mos turmentz.

Don uau uers etrois examentz. si que paresc fol naturals. efarai totz tems zo esper. trom tornetz enlalegranza. emperdonetz ses mal resort. lo tort queu non ai ques paruentz.

E don enbreu ses duptanza. permercem tornatz en acort. si nous platz mamort olualentz.

Car mesen uas amor ses tort. uos enpc tan ardidamentz.

fol. 113 b.

Aram so del tot conquis. si que depauc me soue coblidat nai gaug eris. eplor edol efeunia. enoi faz semblan trop bel nicrei tant ai manentia. que res mas dieus me capdel.

Car ges permonsen nocre. ni per prec ni per gragel. queu poges auer per re. ni conquerer tal aimia. si duis acui lagrasis. nom nages mes enlauia. & aleis bon cor assis.

Prgarai mais denouel. que nosuill deuiel senis. car dat ma enuolt sembel. loplus daquo quel queria. esai perquemdet tanbe car meconoc ses bauzia. uas leis quim retenc abse.

Aleis tajnh amors tan fis. perque dieus lautrejet me. cab home quilatrais. nouolc dar lasejnhoria. ni que ial fezes reuel. qel nō deu esser traya. tan ual mais trop ho espel.

Car seu dic zo qes coue. deleis que mon cor sagel. totz lo mos sap permafe. cals es car tota gen cria. & sap & es prō deuis. cals es lameiller qesia. perqeu la laus & enquis.

Mon cor ai eu tan isnel. que apenas. men sofris. camors mepuega el ceruel. si qe cor ai qelei dia. atotz tals talens men ue mas temers & cortesia. edreg. benamar mente.

Que sim uolia ses dans. si ri moncor deioy ple. quesser cug emparadis. candemidons caixim lia. que uas autra nō apel. auzi parlar ses folia. sol com deleis mefauel.

Perques molt gran meite. qim mentau neis locastel. on iai mas nosai perque. es pros qui nō aparia. ableis cans qui el fos aclis. nosai perque rē ualia. mas pel be car nai mes uis.

Que ges lanza ni cairel. nō tem nibrans asseris. canbai nimir sonanel. esin faz gran galardia. ben odej faire iasse. esom moten afulia. nossapdamor cos mante.

Muira ongan ab coutel. qui nom tem ama fulia. oab peira oab cairel. [fol. 114 a.]

Ioglar dieus que fetz tam be. eus creix uostre pretz qecdja. uos capdel si cous coue.

Alas com muir. que as amis. ge son trais. per cal razo car anc iorn mis mentencio. enleis quim fe lo bel semblan. paruen. ai peraisso ton cor dolen. si ai. as aixi tot ton cor en lai. oy eu plus fort. yest. aixi doncs pres delamort. oi eu plus que nouos sai dir. perquet laixas del tot morir.

Car trop son uergojnhos efis. nō las doncs qujs. euperdeu no. perque menas doncs tal tenzo. tro aias saubut son talen. sejnher fas me gran espauen. qefaj. samors miten en esmaj. ben as gran tort. cuias doncs qela toaport. eu no. mas nom aus enardir. trop potz tu doncs tondan sofrir.

Sejnher ecal cosseill ner pres. bos ecortes. er lomdiatz. tut nanaras uas leis uiatz. & enqeras ladesamor. esil soten adesonor. not cal. eselam respon laig nimal. sias sufrentz. car totz tems bon sufrire uentz. esis napercep lo gelos. puxas nobrarē pus ginhos.

Nos oc solquelas uolges. er zo sim cres. cresutz siatz. ben terã tos ioys doblatz. sollo dir not faza paor. sejnher tan senti ladolor. coral. per quei es obs partam egal. er doncs tos sens. que tiuailla tos ardimens. hoc emabona sospeizos. gara donc que gent te razos.

Razonar nom sabrai iabe. digas per que. perlesgarar. no sabras doncs ableis parlar. iest aixi deltot esperdut. hoc canli denan uengutz espertz. hoc que dere nosoncertz. aital fan tuit. cel qui peramor son destrujt. hoc mas eu forsarai mon cor. doncs nomometas endemor.

Bema amors adug. enzo que dizon tug. que crois uiu qui desiran mor. perqueu nodei plajnher mon cor.

fol. 114 b.

Un sonet nouel fatz. perioy epersolatz. enon esges mos gratz. mas car als autres platz. esi nofos blasmatz nochantera mais re. pus uej cumilitatz. ni precs niamiztatz. ab midons pro nomte.

Grans mals nej sufertatz. fis amantz. alas oras empatz. e moltas uetz iratz. ben soj apoderatz. questat nai permafe. cõ hom desesperatz. ben ados ans pasatz. eenqer non recre.

Ges segons loplusors. fejnens galiadors. nõ amarai aillors siam sen ofoillors. tant es grans saualors. elbeutatz quim rete. qiles miraill eflors. detotas las gençors. aliutgament deme.

Molt meten car amors. son pretz esaualors elgazardo meillors. mas prom dona dolors. pauc mefai desecors. edaiude & debe. mejns catotz amadors. estiers car mes honors. cades mente abse.

Dona cuindap cors gaj. on iois torn e estaj. miels qe nopusc nisai. uos am perqeus diraj. pus autre pro nonai. asofrir mencoue. doncs men conortaraj. enaixi com porai. ablos mals que men ue.

Chanzo can seras lai. mos cossire liretrai. edili per quem faj uiuren tan gran esmaj. puis te comendarai. sis adauta dete.

Donab pretz ueraj. ia mais nous preiaraj. seras noi trop merce.

Dun uers afar uau pessan col fezes. camors madui locbaison eltalan. emfai estar dret ason coman. & re [fol. 115 a.] tengut engatge. trop demostra emj son poderatge. queras mauci lotrebaill on mames. pertal dona quen drejg demj nostajnh.

Aquestam platz mais que nuilautra res aleis mautrej liges deser enan. sinono uol nomencal. catretan serai aclis alseu franc sejnhoratge. com cil agues car tan fait homenatge. e seria grans tortz que men tolges. lo desier pus tot lals misofrajn.

Mout uuill samor mas qerre nol naus ges. estiers cap ditz cubert liuau parlan. esil uolges esgardar mon semblan. nolen calgra pus uertadier messatge. cab sol esgar pot hom be perusatge. lopessamen conoixer tal uetz es. emenbres li cassatz quer qis complajn.

Aquest acort non es mas necies. car enamor pus fort uai tajnan. non pot auer hom espauenza gran. qe farai donc partraimen defoillatge. non eu perque far. uull mon dampnatge. aixi comcel caliugar ses enpres epert epert perrespejt degadajn.

Edonc ualramj ia mabona fes. qeu nõ am ges peresquern cõ cil fan. que son fejnen galiador truan. fals mezongiers eab uoler uolatge. ans ai en uos aixi mon ferm coratge. oras eiorns nuegs semanas & mes. en un desir son ades eremajnh.

Besab qui eulam sil amar me uolgues. mas luj nõplatz njnon oapertan. cuiatz uos doncs can seua perpessan. desaualor edeson rjc linatge qebe nol deja esser fer esaluatge. pero ualer sol enamor merces uas lesperan on madolor refrajn.

Souen ahom en son sen gran damnatge. edefoudat uen adoras grans bes. dona enaquesta auentura romajn.

Dona el uers entendetz mon coratge. el uostre cors gai. ecortes sabran. chausir zo que uos atajnh.

fol. 115 b.

Tug mej cossir son damor edechan. enaquestz .ij. mestiers gais ecortes. ai mon eginn emon coratge mes. ecar amors abdouz esgar senanza. ben deu esser mos chans gais eualens. car tan mafait madompna bos couentz. per catotz iorns uiu en bon esperanza.

Cant eu primas lauj meplac aitan. qedemoncor retener nō puec ges. tot fo ab leis & encaras si es. mout itrobej amorosa cujndanza ebel solatz. ebos essejnhamentz. esitot so persamiztat jausentz car metrop lojn nej dolor. epessanza.

Qui uol amar abmjns auer dafan. aixis gardes francamen estenges. que tort nidreg baixar nol se fezes. si col soleil pel dreg cristaill selanza. detal esforz outran naix foc ardenz. autressi es amor peiors turmentz. pus siaiust ira nemalestanza.

Maltrait damor nosera ia tangran. qentre gran mal no estej calque bes. questiers noncre consofrir o pogues. ecan seschai con nagran benananza. iatan nō ersegura ni plasentz cades noi aia angoixos pesamentz cel que destrejn lo ioy elalegranza.

Pero dōna can seson duj aman. fort adirat equenan gran mal pres. can franquesa los plejdeja abmerces. mout es pus bona edouza lacordanza. cadonc lur crex nouel essejnamentz. mas eu nouuil quefol adiramentz. mon cor segur torn enaital duptanza.

Totz tems auraj uas midons bon talan. efinamen serai sjeus cuique pes. aizo nom pot tolre neguna res. souen recort sos faitz esa semblanza. con il es bona epros. & aujnentz. de tot mossen. son enleis entendentz. qe nō ai mais ene [fol. 116 a.] gun ioi fianza.

En talent ai queu retraja. ab leugeira razon plana tal chanzo que sil entenda. uas cui totz mos cors saclina. quen la sua desmesura. mepart desi emdes lujnha tant es demerces estrajnha. que nol platz que ioy me ueynha.

Nosai sim muer om uiu om uejn. car amal sejnhor & estrajnh seruu enojmet neus terme lojn que ia iorn uas me samesur. ans on eu plus leustau col clis. degus demos precs non enten. ans sai que mauciran depla los bes coindeleis meretraj.

Trop se fejn uas me uaya. car una promessa uana. nōdix qe tal ioys men prenda. nouolgra que fos tanfina. qecar fa enlonc endura. aideleis on met mapuyna. entro qeuas mj fafrajnha. non es ioy qeiam reueynha.

Pero perun respeit reuejn. can pes que gentils cors safrajn. qil qer merces perquieu ypoin. enaten loioy don endur. mas iuntas liz rent abcor fis. esapxatz be daitan sim pren. canc miels amjc ses tot cor ua. nō ac dona ni plus ueraj.

Sol dajtan que merces maia. car es depretz sobejrana. qels cugs qeu cugej merenda. epus il nō odeuina. metrajmen adauentura que demandes deuergoynha. quel cor ans queli complaynha. que per sieu ligem retejnha.

Dieu uuila pus als non atejnh ni uas autramor nō complanj sil quier meites. qenom uergojnh. enamor daitan mauentur. cals enuejon ques fan deuis. fassa cuyar qela meren. lonc ioy ualen sobejra. donre mas lodesir nō ai.

Mieg uau mort sinon mejllura. qel ira abioy seluynha. qeu non ai poder qem playnha. adautra sitot nom dejnha.

Bertran ia peraizo nom dejn. nuil autra cab midons remajn [fol. 116 b.] abqui ioy ebon pretz sojorn. enon es iorns que no mejllur.

Eu chantera sim estes ben damor. car desamatz chant aixi finamen. que sabon o tuig libon trobador. benchanta miels cel camor ten iauzen. car mi nouol cil queu plus uolgra amar. ni am celas que amarjon me. quieu son tanfis. etrop tan dauol fe. quieu pert amor. eper amor chantar.

Al meu chantar aprendols amadors. iamais negus non ame finamen. car mais enan liplus galiadors. non an aicels. quē res nos uan uoluen. quieu so tanfis ecar nō uul camjar. murai ses ioy sil bela nom rete. epuix nosaj sideleis nō recre.' cautra del mon mepoges alegrar.

Per alegrar domnal douza sabors. epel respeit que sol enleis mente. mestai locor engaug & endouzor mas tardas tan perqueu men uau temen. eseu ifaill bemen deu en uiar. alas ualens edirai uos perque. quel drut diran si demj nol soue. qe perleis fan las autras aduptar.

Ses tot duptar ai chausit la mejllors. canc dels huils uis ela plus auinen. equi miels creis son ric pretz esohor. sobre totas cuna nosen defen. nuils hom enleis res nopot mejllurar. mas can uas mj es demala merce. perleis mes mal car mout li descoue. enouolgra com rel pogues blasmar.

Blasmar pot hom un usatge quessors. mest las donas qeu nolos tenc asen. lor enqerre. efano las plus ors can tot na [fol. 117 a.] cor & ela sen rete. qraix ques cara & daquo noia re.

Car cela tria undrut adeshonors. etot lor tarda unan odos si ten mager uiltat ler segons laricors que sembreu tems ames tal qel fos gen. maslas camians el trichador auar. fan unmercat capretz non aperte. car naura unalojn lautre abse. ablor es cel quemais lor pot donar.

Amjcs bertrans aixim uujl eu laixar. defar chanzo edirai uos perque calones chantars nocre que estes be. ses ioy damor est's qea joglar.

Dona eu uos soi missatgiers. del uers & entendetz decui. esalut uos depart celuj. quel uostre ioy alegre pais. esapchatz be deuer huj mais uostre messatge uertadiers. serai del uers qui quel uos chan.

No sai cal ses locaualiers. esieus enpc ges nous enuj. del ira cauetz ambeduj. que peramor nosi hui mais. enabans uuil . qensiapais. seu nesoi priuatz cosseilliers. enon oduptetz qeus oman.

Cant son enuos sei cossiriers. que tot autre ioy li defuj. nuils autres uolers non ladui. pel desir quel ten enpantais. desiran cuig morir silais. quel tra pietz dautre carceliers. quel nomor mas languix cuian.

Lamors quel uentz el desiriers. lasi destrejt que ses autruj. parlaltressi com seron duj. cassi meteis ditz can sirais. acor perque maucis nim trais. que fols faras eque leugiers. senaixi maucis desiran.

Ges pels enueyos mal parliers. perqui amors false destrui nol tolatz lo ioy quel conduj. nil bon respejt perquel esgais. epus anc [fol. 117 b.] nos baixet ni frais. uostre pretz ques detot sobriers. nocomenzetz enluj enjan.

Que enjans esecors leugiers. eblasme don tot lo mon bruj. damor can uaira nis defuj. uas celuj quius es pus uerais. canc nous fe fejnha ni folais. ans es humils eplasentiers. uas totz cus nolen ua denan.

Sabetz cals es loreproiers. qui sobre laū estajn aduj. lamors qes seyorn es conduj. e si res litorn en bias. apres delbe uenra lesglais. el ric ioy ques uengut primers. esobre uenz lire ua falsan.

Detotz los autres caualiers. uos deuet amor mas delui. quel es debon pretz & astruj. esaproeza creis enais. ese amar deuetz ia mais. celuj retenetz uolentjers. quel non aper com lo suan.

Bon uers si merces mi conquiers. canc mais aitan destietz non fuj.

caitan com lo soleils reluj. es lamejllor quel mon sapais. el gencer ecel que ual mais. perqieu remir pus uolontjers sonpais que totz en resplan.

Esitot mi faill missatgiers. noli tramet pas per ioan. que per pus priuat lioman.

Don eu son tan fis euerais. que sadieu fos tan uertadiers. ab lui fora mais adunan.

El mon nona creatura neguna. non trop sapar mas eu nontrop lamia. njeu nosai on ia trobada sia. car seames deleyal se segura. queu am celuj qui me guerreja nouis nuill drut qui enbaisan sautreia. pus malgrat seu lam equem fai mal traire. sil mames res cujatz quieu lames gaire.

On sapchaz be que nofora mesura. pus eu lamtan quel mes [fol. 118 a.] mal enemia. aetseum solses tamor quem embria. si fai siuals can tan lorespeit dura. aquest respeit nuilla res nō es pleya. non es causa que hom persegre deya. ben oconosc sime poges estraire. mas nopusc ges tan so leyals amaire.

Bem uolgra mal sil fezes forfaitura. nil agues dit nienuj ni foillia mas car enanz son rjc pretz cascundia. demonpoder me platz canse meillura. efaz saber qetota sejnhoreja. cant eu lesgar nifatz semblan quel ueya. atotz autres es franc edebon aire. mas mitot sols nouol bel semblan faire.

Car custums es que dona siadura. epor orguil celuj quis somelia. abela res con uos fail cortesia. uas mjtot sols com mais nosen rancura. uoletz me mal sol can mjfaitz enueja. ecar uos am mais dautra renquisia. uos mepodetz per aquest los huujls trajre. que ieu niuos nō opodē desfaire.

A totz iorns creix edobla emejllura. lamor queus port mas lo fait desembria. emejns naura zom cug alapartja. cal comenzar uej cades sepeiura. qui sen irais. detot entot sordeja. edoncs nom sai decal guissa mesteya guerra mjnotz epatz nomj ual gajre. senaixi lais doncs son ben en cantaire.

Amjcs bertrans uos qui etz galiaire. etz mais amatz quieu qui son fis amaire.

Aixi com es bela cil dequi eu chan. ebel sej nom sa terra eson castel. ebel sei dit sej fait & sej semblant. uujll mas coblas mouon totas enbel. euolgra be que machanzo ualges. aitan confaj aicela decuj es. caixi uenques totas celas que son. com il ual mais dautra dona del mon.

[fol. 118 b.] Ben belamen mauciura desiran. cela cui so hom liges ses reuel. quem feira ric abun fil deson gan. odun dels pels quel caj sotz somantel. cap sol cuiar oab mentir promes me tengra yay totz tems saleis plages. mas non les dans cap fincor desiron. lam autrestan on il plus me cofon.

Abela donab gen cors ben estan. uas cuj eu tot mon coratge capdel. seu uos uenges daginoillos denan. omas iuntas qeus qeses uostra nel. cal franquesa feiratz ecal merces. saicest chaitjuqenosab qeses bes. restauressatz ab fin cor desiron. car nō es ioys que senes uos laon.

Bela dona pus eu autra non blan. endret damor nj rajzo nō apeill njnes nuila qen aia poder tan. ques contra uos me ualges un clauel. uos non ai eu ni autra nō uujl ges. murraj ses ioy samor mes tan defes. cun pauc intrej enamor trop prion. queixir nō pusc que noitrop garizon.

Un bel respeit me uai aseguran. quem petit dora juda son fiel. nouela mor qui la seruu nilablan. tro per fals drut torna endescapdel. pus bom ya son fin coratge mes. sitot los tarda nos desesperges. car bona doua atot can deu respon egara be deues cui que aon.

Trastot mes bel on il mes emresplan. bois me son prat euergier mes rauzel. emes gencer acascun iorn delan. nō es rosa cades nais denouel.

quel mon nō auila tamal apres. siparlap leis un mot no torn cortes. ecar nō aus dire del tot afron. enanz sos ditz eles autres respon.

Bertran la fillal pros comte. R. uolgra uezer car genza tot lomon. — Der Rest der Seite leer.

fol. 119 a.

Esperansa detotz ferms esperaus flums de plazers fons de uera merce. Cambra de dieu ortz on naisso tug be repaus ses fi capdels dorfes efans. cossolansa dels fis descossolaus fruitz dentier ioi seguransa depatz portz ses perilh porta dels saluans portz. gaug ses tristor flors de uida ses mortz maire de dieu dompna del firmamen soiorns damic fis delietz ses turmen detotz fizels lums eclardatz et alba. Gloriosa tant es laioia graus queus uenc de cel quel mon capdele te que uos lauzan nō pot hom dir mas be sitotz lomons nera de uos lauzaus. Quar en uos so totas plazens beutatz [fol. 119 b.] gautz & honors salutz ecaritatz verdiers damor quel tieu precios ort. descendet fruigz qe destruis nostra mort verga seca fazens frug ses semen. porta de cel uia de saluamen. deparadis lums eclardatz & alba. Plazens dōna qe uos aplazers tans qetotz lomons nō dirial mile gloriosa pueis qetant as debe. membret deme ede totz tos clamaus. quel tieus gens cors fo per nostrobs creatz. cors gracios ples de totas beutatz. pueis qe ses te nō puesc trobar cofort adui mi lai on es uida ses mort. pres del tieu fibl queus a fag de nien. si queu ueial seu gay captenemen. lai on esta beutatz eiorns & alba. Aj com sera gauzens & benauans totz uostra mix dentier ioi per iasse. epos dieus uol que uos sian tug be gloriosa siaz deme mēbrans. esitot ses grans uostra sanctedatz nom oblides dompna permos peccatz. quaisi qual so mei falliment plus fort. mes maiors obs quem deslieures demort. ecar de uos autra merce naten. merce maias peruostre cauzimen caisim siatz lums eclardatz & alba. Queu failliz fals mi sent greu epezans permos forfaitz & ai raso deque quar gran soil mal quai fag epauc libe. ei dig tafur perquieu soi merceians. Quem razones plazens dona sieus plaz lai on sera grans iutgamens donatz. que noi ualo plag ni agur ni sort ans aura quex perse paor. demort vos mi mostras dompna aliutgamen uostre car fill abcara resplanden. quēdon abioi lum eclardat & alba. Poderos dieus uerais eperdonans merce maias queu uos azor eus cre. eus ren lauzors delhonor edelbe. quem auez fag temps iorns emes & ans. deus paire fils saluaire cristz nōnatz. S. esperitz euera trinitatz. als peccadors donaz uie conort. cois desliuro del liam dela mort. els faiz uenir al uerai iutgamen. on serau fag man glorios presan. lai on so suelh beutatz ni iorns ni alba. Losons mortals es com la fola gen. leu si qui dorm mentre qua merce pren dieus peccadors quel iorns ue apres lalba. Uida don dieus ab ioi ses marrimen emparadis ab tot lo fi... uen atotz aquels qe diraui aquest alba.

fol. 120 a.

Aici comenza el Romanz den Daude d'pradas.

Honestatz es ecortesia.

Pessar tal re que bona sia etc. bis fol. 148 a. Schlussschrift: Anno dominj M°. CC°. lx°. viij°. ii°. Kalendas iunij. Signum. LD. Decapelades qui hoc scripsit. Testes huic rej sunt. Cuidipendiū & pennā. — Darauf folgen noch 3 Seiten von spät. Hand, unleserlich.

Beurtheilungen und kurze Anzeigen.

1. Englisches Elementarbuch, mit durchgängiger Bezeichnung der Aussprache. Ein Lehrbuch, mit welchem man auch selbständig die englische Sprache leicht und richtig erlernen kann. Von Dr. Bernh. Schmitz. Dritte, nicht mehr veränderte Auflage. Berlin, 1864.

2. Englische Grammatik, nebst einer literarischen Einleitung in das Studium der englischen Sprache überhaupt. Von Dr. Bernh. Schmitz. Dritte Auflage. Neue Bearbeitung. Berlin, 1853.

Nr. 1 ist ein kleines gut angelegtes Buch, das wie manches andere wohl geeignet ist, in die fremde Sprache einzuführen. Vorzüglichen Werth legt der Verfasser darauf, dass er von der Schrift- oder Zeichensprache ausgeht, die Aussprache derselben beifügt, „so dass der Schüler vermittelst dieser Bezeichnung eigentlich die Lautsprache zu erlernen hat und doch nebenbei allmählich mit der englischen Orthographie vertraut werden muss.“ Der Verfasser schickt deshalb kurzen Leseübungen ohne Bezeichnung allemal eine Vorbereitung voraus, in welcher jedes Wort mit der Bezeichnung der Aussprache versehen ist. Bei dieser Bezeichnung glaubt der Verfasser „mit einer Sorgfalt zu Werke gegangen zu sein, die weniger auf die Nachsicht als auf die Anerkennung des strengsten sachverständigen Beurtheilers rechnet.“ Selbst auf die Gefahr hin, von dem Verfasser für „nicht sachverständig“ gehalten zu werden, halten wir an unserer Ansicht fest, dass eine genaue Bezeichnung der englischen Laute mit deutschen Buchstaben unmöglich ist, dass somit auch die Erwartungen, die Titel und Vorrede erregen, nicht erfüllt werden. In dieser Ansicht bestärkt uns der Verfasser selbst durch seine Bezeichnungen wie giww (give), ßöm (some), huott (what), mönni (money) faolt (fault) etc.; so ist bekanntlich keine deutsche Vocalverbindung und ß kömmt anlautend nicht vor. Ausserdem enthält die nicht mehr geänderte Auflage vielfache Irrthümer. So wird the für einen Zischlaut erklärt. Von sing, ring, spring etc. werden als regelmässige Präterital formen sung, rung, sprung etc. aufgeführt, während die ursprünglichen Formen sang, rang, sprang heissen, von den vordringenden Pluralformen sung etc. verdrängt worden und jetzt wieder zur Geltung gekommen sind, s. Koch, Hist. Grammatik I, S. 254 — 267. Handbook of the English Tongue. By Joseph Angus, Examiner in English Language, Literature, and History to the University of London. 1862. — Das Prät. wrought ist veraltet. Das Particip rode führt Angus gar nicht mehr an. Die gewöhnliche Erklärung des Good bye

aus God be with you ist nicht erwiesen. Das lautlich starke bye lässt nur an das veraltete, aber bei Spenser noch gebräuchliche abye (angels. bûan, bûwan, bûian, bûgan wohnen, Orm biggen, altengl. bye, buye, abye) denken. — Historische Bemerkungen gehören überhaupt nicht in ein Elementarbuch; aber noch weniger wenn sie falsch sind. To drive und thrive werden für Wörter desselben Stammes erklärt. Allein jenem liegt angelsächsisches drîfan zu Grunde, während es ein angelsächsisches thrîfan gar nicht gibt, wenn es auch aus thrâfian geschlossen werden kann. Das starke Verb thrifenn findet sich zuerst bei Orm, und ist daher wohl aus dem Altnordischen eingedrungen. Die Fassung der Regeln könnte oft knapper und genauer sein.

Sollte Nr. 2 nichts weiter sein, als ein einfaches Schulbuch, so könnten wir unser Urtheil kurz aussprechen: Laut- und Wortlehre zeichnen sich durch nichts aus, die Satzlehre ist vollständiger und besser geordnet als in den meisten derartigen Büchern, im Ganzen ein gutes Schulbuch. Es soll aber mehr sein. Der bescheidene Verfasser will eine Grammatik bieten, „welche vom Geiste der neuern historisch-philosophischen Sprachwissenschaft durchdrungen, den Zwecken des Unterrichts in den oberen Classen unserer höheren Lehranstalten entspricht. Eine möglichst umfassende Bekanntschaft mit den grammatischen Darstellungen, welche die alten classischen, die romanischen und die germanischen Sprachen erfahren haben, und zugleich eine vorurtheilsfreie selbständige, immer rege Belauschung der besondern zu behandelnden Sprache, in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in allen (?) Arten ihrer gegenwärtigen Entfaltungen" erschienen dem Verfasser als die beiden Grundbedingungen. Er strebt ferner nach „Wahrheit bis ins Einzelne probehaltig, Vollständigkeit, Einfachheit und Klarheit, Berichtigung ohne Polemik, Reichthum an guten Beispielen, beständiger Rücksichtnahme auf die Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache." Wir wollen von den Ueberschwenglichkeiten des Verfassers ganz absehen und uns nur an die Aufgabe des wissenschaftlichen Grammatikers halten. Dieser hat die Sprache als das zu nehmen, was sie ist, als historisches Object, und zwar entweder in ihrer gesammten historischen Entwicklung oder in einer einzelnen Periode. Stellt er sie in ihrer Gesammtentwicklung dar, so ist dadurch schon die Anordnung des Stoffes bedingt. Bei der Darstellung einer Entwicklungsphase oder Periode können practische Zwecke für die Anordnung massgebend sein, aber die historische Auffassung darf nicht beeinträchtigt werden. Eine Beschränkung des Stoffes kann geboten sein, aber die modernen Formen können nur als das Product der vorliegenden Entwicklung aufgefasst und dargestellt werden. Das ist der Standpunkt, von dem aus wir urtheilen.

Wenn der Verfasser nur das gegenwärtige Lautsystem darlegt, ohne es in seinem Verlaufe vom Angelsächsischen durchs Neuangelsächsische, Altenglische und Mittelenglische zu zeigen und zu begründen; wenn er vom Accente nur das Gewöhnlichste bringt, ohne das angelsächsische Accentuationsgesetz anzuführen und das diametral entgegenstehende Gesetz der französischen Sprache, den Widerstreit beider, das Schwanken der deutschen Betonung und ihre Wiederbefestigung, die Uebergriffe des französischen Accents und die theilweise Umbildung des französischen Elements; wenn in Wortbildungs- und Satzlehre das historische fast gänzlich ausgeschlossen ist: so lässt sich das mit dem praktischen Zwecke des Buches rechtfertigen. Der Verfasser liesse sich aus gleichem Grunde auch da entschuldigen, wo er mit wenigen historischen Bemerkungen Eigenthümlichkeiten zu erschliessen oder Schwierigkeiten zu beseitigen unterlassen hat, wie die übereinstimmenden Numerusformen, die doppelte Rection des Verbalsubstantivs, die absoluten Participialconstructionen u. v. a. Allein Falsches hätte der gelehrte Verfasser nirgend bringen sollen, und das ist leider oft der Fall. Wir heben nur einige Fälle aus. Horse und foot in der Bedeutung von Cavallerie und Infanterie erscheinen jetzt als Collectiva, eigentlich haben sie sich aber aus Adverbien entwickelt. Das Angelsächsische kennt jene Bedeutung gar nicht.

Das Neuangelsächsische hat men on foten, folk afote, an horsen and an foten; das Altenglische und Mittelenglische men at horse, men on horse, men ahorse, ahorse etc. Die Adverbien ahorse und afoot vereinfachen sich zu horse und foot, und gelangen zu substantivischem Gebrauch. S. Koch, Historische Grammatik der englischen Sprache. I, S. 426 — 428. — Woman und women erklären sich aus wifman, ein angelsächsisches wambman hat es nicht gegeben. Die Verdunklung des i zu u hinter w kömmt im Angelsächsischen oft vor, s. Koch, I, 41, daher im Neuangelsächsischen im Sing. wifmon wimmon wiman womman, im Plural wifmen wimmen wimen. Der dunkle Laut zweiter Silbe hält den in der ersten Silbe, während das hellere men auch den helleren Laut stützt. Koch, I, 402. 410. 415. 416. — Wenn auch schon Wallis behauptet, dass chicken der Plural von chick sei, so irrt er, denn die volle angelsächsische Singularform ist cicen. Koch, I, 421. — Handiwork ist nicht mit Bindevocal gebildet, sondern i ist Erweichung des angelsächsischen ge in hand-ge-weorc. — In mid-wife ist das erste Wort nicht die Präposition mid, sondern das jetzt veraltete Substantiv meed, und Wycliffe schreibt noch mede-wijf oder meed-wijf (Mieth-frau, Lohnfrau). Das Angelsächsische hat zwar kein mêd-wîf, aber doch mêd-man, mêd-wyrhta mercenarius, s. Koch, I. 165. — Anon, dessen Entstehung aus a-non (an-nun) vermuthet wird, entwickelt sich aus angelsächsischem on ân (in einem), das im Neuangelsächsischen zu anan anaen anon und bei Wycl. zu anoon wird. — Quoth kömmt nicht von quaden her, sondern von angelsächsischem cwethan, Koch, I, 273 ff. — I must ist eigentlich Imperfect, nicht Präsens, von dem noch bei Spenser gebräuchlichen mote, angelsächsischen môte. Das angelsächsische môste steht für môt-te, s. Koch I, 358. Die Verwandlung des t zu s im Angelsächsischen, s. I, 124. — Die Infinitive der Hilfsverben heissen nicht scealdan und dearran, sondern sculdan und durran. Koch I, 351. 353. — Das Perfect von beon liegt allerdings bis jetzt im Angelsächsischen nicht vor, wohl aber im Neuangelsächsischen. Ich habben ibeon stiward. Layamon 13053. Forr sefenn winnterr haffde he beon in Egipte Orm 8399. — Das Imperfect share findet sich zwar jetzt nicht mehr, aber shore ist aus seaer schare entstanden, s. Koch I, 268. — Die angelsächsische Superlativbildung ma und das Adverb mâ werden nicht unterschieden, ebenso die Verstärkung und Belebung der ersteren mit der gebräuchlicheren Bildung est zu m-est und das Adverb maest. Der einfache, mit ma gebildete Superlativ ist med-uma, med-oma, med-ema (mittelste). Da aber schon im Angelsächsischen die Bedeutung dieser Bildung geschwächt ist, so tritt die zweite gebräuchlichere Bildungssilbe -est an und es entsteht med-em-est, während der Gothe nur mid-uma hat. Die so entstandene doppelte Superlativbildung -mest hielt man für den Superlativ von mâ, und da dieser im Altenglischen oft mit most wechselt, so tritt auch mest nach most über, daher myd-most. Robert Gloc. 687, s. Koch, I, 452. — Die Possessiven sind, his und das späte its ausgenommen, keine Genitiven, s. Koch I, 463 ff. — Die Participien Präs. Act. haben keine passive Bedeutung. Zwar kommen Sätze vor, wie: the dinner is preparing, the house is building. Allein hält man daneben die älteren Formen, wie im Altenglischen: the lond was in strynynge. Robert Brunne 5858, im Mittelenglischen: the fleisch is in sething. Wycl. 1 Kgs. 2, 13. und im Neuenglischen, wie: Forty six years was this temple in building, John 2, 20 = a byldynge, Cranmer. a buyldinge, Tyndale 1 Kgs. 6, 7. 38. a preparing. 1 Pet. 3, 20; so hat man hier keine Particip, sondern das Verbalsubstantiv. — Der Conjunct. Imperf. wird von neuern Grammatikern zugegeben s. Angus S. 203. — Auch in Relativsätzen kommt der Conjunct. vor: Angelsächsisch Se the earan haebbe tô gehyranne, gehyre. Mt. 11, 15. Neuangelsächsisch Heo wolde don, that hire were alre leofust, Layamon 3134. — Neuenglisch Thou hast stoln that, which, after some few hours, were thine without offence. Sh. bttd. 4, 4. — So liessen sich der Verstösse gegen historische Auffassung noch sehr viele anführen, namentlich

Präpositionen und Conjunctionen, ihre ursprüngliche Bedeutung, ihre Erweiterung und Verengerung, Bildung der Nebensätze etc. Wir dürfen daher wohl annehmen, dass der Verfasser zur Zeit, als er sich einer vorurtheilsfreien, selbständigen, immer regen Belauschung der Sprache in ihrer geschichtlichen Entwicklung rühmte, noch geringe historische Kenntnisse besass. Jetzt wird es freilich anders sein. Hat der Verfasser von den historischen Lehrbüchern, die er kritisirt, mehr als Vorrede und Einleitung gelesen, so wird die vierte Auflage wohl einige Umgestaltung erfahren.

Etymologisches Wörterbuch der Englischen Sprache von Eduard Müller. Erster Theil. Erste Lieferung A — Carve. Cöthen, 1864.

Der Titel des Buches, von dessen erstem Theile die erste Lieferung vorliegt, kann leicht zu Missverständnissen veranlassen. Das „etymologische Wörterbuch“ enthält nicht den gesammten englischen Sprachschatz und führt diesen auf Wurzeln und Stämme zurück, sondern es beschränkt sich auf diejenigen Wörter, „deren Etymologie eine gewisse Schwierigkeit oder ein besonderes Interesse darbietet.“ Es enthält gewöhnlich die ursprünglichen Formen aus dem Angelsächsischen, Lateinischen und Altfranzösischen, und bisweilen auch die Formen aus andern Sprachen des indogermanischen Stammes; aber der Verlauf der Form durch das Neuangelsächsische und Mittelenglische bis zum modernen Englisch ist äusserst selten und unvollständig berücksichtigt. Andrerseits beschränkt es sich auch nicht auf den jetzt gebräuchlichen Sprachstoff, sondern bringt nicht selten auch solche Wörter, die jetzt veraltet sind oder nur im Dialecte fortklingen. Es stellt sie nicht in Familien zusammen, sondern ordnet sie alphabetisch, indem bald ein, bald mehrere Glieder die Familie vertreten. Jenes wäre lehrreicher, dieses ist bequemer, bedingt leider aber auch Vereinzelung und Wiederholung.

Was nun die vorliegenden Etymologien betrifft, so hat der Verfasser fleissig und umsichtig gearbeitet; er hat viel und reichlich gesammelt und vermittelt das Verständniss manches Wortes. Reicher noch würde der Erfolg sein, wenn der Verfasser die Resultate der vergleichenden Grammatik mehr berücksichtigt und das Erscheinen von Pott's Wurzellexicon abgewartet hätte.

Ins Einzelne eingehend, gestattet sich der Unterzeichnete folgende Bemerkungen. Zu a hätten noch gefügt werden können die schon im Altenglischen zahlreichen Participialverhärtungen, wie a-fishing, a-going, sowie die Corruption für he bei Shakspeare und im Dialecte. — Bei aby fehlen die ags. Formen. In der Bedeutung „bleiben“ stammt es von got. bânan (Wurzel bhû), ags. bûan (wohnen), â-bûan, das bei Orm schon biggen lautet. Die gewöhnliche Erweichung des auslautenden Gutturals hat Lautverstärkung zur Folge. In der Bedeutung „büssen, theuer erkaufen“ kommt es von ags. bycgan â-bycgan (got. bugjan), Nags. bugge bigge Layamon, biggen Orm. Me. abegge abeye abu, Ne. aby bei Spenser und Shakspeare. — About leitet der Verfasser mit Mätzner richtig von ags. â-b-ûtan ab, aber die Bedeutung nöthigt, es auch als Vertreter für ags. ymb-ûtan gelten zu lassen. — Acquaint entsteht allerdings aus afrz. accointer aber dieses aus lat. adcogitare nur unter Einwirkung des althochdeutschen kundo. — Addle wachsen, verdienen, liegt wohl lat. addere zu Grunde, während es in der Bedeutung faul, Eiter an ags. âdlian krank sein, âdl Krankheit erinnert. — Zu neuengl. afeared, ags. âfæred, Lay. afaered, Orm faered, An. aferid, Me. aferd afeerd afered afferid Wycl. war die Metathese afraid zu fügen,

schon Wycl. affrayed. — Bei bantling ist vor allem die Bedeutung festzustellen. Johnson versteht darunter nur a little child und hält es für Corruption aus bairn-ling, barn-ling. Denselben Sinn hat die angeführte Ableitung von band, daher band-ling bant-ling Wickelkind. Richardson dagegen erklärt es a child born before the marriage of the parents, eine Bedeutung, die seine Ableitung von bann-telling nicht unterstützt, sondern eher an banterling erinnert. — Zu barm Schoss und barn Kind war ags. beran, got. bairan zu fügen. Das aber hat gar nichts zu thun mit ahd. barmên, ar-barmên, denn das ist entstanden aus ahd. aram, mhd. arm, b-armen, er-b-arme. — Ne. beer stammt ohne Zweifel von der Sanskritwurzel piv trinken, lit. pivas, got. wahrscheinlich biuz. — Der Verfasser nimmt churl als verderbte Form von carl, aber wohl mit Unrecht, da schon im Ags. carl und ceorl in ganz verschiedener Bedeutung neben einander liegen. Ags. ceorl rusticus wird bei Wycl cherl, chirl, churl, carl masculus erhält sich noch jetzt in nördlichen Dialecten: carl-cat. — Ags. oenig gibt es nicht. — Neuengl. arch kann sich nicht aus ags. earg entwickelt haben; denn auslautendes g hinter r (s. Koch, Histor. Grammatik I, 134) schwankt zuerst nach w und erweitert sich dann zu ow: earg würde verlaufen earg arwe arrow, wie sorg, neuags. sorge sorwe sorewe. alte. mittele. sorewe etc. neue. sorrow. Aber auf die Bedeutung des griechischen aroh (i) kann es eingewirkt haben. — Bei beadle nimmt der Verfasser mit Recht an der Entwicklung desselben aus ags. bydel Anstoss. Ags. y geht im Nags. entweder nach u zurück oder in das lautverwandte i, daher Orm bidell. Dieses mit nachfolgender einfacher Consonanz müsste im Ne. bidle werden. Einwirkung des mlat. bedellus, afrz. bedel ist daher wahrscheinlich, wenn man nicht annehmen will, dass ags. beodan, neuags. beden, das im An. mit bid sich mischt und dann verschwindet, von Einfluss gewesen ist.

Jedem Lehrer der englischen Sprache muss die Erscheinung eines solchen Buches, aus dem er sich über die schwierigen Etymologien Raths erholen kann, willkommen sein; einer Empfehlung bedarf es nicht.

Eisenach. Prof. Dr. Fr. Koch.

Deutsche Schulgrammatik. Von G. Gurcke. Hamburg. Otto Meissner. 1861.

Es gibt wohl kein Buch, namentlich kein Schulbuch, dessen Beurtheilung so subjectiver Natur ist, wie eine deutsche Schulgrammatik; hat doch der deutsche Unterricht, insbesondere der grammatische, bis jetzt dem Schicksale nicht entgehen können, dem so manches andere deutsche Interesse eine mangelhafte Vertretung verdankte. Wenn wir es leider als eine Erfahrung aussprechen können, dass man auf der einen Seite den Schüler von allem grammatischen Unterricht in der Muttersprache entbinden möchte, um ihn allein auf die — durch manche Umstände gar zweifelhafte — Fundgrube seines Sprachgefühls anzuweisen, während auf der anderen Seite jede Lust an der Muttersprache ertödtet wird durch planmässiges Auswendiglernen von syntaktischen Regeln nebst den zugehörigen Beispielen, so möchte es wohl kein durchaus verächtlicher Vorschlag sein, nach dem Vorgange der Fachconferenzen an einzelnen Schulen auf einen allgemeinen Abgeordnetentag von Lehrern des Deutschen die vielfach abweichenden Ansichten endlich auszugleichen und eine gemeinsame Grundlage für den deutschen Unterricht zu gewinnen, auf der sich jeder Einzelne in persönlicher Freiheit bewegen könnte. Ehe ein solches allgemeines Einverständniss erzielt ist, wird die Beurtheilung eines Buches, wie das oben angeführte, einen Anspruch auf

Beachtung nur erheben dürfen auf Grund einer langjährigen und mannigfaltigen Erfahrung, deren Referent sich erst nach einer Reihe von Jahren wird erfreuen dürfen. Die kurzen Bemerkungen, mit denen er das vorliegende Buch den Fachgenossen zu empfehlen wünscht, erwarten daher eine billige Rücksicht.

Was den Zweck des Buches betrifft, so ist es, wie der Herr Verfasser in der Vorrede ausspricht, für den gesammten deutschen Unterricht in einer höhern Bürgerschule, sowohl Knaben- als Mädchenschule, bestimmt, und zwar, wie Referent aus den in der Vorrede ausgesprochenen Ansichten als selbstverständlich entnimmt, als Leitfaden für den Lehrer, ohne denselben in der Wahl des Lehrganges binden zu wollen. Eine kurze Einleitung, welche der in der Vorrede ausgedrückten Absicht entspricht, dem Schüler die gegenwärtige hochdeutsche Schriftsprache als etwas historisch Gewordenes zu zeigen und somit der Geringschätzung mundartlicher Eigenthümlichkeiten vorzubeugen, enthält in gedrängter Darstellung das Wissenswertheste über das Verhältniss der Schriftsprache zu den Mundarten, über die geschichtlichen Hauptperioden der deutschen Sprache, deren Verschiedenheit in vocalischen und consonantischen Bildungen durch Nebeneinanderstellung einer Reihe von gothischen, althochdeutschen mittelhochdeutschen und neuhochdeutschen Formen anschaulich gemacht wird — und über Begriff und Eintheilung der Grammatik. Es folgt zunächst in 30 Paragraphen eine namentlich durch zahlreiche Uebungsbeispiele für untere Klassen empfehlenswerthe Darstellung der Lehre von den Lauten, der Silbenbrechung, dem Apostroph, den Abbreviaturen, den grossen Anfangsbuchstaben und den Fremdwörtern, in welcher der Verfasser mit der erforderlichen Mässigung die Resultate der deutschen Sprachforschung für unsere Orthographie verwerthet und einzelnen Abschnitten Beispiele aus den älteren Perioden der Sprache vergleichend beigefügt hat. Dem folgenden Abschnitte, der in ebenfalls reichhaltigen Uebungsbeispielen von den Wortarten handelt, schliessen sich in ähnlicher Weise zwei Abschnitte über die gesammte Flexion und über die Wortbildung an. Demnächst folgt in drei Abtheilungen (Grundlegung der Satzlehre, der einfache Satz, der mehrfache Satz) die Satzlehre, derjenige Theil der deutschen Grammatik, über dessen didaktische Behandlung man am wenigsten einig ist. Und so würde auch der Referent besonders bei diesem Abschnitte, wenn er in die Lage käme, das vorliegende Buch beim deutschen Unterricht zu benutzen, von der in der Vorrede ausgesprochenen Erlaubniss des Herrn Verfassers, von der methodischen Stufenfolge der Abschnitte abzugehen, Gebrauch machen, und es ausserdem für passend erachten, die Behandlung der einzelnen Abschnitte durch eine andre zu ersetzen. Ohne eine ausführliche Darlegung seiner Ansicht von der Behandlung der deutschen Syntax in den mittleren Klassen von Realschulen und Gymnasien, sowie in den oberen Klassen der Bürgerschulen versuchen zu wollen, kann Referent doch nicht umhin, wenigstens den leitenden Grundsatz auszusprechen, der für dieselbe als geeignet erscheinen dürfte. Da, wie wohl Jeder zugeben kann, der Zweck des Unterrichts in der deutschen Grammatik darin besteht, dem Schüler die Beschaffenheit und Fülle der Mittel, welche der Sprache für den Ausdruck der Gedanken und ihrer vielfachen Beziehungen zu Gebote stehen, zum Bewusstsein zu bringen und durch Uebung zuzueignen, so möchte diejenige Methode als die vorzugsweise geeignete erscheinen, welche dem Schüler eine klare Anschauung verschafft von dem inneren Zusammenhange der einzelnen Theile des — einfachen, wie zusammengesetzten — Satzes und der durch diesen Zusammenhang bedingten Abgeschlossenheit des Gedankens. Dieses Ziel scheint aber eher erreicht zu werden durch eine strenge Anordnung der ganzen Syntax nach den Redetheilen, als durch die in dem vorliegenden Buche festgehaltene nach den Wortarten, die z. B. den Uebelstand mit sich geführt hat, dass der zusammengezogene Satz, der im Unterricht nicht unwichtig ist für die

Betrachtung der Satzentwicklung, überdies in unvollständiger Auseinandersetzung seine Stelle bei den „satzähnlichen Abschnitten“ (Interjection, Vokativ, Apposition etc.) und den Anführungs- und eingeschalteten Sätzen gefunden hat, und dass als einziger Wegweiser in dem Labyrinth der Einzelheiten das vorangedruckte Inhaltsverzeichniss übrig bleibt. Im Uebrigen sind auch in dem syntaktischen Theile in Bezug auf die Vollständigkeit des grammatischen Stoffes und die Wahl der Beispiele billige Ansprüche befriedigt. In einem Anhange hat der Herr Verfasser mit Bezug auf seine oben berührte Absicht einige längere Beispiele der verschiedenen Mundarten gegeben, wo es nöthig schien, mit deutscher Erläuterung, resp. Uebersetzung.

F.

Dichtungen von Agnes le Grave. Zweite Sammlung. Potsdam, in Commission bei R. Cabos.

Die (wie es scheint, pseudonyme) Verfasserin der vorliegenden Gedichte hat bereits eine frühere Sammlung erscheinen lassen, welche, trotz des darin waltenden abweichenden und eigenthümlichen Charakters, in unserer an Lyrik übersättigten und mistrauischen Zeit, doch bei der Kritik mannigfach Anerkennung gefunden hat. Hier wird eine zweite geboten. Der Name Böckh's, der in der Widmung dem Buche voransteht, bietet von vornherein eine Art Garantie, dass wir es nicht mit schülerhaften dichterischen Versuchen zu thun haben. Wir möchten errathen, was dem allverehrten Manne solche Theilnahme abgewonnen haben kann. Die Gedichte wagen sich auf das Gebiet der antiken Metra, welche die Verfasserin vorzugsweise liebt und in der That mit ungewöhnlicher Correctheit handhabt. — Ist die Klage, die man bereits bis zur Uebersättigung gehört hat, richtig, dass wir in einem Epigonenzeitalter der Poesie, wenigstens der lyrischen Poesie, leben; so muss man auch das als Recht, ja sogar als Pflicht gelten lassen, dass unsere Dichter sich für ihre neuen Schöpfungen neue Gleise und unverbrauchte Formen aufsuchen. Denn die Form übt einen grösseren Einfluss aus, als der Dichtende vielleicht selber sich bewusst ist: sie leitet unwillkürlich in die Denk- und Anschauungsweise des Meisters über, der sie zuerst ausgeprägt hat, der sie seinem ursprünglich Geschaffenen auch als ein Ursprüngliches angoss. Daher so leicht in der modernen Lyrik der Vorwurf: es ist Göthisch, Heinisch, Lenauisch. Antike Versmasse bieten dem Dichter einen weit weniger bequemen Pfad dar; das „Und wenn es sich reimt, und wenn es sich leimt, so sind es Gedanken“ passt hier nicht. Der Versuch also schon verdient Lob, dem „durch den Reimklang verwöhnten Ohre des Publicums“ eine ernstere Nahrung zu bieten; ihm einmal wieder durch die That Platens Wort zuzurufen:

> Wüsstet Ihr doch, die man immer nur mit Phrasen überhäuft,
> Geistigern Genuss zu schöpfen, der aus ew'gen Rhythmen träuft!

Diesen Genuss gewähret die oben angezeigte Sammlung. Das Kriterium jedes guten lyrischen Gedichtes, dass man es laut und wiederholt zu lesen sich innerlich getrieben fühlt, erprobt sich hier. Es geht wie mit einer antiken Büste, die den flüchtigen Beschauer kalt lässt, während ihr spröder Marmor vor dem Auge des sorgsamen und liebevollen Kenners immer mehr Leben gewinnt. Es bedurfte eines edlen Stolzes und einer echt künstlerischen Selbstlosigkeit, die bei unserem lesenden Publicum unpopuläre Form zu wählen. Der Freund des classischen Alterthums dagegen wird mit Lust den edlen Horazischen Maassen hier wieder begegnen. Gedichte wie das (alcäische) „an Böckh“ und das (sapphische) „an die Friedrich-Wilhelms-Universität zur Feier ihres 50jährigen Bestehens“ haben, wenigstens in ihrer

Sprache und ihrem metrischen Gange etwas vom echten, stolzen Odenstyl Auch die sanftere Regung kommt zur Geltung; als Beispiel stehe hier das Gedicht: Ave Maria:

Nebelduft steigt auf, um die Berge wallet
Morgenlicht durch rosige Wolkensäume,
Und das Glöcklein hallet von Thal zu Thale:
Ave Maria!

Sieh, der Thau flieht, golden umwebt die Sonne
Das Gefild, Glut drücket die Halme nieder,
Und das Glöcklein hallet von Thal zu Thale:
Ave Maria!

Horch, der Waldbach schäumt, die bewegte Weide
Flüstert, Dämmerung naht mit des Abends Schweigen,
Und das Glöcklein hallet von Thal zu Thale:
Ave Maria!

Schatten ziehn durch Wald und Gefild, es schimmert
Stern an Stern, sanft säuseln die leisen Lüfte;
Und die Echo hallen von Thal zu Thale:
Ave Maria!

Das Gedicht ist durchaus musikalisch empfunden, und leicht und anmuthig hingehaucht: wir halten es für eins der gelungensten der Sammlung. — Die antiken Maasse aber haben noch ein ferneres Verdienst: sie leiten auf objectivere Bahnen, als wir sie in unserer modernen Lyrik gewohnt sind; dass eine Frau sich auf diese wagt, ist ebenso überraschend wie anerkennenswerth. Alles, was in der Sammlung sich der Ode nähert (ausser den zuerst angeführten Gedichten die an Schillers Genius, an Haydn, an Louise Köster u. A.) trägt diesen objectiveren Charakter. Dazwischen bricht wohlthätig und warm das subjective, individuelle Dichtergemüth durch, an einzelnen mehr elegischen Stellen mit fast Hölderlinscher Weichheit: So im Gedichte „Dämmerung,“

Wer doch bettet das Herz, nagenden Grames voll?
Wer doch segnet das Haupt, drückender Sorgen schwer?
Wo, wo ruht der Verwaiste,
Einsam ringsum und jederzeit?

Sieh, schon schwebet die Nacht nieder. etc.,

dann in einzelnen schildernden Zügen: so im Gedichte „Im Wald“ oder „Mein Abendstern.“ Letzteres beginnt:

Einsam wähnt' ich zu sein, Stille umgab mich rings,
Sanft nur spielte der Wind durch den belaubten Zweig
Kaum erst grünender Birken,
Tröpflein fielen vom jungen Blatt.

Leicht durchschwebte der Geist etc.

Denselben innigen Charakter tragen die beiden correspondirenden Gedichte „Aus der Ferne,“ auch das „An eine weisse Rose.“ — Einen zweiten Theil der Sammlung bilden Gedichte in den uns geläufigeren deutschen Liederweisen; sie sind durchgängig in einem subjectiveren Tone gehalten. Die Verfasserin hat sie, mit einem etwas zu melancholisch gewählten Titel, „fahle Blätter“ benannt. „Leid ist des Dichters Tag,“ diese im ersten Theil vorkommenden Worte sind gleichsam das Motto zu den meisten derselben.

Doch möchte es denen, die für jede neue Erscheinung nach bereits fertigen Rubriken suchen, schwer fallen, diese hinter den antik gemessenen zurückstehenden, aber doch eigenthümlich empfundenen Gedichte in irgendein Schubfach einzureihen. Auch in ihnen macht sich ein überwiegender Formensinn wahrnehmbar; vom ersten Gedichte „Sturm" an, bis hin zu gelungenen Glossen, mit denen die Sammlung schliesst. — Wir haben in dem Bisherigen die Glanzseite der Gedichte bezeichnet: wir legten das Hauptgewicht auf die Form, ohne dabei zu verkennen, dass eine reiche Fülle poetischer Gedanken und Empfindungen als Inhalt vorhanden sei; dennoch aber überwiegt die formale Schönheit den Umfang der inneren Gedankenwelt. Daher kommt es, dass wir (wie es übrigens uns auch mit manchen Schillerschen Gedichten geht) geneigt sind, oft nur Rhythmus und schönen Klang zu lesen und den Inhalt uns entschlüpfen zu lassen. Schön, anmuthig, rein, in die zarten Kreise der Innerlichkeit weiblichen Lebens eingehegt, stellt sich allerdings diese Gedankenwelt dar: aber sie steht zurück, wenn wir auf Macht und Stärke des Ausdrucks blicken, den auf die Dauer der männliche Ton des antiken Versmasses erheischt Hier deuten sich die Grenzen an, innerhalb welcher das Talent der Dichterin sich bewegt. Jene hexametrisch abgefassten, mehr didaktischen Episteln „Nisa an Alexis" zeigen, ob wir gleich die Anschauungen, die darin herrschen, gelten lassen, doch eine für den Stoff nicht ausreichende Ideenweite. Sie möchten die schwächste Partie der Sammlung sein. Aber wohlauf! Möchte in Stunden des Unmuthes die Dichterin auch wohl einmal lieber „Lämmlein, Kräutlein. Würmlein" als Poetin sein: ganz und gar wird ihr Lied den Winden doch nicht gehören! Es verdient, dass sich mancher daran erfreut, und diesen Erfolg wünschen wir der kleinen Sammlung von ganzem Herzen.

Dr. David Müller.

Zilger, Erstes französisches Lesebuch, eine Auswahl französischer Lesestücke grammatisch geordnet und mit einem Wörterverzeichniss versehen. Nürnberg, bei Friedr. Korn. 1865.

Dieses Lesebüchlein enthält auf 65 Seiten 85 Lesestücke, wie wir sie in Ebners wohlfeilen Unterrichtsmitteln und zahllosen andern Lesebüchern finden. Der Vorzug dieser Auswahl besteht unserer Ansicht zufolge nur darin, dass auf den 12 ersten Seiten meistens nur einfache und zusammengezogene Sätze vorkommen, welche der Anfänger beherrschen kann. Inwiefern aber die Lesestücke grammatisch geordnet seien, das hat der Herr Verfasser ganz vergessen, anzudeuten. Ist unter einer grammatischen Ordnung nichts Anderes zu verstehen, als dass die Lesestücke mit dem grammatischen Unterrichte in der engsten Verbindung stehen und also Stoff zum Einüben einer bestimmten Sprachregel bieten sollen, so müssen wir es sehr in Zweifel ziehen, dass diese Lesestücke grammatisch geordnet seien; es wäre denn dass der Verfasser einen ganz eigenen Weg einschlägt und nicht, wie es eine gesunde Pädagogik verlangt, vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortschreitet. Schon das erste Lesestück setzt voraus, dass der Schüler die Pluralbildung der Substantiven, die Pronoms possessifs und das Présent von être kennt. Beginnt der Verfasser, wie es der alte geisttödtende Styl vorschreibt, mit dem sogenannten Einpauken der Artikel und dergleichen, so müssen wir uns nur wundern, dass er das persönliche Object auf den 4 ersten Seiten nicht einmal vorgeführt hat, wohl aber die Pronoms relatifs, die Prépositions und Conjonctions in Anwendung bringt.

Da erst in der neuesten Zeit die baierischen Blätter zur Kenntniss gebracht haben, dass ein Hohes Ministerium sich mit den Leistungen der öffentlichen Schulen nicht befreunde, weil dieselben viel zu mechanisch zu Werke gingen und das Denkvermögen zu wenig berücksichtigten; so müssen wir uns wundern, dass der Herr Rector, unter dessen Botmässigkeit der Verfasser steht, nicht entgegentritt. Dem Herrn Verfasser, der, wie es den Anschein hat, auch einen zweiten und dritten Leseschüler folgen lassen will, rathen wir, nachzulesen, was in Herrig's Archiv Bd. XXXI, S. 68 u. f. sehr gut gesagt ist, zumalen da er, wie der Titel sagt, in einem Realgymnasium lehrt, dessen Schüler schon 4 Jahre Latein gelernt haben und namentlich an der Nürnberger Lateinschule schon an ein Denken gewöhnt worden sind.

W.

Programmenschau.

Ueber die Kunst der Charakteristik in der deutschen Poesie des Mittelalters, mit besonderer Berücksichtigung der weiblichen Charaktere im Parzival Wolframs von Eschenbach. Von Dr. R. W. Osterwald. Programm des Gymnasiums zu Merseburg. 1863.

Die vortreffliche Abhandlung verdient von allen Freunden unserer ältern Poesie, aber auch von den vorurtheilsvollen Feinden des Mittelalters gelesen zu werden, sie wird sicherlich einen Theil ihrer Vorurtheile zerstreuen. Sie behandelt den der Poesie des Mittelalters gemachten Vorwurf des Mangels an concreter Gestaltung. In dem deutschen Volksepos werden die scharf ausgeprägten Charaktere anerkannt, so besonders die der eigentlich nationalen Heldensage; dasselbe gilt aber auch von den Charakteren der fränkischen Karlssage, vom König Rother, auch von dem Alexanderliede Lamprechts. Dagegen wird gegen das höfische Kunstepos jener Vorwurf erhoben, obschon diese höfischen Dichter mit grossem Lobe erwähnt werden. Bei weiblichen Charakteren müsste nun diese Abstraction am meisten hervortreten, da das Weib durch Sitte und seine Natur gebunden seine Besonderheit nicht so offen darlegt als der Mann; ist doch die Literatur jedes Volkes reich an sogenannten idealen Frauen. Der Verfasser wählt daher zur Widerlegung des obigen Vorurtheils die Frauen des bedeutendsten Kunstepos aus. Die Frauen spielen im Parzival eine grosse Rolle, sie haben bald diese bald jene Beziehung zum Helden, sie machen den Charakter Parzivals selbst klarer. Zwar ist von diesen Beziehungen die Minne die vornehmste, aber es sind ausserdem fast alle Lebensrichtungen des Weibes vertreten. Dem Faden des Gedichtes folgend führt der Verfasser die einzelnen Charaktere vor. Mit wenigen, aber ergreifenden Worten ist Gahmurets Mutter Schoiette in der Abschiedsscene gemalt: die trauernde Wittwe, die den Verlust des geliebten Sohnes doppelt schmerzhaft empfindet und besorgt, um seine Ausrüstung sich kümmert. Belakana, Gahmurets erste Gemahlin, ist die zweite Person, die Mohrin, die bedrängte Fürstin, voll edlen Sinnes weiblicher Zucht, liebevoll, Gahmuret kommt zu Herzeloyde; vortrefflich gemalt ist ihre wachsende ernste Liebe zu Gahmuret, ihr Schmerz bei der Nachricht seines Todes, ihr erneuter Kummer bei der Geburt des Sohnes, dann die Sorge um Parzival, wie fein der Zug mütterlicher Beschränktheit, dass sie, um sich den Sohn zu erhalten, bei seinem Eintritt in die Welt ihn als Narren ausstaffirt, der besorgten Liebe, die ihm gute Lehren mit auf den Weg gibt. Als edle Dulderin erscheint dann Jaschute, des Herzogs Orilus Gemahlin, der Parzival täppisch Ring und Brustspange geraubt hat und die von dem eifersüchtigen Gemahl nun unschuldig so viel Leid zu

erfahren hat. Edel mag sie später Parzival nicht an seine Schuld erinnern, in ihrem Elend liebt sie noch immer den harten Gemahl und verzeiht ihm gern; der schönste Gegensatz weiblicher Selbstverleugnung zu dem aus Selbstgerechtigkeit stammenden Trotz des Helden. Parzival findet weiter seine Muhme Sigune; die Jugendliebe Sigunens und Schionatulanders ist im ersten Fragment des Titurel geschildert und zwar auf eine meisterhafte Weise. Wir wissen, dass Segune durch Leichtsinn Schionatulanders Tod verursacht hat, dass sie nun aber als Büsserin bis an ihren Tod ihrer Liebe getreu bleibt. Nach der Abfahrt von Artus Hofe lernt Parzival Liasse kennen, des guten Gurnemans Tochter. Er befreit dann die schöne Königin Kondeviramur, sie von heisser Liebe zu ihm entflammt wird sein Weib. Dann zieht er ab, seine Mutter zu suchen, kommt zur Gralburg, wo er des höchsten Heils verlustig geht, und nun in der Periode der Verzweiflung wird Gavan Mittelpunkt des Gedichts. Die innigste Sehnsucht nach Kondwiramur erfüllt Parzival fort und fort, träumerisch besteht er seine Siege; seiner innigen Treue ist aber auch die keusche Kondwiramur würdig, so rein und innig erscheint sie später mit den Zwillingen Parzival wieder, wie beim ersten Begegnen. — In den weiblichen Charakteren, welche sich um Gawan gruppiren, erscheint mehr die reale Seite des Weibes, die Launenhaftigkeit der Liebe. Da ist zuerst Obin ein Bild mädchenhaften Minnezorns, ihre Schwester Obilot, eine jugendlich spielende stolze Herzensherrin, dann Antikonie ein Bild der Lebenslust, aber auch hohen und edlen Muthes, Orgelluse aber der räthselhaften Launenhaftigkeit und doch tiefen Gefühles. Arnive, Artus greise Mutter, ist gutmüthig geschwätzig und grossmütterlich neugierig, Repanse, die Trägerin des Grals, endlich Feirefiz Gemahlin, ist es, die die idealste Seite des Weibes repräsentirt, die hingebende Begeisterung für die Religion. So haben wir hier eine reiche Gruppe weiblicher Gestalten, in allen spricht sich ein Vorherrschen des Gefühls, Hingebung an den Mann aus, aber dies Gefühl erscheint doch überall als ein verschiedenes. —

Nonnulla Schilleri poemata numeris latinis reddidit Conr. Guil. Lorentz. Programm des Gymnasiums zu Altenburg. 1863.

Wieder ein Versuch der Latinisirung Schiller'scher Gedichte; der Verfasser hat bei mehreren es gewagt, mit einem grossen Meister, mit M. Seyffert, in die Schranken zu treten, das war zu viel gewagt. Die Uebersetzungen sind sämmtlich Distichen, eine Form, die zwar für vieles, aber doch nicht für alles geeignet ist. Die übersetzten Gedichte sind: Der Ring des Polykrates (Annulus Polycratis, übersetzt von Seyffert in den carmina latina 1857, von Crain im Programm Wismar 1858), das Mädchen aus der Fremde (puella non indigena, schon die Ueberschrift klingt nüchtern gegen das Original); ein Vogel ist es und an Schnelle; ich wohn' in einem steinernen Haus; unter allen Schlangen ist eine (die drei auch bei Seyffert S. 13); Odysseus; Columbus; der Säemann (bei Seyffert S. 22.); die zwei Tugendwege (Seyffert S. 24.); der Schlüssel (Seyffert S. 24.); Würden (Seyffert S. 23.); der Kaufmann; der spielende Knabe; Hectors Abschied; Nänie (Seyffert S. 16.); die Sänger der Vorwelt (Seyffert S. 14.); Klage der Ceres (Seyffert S. 8.).

General Dietrich von Miltitz, sein Leben und sein Wohnsitz. Nebst vier noch ungedruckten Briefen an ihn von Novalis und einem Facsimile von dessen Handschrift. Von A. Peters. Im Progr. des Gymnasiums zu Meissen. 1863.

Der eigentliche Gegenstand dieser Schulschrift, der preussische General Dietrich von Miltitz, hat sich um die Landesschule Meissen die bedeutendsten Verdienste erworben. Auch sonst ein vortrefflicher Charakter verdient er das Lob, welches ihm in reichen Masse zu Theil wird. Früh des Vaters beraubt, kam er unter die Vormundschaft eines Verwandten und Freundes desselben, Erasmus von Hardenberg, des Vaters des Dichters: so haben sich in seinem Nachlasse noch vier Briefe von dem Dichter an seinen Freund und Vetter vorgefunden, die mit sachlichen Erläuterungen von dem Verfasser mitgetheilt sind. Sie datiren aus den Jahren 1797, 1799, 1800, beziehen sich auf Privatverhältnisse, enthalten aber keine Nachrichten, die nicht anderweitig auch schon bekannt wären. Interessant ist jedoch das Facsimile des ersten Briefes. Der Vater des Generals Dietrich von Miltitz, Ernst Haubold von Miltitz, war es, der bei einem Besuche bei seinem Schwager dem Grafen von Hoffmannsegg in Rammenau den Kuhjungen desselben mit sich nahm und erziehen liess, so dass derselbe, Johann Gottlieb Fichte geheissen, bis an seinen Tod der Miltitz'schen Familie unauslöschliche Dankbarkeit bewahrte. Die Richtigkeit der von Weinhold in den Grenzboten (1862, Nr. 29) gemachten Mittheilung bestätigt der Verfasser nach seinen Nachforschungen.

Ueber Calderon's Schauspiel die Kirchenspaltung von England. Mit der deutschen Uebersetzung des ersten Actes in den Versmaassen und Reimweisen des Originals. Von Hugo Ulbrich. Programm der Realschule zu Crefeld. 1863.

Das Schauspiel Calderon's führt uns eine bedeutende historische Begebenheit vor, den Sturz der Königin Katharine von England durch die Ränke Wolsey's und der Anna Boleyn, die Erhebung der Anna, den Sturz Wolsey's, den Untergang Anna's. Wir sehen die Reformation Englands von dem Standpunkte des eifrigen Katholiken und Spaniers aus. Schon das würde das Drama interessant machen. Trotz manches für unser Ohr fremdartigen Schmuckes erkennen wir doch die meisterhafte Sprache, den Schwung der Phantasie, den gedankenreichen Humor. In der Anna-Boleyn will der Dichter die Reformation in ihrem Princip angreifen, er sieht in ihr nichts als den Abfall von der Wahrheit, er versteht nicht ihre Bedeutung für England, er will eben aus seiner Zeit beurtheilt sein. Wenn wir von Calderon auch nicht entzückt sind wie der Hof von Madrid, dessen Ceremoniell durch ihn idealisirt wurde, so bewundern wir doch die Zeichnung der Charaktere, mag sie immerhin unhistorisch sein, das Pathos der Leidenschaft, auch in diesem Gedicht erscheint er uns als ein grosser Dichter. Calderon hat als Quelle eine katholische Parteischrift benutzt. Das Gedicht scheint er in späteren Jahren gedichtet zu haben, doch bevor er in den geistlichen Stand trat. Eine deutsche Uebersetzung gab es bisher nicht; die vorliegende ist trotz der grossen Schwierigkeiten, die sich dem Uebersetzer Calderon's entgegenstellten, sehr lesbar. Möge der Verfasser uns daher bald mit einer Uebersetzung des Ganzen beschenken und dabei die angefangene Charakteristik Calderon's vollenden mit einer Erörterung der

angeregten Fragen, wie sich Calderon zu Shakspeare verhalte, wie er im Vergleich mit ihm und Sophokles die Schicksalsidee verwerthet habe, über die eigenthümliche Verbindung der lyrischen Kunstformen mit der dramatischen Dichtung u. s. w.

Herford. Hölscher.

Goldbeck: Beiträge zur Kritik der französischen Tragödie im Programm der Töchterschule in Berlin. 1864.

Eine Abhandlung, die ausserordentlich Viel des Anregenden und Treffenden enthält und von einem ebenso gründlichen Studium, als scharfsinniger Beobachtung der Eigenheiten der französischen Tragödie zeugt. Ganz besonders gefällt dem Unterzeichneten an dieser Arbeit, dass der Verfasser derselben die französische Tragödie nicht, wie dies so häufig geschieht, mit einseitigem Blicke angesehen hat — er ist weder, wie die meisten französischen Beurtheiler, der unbedingte Lobredner derselben, noch tritt er sie, wie die meisten deutschen, unbedingt in den Staub. Während er sich nämlich der Meinung H. Hettner's anschliesst, dass eine erneuete Bekanntschaft mit „den gewaltigen Dichtungen Corneille's und Racine's" uns nicht schaden könne, und also keineswegs so ohne Weiteres der Schlegel'schen Kritik oder Hyperkritit derselben beipflichtet, ist er doch keineswegs blind gegen die Schattenseiten derselben und hat sich in dieser Arbeit sogar ausdrücklich bemüht, diese hervorzuheben. Er hat dabei besonders die Sprache der französischen Tragödie ins Auge gefasst und nachgewiesen, dass dieselbe an gewissen stereotypen Wendungen und Redeformen leidet, von denen selbst der bedeutendste ihrer Dichter, Racine, sich keineswegs frei gehalten hat, und mit ausnehmender Sorgfalt hat Herr Goldbeck die Beispiele gesammelt, welche zum Beweise dieser seiner Behauptung dienen können. Der Unterzeichnete ist nun der Meinung, dass gerade für diesen Theil seiner Arbeit, der einen bisher fast noch gar nicht betretenen Weg zur Beurtheilung der französischen Tragödie einschlägt, man ihm besonders dankbar sein muss, und er glaubt um so eher im Stande zu sein, die Schwierigkeiten dieser Zusammenstellung zu beurtheilen, als er selbst früher einmal aus den Werken Racine's sich eine Collectanee dessen, was er die conventionelle Sprache der französischen Tragödie nennen möchte, angelegt hat. — Es ist der Zweck des Verfassers, die übertriebenen Lobpreisungen, welche die französischen Kunstrichter namentlich der Sprache Racine's ertheilen, einer Kritik zu unterwerfen und zu untersuchen, ob Voltaire's Behauptung, dass drei Worte hinreichten, um den Styl Racine's zu charakterisiren, — nämlich die Worte: Beau! sublime! harmonieux! — so unbedingt wahr sei. Was er nun in dieser Beziehung über die so häufig wiederkehrenden Worte fatal, funeste, téméraire, le noeud, l'hymen, das Adjectiv noir, das zur Charakterisirung einer unzähligen Menge von Abstracten dienen muss; die eingeflickten Halbverse (chevilles); die manierirte Phraseologie; die im Ganzen wenig farbenreichen Metaphern; die rhetorischen Wendungen vorbringt, ist grösstentheils wahr und richtig und um so weniger zu bestreiten, als es, was eben bisher immer gefehlt hat, mit einer ganzen Reihe der schlagendsten Beispiele belegt ist. Dennoch möchten wir uns ein paar einzelne Bemerkungen erlauben.

Er erwähnt, dass Schiller in seiner Uebersetzung der Phädra das Wort fatal an sieben Stellen durch verschiedene Wörter wiedergegeben und dreimal ganz ausgelassen habe. (Wir bedauern bei dieser Gelegenheit, dass der Verfasser die von ihm angeführten Schriftsteller nach bestimmten Editionen citirt und nicht nach der sich bei Dramatikern so leicht ergebenden Eintheilung von Acten und Scenen. So empfehlenswerth dieses Ver-

fahren bei der Behandlung der Alten, wo gewisse Musterausgaben in den Händen Aller oder doch leicht zugänglich sind, sein mag, so wenig wünschenswerth ist es für die neueren Sprachen, wo man an den meisten Orten vielmehr auf seine eigenen, oft sehr zufällig zusammengebrachten, Hilfsmittel angewiesen ist.) Er nennt das Wort fatal „höchst platt, weil eben der Gedanke an das blinde, aber doch immer erhabene Schicksal völlig daraus verschwunden ist;“ fatal repräsentirt ihm ein Racine'sches „blasses Schemen neben Schiller'scher Lebensfülle.“ Herr Goldbeck wird zugeben, dass die letzte Entscheidung über den Ideenumfang eines Wortes nur dem Nationalen, insofern derselbe ein mustergültiger Kenner ist, zukommen kann. Was sagt nun aber das Dictionnaire de l'Académie über das Wort fatal? Es hat folgende Erklärungen desselben: fatal qui porte avec soi une destinée inévitable — le tison fatal de Méléagre, das wäre also gerade der lateinische Begriff des Wortes und unser „schicksalsvoll,“ wir sehen also gleich, dass der Gedanke an das Schicksal für den Franzosen nicht aus diesem Worte verschwunden ist. Ferner gibt aber das Dictionnaire noch folgende Bedeutungen an: il signifie également, Qu'on ne peut éviter, ou qui est arrêté, fixé d'une manière irrévocable — Loi fatale, décret fatal; also unser „unvermeidlich, unwiderruflich.“ Poétique — la barque fatale — der Schicksalsnachen. fatal signifie aussi, Qui entraîne avec soi quelque suite d'événements importants, qui décide de quelque chose en bien ou en mal — en ces fatales conjonctures. Voici l'instant fatal — also unser „verhängnissvoll.“ Il signifie encore, Funeste, désastreux, qui produit de grands malheurs, qui a des suites malheureuses — ambition fatale, also unser: „verderblich, unglückselig.“ Wenn demnach das Wort fatal dem Nationalen den Begriff von sechs bis sieben deutschen Wörtern wiedergibt, so kann es auch an die Stelle ebenso vieler deutscher Wörter treten. — Herr G. tadelt mit Recht, dass Racine die Andromaque ganz in der Art der Précieuses mit cette inhumaine und cette veuve inhumaine bezeichnet. Er hätte aber auch nicht vergessen sollen, zu erwähnen, dass die französischen Commentatoren selbst diese Ausdrucksweise keineswegs billigen. Laharpe, bekanntlich sonst ein enthusiastischer Bewunderer Racine's, bemerkt zu Acte I. Scene 1. L'amour qui fait chercher une inhumaine. — Cela est encore du style romanesque que Racine fit disparaître du théâtre. Und er fügt noch hinzu: on regrette de trouver quelquefois dans le rôle tragique d'Oreste un langage si peu digne du représentant de toute la Grèce. Also ganz blind gegen einzelne Schwächen Racine's waren auch die französischen Kunstrichter nicht. — G. bezeichnet die Wörter gloire und univers als „charakteristisch für die oft stolzen, herrschsüchtigen, fast immer in irgend einer Weise ehrgeizigen, stets vornehm denkenden und fühlenden Gestalten der französischen Tragödie“ und gibt dabei an, dass im Alexandre univers 13 Mal, in der Andromaque 1 Mal, im Britannicus 7 Mal, in der Bérénice 13 Mal, im Bajazet 2 Mal, im Mithridate 7 Mal vorkomme. — Wir sind ihm für die Mühe dieser Aufzählung sehr dankbar, denn es geht aus derselben am evidentesten hervor, dass Racine dieses Wort keinesweges mit Discretion angewandt hat. Es steht am häufigsten im Alexandre, dessen Held ein Welteroberer ist, sowie in der Bérénice, wo es wohl am zahlreichsten im Munde des Paulin vorkommen wird, dessen Bestreben es ist, durch die glänzende Darstellung der von dem Beherrscher eines Weltreiches gehegten Erwartungen den Kaiser Titus von der Liebe zu der vom Volke nicht gewünschten ausländischen Königin Berenice abzuziehen; dann im Britannicus, wo gleichfalls der Beherrscher eines Weltreiches auftritt, und im Mithridate, wo es sich um den Riesenkampf gegen dieses Weltreich handelt, dagegen im Bajazet, dessen Stoff eine Serailgeschichte ist, nur zweimal und in der Andromaque, die in dem kleinen Lande Epirus spielt, nur einmal. — Dass die französischen Kritiker die Metaphern mettre en poudre, mettre en cendre, welche Corneille gebraucht, nicht billigen und

Voltaire dieselben als lieux communs bezeichnet, führt er selbst an. — Nach allen diesen Aufzählungen erhebt Herr G. seine Stimme und ruft aus: „Sind das Alles nur unbedeutende Ausstellungen? gehört das nicht eher zur Charakteristik des Styls eines Schriftstellers? Ich frage eher, wo bleibt nun das Grosse und Neue, wo ist der „schöpferische“ Racine?“ Wir glauben hier wiederum, den Nationalen vorzugsweise die Entscheidung zugestehen zu müssen und wir erlauben uns, nur ganz kurz und ohne weitere Bemerkung unsrerseits Einiges von dem anzuführen, was die französischen Commentatoren in der Racine'schen Andromaque als glückliche und kühne Neuerung in sprachlicher Hinsicht bezeichnen. Act I. Scene 2 Pyrrhus: Hécube près d'Ulysse acheva sa misère (Geoffroy.) Act. 2. Scene 1 Cléone: vous pensez que des yeux toujours ouverts aux larmes Se plaisent à troubler le pouvoir de vos charmes, Et qu'un coeur accablé de tant de déplaisirs De son persécuteur ait brigué les soupirs? (Id.) Act 2. Scene 2. Oreste: Venez dans tous les coeurs faire parler vos yeux (Id.) Act 4. Scene 1. Céphise: Vous lui pourrez bientôt prodiguer vos bontés, Et vos embrassements ne seront plus comptés. (Laharpe). Wir erinnern an Schiller's: „Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?“ in Don Carlos, wie überhaupt Schiller häufiger auf den Fussstapfen Racine's gewandelt ist, als man gewöhnlich anzunehmen sich geneigt fühlt; ja selbst zur conventionellen Sprache Racine's liessen sich recht hübsche Seitenstücke aus Schiller beibringen! — Ebendaselbst, Andromaque: .... souviens-toi Que le sort d'Andromaque est commis à ta foi (Aimé-Martin). Act 4. Scene 2 Cléone: Et votre bouche encor, muette à tant d'ennui (Geoffroy). Act 4. Scene 5. Hermione: Dans des ruisseaux de sang Troie ardente plongée (Laharpe.) Ebendaselbst Hermione: Je t'aimais inconstant, qu'aurais je fait fidèle? (Laharpe) Act 5. Scene 1. Hermione: Muet à mes soupirs, tranquille à mes alarmes. (Laharpe).

Der Verfasser deutet schliesslich an, dass die Ursachen dieser conventionellen Sprache, welcher auch der grösseste Dichter der französischen Tragödie nicht entgehen konnte, tieferen Ursprungs seien und in den geschichtlichen und literarischen Verhältnissen der Zeit aufgesucht werden müssen. Einiges hat der Verfasser in dieser Beziehung richtig beigebracht, Anderes müsste wohl noch weiter begründet werden; doch ist hier nicht der Ort, darauf näher einzugehen. Hier nur noch einmal unseren besten Dank dem Verfasser für seine fleissige und geistreiche Arbeit und wenn er von uns einen kleinen Beitrag zu seiner Collectanee annehmen will, die Hinweisung auf das so häufig bei Racine wiederkehrende en l'état où je suis (Andromaque I, 4 gegen den Schluss und passim). Die Bemerkung ist jedoch nicht zuerst von uns, sondern — von einem französischen Kritiker Aimé-Martin, der diese Redewendung eine malheureuse locution nennt.

Potsdam. Dr. M. Maass.

Bruchstücke aus einem französisch-englischen etymologischen Glossar innerhalb des Lateinischen zum Gebrauche der oberen Classen von Realschulen. Vom Oberlehrer Dr. Siegfried Nagel. Programm der Realschule in Mülheim a. d. Ruhr. 1864.

Der Verfasser, der sich schon früher durch ein Programm über Villon nicht bloss bei uns, sondern auch in Frankreich vortheilhaft bekannt gemacht hat (siehe Crépet: les poètes français unter Villon), erfreut uns hier mit der Aussicht auf ein Glossar, das, nach den mitgetheilten Probestücken, berufen ist, auf dem Gebiete der neuen Philologie Epoche zu machen und

auf demselben eine bisher empfindlich gefühlte Lücke ausfüllt. Es fehlte bisher an einem etymologischen Werke, das nach den lateinischen Grundworten geordnet war und unter jedem einzelnen derselben übersichtlich und logisch zusammenreihte, was sich daraus an Wörtern auf dem Gebiet der romanischen Sprachen und des romanischen Bestandtheils der englischen Sprache entwickelt hat. Der Verfasser beschränkt sein Glossar auf den Umfang, in welchem es die praktischste Verwerthung hat, auf das Französische und Englischromanische. Wenn er sich bescheidet, es aus diesem Grunde als Schulbuch zu bezeichnen, so ist mir dennoch eine Bibliothek eines Neuphilologen ohne dies Buch ganz undenkbar, der, was er sich sonst als formica magni laboris mühselig aus französischen und englischen Wörterbüchern und Grammatiken zusammenschleppen müsste, in einer solchen Gruppirung der durch die Sprachwissenschaft bis jetzt gewonnenen Resultate zu handlichster Benutzung hat; aber es durfte auch ein Schulbuch genannt werden, grade wegen dieser Gruppirung, da sie wohl das beste und sicherste Mittel ist, dem Schüler Einsicht in den Zusammenhang der von ihm gelernten fremden Sprachen zu gewähren und jede Präparation, bei der er sich zunächst an dies Glossar wendet, für ihn erspriesslichere Resultate haben muss, als die Befragung des Speciallexicons. Dass die Idee zu einem solchen Buche erst nach Diez und Mätzner möglich war, liegt auf der Hand, und eben so dass die Ausführung dieser Idee jetzt an der Zeit ist; es kommt also darauf an, dass diese Ausführung von einer geschickten Hand geschieht, und nach den uns in diesem Programm vorliegenden Proben glauben wir, dass sie einer geschickteren nicht anvertraut werden kann Die Anordnung ist übersichtlich und elegant. Rechts stehen, alphabetisch geordnet die lateinischen Stammwörter; unter ihnen stehen diejenigen lateinischen Derivata, die Wörter der neueren Sprachen erzeugt haben, je nach dem Grade ihrer Entfernung vom Stammwort um einen oder mehrere Punkte eingerückt. Die modernen Wortbildungen stehen links, und zwar stets auf derselben Linie mit ihrem lateinischen Urbild. Englische Ableitungen sind durch liegende Schrift gekennzeichnet; in der Schreibweise identische französische und englische in halb stehender, halb liegender Schrift gedruckt Wir hoffen, dass dies Programm wirklich der Vorläufer eines Buches sein möge.

G. Büchmann.

Miscellen.

Wunderlichkeiten im Gebrauch der deutschen Sprache.

„Die Vorstehung der Studienbibliothek wird angewiesen." Programm des Gymnasiums zu Salzburg, 1863. S. 45.

„Er hat über Anweisung des Directors, welcher ein Pare der Ausweisung nach geschehener Vidirung an den Kassier zurückstellt, die den Gymnasial-Lehrern gebührenden Quoten gegen Beibringung scalamässig gestempelter, vom Gymnasial-Director vidirter Quittungen nach Ablauf eines jeden Semesters zu erfolgen." Das. S. 46.

„Damit der Verein den Wohlthäter auch verständige." Das. S. 56.

„Der Verein gibt jedem Studenten wöchentlich so viele Kosttage, als oft je 50 Kreuzer monatlich zur Kasse bezahlt werden." Das. S. 56.

„Apothekersgattin Lidwine Bernhold. — Arztenswittwe Antonie Herold. — Landrathsgattin Julie von Klebelsberg. — Präsidentenstochter Barbara von Kleinmayrn. — Doktorsgattin Theresia Wolff." Das. S. 58.

H.

Neuprovençalisches Liebesgedicht.

Als eine anziehende Probe neu-provençalischer Dichtung möge man das Liebeslied eines Naturdichters, Peirosses, Töpfers aus Montpellier ansehen, aus dem Jahre 1841. Wir geben den Text nach dem interessanten Buche Mary-Lafon's „Tableau historique et littéraire de la langue, parlée dans le midi de la France." Paris 1842.

La Filla de la Mountagna.

Qu'as d'empire sus yeou, filla de la mountagna!
Couma poulit maynatgè encadènas moun cor;
Sé nourissé l'éspouer qué séras ma coumpagna,
Faquè lou ciel qu'un jour partagessas moun sor.

Quinzé ans, acos toun âgé ... é té trobas counténta
D'anà per lou campestrè ambè tous agnèlous.
S'as lou bounhur per tus, lou chagrin mé tourménta ...
Désémpioy qué t'ay vist, qué moun cor és jaloux!

Quan per fès podé aouzi tous cants mélodiousés;
Quan sans estré éntrévist podé fixa tous traits,
Mous sens presqu' attristats dévénou radiousés,
É l'amour é lou gâou dissipou mous régrets.

É sé sioy près dé tus, ta présénça m'énflamma.
Rêvé la voluptat én véchén toun régar;
E sé sioy lion de tus, incara dins moun âma
Toun imagè luzis coumma un brillan lugar.

Lou sourél dé l'istioû t'o brunit lou visagé,
Mais lou sourél d'hiver li réndro soun ésclat.
Ah! quicon mè souris... Qu'announça aquél présagé?
Sans douté qué moun cor al tiou séro mésclat.

É moun amour per tus és pur coumma l'aygagé;
És doux coumma lou lach qu'o moulségut ta man;
És gran coumma un tillul qu'és fertil èn oumbragè
É sa bèoutat ternis l'ésclat del diaman.

Dins lou sièclè qué sén, tout flatta la richéssa,
É sé truffa d'aquél qui poussèda un boun cor.
Filla, quan toutés dous s'en riséns dé jouynéssa.
Aymén-nous téndramén... L'amour val may qué l'or.

T'ay ménsounnat l'amour... Lou mot bélèon t'outraja.
Mais anén à l'aoutel, e Diou nous uniro.
Quan sioy doucilè é boun, 'quan sios moudesta è saja,
Cèda, cèda a mous vux, lou ciel nous béniro.

Das Mädchen von den Bergen.

Dir, Kind der Berge, dir gehöret all' mein Leben,
Die Banden um mein Herz schlangst du in leichtem Spiel;
Dein ist mein Loos — willst du mir auch das deine geben,
Und mir Gefährtin sein? — O dass es Gott gefiel'!

Du zählest funfzehn Jahr', und warest allzufrieden,
Wenn deine Schäfchen du geführt auf grüne Haid.
Wenn Allen Glück du bringst, ist mir nur Schmerz beschieden:
Seitdem ich dich gesehn vergeht mein Herz vor Leid.

War's manchmal mir vergönnt zu lauschen deinem Liede,
Versenkt' ich in dein Bild mich, selber ungeseh'n,
Dann strahlend ward sogleich mein trauriges Gemüthe:
Liebe und Freude liess alsbald den Gram vergehn.

Durft' ich dir nahe sein, glüht' ich in süssen Qualen,
Ich träumt' aus deinem Blick mir aller Himmel Lust,
Und war ich ferne dir, dann stieg in hellen Strahlen
Gleich wie ein Stern dein Bild herauf in meiner Brust.

Gebräunt von Sommergluth sind jetzt wohl deine Wangen,
Doch Wintersonne giebt zurück die Schönheit dir —
Du lächelst — ach... Darf ich mich unterfangen,
Und deuten, dass dein Herz du wollest schenken mir?

Die Liebe mein darf ich dem klaren Born vergleichen,
Süss ist sie wie die Milch, gemelkt von deiner Hand.
Und eine Linde gross mit schattenkühlen Zweigen,
Vor ihrem Glanze trüb erscheint der Diamant.

Es schmält die böse Zeit unschuldigem Gemüthe,
Und nur dem Reichthum wird die Huldigung gezollt —
Kind — lacht uns beiden doch der Jugend volle Blüthe —
Wir lieben uns recht treu... Die Lieb' ist mehr als Gold.

Ich sang von Liebe dir — Du sollst nicht furchtsam beben:
Wir gehen zum Altar, und Gott ist's, der uns eint.
Bist du folgsam und gut, ich treu dir und ergeben
— Ach hör' mich, hör' mich an — dann alles Glück erscheint.

J. Manefeld.

Sitten gân.

Der im Niederdeutschen gangbare Ausdruck für „sich setzen" im Sinne des franz. s'asseoir oder engl. sit down ist sitten gân. Der niederd. Mundart sind die mnl. und alts. voraufgegangen, aber auch die hochd. Sprache ist der Redeweise keineswegs fremd geblieben. Zwar „sitzen gehn" wird in jetziger Rede nicht leicht gebraucht, es sei denn in der Volkssprache und namentlich derjenigen, welche gewohntes Plattdeutsch zu verhochdeutschen sich gezwungen fühlen mögen; allein im Mhd. war sitzen gân, gienc sitzen sehr geläufig (Grimm, Gramm. IV, 96).

Zur Erklärung des Ausdrucks kommt es auf die Wahrnehmung an, dass beide Verben nicht in gewöhnlicher Bedeutung zu verstehen sind. Nämlich sitzen ist so viel als sich setzen,*) wie noch heute der Dichter sagt: „Sie sassen ins Blumenland" (Uhland); „dem Vater gegenüber sitzt Ulrich an den Tisch" (ders.); andere Beispiele s. Archiv XIX, 238; vgl. absitzen, besonders vom Pferde; niedersitzen in Frommanns Zeitschr. III, 538. So heisst es im Mhd.: nu sitzet! (engl. now sit down!); daz ros ûf die hähsen saz (vgl. Gr. gr. IV, 820). Gehn aber steht auxiliar,**) weshalb der Niederdeutsche sitten gân auch dann anwendet, wenn es vielleicht nicht einmal eines Schrittes, sondern der blossen Kniebeugung bedarf, um zum Sitzen zu gelangen. Diess auxiliare gehn mit dem Inf. ohne „zu," dessen Gebrauch schon in der alten Sprache vorliegt, hat noch gegenwärtig volle Giltigkeit, wenn gleich etwa beschränkteren Umfang; vgl zu den vier von Grimm (Gr. IV, 97) verzeichneten Beispielen schlafen,***) baden, spazieren, betteln gehn: beten (Schill. Don Carl.), jagen (Schill. Tell), handeln (Goethe Iphig.), fischen, lustwandeln, Holz hauen, Veilchen suchen gehn. Dahin gehört auch Herders: tritt tanzen mit mir! (Erl-Königs Tochter).

---

*) wie stehn = sich stellen, z. B. Schill. Tell IV a. E. Er muss vor seinen Richter stehen! mhd.: stuonden in diu venster; vom orse stuont. In aufstehen steckt immer Bewegung. Aus Mundarten vgl. Frommann III, 186 ff.

**) Zu vergleichen franz. aller in inchoativer Bedeutung: aller se promener

***) lat. cubitum ire, wörtlich: liegen gehn (aller se coucher). Auch diess ire nähert sich der Auxiliarbedeutung, welche in zum Theil minder klassischen Verbindungen wie perditum, raptum ire (Terent., Sallust., Tacit., Curt.) freilich in noch anderer Weise zu Tage liegt. Vom aktiven ire ist nur ein kleiner Schritt zum passiven iri mit dem Supin, der bekannten Umschreibung des Inf. Fut. Pass.

Mülheim a. d. Ruhr. K. G. Andresen.

Northern Farmer, by A. Tennyson.*)

1.

Where hast thou been so long and me lying here alone?
Nurse? Thou art nought of a nurse: Why, Doctor has been and has gone;
Says that I must have no more ale: but I am not a fool:
Give me my ale, for I am not going to break my rule.

2.

Doctors, they know nought, for they say what's no ways true:
No sort of kind of use to say the things that he does.
I've had my pint of ale every night since I am here,
And I've had my quart every market-night for forty year.

3.

Parson has been likewise, and he sitting here on my bed.
„The Almighty is taking you to himself, my friend“ he said,
And he told me my sins, and his tithe was due, and I gave it in hand;
I did my duty by him, as I have done by the land.

4.

Learned he may be. I reckon I have not so much to learn.
But he cast up,**) thought he did, about Betsy Morris's boy,
Though he knows I always voted with Squire and church and state,
And in the worst of times I was never against the rate.***)

5.

And I always came to his church before my Sully was dead,
And heard him humming away like a cockchafer over my head;
And I never knew, what he meant but I thought he had something to say,
And I thought he said what he ought to have said and I came away.

6.

Betsy Morris's boy! thou knowest she laid it to me.
Might have been, may hap, for she was a bad one, she.
Howsoever, I kept him, I kept him, my lass, thou must understand.
I did my duty by him as I have done by the land.

---

*) Obiges, in dem unter dem Titel Enoch Arden kürzlich erschienenen Bändchen enthaltene Gedicht ist bekanntlich im Lincolnshire-Dialekte verfasst. Ich glaubte nun manchem Leser des Archivs einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihm das vielbesprochene Gedicht, welches Einige als eine Satire auf die Engländer überhaupt ansehen wollen, durch einfache Umsetzung in landübliches Englisch geniessbarer mache. Der Reim musste natürlich in einigen Stellen geopfert werden. Dr. D. Asher.

**) reproached me.

***) Churchrate.

7.

But Parson he comes and he goes, and he says it easy and free,
„The Almighty is taking you to himself, my friend" says he.
I will not say men are liars, though some one said it in haste:*)
But he reads one sermon a week, and I have stubbed**) Thornaby waste.

8.

Do you remember the waste, my lass? no, no, thou wast not born then;
There was a boggle***) in it, I often heard it myself;
Almost like a bittern, for I heard it about and about,
But I stubbed it up with the lot, and raved†) and rembled††) it out.

9.

Keeper's it was; for they found him there laid on his face,
Down in the wild anemones before I came to the place.
Noaks or Thimbleby — one of them had shot him as dead as a nail.
Noaks was hanged for it up at assize — but give me my ale.

10.

Do but look at the waste: there was not food for a cow:
Nought at all but bracken†††) and furze, and look at it now —
Was not worth an acre, and now there's lots of food,
Four score ewes upon it and some of it down seed.

11.

Only a bit of it is left, and I meant to have stubbed it at fall,
(To have) done it this year I meant, and run the plough through it and all,
If God Almighty and parson would only let me alone,
Me, who had a hundred acres of Squire's, and land of my own.

12.

Does God Almighty know what he is doing in taking me?
I am not one who sows here a bean and yonder a pea;
And squire will be so mad and all — O dear! O dear!
And I have managed for squire come Michaelmas thirty year.

13.

He might have taken Jones, who has not a ha'porth of sense,
Or he might have taken Robins — he never mended a fence:
But God Almighty he must take me and take me now.
With half the cows to calve and Thornaby holms*†) to plough!

---

*) Vide: Psalm CXVI, 11.
**) to grub (dig) up roots.
***) bugbear.
†) tore up.
††) removed.
†††) fern.
*†) flat land adjoining a river.

14.

Look how quality smiles when they see me passing by,
Say to themselves no doubt „What a man he must be surely!"
For they know what I have been to Squire since first he came to the Hall!
I have done my duty by Squire and have done my duty by all.

15.

Squire's in London, and some one I reckon will have to write,
For who is to hold the land after me that muddles me quite;
Certain sure I am, that he will never give it to Jones,
Neither he must to Robins — he never rembles*) the stones.

16.

But some one will come after me may hap with his kettle of steam
Huzzing**) and mazing***) the blessed fields with the Devils own team.
If I must die, I must die, and life they say is sweet,
But if I must die I must die, for I could not bear to see it.

17.

What art thou standing there for, and dost not bring me the ale?
Doctor's a teatotaler, lass, and he was always in the old tale;
I will not break rules for Doctor, he knows no more than a fly;
Give me my ale I tell thee, and if I must die I must die.

---

*) ut supra.
**) to hum.
***) to amaze.

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

J. A. Ch. Burkhard, Systematische Darstellung des Geistes der französischen Sprache. 2 Thle. (Augsburg, Jenisch & Stage.) 1 1/6 Thlr.

Grammatik.

K. G. Andresen, Register zu J. Grimm's deutscher Grammatik. (Göttingen, Dietrich.) 1 1/3 Thlr.

Englische Grammatik von E. Maetzner. 2. Theil. 2. Hälfte. (Berlin, Weidmann.) 3 Thlr.

Lexicographie.

J. & W. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Fortgesetzt von R. Hildebrand und Weigand. V. Bd. 1. Lfrg. (Leipzig, Hirzel.) 20 Sgr.

Mittelhochdeutsches Wörterbuch von W. Müller & F. Zarncke. II. Bd. 2. Abthlg. 3. Lfrg. (Leipzig, Hirzel.) 1 Thlr.

J. Kehrein, Aelterneuhochdeutsches Wörterbuch. (Würzburg, Stahel.) 1 Thlr.

N. Lucas, Deutsch-englisches Wörterbuch. 13. Heft. (Bremen, Schünemann.) 15 Sgr.

Engel, Dictionnaire militaire-technique. Livr. II.

— Dictionnaire de la marine. Livr. II. (Petersburg, Röttger.)

Mittelniederländisches Wörterbuch von Dr. M. de Vries. 1. Lfrg. (Haag, Nijhoff.) 16 Sgr.

Literatur.

Th. Vernaleken, Literaturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Kunst- und Literaturgeschichte. 1. Thl. (Wien, Braumüller.) 28 Sgr.

Erläuterungen zu den deutschen Klassikern. Die lyrischen Gedichte von Schiller erläutert von H. Düntzer. Bd. 7 & 8. (Jena, Hochhausen.) 6 Sgr.

Carl Schiller, Lessing im Fragmentenstreite, nach Form und Inhalt seiner Polemik gewürdigt. (Leipzig, Dyk.) 12 Sgr.

O. F. Gruppe, Leben und Wirken deutscher Dichter. Geschichte der Poesie in den letzten Jahrh. II. Bd. 1. & 2. Lfrg. (München, Bruckmann.) 16 1/2 Sgr.

F. Dobler, Ueber den Einfluss des Genius der alten Literatur auf den Entwicklungsgang der deutschen Literatur. (Straubing, Schorner.) 2½ Sgr.
Ch. Benoit, Etude morale et littéraire sur Chateaubriand. (Paris, Le Clerc.)
Prévost-Paradot, Etudes sur les moralistes français. (Paris, Hachette.) 3 fr. 50 c.
J. C. Graser, Graf Joseph Maistre. (Berlin, Heinicke.) 20 Sgr.
O. E. v. Urbas, Die Dichter Frankreichs. Eine Auswahl aus 70 franz. Dichtern alter und neuer Zeit. (Wien, Schoenewerk.) 2⅔ Thlr.
Dichterbuch der französischen Schweiz. Gesammelt und übersetzt von G. Peschier. (Basel, Georg.) 1½ Thlr.
A. Schwartzkopff, Shakspeare in seiner Bedeutung. (Halle, Mühlmann.) 24 Sgr.
Shakspeare in Germany in the 16 & 17 centuries. By A. Cohn. (London, Asher.) 28 s.

Hilfsbücher.

E. Martin, Grammatik und Glossar zu der Nibelunge Nôt für den Schulgebrauch zusammengestellt. (Berlin, Weidmann.) 6 Sgr.
E. Niemeyer, Abriss der deutschen Metrik nebst metrischen Aufgaben. (Dresden, Hoeckner.) 10 Sgr.
Brentano, Deutsche Grammatik und Stilübungen zunächst für Gewerbe- und Realschulen. (Nürnberg, Schmid.) 10 Sgr.
B. Scheinpflug, Kurze Literaturgeschichte des Deutschen für den ersten Unterricht. (Prag, Dominicus.) 20 Sgr.
Ch. Noël, Der kleine Machat; französische Sprachlehre zum Schul- und Privatgebrauch. (Wien, Lechner.) 18 Sgr.
M. Selig, Guide alphabétique de la prononciation française irrégulière. (Berlin, Selbstverlag.) 5 Sgr.
Borel, Grammaire française. 12. Ed. (Stuttgart. Neff.) ⅚ Thlr.
A. F. Louvier, Das erste Jahr franz. Unterrichts. ¼ Thlr.
— — Das zweite Jahr franz. Unterrichts. (Altona, Hestermann.) 9 Sgr.
A. Plifke, Le participe passé. Recueil d'exemples tirés des meilleurs auteurs français. (Siegmaringen. Liebner.) 5 Sgr.
G. N. Bouilly, Racconti per le giovinette. (Triest, Coen.) 16 Sgr.